GARTENBAU IM REICH

23. JAHRGANG DER »GARTENSCHÖNHEIT«

1942

Eine Monatsschrift mit Bildern
für den Garten- und Blumenfreund
Liebhaber und Fachmann

GÄRTNERISCHE VERLAGSGESELLSCHAFT BERLIN SW 68

INHALTSVERZEICHNIS

(Die Bilder sind mit einem * bezeichnet; die farbigen Abbildungen siehe am Schluß)

A

B

C

D

E

MITARBEITER

FARBENTAFELN

(Wo keine Seite genannt ist, wurde die Tafel dem betreffenden Monatsheft beigelegt)

Gersbachdruck, Berlin — Brandenburg

GARTENBAU IM REICH



Eine Monatsschrift mit Bildern für den Garten- und Blumenfreund Liebhaber und Fachmann

JANUAR

1942

23. JAHRGANG DER «GARTENSCHÖNHEIT»

Gartenbau im Reich

23. Jahrgang der „Gartenschönheit"

Eine Monatsschrift mit Bildern für den Garten- und Blumenfreund, Liebhaber und Fachmann

XXIII. Jahr 1942 Januar

Inhaltsangabe

Einzelheft RM 1,—, vierteljährlich RM 2,70, jährlich RM 10,—
Postscheckkonto: Berlin 6703, Gärtnerische Verlagsgesellschaft, Berlin / Bankkonto: Dresdner Bank Depositenkasse 50, Berlin SW 68, Konto Nr. 3004.

Abbestellungen, die nicht spätestens 14 Tage vor Quartalsschluß erfolgen, können erst für den Schluß des nächsten Kalendervierteljahrs berücksichtigt werden.



„Könnt' ich verschlafen des Winters Zeit" singt Walther von der Vogelweide vom Burghof hinab in die schlafende, melancholische Winterlandschaft, denn die scheinbar tote Natur stimmt ihn, wie auch uns elegisch. Darum ist es recht verständlich, wenn Gartenfreunde immer stärker nach Pflanzen verlangen, die auch im Winter grünes Laub tragen. Sie stimmen froh und machen den Garten reizvoll. Wie belebend ein einziger Zweig in der Vase am Fenster als Vordergrund zur schneebedeckten Gartenlandschaft wirkt, läßt dies Bild erkennen. Bild: Saebens

JAHRESWENDE

Wieder einmal ist ein Gartenjahr mit Frühling, Sommer, Herbst und Winter abgelaufen und über all der Freude, die uns jeder Monat an Gartenschönheit schenkte, standen die vielen ernsten Wochen einer geschichtlich so großen Zeit, wie sie in ihren ganzen Ausmaßen jetzt mehr und mehr Gestalt annimmt. Der grimmigste Feind europäischer Kultur ist im Jahre des Sieges 1941 weit gen Osten geworfen. So leben wir nun in einem schicksalhaften Augenblick der Geschichte. Deutschlands Söhne, Väter, Männer und Brüder vereitelten, daß unsere Dome zerstört, unsere Gärten und Parks verwüstet und daß das vernichtet wurde, was uns zu Europäern macht. Und ihnen zur Seite wehen die Banner der vielen anderen europäi-

schen Nationen, deren Soldaten mitkämpfen für die Freiheit der alten Welt. Es ist die Geburtsstunde des neuen Europa.

So machen denn die zwölf Monate, die mit der Fülle großer Taten hinter uns liegen, das Jahr zu einem der denkwürdigsten im Leben des deutschen Menschen. Viele ernste Stunden barg es für uns alle; und wie oft war dann der blühende Garten mit all seiner Schönheit der trostgebende Gefährte, der beglückende Kraftquell. Der Garten ist eben ewig und immer eine Zuflucht, ein Ort der Freude.

Wir wollen es Sitte werden lassen, an der Wende der Jahre nicht nur unsere Leser und Mitarbeiter zu grüßen, sondern auch mit einer kleinen Rückschau die gemeinsame Arbeit zu bedenken und das Geschehen der Zeit, das auch unserem Schaffen seine Prägung gibt, dabei einzuschließen. Noch nie stand der deutsche Gartenbau in einer so stürmischen Aufwärtsentwicklung wie im letzten Jahrzehnt. Obst und Gemüse ist nicht mehr Genußmittel, es gehört zur Volksernährung. Die Blume ist nicht mehr Luxus, sie ist bestes deutsches Kulturgut, der Gartenbau somit wertvollstes Glied der Volksgemeinschaft. Und der Garten selbst ist nicht nur für wenige Menschen da, sondern er wird mehr denn je für das ganze Volk Verbundenheit zur Scholle und Boden, er wird Träger des Glücks, in ihm wächst das deutsche Gartenvolk.

Für beide, für den Gartenbau wie für das Gartenvolk des Reiches will „Gartenbau im Reich" arbeiten; denn beide sind eins und nicht mehr wie in vergangenen Jahren sieht der eine im anderen den Konkurrenten oder den sein Geheimnis hütenden Fachmann. Heute erkennt der Gartenbauer die große Bedeutung der den Markt entlastenden reichen Ernten, der Gartenbesitzer und der Liebhaber nimmt dankbar Anteil am Schaffen der Blumenzüchter, die ihm immer aufs neue schönere und bessere Pflanzen für seinen Garten schenken. Die Verbundenheit wird stärker von Jahr zu Jahr.

Als im vergangenen Jahr die „Gartenschönheit" die neue Zeitschrift „Gartenbau im Reich" wurde, waren sich Verlag wie Schriftleitung und Mitarbeiter darüber klar, daß all den neuen Planungen die Kriegszeit mit ihren selbstverständlichen Einschränkungen gegenübersteht. Und wenn trotzdem diese Zeitschrift langsam ihren neuen Weg geht, so soll es ein Zeichen des unerschütterlichen Glaubens an die Zukunft sein. Der neue Weg ist ja nicht einmal so neu! Wir wollen das fortsetzen, was die „Gartenschönheit" etwa in den Jahren war, in denen sie sich ihren Ruf als schönste und wertvolle Gartenzeitschrift für Blumen und Zierpflanzen weit über die Grenzen Deutschlands erwarb. Wir wollen, daß „Gartenbau im Reich" das repräsentative Blatt, der Künder einer bedeutsamen Epoche der Geschichte des Gartens und der Mittler für die große Entwicklung der Gartenpflanzen und der neuen Gartenschönheit wird. Denn, so hieß es schon bei Gründung der Zeitschrift vor 22 Jahren: „Kein einzelner kann all das ungeheure Werden neuer Gartenschönheit mehr überschauen; unser Ziel ist es, ihm nicht nur zu möglichster Fühlungnahme mit allem Neuen zu verhelfen, sondern ihn auch zu befähigen, der Mannigfaltigkeit nicht zu erliegen, durch den Hinweis auf immer umfassendere Zusammenhänge und Gesetze der Natur und ihrer wachsenden erkenntnismäßigen, stofflichen und künstlerischen Bemeisterung."

Darüber hinaus soll „Gartenbau im Reich" der Spiegel deutscher Gärtnerleistung, der Bewahrer der Tradition eines uralten Berufsstandes und das Bindeglied aller an diesen Aufgaben und Arbeiten beteiligten Menschen und Gemeinschaften innerhalb und außerhalb der Grenzen des Reiches sein.

Die Reihe der Mitarbeiter, die uns bei dieser schweren Aufgabe helfen, ist lang. Sie sind unserm Ruf mit Freuden gefolgt und ihnen dafür auch an dieser Stelle zu danken, ist uns ein Bedürfnis. Wir haben ferner einen kleinen Kreis ständiger Hauptmitarbeiter gewonnen, der bei der Zielsetzung und der Festlegung künftiger Arbeit Rat und Beistand gibt. Zu ihnen gehören die Mitbegründer der „Gartenschönheit", Karl Foerster und Camillo Schneider. Ferner haben sich dankenswerterweise zur Verfügung gestellt:

Franz Boerner, Abteilungsleiter in Gesellschaft Reichsarboretum, Frankfurt a. M.; *E. Bohlmann,* Vorsitzender der Deutschen Orchideen-Gesellschaft, Hamburg; Landgerichtsrat *Bruno Dölz,* Vorsitzender der Deutschen Kakteen-Gesellschaft, Berlin; Prof. Dr. *Wilhelm Ebert,* Reichsabteilungsleiter Gartenbau im Verwaltungsamt des Reichsbauernführers, Berlin, Präsident der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft; *Fritz Encke,* Gartenbauamtmann, Palmengarten Frankfurt a. M.; *von Friedrich-Schröter,* Vizepräsident der Gesellschaft Reichsarboretum und Präsident der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, Neubersteich; *Frhr. von Hennet,* Präsident der Donauländischen Gartenbau-Gesellschaft, Wien; *Karl Heydenreich,* Dipl. - Gartenbauinspektor, Berlin; *Wilhelm Hübotter,* Gartengestalter, Hannover; *C. R. Jelitto,* Gartenoberinspektor des Botanischen Gartens Berlin-Dahlem; Gartendirektor *Kache,* Sanssouci; *Wilhelm Kordes,* Rosenzüchter, Sparrieshoop (Holstein); *Richard Maatsch,* Dipl.-Gartenbauinspektor an der Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau, Berlin-Dahlem; Dr. *Rudolf Mansfeld,* Referent für Orchideenkunde am Botanischen Museum, Berlin-Dahlem; *Friedrich Meyer,* Gewerbeoberlehrer für Gärtnerei, Hamburg; Landrat a. D. *H. G. Moes,* Vorsitzender der Deutschen Dahlien-Gesellschaft, Düsseldorf; *Wilh. Schacht,* Leiter der Königl. Gärten, Sofia (Bulgarien); *Hans Schiller,* Gartengestalter und Leiter der Abteilung Gartengestaltung an der Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau, Berlin-Dahlem; *Alexander Steffen,* Gartenbaudirektor i. R., Erfurt; *Rudolf Timm,* Tiergartendirektor und Vorsitzender des Vereins Deutscher Rosenfreunde, Berlin; *Karl Wagner,* Dipl. - Gartenbauinspektor, Gartenleiter des Reichssportfeldes, Berlin; *Karl Weinhausen,* Landwirtschaftsrat, Referent Blumen- und Zierpflanzenbau im Verwaltungsamt des Reichsbauernführers, Berlin; Prof. Dr. *Werdermann,* Kustos am Botanischen Museum und Leiter der Hauptstelle für Kakteen und Sukkulenten, Berlin-Dahlem; Dr. *Robert Zander,* Sekretär des Internationalen Komitees für Gartenbau-Nomenklatur, Berlin. Weitere Zusagen geben wir bekannt.

Reiches Mitarbeiten kommt aber auch aus dem Kreis der vielen Leser. Dafür und für das reiche Verständnis und Wohlwollen gegenüber der neuen Arbeit dieser Zeitschrift wollen wir an der Wende des Jahres besonders danken. Zahlreiche Leser sehen mit Freude wieder das Werden der alten „Gartenschönheit". Andere betrachten abwartend jedes neue Heft.

Der friedensmäßige Ausbau mit stärkerem Umfang, noch besserer Ausstattung, mit interessanten Beilagen und dem den Zielen und Aufgaben angepaßten Inhalt wird aber auch dies Abwarten nicht enttäuschen. Vollkommenes kann heute nicht auf einmal geschaffen werden.

Erst mit der Zeit und durch die Mitarbeit aller wird „Gartenbau im Reich" das, was die Zeitschrift sein will. Mit diesem Versprechen und mit diesem Wunsch grüßen wir alle Leser und Mitarbeiter und verbinden damit herzliche Wünsche für ein neues Gartenjahr.

Die Schriftleitung und der Verlag



EIN BREMER HAUSGARTEN MIT ALTEN BÄUMEN

Gartengestalter
M. K. Schwarz, Worpswede

Die schmale Wasserrinne mit vielen schönen und interessanten Pflanzen

Der Stadtteil Schwachhausen in Bremen mit seinen großen Parks und Gärten hat wegen seines großartigen alten Baumbestandes von jeher den Gartenfreund begeistert. Die bremischen Kaufherren haben sich vor 100 Jahren dort ihre nahe an die Stadt herangerückt liegenden Landsitze geschaffen. Der Wandel der Zeit, besonders aber der Zusammenbruch bald nach dem Weltkrieg hat hier vielfach Besitzwechsel und Aufteilung großer Besitze zur Folge gehabt. Für den Gartengestalter entstanden dadurch sehr reizvolle Aufgaben.
Alte, herrliche Baumbestände ergeben für jeden Garten die allerschönsten Grundmotive. Auch in vorliegendem Falle kam es darauf an, ein langgestrecktes Grundstück mit prächtigem Baumbestand so durchzugestalten, daß dabei gute räumliche Wirkungen erzielt wurden. Mit dem Architekten zusammen wurde der Platz für das Haus gewählt und ebenfalls darauf geachtet, daß es von Bäumen umrahmt steht und dennoch genügend Licht, Luft und Sonne heranzutreten vermag. Schon gleich nach der Errichtung des Hauses wurde dadurch eine organische Verbindung mit dem Altbaumbestand hergestellt, so als ob von alters her dieses Haus an dieser Stelle stand. Dadurch wurde es von vornherein für den Besitzer eine altvertraute Heimstätte.



Zwei Blicke auf das Wohnhaus und die blumenreiche Steinterrasse. Erst der alte, prachtvolle Baumbestand macht diese mit feinem Verständnis geschaffene Neuanlage so wertvoll
Bilder: Saebens (5)

Alte Bäume kommen nur zur vollen Wirksamkeit ihrer Pracht, wenn sie auf weitgedehnten Rasenflächen stehen und sie diese Weite durch ihre Anwesenheit inmitten der Fläche noch steigern oder als Randbäume die räumliche Wirkung der Rasenflächen erhöhen, wie es die Abbildungen auf dieser Seite erkennen lassen. Während nach der Schwachhauser Heerstraße zu der Vorgarten in seiner Schlichtheit den würdigen Rahmen zum Hause hin bildet, dabei aber breiten Raum einer alten prächtigen Linde mit bis nahe an den Rasen hinunterreichender Krone bietet, ist auf der dem Garten zugewendeten, sonnig gelegenen Hausseite alle erdenkliche, auf den Steinterrassen beginnende Gartenüppigkeit entfaltet. Die ganze Blütenpracht der Rosen, Stauden und Kleinsträucher steht hier eng zusammengedrängt und ist vom Sitzplatz der Terrasse voll überschaubar (Bild Seite 5). Das Fenster des Wintergartens ist auf ein Wasserbecken der Terrasse gerichtet, welches vom Innern des Wintergartens wie eine unmittelbare Fortsetzung desselben in den Garten hinaus zu erleben und auf dem Bild Seite 5 oben zu erkennen ist.

Bevor der weitgedehnte Gartenrasen beginnt, birgt eine schmale Wasserrinne an ihren Rändern die Gewächse, die sich im feuchten Grunde wohlfühlen. Es ist hierdurch ein organischer Übergang zum Rasen geschaffen (Bild Seite 3 und auf dieser Seite oben).

Am Ende der durch Baumkulissen tief gegliederten Rasenfläche (Bild Seite 4) erstreckt sich abschließend der Gemüse-, Obst- und Schnittblumengarten mit einem kleinen Gerätehaus, das nach dem Gemüsegarten zu einen überdeckten Sitzplatz hat. Hier verweilt man gern, um das geerntete Gemüse für die Mahlzeit zu putzen (Bild unten). Eine mächtige Eiche behütet das Gartenhäuschen und spendet gleichzeitig Schatten dem damit im Zusammenhang stehenden Spiel- und Turnplatz für klein und groß.

Die Lichtbildaufnahmen sind im Jahre nach der Fertigstellung der Anlage aufgenommen, lassen aber kaum etwas von der Neuheit dieses Gartens ahnen. Das ist aber allein den alten schönen Bäumen zu verdanken denen wir ganz allgemein mit mehr Liebe und Ehrfurcht begegnen sollten.



Eine Fülle schöner Blumen, Gehölze und anderer Pflanzen sind in die Nähe der Wohnung auf die Terrasse und in die Wasserrinne gesetzt, dann beginnt die weite Rasenfläche mit den Baumkulissen als Hintergrund



Erica carnea „Winter-Beauty" blüht oft schon im November und leistet der lieblichen Schneerose gern Gesellschaft
Bild: Heydenreich

IN DER WILDHEIMAT UNSERER PFLANZEN

GENTIANA, ERICA UND PRIMULA

VON KARL FOERSTER, BORNIM

Wochenlang im April und Mai verfolgen den Berggänger auf stundenlangen Wanderungen in rechten Enzianregionen die glühend sammetblauen Sterngebreite.

Überall bis in verlassene Waldblößen, karg begrünte Wiesenböschungen und Hänge und abgelegendste Bergkammern sind die unerhörten blauen Farbenstikkereien hingebreitet — wie Märchenteppiche in Gebirglerstuben.

Fast jede Pflanze blüht anders und will unser besonderes Aufmerken. Viele Einzelpolster erkennen wir nach langen Jahren am vertrauten Orte wieder. Wir machen Tageswanderungen durchs blaue Geblühe, werden seiner in Wochen nicht müde. Unersättlich trinken die Augen den einzigartigen Klang.

In die Gärten der lufttrockeneren Regionen Deutschlands will sich der Trichterenzian *Gentiana acaulis* (G. clusii) nicht herablassen, aber seine Schwesterart aus dem Balkan, *G. dinarica,* bringt dort Blumenstiele genug auch ohne besondere Pflege, während dicht daneben G. acaulis aus den Alpen nur noch in blütenlosen Polstern steht.

Gentiana verna versagt in Gärten der Ebenen, die *var. aestiva* blüht auch hier, ganz wie Silene acaulis floribunda auch in Gärten der Ebene ihre flachen grünen Polster rosa bestickt, während Silene acaulis blütenlos bleibt. Alle Gentianen wollen mit Ballen oder Topfballen verpflanzt sein.

Am höchsten steigt unter den alpinen Blumen die Schneeheide, *Erica carnea.* Wenn Ende März plötzlich Tauwetter eintritt, alle Berge klein und häßlich werden, dann glimmt es auf abgetauten Südhängen überall zart rosenrot auf. An sehr warmen Stellen kann es schon viel früher geschehen, und die Bienen haben es auch gleich entdeckt. Aber der eigentliche Haupt- und Vollflor beginnt erst Mitte März in der Alpenwildnis. Dann kann man vom Karwendel- und Wettersteingebirge aus südwärts einen ganzen Tag lang unterwegs sein und wird bis an die Gardaseeufer von der Schneeheide verfolgt, wobei es nur am Brenner eine Pause gibt. Die rosigen Nester der Schneeheide fangen immer wieder unser Auge und wecken einen kleinen Farbenschreck.

Das Rosa ist oft so unwahrscheinlich schön. Niemals in den Bergwildnissen sieht man die Schneeheide in dicht zusammenhängenden breiten Flächen, sondern immer nur in kleinen gesonderten Polstern und immer an besonders prallsonnigen Hängen.

Und jedes Blumenpolster, das so zwischen mürbem Gestein und grauem, morschem Grase sitzt, hat von Pflanze zu Pflanze besondere Reize des Wachstums, der Färbung und Höhenentwicklung. Das Auge schien auch in der Menge nie genug zu bekommen. Immer wieder entspann sich das grelle Rosenrot in neue Felsenhänge hinüber und wollte für ein besonders leuchtendes Rosa, ein niedriges dunkles Polster, eine Felsumspinnung oder einen gutgewählten kleinen Zwergkiefernplatz belobt sein.

Erstaunlich, wie auch in den ungeheuerlichsten Landschaften sich all die bewachsenen Vordergründe und Wegränder nicht ihr Recht an unserem Auge nehmen lassen.

Voll Spannung rodelt man mit dem D-Zug vom Brenner ab die schauervoll erhabene Bergstraße nach Süden hinunter, und man sucht in den Wegrandwildnissen und Felswänden dieses alten Kreuzfahrerweges nach

neuen Frühlingsblumenblicken. Deutsche Leberblümchen blicken treuherzig aus morschen Blättern am Grunde ungeheurer Felswände, die ganz von Efeu umsponnen sind, der hier in seinem Urelement lebt. Seltsam und rührend wirken hier Wildnisblumen in diesen Gegenden, in denen Weltgeschichte und Landschaftsgröße in so einzigartigem Bunde stehen. Man sieht Schneeheidenester an Felshängen der Vorberge, auf denen Barbarossaburgen mit gigantischen Ringmauern stehen. (Mensch, die Weltgeschichte hat tatsächlich stattgefunden.) Im großartig verworrenen Gelände der Zufahrt auf den Gardasee, die zwischen Ölbäumen und Zypressen hindurchführt, erscheint dann wieder die Schneeheide an den Felswänden oberhalb der Zitronenplantagen, die im März noch dicht mit Früchten behangen sind, und leitet so recht den Doppelklang von Süd und Nord ein, der uns in Italien so lange begleitet. — Im Grunde ist ja die Schneeheide ein Wanderer von Süd nach Nord, sie senkt sich an Küstengebieten bis nah ans Mittelmeer herab. Aber sie gehört zu den südgeborenen Dingen, die es noch mit den Wintern Skandinaviens aufnehmen.

Die Züchter haben viele Typen der Veredlung erschaffen. Vor allem ist hier die Züchtung Winter Beauty zu nennen, die oft schon im November in Farbe tritt und den Schneerosen bunte Gesellschaft leistet. Es folgt eine weiße Form, die wir als zwölf Jahre altes großes Polster noch in voller Blüte fanden, während ein anderes, ebenso altes Polster schon im siebenten Jahre aufhörte zu blühen. Dies sind Sämlingsunterschiede, zu deren Erkenntnis nur Dauerbeobachtungen führen, nicht aber die Zuchtbeete unserer Gärtnereien. Schön ist auch die von Theobold entdeckte Form Vivelli mit dunklerem Laub und dunklerem Flor. Von der Erica carnea und ihren Mittelmeerverwandten wird hier noch im Interesse des Winterflors unserer Doppelfenster Neues zu berichten sein.

Nun noch eine kurze Liebeserklärung an *Primula acaulis*, die wilde gelbe Kissenprimel, die in Frankreich, England, in der Schweiz als Wildnisblume wohlbekannt ist, während sie weniger nach Deutschland hineindringt, dort aber dennoch sogleich heimisch ist, wenn sie eingeladen wurde.

Wie reich ist Europa an edlen Wildblumen von tiefster Bedeutung für die Gärten der ganzen gemäßigten Zone. Es hat das Wildnismonopol für Veilchen, Schneerosen, Nelken, Maiglöckchen, Leberblümchen, fast ganz für den Rittersporn, fast ganz für die Schwertlilie, fast ganz für den Apfel, ganz für die schönsten winterharten Heidegewächse, für die Alpendisteln und die übrigen blauen Disteln, für die bunten Gladiolen, die in Verbindung mit den großen gelben Afrikanern das Gladiolenreich aufbauten, für die schönsten Primeln der Welt, denn alle neugefundenen Edelsteine reichen nicht an die Schönheit der Primula elatior gigantea heran. Für Eisenhut, Frühlingsadonis, Achillea, Alpenastern, Alyssum, Armerien, Waldmeister, Amellusastern, für die schönsten Glockenblumen, Wetterdistel, Centaurea, die herrlichsten Steinbrecharten, Fingerhut, Androsace, Euphorbia, die schönsten Enziane, Geum und Helianthemum, für Iberis und Lathyrus, Vergißmeinnicht und Stiefmütterchen, Pfingstrosen, wichtigste ausdauernde Salbei, zahllose Sedum und fast alle Sempervivum und Statice der Welt — Hauptheimat auch des Frühlingstrollius und der stattlichen Königskerzen —, für die blauesten Veronica, die Hornveilchen, Flieder und Roßkastanien, schönsten Eiben, Kiefern, Wacholder, Goldregen und noch so zahllose andere, deren Europaherkunft weder den Europäern noch den Nichteuropäern zum Bewußtsein kommt.

Gentiana acaulis blüht unermüdlich, wenn sein Standort nicht die lufttrockenen Regionen sind *Bild: Jelitto*



LEBENSBILDER BEWÄHRTER GARTENPFLANZEN

Wenn wir auch den Ursprung des Zierpflanzengartens bei jedem Volk stets erst in einer Zeit fortgeschrittener Zivilisation suchen können, so ist die eigentliche Freude an der Blume altes Kulturgut und auf um so früherer Kulturstufe zu suchen, je farbenfreudiger sich die Pflanzenwelt in den verschiedenen Zonen der Erde den Völkern bot. Als letzte erhabenste Stufe des Gartenerlebens werten wir heute die durchdachte Gartenfreude. Und was Lessing über den Künstler sagt: „Der denkende Künstler ist noch eins soviel wert", das beanspruchen wir auch für den Gartenfreund als Lebenskünstler. Er weiß nicht nur seinen Garten kunstgerecht aufzuteilen und Farbenharmonien zu schaffen, sondern er erlebt die einzelne Pflanze in Bau und Lebensansprüchen, in ihren Verwandtschaftsverhältnissen und ihrem geschichtlichen Entwicklungsgang vom Wildstadium bis zur hochgezüchteten Gartenform, und er richtet die Pflege ein nach den ursprünglichen Lebensbedingungen, die jede Art in ihrem Heimatort vorfand. Diese höchste Stufe des vergeistigten Gartengenusses vielen Pflanzenfreunden zugänglich zu machen, sollen diese unsere „Lebensbilder" unseren Lesern vermitteln.

TRACHELIUM RUMELIANUM

In dem letzten Jahrzehnt ist eine Steingartenpflanze in den Vordergrund gerückt, die sich wegen ihrer Eigenartigkeit und Schönheit einen immer größeren Freundeskreis erobert hat. Es handelt sich hier um *Trachelium rumelianum* Hampe, eine Campanulacee, die erst in den Jahren nach dem Weltkrieg in den Kulturen und den Katalogen auftauchte. Dadurch wird allgemein angenommen, es handle sich hier um eine Neueinführung oder Neuentdeckung dieser Pflanze. Das ist aber keineswegs der Fall, den Trachelium rumelianum ist schon seit über 100 Jahren bekannt.

Der damals in Budapest lebende Arzt Dr. Friwaldsky v. Friwald hat in den Jahren 1833, 1834 und 1835 botanische Sammelreisen auf dem Balkan unternommen und von diesen Reisen ein umfangreiches Herbarmaterial zusammengebracht. Von diesen gesammelten Pflanzen hat er einen großen Teil an Interessenten verteilt und ebenso zum Kauf angeboten, und zwar, wie er selbst schreibt, 150 Spezies, darunter viele neu entdeckte Arten, für 18 Gulden. Von diesen Herbarstücken hat auch der Apotheker Hampe in Blankenburg vieles erhalten. In der „Flora" Band XX von 1837 veröffentlicht nun Hampe die von Dr. Friwaldsky erhaltenen Pflanzen, darunter auch das Trachelium rumelianum, das Friwaldsky auf dem Herbarbogen jedenfalls noch mit Phyteuma dubium bezeichnet hat. Denn Hampe schreibt dazu in der „Flora" wörtlich: „Ich nenne diese Pflanze Trachelium rumelianum mit der Diagnose: Foliis ovatis sessilibus dentato-serratis ciliatis corymbis terminalibus. Hab. in Rumelia. Demzufolge darf die Pflanze nicht Tr. rumelicum genannt werden, wie sie Boissier fälschlicherweise in der „Flora Orientalis" nennt und auch in den Katalogen meist so geschrieben wird, sondern Tr. rumelianum.

Ob nun auch Friwaldsky von dieser Pflanze lebende Exemplare gesammelt hat, ist nicht bekannt. Es ist auch aus der Literatur nicht zu ermitteln, wann, wo und von wem die Pflanze zuerst in Kultur genommen worden ist.

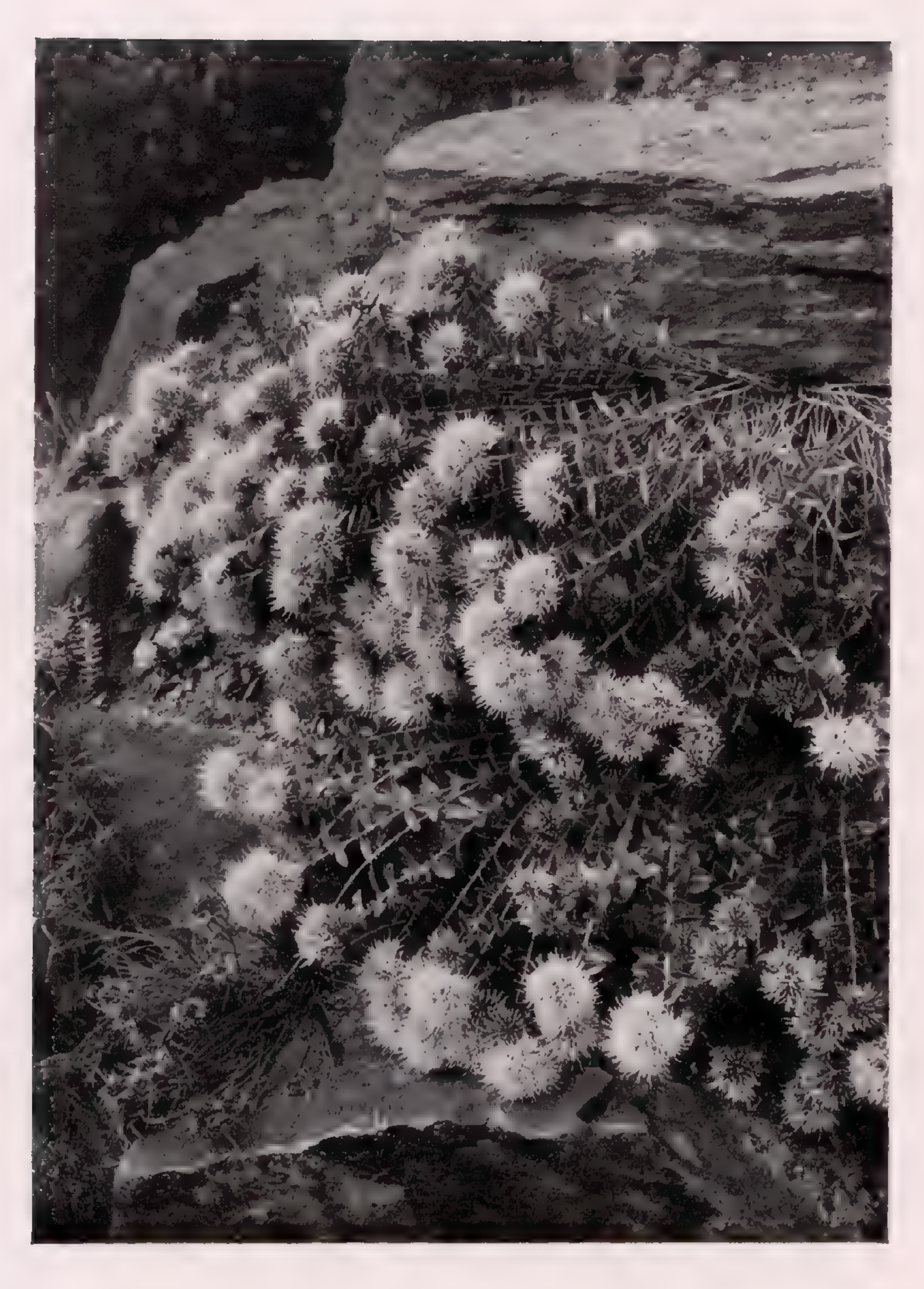
Jedenfalls ist sie eine der schönsten und besten Steingartenpflanzen, die wir besitzen, wenn sie ihren richtigen Standort hat. Am besten gedeiht sie auf der Sonnenseite in den Fugen der senkrechten Trockenmauer oder zwischen zwei Steinen im Alpinum. Dann quellen aus den Felsspalten die ungefähr 15 bis 20 cm langen, beblätterten Triebe, an deren Enden die blauen Blütenbälle hängen. Die späte Blütezeit — Juli und August — ist auch ein großer Vorzug der Pflanze, denn in dieser Jahreszeit gibt es wenig Blühendes im Steingarten. An den Boden stellt die Pflanze kaum irgendwelche Ansprüche. Er braucht keineswegs nahrhaft zu sein, auf keinen Fall aber darf er zu naß sein; die Pflanze fühlt sich im trockenen Boden wohler.

C. R. Jelitto, Dahlem

Ebenso wie die in zwangloser Folge erscheinenden Veröffentlichungen „Meister des Gartens" so werden die „Lebensbilder bewährter Gartenpflanzen" ein Bestandteil dieser Zeitschrift. Andere, später als ständige Beilagen erscheinenden Berichte, folgen im Lauf der Zeit und sollen schon jetzt die künftige großzügige Arbeit erkennen lassen. Nur das Beste, das Bewährte wird hier als Auslese vorgestellt, wobei das Neue erst dann Berücksichtigung findet, wenn es die Probe bestanden hat. Damit auch andere Völker unseres Kontinents daran Anteil nehmen und die in Aussicht genommene Zusammenarbeit der europäischen Gärtner beredten Ausdruck findet, erscheinen diese Veröffentlichungen mehrsprachig. Vorerst im folgenden die italienische Übersetzung:

Nell' ultimo decennio è entrata in prima linea una pianta da giardino alpino che per le sue qualità particolari e la sua bellezza si è cattivata un numero sempre maggiore di amici. Si tratta di Trachelium rumelianum Hampe, una Campanulacea, che si nota soltanto negli anni dopo la guerra mondiale nelle colture e sui cataloghi. Però l'opinione assai diffusa che si tratti di una recente introduzione non è giusta, perchè il Trachelium rumelianum è conosciuto da più di cento anni.

Allora visse a Budapest il medico dottore Friwaldsky v. Friwald che negli anni 1833, 1834, 1835 viaggiava sui Balcani per raccogliere piante. Lui tornò con abbondante materiale nei suoi erbari. Una buona parte delle piante raccolte fu da lui distribuita ad interessati, un' altra parte fu offerta per la vendita. Si trattava, come scrive lui stesso, di 150



Trachelium rumelianum ist so schön und eigenartig, daß es sich als Steingartenpflanze einen immer größeren Freundeskreis erobert *Bild: Jelitto*

specie, fra le quali c'erano molte varietà scoperte da lui per il prezzo di 18 fiorini. Molti pezzi degli erbari ricevette il farmacista Hampe di Blankenburg. Fra le piante ricevute dal dott. Friwaldsky e pubblicate nella „Flora" vol. XX. dell' anno 1837 Hampe menziona pure il Trachelium rumelianum, qualificato dal Friwaldsky sul foglio dell' erbario ancora Phyteuma dubium. Hampe nella „Flora" scrive letteralmente: Dò a questa pianta il nome di Trachelium rumelianum colla diagnosi: Foliis ovatis sessilibus dentato-serratis ciliatis corymbis terminalibus. Hab. in Rumelia. Perciò non la si deve denominare Trachelium rumelicum, come Boissier lo fece erroneamente sulla „Flora orientalis", e come spesso va scritto sui cataloghi, bensì Trachelium rumelianum.

Non sappiamo però, se il Fridwaldsky abbia portato seco piante vive di Trachelium rumelianum, nè possiamo accertare, chi per primo lo coltivò, nè dove e quando ebbe inizio la sua coltivazione.

In ogni caso essa è una delle piante più belle e migliori per rocce, se messa a dimora nel giusto sito. Essa prospera molto bene posta verso mezzogiorno fra le commessure di un muro a secco verticale o fra due rocce nel giardino alpino. I getti lunghi circa 15—20 centimetri che portano in punta i fiori celesti in corimbi globosi nascono in abbondanza stupefacente dalle fessure. La fioritura è tardiva, da luglio ad agosto, e ciò è un altro pregio della pianta, perchè poche pianta fiorite si trovano in quest' epoca nel giardino alpino. Quanto al terreno il Trachelium è punto esigente. Non c'è bisogno che la terra sia fertile, purchè non sia troppo umida, la pianta si trova meglio in terreni asciutti.

Die holländisch

Mit dem Gedanken an den holländischen Gartenbau verbinden viele Menschen die Vorstellung von großen blühenden Tulpen- und Hyazinthenfeldern. Daß es in Holland auch viele Baumschulen gibt, und die Baumschulen im Gesamtrahmen des holländischen Gartenbaues einen großen Raum einnehmen, ist nicht allen bekannt. Dabei ist der Name Boskoop ein allgemeiner Begriff durch die in fast jedem Garten anzutreffende Apfelsorte „Schöner aus Boskoop". In Boskoop befindet sich das größte und bekannteste holländische Baumschulengebiet, dem die holländischen Baumschulen ihren Ruf verdanken. Während die Baumschulen der Gebiete um Veendam, Zeeland und Limburg hauptsächlich Obstbäume, Rosen, Wildlinge, Beerenobst-, Hecken- und Forstpflanzen anziehen, befinden sich die eigentlichen holländischen Spezialkulturen im Gebiet um Boskoop. Über die Boskooper Baumschulpflanzenexporteure gelangen auch über 70 v. H., in manchen Jahren über 80 v. H. der zu exportierenden Pflanzen in andere Länder.

Die Baumschulen um Veendam, Zeeland und Limburg bieten gegenüber unseren deutschen Baumschulen nichts Besonderes. Sehr interessant sind dagegen die Boskooper Baumschulen. Wer Boskoop noch nicht gesehen hat, verfällt sehr leicht der Neigung, es mit dem Schleswig-Holsteiner Baumschulengebiet zu vergleichen. Schon die Landschaft, ferner die Art der Kulturen und die angebauten Pflanzenarten sind in Boskoop jedoch so eigen, daß sich eine Vergleichung mit anderen Baumschulengebieten auf der ganzen Welt nicht finden läßt.

Das Land ist von vielen Kanälen (slooten) durchzogen, so daß die Baumschulen meistens nur eine Breite von etwa 20 bis 30 bis 40 m haben. So weit das Auge reicht, sind nur Baumschulen zu sehen. Eintönigkeit kommt nicht auf, weil das ganze Bild zu sehr durch das Wasser belebt und eine weitere Auflockerung durch die einzeln stehenden schmucken Häuser erreicht wird. Man könnte auch mit dem gleichen Recht von einer Auflockerung der Stadt sprechen durch die Kanäle und Baumschulen. Die Baumschulen wirken wie gut gepflegte Gärten, so sauber sind sie und soviel Abwechslung bieten sie durch das frische Grün der verschiedenen Nadelhölzer und immergrünen Laubhölzer. Die Häuser, das Wasser, die Pflanzen, sie strahlen förmlich Frische und Sauberkeit aus.

Die Boskooper Baumschulen haben eine alte Tradition; die ersten entstanden im 17. Jahrhundert. Heute findet man noch alteingesessene Betriebe, die zum Teil bereits in der vierten und fünften Generation im Familienbesitz sind. Eine größere Ausweitung erfuhren die Baumschulen nach 1870, weil durch die Industrialisierung Deutschlands und dem damit verbundenen wirtschaftlichen Aufstieg die ersten größeren Exportbedingungen für die Boskooper Baumschulen gegeben waren. Damals wurden dort allerdings in der Hauptsache nur Obstbäume als Stämme und viele Spalierformen, die seinerzeit üblich waren, angezogen, außerdem auch Alleebäume. In der Zeit zwischen 1880 und 1890 reisten holländische Baumschuler nach Nordamerika, um dort weitere Absatzmöglichkeiten für ihre Pflanzen zu finden. Dies gelang ihnen auch in hohem Maße. Erst seit dieser Zeit erweiterten sie ihre Betriebe und stellten ihre Anzuchten auf Moorbeetpflanzen (Rhododendren, Azaleen, Kalmien usw.) um. Inzwischen sind aus dem Boskooper Anzuchtgebiet Obstbäume und Alleebäume ganz verschwunden. Heute findet man in den dortigen Baumschulen nur Spezialanzuchten von Rhododendren, Azaleen, Aukuben, Prunus laurocerasus mit seinen Unterarten, Ilex, Koniferen, besseren Ziersträuchern (Hydrangea paniculata, Viburnum carlesii, V. tomentosum sterile, Cytisus nigricans, Kalmia latifolia, Cotoneaster in vielen Arten), Schlingpflanzen u. a. m. Davon werden wiederum Clematis und viele Sorten von Rhododendren, Azaleen, Viburnum, Hamamelis, Flieder und anderen Laubhölzern durch Stecklinge oder Veredlungen unter Glas vermehrt.

Eine weitere Umstellung wurde von vielen Baumschulen vorgenommen durch die erwerbsmäßige Anzucht von Schnittblumen unter Glas. In der Hauptsache sind es Rosen, außerdem speziell holländische Schnittblumen-





Die baumschuleigenen Kähne dienen allen An- und Abtransporten von Pflanzen, Erde, Dünger usw.
Die typische, auf allen Seiten von Kanälen umgebene boskoopische Baumschule. — Im Vordergrund ein Quartier mit veredelten, etwa sechsjährigen Beständen von Picea pungens glauca kosteri.
Das Landschaftsbild wird belebt durch die sauberen schmucken Bauten, Wohnhäuser und Schuppen. Links des Kanals im Vordergrund Buchsbaumpyramiden, rechts Pflan-

en Baumschulen





zen unter Schattendächern, dahinter ein Bestand von Eiben. Nicht nur Sauberkeit und gefällige Aufteilung, auch die Weite, das Wasser, der meist leichtbewölkte Himmel geben der Landschaft das eigene Gepräge. Die hier abgebildete Baumschule läßt mehrere Quartiere erkennen von Juniperus squamata meyeri (vorn), Cedrus atlantica glauca (dahinter) und Rhododendron (ab Bildmitte) in vielen Sorten. Im Hintergrund rechts ein Gewächshaus für die Treiberei von Schnittblumen. *Farbenbild K. Faber (4)*

pflanzen, wie Clematis, Azalea mollis, Rhododendron, Prunus triloba, P. serrulata Hisakura, P. japonica (= P. chinensis), die dort zur Schnittblumengewinnung angetrieben werden. Überrascht hat mich eine interessante und in Deutschland kaum verbreitete Methode über die Haltbarmachung der Blüten von **Azalea mollis**, die ich nicht unerwähnt lassen möchte. Es ist in Boskoop üblich, die zum Verkauf gelangenden Azaleenblüten haltbar zu machen, indem in jede einzelne Blüte ein Tropfen Gummilösung mit Spirituszusatz hineingetropft wird. Diese Lösung verklebt die Ansatzstellen der Petalen. Dadurch halten sich die Blüten bis zu vierzehn Tagen. Die Azaleen mit ihren empfindlichen Blüten erhalten so erst überhaupt Wert für die Schnittblumentreiberei.

Im Boskooper Gebiet gibt es heute einschließlich aller Kleinbetriebe 700 bis 800 Baumschulen. Ein sogenannter Züchterbetrieb umfaßt 0,5 bis 1 ha. Größere Betriebe bewirtschaften selbst 3 bis 7, auch 8 ha. Im Verhältnis zu den deutschen Baumschulen muten diese Flächen sehr klein an. Trotzdem werden erstaunlich viel Pflanzen, vor allem jüngere, allerdings nur hochwertige Pflanzen angezogen. Somit keine gewöhnlichen Ziersträucher sowie Heckenpflanzen, Forstpflanzen und ähnliches.

Weil in den Baumschulen fast ausschließlich Pflanzen kultiviert werden, die mit Erdballen zum Versand kommen, ist es erforderlich, daß alle vier oder fünf Jahre jungfräulicher Mutterboden aufgetragen wird. Der Boden wird aus ehemaligen Mooren (Poldern) mit Kähnen 20 bis 40 km weit herangeschafft. Die Erde wird mit Kuhmist vermengt, bevor sie auf das Land gelangt. Außerdem werden die die Baumschulen umsäumenden Kanäle alle vier bis fünf Jahre entschlammt und der anfallende Schlamm auch dem Boden zugefügt. Das Auffüllen des Landes ist ferner in manchen Fällen erforderlich, weil es Flächen gibt, die ständig langsam sinken. Das Baumschulenland um Boskoop liegt etwa 1,80 m unter dem Meeresspiegel. Um das Land richtig entwässern zu können, achten die Baumschuler beim Rigolen und Graben darauf, daß die Landstreifen jeweils nach dem Kanal zu etwas Gefälle haben.

Der gesamte Transport von Erde, Dung, Pflanzen und anderem findet auf Kähnen statt. Ein Kahn trägt im Durchschnitt 2 bis 3 t. Dem Transport der Pflanzen zur Bahn dient ebenfalls der Wasserweg. Die zu diesem Zweck verwendeten Boote (bok) haben eine Tragfähigkeit von 1,5 bis 2 t. Die kleinen Kanäle (sloote) dürfen von motorisierten Wasserfahrzeugen nicht benutzt werden, um durch die entstehende Beunruhigung des Wassers die Uferwände nicht zu gefährden. Die Kähne werden von Land aus mit Stangen geschoben. Der Transport der Pflanzen auf dem Wasserwege ist gerade für empfindliche Pflanzen (wie Rhododendron mit Knospen) sehr gut, weil er ohne Erschütterung möglich ist.

In den Baumschulen befindet sich meist ein Schuppen, in dem im Sommer Bretter aufbewahrt werden, mit denen im Winter frostempfindliche Pflanzen abgedeckt werden. Der Packschuppen ist ebenfalls direkt in der Baumschule und immer mit einer Seite mit der Laderampe am Wasser. Packmaschinen werden im Boskooper Gebiet für Baumschulpflanzen nicht gebraucht, weil sich die dort angezogenen Pflanzenarten nicht in der Maschine verpacken lassen.

Vor einigen Jahren wurden von Holland aus etwa ein Drittel der Pflanzen nach Deutschland ausgeführt und etwa zwei Drittel in das übrige Ausland. Im letzten Jahr betrug der Versand nach Deutschland rund 95 v. H. der gesamten Ausfuhr. Dabei nahm Deutschland aus Holland im Herbst 1940/Frühjahr 1941 das Dreifache an Pflanzen herein gegenüber dem Herbst 1938/Frühjahr 1939. Bezugsberechtigt sind für holländische Baumschulpflanzen nur *die* deutschen Betriebe, die bereits in den Jahren 1937 bis 1939 aus Holland Pflanzen bezogen haben. Dazu sei noch erwähnt, daß nach der zwischen Deutschland und Holland getroffenen Vereinbarung sämtliche nach Deutschland gelangenden Pflanzen nach den deutschen Bestimmungen sortiert werden müssen. Dadurch wird eine Störung des deutschen Marktes durch abweichende Sortierungen vermieden.

Die Göttinger Schwertlilien-Sammlung

Von Generaloberarzt a. D. Dr. BLASCHY
Göttingen

Im Juni 1934 wurde der hiesige Stadtgarteninspektor durch den unvermuteten Anblick einer nach Farben zusammengestellten Gruppe blühender Schwertlilien in meinem Garten derart überwältigt, daß er mir vorschlug, mit ihm gemeinsam eine Sammlung dieser schönsten und dankbarsten aller Freiland-Blütengewächse in der Stadtgärtnerei anzulegen. Es waren verschiedene Abkömmlinge der im Jahre 1753 von Linné so genannten Iris germanica und ihrer Nächstverwandten, die durch die Mannigfaltigkeit und Leuchtkraft ihrer Farben, die Schönheit ihrer Blütenform und den Adel ihrer Erscheinung einen starken Eindruck hervorrufen mußten. Ich hatte mich seit langem mit den Schwertlilien, nach der Göttin Iris der alten Griechen, der Verkörperung des Regenbogens, in den meisten Kultursprachen „Iris" genannt, beschäftigt, hatte das eindrucksvollste Blumenerlebnis meines Lebens in der großartigsten Irisschau in Pillnitz bei Dresden gerade hinter mir, und so griff ich zu. Als Mitglied der amerikanischen Irisgesellschaft, Leser ihrer Veröffentlichungen und der Jahrbücher der englischen Irisgesellschaft, später zum Leiter des Arbeitskreises „Iris" in der deutschen Gartenbaugesellschaft ernannt, konnte ich mir die für die Leitung und den Ausbau der Sammlung notwendigen Kenntnisse erwerben. So wanderten zunächst gegen 100 meiner Iriskinder als Grundstock in die Stadtgärtnerei. In den nächsten Jahren brachte ich die Zahl aus eigenen Mitteln und mit Unterstützung aus Mitteln der Stadt auf 530 Formen, 1937 machte die Sammlung in der Blüte einen stattlichen Eindruck, ihr Ruf hatte schon Besucher aus verschiedenen Gegenden Deutschlands angelockt.

Trotzdem, es war mir klar: etwas wirklich Großes konnte mit unseren bescheidenen Mitteln bei den Preisen für ausländische Edelzüchtungen nicht erreicht werden. Preise von 5, 10, 20, 30 Dollar und mehr für die Knolle konnten wir nicht zahlen, und doch war es nötig, neue und neueste Hochzüchtungen zu besitzen, um laufend den Weltstandard der Züchtungsfortschritte zeigen zu können. Es mußte also mehr geschehen, und — es geschah. Schon lange hatte ich mich mit dem Gedanken getragen, die Hilfe ausländischer deutschstämmiger Iriszüchter anzurufen. Entschlossen ging ich aufs Ganze und wählte dazu den ersten Iriszüchter der Welt, Herrn *Hans Peter Saß* in Elkhorn, Nebraska, USA., von dem ich wußte, daß er als 14jähriger Junge mit seinem Vater aus Holstein ausgewandert war. Der Appell an die Liebe zu seinem alten Vaterlande war nicht vergebens. Herr Saß und sein Bruder *Jakob*, nicht minder berühmt, waren erfreut, mir helfen und ihre Iris in Deutschland zeigen zu können. Ergriffen las ich den Schlußsatz der Antwort des Herrn Saß vom 5. August 1937: „Alle Sendungen werde ich postfrei als Geschenk machen. Wir werden doch kein Geld von dort nehmen, *wir sind mit Hitler und hoffen auf Deutschlands Zukunft.*"

Damit wurden Träume und Wünsche in schönster Weise Wirklichkeit. Die Sendungen von Herrn Saß enthielten nicht nur seine und seines Bruders neueste und beste Züchtungen, sondern auch eine Reihe von Höchstzüchtungen anderer Züchter aus Amerika, England und Frankreich. Mit unseren eigenen Bezügen und einer kleinen Zuwendung durch den Präsidenten der Deutschen Gartenbaugesellschaft, Herrn Prof. Dr. Ebert, hat die Sammlung jetzt die Zahl von nahezu 700 Formen erreicht.

Sie ist die größte und bedeutendste Iris-Sammlung Deutschlands,

marschiert an der Spitze der drei übrigen bedeutenden Sammlungen unseres Vaterlandes und wird in ihrer Art in Europa meines Wissens nur von wenigen englischen Sammlungen übertroffen, während die neue italienische Iris-Sammlung in Rom auf dem Palatin sich im wesentlichen auf neue Hochzüchtungen von Bartiris beschränkt. Die Blüte 1938 war überwältigend, die Zahl und Qualität der auswärtigen Besucher nahm zu. Nach einem Rückgang durch den harten Winter 1938/1939, dem u. a. gegen 30 Formen zum Opfer fielen, stand die letztjährige Blüte der von 1938 kaum nach, übertraf sie sogar bei den Intermedia erheblich. Der Krieg mit seiner Unterbindung des Bezuges neuer Formen aus den Feindländern und Amerika hat Fortschritte verhindert und auch durch Ausfall von Arbeitskräften die Pflege der Sammlung nachteilig beeinflußt, Mängel, die jedoch nach dem Kriege sich voraussichtlich bald werden ausgleichen lassen. Dankbar hervorheben möchte ich schließlich die verständnisvolle Unterstützung durch den derzeitigen Oberbürgermeister der Stadt Göttingen, Herrn *Gnade*.



Blick in einen Teil der Anlagen der Göttinger Iris-Sammlung Bild: Blaschy

Was, so wird man schließlich fragen, ist der eigentliche Zweck unserer Iris-Sammlung? Die Antwort habe ich in einem Bericht vom November 1935 an den Verein Deutscher Staudenfreunde niedergelegt. Es heißt darin: „Der nächstliegende Zweck der Sammlung ist die Beibringung und Erhaltung von Anschauungs- und Vergleichsmaterial für den Iris-Liebhaber und -Züchter. Auch soll sie ein genaueres Studium der züchterischen Entwicklung der Iris und die Erforschung des Ursprungs von natürlichen Bastardformen durch Kreuzung und Chromosomenforschung ermöglichen. Der praktische Zweck für die Stadtgärtnerei ist die Auswahl von Sorten mit besonders guter Wirkung im Park- und Landschaftsbild und die Gewinnung von Ablegern zur Ausstattung der Städtischen Anlagen, namentlich des zu erweiternden Grüngürtels und der geplanten Wassersportanlagen. Schließlich ist beabsichtigt, wenn die Anpflanzungen in der Blüte eine stärkere Eindrucksfähigkeit erreicht haben, sie der allgemeinen Besichtigung zugänglich zu machen und den überschüssigen Anfall von wertvollen Ablegern ohne Entgelt an unbemittelte Volksgenossen — Kleinsiedler, Kleingartenpächter — als Gartenschmuck abzugeben. Demselben kulturellen und völkischem Zweck würde die Abgabe von blühenden Stielen an die Schulen dienen. Denn es ist keine Frage, daß die Iris, namentlich die germanica, in ihrer Schönheit und Mannigfaltigkeit, Winterhärte und leichten Kultur, wie ihre zunehmende Wertschätzung und Verbreitung in England, Kanada, Neuseeland, den USA. und die Sehnsucht weiter Kreise im deutschen Sprachgebiet beweisen, sich anschickt, die am meisten verehrte Blume der nordischen Völker zu werden. Für Deutschland eignet sie sich ganz besonders u. a. auch durch die sich im Namen „germanica" ausdrückende Bodenverbundenheit und ihre Beherrschung der Frühlingsblüte, die sie einem abschließenden Höhepunkt entgegenführt, wie keine andere Gartenblume zur allgemeinen Verbreitung und festen Verankerung im Volksbewußtsein. Durch gemeinsames festliches Erleben, gemeinsamen Genuß, gemeinsame Pflege durch hoch und niedrig, arm und reich ist sie — gleich ihrer östlichsten Schwester in Japan — berufen, bei uns am meisten von allen Gartenblumen dem Gedanken der Volksgemeinschaft zu dienen." Und weiter: „Meine Bemühungen um die Iris können als ein Versuch betrachtet werden, in Göttingen ein, oder wenn das Beispiel anderenorts keine Nachahmung findet, *das* Iris-Zentrum für Deutschland zu errichten in der Art etwa, wie Sangerhausen das Rosenzentrum für Deutschland geworden ist. Ich selbst erblicke darin für mich eine Lebensaufgabe."

Ich will hoffen, daß ich mein Ziel auch wirklich erreiche und daß die Sammlung, die bei weiterer Entwicklung über Deutschland hinaus eine kontinentale Sehenswürdigkeit zu werden verspricht, der Stadt Göttingen dauernd erhalten werden kann. Eine Verlegung in eine würdigere Umgebung ist vorgesehen, und ich hoffe, daß auch eine Persönlichkeit gefunden werden wird, die nach mir imstande ist, mein Werk in meinem Sinne fortzuführen.

Ist Veronica filiformis Zierpflanze oder Schädling?

VON PROF. ERNST LEHMANN, TÜBINGEN

Wenn wir Pflanzen aus dem oder jenem Grunde, sei es zur Zierde, sei es zur Nutzung an irgendeine Stelle außerhalb ihres Heimatgebietes überführen, so kommt es nicht selten vor, daß diese den Rahmen des ihr gesteckten Raumes mit mehr oder weniger großer Energie überschreiten und sich an den von ihnen so eroberten Stellen einbürgern. Viele solcher Pflanzen bleiben harmlose Ansiedler, andere aber können dann aus Zier- und Nutzpflanzen zu unangenehmen Schädlingen bzw. Unkräutern werden. Mannigfaltige Beispiele derart liegen vor. Auf einen solchen, besonders eindrucksvollen Fall sei hier zunächst hingewiesen.

Ich habe vor nicht langer Zeit, gemeinsam mit zwei Schülern, das Verhalten der Berberitze nach diesen Richtungen in umfassender Weise behandelt[1]). Da ist auf der einen Seite der Zierwert unserer gemeinen Berberitze wie zahlreicher eingeführter Arten und Formen, ihre Eignung als Heckenpflanze, da ist auch heute wieder ihr Beerenwert zur Saft- und Musgewinnung wie ihre medizinische Verwendung, welche manchen — besonders den Gärtner mit Recht — bestimmen, für die Pflanze einzutreten. Auf der anderen Seite aber steht die große Schadenwirkung der meisten Berberitzenarten als Überträgerinnen des Schwarzrostpilzes. Bei solchen Pflanzen ist stets abzuwägen, wo der Nutzwert, wo die Schadwirkung überwiegt, und danach ist die Einstellung zu ihnen im einzelnen festzulegen. Ich habe das in unserem Buche eingehend behandelt; in Württemberg haben wir uns überall dort, wo die Berberitze schädigend auftrat, mit Energie gegen sie gewandt; andernorts dürften diejenigen, welche den Nutzwert betonen und die Schadenwirkung in den Hintergrund stellen können, wie etwa in manchen Gebirgsgegenden, wo zudem einer Bekämpfung besondere Schwierigkeiten in den Weg treten, die Oberhand behalten. So ergibt sich dann wohl das rechte Mittelmaß.

Und nun habe ich vor kurzem in dieser Zeitschrift (November 1941, Seite 204) auf die Schönheit und gärtnerische Verwendung der Veronica filiformis Sm. diesem kaukasischen Ehrenpreis, vor allem auf Friedhöfen unter Beigabe einer Anzahl von Bildern, besonders vom Stuttgarter Waldfriedhof, hingewiesen.

Seitdem habe ich mich in umfassender Weise weiter mit unserer Pflanze beschäftigt. Ein Bericht über diese Studien ist zur Drucklegung an geeigneter Stelle abgegangen.

Im Laufe der Arbeit wurde einmal festgestellt, daß die Pflanze schon heute eine sehr weitgehende Verwendung als Steingarten- und Friedhofspflanze findet, so daß sie sich also großer Wertschätzung beim Gärtner erfreut.

Zum andern aber hat sich gezeigt, wie die Pflanze in gewissen Gegenden weite selbständige Verbreitungsschritte unternommen hat und, fast möchte ich sagen über Nacht, in ihr klimatisch, soziologisch wie bodenmäßig zusagenden Lagen droht, ein lästiges Unkraut zu werden.

Schon in Steingärten muß man sich vor Überhandnehmen der Pflanze etwas hüten, damit sie nicht wertvolle andere Pflanzen überwuchert. Wie aber hier Schönheitswert und Unkrautnatur den Gärtner in Gewissenskonflikte bringen können, das stellt sehr anschaulich „Gardeners Chronicle" vom 4. Juni 1932 dar, wo es heißt: „Sicher sollte V. filiformis rücksichtslos bekämpft werden, wo sie sich in nächster Nachbarschaft von wertvollen Alpinen ansiedelt, da sie auf

[1]) Lehmann, E., und Kummer, H., in Gemeinschaft mit Dannemann, H.: Der Schwarzrost in Verbindung mit der Berberitzenfrage. München — Berlin, 1937.

ihrer Bahn alles zu überwinden vermag . . . indessen, man hat nicht das Herz, die Pflanze zu schmähen, wenn sie in Blüte steht, besonders wenn an einem sonnigen Tage eine leichte Brise die Blüten an ihren dünnen Stielen hin und her bewegt und einen zarten blauen Schimmer über die frischgrüne Matte breitet."

Ernster wird die Sache, wenn die Pflanze in die Rasen der öffentlichen Parks eindringt und deren zusammenhängende Schönheit beeinträchtigt oder wenn sie gar das Wachstum von landwirtschaftlich genützten Wiesen zurückhält. Über einen solchen Fall hat besonders nachdrücklich in diesem Jahre Bornmüller aus Oberbayern, wo die Pflanze sich weit verbreitet hat, berichtet. Etwa zu gleicher Zeit, in welcher mein Aufsatz in dieser Zeitschrift erschien, der V. filiformis in ihrer Schönheit als Zierpflanze zeigte, warnte Gartendirektor W. Singer auf Grund der Ausführungen Bornmüllers die Gartengestalter vor unvorsichtiger Verwendung dieses Ehrenpreises[2]).

Ich selbst habe unterdessen aus dem maritimen Westfrankreich wie aus manchen Alpenlagen ebenfalls von der Pflanze als Rasen- bzw. Wiesenschädling gehört; so werden z. B. bei Jenbach in Tirol derzeit Versuche gemacht, das Fortschreiten der Pflanze in den Wiesen zu bekämpfen.

Schon alsbald nach ihrer Einführung als Zierpflanze tritt somit V. filiformis in den Kreis der Pflanzen, bei denen zwischen Nutzwert und Schadenwirkung beim Anbau im einzelnen zu scheiden ist.

Schadenwirkung von V. filiformis ist dort zu erwarten, wo sich die Pflanze unter ihr von der Heimat gewohnten Bedingungen zu verbreiten vermag. Das sind Gebirgslagen, in denen die nicht völlig frostharte Pflanze, im Frühjahr lange vom Schnee bedeckt, erst bei größerer Luftwärme nach Abschmelzen des Schnees zu neuem Leben erwacht; wo sie dort von den Plätzen ihres Anbaus leicht in Wiesen übergehen kann, oder aber, wo sie, wie im maritimen Frankreich, bei genügender Luftfeuchtigkeit scharfen Frösten nicht ausgesetzt ist. Stets werden sauere Böden bevorzugt.

In allen solchen Lagen ist beim Anbau Vorsicht zu empfehlen, damit nicht unerwünschte Schadenwirkungen sich einstellen.

In den meisten Lagen Süd-, Mittel- und Norddeutschlands aber tritt der Frost selbständiger Verbreitung als begrenzender Faktor entgegen, wenn nicht zudem zu starke Lufttrockenheit hemmend wirkt. Unter pfleglicher Behandlung durch den Gärtner kann sich die Pflanze aber dort, vor allem an geschützten Standorten, wie gerade auf Waldfriedhöfen usw., prächtig entwickeln und solch schöne Bilder erbringen, wie ich sie vom Stuttgarter Waldfriedhof schildern und wiedergeben konnte. Dabei ist es dem Gärtner ein leichtes, sie vor den ihr unzusagenden Bedingungen zu bewahren und sie zu weitgehender Vermehrung zu bringen. An all solchen Stellen und in diesen Gegenden wird die Pflanze ohne Bedenken angepflanzt werden können und sich zur Freude des Gärtners entwickeln. Daß sie die ihr von der Heimat gemäßen Lebensbedingungen überschreiten würde, ist nicht zu erwarten. (Vgl. dazu Lehmann in „Umschau" 1941, Nr. 45.)

In meinem oben erwähnten eingehenden Artikel, der in der „Gartenbauwissenschaft" erscheinen soll, habe ich die einschlägigen Fragen unter Beiziehung der nötigen Unterlagen näher behandelt.

[2]) Gartenkunst 1941, Heft 11.

Silberkerze und Christophskraut

VON C. R. JELITTO, DAHLEM

Die Silberkerzen sind recht dekorative Blütenstauden für die Rabatte wie auch für den Wildgarten und Park. Sie müssen allerdings erst ein gewisses Alter erreicht haben, um ihre volle Blütenschönheit zeigen zu können. Jüngere Pflanzen sehen immer sehr dürftig aus, auch wenn sie in den ersten Jahren im tief gelokkerten, nahrhaften Boden stehen. Die Blütenstiele tragen dann meist noch unvollkommen entwickelte Rispen. Das mag auch ein Grund sein, warum man die sonst so wertvollen Stauden so wenig angepflanzt sieht. Stehen sie aber erst ein halbes Jahrzehnt unverpflanzt auf einem für sie günstigen Standort, dann können starke Stauden bis zu einem Dutzend gut ausgebildeter Blütenstiele bringen. Es ist für die Silberkerzen nämlich wesentlich, daß man ältere Stöcke so wenig wie möglich verpflanzt. Das können sie ebenso schlecht vertragen, wie Paeonien, die hohen Enziane (Gentiana lutea, G. asclepiadea), der Diptam und andere. Nach jedem Verpflanzen brauchen sie erst wieder eine Zeit, bis sie normal blühen.

Am besten gedeihen die Silberkerzen in einem frischen, etwas feuchten, nahrhaften Gartenboden. Bei längerer Trockenheit leiden die Pflanzen und bringen dann im Sommer keine gut ausgebildeten Blütenstände mehr. Darum ist auch ein warmer, also ausgesprochener Sandboden für die Silberkerzen wenig günstig, außer es kann ausreichend gewässert werden.

Alle Silberkerzen sind ausnahmslos Sommer- und Herbstblüher, was sie als Zierstauden noch besonders wertvoll macht. Als erste erblüht *Cimicifuga racemosa*, die gewöhnlich schon im Juli ihre weißen Blütenkerzen bringt. Sie wird höchstens bis 1,50 m hoch und hat eine stark vielteilige Belaubung. C. racemosa aus den Nordamerikanischen Laubwäldern ist außer als Zierpflanze auch noch offiziell von Bedeutung; von ihr wird der Wurzelstock als Droge verarbeitet.

Die einzige Art der Silberkerzen, die bei uns beheimatet ist, ist *C. foetida*, die als deutschen Namen die poetische Bezeichnung Wanzenkraut hat. Sie kommt allerdings nur in den Laubwäldern von Ostdeutschland (Posen, Ost-, Westpreußen, besonders aber im Weichselgebiet) vor, doch gar nicht so häufig.

Einen hohen Zierwert besitzt dagegen *C. cordifolia*. Die bis über 2 m hohe, stattliche Pflanze bringt straff aufrechte Blütenstände von imponierender Schönheit, die von August bis Ende September hinein halten. Auch das großblättrige Laub wirkt noch dekorativ. Neben der C. japonica ist sie unstreitig die schönste Art. C. cordifolia stammt wie C. racemosa auch aus den Wäldern Nordamerikas und ist in der Kultur schon recht lange bekannt.

Ein ausgesprochener Herbstblüher ist C. japonica. Sie erblüht erst zur Zeit der Herbstchrysanthemen, also etwa Ende September, leuchtet dann aber mit den herrlichen weißen Blütenkerzen, bis der Frost die Blütenpracht zerstört. C. japonica wird nur etwas über 1 m hoch, hat die gleiche Belaubung wie C. foetida und ist außerdem noch eine ausgezeichnete Schnittstaude. Von allen Silberkerzenarten wird sie in den Gärten als Schmuckpflanze am häufigsten angepflanzt. Zusammen

mit Anemone japonica, Aconitum Wilsonii, Helenium, Rudbeckien und anderen wird sie mit ihren reinweißen Blütenkerzen immer vornehm hervorleuchten. Man pflanze aber C. japonica stets nach der Südseite, also sonnig — das gilt übrigens für alle Herbstblüher.

Zum Schluß sei hier noch etwas über die *Actaea* (Christophskraut) gesagt. Beide Gattungen, Cimicifuga und Actaea, werden noch sehr oft durcheinandergeworfen. Sie sind jedoch sehr leicht an den Blüten- und Frucht-

Die Silberkerzen, Cimicifuga (rechts), werden leicht mit dem Christophskraut, Actaea (unten), verwechselt



Der Frucht- bzw. Samenstand der Silberkerze (rechts) besteht aus kleinen Schoten, während . . .

. . . der Fruchtstand des Christophskrautes (links) weiße Beeren zeigt, die am kurzen Stiel sitzen



Actaea alba (ganz links) ist die einzige Art, die mit ihren Früchten Zierwert hat
Bilder: Jelitto (4)

ständen zu unterscheiden. Alle Cimicifugen haben die kerzenartigen Blütenstände und die Frucht- oder Samenstände sind kleine Schoten. Alle Actaeen dagegen haben einen lockeren, traubenartigen Blütenstand und Beeren als Früchte. Den schönsten Fruchtstand bei den Actaeen hat *A. alba* mit weißen Beeren, die an kurzen, roten Stielen sitzen. Sie besitzt als einzige Art mit ihren Früchten Zierwert als Gartenpflanze.

KLEINES GARTENHAUS

DREI ENTWÜRFE
VON
ARCHITEKT HUBERT QUERNER

Gartenhäuser sollen schlicht und einfach sein und auch in die Umgebung passen



Die kaum auffallenden Farbtöne der neuen Anstrichmittel sind schöner als bunte Ölfarbe



Zeichnung Querner (3)

Diese Entwürfe zeigen Gartenlauben, die sich auf einem bescheidenen Grundriß aufbauen. Die Umrisse sind durchweg von Umfassungswand zu Umfassungswand 3,50 m. Die Baufläche bildet somit ein Quadrat, dessen Inhalt 12,25 qm ohne Laubenvorbau beträgt. Der letztere ist ein Gitterwerk und wird erst nach völliger Fertigstellung des Holzbaues angefügt, doch muß bei Festlegung der Baustelle auf die Abmessung des Vorbaues immerhin Rücksicht genommen werden. Seine Tiefe beträgt 1,30 m. Vom nachbarlichen Grundstück halte man einen Abstand von mindestens 4 m und verlege nach Möglichkeit den Grundriß so, daß die Zugangsseite nach Süden gerichtet ist. Hierdurch wird dem Sonnenlicht ein ungehindertes Eindringen fast während des ganzen Tages durch die vorhandenen Öffnungen, Türen und Fenster, in das Innere des Raumes ermöglicht.

Zur Gründung werden Pfähle verwandt, die eine Länge von 1,20 m und einen Durchmesser von etwa 15 cm besitzen; diese werden nach Entfernung der Rinde eingeteert und vordem angespitzt. Wenn dieses gemacht ist, werden die Pfähle, von denen acht genügen, gleichmäßig auf die Fläche verteilt und in den Erdboden eingetrieben. Hierauf baut sich nun das gesamte Gerüst auf, das durchweg auf 12 cm starken Pfosten besteht. Als Lager für den Fußboden verwende man Kanthölzer, die eine Stärke von 10×12 cm aufweisen. Sie werden vor der Verlegung mit Karbolineum getränkt. Dieses Verfahren muß außerdem bei allen Holzteilen Anwendung finden, soweit sie in unmittelbarer Berührung mit dem Erdboden stehen. Zur Ausfüllung der Felder zwischen den Fußbodenlagern dient Schlacke. Der Fußboden besteht aus 24 mm starken, gespundeten Dielen, desgleichen die Dachschalung, deren Außenseite mit teerfreier Dachpappe sorgfältig eingedeckt wird. Zur Verschalung der Außenwände dienen ebenfalls gespundete Bretter, 24 mm stark, die so angebracht werden, daß die Faserrichtung senkrecht, mithin von oben nach unten, verläuft. In gleicher Weise erfolgt die Verschalung der inneren Wandseiten und der Decke, doch beträgt hier die Brettstärke nur 20 mm.

Die Materialien hierzu können heute sehr gut von Abbruchstellen anderer Gebäude (Schuppen) und dergleichen verwandt werden. Gerade an solchen Abbruchstellen findet man alles, um mit geschickter Hand und einem guten Vorbild zu bauen. Es fallen hier Bretter, Kanthölzer, Dachpappe und gebrauchte Fenster ab. Somit ist hier die Materialbeschaffung geklärt; allerdings ist es ratsam, zum Bau einer solchen Laube einen Tischler oder Zimmermann mit zu Rate zu ziehen, der hierbei doch so manchen praktischen Wink geben kann.

Verbindliche Regelung für Pflanzennamen

Auf Grund eines Beschlusses auf dem letzten Internationalen Gartenbaukongreß gilt mit Zustimmung des Vizepräsidenten des Internationalen Komitees für Gartenbauerzeugnisse, Johannes Boettner, und in Vereinbarung mit der RHA. II E des Reichsnährstands ab 1. Januar 1942 folgende Vereinfachung, die auch in allen Veröffentlichungen von „Gartenbau im Reich" Anwendung findet:

1. *In allen Veröffentlichungen* über Gartenbau, *einschließlich Pflanzen-Preislisten,* sind mit Wirkung vom 1. Januar 1942 die *Art- und Hybridbezeichnungen* sowie die der *botanischen Varietäten* in den wissenschaftlichen Pflanzennamen *mit kleinem Anfangsbuchstaben* zu schreiben. Dies gilt unabhängig von den jeweiligen Gepflogenheiten in der Botanik.

Beispiele:

Bisher:	Jetzt:
Asparagus Sprengeri	Asp. sprengeri
Coleus Rehneltianus	Col. rehneltianus
Saxifraga (×) Suendermannii	Sax. (×) suendermannii
Achillea (×) Jaborneggii	Ach. (×) jaborneggii
Aconitum Fischeri (var.) Wilsonii	Ac. fischeri (var.) wilsonii
Rhododendron Griffithianum var. Aucklandii	Rhododendron griffithianum var. aucklandii

2. *Druckwerke von vor dem 1. Januar 1942,* in denen die Kleinschreibung noch nicht durchgeführt worden ist, *gelten* wegen noch vorhandener Großschreibung *nicht als veraltet.*

3. *Die Regelung ist erfolgt auf Grund* eines Beschlusses auf dem 12. Internationalen Gartenbaukongreß in Berlin, der veröffentlicht worden ist in Bd. I, S. 453, der Berichte des 12. Internationalen Gartenbaukongresses, Berlin 1938, herausgegeben Berlin 1939.

4. Alle *Sorten*namen dagegen sind *mit großem Anfangsbuchstaben zu schreiben,* z. B.:

Begonia semperflorens Rosenrot
Begonia semperflorens Luminosa Compacta
Clarkia elegans Kupferrot
Clarkia elegans Gloriosa.

Diese einheitliche Regelung hat die *Zustimmung der systematischen Botanik* erfahren, obwohl in der Botanik neuerdings nicht nur, wie auch bisher im Gartenbau, die von Personennamen abgeleiteten Artbezeichnungen groß geschrieben werden, sondern zweitens auch solche, die früher Gattungsnamen waren, und drittens diejenigen, die unveränderte Volksnamen darstellen. — Für die Angewandte Botanik sind durch diese drei „Empfehlungen" sehr viele Fehlerquellen geschaffen worden, die durch den Beschluß des Internationalen Nomenklaturkomitees für Gartenbau ausgeschaltet werden. (Vgl. die zoologische Nomenklatur, die nur Kleinschreibung der Artnamen zuläßt, wie aus dem Pflanzenschutz bekannt ist.) — Die Praxis hat weder die Zeit noch die Mittel, jeweils festzustellen, woher der Artname stammt, und müßte deshalb viele Fehler machen. Die Neuregelung ist mithin außerordentlich zu begrüßen. Ihrer Durchführung stehen keinerlei Hindernisse entgegen. Das hat sich bereits in jenen Ländern gezeigt, die im Gartenbau die Kleinschreibung einheitlich seit 1932 erfolgreich erprobt haben.

Die Regelung stellt außerdem fest, daß die bisherigen Werke *nicht als veraltet* bezeichnet werden dürfen, weil sie noch groß geschriebene Artnamen führen. Indessen ist es bei Neuauflagen und neuen Werken einschließlich Preisverzeichnissen nötig, die Kleinschreibung grundsätzlich durchzuführen.

Bei einheitlicher Durchführung dieser Neuregelung im Gartenbau ist zu erwarten, daß sich auch die anderen Gebiete der Angewandten Botanik zu dieser Vereinfachung entschließen und schließlich auch die wissenschaftliche Botanik ihre drei „Empfehlungen" für Großschreibung von Artnamen in eine „Regel" für grundsätzliche Kleinschreibung (wie in der Zoologie) abändert.

Ein grundsätzlicher Gegensatz zur Botanik wird durch diese Regelung nicht geschaffen; dies ist besonders zu beachten!

Zu § 4 sei auf die Internationale Vereinbarung von 1930 (veröffentlicht in „Internationale Botanische Nomenklatur", Verlag Fischer-Jena) verwiesen, wonach bei Neubenennung von Sorten keine lateinischen Wörter im Sinn der Artbezeichnungen, sondern nur Phantasienamen verwendet werden dürfen. In alten Sortennamen bleiben natürlich die einmal gegebenen Bezeichnungen bestehen, jedoch sind dann auch Wörter wie albus, elegans, grandis usw. mit großem Anfangsbuchstaben zu schreiben.

Für weitere Auskünfte über die Regelung der Pflanzennamen sei auf den Aufsatz „Grundsätzliches zur Pflanzenbenennung" im „Jahrbuch 1942 Deutsche Gartenbauwirtschaft" verwiesen.

In Zweifelsfällen gibt Auskunft: Der Nationale Ausschuß für Gartenbau-Nomenklatur, Berlin-Charlottenburg 4, Schlüterstraße 39, Zimmer 406.

Vom Reichsarboretum

Wenn auch die Gesellschaft Reichsarboretum während des Krieges sich in ihren Arbeiten sehr zurückhalten muß, so bemüht sich die Leitung doch, alles für die Zukunft richtig vorzubereiten. Der Ausbau der Zentralstelle in Frankfurt (Main) schreitet gut vorwärts. Namentlich die Bibliothek erfuhr nennenswerte Bereicherungen. Sonst konnte in der pflanzensoziologischen Anlage in *Frankfurt (Main)* noch nicht viel getan werden. Etwas größer war die Möglichkeit in der systematischen Anlage, die in *Köln* ersteht. Die ersten Pflanzungen wurden bereits durchgeführt. Inzwischen sind auch die bekannten Exotenpflanzungen in dem Walde von Graf Berckheim in *Weinheim* dem Reichsarboretum angegliedert worden.

Bei einer Tagung der Vorsitzer der einzelnen Fachausschüsse des wissenschaftlichen Ausschusses im Verein mit Herren vom Vorstand, die vom 26. bis 28. Oktober stattfand, wurde auch beschlossen, die von der Stadt *Karlsruhe* angebotenen Flächen einzugliedern. Es handelt sich dabei um ein Pappelanbaugebiet an der Reichsautobahn, ein Weidenanbaugebiet in Fritschlag und um die Rheininsel Rappenwört. Karlsruhe verspricht mithin, eine sehr interessante Station für das Reichsarboretum zu werden. Man wird da die neuen schnellwachsenden Pappeln zu sehen bekommen, die vor allem zur Gewinnung von Cellulose dienen sollen. Ferner wird ein Weidenheger mit den besten Kulturweiden eingerichtet, die man gleichzeitig auch so aufpflanzt, daß man sie in ihrer natürlichen Entwicklung beobachten kann. Die Rheininsel Rappenwört zeigt vier natürliche Pflanzengemeinschaften in bezeichnender Ausbildung auf engem Raume: die Silberweidenau, den Eichen-Ulmenwald, den pfeifengrasreichen Steppenwald und den Steppenwald. Dazu ist sie Vogelschutzgebiet.

So werden sich nach und nach außer in Köln, Frankfurt und Karlsruhe auch an anderen Orten Deutschlands im Rahmen des Reichsarboretums wichtige Versuchsstätten erschließen. Jedenfalls steht sehr zu hoffen, daß nach Kriegsende sich in dieser Gesellschaft ein Lehrgebiet für die Forstwirtschaft, die Gehölzkunde und die Garten- und Landschaftsgestaltung entwickeln wird, wie wir es bisher nirgends finden konnten. *C. S.*

Trinken Vögel im Winter Wasser?

Der Gedanke des Vogelschutzes ist heute in weiteste Kreise gedrungen und hat ein Sorgen ausgelöst, das allen zugute kommt. Dabei ist es verständlich, daß Übereifrige Pflegemaßnahmen vornehmen, wie sie im Interesse der Vogelwelt nicht gutzuheißen sind. Dazu gehört nicht zuletzt die oft hartnäckig verteidigte Frage, ob wir den Vögeln angewärmtes Wasser während der kalten Jahreszeit hinstellen sollen und dürfen.

Daß die Vögel auch im Winter Durst haben, dürfte feststehen. Jeder kann diese Beobachtung machen. Aber die Vögel sind so instinktsicher, daß sie kleine Eisstücke anpicken und damit ihren Durst löschen. Wo während des Winters Badegelegenheit für die Vögel besteht, ist genug getan, die Vögel werden schon wissen, wieweit sie sie benutzen dürfen. Wie oft sieht man noch im November ein lustiges Leben an einer solchen Wasserquelle, denn die Tiere sind ständig vom Ungeziefer geplagt und nehmen ein Bad, wo sie nur können. Ihr Federkleid schützt sie zwar, und zweifellos können sie die Kälte des Wassers empfinden, wenn sie mit den Füßen hineingehen. Aber wenn das Wasser angewärmt ist, ist ihnen die Möglichkeit genommen, abzuschätzen, wieweit sie baden dürfen; sie durchnässen ihr Gefieder stärker als erträglich, und wenn sie herauskommen, friert das Wasser um ihren Körper zu Eis. Da hilft alles Flügelschlagen nichts, sonst das Zeichen des höchsten Wohlbehagens. Der Erfolg ist nicht selten das Eingehen des Vogels in der Winterkälte, und die übersorgliche Pflege des Vogelschützers wurde zum Verderben.

Karl Wagner

Schaden giftige Spritzmittel den nützlichen Vögeln?

Immer wieder hört man von Gartenliebhabern die Befürchtung ausgesprochen, daß die Anwendung der im Handel gebräuchlichen giftigen Spritzmittel, die zur Bekämpfung von Schädlingen weit verbreitet sind, unseren besten Helfern im Garten, den Singvögeln, schaden könnte. Diese Sorge ist auf den ersten Blick nicht von der Hand zu weisen, denn häufig enthalten die Mittel Arsen, Kupfervitriol, Bleiverbindungen. Diese Überlegungen haben, mit Bezug auf den Boden und die Pflanzen, die jahraus, jahrein mit diesen Stoffen in feinster Verteilung in Verbindung kommen und sicher irgendwie davon beeinflußt werden, zur Schaffung von giftfreien Mitteln, wie Pyrethrum-Derris-Präparaten, geführt.

Naturgemäß ist der Vogelschutz diesen ernsten Fragen sorgfältig nachgegangen. Auf Grund dieser Feststellungen können wir annehmen, daß von dieser Seite aus der Vogelwelt keine oder nur ganz geringe Gefahren drohen. Und so muß man sehr vorsichtig sein, jeden toten Vogel im Garten als Opfer der Giftschädlingsindustrie hinzustellen. Wir können im Gegenteil annehmen, daß der Vogel ein vergiftetes Kerbtier zu erkennen und zu meiden weiß. Durch das Gift wird nämlich die Farbe des Insektes oder der Raupe verändert, gewöhnlich wird schmieriger Kot ausgeschieden, und die Schädlinge trocknen rasch zusammen. Das Bild verändert sich also so auffallend, daß der Vogel solche Tiere gegenüber den normalen anderen meidet. Immerhin liegt hier vielleicht noch ein Aufgabengebiet für die chemische Industrie, die Schädlingsbekämpfungsmittel mit noch stärker wirkenden Farbstoffen zu versehen, um ein verendetes Kerbtier unverkennbar und auffallend zu verfärben.

Und wie ist es mit den Leimringen, die nun wieder, etwa gegen den Frostspanner, um die Bäume gelegt werden? Schaden sie dadurch, daß die Vögel kleben bleiben, oder dadurch, daß sie mit Leim verklebte Teile der Insekten fressen und sich den Magen verderben? Sorgfältige Untersuchungen sowohl der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft wie einzelner Vogelschutzstationen haben ergeben, daß wir auch da keine Sorge zu haben brauchen. Die Versuche wurden so durchgeführt, daß einmal Beobachtungen in der Natur gemacht wurden mit Leimringen, die um Bäume gelegt waren. Gewöhnlich versuchten die Tiere — vor allem die nützlichen Meisen — gar nicht, die angeklebten Frostspannerweibchen vom Leimring abzupicken, sondern sie rissen ihnen den Hinterleib von oben auf und hielten sich an den Eingeweiden gütlich. So kamen sie mit Teilen, die durch den Leim verschmiert waren, überhaupt nicht in Berührung.

In Flugkäfigen gemachte Versuche verliefen ähnlich. Gerade hier, wo man es in der Hand hat, die Vögel gegebenenfalls hungern zu lassen, um den Versuch zu steigern, wurden die vergifteten Kerbtiere kaum angenommen. Und die wenigen, die gefressen wurden, konnten keinen Schaden anrichten, da die in ihnen enthaltene Giftmenge zu gering war.

Wer aber dennoch glaubt, daß Vögel in seinem Garten durch die Spritzmittel vergiftet wurden, tut gut, diese Tiere entweder einer Zweigstelle der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Fortwirtschaft oder einer der vielen Vogelschutzwarten zu schicken, die in immer engerer Verteilung hoffentlich bald ganz Deutschland überziehen. Die älteste Station ist die 1908 von Dr. h. c. Freiherrn Hans von Berlepsch gegründete „Staatlich autorisierte Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz", Schloßgut Seebach, Kreis Langensalza. Von ihr ist viel Wissen und Werbung ausgegangen, die von vielen Gefahren bedrohte Vogelwelt zu ihrem und unserem Besten zu schützen. *Karl Wagner*

Der Zweck der Gartenkunst ist, eine Menge Pflanzen aus verschiedenen Ländern und Klimaten so zu behandeln und zu erziehen, daß sie ihre möglichste Vollkommenheit erlangen und zum Nutzen und Vergnügen der Menschen dienen.

Aus: Sprengels Gartenzeitung, Februar 1804.

CHRONIK

Erich Wocke †

Für das Jahr 1941 müssen wir noch eines ausgezeichneten Kollegen gedenken, den der Tod am 25. August im 79. Lebensjahre abgerufen hat: Erich Wocke! Sein Name war seit Jahrzehnten allen denen vertraut, die sich mit der Kultur der Alpinen beschäftigten. War es doch Wockes erste Schrift „Die Alpenpflanzen in der Gartenkultur der Tiefländer", die schon 1898 bahnbrechend wurde für die Ausbreitung dieser Liebhaberei, die nach der Jahrhundertwende so stark aufblühte. Dies Buch hat in Wockes Schrift „Die Kulturpraxis der Alpenpflanzen und ihre Verwendung im Steingarten und Alpinum" 1928 eine zeitgemäße Neubearbeitung gefunden. Wocke hat 1926 schon ein Heft „Der Steingarten" und außerdem 1922 ein „Gehölzbuch" herausgegeben. Wer die Bücher kennt, weiß, daß er ein gründlicher Kenner dieser Pflanzengruppen war. Wocke, der Sohn eines Breslauer Arztes, lernte dort im Botanischen Garten, besuchte später Geisenheim und war dann wieder in den Botanischen Gärten zu Breslau, Berlin und Zürich tätig, bis er 1899 die Leitung des Schloßgartens in Oliva bei Danzig übernahm, wo er bis zuletzt unermüdlich wirkte, trotzdem er schon lange zu leiden hatte. Bei der „Gartenschönheit" war er ein geschätzter Mitarbeiter, und bis kurz vor seinem Tode erstaunte ich immer wieder über die geistige Frische, die aus seinen stets interessanten Briefen sprach. Wocke war ein geborener Gärtner und eng mit der Natur verwachsen. Seine Werke werden noch lange von seinem Wissen und Wollen zeugen und sein Andenken überall da erhalten, wo man sich mit Alpenpflanzen beschäftigt. *Camillo Schneider*

Lassen Sie sich durch einen Gartengestalter beraten!

Nur ein Künstler, der die Technik vollkommen beherrscht, schafft einen guten Garten. Der bloße Praktiker wird durch kleine pflanzliche Einzelheiten oftmals überraschen, aber es fehlt doch dem Ganzen die künstlerische Einheit, die raumschaffende Formgebung. Daraus ergibt sich, daß der Gartenbesitzer einen tüchtigen und gut geschulten Gartengestalter zu Rate ziehen soll, wenn er einen schönen Garten haben will. Auf jeden Fall bedarf es des fachmännischen Rates einer geeigneten Persönlichkeit.

Hauptschriftleiter: KURT KRENZ, Frankfurt (Oder) / Anzeigenleiter: WALTER GEBAUER, Berlin-Waidmannslust, zur Zeit im Felde / Anzeigenannahme: Berlin W 9, Lennéstraße 6 a, Fernsprecher-Sammel-Nr. 22 90 02 / Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7 lt. Genehmigung des Stadtpräsidenten Berlin 21. 12. 37 — 3 d. 3382/37
Druck: Gersbachdruck, Berlin — Brandenburg / Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft Dr. Walter Lang K.-G., Berlin SW 68, Kochstraße 32.

Birnen-, Kirschen- oder Sauerkirschen-, Zwetschgen- und Pflaumen-Bäume zu kaufen gesucht für leichten Sandboden in der Umgebung Nürnbergs. Angebote erbeten an Karl Mahr, Metallwarenfabrik, Nürnberg-W., Imhoffstr. 24.

Gartentechniker, Tscheche, 21 Jahre, gewandt im Vermessen, Entwurf, Plan- und Freihandzeichnen, sucht Stellung im Reich oder auch in Provinzgebieten. Angeb. unt. Ga. 73 an „Gartenbau im Reich", Berlin W 9, Lennéstraße 6a, erbeten.

Gartentechniker (Technikerin) zur Bearbeitung garten- und landschaftsgestalterischer Aufgaben nach Danzig gesucht. Hermann Göritz, Gartengestalter, Landschaftsanwalt für Danzig-Westpreußen. Potsdam-Bornstedt, Eichenallee 31.

Gebildete Gärtnerin mit langjähriger, erfolgreicher Praxis und besten Zeugnissen sucht Vertrauensposten. Angebote erbeten unter Ga. 71 an „Gartenbau im Reich", Berlin W 9, Lennéstr. 6a.

Tüchtige **Gärtnerin** für selbst. Arbeit für Privatgarten in Hamburger Vorort gesucht. Angeb. mit Gehaltsansprüchen und frühestem Antrittstermin unter H. G. 33318 an Ala, Hamburg 1.

Einem arbeitsfreudigen, künstlerisch u. kaufmännisch befähigten **Gartengestalter** bietet sich Gelegenheit, in einen alten, sehr gut fundierten Betrieb mit hohem Einkommen einzuheiraten. Bedingung: Herkunft aus guter Familie, vornehmer Charakter, gesund, ohne Anhang. Kapital nicht erforderlich. Alter etwa 32 bis 37 Jahre. Gefl. Zuschrift mit genauem Lebenslauf unter K. E. 2423 hauptpostlagernd Bonn am Rhein. Strengste Verschwiegenheit verlangt und zugesichert.

Mehrere erfahrene **Gartentechniker** für Innen- und Außendienst, für Planung, örtliche Bauleitung, Nivellements und Abrechnungen gesucht. Zeichnerische Befähigung ist Bedingung. Bewerber wollen sich schriftlich unter Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Antrittstermines und unter Beifügung von beglaubigten Zeugnisabschriften, gegebenenfalls selbstgefertigter Zeichnungen, melden beim Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, Personalamt, Berlin - Charlottenburg 2, Berliner Straße 9.

Gartengestalter übernimmt die Ausführung von Planungen und sonstigen Zeichnungen für Gartenbauten jeder Art, Anschauungsarbeiten, Pflanzplänen, Berechnungen nach Sätzen der Gebührenordnung. Angebote erbeten unter Ga. 72 an „Gartenbau im Reich", Berlin W 9, Lennéstraße 6a.

GARTENBAU IM REICH



Eine Monatsschrift mit Bildern für den Garten- und Blumenfreund Liebhaber und Fachmann

FEBRUAR

1942

23. JAHRGANG DER «GARTENSCHÖNHEIT»

Gartenbau im Reich

23. Jahrgang der „Gartenschönheit"

Eine Monatsschrift mit Bildern für den Garten- und Blumenfreund, Liebhaber und Fachmann

XXIII. Jahr 1942 Februar

Inhaltsangabe

Einzelheft RM 1,—, vierteljährlich RM 2,70, jährlich RM 10,— Postscheckkonto: Berlin 6703, Gärtnerische Verlagsgesellschaft, Berlin / Bankkonto: Dresdner Bank Depositenkasse 50, Berlin SW 68, Konto Nr. 3004.

Abbestellungen, die nicht spätestens 14 Tage vor Quartalsschluß erfolgen, können erst für den Schluß des nächsten Kalendervierteljahrs berücksichtigt werden.

VOR SPIEL DES FRÜHLINGS



Sechs bis acht Wochen dauert der Kätzchenflor vieler großer Baumarten und Gesträuche, der Birken, Haselnüsse, Erlen, Pappeln, Dotterweiden und vieler anderer. Er bringt Farbenwirkungen in der großen Landschaft hervor, die wohl mancher Maler und Dichter leider übersieht. Der Kätzchenbehang ist so dicht, daß er sogar auch schon ein Vorspiel all der Raumwirkungen späterer Laubentfaltung bedeutet. Es entstehen hier Schönheiten der einzelnen Blütenzweige und ganzer Aststockwerke mit reichen Troddelgehängen — auch Reize der Bewegung — die nur diesem Vorspiel angehören. Welche Farben und seidenweichen Reize aus der Nähe! Welche Fernwirkungen! Abendsonne in Erlblütentroddeln über Eisflächen des Februar neben winterblondem Schilf entfacht eine Glut tiefdunkelroter Farben; Silberkätzchen der Dotterweide lösen ihr Silber in Gold auf. Der Blütenstaub der Haselnußkätzchenzweige im Glase sitzt so lose, daß jede Stubenfliege kleine Rauchwölkchen aufstäuben kann. Vorspiel des Frühlings, der nun bald in die Lande zieht. Bild: Saebens



SELTENE GEHÖLZE

mit schönen Früchten

Zur Pflanzzeit vorgestellt von Karl Heydenreich

Sorbus prattii, eine chinesische Art mit schneeweißen Früchten

Bunte Herbstlaubfarben, leuchtenden Fruchtschmuck finden wir, von wenigen Vertretern anderer Pflanzengruppen abgesehen, bei einer nicht gerade geringen Anzahl von Gehölzen. Während Stauden, Sommerblumen und Zwiebelgewächse im mehr oder weniger häßlich abgeblühten Zustand ihre Vegetationsperiode beschließen, gehen die meisten Gehölze in voller Schönheit zur Ruhe oder halten den Garten durch besonders auffällige Laubfarbe oder leuchtenden Fruchtschmuck noch wochenlang in ihren Bann. Viel Schönes und Interessantes gibt es gerade auf diesem Gebiet, und die Zahl der herbstfruchtenden Gehölze, die ausschließlich dieser Eigenschaft wegen im Garten Verwendung finden können, ist wirklich recht groß. *Decaisnea Fargesii,* ein aus China stammendes, wenig verzweigtes Gehölz, gehört in erster Linie dazu. Diese Art bildet sparrig aufrecht wachsende, wenigtriebige, bis 2 m hohe Sträucher, deren großes, mehrfach gefiedertes Laub bis 50 cm lang werden kann. Die grünlichgelben, traubigen Blütenstände fallen kaum auf, dagegen sind die großen, walzenförmigen, prächtig kobaltblau gefärbten Fruchtstände recht bemerkenswert. Sie ähneln in der Form Puffbohnen, deren Größe sie auch besitzen. Im Novemberheft 1940 dieser Zeitschrift brachte ich ein Bild, das die Eigenart der Früchte recht treffend zum Ausdruck bringt. Hinzu kommt noch die quittengelbe Herbstlaubfarbe, die einen wirksamen Kontrast zum Blau der Früchte darstellt. Decaisnea liebt im Garten einen recht geschützten, nicht zu trockenen Standort und verdient als ausgesprochenes Liebhabergehölz mehr Beachtung.

Ganz anders im Habitus sind die verschiedenen Vertreter der Gattung *Callicarpa,* die den deutschen Namen „Schönfrucht" wahrlich zu Recht tragen. In der ganzen Erscheinung kaum aus dem Rahmen eines Durchschnittsgehölzes herausfallend und auch in den an sich so unscheinbaren Blüten so gar nichts Besonderes bietend, treten die im Schmucke der kleinen, violetten, in achselständigen Trugdolden stehenden Beeren ganz besonders in Erscheinung. Die schönste und härteste Art ist unstreitig *Callicarpa giraldiana* mit verhältnismäßig großen, prächtig violettblau gefärbten Früchten. *C. koreana* bringt zum Beerenschmuck noch eine sehr bemerkenswerte Herbstlaubfarbe in eigenartig weißgelben bis violetten Tönen hinzu. Beide verlangen ebenfalls im Garten einen möglichst geschützten, nicht zu trockenen bis halbschattigen Standort und können als Vorsträucher an passenden Stellen Verwendung finden. In der Jugend ist leichter Winterschutz immer angebracht. Sie wachsen sich schnell zu bis 2 m hohen Sträuchern aus, die in sehr strengen Wintern oft bis zur Schneegrenze zurückfrieren, um sich dann aber meist sehr schnell wieder zur alten Schönheit auszuwachsen.

Prächtig fruchtende Schlinggehölze sind die verschiedenen Baumwürger, *Celastrus.* Sie gehen mit schlingenden Trieben an Rankgestellen, Mauern und Bäumen schnell mehrere Meter hoch. Auch hier finden wir wieder kaum bemerkenswerte Blüten und an sich durchaus nicht auffälliges Laub. Dafür stellen aber die mit vielen kleinen Pfaffenhütchenfrüchten besetzten Zweige etwas besonders Schönes dar. Die schönste und auffälligste Art ist *C. scandens.* Ihre bis 8 mm großen Früchte sind gelb mit scharlachrotem Samenmantel. Während sie draußen den Amseln und anderen Vögeln meist bald zum Opfer fallen, halten sich die Fruchtzweige trocken im Zimmer ganz außerordentlich gut und stellen ein Dekorationsmaterial dar, wie man es sich besser und haltbarer nicht suchen kann. Man schneidet sie am besten vor dem Aufspringen der Früchte. Diese

öffnen sich dann im Zimmer, aber die gelben Hüllen fallen nicht ab. Alle Baumwürger sind zweihäusig, daher müssen stets Pflanzen beider Geschlechter angesiedelt werden, da es andernfalls nicht zu einem befriedigenden Fruchtansatz kommt. Leider sind die Geschlechter nicht vor dem Fruchten erkennbar, so daß hier jeder gezwungen ist, auf gut Glück zu pflanzen.

Die Vertreter der so artenreichen Gattung *Sorbus* zeichnen sich durchweg durch sehr ansehnlichen Fruchtschmuck aus. *S. aucuparia moravica,* die Mährische Eberesche, prangt als früheste der Gruppe schon Ende Juli im schönsten Korallenrot. Die Früchte sind übrigens verwertbar und ein Leckerbissen der Amseln, die meist sehr bald nach der Vollreife schon damit aufgeräumt haben. Die schönste und größtfrüchtige aller Ebereschen ist aber *S. decora,* eine amerikanische Art, deren in dichten Sträußen stehende Früchte bis 1 cm Durchmesser erreichen und intensiv korallenrot gefärbt sind. Schneeweiße Früchte besitzt *S. prattii,* eine schwachwüchsige chinesische Art, die schon auf Grund ihres feingefiederten Laubes mehr Beachtung verdient. Ganzrandiges Laub besitzt *S. hostii,* ein Bastard von S. chamaemespilus mit *S. mougeottii.* Dieser Strauch ist ebenfalls schwachwüchsig und ähnelt im Habitus mehr einer Cotoneaster, seine korallenroten Beerenfrüchte halten sich recht gut. Die sprichwörtliche Anspruchslosigkeit der übrigen Vertreter der Gattung Sorbus trifft auch für die vorgenannten zu, die je nach Größe als prächtige Fruchtgehölze oder Einzelsträucher in Naturgartenpartien Verwendung finden können.

Unter den Vertretern der Gattung *Sambucus fällt S. coerula,* ein nordwestamerikanischer, blaufrüchtiger Hollunder, besonders auf. Gut entwickelte Exemplare dieser meist baumartig werdenden Art gehören im Schmuck der großen, blauweiß bereiften Fruchtstände zum Schönsten und Wirkungsvollsten, was es auf diesem Gebiet überhaupt gibt. Unter den Schneebällen kennen wir das einheimische *Viburnum opulus* und dessen amerikanischen Vertreter V. *trilobum* als prächtige, lange haltbare Fruchtsträucher. Weniger bekannt ist *V. rufidulum,* ebenfalls ein Amerikaner, mit prächtigem, tiefgrünem Laub, das an die Blätter mancher Birnensorten lebhaft erinnert. Seine weißen Blütenstände sind recht ansehnlich. Die Früchte werden bis 1,5 cm groß, sie sind tief dunkelblau bereift. Erst ältere Pflanzen setzen genügend Früchte an, daher ist Geduld bei diesem 3 bis 4 m hoch werdenden, durchaus winterharten Gehölz angebracht.



Oben: Callicarpa giraldiana mit violettblauen Früchten

Rechts: Gelb und scharlachrot sind die Früchte von Celastrus scandens

Bilder: Heydenreich (3)

DIE WILDROSEN UNSERER GÄRTEN UND PARKS UND IHRE FRÜCHTE

DR. H. VON RATHLEF, SANGERHAUSEN

Die in Parks und Gärten anbauwürdigen Wildrosenformen sind von so großer Mannigfaltigkeit, daß sich aus ihnen ein Sortiment zusammenstellen läßt, welches, an den Verhältnissen von Mitteldeutschland gemessen, von Anfang und Mitte Mai bis gegen Ende August blüht. Nimmt man die zierende Wirkung der Rosenfrüchte, der Hagebutten, dazu, so erstreckt sich die dekorative Leistung der Wildrosen bis in den Januar und Februar des folgenden Jahres. Von diesen Formen und ihrer Verwendung eine gewisse Vorstellung zu geben, soll Aufgabe dieses Aufsatzes sein.

Folgen wir der jahreszeitlichen Entwicklung, so begegnen wir in größeren Gärten und Parks bereits Mitte, in günstigen Jahren Anfang Mai einzelnen blühenden Wildrosen.

Als erste kommt fast immer *R. acicularis carelica*, eine einzelständig hellrosa blühende, bis 2 m hoch werdende und bis unten reich verzweigte und belaubte Form der Nadelstachelrose aus Nordfinnland. Ihre etwa 1,5 cm bis 1,7 cm langen, eiförmigen, leuchtendroten Hagebutten (Typus: Abb. 5), an denen die Kelchblätter stets bis zum Verrotten haften bleiben, reifen bereits Mitte August, haben hohen Gehalt an Vitamin C, kommen aber wegen ihrer zumeist geringen Größe und der mit vielerlei anderem Obst gleichzeitigen Reife für die Ernährungswirtschaft kaum in Betracht und haben ebensowenig irgendwelchen Zierwert, da sie ziemlich versteckt und einzeln sitzen und bereits vor Eintreten des Laubfalles verrottet zu sein pflegen.

Fast gleichzeitig mit dieser blühen die Willmott's Rose, *R. willmottiae*, aus Westchina (Szochuan) mit fliederrosafarbenen Blüten an sehr schlanken, rutenförmigen, zierlich beblätterten Zweigen sowie die verschiedenen Abarten der Seidenrose, *R. sericea*, aus hohen Lagen des Südhanges des Himalaja und aus Westchina. Von diesen ist am bekanntesten *R. omeiensis pteracantha*, die Stacheldrahtrose, die weiße, oft vierblättrige, sehr kurzstielige Blüten trägt. Die Früchte von R. willmottiae sind rot, klein und langeiförmig und haben die Eigentümlichkeit, daß die Kelchblätter bei beginnender Reife zusammen mit dem Fruchtboden abgeschnürt werden (Typus: Abb. 6). Sie reifen Ende August und sind in wirtschaftlicher wie dekorativer Hinsicht bedeutungslos, zumal diese Rosenart nur wenig Früchte trägt. Die Früchte von R. sericea sind spindel- bis birnenförmig, rot oder gelb mit roten Backen und haben dicke, fleischige Stiele (Typus: Abb. 2). Sie wirken zwischen dem dunkelgrünen Laub dieser Art durch kurze Zeit, etwa um Ende Juli, sehr dekorativ, pflegen aber Mitte August bereits überreif zu sein und abzufallen.

Ein weiterer Frühjahrsblüher ist die Gelbrose, *R. xanthina*, mit, wie schon der Name besagt, leuchtendgelben Blüten. Am verbreitetsten ist aus diesem Formenkreis Hugo's Rose, *R. hugonis*. Sie hat kleine, dunkelrote, kugelig-spindelförmige Früchte mit fleischigem Stil, die ebenfalls frühreif und wirtschaftlich wertlos sind (Typus: Abb. 1 u. 3).

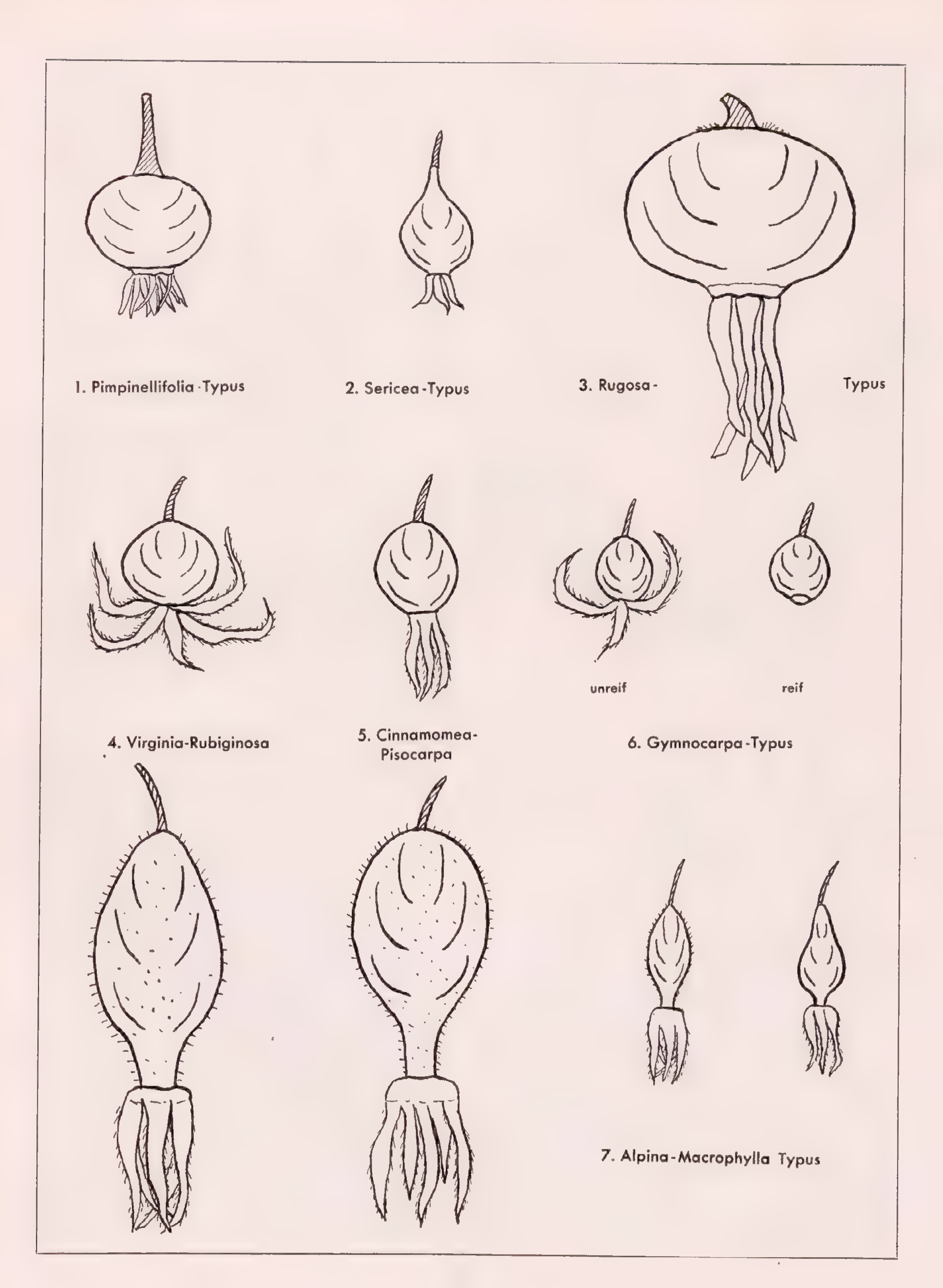
Unmittelbar anschließend an diese vier Arten oder sich mit ihnen überschneidend öffnet die von der Nordsee bis Mittelasien in zahlreichen Formen heimische Bibernellrose, *R. pimpinellifolia*, auch als *R. spinosissima* bezeichnet, in zahlreichen Sorten ihre weißlich-gelb bis zartgelbrosa oder rosa gefärbten Blüten. Sie bildet niedrige, im Kronenteil sehr dicht und kurzästig verzweigte Büsche bis zu 1,5 m Höhe mit kleinen, meist rundlichen, grob gezahnten Blättern, blüht sehr reich und setzt auch zahlreiche große, violettschwarze kugelige Früchte an (Abb. 1), die Ende August reifen, aber ziemlich wenig dunkelrotes, gelegentlich auffallend süßes, aromatisch schmeckendes Fleisch haben, das niedrigen Gehalt an Vitamin C hat.

Dieser Art stehen einige stärker wachsende, etwas länglichere und größere Laubfieder bildende, aber genau die gleichen Früchte erzeugende asiatische Formen nahe, die unter den Namen *R. altaica* und *R. oxyacantha* in den Baumschulkatalogen anzutreffen sind.

Diesen ersten Frühjahrsblühern schließt sich Ende Mai bis Anfang Juni der Schwarm der verschiedenen *R. alpina (R. pendulina)*, der Alpenrose, und *R. cinnamomea*, der Zimtrose, nahestehenden Arten an, die sämtlich in verschiedenen Tonlagen Rot und Rosa bis nahezu Weiß blühen. Gemeinsam ist diesen Formen, daß ihre Früchte im Mittel einen sehr hohen Gehalt an Vitamin C aufweisen und daß ihre Kelchblätter bis zum Verrotten an den Früchten haften. Die Laubfieder all dieser Formen sind mehr oder weniger elliptisch bis langei- oder linsenförmig und haben verhältnismäßig weiche und schlaffe Konsistenz. Im übrigen sind sie aber weitgehend verschieden, und ihre Heimatgebiete verteilen sich über alle Teile der nördlichen Halbkugel.

Die Alpenrose ist, wie der Name sagt, in den europäischen Alpenländern vom Balkan und der Tatra bis zu den Pyrenäen in vielen Formen zu Hause. Sie bildet 1,5 bis 2,5 m hohe, schlankrutige, schwachbestachelte bis ganz stachellose Büsche und blüht zumeist in kleinen Rispen von bis zu drei Blüten dunkelrosa bis purpurrot, in einzelnen Formen auch hellrosa. Ihre Früchte sind immer mehr oder weniger dick urnenförmig, mehr oder weniger orangerot und bei einigen ihrer Sorten sehr groß, bei anderen allerdings auch klein, vielfach mehr oder weniger dicht mit langen, einen harzigen Saft ausscheidenden Drüsen besetzt und bleiben bis in den Oktober hinein erhalten (Typus: Abb. 7). Für die Gartengestaltung hat diese Art dadurch Bedeutung, daß sie auch im Halbschatten gedeiht und zu den im deutschen Klima frosthärtesten Rosen gehört. Nicht eine ihrer zahlreichen Sorten wurde in den Polarwintern 1939/1940 und 1940/1941 auch nur im mindesten geschädigt. Dies ist darauf zurückzuführen, daß sie als typische Langtagspflanze dem Rhythmus des mitteleuropäischen Klimas aufs beste angepaßt ist und rechtzeitig im Herbst ihr Laub abwirft und damit in Winterruhe geht, so daß ihr Holz immer voll ausgereift ist, wenn die niedrigen Temperaturen einsetzen.

Die kaukasische Form von R. alpina, die in der Floristik



1. Pimpinellifolia-Typus
2. Sericea-Typus
3. Rugosa-
Typus
unreif
reif
4. Virginia-Rubiginosa
5. Cinnamomea-
Pisocarpa
6. Gymnocarpa-Typus
7. Alpina-Macrophylla Typus

als *R. haemathodes* oder *R. oxyodon* geführt wird, ist erheblich stacheliger, ihre Früchte sind dicker und haben kürzeren Hals, und ihr Vitamingehalt ist sehr hoch. Das gleiche gilt für die von den Alpen und Süddeutschland bis nach Skandinavien und Nordrußland verbreitete Zimtrose, *R. cinnamomea,* die bis 2 m hohe, hauptsächlich im oberen Teil reichverzweigte, schlanktriebige Büsche mit im erwachsenen Zustande mehr oder weniger zimtbrauner, glänzender Rinde und in breiten und flachen Sträußchen sitzenden hellrosa Blüten bildet. Die Früchte (Typus: Abb. 5) reifen Anfang September, sind ziemlich klein, kugelig bis eiförmig, leuchtendrot und verrotten zumeist schon im Oktober.

Die nordasiatischen Formen von R. cinnamomea, die das Crépinsche System mit *R. marettii, R. amblyotis* und anderen Namen bezeichnet und die unter diesen Namen auch im Baumschulhandel vorkommen, blühen etwas später als die europäische Form, erreichen vielfach nur 1 m Höhe und haben einzeln oder in kleinen Rispen stehende Blüten, verhalten sich im übrigen aber ebenso wie R. cinnamomea und sind auch ebenso frosthart. Ebenso verhält sich die zierliche Wood's Rose, *R. woodsii,* aus dem Westen von Nordamerika, die 1 m bis 2 m hoch wird und sehr viel, aber ziemlich kleinblumige und kleinfrüchtige Rispen mit hellrosa Blüten entwickelt. Die Früchte all dieser Cinnamomeen sind leuchtendrot und ziemlich wenig haltbar, so daß sie oft schon Anfang November verrottet zu sein pflegen. Ihr zartes, weiches Fleisch bildet zudem einen starken Anziehungspunkt für die wandernden Drosseln und sonstigen Beerenfresser.

Zugleich mit R. cinnamomea blüht auch die ihr ebenfalls sehr nahestehende Wiesenrose, *R. blanda,* aus dem Osten von Nordamerika, die dunkleres Laub hat als die vorhergenannten und ihre Blüten in großen Sträußen trägt. Sie wird meist etwa 1,5 m hoch, doch erreichen ihre Formen *R. luxurians* und *R. sayi* sogar bis 3 m Höhe bei sehr langschäftigem, schilfigem Wuchs und stark mit langen Borsten untermengter Bestachelung. Die erstere ist sehr dekorativ, trägt aber nur wenig Früchte und ist in Südkanada beheimatet. Alle diese Formen sind ebenso frosthart wie R. cinnamomea und tragen dieser sehr ähnliche, zumeist mehr oder weniger ovale bis langovale, ziemlich kleine Früchte (Typus: Abb. 5).

Die Blütezeit des Zimtrosenkomplexes dehnt sich in Mitteldeutschland bis gegen Mitte Juni hin aus und fällt etwa mit der Blüte des Flieders zusammen.

Diesen Frühjahrsblühern folgt zu Anfang bis Mitte Juni die Kartoffelrose, *R. rugosa,* aus Nordostasien, mit großen roten, dunkelrosa oder reinweißen, stark duftenden Blüten, die in zahlreichen Sorten sehr verbreitet ist und einen bis 2 m hohen, ebenfalls im Kronenteil stark verzweigten, sehr schönlaubigen Busch bildet. Diese Art hat die Eigentümlichkeit, daß viele ihrer Sorten den ganzen Sommer über mehr oder weniger reichlich blühen und ihre in Form wie Farbe tomatenähnlichen Früchte (Abb. 3) demzufolge auch durch eine längere Periode, etwa von Mitte August bis zum Frost, reifen. Ihre Früchte erreichen bis 3,5 cm Durchmesser, gehören also zu den größten Hagebutten, die man kennt. Auch liegt ihr Vitamin-C-Gehalt trotz starker Schwankungen über dem allgemeinen Mittel, und es gibt unter ihnen einzelne sehr aromatische und auch roh wohlschmeckende Formen. Sie haben allerdings nur Wert für den Hausgarten, wo die ausgedehnte Reifezeit einen Vorzug bedeutet, nicht aber für die Erzeugung von Hagebutten als Rohstoff für die Industrie, da das erforderliche wöchentliche Absuchen nach herangereiften Früchten zu große Kosten verursachen würde und ihre recht großen und festen Kelchblätter bis zum Verrotten an der Frucht haften, so daß ein besonderer Arbeitsvorgang zu ihrer Beseitigung erforderlich ist.

R. rugosa steht die Glanzrose, *R. nitida,* ihr nordamerikanischer Platzhalter, in der Form der Blüten und Früchte ziemlich nahe. Die letzteren sind nur etwas kleiner und völlig kugelig. Sie blüht aber nur einmal im Laufe jedes Sommers, etwa Mitte Juni, wenn auch mit ziemlich langgestreckter Blütezeit, und dementsprechend reifen ihre kugeligen, leuchtendroten Früchte, die immerhin noch bis 1,8 cm Durchmesser erreichen, einigermaßen gleichzeitig zu Anfang September. Mit ihren purpurroten Blüten auf dem spiegelnden roten Laub ist diese schöne Art eine der dekorativsten kultivierten Wildrosen. Ihre Neigung zum Treiben von Wurzelschößlingen kann unter Umständen allerdings sehr lästig werden.

Als ungefähr gleichzeitig mit der Hauptblüte von R. rugosa blühend muß auch die Klettenrose, *R. roxburghii* (R. microphylla), erwähnt werden, die zarthellrosa blüht und große, grüne, kugelige, wie Roßkastanien aussehende, bestachelte Früchte mit niedrigem Ascorbinsäuregehalt trägt, die bereits im August reif sind und abfallen. Diese Art hat schmalfiederiges, zierliches, bis 13 Fieder am Blatt aufweisendes Laub, die Rinde ist rissig und ihre obersten Schichten werden fortlaufend etwa wie bei der Birke abgestoßen. Sie ist im Jangtsekianggebiet in China beheimatet und hat sehr auffällig eckig-zackige Verzweigung, die offensichtlich das Vorbild für manche Baumformen gewesen ist, die sich auf den originalchinesischen Teekästen und sonstigen ostasiatischen Malereien vorfinden.

Etwa zugleich mit diesen blühen die verhältnismäßig wenig bekannten nordamerikanischen Arten *R. pisocarpa,* die Erbsenrose, und *R. nutkana,* die Nutkarose. Die letztere ist vornehmlich in ihren Kleinarten *R. Mac Dougalli und R. manca* in den Baumschulkatalogen anzutreffen. Beide haben mehr oder weniger glockenförmige, zartrosa Blüten, und zwar R. pisocarpa kleine und ebenfalls kleine, dünnfleischige, sehr dekorative, leuchtendrote Früchte (Typus: Abb. 5). Die vielen Formen von R. nutkana, die im Felsengebirge bis Alaska hinauf beheimatet ist, haben dagegen für Wildrosen große Blüten und mittelgroße, sehr vitaminreiche Früchte. Beide bilden schöne, regelmäßige, schlank verästelte Büsche von 1 bis 2 m Höhe und hochgradiger Winterfestigkeit, sind aber im europäischen Baumschulenhandel nur wenig verbreitet und selten echt erhältlich.

Ebenfalls etwa Mitte Juni blüht die mittel- bis südeuropäische, auch nach Kleinasien übergreifende *R. villosa,* die durch beiderseits dicht behaartes, graugrünes Laub auffällt. Ihre Büsche erreichen zumeist kaum 1,5 m Höhe und wachsen breit ausladend mit steifen, ziemlich plumpen Achsen. Die Blüten haben die normale Größe und Farbe der Wildrosenblüten, die Früchte sind recht groß, bis 2 cm lang, eiförmig, braunrot und reifen schon Ende August, wobei sie ihre Kelchblätter nicht abwerfen (Typus: Abb. 5). Fortsetzung im nächsten Heft

WINTERBLÜHER IM FREIEN

VON KARL FOERSTER

Zahl und Schönheit auch dieser Wundergewächse ist im Steigen. Die meisten Leute ahnen noch nichts davon und setzen der Sache ebensoviel Schwergläubigkeit entgegen, als sie oft anderen Dingen voreilig Leichtgläubigkeit entgegenbringen. Es kommt dies hier aus einer grundsätzlich falschen Einstellung zum Winter überhaupt. Vielleicht liegt es auch ein wenig an der zu geringen Pflege und Entfaltung schattendurchblühender Glückskräfte der Menschennatur. Wir haben hier die Zeit von etwa Mitte November bis Ende Februar vor Augen und rechnen hinzu auch die Gewächse, die sich entschlossen haben, vom Herbst her in diesen ersten Spätherbst- und Winterzeiten und vom Vorfrühling her in den Februar hinzublühen. Man kann in all seinen Pflanzengedanken nicht immer gleich alle Klimate Deutschlands vor Augen haben, man muß daher, um dem Gesamtphänomen gerecht zu werden, auch hier in Norddeutschland daran erinnern, daß in vielen anderen Teilen Deutschlands der Spätflor noch viel länger dauert und der Frühflor noch viel früher im Februar, ja auch schon im Januar beginnt. Sehr häufig verlaufen auch für außerordentlich viele Teile Deutschlands einschließlich Norddeutschlands Beginn und Dauer der Florzeit von Jahr zu Jahr sehr verschieden, was viele Wochen ausmachen kann. Wir entsinnen uns, *Adonis amurensis* im Januar in Blüte gehabt zu haben und haben den Blumenhelden von 20 cm dann bei einer Kälte von 15 Grad in seiner Rauhreifrüstung im Bilde verewigt, während die Pflanze in einem anderen Jahre ihr tolles frühes Leben erst Ende Februar begann. Sie wartet im Boden mit dicken Spargelgestängen und bringt es fertig, auch durch festgetretenen Boden, der irrtümlich als Weg benutzt war, machtvoll durchzubrechen. Sehr viel macht natürlich auch das Kleinklima des Gartenplatzes aus, wobei sonnenfangende Plätze unter Umständen drei Wochen bedeuten können, was dann ein besonderer Triumph ist.

Schon bei der Anlage von Gärten muß auf solche Lagen Rücksicht genommen werden. Wichtig ist auch die Umgebungspflanzung mit Immergrüngewächsen, die der Wintersonne genug Wirkung ermöglichen, aber gleichzeitig manchen Gewächsen, wie Primeln und weißen Schneerosen, etwas Halbschatten gewähren. Wir wollen also unsere Wintermärchen der Reihe nach erzählen.

Unter den Sträuchern finden wir spät im November noch in breiten, mannhohen Gebilden *Viburnum fragrans* in vollem Flor, das zart duftet, — eine bezaubernde Erscheinung. Die Blütenzweige wirken auch reizend in der Blumenvase. Irgendein Grund für seine Seltenheit in Gärten besteht nicht, außer dem bekannten Seelenklima der Menschen. Der zweite Spätherbst oder Vorwinterstrauch ist die Virginische Zaubernuß, *Hamamelis virginiana*, ein leises Vorspiel der Zaubernußüberraschung des eigentlichen Winters. Späte *Chrysanthemum*, die in offener Blume über Fröste hinwegkommen, sind Novembersonne, Nebelrose, Rehauge, Golden Rehauge, Dr. Febbé, Miß Piquford Winterpurpur und die dazugehörigen Koreahybriden Romanie, Autokrat.

Merkwürdig ist es mit dem Winterkrokus und der Winterzeitlose. Ein Leben reicht nicht, all diese Sonderbarkeiten zu Ende zu beobachten. Der rubinviolette Winterkrokus, *C. iridiflorus*, blüht je nach Laune im November oder auch im März auf. *C. laevigatus Fontenayi* ist ein hellilafarbener Dezemberblüher, es kann aber auch später werden, wenn ihm das Wetter nicht paßt. *C. imperati* treibt manchmal noch vor Karneval seine braunen Spitzenknospen hervor und faltet aus diesem Staubmantel bei großer Wärme sein Atlasgewand. Der weiße Winterkrokus, *C. hiemalis*, bricht



Meratia praecox (Calycanthus praecox)

dagegen oft noch früher, im Februar, ja schon im Januar hervor.

Die eigentlichen Winterschneerosen nach dem Verblühen der weißen Spätherbstschneerose aus den Ostalpen, genannt *Helleborus niger praecox*, sind *H. niger altifolius*, die hohe Adventsschneerose, dann *H. niger grandiflorus* und der gewöhnliche H. niger unserer Alpen, welch letzter in der Höhensonne der Alpen früher erblüht als in der Ebene, nämlich Ende November. Weiterhin H. maximus robustus, die Riesenschneerose, und H. macranthus, die Dreikönigsschneerose, sind auch nicht so ganz pünktliche Leute, wenn ihnen das Jahr gerade nicht paßt oder zu wenig Kalk im Boden ist. Kalkzusatz ist das große Heilswort der Christrosen für den Gartenboden.

Im Dezember beginnt *Jasminum nudiflorum*, der Winterjasmin, hellgelb an grünen Ruten zu blühen und bringt seinen Flor auch durch acht Wochen. Diese chinesische Pflanze, die in ihrer Wildheimat oft 6 bis 8 m in Goldgehängen über Felswände herabhängt, wird bei uns am liebsten als Wandstrauch gezogen, wobei

Wände aller Richtungen benutzt werden dürfen. In ganz schlimmen Wintern, also etwa jeden zehnten Winter, friert die Pflanze in rauhen Gegenden herunter, ergänzt sich aber dann im Laufe von zwei Jahren mit großer Macht. Im milderen Deutschland kann man den Winterjasmin als einigermaßen freitragenden Strauch an geschütztem Gartenplatz stehen haben und auch hier immer wieder Blütenzweige oder Knospenzweige für Zimmervasen schneiden.

In wärmeren Winterzeiten blinzeln manche Primeln, so *Primula altaica grandiflora, P. pruhoniceana* Schneekissen *P. sibthorpii* und *P. späthii.* Im Januar blüht das fast brusthoch werdende *Rhododendron davuricum* mit zarten, kleinen Lilablüten, ein unverwüstliches Gebilde, dessen Flor uns nur äußerst selten versetzt und leichten Halbschatten verträgt.

Unter den Zeitlosen kommen irgendwie als Winterblüher in Frage, und zwar zuweilen bis Ende Februar, *Colchicum hungaricum* in Rosalila, *Merendera sobolifera,* eine weißrosa Spätwinter-Zeitlose, und *Colchicum libanoticum,* die Ausgang Februar, an warmen Stellen noch eher, kraftvoll aus dem nassen Winterboden steigt.

Überall, wo der Boden so frisch bleibt, daß man weiße Schneerosen in volle Sonne pflanzen darf, gibt man ihnen für die langen Monate ihres Wechselflors den treuen, beinahe sechs Wintermonate durchblühenden Farbennachbar *Erica carnea* Winterbeauty; schon im Halbschatten versagt sie auf die Dauer, in voller Sonne dagegen ist sie der ausdauerndste aller Winterblüher und macht nicht die geringsten Schwierigkeiten. Die anderen Schneeheiden, die auch den Winter hindurch mit Knospen warten, erblühen ja doch fast alle erst im März.

Das früheste aller Schneeglöckchen, *Galanthus cilicicus,* blüht schon im Januar, wenn ihm wohl ist. Januarflor von Schneeglöckchen und Märzbechern sahen wir nur zuweilen im wärmsten Südwestdeutschland und in der Schweiz. Aber oft genug überbrückt ja eine Pflanzenvariante Klimaumstände, die einer 15stündigen Eisenbahnfahrt entsprechen. —

Wir kommen zum großen Winterjuwel, der japanischen Winterzaubernuß, der gelben *Hamamelis japonica,* die als kräftiger Strauch zu den aller auffallendsten Winterblühern zu rechnen ist. Man setzt sie gern neben ihre rotbraune var. *flavopurpurascens* (var. rubra). Auch in Blumenzweigvasen wirken die beiden Farben schön nebeneinander. Die Pflanze wird im hohen Alter an günstiger Stelle so hoch wie ein niedriges Zimmer und entsprechend breit, doch gibt es in Europa erst wenig Exemplare von solchem Ausmaß. Meistens sieht man sie als Kleinstrauch, ja höchstens als Mittelstrauch, in schweren Frostzeiten scheint ihr Flor völlig verschnupft und erledigt; setzt Tauwetter ein, ist alles wieder gut und der Flor geht völlig ungestört weiter. Eine andere Abwandlung dieser bezaubernden Wintergesträuche ist *Hamamelis mollis,* die gelbe Lichtmeßzaubernuß, die meist ein paar Wochen später erblüht und manchmal schon bunte Vorfrühlingsschneerosen in farbiger Knospe oder Blüte zu Nachbarn hat. Es gibt unter den *Helleborus hybridus* Vorläuferrassen, die man praecox genannt hat. Sie blühen sehr oft schon den ganzen Februar hindurch und verdienen weiteste Verbreitung.

Ein merkwürdiges Winterleben, das auch schon im Vorwinter beginnt, haben die grünen Palmblatthelleborus, *H. foetidus,* die allerdings keine rechten Dauerstauden sind, aber sich halbstaudig weiterverbreiten, während *Helleborus odorus,* eine Verwandte aus Ungarn, ähnliches leistet, aber fest ausdauert.

Im Steingarten gibt es im Winter schon allerlei Saxifragenleben. Zu den Frühesten der Frühen gehören *Saxifraga hagii,* deren Knospenkugeln im immergrünen Moospolster oft schon im November sichtbar werden; dann *S. kellereri,* die kleine rosa Steinbrechzüchtung, und *S. irvingii* mit ihren grauen Polsterkugeln, besteckt mit unzähligen karminrosa Knospen und Blüten. Bei dieser muß allerdings schon ein sehr milder Frühling und ein entsprechend wärmefangender Steingartenplatz zusammenkommen, wenn sie noch die letzten Februartage erreichen soll. Viel häufiger blüht *S. bursiana major,* hell und absonnig gepflanzt, unter Umständen Mitte Februar auf. Leider verlöschen die Blüten dann oft bei Frösten, denen ihre Minor-Schwester mit späterem Flor viel seltener in offener Blüte zum Opfer fällt.

S. oppositifolia latifolia reicht auch manchmal in den letzten Wintermonat hinein, und unter den Schwertlilien ist *Iris danfordiae* vom Taurus der früheste Frühaufsteher, und zwar auch schon zur Faschingszeit, — ein bezauberndes Persönchen, das uns in der warmen Wohnung auch noch ein paar leise Duftgeheimnisse anvertraut.

Wie gesagt, man weiß nicht recht, in welchen Wintermonat man den Flor der prachtvollen *Adonis amurensis* einordnen soll, denn es kann auch mal passieren, daß er nicht, wie gewohnt, im Januar oder Februar, sondern erst Anfang März erblüht. Der Flor dauert recht lange, das ganze Farnlaubkissen mit den großen gelben Strahlenblüten, die weithin wirken, wird schließlich beinahe fußhoch und fußbreit und gehört in jeden Vorfrühlingsgarten. Wenn wir dereinst den Trick mit der Sämlingsnachzucht, der bisher nur ausnahmsweise an manchen europäischen Plätzen gelang, glücklich beherrschen und die Pflanze in Riesenmengen heranziehen und verbreiten können, dann wird sie in hohem Maße deutsches Gartengut werden und sogar in die Volkslieder übergehen. Mit letzterem hat es leider noch Zeit, denn das ist noch nicht einmal dem König der Frühlingsadonis geschehen, dessen Flor sich erst an den der gefüllten Variante von Adonis amurensis anschließt, also erst in der März-April-Wende und noch später beginnt. Alte Pflanzen dieser *A. vernalis* gehören zu den überraschendsten Frühlingsanblicken unserer Zone.

Am 15. Februar setzt mit großer Sicherheit die Blütezeit von *Cyclamen coum* und *coum album* ein und dauert immer vier Wochen lang. Noch früher erblüht *C. hiemale,* doch haben wir uns mit ihm noch nicht so lange Jahre herumgeschlagen, um seiner so sicher zu sein, wie des C. coum aus dem Orient.

Staunend ist weiter des Winterheliotrops zu gedenken, der unscheinbaren Pflanze, die man meistens früher riecht als sieht, *Petasites fragrans,* auch Tussilago odorata genannt, deren Februargedüfte man gern einen geschützten Platz gibt.

Es ist keine Frage, daß hier noch einiges vergessen ist und daß allgemach noch mancherlei dazukommen wird — Schritt für Schritt. Bei allem handelt es sich nicht nur um Gartenfreuden, sondern auch um bezaubernde Möglichkeiten, etwa mit Moos oder anderen immergrünen Polstern ausgelegte flache Schalen den ganzen Winter hindurch mit Blüten und kleinen Immergrünzweigen zu bestecken.

Zwei duftende Wintergesträuche müssen hier noch gestreift werden, nämlich der Seidelbast, *Daphne mezereum,* der zuweilen Sämlinge hervorbringt, die im Februar erblühen und im Zimmer schon ihren wunderbaren Duft ausströmen, wenn draußen noch die Schlitten klingeln. In warmen Winterzeiten Südwestdeutschlands und der Schweiz beginnen sie schon mitten im Winter an geschützten Plätzen des Waldes zu blühen. Weiter ist die chinesische Winterblüte zu nennen, *Meratia praecox* (Chimonantus fragrans), die in Nord-



Iris histrio wird nur spannhoch und treibt oft schon im Januar bis Februar die leuchtend hellila Blumen. Dadurch wird sie gelegentlich von späten Schneefällen überrascht, die ihr dann auch schaden. Der Eindruck, den das Bild erweckt, als blühe sie im Schnee, ist zwar überraschend, aber leider nicht zutreffend.

deutschland gern als Wandstrauch an geschützter Stelle gepflanzt wird, aber leider etwas öfter herunterfriert als der Winterjasmin. Aber sie soll hier nicht übergangen werden und wird dereinst mit größerer Sicherheit in Dienst genommen werden.
Was mag alles in unendlichen Tiefen der Zeitferne oder Raumferne in großen Verwandlungsepochen unserer Nordzonen und ihrer Nachbarzonen am Werke gewesen sein, um diese winterlichen Blumenerscheinungen hervorzubringen! Wundervoll, daß diese Anpassungsmusik an völlig veränderte Umstände ihre Melodien noch immer ohne Ende in das Orchester unserer heutigen Naturwelt und Gartenwelt hineinklingen läßt! Wie tief miteinander verbunden muß unser Verstand und unser religiöses Gefühl allen Dingen gegenübertreten, wenn wir unsere Naturerlebnisse wirklich erleben und deuten sollen.
Das winterliche Wunderbeet weist nach Nordchina, nach Zentralasien, den gewaltigen Bergländern des Kaukasus, in Berglabyrinthe Kleinasiens in unser eigenes kleines europäisches Alpengebäude, in Wald- und Wiesenregionen der ganzen Nordzone.

MEIN SOHN WIRD GARTENGESTALTER

Nachwuchsfragen sind heute für jeden Berufsstand von großer Bedeutung. Die künftige Stellung des deutschen Menschen weitet jeden Beruf, und überall findet die junge Generation ein Feld für reiches Schaffen. Viele von ihnen werden einmal stolz sein, als Garten- oder Landschaftsgestalter an der besonders schönen Aufgabe mitwirken zu können, Deutschland zu einem blühenden Garten zu machen.

HANS SCHILLER

In breiten Kreisen der Öffentlichkeit besteht über das Wesen des Berufes Gartengestalter noch eine recht ungenaue Vorstellung. Es rührt vornehmlich davon her, daß der Begriff *Garten*, zu eng gefaßt, nur einen Bruchteil der Aufgabengebiete erkennen läßt, denen sich heute der Gartengestalter zu widmen hat. Tatsächlich arbeiten aber auf dem engeren Gebiet des Gartens die wenigsten Gestalter. Die Mehrzahl ist mit Aufgaben betraut, die über das Gartenmäßige hinausgreifen in das weite Gebiet des öffentlichen, sozialen und landschaftlichen Grünraumes.

Je besser sie dort arbeiten, um so weniger sticht dem Außenstehenden ihre Tätigkeit in die Augen. Wer von den tausenden Autofahrern, welche vor dem Kriege ihre Wagen über die Reichsautobahn steuerten, hat wohl schon einmal daran gedacht, daß gerade die selbstverständliche Einfügung des Riesenwerkes in die Landschaft das Verdienst dieses Berufsstandes ist? Wer vermutet, daß gewaltige Siedlungsunternehmungen ohne die Mitarbeit des Gartengestalters nicht auskommen können? Wer hat eine Ahnung davon, wieviel Wissen und Können, Ausdauer und Hingabe notwendig war, um allmählich die Kleingartenanlagen unserer Städte zu ordentlichen Grünbezirken zu machen? Wer denkt beim Besuch eines Großstadtfriedhofes an den Gartengestalter, der hier am Werke ist, um mancherlei Unwesen zu steuern und Würde und Feierlichkeit den Totenstätten zu erhalten? Gar von den großräumlichen Aufgaben der weiteren Landschaftsgestaltung, wo der Gartengestalter zum Landschaftsgestalter geworden ist und als solcher dem Raumplaner, der das zukünftige Gesicht unserer deutschen Heimat formt, zur Seite steht, ist in der Öffentlichkeit fast nichts bekannt. Erst wenn irgendwo ein Blumenbeet auftaucht, eine strenggeschnittene Hecke einen Denkmalsplatz säumt, kurzgeschorener Parkrasen das Auge auf sich lenkt, kommt wohl dem Betrachter gelegentlich der Gedanke an einen Beruf, den er vom Hörensagen kennt und welcher Gartengestalter heißt.

Tatsächlich gibt es wohl wenige andere Berufe, wo eine ursprüngliche Form mit so viel neuem Inhalt erfüllt worden ist, wie gerade bei dem Beruf des Gartengestalters. Und noch ist diese Breitenentwicklung nicht abgeschlossen. Kaum öffnet sich in dem Buche der Gestaltung unseres Lebensraumes eine neue Seite und schon muß wieder auf die Gartengestaltung zurückgegriffen werden. So war es, als wir mit „Schönheit der Arbeit" dem Werktätigen seinen Arbeitsplatz und dessen Umgebung formten. Kaum war der Aufruf mit dem Motto „Das schöne Dorf" erschienen, wurde der Gartengestalter herbeigerufen. Wieder andere Aufgaben brachten ihm die „Altstadtsanierungen". Als der Westwall gebaut wurde, wer wurde von berufener Seite zur Mitarbeit aufgefordert? Der Gartengestalter. Nennt er sich bei solchen Aufgaben auch Landschaftsgestalter, es ist doch derselbe Mann mit derselben Ausbildung. Vielseitig ist seine Mitarbeit bei den Bauten des Heeres und der Luftwaffe. Er arbeitet im „Baustab Speer" nicht minder, wie man sich seine Hilfe in den verschiedensten Ministerien und Körperschaften gesichert hat. Er wird zur Stelle sein, wenn nach dem Kriege das große Wohnungsbauprogramm durchgeführt wird, wie er heute schon beim Wiederaufbau im Osten eingesetzt ist.

So vielseitig aber die neuen Aufgaben sind, so dürfen die ursprünglichen alten Gebiete seiner Tätigkeit darum nicht vernachlässigt werden. Das ist die Hausgarten- und Parkgestaltung im engeren Sinne. Kein Landschaftsgestalter ist denkbar, der nicht an den im kleinen auftretenden Gestaltungsaufgaben sein Können geschult, ja erst richtig begründet hätte. Und wiederum einen Schritt weiter rückwärts, kein Gartengestalter wird den Anforderungen gerecht, der nicht in seiner Lehrzeit hinabgestiegen ist zum Wesen pflanzlichen Wachsens und zum letzten Geheimnis der Muttererde. Dieses „Gärtner sein" steht am Anfang. Es ist das Samenkorn, welches die Kraftstoffe für die spätere Höhenentfaltung speichert. Kein Gartengestalter hat das je geleugnet! Die Zeitdauer dieser praktischen Tätigkeit beträgt heute noch für die Höheren Fachschulen vier Jahre bei Mittelschulreife, drei Jahre für Abiturienten. Hat der junge Mann seinen Militärdienst bereits hinter sich, so wird ihm diese Zeit mit einem Jahre auf die praktische Zeit angerechnet. Die Hochschule verlangt von ihren Studierenden, welche das Abitur nachzuweisen haben, drei Jahre Praxis. Wird die Höhere Fachschule mit dem Gesamtergebnis „Gut" bestanden, so kann auch der Fachschüler an die Hochschule übertreten, wobei ihm ein Semester geschenkt werden kann. Es darf nicht versäumt werden, mitzuteilen, daß im Vollzug einer kommenden Lehrplanreform die praktische Lehrzeit wahrscheinlich nicht unerheblich eingeschränkt werden wird. Der Staat verfolgt hierbei das Ziel, die Ausbildung des Berufsnachwuchses im Interesse einer weitschauenden Bevölkerungspolitik zu verkürzen. Es wird dann in die Hand des Berufes selbst gegeben sein, die zeitliche Verkürzung durch intensivere Schulung des strebsamen Lehrlings, vor allem aber auch durch strengere Auswahl der Lehrbetriebe wieder auszugleichen. Besonders wichtig als praktische Ausbildungsstätten für den zukünftigen Gartengestalter erscheinen hierbei die Stadtgärtnereien. Ihnen muß unbedingt das Recht zur Lehrlingsausbildung erneut wieder eingeräumt werden. Auch Gartenausführungsbetrieben kann auf die Dauer dieses Recht nicht versagt werden.

Welcher Art sind nun die Kenntnisse und Fähigkeiten, welche die Praxis dem Lehrling vermittelt, der sich den Beruf des Gartengestalters, wohlgemerkt *schon als Lehrling*, erwählt hat?

Hier kann als Grundsatz aufgestellt werden: Der Lehrling soll an alle Zweige des Gartenbaues so herangeführt werden, daß er ihre Wesenheiten kennenlernt, ohne sich zu sehr ins einzelne zu verlieren. Spezialausbildung darf nicht an den Anfang einer Entwicklung gesetzt werden. Sie ist das Ende! Um diesen größeren Überblick zu ermöglichen, darf daher der Lehrbetrieb nicht zu klein sein. Der gesunde, mittelgroße „Gemischtbetrieb", in dem neben Topfpflanzen auch etwas Gemüse und Obst gezogen wird, wo eine kleine Baumschule angeschlossen ist, in dem er die Elemente der Bindekunst begreifen lernen kann und wo ihm Gelegenheit geboten wird, auch einmal ein hal-

Fortsetzung auf Seite 36 in diesem Heft



VEREISUNG

GEFÄHRLICHE GARTENSCHÖNHEIT

GARTENGESTALTER ING. ED. IHM, WIEN



Schnee, Rauhreif und Eis verwandeln unsere Gärten oft über Nacht in seltsame Wunderlandschaften. Sie zaubern phantastische Gestalten in unsere Gartenräume und schenken dem, der zu sehen versteht, seltene Erlebniswerte. Unsere Gärten sind auch im Winter nicht tot. Sie verändern sich fast täglich und sind uns immer wieder neu. Kein Tag gleicht völlig dem andern im Ablauf des Jahres, keine Stunde völlig der andern im Lauf des Tages; freilich für Stubenhocker blüht all diese Märchenwelt vergeblich.

Schnee und Rauhreif sind ständige Begleiter des Winters bei uns, nicht so die Vereisung. In zehn Jahren hatten wir nur zweimal so starke Vereisungserscheinungen, wie sie die Bilder zeigen, einmal im Winter 1932, dann 1940. Das erstemal hielt die Eisbildung wochenlang an, das zweitemal — März 1940 — nur wenige Stunden. Meteorologisch gesehen, entsteht Eis an Pflanzen bei Einbruch warmen nebligen Wetters an unterkühlten Pflanzenteilen bzw. bei Nebelregen und gleichzeitiger kalter Luftströmung. Bleibt die Temperatur unter Null Grad, so kann sich die Vereisung tage- und wochenlang halten, wird dann meist immer stärker und kann insbesondere der Großvegetation schwere Schädigungen zufügen. Blütentreibversuche



und mikroskopische Untersuchungen lieferten bisher keine Nachweise größerer anatomisch-physiologischer Schädigungen; längere exakte Beobachtungen hierüber scheinen allerdings bisher nicht durchgeführt worden zu sein. Die bekanntgewordenen Schädigungen sind fast durchweg infolge Überbelastung durch die Eismassen — also rein mechanisch — verursacht worden und stehen in Zusammenhang mit Bau und Form des Pflanzenaufbaues (Kronenform). So haben vor allem dichte Baumformen und solche mit hängendem Wuchs, bzw. schwachem Kronenaufbau, besonders gelitten (Weichseln, Pfirsiche, Kirschen, Zwetschen). Ebenso wie nasser schwerer Schnee im zeitlichen Herbst, also wenn die Bäume noch viel Blattwerk besitzen, zu katastrophalen Schädigungen führen kann (wie dies stellenweise in den beiden letzten Jahren der Fall war), kann der schöne Bestand eines alten Gartens durch Eis- und Rauhreifbildung oft in wenigen Tagen verwüstet werden. Sämtliche Lichtbilder wurden am 20. März 1940 vormittags, kurz bevor die über Nacht erfolgte Vereisung abzutauen begann, in der Versuchs- und Forschungsanstalt für Wein- und Obstbau in Klosterneuburg aufgenommen.



Blumen und Zweige

Diese Abbildungen zeigen Gefäße, die unter künstlerischer Leitung von Freiherrn von Pechmann in der Berliner Porzellan-Manufaktur entstanden und von Frau von Pechmann mit Blumen und Zweigen besetzt wurden. Die Zahl der neuartigen und bedeutsamen Gefäße für die Blumenschmuck-

KLEINE GARTEN-MEDITATION

KARL FOERSTER

Im Gartenleben unserer Tage bieten wir den Glücksmächten unerhört erweiterte Angriffsflächen dar. Niemand wird so überschüttet mit Geschenken wie der Pflanzenanbeter, der Freund edler Gartengewächse und ihres Steigerungsganges. Diese stillsten aller Stimmen wagen sich bis in den Sturm vor. Der Gartenmensch umgibt sein tägliches Dasein mit Einstrahlungsgeweben, die ihm immer neue und einzigartige Botschaften aus unnennbaren Bezirken der Allmacht zuführen. Gartenlose und Pflanzenfremde halten diesen Botschaften noch die Wege verschlossen.

Es öffnen sich da in Gartenbezirken reicher Pflanzenschönheit Abgründe von Heiterkeit und Verheißung, — Blicke in geheimniserfüllte Zusammenhänge und fremdartige Hintergründe der Welt. Hier wartet eine Mittlerschaft für Leib und Seele mit unermessenen Reservoiren des Weltglücks.

Der Garten vermag den Schmelz des Daseingefühls in unvergleichbarer Weise zu nähren. Eine frohwüchsige, taufunkelnde Pflanze der Morgenfrühe läßt den Betrachter mitfunkeln von Tau. Viele Gewächse — und diese wieder auf mannigfaltige Weise — strömen mit ihrer Glückssprache und ihrem Wohlsein unmittelbar in unser Wohlsein über, das seiner dann vor der Pflanze inne wird wie kaum sonst.

Diese bezaubernden Einflüsse und Verschwisterungen, die im Wachsen bleiben, je mehr die Zucht und Rassigkeit, der Adel der Pflanzenerscheinung zunimmt, sind in den Entfaltungen des Jahres und der Jahre, im Wechsel der Gezeiten, der Wetter, Beleuchtungen und





In den Vasen Bambusa nitida, Feuerdorn, Reineckia und Lärche

Wandvase „Trabant" von Trude Petrie (oben)

Vase in Blaumalerei, Entwurf Ilse Möckel (Mitte)

Große Schale mit breitem Bord (rechts)

Vase mit braunem Banddekor (links)

Entwurf Trude Petrie

Ausführung: Staatliche Porzellan - Manufaktur Berlin

Bilder: Hilde Zehl (3) und von Carlowitz (1)

IN NEUER DARSTELLUNG

kunst, die wir der Manufaktur danken, ist groß. Auch der Stil der Geschirre mit Malereien von Blüten und Zweigen geht neue Wege. Aus der Verbindung Manufaktur und Bornim entstand zum Beispiel ein Service mit Lilien und eines mit Zweigen von Zwergnadelgehölzen. Neuartig im Ausdruck.



atmosphärischen Stimmungen auf weltentief verschiedene Art am Werke; sie haben Spannweiten vom körperlichen Gefühl bis in die letzten Hochregionen des Lebens.
Würzen und Düfte feuchter, regungsloser Morgen- und Abendluft machen oft am anfälligsten, seltsame Herrlichkeit und Kraft der Pflanze in wortlosen Tiefen zu fühlen und zu eratmen und unserem nicht weniger seltsamen Wesen einzuschmelzen.
Es begibt sich dies alles in einer Sphäre beständiger Neugeschenktheit und Frische und reicht machtvoll in langwährende Leidensumdunkelungen hinein.
Das höchste Leben der Menschennatur, das auch der unsichtbaren Welt Altäre baut, vermag ohne Verbindung mit der Gartenentfaltung unserer Zeiten nicht zu ahnen, welch ewiger Zuwachs ihm von jenen Altären der Naturnähe wird.

WINTERSTUNDE

im

schneelosen, verwilderten Obstgarten

SIEGWARD SPROTTE

Ein überirdisch schöner Tag. Der rein blaue Himmel mit klarer, leichter Frostluft sendet schräge Sonnenstrahlen durchs schwarze Geäst der Obstbäume mit ihren grünen bemoosten Stämmen. In verwilderten Gärten sind die braungold schimmernden Überreste der Goldrute ebenso zauberhaft in der Farbe wie im Filigran der Linien verwelkter, erfrorener Blütenstände. Sie stehen senkrecht zwischen den Obstbäumen, die bis zu den Knien in dem Duft der üppig wuchernden Goldrute verschwinden, um herrlich schwarz aus der lockeren Wärme emporzusteigen gegen einen Himmel und gegen eine Ferne, die aus kristallener Überklarheit den ätherischsten Dunst enthält, so durchsichtig wie die blauen Schatten im Vordergrund, so gehaucht und dabei so klar, daß auch der Ferne die Schärfe der Konturen nicht genommen wird, sondern vielmehr durch den Ätherdunst noch gesteigert und betonend vereinfacht wird.
Göttlicher Tag, wie er selten unserer Landschaft und unserem Klima hier geschenkt wird und doch immer wieder geschenkt wird.
Ein Tag, der uns an alte selige Küsten versetzt.
Wenn so ein Tag wirklich so etwas wie ein Sterben der Natur ist, dann möchte ich auf immer

HEINRICH FRIEDRICH LINK
der Gründer des grossen Berliner Herbars

Wenn Arndts schönes Wort „Die frühesten Träume täuschen nie" sich jemals bestätigte, so in dem Lebenslauf Heinrich Friedrich Links, der alle Anlagen und Neigungen des Knaben in seltener Harmonie zur Vollendung brachte. Der Schulunterricht auf dem Andreanum zu Hildesheim, wo Link vor 175 Jahren, am 2. Februar 1767, geboren wurde, befähigte ihn, nicht nur alte und neue Sprachen gut zu beherrschen, sondern auch sich mit allen naturwissenschaftlichen Fächern eingehend zu beschäftigen, was er denn auch sein Leben lang tat.

Seine Liebe zu den Pflanzen weckte schon der Vater, der Lehrer und leidenschaftlicher Sammler von Naturalien war und den Zehnjährigen bereits auf eine botanische Exkursion in den Harz mitnahm. Diese Fahrt befestigte in ihm die Liebe zur Natur und weckte zugleich die Reiselust, der er ebenfalls bis ans Lebensende huldigte. Die erste Auslandsreise führte ihn — bereits als Rostocker Professor der Naturgeschichte — an der Seite des berühmten Pflanzenfreundes Grafen von Hoffmannsegg nach Portugal und wurde in zwei größeren Werken niedergelegt. Später lernte Link fast ganz Europa kennen. Ein Jahr vor seinem Tode fuhr er eigens noch einmal durch Süddeutschland, um dort berühmte alte Bäume aufzusuchen, und schließlich war er noch einmal in Griechenland, das er besonders liebte.

Zwischen jener ersten Harzreise und dieser letzten Fahrt spannt sich ein Leben von ungewöhnlichem Fleiß. Die Rostocker Professur vertauschte Link 1811 gegen eine solche in Breslau und diese 1815 gegen den reichen Wirkungskreis, der ihm in Berlin als Willdenows Nachfolger geboten wurde. So umfangreich seine literarisch-botanische Arbeit auch war — in der Pflanzenanatomie erkannte er als erster klar die selbständige Natur und Form der Pflanzenzelle, andere seiner anatomischen Anschauungen ebenso wie manche morphologischen und systematischen Ansichten von ihm müssen heute als abwegig bezeichnet werden, mehrere seiner Schriften berichten auch über die Wanderungen der Gewächse und die Geschichte der Nutzpflanzen —, so erscheinen uns heute doch gerade seine Leistungen als Leiter des Botanischen Gartens und Instituts besonders hervorragend.

In schöner Zusammenarbeit mit seinem Garteninspektor Otto vermochte Link den Berliner Garten durch eifrige Neuerwerbungen zum artenreichsten des Kontinents zu machen; mit Otto, Klotzsch und anderen veröffentlichte er die Schätze dieses Gartens in mehreren Prachtwerken („Icones . . ."), und ganz persönlich gründete er das heutige Berliner Herbar durch Förderung des schon vorhandenen Königlichen Herbars, durch Ankauf der wertvollen Pflanzensammlung Willdenows, Anlage eines Gartenherbars und Anstellung besonderer Beamten dafür.

Nicht nur Beamte und Gärtner wußte Link glücklich zu wählen — als Vorgesetzter war er beliebt, als Examinator dagegen wegen seines scharfen Witzes gefürchtet —, auch hervorragende Pflanzenzeichner fand er in Professor Röthig und C. F. Schmidt. Übrigens bezahlte er diese jährlich selbst mit mehreren hundert Talern, wie er überhaupt stets uneigennützig für die Wissenschaft sorgte: In den politischen Notzeiten unterstützte er mehrfach das Institut aus eigenen Mitteln, seine Werke gab er den Verlegern umsonst, und wenn seine Bibliothek, als sie nach seinem Tod (1. Januar 1851) zur Versteigerung kam, in der Regensburger „Flora" als „wohl die bedeutendste des Kontinents" bezeichnet wurde, so beweist auch dies noch seine Uneigennützigkeit, denn es ist verbürgt, daß er viele Werke nur erwarb, um sie ärmeren Gelehrten zugänglich zu machen. Daß er endlich auch als langjähriger Leiter des Vereins zur Förderung des Gartenbaues durch Vorträge und Kritiken, durch Rat und Tat wirksam war, ergänzt das Bild dieses reichen Lebens, von dem Leopold von Buch sagte: „Eine solche Kraft, Lebendigkeit, Vielseitigkeit und Beweglichkeit des Geistes erscheint uns nicht wieder."

Dr. Clara Teschner

beim Sterbenden wohnen als einer über alle irdische Schwere und Getrübtheit himmelhoch hinausgehenden Lebendigkeit. Vielleicht gelingt dem Sterbenden leichter, die Freude des Lebens und seine Schönheit im Ausdruck innerlichst zusammenzufassen.

So wie — nach Hölderlin — das Froheste zu sagen seltener gelingt als der Trauer, so mag auch der Natur das Sommerlichste im Sommer zu sagen seltener gelingen, als an einem Tag des sich neigenden Jahres, der — gereinigt vom ersten Frost — noch einmal alle Sonnenstrahlen milde zu vereinigen imstande ist und nun mehr den Abglanz des Jahres bringt als das Jahr selbst.

Unsere Seele wird wie von ferne ergriffen — auch das Nächste hat eine Durchsichtigkeit gewonnen, die dem Sommer und dem Frühling nicht oft zugehört. Wir sind an solchen Tagen mehr denn je ein Gast; — und die schrägen, fast waagerechten Sonnenstrahlen, die auf unvergeßliche Weise durch die entlaubten Bäume dringen und in ihnen Räume hervorrufen, in denen selbst die Linie zur Farbe findet, münden auf andere Art nahe an unser Herz und umstreichen anders die liebe Erde, als die steilen, fast senkrechten Strahlen des Sommers, — die weniger begrüßen, als mit Anspruch und ungezählten Forderungen ebenso aufmunternd wie unbarmherzig die sich wandelnde Erde zum Wachsen oder Welken bescheinen.

Wundersame Geschenke des Jahres reifen im Herbst; — doch wenn auch der letzte Apfel vom Baum ist, kann es sein, daß die ganze Welt sich uns darbietet als Gastgeschenk. Und wir wissen nicht, was wir ohne Ausnahme lieber nähmen als sie, die Durchsichtige, Heitere, Verklärte.

Erfahrung mit Feuerdornen in München

Gartengestalter ALFRED REICH

Seit acht Jahren verwende ich als Gartengestalter in München und im Voralpenland Feuerdorne (Pyracantha coccinea) reichlich und war anfangs durchaus nicht sicher, ob sie sich bewähren würden, nach vielen Fehlschlägen mit anderen selteneren immergrünen Sträuchern und Kleingehölzen.

Inzwischen habe ich feststellen können, daß sich Feuerdorne für unser Klima ganz besonders eignen, wenn man ihnen ihre Standortswünsche nur einigermaßen erfüllt. Feuerdorn braucht kräftigen Boden, der gut und möglichst tief gelockert sein soll, und liebt sehr eine Bodendecke aus Laubstreu oder halbverrottetem Dünger, so lange, bis er sich mit seinem Geäst und Laub von selbst sein Wurzelbereich beschattet. Man verwendet am besten junge Pflanzen, die auf alle Fälle einen Topfballen haben müssen; sonst ist es notwendig, die Pflanzen, ähnlich wie Rosen, ganz herunterzuschneiden; sie treiben dann sehr spät, aber sicher durch. Wie alle Immergrünen in Süddeutschland (ausgenommen die großen Nadelhölzer) liebt der Feuerdorn eine etwas halbschattige Lage, er wächst aber auch freudig in voller Sonne, nur wird er dann im Winter braunrote Blätter bekommen, die sich im Frühjahr wieder schön dunkelgrün färben. Selten kommt es vor, daß ein Busch in den Spitzen erfriert und das äußerste Laub abfällt, wie die letzten, besonders kalten Winter zeigten. Diese Tatsache veranlaßt mich, seinen Wert besonders hervorzuheben. Ich habe ihn auch oft als geschnittene Hecke verwendet, die im fünften Jahr nach der Pflanzung mannshoch war und an Schönheit alles übertraf, was wir sonst an immergrünen Hecken haben. Es ist allerdings bei unseren dicken Schneelagen nötig, die Hecken durch waagerecht eingebundene Latten etwas zu versteifen und die schwersten Schneelasten abzuschütteln. Wenn dies versäumt wird, entsteht zwar kein Schadendurchbruch, denn der Feuerdorn ist auch im ältesten Geäst

äußerst elastisch, aber die Hecken sehen dann im Frühjahr leicht zerzaust aus.
Man kann Feuerdorn auch gut als immergrüne Zwischenpflanzung bei lockeren und gemischten Gehölzhecken verwenden, etwa mit Wildrosen und Kornelkirschen. Solche Hecken sehen dann auch in unserer langen laublosen Zeit frisch und lebendig aus, zumal die Feuerdornblätter bei Sonnenschein glänzen, als ob sie frisch beregnet wären. Seine ganze Erscheinung fügt sich überall gut ein, und ich bin überzeugt davon, daß er bald zu unserem gebräuchlichsten Pflanzenmaterial gehören wird.
Nun sind aber, trotz vieler guter Eigenschaften, einige Nachteile beim Feuerdorn anzumerken. Es müssen verschiedene Arten und Formen in den einzelnen Vermehrungsstätten vorhanden sein und mir scheint es wichtig, besonders darauf hinzuweisen. Aus Bornim bezogene Pflanzen wachsen bei uns nicht, sie kümmern bei bester Pflege, treiben nicht und erfrieren leicht. Vielleicht ist bei ihnen der Beerenansatz leichter als bei Pflanzen aus anderen Kulturen, aber das konnte ich noch nicht feststellen, weil die Pflanzen alle nicht groß wurden. Aus Oldenburg bezogene Pflanzen treiben dagegen willig und sind aber im Fruchtansatz faul. Fünf bis sechs Jahre dauert es, ehe Teile der Pflanze einmal den schönen Behang aufzeigen, der aber von den Vögeln rasch verzehrt wird. Ich tröste mich und die Gartenbesitzer mit dem Foersterschen Gedanken, daß die von den Vögeln verzehrten Beeren in Gesang umgesetzt werden.
Es wäre sehr erwünscht, die Erfahrungen anderer Fachleute, die sie mit diesem sehr wichtigen Pflanzengut machten, zu hören, damit sie geklärt und von den Pflanzenzüchtern verwertet werden können.

Sargents Tsuga

L. Beißner erwähnt in der ersten Auflage seines allbekannten Nadelholzbuches 1891 eine *Tsuga canadensis pendula* als „eine Form mit hängenden Ästen, die durch Aufbinden des Mitteltriebes künstlich emporgezogen werden muß, sich aber in größeren Exemplaren, ganz freistehend oder an Abhängen und über Felsen herabhängend, sehr gut ausnimmt". Er sagt nichts Näheres über die Herkunft dieser Form. Der englische Dendrologe Bean führt in seinem Buche „Trees and Shrubs hardy in the British Isles" neben dieser var. pendula eine var. Sargentii, die kompakter als jene wachsen soll. Nach den Angaben von Murray Hornibrook, dem besten Kenner der niedrigen Koniferenformen, in seinem Buche „Dwarf and slowgrowing Conifers", stammen aber diese Hängeformen nach einer Mitteilung des ehemaligen Direktors des Arnold Arboretums, Professor C. S. Sargent, sämtlich von vier Originalpflanzen von dem Fishkill Mountain (bei Beacon City am Hudsonfluß), wo sie General Joseph Howland um 1870 fand. Er gab sie an vier bekannte Nadelholzfreunde, darunter an Professor Sargent in Brookline bei Boston. Unser Bild zeigt Sargents Originalpflanze. Die korrekte botanische Bezeichnung ist die oben gegebene. Hornibrook sagt ausdrücklich, daß veredelte Pflanzen in der Kultur beträchtlich variieren, einige bleiben niedriger und kompakter als andere. Die beste Form bildet einen Busch, wie ihn uns das Bild zeigt. Diese Pflanze ist mithin 65 Jahre alt. Wir kennen die Form seit langem auch bei uns, sie verdient sicherlich mehr Beachtung, als man ihr bisher geschenkt zu haben scheint. *C. S.*



Die Originalpflanze von Sargents Tsuga
Bild: Schneider

Spätblühende Spiraeen

Wir kennen eine ganze Reihe von Arten und Bastarden aus der Gruppe Spiraria, die sich durch rispigscheinährige Blütenstände auszeichnen, die deutlich höher als breit sind. Dazu treten Bastarde dieser Gruppe mit der Gruppe Calospira, deren Blütenstände flach doldentraubig sind. Unter den Arten dieser Gruppe sind bekannte Spätblüher die niedrige *S. bumalda* (S. pumila) und ihre Formen var. Anthony Waterer, Walluf und Froebeli. Ähnlich sind *S. albiflora* (S. callosa alba) und *S. japonica*. Unser Bild zeigt nun eine der mehrfachen Kreuzungen zwischen S. albiflora aus China-Japan und der *S. salicifolia*, deren Verbreitungsgebiet von Südosteuropa bis Japan reicht: *S. syringaeflora*. Sie bildet schöne niedrige Büsche mit rosa Rispen, die im Juni bis Anfang Juli sich entwickeln. Wohl als schöner sind anzusprechen die üppigeren Hybriden, an denen die aus dem nordwestlichen Nordamerika stammenden *S. douglasii* und *S. menziesii* beteiligt sind, die etwas später bis August blühen. Die erste hat unterseits dicht weichfilzige Blätter, während diese bei letzterer unterseits fast ganz kahlen. Beide haben zylindrische Blütenstände und dunkelrosa Blüten, und man kennt sehr viele Hybriden von ihnen mit salicifolia und *S. alba*, die aus den östlichen Vereinigten Staaten stammt. Bekannte Namen sind *S. billiardii*, die manche nur als Varietät der Menziesii ansehen, *S. nobleana* und *S. macrothyrsa*. Es wäre sehr zu wün-

schen, daß man nicht nur diese Formen, sondern auch Hybriden, wie S. conspicua, S. lenneana, S. sanssouciana, S. triumphans und wie sie alle heißen mögen, genau vergleichend aufpflanzt und beobachtet, um endlich die zwei bis drei besten auszuwählen und die Baumschulen von vielen weniger guten Formen zu entlasten. Sie sehen sich zum Teil sehr ähnlich und sind nicht leicht genau zu unterscheiden und in ihrem Ursprung zu klären. Zabel hat dies seinerzeit mit Erfolg versucht, aber keine gärtnerische Auswahl getroffen. *C. S.*



Die rosablühende Spiraea syringaeflora

Mein Sohn wird Gartengestalter

Fortsetzung von Seite 30

bes Jahr auf „Landschaft" in der Gartenpflege und Gartenausführung beschäftigt zu werden, wäre das Ideale. Leider sind solche Betriebe dünn gesät. Mit Ausfall der Stadtgärtnereien ist dieser Mangel nur noch deutlicher in Erscheinung getreten, denn gerade diese Betriebe haben die Forderung nach umfassender Allgemeinbildung bisher fast lückenlos erfüllt. Von besonderer Bedeutung als Ausbildungsstätten können noch Botanische Gärten genannt werden, ja ich stehe nicht an zu behaupten, daß diese Institute wie keine zweite Lehrstätte geeignet sind, dem zukünftigen Gartengestalter alles das mit auf den Berufsweg zu geben, was er im späteren Leben braucht. Es wäre richtig, wenn die Ausbildung des Berufsnachwuchses ein besonderes Aufgabengebiet der Botanischen Gärten würde, die damit die Berechtigung ihrer Existenz auf eine noch breitere Grundlage stellen könnten.
Lernen soll der Lehrling grundsätzlich durch praktische Arbeit. Gartentheorie während der ersten Lehrzeit ist notwendige Ergänzung. Die Gartenarbeit allein führt den Lernenden mitten hinein in die vielseitige Problematik des Berufes. Aus der eigenen Arbeit heraus geben sich Ursache und Wirkung anders und sehr viel richtiger, als durch Studium der Literatur. Wenn beim Verpflanzen die lockere Erde durch die Finger quillt, wenn beim Unkrautjäten die Kraft spürbar wird, mit der sich das fremde Pflanzenwesen an den Boden klammert, dann bildet sich — meist ganz im Unterbewußten — auch der geltende Begriff für jenes geheimnisvolle und lebentragende Element Mutterboden. Der Lehrling muß einmal direkt eingeschaltet sein in den Ablauf des Wachstumsjahres. Er muß Samen keimen sehen, der durch seine Hand der Erde übergeben wurde. Er muß Wachstum kennenlernen, das aus seiner Pflegearbeit ersproß. Blüten und Früchte müssen seiner Verantwortung unterstellt sein. Mit harten Händen muß er den Spatenstiel umfassen und Land zu neuer Tracht bereiten. Von den Urfreuden muß er kosten — gleichsam im biogenetischen Vorgang das Lustgefühl des ersten Gärtners nachschöpfend —, wenn das Baumwesen, das er als scheinbar trockenes Astgebilde in die Erde gesenkt, im Frühjahr zu treiben beginnt, wenn das Rosenauge durch seine Kunstfertigkeit in den Wildling gesetzt, zum blühenden Edelrosenstrauch wird. Natürlich werden ihm diese Gartenarbeiten kaum

---

KEINE BLUMEN, KEINE KULTUR

EIN BRIEF AUS DER UDSSR.

Von Kriegsberichter Hans Joachim Kitzing

In Millionen von Feldpostbriefen, in Tausenden von PK.-Berichten spricht immer wieder das fassungslose Staunen des deutschen Soldaten über die Tiefe der Kulturlosigkeit in einem Land, das zu den größten und von der Natur aus reichsten der Erde gehört. Und Kulturlosigkeit, das soll Armut, Primitivität, Schmutz und Häßlichkeit bedeuten. Daß aber hinter diesen Tatsachen nicht etwa Zivilisationslosigkeit steckt, dafür spricht der Beweis der Häßlichkeit. Und hierbei fällt jedem deutschen Menschen in ganz besonderem Maß das Fehlen von Blumenschmuck in den Dörfern und Städten des angeblichen Paradieses Sowjetunion auf.
In der litauischen Hauptstadt Wilna, die erst seit einem Jahr unter sowjetischer Herrschaft stand, hatten wir noch bescheidene Blumenanlagen vor öffentlichen Gebäuden und an den Plätzen gesehen. Aber in den seit 25 Jahren sowjetischen Städten haben wir vergebens nach einem gärtnerischen Schmuck gesucht, der in Deutschland zu den Selbstverständlichkeiten gehört. Wir sind in Minsk und Witebsk gewesen, in Smolensk und Kalinin, alles Großstäde, die meisten mit einer Viertelmillion Einwohner, aber wir haben liederlich und hastig aufgerichtete Protzbauten neben kümmerlichen Holzgebäuden gesehen, von Blumen oder Grünanlagen war, außer in dem obligaten Vergnügungspark, nichts zu entdecken. In diesen tivoliartigen Parks sah man wohl Grün und Blumen, aber diese dürftigen Ausnahmen kann man mit den gärtnerischen Anlagen unserer häßlichsten Städte überhaupt nicht vergleichen. Die sowjetischen Städte sind kahl und nur auf den Zweck ausgerichtet. Lassen Blumen sich nicht mit proletarischem Klassenbewußtsein vereinbaren?
Dies ist das Bild der Städte. Und wie sah es in den Dörfern aus? Kaum anders. Zum Bild des deutschen Dorfes gehört der farbenprächtige Schmuck der Gärten, deren verschwenderische Palette den Stolz der Landfrau aus-

so „tiefsinnig" berühren, wie das hier niedergeschrieben ist. Aber wenn er mit seiner Berufswahl das Richtige getroffen hat, wenn er von Natur aus kein reiner Verstandesmensch ist, aus dem nie ein rechter Gartengestalter werden wird, dann wird ihm tief zu Herzen gehende Freude oft und oft sein schweres Tagewerk verschönen.

Jahre vor Verlassen der Schule war mir ein etwa zimmergroßes Stück Gartenland zum Anbau von Gemüse übereignet worden. Denke ich heute an diese meine ersten gartenbaulichen Versuche zurück, so wird mir auch die Bedeutung bewußt, welche diese Gartenarbeit in Verantwortlichkeit vor mir selbst für die spätere Ausbildung in sich barg. Kein lehrmeisterlicher Tadel ist später so tief gedrungen, als die Beschämung vor mir selbst beim Mißlingen einer Kultur. Auch kam mir nie mehr so unmittelbar zum Bewußtsein, was es doch für eine gewaltige Sache ist, wie sich der acker- und gartenbauende Mensch in die Vorgänge der Natur eingeschaltet hat und das Urwalten zu seinem Vorteil lenkt. Es ist schon so viel von den „Kinderbeeten" im Hausgarten geschrieben worden. Ihre Bedeutung für die spätere Berufserziehung dagegen ist noch keinesfalls klar genug herausgestellt.

Alles bis hierher Gesagte gilt gleichermaßen wohl auch für den Berufsnachwuchs des *Gartenbaues*. Wer *Gartengestaltung* auf sein Lebenspanier geschrieben hat, muß rechtzeitig noch in andere Richtung gelenkt werden. Wir dürfen uns keinesfalls täuschen, so ähnlich die ersten Ausbildungsgrundlagen beider Berufe, des Gärtners und des Gartengestalters, auch sind, so unterschiedlich ist doch im letzten das Berufsziel!

Studienrat Carl Wilczek, Weihenstephan, stellt sehr richtig den Gärtner als den, der sich mit der Pflanze als *Einzelwesen* befaßt, dem Gartengestalter gegenüber, der die Pflanze nur in *Zusammenhang mit ihrer Umgebung kennt*. Überhaupt ist in der Gartengestaltung die Pflanze nicht das Letztentscheidende! So wenig wie beim Architekten der Ziegelstein! Gewiß hinkt dieser Vergleich, wie bekanntlich jeder, nach einer Seite. Die Lebendigkeit und Vielfalt des gartengestalterischen Pflanzenwerkstoffes bringt es mit sich, daß die Pflanze im äußeren Bild der Berufsarbeit viel mehr in den Vordergrund tritt, als der Baustein des Architekten. Aber richtig ist, daß Pflanzenkenntnis, ja selbst die Pflanzenverwendung nicht das Wesen des Gartengestalters ausmachen, daß der beste Pflanzenkenner somit noch lange nicht der beste Gartengestalter ist, daß überhaupt diese unterschiedliche Wesenheit auf einer ganz anderen Ebene liegt. Gartenbau und Gartengestaltung sind gar nicht, wie so oft behauptet wird, Geschwister eines Stammes. Allerbestenfalls sind es Stiefkinder. Mindestens ein „Elternteil" hat die Gartengestaltung, das dem Gartenbau fremd ist, und das ist gerade dieses, welches ihr die besondere geistige Wesenheit gibt. „Garten-*Gestalter*" heißt es, und der Ton liegt auf dem letzten Wort!

Es ist wichtig, daß der Sohn, welcher Gartengestalter wird, rechtzeitig diese Hauptrichtung seiner zukünftigen Berufsarbeit ins Visier bekommt. Es soll damit durchaus nicht einer Zersplitterung der ersten Berufserziehung, die auf das gärtnerische Ziel ausgerichtet bleiben muß, das Wort geredet werden. Aber dem Lehrling muß es in Fleisch und Blut übergehen, daß die gartenbauliche Schule wohl die Grundstufe seiner Ausbildung darstellt, daß nachher aber erst die entscheidende Ausbildung folgt.

Der Erzieher handelt richtig, der keine Gelegenheit vorübergehen läßt, dem Sohne die Augen zu öffnen für all die tausend Dinge seiner Umgebung, die plötzlich ein anderes Gesicht erhalten, wenn sie nicht mit dem Verstand, sondern mit dem schönheitsuchenden Auge betrachtet werden. Dabei bleibt scharf darauf zu achten, daß sich diese Betrachtung nicht in haltlose Schwärmerei verliert. Die Erziehung zum guten Geschmack und zu sicherem Urteil in allen Fragen der Formgebung hat gewiß nichts gemein mit Überschwänglichkeit und Erdenferne. Wie das Wahre im Leben Vorbedingung für das Schöne ist, wie Verlogenheit zu Kitsch und Unkunst führt, wie ehrliche Baugesinnung dagegen Voraussetzung besten Werkes ist, das kann und soll schon dem jungen Menschen vom Erzieher begreiflich gemacht werden. Die Schulung zum guten Geschmack ist von jeher auf zwei Wege angewiesen, die auch später auf der Schule im wesentlichen beschritten werden. Sie heißen: *Anschauung und Übung!* Wo es möglich ist, dem Sohne Kunstzeitschriften zu halten, sollte dies nicht versäumt werden. Besonders die verschiedenen Bau- und Kunsthandwerk-Zeitschriften sind wichtig. Der Besuch von Theater, so abseitig es auch erscheinen möge, birgt unendlich hohe Werte. Oft trägt der Mensch jahrzehntelang Eindrücke im Unbewußten mit sich herum, die in einem späteren schöpferischen Augenblick an die Oberfläche dringen. Bei Spaziergängen durch die Stadt sollen künstlerisch gestaltete Schaufenster betrachtet werden. Der jugend-

---

macht. Und selbst das bescheidenste Landarbeiterhaus verzichtet nicht auf seinen bunten Vorgarten. In den sowjetischen Dörfern haben wir meistens überhaupt keine Gärten gesehen. Nur manchmal standen vor den grauen Holzhäusern ein paar Sonnenblumen und Malven. Sonnenblumenkerne gibt es in Rußland immer, und die Malve vermehrt sich selbst, so daß deren Erhaltung und Fortpflanzung einfach ist. Selbst wenn es in der Sowjetunion Blumensamen, Zwiebeln, Stauden oder Knollen zu kaufen gäbe, die Armut des Bauern verböte ihm doch derartige, nicht unbedingt lebensnotwendige Einkäufe. Aber es gibt weder Blumensamen noch Pflanzen zu kaufen. Wenn der sowjetische Bauer trotzdem zuweilen einige Quadratmeter Land für ein Gärtlein opfert, dann bedeutet das schon einen großen Luxus, denn bei seiner unvorstellbaren Armut braucht er jedes Fleckchen des wenigen, ihm persönlich gehörenden Bodens für seine Hauptnahrung, die Kartoffel, und etwa ein wenig Kohl.

Denn es sind nicht die Menschen, die in diesem Lande blumenfeindlich oder blumenfremd sind. Es gibt kaum ein Haus, in dessen Innerem nicht ein paar Blumentöpfe vor den verzerrenden oder blinden Fensterscheiben stünden. Fast in jeder Wohnung findet man den Gummibaum und andere anspruchslose und zähe Topfpflanzen, die mit einer oft rührenden Liebe gepflegt werden. Die Menschen in der Sowjetunion lieben Blumen, aber der Staat drängte ihre Blumen ebenso ins Versteck des Hauses wie ihre Heiligenbilder.

Das weite Land im Osten ist nicht häßlich, seine Landschaft ist abwechslungsreich und oft von großer Schönheit. Eine vernünftige Ausnutzung des Bodens, saubere und gepflegte Häuser wie in Deutschland, helle Steinhäuser und rote Ziegeldächer könnten dies Land mit seinem fruchtbaren Boden wirklich als ein Paradies erscheinen lassen. Und dann würde auf dem fetten Boden auch Raum sein für Gärten, für Blumen und Ziersträucher.

Wenn je, so haben wir gerade in der Sowjetunion die Richtigkeit des Satzes mit eigenen Augen erlebt, daß die Höhe der Hortikultur ein sicheres Barometer für die Höhe der Kultur eines Landes überhaupt ist. Der Bolschewismus hat aus dem ehemaligen Zarenreich ein Land ohne Blumen gemacht. Eine Neuordnung wird den Menschen die Kultur wiedergeben müssen, die der Bolschewismus erstickt hat, und das sichtbare Zeichen dieser Wiedergeburt werden Blumen sein.

liche Hang zum Basteln, vor allem mit Holz, soll gefördert werden, wo sich Gelegenheit dazu bietet. Vor allem aber soll nie versäumt werden, Kunstausstellungen jeder Art zu besuchen. Solche Ausstellungen vermitteln nicht nur passiv wertvollste Innenerlebnisse, sie wirken auch aktiv auf den Schöpferwillen. Sie leiten von der Anschauung schon frühzeitig über zur eigenen Übung.
Der Gartengestalter muß zeichnen können. Die Meinung, daß zum Zeichnen Begabung gehöre, ist richtig. Aber das Maß der Begabung, welches notwendig ist, um Grundlage zu einem hochgesteckten Ziel zu sein, wird immer und stets *überschätzt*. Jeder Zeichenlehrer wird bestätigen, daß der Durchschnittsmensch genügend fortbildungsfähige Anlagen dazu besitzt. Nötig ist nur, daß der Willensfunke, daß Begeisterung geweckt wird. Und auch dies muß schon frühzeitig geschehen. So begrüßenswert die Entwicklung ist, die heute das Fotografieren zu einer allgemein geübten Betätigung zumal der reiferen Jugend gemacht hat, so sehr ist zu bedauern, daß dadurch die frühere dilettantische Beschäftigung mit Zeichnen und Malen stark darunter gelitten hat. Man lese einmal in den beiden großen Bildungsromanen der vergangenen Zeit, in Stifters „Nachsommer" oder in Kellers „Grüner Heinrich", wie hoch dieses Tun damals eingeschätzt wurde. Gerade der angehende Gestalter muß frühzeitig zeichnen nach der Natur. Jede Anregung, die im Jugendlichen die Lust (denn dies ist das Entscheidende) zum Zeichnen weckt, ist wichtig. Unendlich viel Zeit geht auf der Fachschule heute noch mit primitivsten Strichübungen verloren. Kein anderes Mittel aber öffnet die Augen besser zum „Sehen", als Zeichnen nach der Natur. Wer auf der Schule erst „sehen lernen" muß, verliert wertvolle Zeit zum Gestalten.
Wenn so vorgebildet der junge Mensch zu seiner letzten Ausbildung auf die Hochschule oder Fachschule kommt, wird er zwar nicht mühelos, aber doch ohne besondere Hemmnisse die verschiedenen wissenschaftlichen, technischen und gestalterischen Stoffgebiete erfassen können. Nach vier Semestern Fachschule oder sechs Semestern Hochschule wird er dann so weit sein, daß die fertige Form gegossen ist, in die sich sodann in den nächsten Jahren des beruflichen Lebens das Erfahrensgut der Praxis ergießen kann. Denn dies soll an den Schluß dieser Betrachtung gesetzt sein: Weder die Lehrzeit noch die Fachschulzeit können den „gebrauchsfertigen" Fachmann bilden. Dies kann nur die Praxis! Zu hoch gespannte Erwartungen an die jungen, eben der Schule entwachsenen, Fachleute, von denen man im Berufe nicht selten sofort „selbständiges Arbeiten" verlangt, sind ungerecht. Und zwar nach zwei Seiten hin, nach der Seite des jungen Fachmannes, wie nach der Seite des Fachlehrers. Mit Beendigung der Lehr- und Schulzeit muß der junge Mensch lediglich in allem Wesentlichen auf die Berufsbedingnisse *ausgerichtet* sein. Der Weg zum fertigen Gartengestalter aber geht stufenweise nach oben, und ausgelernt haben wir alle erst, wenn einmal der „letzte Entwurf" unserer Gedankenwelt entsprungen ist!

Rechtzeitige Freistellung von Gehölzen lohnt immer

In der Hast nach Neuem wird oft Altes, Erprobtes vergessen. Im nachfolgenden soll auf etwas aufmerksam gemacht werden, das oft nicht genügend beachtet wird und dann oft nur schwer (wenn überhaupt noch) wieder gutzumachen ist.
In vielen Anlagen sieht man oft, daß viel zu dicht gepflanzt wurde. Aber meistens oder wenigstens häufig wird dann vergessen, bei fortschreitendem Wachstum der Pflanzen (besonders sei hier auf Gehölze, laubabwerfende oder immergrüne hingewiesen) diese weiterauseinander zu pflanzen oder freizustellen. Zu spät wird dann gemerkt, daß ein Schandfleck an den Pflanzen bleibt. Der Gartenbesitzer ärgert sich dann darüber, und die Rechnung bezahlt und die Folgen trägt dann unser Beruf, indem die Aufträge zurückgehen.
Und doch ist oft mit nur wenig Arbeit im Anfang dieser Fehler zu vermeiden. So stand z. B. im Garten eines Bekannten ein Birnenhalbstamm, Sorte „Andenken an den Kongreß", der, weil auf der Südseite von ihm ein großer Birnbaum (Stammdicke 30 bis 40 cm mit entsprechend großer Krone) stand, fast ein Jahrzehnt nur wenig mangelhafte Früchte trug. Ich hatte immer geraten, diesen großen Baum zugunsten des Halbstammes zu entfernen. Es war aber nichts zu erreichen. „Ach nein", so hieß es, „der Baum (die Sorte war fast eine reine Holzbirne) gibt so schönen Schatten. Man wird auch vom Nachbarhause nicht so beobachtet usw." Im strengen Winter 1928/1929 fiel nun dieser große Baum dem Frost zum Opfer, und die Kongreßbirne bekam Luft und Sonne. Sie wuchs sich auf der von dem Schatten des Baumes getroffenen Seite nicht nur bald wieder aus (und hat heute eine volle runde Krone), sondern trägt auch seit drei Jahren alljährlich reichlich.
In einem anderen Fall stand eine mächtige Esche einem Birnenhochstamm auf der Südseite im Wege, die außer Luft und Sonne dem Birnbaum auch noch, trotzdem die Wurzeln abgestochen und durch Einlagen von Dachpappe dem Vielfraß „Esche" Einhalt getan wurde, fast alle Nahrung wegnahm. Nach Entfernung der Esche trug auch dieser Obstbaum bald reichlich.
Aber nicht immer sind später solch gute Erfolge in dieser Frage zu erwarten, denn die einzelnen Gehölze verhalten sich gegen solche Vernachlässigungen doch sehr verschieden; z. B. hat sich eine große, auf diese Weise entstellte Magnolia stellata heute fast zehn Jahre nach der Freistellung noch nicht wieder richtig erholt. Selbst der gewöhnliche Ginster, der sich doch sonst so austriebswillig zeigt, puttet, wie ich öfters beobachtet habe, in größeren Pflanzungen recht lange.
Ganz besonders sollte diese Frage bei Nadelhölzern beachtet werden. Hier wächst sich so ein Schaden fast gar nicht wieder aus. Nur einige wenige Koniferen vermögen dies nach meinen Beobachtungen. So z. B. Taxus, weil derselbe so viel schlafende Augen hat, die bei Freistellung willig austreiben. Auch Tsuga canadensis wächst solche Schäden aus, wenn nicht etwa durch zu langes Unterdrücktsein schon alles Leben auf der gefährdeten Seite abgetötet ist. Auch bei Lärchen ist, da diese Gattung die Nadeln im Winter abwirft, hin und wieder etwas zu erreichen. Aber auch hier dauert es eine Zeit, bis alles in Ordnung ist.
Das sind aber auch fast die einzigen Nadelhölzer, die solche Vernachlässigung mit der Zeit wieder auswachsen. Selbst Juniperus hibernica, der doch sonst so willig austreibt, vermag oft, wie man hauptsächlich auf Friedhöfen feststellen kann, eine solche Vergewaltigung nicht wieder auszuwachsen. Auch die ebenso willige Gattung Chamaecyparis vermag dies meist nicht. Ich habe auch Pinus banksiana und ponderosa so geschädigt gesehen, auch Cryptomeria und viele andere Koniferen, die so geschädigt waren und nun schon lange Zeit (und wohl, wenn sie nicht entfernt werden, für immer) als halbe Baumleichen dastehen. Kein schöner Anblick besonders für einen Gartenbesitzer, dem man es nicht verdenken kann, wenn er seine Schlüsse daraus zieht. Zu all diesen Schäden braucht es nicht zu kommen, wenn Aufmerksamkeit waltet.

NEUE BÜCHER

Im Zeitalter des Lebendigen. In diesen hier gesammelten Aufsätzen, die die Themen Natur — Heimat — Technik behandeln, bietet uns Professor *Alwin Seifert,* der Reichslandschaftsanwalt, wie Reichsminister Dr. Todt im Vorwort schreibt, „revolutionäre Gedanken". Heute freilich hat sich schon Vieles von dem, was Seifert verlangt, durchgesetzt, denn die Aufsätze begannen 1934 zu erscheinen. Es ist sehr zu begrüßen, daß sie jetzt gesammelt vorliegen, wenn wir auch recht sehr wünschen, daß des Verfassers in seiner Vorrede geäußerte Absicht, „den ganzen Stoff in einer überschauenden Betrachtung zusammenzufassen", sich in absehbarer Zeit verwirklichen ließe. Was er im einzelnen über Wasserwirtschaft, Versteppung, Straßenbau, Brükken, bodenständige Gartenkunst, Vogelleben und andere naturnahe Themen ausführt, sollte jeder Naturfreund, Architekt und Landschaftsgestalter sehr gründlich überdenken. Erschienen in der Müllerschen Verlagshandlung, Planegg vor München, 180 instruktive Bilder. *Camillo Schneider*

Das Jahr der Blumen. Mit viel Liebe ist dieses kleine Buch, von *Annemarie Fossel,* im Deutschen Alpenverlag, Innsbruck, erschienen, zusammengestellt. 63 Naturaufnahmen in Kupfertiefdruck vermitteln ein lebendiges Bild der Alpenwelt mit ihren wundervollen Farben. Und der Text, der das Leben der Alpenbewohner hineinwebt in Sitte und Brauchtum, schlägt eine Brücke auch für denjenigen, der die Alpen nicht kennt. So ist es eine Freude, das Buch zu sehen und zu lesen. 132 Seiten. Leinen 4,20 RM., kart. 3,50 RM. *Karl Wagner*

Vobachs Kräuter-ABC. Wir haben heute wieder erkannt, welcher ungeheure Schatz an Heil- und Ernährungskraft in unseren Kräutern steckt, und wenn dazu eine so ausgezeichnete Veröffentlichung wie das vorliegende Heft erscheint, dann sollte man meinen, daß niemand mehr an den Kräutern vorübergehen könnte. Geschickt zusammengestellt, mit anschaulichen Bildern und Zeichnungen, ist das Heft ein guter Fürsprecher für die neuzeitliche Ernährung. Verlag W. Vobach & Co., Berlin, Leipzig. Preis 1,25 RM. *Karl Wagner*

Neuzeitliche Kompostbereitung. Von Ewald Könemann. Siebeneicher-Verlag, Berlin SW 11. Preis 1,80 RM. Diese Schrift kann empfohlen werden, weil sie die neuesten Erfahrungen über die Herstellung guter Humusdünger enthält und mit alten bekannten Erkenntnissen verbindet. Es werden nicht nur die einzelnen Kompostverfahren und Kompostarten geschildert, sondern auch die biologischen Umsetzungsvorgänge und die eigentliche Arbeit des Kompostierens auf verschiedene Weise. Gerade für unsere Zeit spielen die Hinweise eine besonders wichtige Rolle, da gründlich und ausführlich alle Fragen Beantwortung finden, die im Rahmen der neuzeitlichen Kompostbereitung gestellt werden können. *Krenz*

Der wohnliche Garten. Wohnlich sollen unsere Gärten sein, dann sind sie von selbst schön! Das bedeutet aber eine viel einfachere Gestaltung, als man sie im allgemeinen sieht. *Otto Valentien* gibt hier aus der Erfahrung einer langen Praxis heraus viele wertvolle Hinweise über Anlage und Pflege des Gartens. Viele Bilder aus von ihm geschaffenen Gärten unterstützen den Text. Bauwelt-Verlag, Berlin. Preis 1,— RM. *Karl Wagner*

Wir kaufen zurück:

Jahrgang 1941

Alle Ausgaben des 1. Halbjahres (Januar- bis einschl. Juniheft) Rückkaufpreis für guterhaltene Hefte je 75 Rpf.

Angebote erbeten an GARTENBAU IM REICH Berlin SW 68, Kochstraße 32

Anzeigenschluß für die März-Nummer ist am 15. Februar 1942

Hauptschriftleiter: KURT KRENZ, Frankfurt (Oder) / Anzeigenleiter: WALTER GEBAUER, Berlin-Waidmannslust, zur Zeit im Felde / Anzeigenannahme: Berlin W 9, Lennéstraße 6 a, Fernsprecher-Sammel-Nr. 22 90 02 / Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7 lt. Genehmigung des Stadtpräsidenten Berlin 21. 12. 37 — 3 d. 3082/37
Druck: Gersbachdruck, Berlin — Brandenburg / Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft Dr. Walter Lang K.-G., Berlin SW 68, Kochstraße 32.



Schöne Gehölze
gesund, stark u. gut verschult

Immergrüne Gehölze
Zwergkoniferen
Obstbäume in allen Formen
Heckenpflanzen
Rosen aller Art
Koniferen
Parkbäume bis 12 m Höhe

Reichhaltiger Katalog kostenlos

Lorenz von Ehren
Baumschulen
Hamburg-Nienstedten



Zur Zeit besteht für die weltbekannten Brills

HANDRASENMÄHER

keine Liefermöglichkeit.
Brills

MOTORRASENMÄHER

sind noch lieferbar, soweit es die Arbeitseinsatzlage zuläßt.

Reparaturen

können jetzt noch in beschränktem Umfange angenommen werden.

Gebr. Brill, Wuppertal-Barmen
Gegründet 1873



[illegible]
Katal. üb. sämtl. Baumschulartikel kostenlos.

Zur Bekämpfung aller überwinternden Schädlingen an Obstbäumen verwende man

Diplin-Obstbaumkarbolineum

Packungen ½ kg . . . RM. 0,75
1 kg . . . RM. 1,—
5 kg . . . RM. 3,50
10 kg . . . RM. 6,30
25 kg . . . RM. 10,75
50 kg . . . RM. 20,50
einschl. Behälter

A. EBERHARDT, Gartenbedarf,
Lutherstadt Wittenberg 2

Immergrune Gehölze



Zwerggehölze
Zwergkoniferen
Heckenpflanzen
Rosen aller Art, Stauden,
Rhododendron, Azaleen

Reich bebilderter Katalog frei.

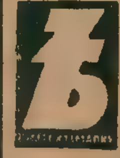
Lenhauser Baumschulen,
Möllers & Co., Lenhausen i. Westf.

MAX KRAUSE
HASLOH (Holstein)

R
O
ROSEN
E
N

Deutschlands größtes Sortiment in allen Formen und Klassen einschl. Neuheiten. Ebenso Schlingpflanzen und bessere Ziersträucher in vielen Sorten

Verlangen Sie Preisliste.



Große Vorräte in Baumschulpflanzen eigener Anzucht

C. Berndt, Zirlauer Baumschulen
mit Abt. Gartengestaltung
Post- und Bahnstation: Freiburg in Schlesien / Gegr. 1854

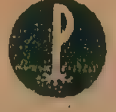
In Kultur etwa 400 Morgen in rauher Vorgebirgslage. Preisbuch kostenlos.

Spezialkultur von:
Alpenpflanzen, Steingartenpflanzen, Zwerggehölze, Stauden
Anzucht in rauher Gebirgslage. Reichhaltige Sammlung. Preisl. frei.
S. Kölbl, Alpengarten,
Rottach a. Tegernsee (Bayr. Alpen)



Wer unseren neuen Katalog besitzt

tut gut daran, nur solche Samen, Pflanzen und Knollen zu bestellen, die darin aufgeführt sind. Halten Sie sich bitte auch an die angegebenen Mengen. Sie erleichtern damit die rasche Abwicklung Ihrer Bestellung.




Großgärtnerei und Samenhandlung seit 1844
Stuttgart 44.

Zwerggehölze
Immergrüne
Ziersträucher
Heckenpflanzen
Nadelhölzer
Rosen und Stauden
Schlingpflanzen
Park- und Alleebäume

●

Verlangen Sie
mein reichhaltiges
Preis- und Sortenverzeichnis

HERM. A. HESSE
Baumschulen Weener (Ems)

Für den gepflegten Garten



zum Beschreiben m. wetterfester Tinte langjährige Haltbarkeit und elegantes Aussehen. Verlangen Sie Preisliste kostenlos.

Paul Köhler, Etikettenfabrik,
Schweidnitz i. Schles. 128

Schöne
Gartenplatten
und **Natursteine**
in allen Sorten liefert
WERNER & Co. G.m.b.H.
(früher Rokotnitz)
Berlin N 65, Sellerstr. 27 Ruf: 46 68 64

Solnhofener Platten

für schöne Gartenwege, Steingärten, Treppenstufen,

Verlangen Sie Druckschriften von

Solenia. Solnhofener Platten, G. m. b. H., Solnhofen (Bayern)

Tochterunternehmen der beiden führenden Werke der Solnhofener Industrie

GARTENBAU IM REICH



Eine Monatsschrift mit Bildern für den Garten- und Blumenfreund Liebhaber und Fachmann

MÄRZ

1942

23. JAHRGANG DER «GARTENSCHÖNHEIT»



Gartenbau im Reich

23. Jahrgang der „Gartenschönheit"

Eine Monatsschrift mit Bildern für den Garten- und Blumenfreund, Liebhaber und Fachmann

XXIII. Jahr — 1942 — März

Inhaltsangabe

Farbenbild: Gartengestaltung

Hauptschriftleitung KURT KRENZ, Frankfurt (Oder) unter enger Mitwirkung von KARL FOERSTER, Bornim, und CAMILLO SCHNEIDER, Berlin, sowie unter besonderer Mitarbeit von FRANZ BOERNER, Abteilungsleiter in Gesellschaft Reichsarboretum, Frankfurt a. M.; E. BOHLMANN, Vorsitzender der Deutschen Orchideen-Gesellschaft, Hamburg; Landgerichtsrat BRUNO DÖLZ, Vorsitzender der Deutschen Kakteen-Gesellschaft, Berlin; Prof. Dr. WILHELM EBERT, Reichsabteilungsleiter Gartenbau im Verwaltungsamt des Reichsbauernführers, Berlin, Präsident der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft; FRITZ ENCKE, Gartenbauamtmann, Palmengarten Frankfurt a. M.; VON FRIEDRICH SCHRÖTER, Vizepräsident der Gesellschaft Reichsarboretum und Präsident der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, Neubersteich; Dr. L. FRHR. VON HENNET, Präsident der Donauländischen Gartenbau-Gesellschaft, Wien; KARL HEYDENREICH, Dipl.-Gartenbauinspektor, Berlin; WILHELM HÜBOTTER, Gartengestalter, Hannover; C. R. JELITTO, Gartenoberinspektor des Botanischen Gartens, Berlin-Dahlem; Gartenbaudirektor KACHE, Sanssouci; WILHELM KORDES, Rosenzüchter, Sparrieshoop (Holst.); RICHARD MAATSCH, Dipl.-Gartenbauinspektor an der Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau, Berlin-Dahlem; Dr. RUDOLF MANSFELD, Referent für Orchideenkunde am Botanischen Museum, Berlin-Dahlem; FRIEDRICH MEYER, Gewerbeoberlehrer Abt. Gartenbau, Hamburg; Landrat a. D. H. G. MOES, Vorsitzender der Deutschen Dahlien-Gesellschaft, Düsseldorf; WILH. SCHACHT, Leiter der Königl. Gärten, Sofia (Bulgarien); HANS SCHILLER, Gartengestalter und Leiter der Abteilung Gartengestaltung an der Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau, Berlin-Dahlem; ALEXANDER STEFFEN, Gartenbaudirektor i. R., Erfurt; RUDOLF TIMM, Tiergartendirektor und Vorsitzender des Vereins Deutscher Rosenfreunde, Berlin; KARL WAGNER, Dipl.-Gartenbauinspektor, Gartenleiter des Reichssportfeldes, Berlin; KARL WEINHAUSEN, Landwirtschaftsrat, Referent Blumen- und Zierpflanzenbau im Verwaltungsamt des Reichsbauernführers, Berlin; Prof. Dr. WERDERMANN, Kustos am Botanischen Museum und Leiter der Hauptstelle für Kakteen und Sukkulenten, Berlin-Dahlem. Dr. ROBERT ZANDER, Sekretär des Internationalen Komitees für Gartenbau Nomenklatur, Berlin.

Einzelheft RM 1,—, vierteljährlich RM 2,70, jährlich RM 10,—
Postscheckkonto: Berlin 242 449, Gartenbau im Reich, Berlin / Bankkonto: Dresdner Bank Depositenkasse 50, Berlin SW 68, Konto Nr. 3004.

Abbestellungen, die nicht spätestens 14 Tage vor Quartalsschluß erfolgen, können erst für den Schluß des nächsten Kendervierteljahrs berücksichtigt werden.



Bild: Steiner

Frühjahr
IN DEN BERGEN

Sagt diese Frühlingswiese uns nicht mehr als nur vom Frühlingszauber in den Bergen? Regt sie uns nicht an, in unserem Garten nachzuschaffen, was hier draußen wie ein Märchenwunder blüht? Nicht nachahmen sollen wir, aber anregen lassen, ins gartenmäßige übertragen, was draußen so urwüchsig gedeiht. Wir können in unserem Rasen Krokus in Mengen bringen. Verteilen sie aber günstig an den Seiten oder so, daß nach der Blüte kein späterer Grasschnitt ihre Blätter abmäht. Denn diese sind auf jeden Fall nötig, um der Zwiebel im Boden die Nahrung zuzuleiten. Erst wenn sie völlig gelb sind, und sich von selbst lösen, kann man die Blätter abnehmen. Daran müssen wir uns gewöhnen, selbst wenn uns die kleine vorübergehende »Häßlichkeit« stören sollte.

R. Z.

DEUTSCHLAND

Zur Deutung Deutschlands und der Zeitwende / Karl Foerster-Bornim

Da der Erdkreis so viel von deutschen Fehlern redet, so mag hier die Scheu beiseite getan werden, allerinnerste Gedanken über Deutschland und seine Sendung auszusprechen — zumal uns seitens mancher Angehörigen fremder Nationen solche Bewertungen ihres eigenen Landes auch durchaus aufschlußreich und einprägsam wären.

*

Was entzündet im deutschen Menschen das nachhaltigste Feuer der Leistungskraft und krönt seinen Lebensehrgeiz?
Es ist ein fast unaussprechliches Hoffnungsgefühl auf Deutschlands Weltsendung im Dienst alles höheren Erdenlebens — also auch der Zusammenordnung Europas. Wir wissen, daß die großen drängenden Fragen der Menschheit nicht ohne Deutschlands Gedeihen und Mitwirken gelöst werden können.

Ahnung dieses Sachverhalts lebt schon dunkel in zahllosen Deutschen und Nichtdeutschen, obwohl eine große Vielzahl noch in keiner Weise überschaut, in welch unfaßlichem Maße die ganze bewegte Welt von Deutschland aus, und zwar am meisten von deutscher Leistung in Wissenschaft und Weltorganisation, Heilkunst, Technik und Musik entscheidende Gestaltung und Verwandlung oder auch durchgreifende und maßgebliche Gestaltung erfuhr und erfährt.

*

Was ist wohl das Urdeutscheste an Deutschland? Es ist die Tiefe und Vielartigkeit des geistigen Abenteurerdranges, die Glut unbeirrbaren Glaubens an ein Vorwärts und Empor, die schließliche Unablenkbarkeit dieser Zuversicht durch die grausamen Fegefeuer der Völkerzwiste.

Es ist der Hang zur Träumerei und Gründlichkeit, zu universaler Aufgabenbewältigung, das Aufsteigen vom Handwerklichen bis zu den Sternen.

Einmalig scheint die unzerstörbare Verbundenheit von hellster Weltwachheit und Romantik, von Heimatseligkeit und Wanderdrang, von Weltmannstum und stillen Biedermannseigenschaften — *kurzum die große Spannweite der Geisteslage und Gabenverschiedenheit* im gleichen begabten Menschen oder auch in solchen, die dem gleichen Heimatwinkel entstammen; — aus dem gleichen Bezirk kommen Mozarts Vater und der Erfinder des Dieselmotors, aus einem anderen Mörikes Gedicht und der rasende Wirbel, der die ganze Welt auf den Kopf stellt: der Benzinmotor — aus noch anderem die Schreibmaschine und der Propeller —, der Film und der Tonfilm, die tönende Wachsplatte. (Einritzung eines Datums in die Wachsplatte erwies seinerzeit gerichtlich die deutsche Urheberschaft der Erfindung.)

Und dann die Krönung: Kein Zufall, daß von Deutschland aus die neue Geistersprache der großen Musik ihren Weg nahm, die Völkern fremdester Sprachen zum Herzen fährt — daß also der höchste Glanz der erschütterndsten aller Künste von Deutschland aus strahlt, wie das Nordlicht von der Arktis. Dies tönende Zauberlicht aber umflicht den Erdball mit immer dichterem Strahlennetz — unaufhaltsamer von Verbreitungskräften durch Raum und Zeit getragen als andere Hochschöpfungen der Kunst.

Liebenswert scheint auch bei mancherlei Schwächen der Selbsteinschätzung, in denen alle Völker erhebliches leisten, die unbewußte, wirklich grandiose Bescheidenheit gegenüber den Höchstleistungen des eigenen Volkes, die sich bisher noch kaum Zeit nahm, der *bestürzenden Häufung großer menschheitlicher Geistestaten überhaupt einmal inne zu werden*, sich also den Rangordnungsplatz Deutschlands im Völkerreigen ohne Scheu vor Augen zu stellen. Es ist *das gleiche Volk, das in der Schätzung fremden Verdienstes keinem Volk der Erde weicht.*

*

Ein kleiner Ausschnitt:
Man denke sich etwa in New York eine von Lautsprechern eines Kinos umhallte, von Autos umstürmte Straßenecke, an der ein Deutscher steht, der staunende Blicke auf die Turmhäuser, die abends oft wie illuminierte Felsgebirge in die Wolkendecke hineinragen, auf die große Brooklynbrücke, den Hafen, ein Krankenhaus und einen großen Kunsttempel für Musik richtet.

Das Benzinmotorauto ist ein deutsches Erzeugnis, zu dessen Geburtsstätte Ford wallfahrtete. Elektrisches Licht ruht auf der Gründung der elektrischen Industrie und der Erfindung der Dynamomaschine durch einen Deutschen, das Radio auf den in Deutschland entdeckten unsichtbaren Strahlen; die Brooklynbrücke ist thüringischen Ursprungs. Im Hafen laufen Schiffe mit den Dieselmotoren und Schiffsschrauben aus deutschem Geistesbereich.

Ungläubig staunend sieht der Deutsche noch die großen Arbeitslosenschlangen vor dem Hafenlagerhause, die in Deutschland schon fast der Sage angehören — dem einzigen Kulturlande, das diese „Schlangengefahr" endgültig und auch jenseits aller Kriegsbedingtheiten gebändigt hat. — (In Nordamerika 10 Millionen Arbeitslose im Jahre 1940.)

In alle Abteilungen des Krankenhauses reicht die grundlegende schicksalsschwere Segenswirkung der Röntgenstrahlen deutscher Entdeckerkunst. Die kleinste Zahl der Kindersterbefälle, die man der Diphtheritis in Nordamerika zurechnen müßte, wenn das deutsche Behringserum nicht eingriffe, wäre 75 000 im Jahre, dazu die Nachkommen.

Und Millionen Menschen aller Erdteile wird durch den Fund des deutschen Apothekers in Hameln, das Morphium, Leben und Sterben in schwersten Leiden erleichtert. Saft einer Blume schlägt den Dämonen wildester Schmerzen das Schwert aus der Hand.

Es ist überhaupt unabsehbar, wieviel Menschen auf Erden gegen Deutschland rumoren, die ohne deutschen Segenseingriff schon längst in ewiges Schweigen gesunken wären.
Allgemach wachsen in Kulturländern aller Erdteile Heerscharen von Menschen in Millionenzahlen heran, die ihr Leben deutscher Retterkraft und ihrer Nachwirkung danken.
Schließlich ein Höchstes: In den riesigen Musiksälen New Yorks fehlte ohne die große deutsche Musik nichts als der glühende Kern.

Und nun noch zu guter Letzt ein schneller zufälliger Blick in ein Geäder tiefgreifender Fernwirkungen — also etwa auf ein Postgebäude, vor dem ein Zeitungsverkäufer sein Fahrrad an einen Obstwagen lehnt:

Das Postgebäude weist nach Deutschland, ins Herkunftsland des Weltpostvereins, des Kabels und Telephons — die Zeitungen ins deutsche Erfinderland der Rotationspresse —, das Fahrrad durch Freilauf und Rücktrittbremse, durch die weltverwandelnde Erfindung des Kugellagers auf Goethes Geburtsstadt hin (Sachs), der Obstwagen mit kalifornischen Früchten auf den deutschen Pionier, der — als Entdecker solcher Methode — die Zerstörung der Plantagen durch die australische Schildlaus mit der Einführung eines australischen Gegeninsekts siegreich verhinderte (Alfred Köbele).
Wenn sich die übrige Welt den seelischen und geistigen Vulkanismus des kleinen Bezirks Deutschland jemals klargemacht hätte, dann wäre längst die sicherlich heilsame Weltparole einer einzigartigen Pietät gegen diese Zauberwerkstatt ausgegeben, die in unvergleichlichem Stil auch für alle mitarbeitet.

*

Und dieses Land, das sich selbst in Vergangenheit und Gegenwart so schwer durchdringlich ist und von den Fiebern seiner unentrinnbaren Weltaufgaben geschüttelt wird, ist zugleich das europäische Kulturland der größten und schönsten Wälderlandschaften, die allen Zwiespalt in Schlaf singen wollen — das Land auch des wunderbarsten Spiels der vier Jahreszeiten, das hier tiefere Zauberkräfte entfaltet und das ganze Leben stärker durchdringt und rhythmisiert als irgendwo.

Wie klein ist Deutschland, aber wie oft denkt der tiefer in Raum und Zeit Eindringende: „Unendlichstes aller Länder".



GÄRTEN IN DER LANDSCHAFT

GARTENGESTALTER
O. VALENTIEN
STUTTGART

Der Natur gegenüber trägt der Gärtner eine besonders hohe Verantwortung, auf die es überall da zu horchen gilt, wo ein Garten zu gestalten ist, der außerhalb einer Stadt oder Siedlung liegt. Hier ist es nicht der architektonisch bestimmte Stadt- oder Straßenraum, in den sich der Garten einzufügen, dessen Rhythmus er aufzunehmen hat und auf dessen Formelemente er abzustimmen ist, sondern es ist die Landschaft mit ihren trotz des Kultureinflusses fast natürlichen Gesetzen. Um den ganzen Zauber unserer deutschen Landschaft begreifen zu können, um zu erkennen, wie sehr diese Landschaft mit Wald und Feld und Wiese, mit dem Wechsel und den Spannungen in Berg und Höhenzügen, mit Flüssen und Seen noch ein wirkliches Stück Natur ist, brauchen wir uns im Gegensatz dazu nur einmal eine ausgesprochene, nach rationellsten Gesichtspunkten bewirtschaftete Landschaft anzusehen. In Holland können wir Gebiete kennenlernen, in denen kein Baum und Strauch mehr geduldet wird. Schnurgerade, regelmäßige Felder werden von ebenso schnurgeraden Kanälen und Straßen begrenzt. Die Landschaft ist industrialisiert und nur noch der hohe



Himmel darüber mit seinen Wolken bleibt dem Einfluß des Menschen entzogen. Bei uns ist es nicht nur die wechselvolle Bodenplastik und die weniger einseitige Bewirtschaftung, die der Kulturlandschaft ihren natürlichen Charakter und ihr spannungsvolles Bild sichert, sondern auch die Vielfalt der Pflanzenformen und Pflanzengemeinschaften, die sich dem Wechsel der Wachstumsbedingungen, den verschiedenen Böden mit ihrer Besonnung und dem jeweiligen Klima anpassen. Vom sparsamsten Grün in mageren, steppenartigen Landstrichen bis zur überquellenden Üppigkeit der Auenlandschaft finden wir alle Übergänge und Überschneidungen. Landschaften mit ausgesprochen südlichem Charakter und einsame Weiten mit fast arktischer Vegetation; liebliche, sonnige Täler und schroffe, kahle Felsgrate werden von den Grenzen unseres schönen Vaterlandes umschlossen.

Auch dem Unbeteiligten fällt der störende Mißklang auf, den etwa eine städtische Villa in einem hohen Gebirgstal oder in einer weiten Heidelandschaft hervorrufen würde. Aber wo die Gegensätze nicht so augenfällig sind, fehlt beim Laien und Bauherrn doch sehr oft das nötige Einfühlungsvermögen, und Architekt und Gartengestalter haben oft einen harten Kampf zu bestehen, um Haus und Garten innen und außen der Landschaft anzupassen. Jede Landschaft hat ihren eigenen, architektonischen Aufbau, dem sich die Form des Hauses und des Gartens einzufügen hat. Jede Landschaft hat auch ihre mehr oder weniger einseitige (das heißt hier starke) pflanzliche Eigenart. Die ökologische Anpassung ist nun hier gleichbedeutend mit der architektonischen, denn jede ausgesprochene Pflanzengemeinschaft hat auch ihre charakteristischen Formen, ihren Aufbau. Wir dürfen also keine Pflanzen und Formen zur Anwendung bringen, die sich aus der Umgebung herauslösen, weil sie fremd und andersartig sind.

Freilich ist in der Umgebung des Hauses, im Wirkungsbereich der Architektur schon eine Bereicherung möglich, aber nur soweit die Beziehung und Wirkung über diesen engeren Wirkungsbereich nicht in den Landschaftsraum hinauswirkt. Daß diese Gefahr stets sehr nahe liegt, können wir beobachten, wenn wir irgendwo an das Haus einen Baum oder Strauch pflanz-

Bild Seite 43:

In diesem ländlichen Garten erhielt der Zaun die dort übliche Form; ein städtischer Zaun würde hier fremd wirken.

Bild Seite 44:

Ein Gartenhaus in einem früheren, jetzt weiträumig bebauten Weinberggelände. Der Architekt hat die Form des Gartenhauses dem Stil alter Weinberghäuser angepaßt.

Bild nebenstehend:

Dieses Wochenendhäuschen steht auf einer Ebene, deren Mauern und Böschungen durch eine unregelmäßige Bepflanzung im Eindruck gelockert werden. Der ganze übrige Garten, in erster Linie Obstwiese, blieb unberührt.

Bild unten:

Hier bestimmen die alten vorgefundenen Obstbäume den Garten; zwanglos und ungekünstelt verbindet er sich harmonisch mit dem landschaftlichen Hintergrund.

Architekt:
Dipl.-Ing. Hans Eitel, Stuttgart

Gartengestalter:
Otto Valentien, Stuttgart



ten, der in der Blütenfülle oder Farbe oder in der Form der Blätter oder des Aufbaues etwas ausgesprochen Fremdes hat. Als Attribut des Hauses gesehen, fügt sich der Strauch gut ein, auch ist er zu klein, um das Bild des Hauses in der Landschaft irgendwie zu beeinflussen. Aber umgekehrt, vom Haus aus gesehen, wird das Landschaftsbild leicht empfindlich gestört, wenn sich der fremde Strauch als Kulisse in das Blickfeld schiebt. Nur in sich geschlossene Gartenräume, von Nebenbauten, Pergolen oder dergleichen umgeben, können ihren eigenen, selbständigen Charakter entwickeln.

Immer wieder werden die Voraussetzungen andere sein, Umfang und Art des Objektes, Forderungen und Bedürfnisse des Bauherrn sind ebenso vielseitig, wie die Landschaft, in die diese Objekte einzufügen sind. Die erste Voraussetzung für ein Gelingen ist das Bewußtsein des Bauherrn, daß es ihn aufs Land zieht, weil er der Stadt müde ist und daß das Städtische dem er entrinnen will, nicht nur in den hohen Hauszeilen, in Straßenbahn und Auto haftet, sondern auch in den kleinen Dingen des städtischen Wohnens.



SCHÖNE

WI
KRO
AR



Oben: Crocus tommasinianus mit zartlila Blüten. — Unten: Crocus sieberi. *Bild: Heydenreich (4)*

Frühlingsblühende Krokusse gehören mit zu den eindrucksvollsten und farbenfreudigsten Gestalten des zeitigen Frühlingsblumenzwiebelflors. Ihre Gartenformen zeichnen sich durch schöne Farben, große und edel gebaute Blüten aus, doch werden leider ihre großen und fleischigen Zwiebeln gern von Mäusen und Ratten geholt, die in milden Wintern, in denen die Tiere nicht längere Zeit zum Winterschlaf kommen, oft ganze schon lange stehende Horste ganz plötzlich vernichten. So mancher Gartenfreund weiß ein Lied davon zu singen, jahrelang hat er seine Krokusse mit aller Liebe behandelt und sich von Jahr zu Jahr über die reichliche Vermehrung gefreut, und mit einem Male ist die ganze Herrlichkeit, aber meist auch restlos, verschwunden.

Alle Gartenkrokusse wachsen in einem nahrhaften, mehr leichten als schweren Boden am liebsten und vermehren sich nur hier reichlich mit Brutzwiebeln. Selbst Aussaat kommt bei diesen mehr oder weniger hybriden Formen, die aus Kreuzungen verschiedenster Wildarten herrühren, kaum in Betracht. Viel anspruchsloser in dieser Beziehung sind verschiedene Wildkrokusarten, deren Vorteil in einer ganz besonders frühen Blüte liegt, die zum Teil wochenlang vor der der eigentlichen Gartenkrokusse einsetzt. Zwar bleiben die Einzelblüten kleiner, sind auch nicht ganz so farbenfreudig, dafür erscheinen sie um so zahlreicher. Der ganz besondere Vorteil der Wildkrokusarten liegt aber darin, daß sie einmal viel weniger wählerisch an Boden und Standort sind, weiter ihre Vermehrungsfähigkeit durch Brutzwiebeln und auch Selbstaussaat ungleich größer als die der eigentlichen Gartenkrokusse ist und dann, vielleicht die größte nicht zu unterschätzende Tatsache, ihre recht kleinen Zwiebeln kaum von Mäusen und Ratten geholt werden. Diese kleinen

LD KUS TEN

K. HEYDENREICH
BERLIN

Gesellen sind so recht etwas für Stein- und Naturgartenpartien, wohin sie ihrer ganzen Erscheinung nach auch ganz vorzüglich passen. Ihr Laub bleibt ebenfalls viel kleiner als das der eigentlichen Gartenkrokusse und stirbt auch viel früher ab, ebenfalls ein ins Gewicht fallender Vorteil. An einer sonnigen Südecke ist im milden Winter oft schon Ende Februar *Crocus sieberi* mit seinen zart azurblau gefärbten Blüten, deren orangefarbener Schlund besonders wirkungsvoll in der Frühlingssonne leuchtet, zur Stelle. Man muß diesen kleinen Kerl unbedingt lieb gewinnen. Gestern sahen wir gerade die grünen Laubspitzen durch das eintönige Erdgrau sprießen und heute schon sind die Blüten unter den wärmenden Sonnenstrahlen ganz plötzlich zur Stelle. Fast zur gleichen Zeit reckt *C. susianus*, der treffend deutsch „Goldlackkrokus" genannt wird, seine goldgelben, außen goldbraun gestreiften und gefelderten Blüten über die hellgrünen Laubspitzen hinaus. Dieser Krokus fällt eigentlich erst auf, wenn er voll geöffnet ist und dann in seiner bestechend schönen gelben Farbe leuchtet. Er setzt reichlich Samen an, und zur Blütezeit finden wir bei länger an Ort und Stelle stehenden Horsten regelmäßig eine Unmenge Sämlinge, die hier „wie Haare auf dem Hund" auflaufen, und zwei bis drei Jahre später schon in Blüte stehen. Kaum sind die beiden Arten mit ihren zarten Blumen auf dem Höhepunkt ihres kurzen Blumendaseins angelangt, da erscheint auch schon *C. imperatii* mit größeren, lilablauen, außen braungestreiften Blüten. Er ist der, der die meisten Brutzwiebeln bildet, und wer mit fünf Zwiebeln anfängt, kann nach wenigen Jahren die doppelte bis dreifache Anzahl am passenden Standort feststellen. Kaum ist dies zarte Blütenwunder verdaut, da erscheint der schöne *C. tommasinianus*.

Fortsetzung auf Seite 58



Oben: Lilablau und braungestreift sind die Blumen von Crocus imperatii. — Unten: Crocus susianus.

KLASSISCHE STAUDENGRÄSER DES JAHRES 1942

Vollständige Übersichtsliste für die deutschen Gärten von Karl Foerster-Bornim

Die größte aller Pflanzengruppen sendet etwa 100 klassische Gartenschönheiten in die Gärten. Diese Zahl umfaßt nur Pflanzen, die noch viel bequemere Gartengenossen sind als die meisten Stauden, fast so bequem wie Zwerggehölze. Ohne sie bleibt auch eine reiche „Geselligkeitsernte" im Garten uneingebracht; man bringt unendlich viel andere Pflanzen um Reize, die nur von der Gräsernachbarschaft ausgeschöpft werden!

Die folgende Liste enthält gegenüber früheren Zusammenstellungen vielerlei neue Einfügungen und auch manche Weglassungen, darf also für das Jahr 1942 als das Endresultat der hiesigen, schon lange währenden Pionierarbeiten an Staudengras angesehen werden. Gerade solche Veröffentlichungen, die ja weit umherwirken, haben schon öfters dazu geführt, daß wir von irgendwoher auf etwas Wichtiges, noch Fehlendes aufmerksam gemacht wurden. Ein lebhaft illustrierter Artikel, den ich in der „Atlantis" veröffentlichte, brachte in die Bornimer Sammlung das Reiherfedergras aus dem Ural, Stipa barbata.

Die 52 neuen deutschen Namen, die hier gewagt werden, sind lange erwogen und zuweilen als das kleinste Übel gewählt worden. Für den geistigen und gärtnerischen Umgang mit diesen Pflanzen sind sie ein unersetzlicher Helfer. Es sind hier die neuen deutschen Namen unterstrichen.

Neben anderen Quellen danke ich den Botanischen Gärten von Dahlem, Hamburg, Bremen, Nymphenburg und vor allem auch Darmstadt viele Staudengräser. Beim jahrelangen Durchprüfen scheiden zahllose Unordnungsbringer, Schwerwachser, Wucherer, Sämlingswerfer, Sommermarodeure und Winterschmoller oft erst nach vielen Prüfungsjahren aus.

Die Bornimer Gräserarbeiten und Publikationen haben bisher kein entsprechendes Echo in Zeitschriften oder Gartenbüchern seitens anderer Autoren gefunden, aber das Interesse der Gartenfreunde und Gartengestalter wächst alljährlich, die Tragweite der stillen Angelegenheit wird immer tiefer in ihrer Unabsehbarkeit erkannt. Letztere wird auch deswegen gebraucht, damit man nicht dereinst in allen Gärten fort und fort dieselben Gräser sehen wird.

Von den 107 genannten Arten und Varianten haben 42 ihren deutschen Verbreitungsweg von hier aus genommen.

Wem die Gesamtfülle übertrieben erscheint, der irrt sich. Sie verteilt sich auf große, mittelgroße und kleine, ja kleinste Gräser, auf Blütezeiten zwischen März und Oktoberende, auf Anpassungen an Dürre, Nässe, Schatten, Wasser, auf Schnittblumengärten, Waldgärten, Dünengärten, Heidegärten, Ufergärten, Stein- und Naturgärten, Prachtgartenpartien, auf einziehende und immergrüne Arten und unabsehbare Verwendbarkeiten, je nach den Forderungen der Örtlichkeit des Gartens.

Abkürzungen

Immergrün = lateinischer Name durch schrägen Druck hervorgehoben
spannhoch = spannh.
fußhoch = fußh.
kniehoch = knieh.
hüfthoch = hüfth.
brusthoch = brusth.
mannshoch = mannsh.
übermannshoch = übermannsh.
Topferdballenansiedlung = T.
Herbstfärbung = Herbstf.
Blaufärbung = Blauf.
Weißbunte Färbung = Wbuntf.
Goldbunte Färbung = Goldbuntf.
Besondere Blütenschönheit = Blütensch.
Umherwuchernd = w.
Sonnendürrefliehend = sonndürrfl.
Wasservertragend = wasservertr.
Hier erstmalig deutsch getauft = deutscher Name durch schrägen Druck hervorgehoben
Von hier erstmals in Deutschland verbreitet = *

Neuland der Gräserschönheit

Achnatherum (Lasiagrostis) calamagrostis, *Silberährengras*, knieh., Blütensch.
— splendens, Zottenrauhgras, hüfth., Blütensch. *
Agrostis alpina, Alpenstraußgras, fußh.
Alopecurus pratensis aureozonatus, Goldfuchsgras, fußh., Goldbuntf.
Andropogon furcatus, *Gabelbartgras*, brusth.
— provincialis, *Dünenbartgras*, knieh., Blüte hüfth. *
— scoparius, *Feuerstrahlgras*, fußh. bis knieh., Herbstf., sonndürrfl. *
Arrhenatherum bulbosum, *Knollenbandgras*, fußh., Wbuntf., sonndürrfl.
Arundinella anomala, Japanried, tischh., Herbstf. *
Avena candida pendula, *Blaustrahl*, knieh., Blüte brusth., Blauf., Blütensch. *
Bambusa murielae, Murielbambus, Riesenstrauchbambus, übermannsh., 3 bis 4 m breit, T.
— nitida, *Chambambus*, mannshoch, aber breiter als hoch, T.
— *veitchii*, *Breitblattbambus*, hüfth., w., T.
— pygmaea, Zwergbambus, knieh., w. *
Bouteloua oligostachya, *Haarschotengras*, fußh., Blüte knieh. *
Brachypodium pinnatum, Fiederzwenke, fußh., sonndürrfl.
— silvaticum, Waldzwenke, fußh., sonndürrfl.
Briza media, Zitterherzgras, über fußh., Blütensch.
— spicata, Griechisches Zitterherzgras, fußh., Blütensch. *
Calamagrostis epigeios hybrida, Verbessertes Sandreitgras (Wuchern abgewöhnt), knieh. bis hüfth. *
Carex aristata, Grannensegge, knieh., w., wasservertr. *
— baldensis, Monte-Baldo-Segge, fußh., Blütensch., sonndürrfl.
— buchananii viridis, Neuseelandsegge, überfußh.
firma, *Zwergpolstersegge*, handbreith.
fraseri, *Schneesegge*, fußh., Blütensch., sonndürrfl.
japonica korolkowii, Immergrüne Japansegge, überfußh., im Alter bis meterbreit, Blütensch., sonndürrfl., T.
— *latifolia*, *Hirschzungensegge*, spannh., sonndürrfl. *
Carex lasiocarpa, Fadensegge, bis knieh., w., wasservertr. *
— leersii, *Große Kissensegge*, 1½ Fuß hoch, viel breiter *
montana, Haarpolstersegge, spannh., Blütensch. *
paradoxa, *Stachelwalzensegge*, halbknieh. *
pendula (maxima), Große Waldsegge, tischh. u. mehr, sonndürrfl.
- petrei, Braune Zwergsegge, spannh.
— plantaginea, *Bogensegge*, bald tischhoch, w. *
— remota, *Schleppensegge*, fußh.
— retusa (elongata), *Morgensternsegge*, fußh. bis knieh., Blütensch. *
— stellata, Sternblütensegge, fußh., Blütensch.
— stricta, *Wasserblütensegge*, bis knieh., sonndürrfl. *
— umbrosa, *Strähnenpolstersegge*, spannh., Blütensch. *
— vulpina, *Blausegge*, spannh., Blauf., w.
Chrysopogon nutans, *Goldrispengras*, brusth., Blütensch., leichter Winterschutz
Cortaderia argentea, Pampasgras, übermannsh., Blütensch., w., sonndürrfl., Winterschutz, T.
Cyperus haspan, Haspancypergras, tischhoch, Blütensch., sonndürrfl., wasservertr. *
Dactylis glomerata argentea, *Silberspridelgras*, fußh., sonndürrfl., Wbuntf.
Deschampsia (Aira) caespitosa, Braune Waldschmiele, knieh. bis tischh., Blütensch. *
Elymus giganteus glaucus, Blauer Riesenstrandhafer (echt), knieh. bis tischh., Blauf., w. *

Die Liste wird auf S. 50 fortgesetzt



Bild: L. Späth

GARTENGESTALTUNG

Neben der Rabatte und der freien ungezwungenen Pflanzung ist das etwas vertieft liegende Staudensondergärtchen immer noch das dankbarste Anwendungsgebiet unserer so reichhaltigen Staudenwelt. Ein größeres Vogelbadebecken liegt hier zentral. Einige besonders charakteristische Teichrandstauden in Polsterstaudenflächen eingebettet, haben unmittelbar an den Beckenrändern Platz gefunden. Auf den anschließenden, mit Hilfe kleiner Trockenmäuerchen gestuften Beeten leiten halbhohe Stauden zu höheren hinüber, die dann unmittelbar an die aus Blütengehölzen bestehende Randpflanzung angrenzen. Zwanglos zwischen den Stauden verteilt stehen einige besonders auffällige Gehölze, verschiedene Polyantharosen und Zwergkoniferen. Sie runden das Bild zu einem harmonischen Ganzen ab. Selbstverständlich fehlen Tulpen in verschiedenen Rassen nicht und Zweijahrspflanzen finden zusammen mit einigen Sommerblumen sinngemäß Verwendung. Bei geschickter sachgemäßer Pflanzenauswahl blüht in einem derartigen Gärtchen während der ganzen Vegetationsperiode „immer etwas" und selbst im Winter geben Gehölze und Nadelhölzer Abwechslung genug. *Karl Heydenreich*






Elymus glaucus, Blauer Strandhafer, knieh. bis mannsh., Blauf., w.
Eriophorum alpinum, Zwergwollgras, fußh., Blütensch., sonndürrfl.
- - augustifolium, Wollgras, mehr als fußh., Blütensch.
Festuca duriuscula, *Bronzeschwingel*, fußh. *
— glaucescens, *Großer Blauschwingel*, fußh., Blauf. *
— *glaucovirens*, Grüner Schwingel, fußh., Grünblauf. *
- - *longipila glauca*, Blauer langhaariger *Roßtrappenschwingel*, spannh., Blauf.
- ovina amethystina, *Regenbogenschwingel*, fußh., bis 1 cm breit, Blauf. *
- - — glauca, Kleiner Blauschwingel, fußh., Blauf., Blütensch.
- - *rubra*, Flacher *Strähnenschwingel*, fußh., doppeltbreit, Blütensch. *
- *scoparia* (crinum ursi), Bärenfellgras, fußh., Blütensch.
- - tenuifolia, *Feinhaarschwingel*, fußh. *



Oben von links nach rechts: Buntes Schwadengras, Glyceria spectabilis variegata; Australisches Lampenputzergras, Pennisetum compressum; Hirschzungensegge, Carex latifolia. — In der Mitte: Blaustrahl, Avena candida. — Rechts: Pampasgras, Cortaderia argentea.

Bild: Foerster (3); Münchener Bildbericht (3); Schacht (1)

Festuca *vallesiaca*, Wallisschwingel, fußh., Blütensch., Blauf. *
Glyceria spectabilis variegata, Buntes Schwadengras, fußh. und höher, w., Buntf., wasservertr.
Juncus effusus, Flatterbinse, über fußh.
spiralis, mehr als fußh.
glaucus filiformis, Blaubinse, knieh., Blauf., sonndürrfl.
tenuis, Zwergbinse, fußh.
Koeleria glauca, *Blauschopfgras*, fußh., Blauf.

Koeleria pustaensis, *Pußtaschopfgras*, fußh., Blütensch.
Luzula silvatica, Waldmarbel, fußh. bis halbknieh., Blütensch., sonndürrfl.
— *robusta*, Große Waldmarbel, fußh. bis halbknieh., Blütensch., sonndürrfl. *
— — *marginata*, Gelbrand-Waldmarbel, fußh., Blütensch., Buntf. *
— nivea, Schneemarbel, fußh. bis knieh., Blütensch.
Miscanthus giganteus, *Riesen-Miscanthus*, 3 bis 4 m hoch, Herbstf. *
— hybridus variegatus, *Gelbleisten-miscanthus*, brusth., Buntf., w. *
— saccharifer, *Silberfahnengras*, manns hoch, Blütensch., Herbstf., w.
— sinensis, Chinamiscanthus, mannsh., Blütensch., T.
— — gracillimus, *Feinhalmmiscanthus*, mannsh., T.
strictus, *Stachelschweingras*, hüfth., Buntf., T.
Molinia coeruela maior, Waldpfeifengras, brusth., Blütensch.
erecta, Moorpfeifengras, tischh., Blütensch.
— litoralis altissima, *Uferpfeifengras*, übermannsh., Blütensch., Herbstf. *
Oryzopsis coerulescens, Grannenhirse, mannsh.
Panicum clandestinum, *Bambushirse*, Herbstf. *
— virgatum, Rutenhirse, mannsh., Blütensch.
— — strictum, *Starre Rutenhirse*, mannsh., Blütensch. *
bulbosum, *Bronzeblatthirse*, tischh., Blütensch., Buntf.
Pennisetum compressum, *Australisches Lampenputzergras*, tischh., Blütsch., T.
— villosum, Frühblühendes Lampenputzergras, 1½ Fuß h., Blütensch.

Phragmitis communis, Schilf, sonndürrfl., 2 bis 3 m, Blütensch., w.
— arundinoides, *Trockenheitsschilf*, 2 bis 6 m, Blütensch., w.
Phalaris arundinacea picta, Goldflammenbandgras, knieh., Buntf.
Poa alpina, Alpenrispengras, fußh.
— — vivipara, Lebendgebärendes Alpenrispengras, spannh. bis fußh.
Scirpus atrovirens, Schwarzblütensimse, hüfth., Blütensch.
caespitosus, *Nadelsimse*, fußh., Herbstf., sonndürrfl. *
holoschoenus, *Perlensimse, knieh.*, Blütensch. *
lacustris, Riesensimse, hüfth., brusth. und höher, sonndürrfl., w.
silvaticus, *Waldsimse*, knieh., w.
tabernaemontani zebrinus, *Zebrasimse*, tischhoch bis brusthoch, w. Buntf.
Sesleria glaucescens, Silberkopfgras, fußh. und höher, bläulichgrau
Stipa barbata, *Reiherfedergras*, fußh. bis knieh., Blutensch., T. *
pennata, *Flauschhaargras*, fußh. und doppelt, Blütensch., T.
sibirica, *Bronzefedergras*, mannsh., Blutensch.
spartina, *Präriefedergras*, fußh. bis tischh., Herbstf. *
flexuosa, *Riesenhängefedergras*, mannsh., Blütensch. *
gigantea, Spanisches Greisenhaargras, hüfth., Blütensch.
Typha latifolia, Großer Rohrkolben, knieh. bis mannsh., Fruchtschm., sonndürrfl., wasservertr.
— minima, Zwergrohrkolben, fußh. bis tischh., Fruchtschm., wasservertr., sonndürrfl.
angustifolia, Schmaler Rohrkolben, knieh. bis mannsh., Fruchtschm., wasservertr., sonndürrfl.
Uniola latifolia, Plattährengras, bis knieh., Blütensch., T., sonndürrfl.



Oben: Morgensternsegge, Carex retusa (in Vergrößerung)



Rechts: Regenbogenschwingel, Festuca ovina amethystina neben Colchicum

BALKAN-EINDRÜCKE

EINES JUNGEN GARTENGESTALTERS



Josef Michels, einer von den vielen künftigen Gartengestaltern, die Hörsaal und Zeichenbrett hinter sich ließen, um Soldat des Führers zu sein, schickt uns diesen Beitrag. Er entstand während des Balkanfeldzuges, der in diesen Tagen vor einem Jahr als Auftakt für das Siegesjahr 1941 begann. Wir veröffentlichen diese Arbeit gern, weil sie erkennen läßt, wie die junge Generation selbst in kurzen Ruhepausen des Kampfes und unter beschwerlichen Umständen ihr Berufsschaffen nicht vergißt, an sich selbst arbeitet und offenen Auges durch die Länder Europas zieht.

Wer als Soldat Gelegenheit hatte, den Balkan kennenzulernen, ist, wie nicht anders zu erwarten, überrascht von der Vielseitigkeit der Lebensäußerungen. Gewiß findet man Landstriche mit einheitlichem Gepräge, das in Bauweise der Häuser, Kleidung und Lebensgewohnheiten der Bevölkerung zum Ausdruck kommt. So besonders auf dem flachen Lande, abseits von den großen Verkehrsstraßen in der weiten Ebene der Dobrudscha, in den rein türkischen Dörfern am Nordhang des Balkangebirges, genau so wie im Tundscha- und Maritzatal in Bulgarien. Ganz anders ist jedoch der *Eindruck in den Städten,* besonders an der Küste. Hier prallen die Gegensätze oft scharf aufeinander. Hier begegnen sich Orient und Okzident. Alle die verschiedenen Völkerschaften, die sich im Lauf von Jahrhunderten dort niedergelassen haben, halten fest an ihren Lebensgewohnheiten. Sie bauen ihre Häuser oft noch so, wie es ihre Vorfahren in der Heimat taten. Auch in den verschiedenen Kirchen kommt dieses Bestreben deutlich zum Ausdruck. Die armenische Kirche ist breit und schwer, fast monumental. Zierlich und aufgelockert dagegen sind die Gotteshäuser der verschiedenen orthodoxen Bekenntnisse. Als Besonderheit findet man manchmal Synagogen in gotischem Stil, während sonst die Judentempel durch mehr oder weniger ausgeprägte orientalische Bauweise auffallen. Ausgesprochene Fremdkörper aber sind hier wie in anderen europäischen Städten nach amerikanischen Vor-

Constanza am Schwarzen Meer



bildern erbaute Geschäftshäuser, die in sonst gut wirkenden Geschäftsstraßen alle Maßstäbe umstoßen. Häßliche Baulücken und hohe Brandgiebel finden sich überall. Und die wenigen kleinen Schmuckplätze und Grünflächen haben trotz ihrer reichlichen Verwendung von Sommerblumen und Rosen wenig gartenkünstlerischen Wert. Sie sollen für den Fremden die bekannte Visitenkarte sein, wirken aber nur aufdringlich. Zahlreich sind auch Plastiken und Denkmäler, die an allen mehr oder weniger geeigneten Stellen Aufstellung gefunden haben. Ihr künstlerischer Wert ist meist zweifelhaft.

Das schlanke Minarett der türkischen Moschee ist das Baumotiv, das jedes Stadtbild auf dem Balkan beherrscht. In seinen Grundformen immer gleich, findet man wundervolle Abwandlungen dieses Turmes bei den *neuzeitlichen Landhäusern,* in den Vorstädten und am Strand des Schwarzen Meeres. Herrliche Walmdächer mit den für den Balkan charakteristischen Hohlziegeln gedeckt, bestimmen die Silhouette der Städte. Man mag noch so viel Zugeständnisse an die klimabedingte Flachbauweise des Südens machen, hier merkt man das seelenlose der nackten Steinkästen, die, ohne Verbindung zu Boden und Strand, Zeugen einer unaufrichtigen Baugesinnung vergangener Jahre sind. Wie das oft geschmacklose Schild an der Hausfront zeigt, sind ihre Erbauer meist jüdische Architekten.

Das bodenständige Landhaus bietet in all seinen Einzelheiten ein getreues Spiegelbild guten handwerklichen Könnens. Kunstvolle schmiedeeiserne Gitter und Gartentore, Rundbögen und gedeckte Terrassen sind ebenso häufig wie gut ausgebildete Fenstersimse, Erker und Treppen. Die Ausstattung der Räume ist einfach, aber geschmackvoll. Überall liegen kunstvolle Teppiche, die nur in der warmen Jahreszeit manchmal zusammengerollt werden, damit Steinfußböden und Treppe natürliche Kühlung bringen.

Spielerisch klein sind *die Gärten,* die sich meist streng geometrisch aufgeteilt an das Haus anschließen. Uralte Gartenmotive und sonstiges Beiwerk wurden dem bäuerlichen Garten entnommen und weiter entwickelt. Hier wie dort fehlen nicht der Weinstock, und an der sonnigen Hauswand Feigen und Zitronenbäumchen. Auch Oleander und eine Unmenge in Töpfen gezogene Blumen werden sorgfältig gepflegt. Handwerksmäßig gut verlegte Steinplatten, die oft weit aus dem Balkangebirge herangeholt werden müssen, geben dem kleinen Garten ein gefälliges Aussehen. Mittelpunkt des Gartenhofes aber ist der Brunnen, wie überhaupt das Wasser, soweit es für den menschlichen Genuß zu gebrauchen ist, besonders geschätzt wird. Wo fließendes Quellwasser zur Verfügung steht, nutzt man den natürlichen Druck zu einem kleinen Springstrahl aus. Sonst müssen mit Holz oder Stein umschalte Pumpen das Wasser heraufholen. Kupferkessel, irdene Töpfe und Tonkrüge stehen umher, planlos, und doch welcher Reiz umgibt all diese Dinge, die im Leben des Balkanbewohners so viel Bedeutung haben. Man muß im Frühling diese wundervolle Farbensymphonie gesehen haben, wenn Blütenwolken von Mandel- und Pfirsichbäumen über die braunen und weißen Gartenwände quellen und sich rosig gegen das Azurblau des Himmels abheben, um zu verstehen, daß der Maler hier die dankbarsten Motive findet.

Das ist der Balkan, nur als kleiner Ausschnitt über ein engbegrenztes Thema. Derjenige aber, der den Südosten als Ganzes sehen und erleben will, wird trotz vieler und nachhaltiger Eindrücke nur unvollkommen unterrichtet sein. Der Balkan, als Lebensraum so verschieden gearteter Völkerschaften, wird immer das bleiben, was er war — ein Rätsel. *J. Michels*



Landhaus am Schwarzen Meer



Und ein Landhaus in Rumänien



Alter Gartenhof am bulgarischen Bauernhaus

DIE WILDROSEN UNSERER GÄRTEN UND PARKS UND IHRE FRÜCHTE

DR. H. VON RATHLEF, SANGERHAUSEN

Fortsetzung aus Heft 2

Der Vitamingehalt dieser Früchte scheint etwas über dem Mittel zu liegen, was auch aus ihren nahen Beziehungen zu R. alpina wahrscheinlich erscheint. Ihrer großen, aber ungewöhnlich wenig haltbaren Früchte wegen ist diese Art, jedenfalls zu Unrecht, gelegentlich als „Apfelrose" vom Baumschulhandel vertrieben worden.

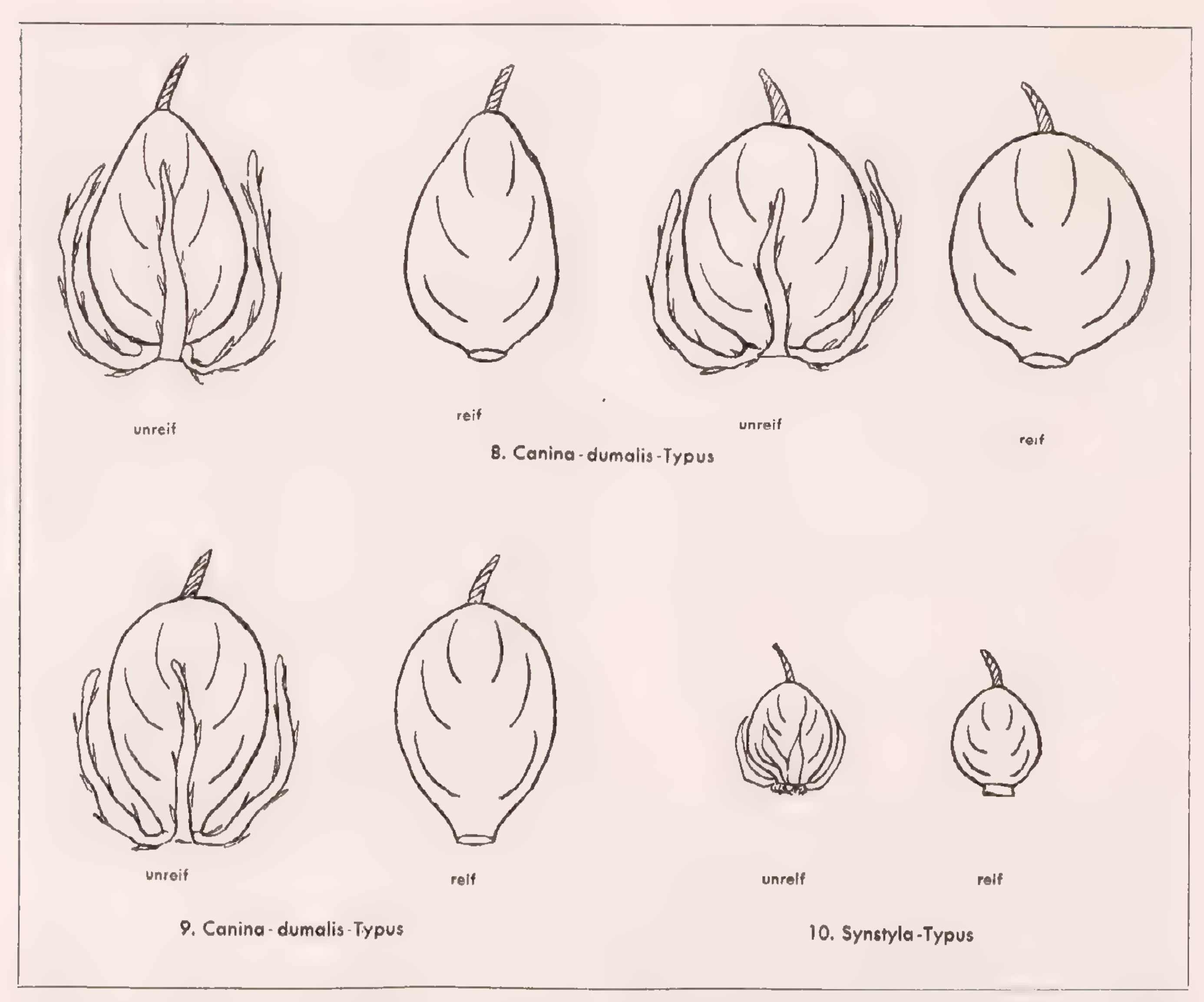
R. villosa nahestehend, ist die ebenfalls, zumeist unterseits, filzig behaartes Laub aufweisende Filzrose, *R. tomentosa,* mit intensiv rosa bis rötlichen Blüten und Früchten, die jedoch ihre Kelchblätter lange vor dem Ausreifen abwirft.

Um Mitte Juni liegt in Mitteldeutschland die Hauptblüte der einheimischen Wildrosen, die außer den bisher genannten verhältnismäßig seltenen Arten zu weitaus dem größten Teil den botanischen Arten *R. dumalis* mit weiter Durchlaßöffnung im Kelchboden und borstig behaarten, zu einem halbkugelig sitzenden Köpfchen vereinigten Narben, und *R. canina* mit enger Durchlaßöffnung und schwach behaarten Griffeln und nackten, mehr oder weniger unregelmäßig überragenden Narben angehören. Landläufig werden diese und einige weitere Formen als „Hundsrosen" bezeichnet. Es gibt davon unzählige, sich in wenig auffälligen Merkmalen unterscheidende Formen, die mit ganz wenigen Ausnahmen sehr viele mehr oder weniger hakige Stacheln, hellrosa Blüten und eiförmige Früchte tragen, von denen die Kelchblätter sich mehr oder weniger lange vor der Vollreife ablösen, was für ihre Obstnutzung einen großen Vorzug darstellt (Typus: Abb. 8). Der Vitamin-C-Gehalt der Dumalisformen ist mittelhoch oder etwas darüber, derjenige der Caninaformen zumeist unter dem Mittel der Gattung. Die oft beträchtliche Größe und bequeme Hantierbarkeit der sauberen abfallfreien Früchte und die sehr gute Tragbarkeit vieler dieser Typen und ihre Häufigkeit im deutschen Wildwuchs bringt es aber mit sich, daß die deutsche Hagebuttenwirtschaft im großen und ganzen auf diesen Formen basiert erscheint. Zu diesem Komplex gehören mit wenigen Ausnahmen auch die in Deutschland gebräuchlichen Rosenunterlagen, wie Brögs Stachelloser, Senfs Stachelloser, Schmids Ideal, Pfänders Canina, Kauths Stammbildner, Jägerbataillon, Kokulinski, Wädenswiler, sämtlich bis 2,5 m hohe Büsche mit leicht überhängenden Zweigen bildend, die wertvolles Material der Garten- und Landschaftsgestaltung sowohl für Einzelpflanzung wie für Hecken darstellen. Die Zahl der hierher zu rechnenden floristischen Kleinarten ist unzählbar und bleibe ungenannt.

Dieser ganze Komplex ist dadurch ausgezeichnet, daß die Unterseite der Laubfiedern seiner Angehörigen keine oder nur ganz vereinzelte Drüsen trägt. Diese finden sich nur gelegentlich am Blattrande als Fortsetzung der Fiederzähne. Die mitteleuropäische Rosenflora weist aber neben diesem noch einen zweiten ähnlichen Komplex auf, der unterseits mehr oder weniger reichlich bedrüste, sich dort raspelartig rauh anfühlende Laubfieder besitzt. Dies sind die Formen um die Weinrose, *R. rubiginosa,* mit großer Durchlaßöffnung des Fruchtbodens, und die Feldrose, *R. agrestis,* sowie *R. micrantha* mit engem Durchlaß. R. rubiginosa blüht mehr oder weniger intensiv rosa bis rötlich und hat nach reifen Reinetteäpfeln duftendes Laub, R. micrantha hellrosa Blüten und R. agrestis fast immer weiße. Das Laub der beiden letzteren duftet nicht. R. rubiginosa hält ihre Kelchblätter im großen und ganzen bis über die Vollreife der Früchte hinaus fest, während die beiden anderen sie ebenso wie R. canina und R. dumalis zeitig vor Erreichen der Vollreife abstoßen. Besonders die Formen von R. micrantha mit ihrem schönen, großen Laub, zu denen u. a. die ausgezeichnete Unterlagenform Deegens Stachelloser sowie einige von ihr kaum zu unterscheidende, wie Weigands Rostfreier und Denners Canina, gehören, sind dekorativ und für die Gartengestaltung wertvoll, zumal ihre roten, dick eiförmigen Früchte sich verhältnismäßig lange unverändert am Strauch halten und die Herbstlandschaft beleben helfen.

Ebenso wie die beiden letztgenannten Formengruppen um Mitte Juni blüht auch *R. gallica,* die Essigrose. Ihre aufrechten Büsche werden nur etwa 1 m hoch, und ihre rosa bis roten Blüten sind die größten unter denen der europäischen Wildrosenarten. Auch fällt sie dadurch auf, daß sie neben den schlanken, aber kräftigen, leicht gekrümmten, normalen Stacheln noch erhebliche Mengen kleinerer, gewissermaßen halbentwickelter Stacheln, Nadeln und Stieldrüsen an den Achsen aufweist, die im Frühsommer klebrig-harzige Säfte ausscheiden. Ferner haben die Blätter ihres älteren Holzes nicht sieben Fieder wie die caninaartigen, sondern meist nur fünf. Ihre Früchte haben viel Ähnlichkeit mit denen der caninaartigen, reifen aber bedeutend später, also meist erst im November. Zu ihrer Blütezeit wirkt diese nur in seltenen Fällen oberirdisch erfrierende, aber ausgezeichnet aus dem Wurzelstock austreibende Rose sehr dekorativ, während die Früchte mattrot gefärbt sind und wenig zur Geltung kommen. Bedeutungsvoll ist diese Rose dadurch, daß unsere Damaszener, Provins-, Centifolien- und Moosrosen vor Jahrhunderten, teilweise schon zu vorgeschichtlicher Zeit, aus ihr durch Auslese hervorgingen.

Mehr gegen Ende Juni und den Reigen der großfrüchtigen Rosen beendend kommen die Formenkreise um Davids Rose, *R. Davidi,* und die Stielborstenrose, *R. setipoda,* zur Blüte. Diese im inneren und westlichen China beheimateten Formenkreise bilden bis 3,5 m hohe starkholzige und mit gewaltigen, wenig gekrümmten, aber einen sehr festen, abgeplattet kegeligen, sehr starken und hohen Fuß besitzende Stacheln. Das Laub ist dadurch auffallend, daß die Fieder sehr weit voneinander an der Blattrippe sitzen. Die Kelchblätter sitzen ebenso wie bei R. alpina sehr fest und werden nie abgeworfen. Die ziemlich großen, schalenförmigen Blüten dieser Formen sind weißlich rosa und sehr zart und treten auf dem ziemlich hellgrünen Laub nicht besonders hervor. Desto auffallender sind die zum Teil sehr



8. Canina-dumalis-Typus

9. Canina-dumalis-Typus

10. Synstyla-Typus

großen, bis 5 cm langen, urnenförmigen, zumeist mit klebrigem Saft ausscheidenden Stieldrüsen besetzten Früchte, die oft bis in den Dezember hinein wohlerhalten am Strauch verbleiben (Typus: Abb. 7). Besonders wirkungsvoll sind sie bei den in großen Doppeldolden blühenden R. macrophylla und R. setipoda, die auch im Baumschulhandel erhältlich sind.

Ebenfalls zu diesem schönen, urnenförmige Früchte tragenden Komplex zu zählen ist *R. caudata* aus Innerchina mit langzugespitztem, schon als lederig zu bezeichnendem Laub, die in der Literatur auch unter dem Namen *R. bella* und *R. banksiopsis* erscheint, sowie die kleine rosa Blüten und nur etwa 1,5 cm lange, flaschenförmige Früchte tragende *R. elegantula* aus Innerchina. Außer diesen im großen und ganzen großfrüchtigen Rosenformen gibt es auch noch eine Anzahl kleinfrüchtiger Formen, die allerdings für die Gewinnung von Vitamin C keine Bedeutung haben, aber der dekorativen Wirkung ihrer Früchtchen halber doch kurz erwähnt seien.

Da blühen z. B. von Mitte Juni an die auch in Europa heimische Ackerrose, *R. arvensis*, eine bis mehrere Meter weit kriechende, weißblühende Art, deren Früchte bis 1 cm lang werden. Alsbald nach dieser öffnen die vielen, weiß bis lichtrosa in großen Rispen blühenden Formen der Vielblütigen Rose, *R. multiflora*, ihre Kelche (Fruchttypus: Abb. 10). Diese über 5 m hoch kletternde Art ist von Korea und Japan bis Südchina in zahlreichen, äußerlich wenig verschiedenen, jedoch je nach dem Klima ihres Herkunftsgebietes verschieden winterharten Formen verbreitet. Trotzdem sie kaum später als die caninaartigen Rosen blüht, reifen ihre in großen, gestreckten Rispen sitzenden Früchte bedeutend später und sitzen noch zu Weihnachten am Strauch, falls sie nicht vorher von den Zugvögeln gefressen wurden, was diese sehr gern tun, da die Kerne verhältnismäßig dünnschalig sind.

Alle bisher erwähnten Formen pflegen ihre Blüte im großen und ganzen, wenn keine schwerwiegende Verzögerung eintritt, in der ersten Juliwoche abzuschließen. Die sich in vielem ähnelnden amerikanischen Formenkreise um die Sumpfrose, *R. palustris*, die Virginische Rose, *R. virginiana*, die Karolina-Rose, *R. carolina*, beginnen aber zumeist erst Ende Juni oder Anfang Juli mit der Blüte, ja einzelne Kleinarten sogar erst Ende Juli. Diese nordamerikanischen Komplexe bilden 1 bis 2,5 m hohe Büsche mit im Gipfelteil ansetzender Verzweigung, langovalen Fiedern und großen rosa Blüten, die auch im Halbschatten gedeihen und feuchten Standort bevorzugen. Die Früchte dieser

Formenkreise, die bei den spätblühenden Formen erst im Spätherbst zur Ausfärbung gelangen, sind klein bis sehr klein, kugelig bis abgeplattet kugelig (entsprechend Typus: Abb. 4), leuchtendrot und sehr dekorativ, für die Vitaminwirtschaft jedoch wegen ihrer Kleinheit und ihres niedrigen Gehaltes belanglos. Ebensowenig ist dies bezüglich der kaum über 0,5 cm Durchmesser erreichenden schwarzen oder roten Früchte von Beggers Rose, *R. Beggeriana,* nebst nächsten Verwandten der Fall, die aber dadurch von Interesse sind, daß sie vor dem Ausreifen ihren Fruchtboden zusammen mit den Kelchblättern abschnüren (Typus: Abb. 6) und zum großen Teil zweimal im Laufe jedes Sommers blühen, und zwar erstmalig in der zweiten Junihälfte und danach wieder etwa Ende August, wenn auch spärlicher, was darauf zurückzuführen ist, daß ihre Heimat im Bereich des nördlichen Wendekreises auf den Vorbergen des Himalaja liegt, wo zu keiner Jahreszeit mehr als 12 bis 14 Stunden Tageslicht herrscht, so daß der mitteleuropäische Sommertag mit 16 bis 18 Stunden Belichtung für sie entwicklungshemmend wirkt. Andererseits gehören sie aber zu den winterfestesten Rosen, die wir haben, denn der Winter ihrer Hochgebirgsheimat weist trotz der südlichen Lage sehr niedrige Temperaturen auf.

Außer den erwähnten Arten und Sorten gibt es noch eine große Zahl weiterer, die selten oder gar nicht in Baumschulen erhältlich sind und demgemäß auch so gut wie nie in Gärten und Parks vorkommen. Diese wurden bewußt fortgelassen, da nur die allgemein zugänglichen Formen behandelt werden sollten. Aber schon die vorstehende Auswahl zeigt, welche große Mannigfaltigkeit bei den Wildrosen in Blütezeit, Wuchsform und vor allem in der Gestaltung ihrer Früchte besteht. Diese sind zudem ernährungswirtschaftlich von höchst verschiedenem Wert. Sie sind damit ein äußerst wertvoller Baustoff der Park- und Landschaftsgestaltung, der aber genau gekannt sein will, wenn die darin liegenden Gestaltungsmöglichkeiten ausgenutzt und zugleich der ernährungswirtschaftliche Wert zur Geltung gebracht werden soll.

Großblumige Gartenmagnolien

Wenn im Mai die Magnolien ihre herrlichen, großen Blüten entfalten, dann handelt es sich zumeist um Formen der genannten Art, die in Wirklichkeit einen Bastard darstellt. Dieser wurde vom Chevalier Soulange-Bodin in seinem Garten zu Fromont bei Ris, südlich von Paris, im Jahre 1820 künstlich erzeugt und blühte 1826 zum ersten Male. Der Züchter, der ein großer Gartenfreund war, hat selbst darüber berichtet. Seine Veröffentlichung in Annales Société d'Horticulture, Paris, 1826, p. 90, konnte ich jetzt nicht einsehen. Als Quelle wird im Kew Index zitiert Mém. Soc. Linn., Paris V, p. LXXIII (1827), welche Zeitschrift mir ebenfalls nicht zugänglich war. Soulange-Bodin, über den wir in Kochs Dendrologie I. 377 (1869) eine biographische Notiz finden, hat der Hybride mithin selbst seinen Namen gegeben. Sie wurde schon 1827 an verschiedenen Stellen beschrieben und abgebildet. In England blühte sie zum ersten Male 1827 im Glashause beim Herzog von Portland zu Bulstrode wie Lindley im Botanical Register, XIV, tab. 1164 (1828) berichtet, der sie dort als M. yulan var. Soulangiana beschreibt und abbildet. Die Mutter war die Yulan-Magnolie, die 1789 eingeführt wurde und in Mittelchina wild ist. Ihr botanischer Name ist *M. denudata,* synonym sind außer M. yulan noch M. conspicua und M. precia. Der Vater ist die in Japan seit alters kultivierte, aber auch aus China stammende Purpurmagnolie, *M. liliflora* (M. obovata Willd., nicht Thbg. und M. purpurèa). Thunbergs M. obovata ist nebenbei bemerkt identisch mit M. hypoleuca, die also jetzt jenen Namen trägt. Zu den Formenkreis der Hybride M. Soulangiana gehören als Varietäten die bekannten Sorten, wie Alexandrina, Brozzonii, Lennei, Norbertiana, Speciosa, Triumphans u. a.

Die letzten Winter haben gezeigt, daß auch die Gartenmagnolie und ihre Formen in rauheren Lagen nicht unbedingt hart sind. Im großen ganzen aber haben sie sich doch als die härtesten der großblumigen Magnolien erwiesen. Sie sind als Frühjahrsblüher in unseren Gärten unentbehrlich, und sie haben sofort nach der Entstehung sich sehr stark verbreitet, schreibt man doch schon 1827, daß die meisten der größeren Londoner Gärtnereien sie bereits hätten. Wann sie nach Deutschland gekommen ist, müßte noch festgestellt werden. Wahrscheinlich bald nachdem sie in Frankreich und England vermehrt wurde.

Die Magnolien sind nicht besonders anspruchsvoll, lieben aber einen tiefgründigen, nahrhaften, kräftigen Boden, der möglichst etwas lehmhaltig ist. Die Vermehrung erfolgt am besten durch Ableger, schon um die Sorten echt zu bekommen. Eine Veredlung ist nicht zu empfehlen. Da sie dicke fleischige Wurzeln haben, so ist ein Verpflanzen älterer Stücke nicht ratsam. Ein Schnitt ist nur beim Verpflanzen erforderlich. Will man sie auch in rauheren Lagen halten, so empfiehlt es sich, sie durch Einbinden und Bodendecke zu schützen. Inwieweit sie winterhart ist, steht noch nicht fest.

C. Schneider



Magnolia soulangiana *Bild: Jelitto*



Eine schöne Zimmerbegonie

Gartenamtmann F. ENKE

In der Wohnung unserer Großeltern wurde häufig eine schöne Begonie gepflegt, die heute leider fast ganz verschwunden ist. Nur hie und da findet man sie noch an den Fenstern alter Bauern- und Bürgerhäuser. Da sie aber eine so schöne und haltbare Pflanze ist, sollte sie von neuem in unsere Zimmer einziehen. Begonia weltoniensis — das ist ihr Name — entstand Mitte der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts aus einer Kreuzung der aus Natal stammenden Begonia sutherlandii und der am Kap der Guten Hoffnung heimischen Begonia dregei. Ihr Züchter war Major T. Clarke in Cambridge, ein großer Pflanzenfreund.

Begonia weltoniensis ist ein reichverzweigter, lockerer, halbstrauchartiger Busch von 40 bis 60 cm Höhe mit fleischigen, am Grunde verdickten Stengeln. Stengel, Blattstiele und -adern sind schön rot gefärbt. Die Oberseite des Blattes ist samtig grün, die Unterseite etwas heller. Die Blüten sind rosa mit gelben Staubfäden oder Narben.

Die Pflege dieser Begonien ist nicht schwer. Im Zimmer stehen sie am besten am Fenster; dort dürfen sie aber nicht den heißesten Sonnenstrahlen ausgesetzt sein. Deshalb wachsen sie am besten an Fenstern, die nach Norden, Nordwesten oder Osten gelegen sind. Sie lieben es weder zu warm, noch zu kalt. Temperaturen zwischen + 14 und 18° C sagen ihnen am meisten zu. Vor allem vermeide man schroffe und häufige Wechsel zwischen kalt und warm, trocken und naß. Eine gleichmäßige Feuchtigkeit schätzen sie wie alle Begonien am meisten. Dabei ist zu beachten, daß sie im Winter mit weniger Wasser auskommen als im Sommer. Die Vermehrung erfolgt durch Stecklinge, die man zu dreien in kleine Töpfchen in eine Mischung aus Sand und Torfmull steckt. Unter einem darübergestülpten alten Einmachglas oder einer Glasglocke bewurzeln sie sich sehr rasch. Nach zwei- bis dreimaligem Verpflanzen soll der Topf 12 bis 13 cm groß und die Pflanze voll entwickelt sein. Die schönsten Büsche erhält man dann, wenn zwei bis drei Pflänzchen zusammen in einen Topf gepflanzt wurden. Ein einmaliges Stutzen in der Jugend reicht vollkommen, da die Pflanze sich von selbst reich verzweigt. Die Erde sei locker und durchlässig. Eine Mischung von alter Laub- und Mistbeeterde zu gleichen Teilen mit einem Zusatz von etwas Rasenerde und Sand sagt den Pflanzen sehr zu. Voll entwickelte Pflanzen vertragen auch einen leichten Dungguß, möglichst mit leichter Kuhjauche, sehr gut. Die Blüten erscheinen in steter Folge vom Frühsommer bis in den Winter hinein

In kühlen Zimmern sind sie frisch rosa, in warmen weißlich. Die Einzelblüte ist nicht lange haltbar und fällt bereits nach kurzer Zeit ab. Auch kommt es im Zimmer häufig vor, daß die Blütchen schon in der Knospe abfallen. Dies sollte einen nicht betrüben, denn man zieht Begonia weltoniensis ja hauptsächlich deshalb, weil sie eine so schöne Blattpflanze ist. Das Herabfallen der Blütchen mindert ihre Schönheit in keiner Weise. Diese liegt vielmehr in dem lockeren Aufbau der Pflanze und dem Zusammenklang der roten Adern und Stengel mit dem metallisch schimmernden Laub. In einem hellen Blumenfenster aufgestellt, wirkt all das Schöne an ihr großartig.



Begonia weltoniensis, eine der alten und immer schönen Zimmerbegonien *Bild: Hase (2)*

Schöne Wildkrokusarten

Fortsetzung von Seite 47

Um Märzmitte blüht C. *tommasinianus* mit seinen elegant gebauten, zartlila Blüten auf schlanken, zerbrechlich aussehenden, fast weißen Stielen. Wer zierliche Blütenerscheinungen liebt, wird ihn, einmal gesehen, nicht wieder missen mögen. Er blüht unglaublich lange, und meist schließen an ihn erst die eigentlichen Gartenkrokusse mit der Blüte an. Die Sorte Whitewel Purple, eine sehr wertvolle Züchtung der Wildart, hat große tiefdunkel lilafarbene Blüten von fast gleichem Formenreiz. Alle sind so billig zu beschaffen, daß man ruhig mit ihnen im Garten an passender Stelle etwas verschwenderisch verfahren kann. Drei bis vier Wochen farbenfreudiges Blühen, vornehmlich zu einer Zeit, in der sich sonst im Garten noch wenig rührt, ist dies bestimmt wert. Recht sonnig gelegene Flächen von Acaena, Thymus, Sedum und anderen Polsterstauden, deren Hauptwirkungszeit mehr in den Sommerwochen liegt, sind die rechten Nistplätze für diese kleinen Krokusse, die sich unter der leichten Decke recht wohl fühlen. Ihr Laub zieht schon ein, wenn die Polsterstaudenflächen erst anfangen zu wirken.

CHRONIK

Theodor Simmgen

Die bekannten Rosenschulen von Theodor Simmgen in Dresden-Strehlen konnten am 1. Februar 1942 auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken. Der Gründer, der spätere Ökonomierat Simmgen, der im Juli d. J. 75 Jahre alt wird, entstammt einer altbekannten Dresdener Gärtnerfamilie.

Reginald Blecken,

der Leiter des Garten- und Friedhofamtes der Stadt Gotenhafen, ist am 30. Januar 1942 zum Stadtgartenbaudirektor ernannt worden.

Karl Frost †

Der langjährige vielverdiente Dendrologe Karl Frost ist am 17. Januar 1942 gestorben. Ein Gedenken folgt im nächsten Heft.

Hauptschriftleiter: KURT KRENZ, Frankfurt (Oder) / Anzeigenleiter: WALTER GEBAUER, Berlin-Waidmannslust, zur Zeit im Felde / Anzeigenannahme: Berlin W 9, Lennéstraße 6 a, Fernsprecher-Sammel-Nr. 22 90 02 / Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7 lt. Genehmigung des Stadtpräsidenten Berlin 21. 12. 37 — 3 d. 3082/37
Druck: Gersbachdruck, Berlin — Brandenburg / Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft Dr. Walter Lang K.-G., Berlin SW 68, Kochstraße 32.



Rosen

Unsere herrlichen Polyanthahybriden:

Holstein, einfachblühend, leuchtendrot, unaufhörlich mit Blumen übersät.
Per 10 Stück 11,— RM., per 100 Stück 100,— RM.

Inspektor Blohm, dauernd blühende, hochwachsende Strauchrose, 1½ m hoch werdend, Reinweiß in riesigen Dolden.
Per 10 Stück 22,50 RM., per 100 Stück 200,— RM.

Frühlingsmorgen, ähnlich wie vorige, aber rosarot. Per 10 Stück 20,— RM.

W. Kordes' Söhne, größte deutsche Rosenschule Sparrieshoop über Elmshorn (Holstein)



Winterharte Rhododendren eigener Züchtung ***und Freiland-Azaleen*** eigener Kultur

für Garten und Park in allen Farben, Formen und Größen

Botanische Rhododendren in vielen winterharten, neu eingeführten Arten *für Steingärten* besonders geeignet. Farbiger Katalog 2 unverbindl. und kostenl.

T. J. Rud. Seidel, Grüngräbchen, Post Schwepnitz i. Sa.

Älteste Kulturstätte winterharter Rhododendren.

FACHSCHRIFTEN

von denen der Berufsgärtner jetzt spricht

Jahrbuch 1942

DEUTSCHE GARTENBAUWIRTSCHAFT

Ein reichhaltiger fachlicher Jahrweiser, den man jeden Tag zu Rate ziehen kann.

Preis RM 2,25 zuzüglich 20 Rpf. Versandkosten.

Noch mehr Gemüse!

Heft 1 **Leistungssteigerung im Gemüsebau zur Ernährungssicherung**
Herausgegeben vom Reichsleistungsausschuß für den Gemüse- und Obstbau.
Einzelpreis 25 Rpf. und 10 Rpf. Versandkosten. Von 100 Stück an Stückpreis 20 Rpf.

Heft 2 **Und wie sind die Preise!**
Von Wilhelm Fuhrmann, Sachbearbeiter der Preisbildung für Obst und Gemüse bei der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft.
Einzelpreis 20 Rpf. und 10 Rpf. Versandkosten. Von 100 Stück an Stückpreis 18 Rpf.

Arbeitshefte für den Gemüsebau

Herausgegeben auf Veranlassung der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft von Dr. N. Nicolaisen, Halle (Saale), unter Mitarbeit bekannter Fachmänner und Spezialisten.

Zur Zeit sind lieferbar:

Heft 1 Anbau von Freilandgurken
Heft 2 Anbau von Freilandtomaten
Heft 3 Ratschläge für den Zwiebelanbau
Heft 5 Anbau von Kopfkohl
Heft 7 Konservengemüse: Erbsen und Bohnen
Heft 8 Konservengemüse: Möhren, Spinat, Rote Rüben und Kohlrabi
Heft 9 Sellerie, Porree, Petersilie
Heft 11 Jungpflanzenanzucht bei Gemüse.

Jedes Heft ist 16 Seiten stark, reich bebildert und kostet 40 Rpl.



GÄRTNERISCHE VERLAGSGESELLSCHAFT
Abteilung Buchversand
BERLIN SW 68, Kochstraße 32
Postscheck-Konto Berlin 571 63

Selbständigem Gartengestalter wird Gelegenheit geboten, bedeutendes Unternehmen für Planung und Ausführung in rheinischer Großstadt mit großem Auftragsbestand infolge Alters des Inhabers vollkommen selbständig zu leiten und gegebenenfalls als Teilhaber in dieses Unternehmen einzutreten. Kapitaleinlage ist nicht erforderlich. Es kommen nur Herren in Frage, die künstlerisch und technisch Hervorragendes leisten, gärtnerisch gut geschult sind und über beste Pflanzenkenntnisse verfügen. Verlangt wird außerdem unbedingte Sicherheit in Kalkulation und Aufstellung von Kostenanschlägen sowie Organisationstalent in der Leitung des Betriebes. Angebote mit entsprechenden Bewerbungsunterlagen, wie handgeschriebener Lebenslauf, beglaubigte Zeugnisabschriften, Lichtbild, und Angabe des frühestmöglichen Eintrittstermins erbeten unter Ga 74 an „Gartenbau im Reich", Berlin W 9, Lennéstraße 6 a.

Botan. Alpengarten
LINDAU (Bodensee)
Reichhaltigste Sammlung von
Alpenpflanzen
Felsen- und Mauerpflanzen
Spezialkultur. Gegründet 1886
Preisliste auf Wunsch
Ökonomierat Sündermann

Mehrere erfahrene **Gartentechniker** für Innen- und Außendienst, für Planung, örtliche Bauleitung, Nivellements und Abrechnungen gesucht. Zeichnerische Befähigung ist Bedingung. Bewerber wollen sich schriftlich unter Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Antrittstermines und unter Beifügung von beglaubigten Zeugnisabschriften, gegebenenfalls selbstgefertigter Zeichnungen, melden beim Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, Personalamt, Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 9.

GÄRTNERIN, erfahren in Gemüsebau und Landschaftsgärtnerei, findet angenehmen Wirkungskreis März bis November in abgelegener, landschaftlich reizvoller Gegend Nordwestdeutschlands. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen erbeten unt. Ga. 76 an „Gartenbau im Reich", Berlin W 9, Lennéstraße 6 a.

Gärtnerin

selbständige Kraft, zum baldigen Eintritt von kleinem Internat gesucht. 2 Morgen Obst- u. Gemüsegarten. Frühbeete, Blumen u. Park. Hilfe vorhanden. E. Broesch, Bad Godesberg, Mohrenstr. 9.

Gartenbautechniker oder Gartenbautechnikerin

für die Mitarbeit an bedeutenden Aufgaben zu sofort oder später gesucht. Ausführliche Bewerbungen m. Lebenslauf, Zeichnungen, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an *Deutsche Park- und Gartengestaltung G. m. b. H.*, Berlin-Zehlendorf, Theodor-Fritsch-Allee 25. Tel.: 84 82 22/23.

**Gärtner
Gärtnergehilfen
Gärtnervorarbeiter
und Gartenarchitekten**

für sofort oder später gesucht. Angebote mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften über die letzten 5 Jahre an **J. H. Burmeister, Hamburg-Lokstedt**, Süderfeldstr. 24/42, Tel. 52 80 55

Gartentechnikerin

flotte Zeichnerin, für Innendienst beim Landschaftsgestalter der Provinzialverwaltung gesucht. Besoldung nach V.-Gr. VII bzw. VI TO. A. entsprechend den Vorkenntnissen. Angebote mit Zeugnisabschriften unter B III c an Oberpräsidenten (Verwaltung des Schles. Prov.-Verbandes), Breslau 2, Gartenstr. 74.

Immer an dieser Stelle!

Bornimer März-Nachrichten 1942



1. **Lilien, Freesien, Ixien, Gladiolen, Eremurus** und andere schöne Blumenzwiebel- und Knollengewächse stehen noch in reichen Sortimenten reichlich zur Verfügung. Preise suche im Sonder-Angebot 121
2. Manche Neuheiten-Preise wurden inzwischen im Gegensatz zu den alten Neuheiten des vor dem Kriege gedruckten Kataloges herabgesetzt. Die inzwischen zum Teil gesenkten Preise kommen automatisch in Anrechnung.
3. Im März erscheint eine neue Bücherliste. Besonders wichtig sind daraus die Werke: „Ernte dreimal", Preis 1,80 RM.; „Leckerbissen aus Wald und Flur", Preis 1,00 RM. Zu diesen Preisen Versandunkosten in Höhe von 0,25 RM.
4. **Rosen: Edel-, Polyantha-, Kletter- und Wildrosen** sind noch reichlich verfügbar.

Karl Foerster, Zucht und Versand bewährter Gartendinge, Potsdam-Bornim Ruf: Potsdam 4466 6666, 6767

GARTENBAU IM REICH



Eine Monatsschrift mit Bildern für den Garten- und Blumenfreund Liebhaber und Fachmann

APRIL

1942

23. JAHRGANG DER «GARTENSCHÖNHEIT»

Gartenbau im Reich

23. Jahrgang der „Gartenschönheit"

Eine Monatsschrift mit Bildern für den Garten- und Blumenfreund, Liebhaber und Fachmann

XXIII. Jahr 1942 April

Inhaltsangabe

Einzelheft RM 1,—, durch die Post vierteljährlich RM 2,70
Postscheckkonto: Berlin 242 449, Gartenbau im Reich, Berlin / Bankkonto: Dresdner Bank Depositenkasse 50, Berlin SW 68, Konto Nr. 3004.

Abbestellungen, die nicht spätestens 14 Tage vor Quartalsschluß erfolgen, können erst für den Schluß des nächsten Kalendervierteljahrs berücksichtigt werden.



Gärtner, der in seinem Garten
iebt, was er mit Fleiß begann.
e braust vom Sturme der Standarten,
Stille wächst die Zeit heran.

Bäume werden groß und breiten
Kronen über deinem Haupt.
rte vergehn, doch Ewigkeiten
n glauben, woran du geglaubt.

t du groß in ihrem Schatten sitzen
: alles, was du pflanztest, lebt,
ber den begrünten Spitzen
der Unsterblichkeit erhebt.

EBERHARD WOLFGANG MÖLLER



Aus: „Dem Führer" herausgegeben von Karl Hans Bühner, Georg Truckenmüller Verlag Stuttgart — Berlin

Du großer Gärtner, der in seinem Garten
vollenden sieht, was er mit Fleiß begann.
Die Straße braust vom Sturme der Standarten,
doch in der Stille wächst die Zeit heran.

Und deine Bäume werden groß und breiten
die hohen Kronen über deinem Haupt.
Jahrhunderte vergehn, doch Ewigkeiten
noch werden glauben, woran du geglaubt.

Dann wirst du groß in ihrem Schatten sitzen
und wissen: alles, was du pflanztest, lebt,
indes sich über den begrünten Spitzen
die Sonne der Unsterblichkeit erhebt.



berechtigung zur Genüge bewiesen. Die beigegebenen Bilder stammen aus derartigen Anlagen, die auf ein Alter von fünf bis acht Jahren ab Pflanzung zurückblicken, und im Grunde genommen viel weniger Winterschäden aufweisen, als andere Gartenteile. Auch das Pflegebedürfnis derartiger Heidegärten ist im Vergleich zu anderen Gartenpartien außerordentlich gering, und darin liegt gerade einer der besonderen Vorteile. Bei sachgemäßer Pflanzenauswahl, entsprechender Bodenvorbereitung und richtiger Pflanzung wird die Pflege und allgemeine Wartung auf ein Mindestmaß beschränkt. Die spätestens im dritten Jahre ab Pflanzung zusammengewachsenen Heideflächen lassen kaum noch Unkraut aufkommen und halten sich, Rückschnitt und Einstreuen vorausgesetzt, gut.

Der Einwand „Heidegärten wären in der Anlage teuer" hat nur bedingte Berechtigung, seitdem Sämlingspflanzen unserer heimischen Besenheide, *Calluna*



KARL HEYDENREICH

Selbst die Nachbarschaft des Hauses (oben links) gestattet noch die Anwendung des Heidemotivs, hier ist der Eingang zum großen Landschaftsgarten; den Blick vom Torbogen zeigt das Bild unten. Die Ruhe und Einheit entsteht durch großflächige Anwendung bestimmter Heidearten und -formen mit dazu passenden Pflanzen (oben rechts).

Heidegärten

Innerhalb der nach natürlichen Gesichtspunkten gestalteten und bepflanzten Wildgärten ist der Heidegarten unbedingt einer der bodenständigsten. Dies gilt nicht nur für das Flachland, sondern behält auch für die Gegenden deutscher Mittelgebirge seine volle Berechtigung, denn auch hier ist vielfach die Heide, besonders auf nährstoffarmen Bundsandsteinverwitterungsböden, die tonangebende Pflanzenformation.

Während der Steingarten als solcher schon auf ein gewisses Alter Anspruch erheben kann und in seinen Anfängen auf die „Grotten" unserer Großväter zurückgeht, ist der Heidegarten verhältnismäßig noch jüngeren Datums, doch haben inzwischen größere Anlagen in verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes trotz einer Reihe von Ausnahmewintern ihre Existenz-



vulgaris, zu Preisen angeboten werden, zu denen eine schnellebige Bodendeckstaude kaum zu beschaffen ist. So ist denn der Heidegarten mehr als eine reine Modelaune zu werten, er lehnt sich streng an der heimischen Natur und Landschaft entnommene Vorbilder an, und setzt sich seine Bepflanzung, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ebenfalls aus Vertretern heimischer Flora zusammen. Seine Wirkung beruht weniger im farbenfreudigen Blühen, obwohl er zwei Hauptblütenzeiten aufweist: die Schneeheide, *Erica carnea,* mit ihren Gartenformen im zeitigen Frühjahr, und die Besenheide, *Calluna vulgaris,* mit ihren Züchtungen im Spätsommer, sondern sie ist in ihrer Ruhe und Geschlossenheit und dem guten Aussehen während des ganzen Jahres zu suchen. Dies bedingt natürlich eine großzügige und großflächige Verwendung der genannten Heiden in Verbindung mit streng dazu passenden Gehölzen, Nadelhölzern und Stauden. Aber stets soll die Heide als solche in der Verwendung überwiegen. Gewiß, Stauden dürfen nicht fehlen, sie sollen aber nie in der Wirkung die Überhand gewinnen. Konzessionen in dieser Beziehung wirken sich meist später nachteilig aus, und auch die Auswahl der Gehölze und Nadelhölzer darf nicht zu großzügig gehandhabt werden. Das oft unbefriedigende Aussehen so mancher Heidegartenanlage hat hier seine wahre Ursache. *Rhododendron* und *Azaleen, Cotoneaster* und andere Immergrüne gehören gerade so wenig in Heidegartenanlagen wie graulaubige Lavendel, *Yucca* und andere Steppencharakterpflanzen.

Bei geschickter Pflanzung paßt sich der Heidegarten unauffällig unserer Landschaft an

Bilder: Heydenreich aus dem Arbeitsgebiet L. Späth, Baumschulenweg





„Animator", dunkelrosa, Züchter: Bruidegom, erhielt die Plakette für die beste kleinblumige Dahlie Hollands

Dahlieneindrücke in Holland

VON H. G. MOES

Als mich im August 1941 die Einladung zur Teilnahme an der Dahlienschau der Holländischen Dahlien-Gesellschaft erreichte, da stellte ich fest, daß drei volle Jahre vergangen waren, seit ich zum letztenmal eine größere Dahliensonderschau gesehen hatte. Ich fuhr deshalb mit besonderer Freude nach Schiedam, dem Ort der Ausstellung, und bedauerte nur, daß mir die gedrängte Zeit leider nicht gestattet hatte, das Amt eines Preisrichters anzunehmen und mich damit eingehender um die ausgestellten Dahlien zu kümmern. Meine hochgespannten Erwartungen wurden nicht enttäuscht. Wenn auch die Halle, in der die Dahlien gezeigt wurden, nicht sehr groß war, so waren die Ausmaße und die Belichtung recht günstig, so daß das Gesamtbild als wirklich schön und voll befriedigend bezeichnet werden muß. In der Anordnung der Blumen und der Vasen bewährte sich die jahrzehntealte große Erfahrung der Holländer auf dem Gebiete der Blumenschauen. Sicherlich könnten auch wir in diesem oder jenem Punkte noch etwas lernen, wenn auch hier und da wohl manches festzustellen war, womit sich unser Geschmack nicht abfinden kann. In einem Punkte, der die Ausstellung von Dahlien in Vasen anbetrifft, möchte ich jedenfalls nach der Schau in Schiedam meinen bisher stets vertretenen Standpunkt verlassen, nämlich bezüglich der Zulassung von ausgekniffenen Dahlien. Es muß zweifellos zugegeben werden, daß sich durch die Verwendung derartig behandelter Blumen erheblich Wirkungsvolleres aufbauen läßt, da ja nicht nur die natürliche Größe der Blume selbst gesteigert, sondern auch der Stiel verstärkt wird, so daß die Anordnung in Vasen leichter durchführbar ist. Wichtig will mir aber weiter erscheinen, daß die so behandelten Blumen sich wohl auch länger im Wasser

halten, was für Ausstellungszwecke von ganz besonderer Bedeutung ist. Jedenfalls machten die in Schiedam ausgestellten Blumen, als ich sie am dritten Tage der Schau sah, einen tadellosen Eindruck, ohne daß sie bisher erneuert worden waren. Nicht befreunden kann ich mich dagegen mit der in Holland üblichen Art der Zuerkennung von Verdienstzeugnissen. Abgesehen davon, daß ich keinen Sinn darin erblicken kann, wenn *mehrere* blumistische Vereinigungen solche Zeugnisse erteilen, so erscheint mir auch der Wert einer Prüfung, die sich auf drei abgeschnittene Blumen beschränkt, sehr problematisch. Als Beweis für den geringen Wert einer solchen Prüfung und eines somit erhaltenen Verdienstzeugnisses möge dienen, daß von einer neuen zweifarbigen Sorte, die auf jeder Pflanze mehr als 50% Rückschläge ins Einfarbige zeigt, also tatsächlich wertlos ist, einige gute Blumen herausgefischt und ausgestellt waren, so daß diese Sorte prompt ihr Verdienstzeugnis erhielt. Ebenso kann man natürlich aus Dahliensorten, die die Neigung haben, ungefüllte oder schlecht ausgebildete Blumen hervorzubringen, immer einige gute Blüten heraussuchen und damit einen guten Eindruck erwecken, während tatsächlich die Sorte keinen oder nur geringen Wert hat.

Um nun auf unsere Schau in Schiedam zurückzukommen, so drängte sich mir unwillkürlich ein Vergleich auf mit einer anderen Blumenschau, die ich wenige Wochen vorher gesehen hatte, nämlich die Gladiolenschau in Hamburg. In Hamburg trotz miserabelen Wetters ein unaufhörlicher Strom von Besuchern, in Schiedam war ich zeitweilig außer den Ausstellern selbst der einzig anwesende Gast. Wirklich ein Jammer um soviel Arbeit und soviel schönes Blumenmaterial! Man hätte wirklich ein Zauberer sein wollen, um diese ganze Blumenherrlichkeit nach irgendeiner deutschen Großstadt hinblasen zu können.

Ich würde nun gern etwas eingehender über die einzelnen zur Schau gestellten Dahlien berichten, aber ich muß mich infolge des mir zur Verfügung stehenden beschränkten Raumes kurz fassen und mich daher in erster Linie auf die drei Firmen beschränken, die uns in Deutschland dadurch, daß sie Mitglieder der Deutschen Dahlien-Gesellschaft sind, näher stehen.

Es sind dies die Firmen Ballego in Leiden, Bruidegom in Baarn und Carleé in Haarlem. Alle drei haben in der Dahlienzucht Erfolge erzielt, die ihre Namen in der ganzen Welt bekanntgemacht haben. Bruidegom hatte übrigens außer der Dahlie „Bergers Meisterstück", die fast alle Aussteller zeigten und die damit den von mir 1937 prophezeiten Siegeslauf als schönste Züchtung der letzten Jahre angetreten hat, auch noch andere deutsche Züchtungen ausgestellt, so *Lütt Wittchen*, KlSch., weiß, von Severin, *La Cierva*, HK., tiefpurpurviolett mit weißer Krause, von Entrup, und vom gleichen Züchter *Edusa, Duplex*, orangegelb, rote Zone. Von Bruidegoms eigenen Züchtungen seien folgende, jeweils in prachtvollen Riesensträußen gezeigten Sorten genannt: *Beethoven*, Sch., dunkelrosa, sehr leuchtende Farbe, *Pink Giant*, RSch., lilarosa, Gewinnerin des silbernen Wechselbechers 1939, *Scarlet Leader*, KH., scharlachrot, *Animato*, klK., lachsrosa, reichblühend auf festem Stiel, *Mozart*, Sch., goldgelb, orange Mitte. Besonders erwähnt möge ein ganzer Korb, gefüllt mit einfachen Dahlien (teilweise Sämlinge) sein, der dank vieler schöner Farben ganz ausgezeichnet wirkte und zeigte, daß auch die einfachen Blumen wertvolles Vasenmaterial vorstellen. Aus dem Ausstellungsstande der Firma Carleé sei auf folgende eigene Züchtungen hingewiesen: *G. J. Mendel*, K., zartrosa, besonders schön in Farbe und Form, *Barbarossa*, RSch., leuchtendscharlachrot, Gewinnerin des



„Orange-Imperator"
Züchter: Hoek



„Mozart", safrangelb
Züchter: Bruidegom

Wechselbechers 1941, *Julius C. Bunge*, K., dunkelrosa, sehr schöne Farbwirkung, *Anna Pawlowa*, RKH., rosa (Kreuzung zwischen den bekannten deutschen Sorten Frau Dr. Bracht und Altmark), eine Neuheit, die sich noch nicht im Handel befindet. Bei Ballego fielen vor allem auf: *Bergers Meisterstück*, K., zart chamoisrosa, unvergleichlich schön in Form und tadellos in der Haltung, *Mrs. H. Brown*, HK., feurigrot, gelbe Krause, besonders gute Haltung auf langem Stiel, *Orange Imperator*, K., orangerot, schöne Blumen in bester Haltung, Gewinnerin des Wechselbechers 1940, in Deutschland leider noch nicht zum Handel zugelassen, *Consul Gen. Quist*, KH., sehr zartrosa, tadellose Haltung mit langem Stiel.

Die anderen Ausstellerfirmen zeigten meist Sorten, die in Deutschland noch nicht zum Handel zugelassen sind, deren Erwähnung also zwecklos wäre. Zum großen Teil wiederholten sich allerdings auch die schon genannten Sorten, wie *G. J. Mendel, Mrs. Brown, Bergers Meisterstück* usw. Hinweisen möchte ich aber auf eine neue Dahlienklasse, der ich eine gute Zukunft voraussagen möchte. Es sind dies Halskrausendahlien, die nur 50 bis 60 cm hoch werden und sich daher als Beetpflanzen vorzüglich eignen. Ihre Einführung nach Deutschland möchte ich wärmstens befürworten. Mehrere Sorten dieser Klasse zeigte z. B. die Firma Topsvoort in Aalsmer, z. B. *Dini, Burgemester van Haasen, Truus, Lide.* Topsvoort zeigte auch zwei hübsche neue Ponpondahlien, nämlich *Lampe*, rosa, und *Wartoe*, orangerot und gelb.

Gern hätte ich nun noch einiges über meine Eindrücke in den Freilandkulturen holländischer Dahlienzüchter gesagt, aber wie bereits betont, genügt hierfür der mir zur Verfügung stehende Raum nicht, so daß ich mich auf einige allgemeine Ausführungen beschränken muß. Ich möchte da zunächst eine Feststellung machen, die mich in Hinblick auf das immer stärkere Zunehmen der Stauchekrankheit (Virus) der Dahlien in Deutschland sehr interessiert hat: In sämtlichen holländischen Kulturen habe ich kaum eine viruskranke Pflanze gefunden. Wo es der Fall war, handelte es sich um Sorten, die überall starke Abbauerscheinungen zeigen (z. B. Frau Dr. Bracht). Auffällig war, daß bei einem Züchter, der im Austausch deutsche Dahliensorten erhalten und ausgepflanzt hatte, ein Beet dieser Sorten — es handelte sich um die Dahlie Aufrecht — als einziges im ganzen Garten sehr zahlreiche viruskranke Pflanzen enthielt. Interessant war mir weiter, daß eine schöne Carleésche Züchtung, die bei der Prüfung 1941 nicht bewertet werden konnte, weil sie hauptsächlich in Frankfurt am Main, aber auch in Düsseldorf viruskrank war, nicht eine Spur von Viruskrankheit in sämtlichen Pflanzen zeigte. Danach muß man doch annehmen, daß die sehr strenge Sichtung in Holland und die rechtzeitige Entfernung aller verdächtigen Pflanzen, so daß eine Übertragung durch Insekten auf gesunde Pflanzen nicht stattfinden kann, sich hier günstig auswirkt.

Sehr dankbar war ich, daß mir auch Gelegenheit geboten wurde, das holländische Dahlienprüfungsfeld in Haarlem zu besichtigen. Es hat keinen Zweck, hier Sorten hervorzuheben, die in Deutschland doch noch nicht zum Handel zugelassen sind. Ich möchte daher nur einige Sorten nennen, deren günstiger Stand sich mit der Bewertung in Deutschland deckt, z. B. *Animato* und *Mozart* von Bruidegom und die belgische Züchtung *Jewel Prinzess*, K., strohgelb mit hellterrakotta. Aufgefallen sind mir von schon benannten Neuheiten *Laura Lawrence* von Ballego, RSch., goldgelb, *Leuvenhok* von Maarse und mehrere sehr schöne Sämlinge der Firma Hoek, von der auch im Jahre 1941 eine meines Erachtens ausgezeichnete neue gelbe Kaktusdahlie mit dem Namen *Mondlicht* im Zentral-Dahliengarten in Düsseldorf gezeigt werden konnte. Hoek ist auch der Züchter der bereits erwähnten, in Holland hoch bewerteten *Orange Imperator*. Auf dem Versuchsfeld in Haarlem befand sich auch eine Auspflanzung neuer Mignondahlien, von denen ich eine größere Anzahl unbekannter Sorten hier in Düsseldorf im Zentral-Dahliengarten zeigen werde. Besonders hinweisen möchte ich aber auf eine Anzahl gefüllter niedrigwachsender Dahlien, die sich für Beetpflanzungen ausgezeichnet eignen. Es sind dies *Park Beauty*, orangerot, *Park Yellow*, kanariengelb, *Golden Gem*, goldgelb, *Brentwood Bedder*, scharlachrot.

Die erstgenannte ist in Deutschland schon im Handel, die drei anderen empfehle ich deutschen Dahlienverbreitern wärmstens zur Einfuhr und Einsendung auf die Prüfungsfelder. Von deutschen Dahliensorten sah ich im Probegarten in Haarlem leider nur wenige, z. B. *Edusa* (Entrup), *Nordlicht* (Friccius) und *Brigitta* (Harth). Von letzterer habe ich festgestellt, daß sie mindestens ebensogut, farblich wohl sogar besser ist, als die vielgepriesene *Lilac Times*. Es scheint mir jedenfalls recht erwünscht, wenn ein stärkerer Austausch deutscher und holländischer Sorten erfolgen würde, damit man auch in Holland sieht, daß die Dahlienzucht in Deutschland Gutes zu leisten vermag und tatsächlich leistet. Hoffentlich gestatten es die Zeitverhältnisse, daß wir in nicht allzu langer Zeit in Düsseldorf oder Hamburg eine holländisch-deutsche Dahlien-Gemeinschaftsschau veranstalten.

Zur Klasseneinteilung der Dahlien

VON RICHARD KLIMPT

Landwirtschaftsrat Weinhausen gab in der „Gartenbauwirtschaft" Nr. 9, 29. Februar 1940, die endgültige Klasseneinteilung für Dahlien bekannt, und das Jahrbuch 1940 der DDaG. veröffentlichte diese Bestimmung auf Seite 48. Der Vorsitzende der DDaG., Landrat a. D. Moes, machte zu wiederholten Malen auf die Veränderung in der Klassenbezeichnung der Dahlien aufmerksam und kritisierte den Widersinn in der bisherigen Benennung (siehe Seite 58 des Jahrbuches 1937). Man könnte annehmen, daß eine öftere Belehrung doch auch zwangsläufig die Befolgung dieser Maßnahme zur Folge haben müßte. Doch weit gefehlt! Verstöße gegen die neue Klasseneinteilung kommen heute leider noch allzu oft vor, und wenn ein Grund hierfür angegeben werden sollte, so müßte dieser in Gleichgültigkeit und Gedankenlosigkeit gesucht werden.

Anschauung ist beim Unterricht ein wichtiger Faktor, und so kam ich auf nachfolgenden Gedanken. Bei jeder Dahlienschau sollte eine Schulung in der Klassenbezeichnung durchgeführt werden. In der einfachsten Weise ist dies möglich. Man sucht sich einen passenden Platz aus, nimmt ein großes plakatartiges Papier, schreibt darauf groß und deutlich die neuen Klassenbezeichnungen, nimmt so viel Vasen, als es Bezeichnungen gibt und füllt jede Vase mit einer würdigen und recht rassigen Vertreterin dieser Klasse. Dazu gibt man nicht den Namen der betreffenden Sorte, sondern setzt die Klassenbezeichnung samt Abkürzung dazu. Analog kann man auch bei einer Freilandschau vorgehen. Die breite Masse des Publikums wird entschieden für diese Bezeichnungen Interesse aufbringen und mit mehr Verständnis dann die Sortimentsschau besichtigen, und die Rückständigen vom Fach werden durch diese Aufmachung einen Ruck bekommen und fürderhin sich der neuen Klassenbezeichnungen bedienen. Meiner Anregung folge jeder, der sich von ihr Erfolg verspricht. Ich will's probieren!

Osteuropa geht einer neuen Kulturepoche entgegen. Bald werden im Verein mit anderen Kräften auch deutsche Gärtner fruchtbare Landschaften des Ostens erschließen. Und ihr Schaffen wird die durch den ersten Weltkrieg unterbrochene Pionierarbeit fortsetzen. Einer der größten deutschen Gärtner, Eduard August v. Regel, der vor 50 Jahren in Petersburg zur Ruhe gebettet wurde, war es, der mit größtem Erfolg deutsche Kultur und den deutschen Gartengedanken in Osteuropa heimisch machte. Sein Andenken gilt es zu ehren.

EDUARD VON REGEL

Du magst Gärtner von Beruf oder aus Neigung sein — so dir der Name Eduard von Regel nicht Leitstern ist und nicht Inbegriff des Erhabensten, was ein dem deutschen Garten verschworener Tatenmensch zur Erfüllung seiner Berufung zu leisten vermag, ist dein Ziel zu kurz gesteckt. Nur das Bild eines Mannes vor Augen, der im Zier- wie im Nutzpflanzenbau, in der Gartengestaltung wie in der Botanik als theoretischer Grundlage für vernunftgemäße und wirtschaftliche Praxis und Züchtung gleichermaßen zu Hause war, kann Ansporn genug sein, dem Gartenleben den Ausdruck höchster Volkskultur zu verleihen.

Regels 50. Todestag — er starb am 27. April 1892 — ist Grund, daß wir Gartenfreunde und Angehörigen des Gartenbaus uns im Geist an seinem Grab in Petersburg versammeln und uns dessen erinnern, was das Gartenleben an Förderung durch diesen großen Meister erfuhr, und was wir ihm an Dank schuldig sind. Dank! — Wir können ihn besser nicht abstatten, als daß wir versuchen, sein Wollen und seine Taten zu verstehen und uns geloben, ihm in Tatkraft und selbstlosem Einsatz für den Beruf nachzuleben — jeder auf seinem Gebiet, denn nicht jedem ist es gegeben, gleichmäßig auf vielen Gebieten souverän zu sein.

Nicht jeder hat das Zeug dazu, vom schlichten Gärtnerlehrling durch Fleiß und unbeugsamen Willen zur kaiserlichen Exzellenz, vom einfachen Bürger zum Adelsstand emporzusteigen — wiewohl wir das Glück haben, in einer Zeit zu leben, in der die wirkliche Leistung ohne Ansehen von Geburt und Rang höhere Bewertung findet, als einst. — Wie aber wollen wir uns überhaupt Leistungsbewertungen anmaßen, wenn wir nicht an denen, die an ihr eigenes Schaffen den strengsten Maßstab anlegten, erkennen lernen, was als Höchstleistung anzustreben ist? Nicht sentimentaler Totenkult kann und darf uns bestimmen, der Ahnen zu gedenken, sondern der Tatenkult, die Verehrung ihres erfolgreichen Strebens, des Geistes, der sie beseelte, und der die wesenlose Hülle überdauert. Was gelten da schon Daten über Lebensgewohnheiten, wo Taten solch gewichtiges Wort sprechen wie bei Eduard von Regel! Wohl *dem* Gartenbau, dem nachgesagt werden kann, daß seiner Angehörigen viele den Mut aufgebracht haben, sich durch das Studium allein der 32 Jahrgänge „Gartenflora" seiner Ägide in den Geist dieses leuchtenden Vorbildes zu versetzen. Das ist gewiß kein müßiges Unterfangen, weil es selbst für den reinen Erfolgspraktiker keine „Verlorene Zeit" ist, denn viele Anregungen von ihm sind noch heute nicht zum gewinnbringenden Nutzen der Praxis ausgewertet, viele Gedanken von ihm aus den über 2000 Aufsätzen noch jetzt nicht zu Ende gedacht.



ZUM 50. TODESTAG DES KULTURPIONIERS FUR DAS DEUTSCHTUM IM OSTLAND

+

Wie von Regel selbst nichts aus der Luft gegriffen hat, so könnten es auch diejenigen nicht, die heute mit ihren Erfolgen die Praxis beherrschen. Sie alle stehen immer auf den Schultern ihrer Vorgänger, und nur das Wie des Kombinierenkönnens unterscheidet diejenigen voneinander, die gleiche Erziehung genossen. Wer aber nie große Vorbilder besucht, auf ihren geistigen Arbeitsfeldern nicht Ernte hält, der hat auch nichts, was er im eignen Geist verarbeiten, dem eignen Zeitgeist assimilieren könnte.

Regel hat uns viele wohlbestellte Felder, reif zur Ernte, hinterlassen. Und er konnte es, denn er hat selbst Saat eingeheimst, die er auf seine Felder brachte. Er hat zwar später noch studiert, aber nicht

zu Lasten reicher Eltern, sondern aus eigner Kraft und ohne die Vergünstigungen, die heute einem Begabten Tor und Tür öffnen. Schon mit jungen Jahren vaterlos, trat der am 15. August 1815 geborene Eduard August Regel bereits 1830 als Gärtnerlehrling in die Orangerie seiner Vaterstadt Gotha ein. Von Wissensdurst und Tatendrang getrieben, widmete er seine Freizeit der Botanik, fremden Sprachen, Mathematik und Planzeichnen. Als er 1833 als Gehilfe nach Göttingen ging, beherrschte er die Wildflora seiner thüringischen Heimat vollkommen. Der Besuch botanischer Kollegs als freier Hörer an der Göttinger Universität trug ihm die Erkenntnis ein, daß die Praxis der Urquell für die wissenschaftlichen Theorien sei. Und so sehr ihn auch die Wissenschaften anzogen, denen er von 1837 in Bonn und von 1839 bis 1842 in Berlin seine Freizeit widmete, lebte er doch in der Hauptsache für seinen Gärtnerberuf. Daß er als 25jähriger für seine erste große Arbeit das Thema wählte „Der Gartenbau auf physiologischer Grundlage" — eine Anschauung, die erst im jetzigen Jahrhundert volkstümlich geworden ist — kennzeichnet seine Grundhaltung. Welches Aufsehen diese Abhandlung machte, beweist die Tatsache, daß sie von der damals in der Welt führenden englischen Gartenzeitung abgedruckt wurde. Es mag wohl sein, daß man ihm daraufhin antrug, den kleinen Botanischen Garten in Zürich zu übernehmen, aus dem er bald eine Sehenswürdigkeit zu machen verstand, die einen eigenen Reiz durch die von Regel selbst zusammengetragene Alpenflora erhalten hatte. Aber es war nicht allein jener Garten, dem seine Arbeit gehörte, er rief in dieser seiner neuen Heimat den Erwerbsgartenbau ins Leben, gründete einen Gartenbauverein und schuf eine deutschsprachige Gartenzeitung, aus der schließlich 1852 die in der Welt berühmte „Gartenflora" hervorging. War auch die „Gartenflora" zuerst nur das Schweizer Vereinsblatt, so wurde sie bald auch das Organ des Vereins zur Beförderung des Gartenbaus in den königl. preuß. Staaten (jetzt „Deutsche Gartenbau-Gesellschaft") und später außerdem das Blatt des von ihm ins Leben gerufenen russischen Gartenbauvereins. Der Ruf Regels, der inzwischen den Titel eines Ehrendoktors der Universität Zürich erhalten hatte und Dozent geworden war (ohne indessen daneben seinen Gärtnerberuf aufzugeben), war durch seine Erfolge in die Welt gedrungen und hatte ihm die wiederholte Aufforderung eingebracht, an den russischen Hof zu kommen. Bei dem dritten Antrag endlich entschloß er sich, die ihm liebgewordenen Berge zu verlassen, um ein weit größeres Arbeitsgebiet zu übernehmen. Wieder waren ihm ganz große Erfolge beschieden, sowohl im Ausbau des Petersburger Botanischen Gartens wie in den gestalterischen Planungen für die städtischen und zaristischen Parkanlagen und in der Organisation eines Gartenbaus in den weiten Gefilden des damaligen europäischen Rußlands. Wieder treffen wir ihn als Vereinsgründer an, dem die hohe Freude zuteil wurde, daß der Verein bis in die Krim und bis nach Turkestan Ortsgruppen errichten konnte.

Von besonderer Bedeutung muß es uns heute sein, daß er auf den russischen Obstbau revolutionierend wirkte. Die ständigen Enttäuschungen, daß die bisher stets aus den westlichen Ländern bezogenen Obstbäume im russischen Winter eingingen, veranlaßten ihn, privatim eine Obstbaumschule zu gründen, in der er russische bzw. asiatische Obstbäume anzusiedeln versuchte. Auch hier hat er sich wie sonst im Zierpflanzenbau züchterisch betätigt und gewann bald jene klaren Vorstellungen von bewußter Züchterarbeit, wie sie später durch Bekanntwerden der Mendelschen Regeln und in der gärtnerischen Praxis durch die Erfahrungen Joh. Boettner d. Ä. als selbstverständlich angesehen wurden. Und es darf uns mit Stolz erfüllen, daß das Aufblühen des Kanadischen Obstbaus dem Bezug der von Regel und seinem Schwiegersohn Kesselring — dem er die Leitung der Obstbaumschule übertragen hatte — gezüchteten frostharten Sorten zu verdanken ist.

So hat das Schaffen dieses Mannes, der inzwischen Staatsrat geworden war, und es aus eigner Kraft vom bürgerlichen Gärtnerlehrling zur geadelten Exzellenz gebracht hatte, über die ganze Welt Früchte getragen. Da er und die vielen deutschen Gärtner, die er nach Rußland gezogen hatte, nie ihr Deutschtum und ihre deutsche Sprache aufgaben, ihr Vereinsorgan und ihre Kataloge in deutscher Sprache herausbrachten, ist er zum Pionier für deutsche Kultur im Ostraum geworden.

Mag es auch ungewöhnlich sein, daß ein Mensch vom 15. Lebensjahr bis in sein hohes Alter stets mit nur fünf Stunden Schlaf auskam, von 2 bis 6 Uhr morgens wissenschaftlich arbeitete und doch den Tag über frisch und außerordentlich erfolgreich im Garten tätig sein konnte und in abendlichen Versammlungen seit der Gehilfenzeit nicht müde wurde im Geben, so ist bei alledem erstaunlich, was dieser Mann auf vielen Gebieten gleichmäßig Überragendes geleistet hat. Die zwölf Orden aus acht Staaten, die seine Brust schmückten, die vielen Ehrungen, die ihn hoch über seine Umgebung stellten, all das konnte ihm eines nicht rauben, das Gefühl, der schlichte, einfache deutsche Gärtner zu sein und zu bleiben.

Möge sein ruhmreiches Schaffen uns allen, und vor allem denen, die nach 50 Jahren an seinen Wirkungsstätten im Osten Kulturarbeit leisten, leuchtendes Vorbild sein.

Dr. Robert Zander

ÖSTLICHER FRÜHLING

Nun endlich wich das Eis den warmen Winden,
Der Schnee zerschmolz, und braun taucht auf das Land.
Wie dankbar seh'n wir dieses Winters Schwinden,
An den uns soviel ernste Bilder binden,
In dessen Schnee so mancher uns entschwand.

In wenig Tagen wird die Erde blühen,
Auch hier im Osten, der so weit und leer.
Wenn wir dann auf den feuchten Straßen ziehen,
Dann tragen wir viel leichter unser Mühen:
Vom Wegesrand, da lacht der Frühling her.

Zwar sind die Blumen klein und ganz bescheiden,
Doch eine jede füllt uns an mit Licht.
Denn nach des Winters Kälte, seinen Leiden,
Sind wir um unser Glück nicht zu beneiden,
Sehn wir im Grase ein Vergißmeinnicht?

Kriegsberichter Hans Joachim Kitzing



1. Reihe Pink Giant**, 22 cm, Bruidegom
Fleuristerie St. Pierre**, 16 cm, Belgien
Fröhliches Frankfurt**, 14 cm, W. Alms

2. Reihe Mrs. H. Brown**, 14 cm
Herzensgüte**, 17 cm, H. Severin
Furore**, 17 cm, Maarse (Holland)

3. Reihe Monarch of the East**, 22 cm, Amerika
Feuergarbe**, 13 cm, Benary
Goldflut*, 17 cm, V. Berger

4. Reihe Smyrna*, 18 cm, Entrup
Richard Sacksen**, 20 cm, Teschendorff
Golden Dawn**, 20 cm

Nach Farbaufnahmen von H. G. Moes

*) Vom Reichsnährstand mit „Befriedigend" bewertet 1941 **) Vom Reichsnährstand mit „Gut" bewertet 1941

ZWEI SELTENE

Schwert-Lilien

Die heute im Bild gezeigten zwei Iris wird man recht selten in deutschen Gärten finden, vor allem nicht in so gut entwickelten Stücken, wie sie unsere Bilder zeigen. Die Pflanzen wurden im Königlichen Hofgarten zu Vrana bei Sofia von Gartendirektor W. Schacht, einem unserer erfahrensten Pflanzenkenner, herangezogen.

Die erste Art, *Iris acutiloba,* gehört zur Gruppe Oncocyclus, deren Arten ausgesprochene Steppenpflanzen sind, mithin bei uns nur unter ganz besonderen Vorsichtsmaßregeln im Freien gehalten werden können.



Die Art stammt aus Transkaukasien, hat, wie es für die Gruppe bezeichnend ist, einblütige Stengel und trägt ihren Namen wegen der spitzen Hängeblätter, was aber auch für andere Arten gilt. Die Hängeblätter sind rahmweiß und, wie das Bild gut erkennen läßt, dick braun geadert. Auch der braune Schlundfleck fällt sehr auf. Indes ist die Färbung ziemlich veränderlich. Die Domblätter sind im Grundton gelblich bis etwas grauweiß und ebenso dunkel geadert. Die Blätter sind kaum über 1 cm breit.

Die zweite Art, *Iris sindpers,* ist eine Hybride zwischen den zur Juno-Gruppe gehörigen Arten I. persica und I. sindjarensis, die bei Tubergen in Haarlem gezüchtet wurde. Ihre porzellanblauen Blüten sind sehr schmuckvoll. Sie erscheinen meist in der ersten Aprilhälfte. Die Eltern stammen aus Nordpersien und Mesopotamien. Diese Iris ist in Kultur etwas weniger heikel als die vorhergehende, aber doch nur in recht warmen Lagen unter Schutz im Freien verwendbar. Am besten wird man solchen Arten einen Platz im Steingarten bieten können, wo sie namentlich gegen winterliche Nässe gesichert sind. Sie verdienen schon, daß ihnen der erfahrene Irisfreund etwas Mühe widmet.

Camillo Schneider

Links: Iris acutiloba mit rahmweißen, braungeaderten Hängeblättern
Diese Art stammt aus Transkaukasien

Unten: Iris sindpers mit porzellanblauen, anfangs April erscheinenden Blüten

Bild: Schacht (2)



SCHEINBARE PFLANZENKENNTNIS

Züchterarbeit an Gartenpflanzen ist die allerdenkbar persönlichste Arbeit, die von außen auf alle Weise ermutigt, nie aber vergrämt werden sollte. Sie ist nun einmal auf allerpersönlichsten Ehrgeiz gestellt: auf die höchste Freiwilligkeit und Eigenart der Arbeit und schließlich auf die persönlichste Empfänglichkeit der Gartenfreunde. Also darum könnte ich mir denken, daß mit größten praktischen Erfolgen und ohne irgendeine Einbuße die Darstellung der Neuheiten zum Zwecke umfassender, gelassener Vergleichsbeurteilung sich in viel helleres und wärmeres Licht einer teilnehmenden Öffentlichkeit zu begeben hätte. Ein Volksgartengefühl ohnegleichen wird ja im deutschen Volk aufwachsen und in alle Winkel der Gartenfreunde dringen. Und wir kleinen eifrigen Eigenbrötler werden uns wohler als je fühlen, ohne an privatem Eifer nachzulassen.

VON KARL FOERSTER, BORNIM

Jahraus, jahrein werden in den deutschen Gärtnereien zahllose alte und neuere, neueste Stauden hin- und herkultiviert und auf den Beeten herumgeschubst, ohne daß alle Beteiligten jemals die wahren Kräfte und Schwächen einer Sorte an einem vier- bis fünfjährigen völlig ausgebauten Exemplar kennenlernten. Der verwunderte Ärger hierüber, der sich seit Jahrzehnten Jahr für Jahr wiederholt, wird nur abgemildert dadurch, daß wir selber es bisher mit vielen Sorten auch nicht besser machen konnten. Die Erprobungsquartiere, die nun allgemach sehr nötig werden, beanspruchten zuviel Raum und auch Wartung, verbrauchten sich außerdem stellenweise einseitig, so daß etwa an der Stelle, wo vorher ein Rittersporn sehr lange gestanden hat und weggenommen wurde, eine neu gesetzte Rittersppornpflanze ins Hintertreffen gerät. Neueinfügung von Pflanzen in mehr oder weniger durchwurzelten und angebrauchten Rabatten, in denen viel ältere Pflanzen die Nachbarn bilden, bedeutet gleichfalls eine ungerechte Fragestellung an die Natur. Wir haben aus diesem Grunde und aus vielen anderen uns in den Dienst einer Schau- und Sichtungsgartenbewegung gestellt, damit die deutsche Gärtnerschaft und die Gemeinde der deutschen Gartenfreunde überall in der Nähe der großen Städte Stätten vorfindet, in denen die Hochzuchten auf dem Gebiet der Stauden und Sträucher einschließlich der Rosen und Rhododendren als altausgebaute Exemplare zu finden und zu vergleichen sind, was ein ganz anderes Bild gibt, als die Gärtnereiexemplare es gewähren können.

Die unerwarteten Eigenschaften und Unterschiede von Sorte zu Sorte sind so groß, wie sie überhaupt nur sein können. Die Wertkurve wird um so zackiger, je langjähriger die Vergleichsversuche mit alteingewachsenen Exemplaren durchgeführt werden.

Wenn man hiervon in Züchterkeisen spricht, hören die Herren meist nur etwas resigniert zu und erwecken den Anschein, als wenn so gelassene und geruhsame Beobachtungsmethoden nicht mit ihren turbulenten Handelsbetrieben zu vereinigen wären, — als ob sie sich den Luxus dieser Beobachtungen nicht leisten könnten.

Hier liegt ein fundamentaler Denkfehler vor.

Die Konsequenz der züchterischen Arbeit verlangt mehr und mehr diese Dauerprüfung und Dauerunterscheidungen, damit die Gärten in der Pflege nicht zu-

BEISPIELE SOLCHER ERGEBNISSE VON DAUERBEOBACHTUNG AN ALTEN STAUDENEXEMPLAREN

NACHBEMERKUNGEN

Ergebnisse der Dauerbeobachtung am Rittersporn:

Beobachtungen an vier Jahre alten Einzelpflanzen und an zwei Jahre alten Beeten zeigten auch bei sehr starken Windproben, deren stärkste der gerade in der Ritterspornzeit 1941 diagonal durch Deutschland gehende wunderliche Tornado war, eine gewisse Anzahl von Sorten in tadellosestem Verhalten zum Winddruck bei gleichzeitigem Druck der Wasserlasten starken Regens. Die Pflanzen hatten in Brusthöhe einen Schnurhalfter erhalten, aber keinerlei Stütze und Stab. Auch in den Neuheitquartieren wurden alle sonst herrlichen Pflanzen ausgemerzt, die auf schwere, böige Winde mit Katastrophen antworteten, also entweder zu schräg gedrückt wurden oder sogar Stielknicke aufwiesen. Aus einem Quartier allererster Wahl von 800 Probepflanzen, welche die 16 Examinafragen des Rittersporns im Laufe von vier Jahren zu beantworten hatten, bestanden 21 alle das Examen lückenlos und steigern in Zukunft die Zahl der straffgebauten Sturmüberwinder, was ein sehr erfreulicher Prozentsatz ist, allerdings die Vorarbeiten von acht bis neun Jahren benötigte.

Rittersppornkönige der Baufestigkeit
Deutsche Handelssorten: Berghimmel, hellblau; Blickfang, hellblau und rosa; Erstling, hellazurblau; Gnom, klares Himmelblau; Lautsprecher, kornblumenblau; Münsterturm, dunkelblau; Nostradamus, dunkles Amethystblau mit reinen Enzianrändern; Perlmutterbaum, glasklares Hellblau mit frischem Perlmutterrosa und grünschwarzem Auge; Stichflamme, azurblau.

Ausländische Handelssorten, die bisher durch gute Haltung auffielen, wenn auch das volle Examen rigorosum an vierjährigen Exemplaren *noch nicht* durchführbar war: Cambria, hellila, mit heliotropfarbenen Scheinen; Friedrich W. Nagels, dunkelschwarzblau, weißes Auge; Lady Holt, azurblau; Naples, indigoblau; Neville Pearson, amethystviolett; Rosemarie, pflaumenblau.

Unter eigenen Neuheiten, die 1943/1944 verbreitungsfähig werden, ist der Prozentsatz der windsicheren ein viel größerer als je bisher, weil diese Kardinalfrage immer mehr in den Vordergrund rückte. Ich nenne die vielen Namen noch nicht, berichte aber in der Hoffnung, daß immer mehr andere Züchter uns in dieser Zeitschrift auch von ihren Arbeiten an kommenden Dingen und deren Grundrichtung lebendige Begriffe geben werden, nur ein paar Namen von wahren Sturmpfeilern: Ouvertüre, Kinderfest, Leichtmatrose, Nachtwache, Eisvogel, Urblau, Sommerluft.

Phloxe, die auch als vier bis fünf Jahre alte Standpflanzen noch dichte, geschlossene Farbenmassen bilden.

Frühe Juniphloxe (Ende - Juni - Gruppe): Apfelblüte, apfelblütenrosa; Arguna, leuchtendkirschrot; Evangeline, warmlachsrosa; Hindenburg, brennendkirschrotkarmin.

Spätere Juliphloxe: Aida, violett; A. L. Schlageter, glutrot; Antoinette Dix, weiß; Apassionata, bleiblau; Australien, tiefamarantpurpurn; Elfenkönig, zartelfenrosa; Eva Foerster, feuriglachsrosa; Farbenspiel, warmes Rosa mit lichten Scheinen; Fellbacher Porzellan, lila mit weißem Spiegel; Feuerreiter, erdbeerrot; Fliegerleutnant Immelmann, porzellanweiß mit lila Scheinen; Fr. A. Buchner, weiß; Frau Mauthner, helllachsrotrosa; Freifrl. v. Laßberg, schneeweiß; Henry Gertz, lichtweißrosa; Koralle, korallenrotrosa; Landhochzeit, rosa, dunkles Auge; Lavendelwolke, blasseres Lila; Rosabella, rosa; Sommerkleid, rosa auf weiß getuscht;

viel Mühe und Kosten verursachen, damit außerdem alle Wirkungen und Zusammenstellungen auf Dauer berechenbarer werden und schließlich auch die schöne Leistung der Natur freiwilliger scheint.
Es ist außerdem wichtig, den Gartenfreunden mit Erfahrungen in der Behandlung alt gewordener Pflanzenstöcke, die also im vierten und fünften Jahr stehen, zur Hand zu sein. So verhalten sich etwa alte Heliopsisstauden im dritten und vierten Jahre nach Pflanzung meist noch ordentlich und gesittet, so daß schlimmstenfalls ein Schnurhalfter genügt, um ihre prachtvolle Einzelgestalt voll zur Geltung zu bringen und gegen Wettergefahren zu schützen. Wenn aber im fünften und sechsten Jahre ein regenreicher Sommer kommt, dann müssen die Pflanzen außer dem Schnurhalfter noch einen kräftigen Stützpfahl beigeklopft bekommen, der durch Überwachsen unsichtbar wird. Die Mühe ist minimal, die Wirkung außerordentlich.
Wir haben viele früher im Handel befindliche Heliopsissorten gestrichen, weil an alten Exemplaren die Blumen verkrüppelten, und beobachteten dies auch an eigenen, ebenfalls schönen Sämlingen, die ausgemerzt wurden, während andere, eng zusammengewachsen und alt geworden, sich auch in trockeneren Jahren voll bewährten. Zu all diesen Unterscheidungen führen nur Beobachtungen an alten Exemplaren. Solche Sichtungen liegen im höchsten Interesse des Publikums, der Gartengestalter und schließlich der Züchter selber. Auch die Schnittblumenbetriebe kommen bald hinter solche Dauerunterschiede. Wieviel lieber sind ihnen für ihren Blumenschnitt alte Beete von Pflanzensorten, die straffgestielt und großblumig verblieben, anstatt daß sie, z. B. aus weichgestielten Ritterspornbeeten, schrägliegende und verbogene Stiele herausschneiden müssen.
Eine Schwertlilie kann als vier- oder fünfjähriger Busch blütenlos stehen, wenn die Nachbarsorten noch oder schon 50 bis 60 Stiele tragen. Die Goos- und Koenemannschen Irissorten zeichneten sich fast alle nach hiesigen Dauerbeobachtungen durch die so erwünschte Nachhaltigkeit des Reichsflors alteingewachsener Bestände aus.
Alles, was hier geschrieben wird, soll auch der Abnahme von Reklamationsbriefen dienen.
Es ist eine große Sache, ob eine Phloxsorte als fünf oder sechs Jahre alte Einzelpflanze einen schönen geschlossenen Farbenbusch bildet oder nicht.
Ich möchte uns Staudenzüchtern hier einen Vorschlag machen: Irgendein entsprechend gelegener Gärtnereiteil, der nicht gefräst, sondern nur gegraben wird, und jahraus, jahrein mit derberen Kleinstauden, wie etwa mit Oenothera missouriensis, Campanula carpatica und ähnlichen Arten, bewirtschaftet wird, könnte gleichzeitig weit und luftig in den Mitten der Beete aufgepflanzte *Einzelexemplare* neuerer Stauden aus dem Gebiet der mittelgroßen und großen Staudenarten enthalten, die sich hier zum Nutzen aller Beteiligten jahrelang voll ausbauen, ohne daß eigentlich Land verlorengeht und Versuchsquartiere Mühe und Kosten verursachen. Es hat auch viel für sich, daß unser Personal auf diese Weise Pflanzen kennen und beobachten lernt und die Tragweite ihrer Schönheitswerte ermißt, damit endlich einmal das Blindekuhspielen aufhört.
Die Gartengestalter werden dann auch solche Gärtnereien lieber und häufiger besuchen.
Die Wege zwischen den Beeten können ja ein wenig breiter als üblich gehalten werden. Dies alles kommt natürlich erst für die Zeit nach dem Kriege in Frage. Aber wir müssen uns schon jetzt mit diesen kommenden Zeiten programmäßig ernst beschäftigen, dürfen uns nicht wie Wilde halten, die bei Sonnenfinsternis ängstlich fragen: „Wird's auch wieder hell?"
Es wird allmählich heller werden als je, und in diesem Licht dürfte auch mit hundertfachem Schlendrian aufgeräumt werden zugunsten logischer Maßnahmen, die alten Energievergeudungen an die Wurzel gehen.

Turandot, dunkelrot; Undine, porzellanweiß mit lila Scheinen.
Augustphloxe: Frau Ida Klemm, lilaweiß; M. Bouchon, schneeweiß; Spätkarmin, karminrot; Spätrot, orangerot; Wiking, warmrosa.

Im Buschasternreich sind neuerlich große Dinge geschehen und weitere zu erwarten; sehr wesentliche und durchschlagende neue Farbenstufungen sind hinzugetreten, andere haben Zeit gehabt, ihr Dauerversagen unter Beweis zu stellen. Das gähnendmüde Lila, was früher diese Pflanzengruppe beherrschte, ist ganz verschwunden. Unter den europäischen Bergastern (Aster amellus) schafft die Dauersichtung auch erst die wahren Rangordnungsplätze. Was bei Regen, bei Dürre und Sonnenhitze als sehr alte Pflanze oder bei Nachtfrösten in der Blüte strubblig wird oder knickebeinig auf den Beeten steht, sollte glatt verschwinden. Es bleiben dann von 40 Sorten etwa 15 klassische, unentbehrliche, die ich hier aufzählen will:

Aster amellus in standfesten, frohwüchsigsten, nie „struppigen" Idealsorten: Blütendach; Blaugoldzwerg, tiefblau; Cassubicus Grandiflorus, hellblau (lagert nur in den ersten beiden Jahren); Gnom, tiefdunkelblau; Goliath, leuchtendlila; Mignon, dunkelblau; Moerheim Gem, tiefdunkellila; Purpurkönig, leuchtendes rötliches Purpurblau; Roter Zwerg, karminrot; Rudolf Goethe, hellblau; Schöne von Ronsdorf, zartes edles Lilarosa; Silberblick, leuchtendes Silberrosa; Sonja, warmes Lachssilberrosa; und die *späteren* Sorten: Mrs. Groll, karminrosa; Oktoberkind, dunkles Purpurblau; Oktoberfreude, leuchtendlila.
Unter den *großen Buschastern* stehen an der Spitze der alten Büsche, die sich durch Gesundheit und gute Haltung auszeichnen:
Aster cordifolius Ideal, hellblau; Silver Spray, weiß.
A. ericoides Erlkönig, porzellanlila; multiflorus, weiß, spät; Schneetanne, weiß; superbus Herbstmyrthe, weiß.
A. novae-angliae Barrs Pink, rosa; Constanze, dunkelviolett; Roter Stern, neurot.
A. novi-belgii Amethyst, purpurblau; Blue Eyes, blaulila; Chaster Wilson, weinrot; Dick Ballard, schönes Rosa; Heiderose, zartrosa; König der Belgier, klarblaulila; Margarete Ballard, zartes Malvenrosa; Nancy Ballard, lilarosa; Royal Blue, purpurblau; Saturn, porzellanblau; Snowdrift, schneeweiß mit rosa Schein (Königin der Weißen!); Sunset, leuchtendrosa.
A. tardiflorus coeruleus, dunkelblau; ruber, leuchtendrubinrot.
Boltonia latisquama, weiß.
Manchmal, nach 20 Jahren der Beobachtung, macht man wieder einmal einen Probeversuch, ob denn dies und jenes damals wirklich stimmte. Man läßt sich wieder darauf ein, neben der Aster cordifolius Ideal die alte cordifolius Elegans durchzuprobieren und steht im dritten Jahre wieder vor dem alten Elend der Gelbstieligkeit und des Versagens, zumal in einem schlechten Asternjahr.
Wir wollen uns hier in der Staudenbeurteilung nicht päpstlich aufspielen, sondern bitten, unsere Anregungen als ernstliche Beiträge aufzufassen und durch eigene Beobachtungen zu ergänzen und zu kritisieren.
Man könnte die Beispiele unerwartet schlechten oder über alle Erwartung guten Verhaltens von Stauden, die man ruhig an ihrem alten Platz vier bis fünf Jahre beläßt, beliebig erweitern.
Bei einer Diskussion über Einzelheiten gäbe es je nach Feuchtigkeit oder sonstigen Bodenzuständen der einzelnen Gartenlage sicher und immer für mancherlei Pflanzen abweichende Meinungen zu hören. Deswegen ist ja gerade die Vielheit neutraler Beobachtungsgärten so nötig.
Nur auf solchem Wege können wir zu immer mehr Sorten gelangen, über deren Verhalten es dann keine Meinungsverschiedenheiten gibt.

EIN BEITRAG ZUR KENNTNIS DER BLÜTENSTAUDEN

KARL WAGNER

REICHSSPORTFELD BERLIN

Sollen wir unsere Ferien oder die Blütezeit des Gartens verlegen?

Immer wieder stößt man auf die bewegliche Klage von Liebhabern über die Zwecklosigkeit ihres Gartenblühens. „Warum soll ich pflanzen, wenn der Höhepunkt des Flors in meine Ferien fällt?"— „Soll ich etwa meine Ferien des Gartens wegen verlegen?" Gewöhnlich kommt man in nicht geringe Verlegenheit, wenn man solchen inquisitorischen Klagen und Fragen ausgesetzt wird, die natürlich viele Berechtigung haben. Aber es gibt Lösungen, die beiden Teilen gerecht werden, dem Garten und seinem Besitzer, und es besteht auf beiden Seiten durchaus kein Grund, die Hände in die Taschen zu stecken, sich das Planen, Pflanzen, Blühen zu schenken und den Garten zu lassen wie er ist.

Im Gegenteil Die nächsten Ferien werden genommen, wie es den Umständen nach am besten geht; geplant wird noch mehr als vorher und gepflanzt wird auf jeden Fall! Aber wie und was? Sehr einfach: Wir verlängern die Blütezeiten! Zunächst muß dreierlei helfen. Erstens setzen wir nur Pflanzen, die remontieren, also nach ihrem Hauptflor noch eine zweite und vielleicht sogar dritte Blüte anschließen. Zweitens verwenden wir Pflanzen, die einen Dauerflor besitzen und mindestens sechs bis zehn Wochen lang ununterbrochen eine Blüte nach der anderen in den Garten schicken. Bis dahin wird wohl selbst der ausdauerndste Sommerfrischler wieder zurückgekommen sein, so daß er sich noch über seine Pflanzen freuen kann. Drittens können wir uns damit helfen, daß Folgearten von einer bestimmten, besonders geschätzten Gattung uns die Blüte über lange Zeit schenken. Und wenn das alles nicht genügt, verlegen wir einfach das Blühen im Garten! Es gibt dann einen Flor mit Verzögerung, der der Pflanze nichts ausmacht und uns im Urlaub noch die Vorfreude auf das ungeschmälerte Gartenblühen eröffnet. Die folgenden ausführlichen Aufstellungen beweisen, daß es genügend Pflanzen für diese Lösungen gibt, so daß in Friedenszeiten kein Garten ohne den dazugehörenden Besitzer zu blühen brauchte. Naturgemäß erheben diese Pflanzennennungen nicht den Anspruch, erschöpfend zu sein. Sie möchten eine Anregung sein, die erhobenen Klagen in ein bißchen optimistischeres Licht zu rücken, als sie es sonst haben. Erfahrungen aus dem Leserkreis sind daher mit Dank erwünscht.

Auffällig ist bei der ersten Aufstellung, daß die remontierenden Pflanzen mit ihrem Flor ungefähr vom Mai an beginnen. Der April ist nicht vertreten. Es handelt sich auch im allgemeinen um solche Stauden, die die Kraft zum weiteren Blühen aus sich selbst heraus finden, ohne also zurückgeschnitten worden zu sein. Natürlich kann man bei manchen durch Rückschnitt viel dazu beitragen, noch eine weitere Blüte hervorzulocken. Ja, es dürfte feststehen, daß die meisten Gärten reicher und länger blühten, würde der Rückschnitt als Stimulanz mehr benutzt. Darüber wird zum Schluß noch einiges zu sagen sein. Übrig bleibt die

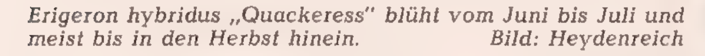


Reichblühende Steingartentreppe
Bild: Jelitto

Freude, daß es so viele Pflanzen gibt, die sich nicht mit einem Flor begnügen, sondern aus der Fülle ihr Blühen schenken.

Stauden, die remontieren, sollten in den einzelnen Gegenden sorgfältig verglichen werden, um festzustellen, wann ihr zweiter Flor einsetzt und wie lange er dauert. Die ausgedehnten Staudenanlagen auf dem Reichssportfeld Berlin sind eine Fundgrube für Blühbeobachtungen. Sie sollen auch für die Ausdeutung dieser Fragen benutzt werden, die als Grundaufgaben in jeden Versuchsgarten gehören. Natürlich muß man die Beobachtungen durch Jahre hin führen, um sicherzugehen, wirklich Durchschnittswerte zu erhalten. Da diese unbedingt zu fordernden Tatsachen hier noch nicht vorliegen, ist jetzt im allgemeinen darauf verzichtet worden, den zweiten Flor zeitlich anzugeben. Es wird eine spätere Aufgabe sein. Aber so viel steht fest: die kritische Beobachtung des Blühens mit dieser Aufgabenstellung ist eine Bereicherung für jeden Staudenpfleger, und die züchterische Auswertung ist noch nicht abzusehen.





Erigeron hybridus „Quackeress" blüht vom Juni bis Juli und meist bis in den Herbst hinein. *Bild: Heydenreich*

STAUDEN

DIE REMONTIEREN

Althaea ficifolia, Feigenblattmalve (nicht zu verwechseln mit der nur als Zweijährige anzusprechenden A. rosea). Bis über 2 m hoch. Gelbe, rote, weiße Farbentöne. Juni bis August. Guter Dürrevertrager. Wird am besten Ende August, spätestens Anfang September zurückgeschnitten.

Anemone canadensis, Kanadisches Windröschen, 30 bis 50 cm, Blüten weiß, Mai bis Juni.

Bellis perennis Brillant, Gartenform des Gänseblümchens. Dunkelrosa gefüllte Blüten sind vom Mai bis Juni offen. Polsterförmig-niedrig. Sollte mehr als Einfassungsstaude (eigentlich Halbstaude) verwendet werden.

Campanula carpatica, Karpathen-Glokkenblume, 30 bis 40 cm, blau, weiß. Juni bis Juli. — *C. portenschlagiana,* Dalmatische Glockenblume, 10 bis 15 cm, dunkelblau. Mai bis Juni (bis Oktober). — *C. poscharskyana,* 30 cm, lila Blüten. Mai bis Juli.

Centaurea montana alba. Weiße Form der heimischen Alpenflockenblume, 40 bis 50 cm hoch. Mai bis Juni.

Coreopsis lanceolata, Lanzettblatt-Mädchenauge, 60 cm. Der goldgelbe Flor scheint oft kein Ende zu nehmen, wenn er im Juni beginnt und bis August andauert. Diese Reichblütigkeit ist auch der Grund für das oft beobachtete Eingehen im Winter. Wichtig als Schnittblume. Interessant ist die neue Züchtung Badengold mit ihrer Steigerung der Blütengröße.

Cortusa matthioli, Glöckel. Dieses schöne Primelgewächs trägt, 30 cm hoch, bis zwölf violette Blüten im Halbschatten. Mai bis Juni.

Corydalis lutea, heimischer Zitronen-Lerchensporn, 20 bis 30 cm hoch. Die zitronengelbe Blüte ist schön in der Sonne und versagt auch im Schatten nicht. Sogar im Druck dichten Gehölzes kann man die zähe Staude verwenden. Dafür muß man nur ihre Expansionskraft in Gestalt vieler Sämlinge und Gewuchers in Kauf nehmen. Mai bis September.

Crucianella stylosa, Klebkraut. Auch diese niedrige Staude, die an Waldmeister erinnert, sichert sich ihren Platz in sonniger wie halbschattiger Lage durch ihre Ausdehnungskraft. Der karminrosa Flor fällt in die Zeit von Mai bis Juli.

Delphinium, Rittersporn. Diese heute zur Höhe entwickelte Staude wird am besten gleich nach der Blüte zurückgeschnitten, um mit einem zweiten anschließenden Flor zu kommen. Vergleichspflanzen, die nicht geschnitten waren, sahen wie verkümmert aus, während die behandelten Stauden die kleine Arbeit durch einen zweiten Flor dankten.

Erigeron hybridus Quakeress, Form des Gartenfeinstrahl, 30 bis 40 cm hoch; vom Juni ab bis zum Juli (bis zum Herbst) gibt es hier rosalila Blüten.

Eriophyllum caespitosum, Teppichmargerite, 30 cm hoch. Goldgelbe Blüten trägt diese Komposite vom Juni ab bis August. Schön vor allem für sonnige, trockene Lagen.

Gaillardia grandiflora Burgunder, Form der Papageienblume. Wer lustige, bunte Farben in seinem Blühen braucht, nehme diese 60 bis 70 cm hohe Kokardenblume. Die Züchtung Burgunder zeigt ihre Farbe schon im Namen: burgunderweinrot. Blüte ab Juni. Ein Rückschnitt nach dem ersten Nachlassen ist anzuraten, bändigt etwas das oft unschöne Herumliegen. Wer niedrige Formen sucht, sei auf die Zwergsorten hingewiesen, wie die gelbrote Sternkissen.

Galega officinalis albiflora, weiße Geißraute. Diese heimische Staude mit den weißen Blüten wird über 1 m hoch. Flor: Juni bis Juli. Sollte mehr für Rabatten genommen werden, bewährt sich auch zum Schnitt.

Geranium sanguineum. Das heimische Blutrösle ist so recht eine Staude für Massenwirkung. Blüte: blutrot oder weiß. Mai (Juni) bis August. Im Herbst läuft die 30 cm hohe Pflanze rot an. Anspruchslos.

Geum borisii, eine Nelkenwurzform, 30 cm; die großblumigen, orangeroten Blüten öffnen sich im Mai, blühen im Juni und hören dann nicht vor Sommerschluß auf. — *G. bulgaricum.* Diese in ihrem Ursprung unsichere, 50 cm hohe Art wird breitbuschig, bildet große, tiefgoldgelbe Blüten aus und blüht mit der vorigen zusammen, die im ganzen wertvoller erscheint.

Hemerocallis hybrida Queen of May. Diese 80 cm hohe, goldgelbe, frühe Taglilienzüchtung, deren Blütezeit ihr Name sagt, schickt ihre schönen, langen Blüten ein zweites Mal im August.

Iris germanica Allies, Gartenform der Deutschen Schwertlilie. 30 cm hohe, lilabraune Blüten erscheinen in der ersten bis zweiten Woche im Mai und kehren im August ein zweites Mal zurück.

Lathyrus latifolius, Bukettwicke. Diese Staude, bis 3 m hoch, wird meist durch die einjährige Duftwicke verdrängt, sollte aber mehr zur Bekleidung von Klettergerüsten, Spalieren, Mauern verwendet werden. Die Staude blüht reich, oft schon im Juni, karminrosa, remon-

tiert, und ihre Blüten stehen an Schnittgüte der einjährigen Art nicht nach.

Linaria cymbalaria, das heimische Zymbelkraut Leberecht Hühnchens, das auch den trockensten Mauerfugen einen lilafarbenen Behang gibt. Mai, Juni, August. — *L. pallida,* Mauerflachs. Polsterförmig kriechend überzieht die lavendellila blühende Staude am liebsten Steine und steinigen, sonnigen Boden. Mai, Juni. Im nahrhaften Boden kann sie durch zu heftigen Wuchs lästig werden.

Linum flavum, Goldlein. Bis 50 cm hoch. Wer einmal dieses wundervolle Goldgelb in seinem Garten hat, freut sich doppelt, daß die Staude sich nicht mit dem Flor im Juni bis Juli begnügt, sondern dauernd weiter neue Blüten hervorbringt. Schön wäre eine niedrige Form dieses strahlenden Leins. — *L. perenne,* Blauer Staudenlein, müßte auch hierherkommen, findet sich aber unter den Dauerblühern wieder. — *L. narbonnense* Six Hills Var. Bis 50 cm hohe Gartenform des Enzianleins. Enzianblau bringt dieser Lein im Mai bis Juni zum erstenmal seine Blüten, dann kommt das Remontieren. Im Frühling energisch zurückschneiden, es gibt einen reichen Durchtrieb.

Lotus corniculatus, Hornklee. Niederliegend-aufstrebend werden im Mai und Juni aus den rot überzogenen Knospen goldgelbe Blüten. Ihr Flor hält an bis zum September. Ausgezeichnet für trockene, sonnige Standorte im Alpinum.

Lupinus polyphyllus, Gartenlupine. Bis 1 m hoch. Die Sortenzahl ist groß, die Schönheit der neuen Sorten ebenfalls, und da nach der ersten Blüte Ende Mai bis Juni noch ein weiteres Blühen bis in den August kommt, verdient die Staude alle Aufmerksamkeit der Gartenliebhaber.

Lysimachia nummularia, das heimische Pfennigkraut, überzieht kriechend gern feuchte Stellen, findet sich aber auch mit sonnigen Lagen ab, bedeckt diese Plätze mit großen goldgelben Blüten vom Mai bis Juni (Juli).

Malva moschata, Bisammalve. 40 bis 50 cm. Hellrosa oder weiße Blüten erscheinen zum ersten Male im Juni bis Juli, zeigen sich im August, und im September hat man den Eindruck, als ob das Blühen erst richtig begönne. Man kann hier also im Zweifel sein, ob es sich nicht um einen Dauerblüher handelt, der überhaupt keine Pause macht. Wenn sie nach der ersten Blüte sich anmelden sollte, dann sofort zurückschneiden.

Meconopsis cambrica, Kambrischer Scheinmohn. Es ist schade, daß die Scheu der meisten Gartenliebhaber vor dem Scheinmohn, entstanden aus der nur durchweg zweijährigen Lebensdauer dieser Papaveracee und Kulturmißerfolgen, auch diesen gelben, 30 bis 50 cm hohen Mohn einschließt. Dabei verdient er eine weite Verbreitung als ausdauernde Schattenstaude, deren Kultur leicht ist. Blüte: Mai bis Juni, August. Unerwünschte Sämlinge sind leicht jung mit der Hacke wegzuwischen.

Myosotis palustris, Sumpfvergißmeinnicht. Dieses Blau, vor allem das dunkle Himmelblau von Perle von Ronnenberg, ist immer willkommen im Garten. 30 bis 40 cm. Der Flor setzt im Mai bis Juni ein.

Nepeta mussinii, Silbernepte. 25 cm. Hellila Blüten und silbergraue Blätter sind hier eine Einheit, die die Staude besonders für breite Bänder und Einfassungen empfiehlt. Schmetterlinge gibt es den ganzen Sommer hindurch dazu gratis. Das Blühen dauert bis zum Herbst hin.

Oenothera linearis, Fadenblattnachtkerze. 30 bis 40 cm. Gelbe Blüten sind im Juni zwischen dem schmalen Laub, bleiben den Sommer über da, und erst wenn der Herbst kommt, hören sie auf zu leuchten. — *O. missouriensis,* Missourinachtkerze. Man muß die Schönheit und Leuchtkraft der großen schwefelgelben Trichterblüten selbst gesehen haben, um den Reiz zu erfassen, der von dieser kriechenden Staude ausgeht. Man lasse ihre Triebe am besten über den Rand von Steinen wachsen, etwa als Einfassung, und wird vom Juni ab bis zum September Freude an der Fülle der Blüten haben. Selbst wochenlange Regengüsse gehen an den derben Blättern, die in der Jugend weißlichgrau behaart sind, und den Blüten ohne Eindruck vorbei. Diese Staude war für unsere Rabatten in langen trostlosen Nässeperioden der Farbenretter. — *O. speciosa,* Prachtnachtkerze. Auch diese 40 cm hohe Staude verdient ein Loblied. Ihre weißen Blüten erscheinen im Juni, überziehen sich im Verblühen mit einem Rosa und duften bis zum Schluß schön. Im August kann man mit ihnen immer noch rechnen. Sollte mehr verwendet werden.

Papaver alpinum, Alpenmohn. Dieser nur 20 cm hohe Mohn ist keine aufregende Angelegenheit, aber auffällig durch die Farbenfreudigkeit der Blüten, nämlich weiß, rosa, gelb, orangefarben, rötlich. So wurden die Stauden im Mai bis Juni freudig begrüßt und im Juli bis August immer noch gern gesehen.

Polemonium richardsonii, Gartensperrkraut. Bis 40 cm hoch, bildet diese Staude dichte Büsche, über deren gefiedertem Blattwerk die großen himmelblauen oder weißen Schalenblüten stehen. Der Flor beginnt im (April) Mai, Juni, und im Juli bis August wird Fortsetzung gemacht. Der Schluß ist weniger schön, wird am besten durch Rückschnitt verkürzt.

Polygonum amplexicaule album, weiße Form des Kerzenknöterich. Bis 1 m. Blüte weißrosa. Juli, August, September. — *P. bistorta,* Wiesenknöterich. Bis 1 m. Blütenähren rötlichweiß. Mai bis Juni und August bis September. Nur für feuchte Stellen!

Potentilla atrosanguinea Gibsons Scarlet, Gartenform des Scharlachfingerkrautes. Bis 60 cm. Blüte scharlachrot, beginnt im Juni bis Juli, hält den ganzen Sommer hindurch an. — *P. nepalensis var. willmottiae,* Gartenform des Nepalfingerkrautes. Bis 60 cm. Der herrliche, leuchtend karminrosafarbene Flor der einfachen Blüten nimmt seinen Anfang im Juni und hört erst im späten Herbst auf.

Romneya coulteri, Halbstrauchmohn. Bis 1,50 m. Dieser Mohn kann sich leider nicht in deutschen Gärten durchsetzen, obwohl seine Schönheit großen Reiz hat. Seine bis über 10 cm breiten, weißen, duftenden Blüten mit dem seidigen Glanz kann man vom Juni ab infolge des Remontierens bis in den August hin haben.

Saponaria ocymoides, Rotes Seifenkraut. Bis 30 cm. Große Polster dieser reichblühenden Staude stehen im Mai und Juni in lebhaft rosenrotem Feuer. Durch Remontieren lange Blütenfülle. Die größte Schönheit wird in magerem Boden entwickelt, daher ist der Steingarten der beste Platz für dieses dankbare Nelkengewächs. — *S. officinalis plena,* Gefülltes Seifenkraut. Diese Form des heimischen Seifenkrautes ist eine 40 bis 80 cm hohe, wertvolle, duftende Staude für Beet und Schnitt. Die rosafarbene Blüte beginnt im Juni, hält bis zum September an. Darüber vergißt man gern das Wuchern dieser viel zu wenig für trockene, „trostlose" Stellen verwendeten Staude.

Scabiosa caucasica, Kaukasusskabiose. 60 cm. Es ist nicht einzusehen, warum diese gute Rabatten- und Schnittstaude so wenig verwendet wird. Blüte: hellblau, Floranfang: Juni, Ende im September.

Tunica saxifraga, Felsennelke. 15 bis 30 cm hoch. Diese Staude mit den kleinen rosafarbenen (hellpurpurnen) Blüten ist eine von den Stillen im Lande. Gibt man ihr einen sonnigen, trockenen Platz, dann kann man fest mit einem wochenlangen Flor rechnen, der im Juni-Juli beginnt und im August und September immer noch schön ist. Wir hatten ein großes Polster von dieser bescheidenen Staude auf der Rabatte, um das sich niemand recht kümmerte. Als es aber eines Tages weggenommen wurde, fragte sofort jeder danach. Der ruhige Farbenfleck fehlte.

Viola canadensis, Kanadaveilchen. 20 cm. Wer Schattenteile im Garten hat, wenig dafür tun will und doch auch hier ein Blühen haben möchte, nehme diese kleine Staude. Ihr Wuchervermögen ist erstaunlich, die Leuchtkraft der weißen Blüten schön, schon durch ihre zartrosa Spritzer. Bei uns kriecht sie bis weit in das Innere alter Taxusbüsche, Wurzeldruck scheint ihr also nichts auszumachen. Blüte: Mai, von da ab freibleibend. — *V. cornuta,* Hornveilchen. Kann in Sonne gesetzt werden, wenn der Boden genügend frisch ist. Sehr schön immer noch G. Wermig, hellila, wenn auch kleinblumig; dann u. a. Hansa, reiche blaue Blüten mit weißem Auge; W. H. Woodgate, großblumig, blaulila. — *V. odorata,* Duftveilchen. Die Bescheidenheit unseres heimischen Veilchens ist sprichwörtlich, kaum aber bekannt, daß der zweite Flor im Herbst unbedingt verläßlich ist. Gute Sorten sind Königin Charlotte, violettblau, und Triumph, ausgezeichnet durch große, leuchtend dunkelblaue Blüten, die an langen Stielen getragen werden. Für Schattenlagen.

Kürbis statt Rosen



Dieser 15 m lange und sehr breite „Laubengang" zeigte noch vor wenigen Jahren eine Fülle von Kletterrosen in allen Farbtönen vom zartesten Rosa bis dunkelsten Scharlachrot. Jedoch der eisige Winter 1939/1940 zerstörte die Dornröschenpracht.
Was lag in der Kriegszeit näher, als den sonnigen Platz und das günstige „Gestell" mit ertragbringenden Pflanzen auszunützen? Am geeignetsten hierzu erschien uns der so ergiebige Kürbis und wir wählten die Sorte „Netzmelone", denn sie bleibt kleiner als fast alle ihre Verwandten, deren riesige Früchte sich in der luftigen Höhe des Spaliers nicht halten würden. Nach guter Vorbereitung der Pflanzenstellen mit fetter Komposterde und bei genügender Feuchtigkeit wuchsen die Keimlinge bald zu stattlichen Pflanzen heran, die lange, kräftige Ranken und leuchtende Blüten bildeten. Die daraus erscheinenden lustigen gelben „Eier" entwickelten sich im Lauf des Sommers bei guter Pflege zu feingenetzten grünschaligen Früchten. Sie wirken nicht nur zierend, sondern liefern auch ein wohlschmeckendes Gemüse und Kompott, so daß sie uns in diesen Zeiten mehr Freude bereiten als der schönste Rosenflor. *Luise Hofmann*

NEUIGKEITEN

Dahlienbewertung in Belgien

Auf Grund der Prüfung im Versuchsgarten der Belgischen Dahliengesellschaft erhielten folgende Sorten ein Wertzeugnis I. Klasse:

I. Belgische Züchtungen

Mad. E. Horion, K., blutrot;
Souvenir du General A. Morel, M., gelb.

II. Holländische Züchtungen

Amy Ballego, Sch., salmrosa mit gelb, in Deutschland 1940 mit „Gut" bewertet;
Animato, klKH., dunkelrosa, in Deutschland 1941 mit „Gut" bewertet;
Sterretje, klK., weiß, in Deutschland 1941 mit „Befriedigend" bewertet;
Mozart, KH., safrangelb, in Deutschland 1941 mit „Befriedigend" bewertet;
G. J. Mendel, K., lilarosa, in Deutschland 1939 mit „Gut" bewertet;
Blizzard, KH., weiß, in Deutschland 1941 mit „Gut" bewertet;
Modesty, E., magenta, in Deutschland noch nicht geprüft;
Minstrell, K., karmoisinrot, in Deutschland noch nicht geprüft;
Rifleman, P., altrosa, in Deutschland noch nicht geprüft.

BUCH UND SCHRIFT

Jahrbuch 1942 Deutsche Gartenbauwirtschaft. Herausgeber: Rudolf Sievert, Berlin. Gärtnerische Verlagsgesellschaft, Berlin SW 68, 320 Seiten, mit Abbildungen und Tabellen. Preis 2,25 RM.
Dieses Taschenbuch ist ein wichtiges und praktisches Hilfsmittel für jeden Berufsgärtner und seine Mitarbeiter. Es ist ein vollkommen auf die gärtnerische Tagesarbeit eingestellter Fachkalender. Neben vielen — teils bebilderten — fachlichen, berufskundlichen und berufsgeschichtlichen Abhandlungen bietet es einen Überblick über den neuesten Stand der gartenbaulichen Statistik, Technik, Organisation (Anschriften wichtiger Dienststellen u. a.), des Anbaues u. a. m. Ein Kalendarium, Schreibraum für jeden Tag des Jahres, Anschriften vieler Lieferfirmen, Zusammenstellungen der wichtigsten Postgebühren, Maße und Gewichte usw. erhöhen die Brauchbarkeit des Taschenkalenders. *Krenz*

Gehölzliste für Garten und Park. Schon immer erschien es notwendig, aus der überreichen Fülle der uns heute zur Verfügung stehenden Gehölze eine den heutigen Grundsätzen der Gartengestaltung angepaßte Auswahl zu treffen. Die Baumschulen müssen wissen, was sie in erster Linie heranziehen sollen, und die Gartengestalter müssen ihnen sagen, worauf sie den Hauptwert legen. Um nun diese Frage einmal ernstlich anzuschneiden, habe ich im Aprilheft der „Gartenkunst", in engster Fühlung mit dem Präsidium der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und mit der Schriftleitung, versucht, eine Liste all der Gehölze auszuarbeiten, die man vorwiegend berücksichtigen sollte. Gleichzeitig werden heute gültige lateinische Namen gegeben, und es wird auch versucht, deutsche Namen einzuführen. Alle interessierten Kreise werden aufgefordert, zu dem Vorschlage Stellung zu nehmen, damit man dann eine bestimmte bindende Auswahl treffen kann. Sehr wertvoll war auch für diese Auswahl das Ergebnis der von der Gesellschaft „Reichsarboretum" über die Frostschäden des Winters 1939/1940 veranstalteten Umfrage, die ich bearbeiten konnte. Die Leser des „Gartenbau im Reich" werden gebeten, soweit sie interessiert sind, zu dem Aufsatze in der „Gartenkunst" Stellung zu nehmen. *Camillo Schneider*

Städtische Abfallverwertung. Von Ewald Könemann. Siebeneicher-Verlag, Berlin SW 11. Ein Beitrag zur Rohstoff- und Nahrungsfreiheit, in dem die städtische Abfallverwertung nach biologischen Grundsätzen für die Landwirtschaft und den Gartenbau behandelt wird. Es handelt sich um einen interessanten Sonderdruck aus der Zeitschrift „Bebauet die Erde", in dem die verschiedenen Verfahren der Verwertung von städtischen Abfallstoffen eingehend erwähnt wird. *Krenz*

CHRONIK

Karl Frost †

Schon auf Seite 58 mußten wir den Tod dieses bekannten Dendrologen anzeigen, der am 17. Januar verstarb. Er hatte ein langes arbeitsames Leben hinter sich, wurde er doch am 29. September 1867 in Ohlau in Schlesien geboren. Am 1. März 1888 trat er in die Firma L. Späth ein, wo er jahrzehntelang Obergärtner des Gehölzreviers war. Hier führte ihn der bewährte Dendrologe Jensen in die Gehölzkunde ein, worin Frost sich sehr große Kenntnisse erwarb. In dieser Stellung verblieb er bis 7. Januar 1942, also wenige Tage vor seinem Tode; er war mithin 54 Jahre dort tätig. Wer ihn kannte, lernte ihn als einen ruhigen, sehr zuverlässigen und kenntnisreichen Gärtner schätzen und wird ihm ein treues Gedenken bewahren. Möge er in Frieden von seinem arbeitsfrohen Leben ausruhen. *Camillo Schneider*

Hauptschriftleiter: KURT KRENZ, Frankfurt (Oder) / Anzeigenleiter: WALTER GEBAUER, Berlin-Waidmannslust, zur Zeit im Felde / Anzeigenannahme: Berlin W 9, Lennéstraße 6 a, Fernsprecher-Sammel-Nr. 22 90 02 / Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7 lt. Genehmigung des Stadtpräsidenten Berlin 21. 12. 37 — 3 d. 3082/37
Druck: Gersbachdruck, Berlin — Brandenburg / Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft Dr. Walter Lang K.-G., Berlin SW 68, Kochstraße 32.

Die Nachfrage nach der

EINBANDDECKE
für den Jahrgang 1941

war so groß, daß eine neue Fertigung in Auftrag gegeben werden mußte.

Noch nicht gelieferte Einbanddecken kommen in Kürze zum Versand. Vorerst werden Bestellungen noch entgegengenommen.

Preis in **Halbleinen mit Goldprägung** RM. **1,50**
zuzüglich 30 Rpf. Versandkosten

Verlag GARTENBAU IM REICH Berlin SW 68
Postscheckk.: Berlin 242449 / Bankverbindung: Dresdner Bank, Depositen-Kasse 50, Berlin SW 68, Konto 3004

LASSEN SIE SICH DURCH EINEN

Berlin-Baumschulenweg **L. Späth** Berlin-Baumschulenweg Abt. Gartengestaltung Projektierung u. Ausführung von Gärten und Parkanlagen im In- und Ausland Fernruf 62 33 01	*Düsseldorf* **Josef Buerbaum** Gartengestalter Entwurf u. Ausführung im In- u. Ausland Illustr. Broschüre „Neue Gärten" m. 44 Bildern 1 RM bei Voreinsendung d. Betrages Düsseldorf Seydlitzstraße 36. Fernruf 34 173
Breslau **Paul Hatt** Gartengestalter Entwurf u. Ausführung. Staudenkulturen Baumschulen Reichhaltiges Pflanzenverzeichnis auf Wunsch Breslau 16, Staudenweg 3	*Gießen* **Eberhard Schwarz** Gartengestalter Entwurf, Beratung, Ausführung für Gärten, Siedlung, Landschaft Gießen/Lahn, Am Kugelberg 2 Fernruf 4082 Staudenkulturen-Baumschule
Breslau-Opperau **Hildebert Meier** Gartengestalter Beratung — Entwurf — Ausführung Ruf: Breslau 83 669	**KOWAHL & BRUNS** Hamburg 36 Alsterarkaden 10 Garten- und Landschaftsgestaltung im großdeutschen Wirtschaftsraum
Chemnitz **Erich Kretzschmar** Gartengestalter Entwurf und Ausführung schöner Gärten Baumschule und Staudenkulturen Chemnitz-Furth, Fischweg 86 Fernruf 41 282	*Hamburg* **Gustav Osbahr** Gartengestalter Entwurf und Ausführung Hamburg-Großflottbek Flottbeker Chaussee 178, Fernruf 42 64 43
Düsseldorf **Oswald Woelke** Landschafts- und Gartengestalter Entwurf und Beratung an allen Orten des In- und Auslandes Düsseldorf Schäferstraße 43. Fernruf 33 879	*Hamburg* **Robert Plagwitz** Gartengestalter Hamburg 20 Curschmannstraße 10 a, Fernruf 53 24 71

Hauptschriftleiter: KURT KRENZ, Frankfurt (Oder) / Anzeigenleiter: WALTER G
W 9, Lennéstraße 6 a, Fernsprecher-Sammel-Nr. 22 90 02 / Zur Zeit gilt Anzeigenprei
Druck: Gersbachdruck, Berlin — Brandenburg / Verlag: Gärtnerische Ve

Garten-Möbel
anerkannte Güte-Erzeugnisse
RUNGE & CO., Osnabrück 1



Rosen
Unsere herrlichen Polyanthahybriden:

Holstein, einfachblühend, leuchtendrot, unaufhörlich mit Blumen übersät. Per 10 Stück 11,— RM., per 100 Stück 100,— RM.

Inspektor Blohm, dauernd blühende, hochwachsende Strauchrose, 1½ m hoch werdend. Reinweiß in riesigen Dolden. Per 10 Stück 22,50 RM., per 100 Stück 200,— RM.

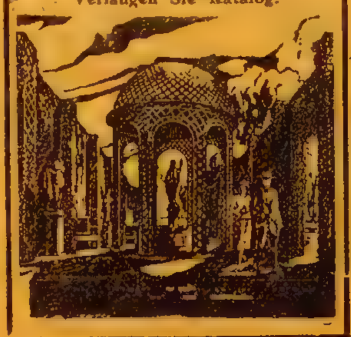
Frühlingsmorgen, ähnlich wie vorige, aber rosarot. Per 10 Stück 20,— RM.

W. Kordes' Söhne, größte deutsche Rosenschule Sparrieshoop über Elmshorn (Holstein)



Winterharte Rhododendren eigener Züchtung **und Freiland-Azaleen** eigener Kultur
für Garten und Park. In allen Farben, Formen und Größen
Botanische Rhododendren in vielen winterharten, neu eingeführten Arten *für Steingärten* besonders geeignet. Farbiger Katalog 2 unverbindl. und kostenl.
T. J. Rud. Seidel, Grüngräbchen, Post Schwepnitz i. Sa.
älteste Kulturstätte winterharter Rhododendren.

CARL SCHLIESSMANN
MAINZ-KASTEL
Gärtnerische Schmuckbauten, Rosenbogen, Eichenholzzäune, Schattendecken, Möbel.
Verlangen Sie Katalog.







Immergrüne Gehölze



Zwerggehölze
Zwergkoniferen
Heckenpflanzen
Rosen aller Art, Stauden,
Rhododendron, Azaleen
Reich bebilderter Katalog frei.
Lenhauser Baumschulen, Möllers & Co., Lenhausen i. Westf.



Schöne Gehölze

gesund, stark u. gut verschult

Immergrüne Gehölze
Zwergkoniferen
Obstbäume in allen Formen
Heckenpflanzen
Rosen aller Art
Koniferen
Parkbäume bis 12 m Höhe

Reichhaltiger Katalog kostenlos

Lorenz von Ehren
Baumschulen
Hamburg-Nienstedten

MAX KRAUSE
HASLOH (Holstein)

ROSEN

Deutschlands größtes Sortiment in allen Formen und Klassen einschl. Neuheiten. Ebenso Schlingpflanzen und bessere Ziersträucher in vielen Sorten

Verlangen Sie Preisliste.

Zwerggehölze
Immergrüne
Ziersträucher
Heckenpflanzen
Nadelhölzer
Rosen und Stauden
Schlingpflanzen
Park- und Alleebäume

Verlangen Sie mein reichhaltiges Preis- und Sortenverzeichnis

HERM. A. HESSE
Baumschulen Weener (Ems)



Zur Zeit besteht für die weltbekannten Brills

HANDRASENMÄHER

keine Liefermöglichkeit.
Brills

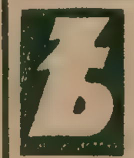
MOTORRASENMÄHER

sind noch lieferbar, soweit es die Arbeitseinsatzlage zuläßt.

Reparaturen

können jetzt noch in beschränktem Umfange angenommen werden.

Gebr. Brill, Wuppertal-Barmen
Gegründet 1873



Große Vorräte in Baumschulpflanzen eigener Anzucht

C. Berndt, Zirlauer Baumschulen
mit Abt. Gartengestaltung
Post- und Bahnstation: Freiburg in Schlesien / Gegr. 1854

In Kultur etwa 400 Morgen in rauher Vorgebirgslage. Preisbuch kostenlos.



Reichhaltige Sammlung echter

ALPENPFLANZEN

ausgesucht guter Qualität
Neuheiten und Seltenheiten
Ausführliche Preisliste frei

KAREL STIVIN
Tschernoltitz, Post Dobschichowitz (Böhmen)

Solnhofener Platten

für schöne Gartenwege, Steingärten, Treppenstufen,

Verlangen Sie Druckschriften von

Solenia, Solnhofener Platten, G. m. b. H., Solnhofen (Bayern)

Tochterunternehmen der beiden führenden Werke der Solnhofener Industrie.



Orchideen
Orchidflora

H. Kruyff & Sohn
Potsdam-Babelsberg
Berliner Straße 64/66
Fernruf 80 66 18

Mitglied der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft

Pflanzen- u. Sämlingskulturen
Größte Anlage Deutschlands

Spezialität: *Bromelien und Warmhauspflanzen*
für Wintergärten
Orchideen-Pflanzmaterial

Zur Besichtigung wird höflichst eingeladen

Schöne
Gartenplatten
und **Natursteine**
in allen Sorten liefert

WERNER & Co. G.m.b.H.
(früher Rokotnitz)
Berlin N 65, Seilerstr. 27 Ruf: 46 68 64





F.C.Heinemann
Gemüse- und Blumensamen
Pflanzenzuchtbetrieb / Baumschulen · Seit 1848
Lieferung auf Grund der jeweils gegeb. Möglichkeiten
Blumenstadt
Erfurt

Wasserrosen
Wasserpflanzen
Sumpfpflanzen
für Bassins, Wasserläufe, Aquarien, in größter Auswahl

Adolf Kiel
Frankfurt (Main)
Hainerweg 134
Fernruf: 64 688

Größte Wasserpflanzen-Anlage der Welt. Import — Export.
Preisliste gratis und franko.





Gärtnerin

für die Betreuung eines wegen Einberufung stillgelegten Gärtnereibetriebes eines Gartenarchitekten.

Blütenstauden, Ziergehölze, Zwergobst. Hilfskräfte, Bodenfräse usw. vorhanden. Gesucht wird Vertrauensperson, die gleichzeitig eine Stütze der Hausfrau ist. Betrieb liegt 10 km von Klagenfurt entfernt. — Angebote mit Gehaltsansprüchen, Lichtbild und Zeugnisabschriften an *Frau Müller, Großbuch Post Klagenfurt (Ostmark).*

Gartenbautechniker oder Gartenbautechnikerin

für die Mitarbeit an bedeutenden Aufgaben zu sofort oder später gesucht. Ausführliche Bewerbungen m. Lebenslauf, Zeichnungen, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an *Deutsche Park- und Gartengestaltung G. m. b. H.,* Berlin-Zehlendorf, Theodor - Fritsch - Allee 25. Tel.: 84 82 22/23.

Anerkannte Schädlingsbekämpfungsmittel
Baumwachs, Zellbast zu Veredlungszwecken, kombin. Maulwurfs- und Wühlmausfallen.
Preislisten umsonst.
A. EBERHARDT
Gartenbedarf
Lutherstadt Wittenberg 2.

Immergrüne Laubgehölze
seltene schönblühende Sträucher
interessante Nadelhölzer
alle Baumschulerzeugnisse
aus den seit mehr als 70 Jahren reichhaltigsten Baumschulen der Oberlausitz
Alwin Neumann,
Löbau (Sa.)

Botan. Alpengarten
LINDAU (Bodensee)
Reichhaltigste Sammlung von
Alpenpflanzen
Felsen- und Mauerpflanzen
Spezialkultur. Gegründet 1886
Preisliste auf Wunsch
Ökonomierat Sündermann

Gärtnergehilfe

22 Jahre, durch Kriegserkr. zunächst zum prakt. Gärtnerberuf nicht geeignet, möchte bei Gartengestalter, Gartenbaubüro oder ähnl. tätig sein und sich fortbilden. Zeichnerisches Interesse und Anfangskenntnisse vorh. Angebote erb. unter *Ga. 77* an *„Gartenbau im Reich“,* Berlin W 9, Lennéstr. 6 a.

Gärtnerin

selbständige Kraft, zum baldigen Eintritt von kleinem Internat gesucht. 2 Morgen Obst- u. Gemüsegarten. Frühbeete, Blumen u. Park. Hilfe vorhanden. E. Broesch, Bad Godesberg, Mehrenstr. 9.



Beim Stadtgartenbauamt Rybnik (O.-S.) sind folgende Stellen sofort zu besetzen:

1 Gartenbautechniker(in), für Innen- u. Außendienst mit Friedhofskenntnissen TO. A. VI b,

1 Gartenmeister(in) fürs Friedhofswesen, mögl. mit technischen Kenntnissen TO. A. VII,

1 Obergärtner für Glas- und Freilandkulturen der Stadtgärtnerei TO. A. VIII,

5 Gärtner für Landschaftsgestaltung.

Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften und Nachweis der deutschblütigen Abstammung sind einzureichen an den Bürgermeister, Personalamt, Rybnik (O.-S.). Kriegsversehrte werden bevorzugt. Stelleninhaber erhalten die Ostvergünstigungen.

Rybnik, den 14. Februar 1942.
Der Bürgermeister.

Immer an dieser Stelle!



Bornimer April-Nachrichten 1942

1. **Lilien, Freesien, Ixien, Gladiolen, Eremurus** und andere schöne Blumenzwiebel- und Knollengewächse stehen noch in reichen Sortimenten reichlich zur Verfügung. Preise suche im Sonder-Angebot 12!
2. **Rosen** stehen noch **in allen Arten, wie Edelrosen, Kletterrosen, Polyantharosen, Wild- und Parkstrauchrosen** reichlich zur Verfügung. Sortiment laut Sonderangebot Nr. 11.
3. Im April erscheint eine neue Bücherliste. Besonders wichtig sind daraus die Werke: „Ernte dreimal“, Preis 1,80 RM.; „Leckerbissen aus Wald und Flur“, Preis 1,00 RM. Zu diesen Preisen Versandunkosten in Höhe von 0,25 RM.

Karl Foerster, Zucht und Versand bewährter Gartendinge, Potsdam-Bornim Ruf: Potsdam 4466, 6666, 6767

GARTENBAU IM REICH



Eine Monatsschrift mit Bildern
für den Garten- und Blumenfreund
Liebhaber und Fachmann

MAI
1942

23. JAHRGANG DER «GARTENSCHÖNHEIT»


GOLDSCHLANGE
hält durch
bei richtiger Behandlung
1. Scharfe Knicke vermeiden
2. Nach jedem Gebrauch aufrollen
PAHL'SCHE GUMMI- UND ASBEST-GESELLSCHAFT · PAGUAG · DÜSSELDORF-RATH


Wolf-Geräte!


Winterharte
Rhododendren eigener Züchtung
und Freiland-Azaleen eigener Kultur
für Garten und Park. In allen Farben, Formen und Größen
Botanische Rhododendren in vielen winterharten, neu eingeführten Arten
für Steingärten besonders geeignet. Farbiger Katalog 2 unverbindl. und kostenl.
T. J. Rud. Seidel, Grüngräbchen, Post Schwepnitz i. Sa.
älteste Kulturstätte winterharter Rhododendren.


Im Treibtomatenbau
ist trotz sorgfältigster Kulturbedingungen die
Braunfleckigkeit
(Cladosporium fulvum) nicht zu vermeiden. Das neuartige kupfer- und schwefelfreie Stäubemittel
Bulbosan
hat sich gegenüber den bisher üblichen Bekämpfungsmitteln als überlegen erwiesen. »Bulbosan« läßt sich leicht von den Früchten entfernen. 1 kg Bulbosan reicht für 3–500 qm Fläche.
BAYER
»Bayer«
I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
PFLANZENSCHUTZ-ABTEILUNG LEVERKUSEN


Samen
Pflanzen
Dünger
Moritz Bergmann
DRESDEN-A1 · WALLSTR. 9

Gartenbau im Reich

23. Jahrgang der „Gartenschönheit"

Eine Monatsschrift mit Bildern für den Garten- und Blumenfreund, Liebhaber und Fachmann

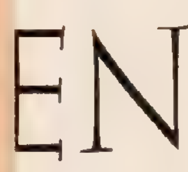
XXIII. Jahr 1942 Mai

Kleine Inhaltsangabe

Einzelheft RM 1,—, durch die Post vierteljährlich RM 2,70
Postscheckkonto: Berlin 242 449, Gartenbau im Reich, Berlin / Bankkonto: Dresdner Bank Depositenkasse 50, Berlin SW 68, Konto Nr. 3004.

Abbestellungen, die nicht spätestens 14 Tage vor Quartalsschluß erfolgen, können erst für den Schluß des nächsten Kalendervierteljahrs berücksichtigt werden.





Als im Herbst 1939 der erste Aufruf an die Blumen- und Zierpflanzenbauer erging, ihre Betriebe teilweise auf Frühgemüsebau umzustellen, wurden Bedenken laut. Es hieß, die Blumengärtner seien so weitgehend spezialisiert, daß sie zumeist nicht in der Lage wären, mit Erfolg Gemüse anzubauen, weil ihnen die hierfür erforderlichen Kenntnisse fehlten. Die inzwischen gemachten Erfahrungen haben gezeigt, daß diese Befürchtung unbegründet war. Die Umstellung erfolgte freiwillig und erbrachte recht erfreuliche Ergebnisse. Im November 1941 erfolgte durch eine Anordnung die rechtsverbindliche Regelung dieser Umstellung. Die Forderung lautete, daß, soweit Kultureinrichtungen dazu geeignet sind, wenigstens 50 v. H. dieser Flächen unter Glas dem Frühgemüsebau nutzbar zu machen sind. Um die Bedeutung dieser Maßnahme richtig einzuschätzen, ist es notwendig, zu sagen, daß rund 12 000 000 Quadratmeter Glasfläche für diese Umstellung in Frage kommen.

Wer sich darüber im klaren ist, daß für die Zukunft des deutschen Volkes zur Zeit nur eins entscheidend sein kann, nämlich die Erringung des endgültigen Sieges, der wird nicht nur verstehen, daß wir auf die Nutzung dieser Kulturflächen zur Ernährungssicherung unter gar keinen Umständen verzichten könen, sondern muß auch erkennen, welch wertvolle Reserve die Blumen- und Zierpflanzenbaubetriebe im Kriegsfalle darstellen.

Mit der Umstellung auf Frühgemüsebau mußte die Erzeugung von Blumen zwangsläufig zurückgehen. Gerade im Kriege wollen wir aber nie die kulturellen Werte, die durch Blumen geschaffen werden, unterschätzen. Kriegsentscheidend ist aber nicht die Blume, sondern neben den unvergleichlichen Leistungen unserer Wehrmacht die ausreichende Ernährung von Wehrmacht und Volk. L. R. Weinhausen



GEMÜSE UND BLUMEN

Aus einer Berliner Blumengärtnerei. Bild: Dinges

Als im Herbst 1939 der erste Aufruf an die Blumen- und Zierpflanzenbauer erging, ihre Betriebe teilweise auf Frühgemüsebau umzustellen, wurden Bedenken laut. Es hieß, die Blumengärtner seien so weitgehend spezialisiert, daß sie zumeist nicht in der Lage wären, mit Erfolg Gemüse anzubauen, weil ihnen die hierfür erforderlichen Kenntnisse fehlten. Die inzwischen gemachten Erfahrungen haben gezeigt, daß diese Befürchtung unbegründet war. Die Umstellung erfolgte freiwillig und erbrachte recht erfreuliche Ergebnisse. Im November 1941 erfolgte durch eine Anordnung die rechtsverbindliche Regelung dieser Umstellung. Die Forderung lautete, daß, soweit Kultureinrichtungen dazu geeignet sind, wenigstens 50 v. H. dieser Flächen unter Glas dem Frühgemüsebau nutzbar zu machen sind. Um die Bedeutung dieser Maßnahme richtig einzuschätzen, ist es notwendig, zu sagen, daß rund 12 000 000 Quadratmeter Glasfläche für diese Umstellung in Frage kommen.

Wer sich darüber im klaren ist, daß für die Zukunft des deutschen Volkes zur Zeit nur eins entscheidend sein kann, nämlich die Erringung des endgültigen Sieges, der wird nicht nur verstehen, daß wir auf die Nutzung dieser Kulturflächen zur Ernährungssicherung unter gar keinen Umständen verzichten könen, sondern muß auch erkennen, welch wertvolle Reserve die Blumen- und Zierpflanzenbaubetriebe im Kriegsfalle darstellen.

Mit der Umstellung auf Frühgemüsebau mußte die Erzeugung von Blumen zwangsläufig zurückgehen. Gerade im Kriege wollen wir aber nie die kulturellen Werte, die durch Blumen geschaffen werden, unterschätzen. Kriegsentscheidend ist aber nicht die Blume, sondern neben den unvergleichlichen Leistungen unserer Wehrmacht die ausreichende Ernährung von Wehrmacht und Volk. L. R. Weinhausen

JOHANNES BOETTNER

Europäische GEMEINSCHAFTSARBEIT im Gartenbau

In Folge 3 „Der Vierjahresplan" entwickelte der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft, *Johannes Boettner,* einen Plan für die europäische Gemeinschaftsarbeit im Gartenbau. Demnach ist Europa schon in der heutigen Form, ohne daß die endgültigen Grenzen im Osten festliegen, auch bei noch größer werdenden Anforderungen der Verbraucherkreise auf gartenbaulichem Gebiet autark zu machen. Der Raum, der heute vom Nordkap nach Sizilien reicht und sich von Spanien bis weit in den Osten dehnt, der die Krim umfaßt und Holland und Frankreich, kann eine solche Fülle an gartenbaulichen Erzeugnissen schaffen, daß selbst größere Verbraucherquoten als die heutigen befriedigt werden könnten. Der Bedarf an Obst und Gemüse wird nach Kriegsende nicht zurückgehen, weil die ernährungsmäßige Umstellung im Haushalt der Völker einen weiteren Mehrverbrauch herbeiführen wird. Die Ausweitung des Verbrauchs ist also bei der kommenden Planung zugrunde zu legen. Das bedeutet Mehrerzeugung, aber auch Verbesserung und Ausbau der Verarbeitung durch Entwicklung aller neuen Methoden, wie die Gefrierwirtschaft, die Pulverisierung und das Trocknen. Und für die Mehrerzeugung sind Verlagerungen nötig, denn die Erzeugungsgebiete gerade der Spezialkulturen des Gartenbaues sind ja nicht nur das Ergebnis von Klima, Boden und Lage, nicht nur Zufallserscheinungen irgendwelcher besonders günstiger Absatzverhältnisse, sondern sie sind auch in weitestgehendem Umfang bedingt durch die Eigenart der Menschen, die diese Kulturen tragen.

Grundzüge einer gartenbauwirtschaftlichen Planung

Im Zuge dieser Entwicklung werden erzeugungspolitisch tiefgreifende Wandlungen erfolgen. Wir werden dazu kommen, ganze Obstlandschaften zu entwickeln, die gegebenenfalls an den staatlichen Grenzen nicht haltmachen. Wir werden dazu kommen, daß — entgegen dem jetzigen Zustand, wo Einheitsarten und -sorten in öder Gleichmacherei über ganz Europa verbreitet sind, obwohl solche Arten und Sorten doch immer nur in wenigen Gebieten ihre wirkliche Heimat finden — bodenständige Kulturen gepflegt werden, aus denen dann die Versorgung des europäischen Raumes erfolgen wird. Der Ernterhythmus der verschiedenen Gebiete wird aus seinen natürlichen Bedingtheiten heraus die Versorgungsfolge bestimmen, die den Forderungen des Bedarfs gerecht werden kann.

Eine solche Versorgung auf Grund der natürlichen Gegebenheiten wird am besten in der Lage sein, die *Preisfrage* zu lösen. Solange die Erzeugung der verschiedenen Gebiete in ihren Gestehungskosten noch solche Unterschiede aufweist wie bei der heutigen Differenziertheit der Entwicklungsstufen der europäischen Völker, muß jedenfalls daran gedacht werden, zwischen den in den Selbstkosten verschieden gelagerten Produktionsebenen einen organischen Preisausgleich zu finden.

Die währungspolitischen Unklarheiten, in denen wir uns gegenwärtig noch befinden, zeigen, daß eine schematische Ausgleichwirtschaft kaum denkbar ist. Andererseits sind aber auch die Anbauverhältnisse in Europa aus klimatischen und arbeitspolitischen Gründen so verschieden, die Gestehungskosten so abweichend voneinander, daß ein Einebnen dieser Unterschiede zum mindesten im Augenblick noch unwahrscheinlich erscheinen mag. Aber eine gewisse Angleichung der Produktionskosten wird u. a. durch Steigerung der Löhne und sonstige Aufwendungen in nicht allzu ferner Zeit zu erwarten sein.

Die wirtschaftliche Bedrohung der teurer arbeitenden Länder wird sich abwenden lassen dadurch, daß durch Bindungen der Lieferzeiten die heimischen bodenständigen Produktionen geschützt werden, wobei dann die überschießenden Erntemengen durch die Verarbeitung aufgenommen werden können und damit die notwendigen Mengen für die Vorratshaltung abgeben. Denn die europäische Gartenbauwirtschaft läßt sich nicht etwa nur auf der Versorgung durch einige große Anbauzentren aufbauen. Die Grundlage der Versorgung der Einzelgebiete wird und muß — auch im Zeichen der europäischen Gemeinschaftswirtschaft — immer das Erzeugnis der eigenen Scholle bleiben.

So gesehen, lassen sich etwa folgende Grundsätze aufstellen:

1. Aus wehrpolitischen und verkehrstechnischen Gründen, dann aber auch aus Gründen, die im Gesundheits- und Sozialpolitischen liegen, muß ein wesentlicher Teil der Versorgung mit Gemüse und Obst in Zukunft sichergestellt werden durch die Selbstversorgung der Verbraucher, in breitestem Umfang auch beim städtischen Verbraucher im Kleingarten- und Siedlungsbau.

2. Aus ähnlichen Gründen ist die Nahversorgung aller Verbrauchszentren in dem Umfang zu pflegen, in dem eine Absatzsicherung durch die Nahverbrauchsorte gegeben erscheint.

Auch die Tatsache, daß durch technische Einrichtungen (Kühlwaggons, Flugzeuge usw.) in Zukunft die Erzeuger- und Verbrauchsgebiete im gesamten europäischen Raum näher aneinanderrücken, darf kein Grund sein, die Nahversorgung zu gefährden.

3. Zusätzlich zu diesen Grundelementen der Versorgung hat dann zu treten die Fernversorgung aus den Anbauzentren. Die Anbauzentren sind so zu entwickeln, daß sie in der Lage sind, jeden Bedarf zu befriedigen. Sie sind, da ihre Erzeugnisse naturgemäß durch Fracht usw. mehr belastet werden und, da es darauf ankommt, trotzdem die Erzeugnisse zu tragbaren Preisen an den Verbraucher heranzubringen, nur in solchen Gebieten zu pflegen, die standortmäßig die besten Bedingungen bieten.

Der Ernterhythmus der einzelnen Gebiete ist genau zu beachten. Eine gewisse Versorgungsfolge für die einzelnen besonders wichtigen Obst- und Gemüsearten im Abschnitt der Fernversorgung sollte von vornherein vorgesehen werden.

Ausdrücklich ist hervorzuheben, daß jedes Gebiet zunächst aus dem eigenen Anbau zu versorgen ist, daß also Zufuhren aus anderen Erzeugungsgebieten in der Hauptsache zur Erreichung der Vollversorgung dienen. Nach diesen Grundsätzen sind die einzelnen Länder hinsichtlich ihrer Erzeugungskapazität zu untersuchen und entsprechende Vorschläge für die jedem Land eigenen und angemessenen Anbauten zu machen, die bevorzugt für die Fernversorgung vorgesehen werden können.

Eine solche Planung gibt die Gewähr, daß die Produktionskraft aller Gebiete versorgungsmäßig zur Geltung kommt und schützt doch den bodenständigen Anbau aller Länder.

Kein Gebiet der Wirtschaft ist so empfindlich wie der Gartenbau, was allein schon in der besonderen Eigenart seiner Erzeugnisse, der Leichtverderblichkeit, begründet ist. Und doch ist es gelungen, durch sinnvolle Handhabung der Grundsätze nationalsozialistischer Agrarpolitik die Voraussetzungen für eine Gesundung zu schaffen.

Der empfindlichste Zweig der Agrarwirtschaft wird Vorkämpfer einer europäischen Großraumwirtschaft, die gerade hier bisher undenkbar erschien. Sie wird möglich, weil sie aufbaut auf dem Boden weitgehender Verständigungsbereitschaft.



Seit uralten Zeiten hat der Maibaum fröhliche Gemeinschaft mit dem germanischen Menschen, dem er Haus und Herd, Hof und Altar schmückte. Nun findet seit fast 2000 Jahren die Pfingstbirke Auferstehung in unserem christlichen Glauben, das glänzende Herzlaub wandelt die Mauern von Kirche und Haus in den Jubelruf der weiten Schöpfung.

Bild: Grunemann

PLANUNGSGEDANKEN

UM DIE STELLUNG DES HAUSES IM GRUNDSTÜCK

VON HARRY MAASS, LÜBECK

Der Architekt plante sein eigenes Haus, war also Bauherr und Entwerfender des Hauses zum Wohnen und Leben zugleich. Ein schwieriger Zustand. Denn — wie „der Schuster die schlechtesten Stiefel hat" —, so hat der Architekt sich selber gegenüber die größte Befangenheit im Hausbau. Keinem anderen Bauherrn gegenüber erfolgen die „Beratungen aus dem Innern" so in Abständen, so widerspruchsvoll, so sprunghaft, wie gegenüber dem eigenen Haus. Oft spürt man dem Gesamtbesitz später diese liebevolle Entfernung an. Er ist scheinbar voller Rätsel in Gedankengang und Planung, ist voll von kleinen Spiegelungen der Wünsche und des Verborgenen im Menschen, hier deuten Züge auf Romantik oder betonte Klarheit, dort spürt man die Neigung zum Spielerischen, zum Dekorativen oder zur Großzügigkeit. Alles Züge, die sonst vielleicht gedeckt bleiben, unbetonter bleiben, da sie sich fremden Wünschen unterordnen, anpassen. Fremde Wünsche lassen sich klarer fassen, sachlicher betrachten, einfacher verwirklichen.

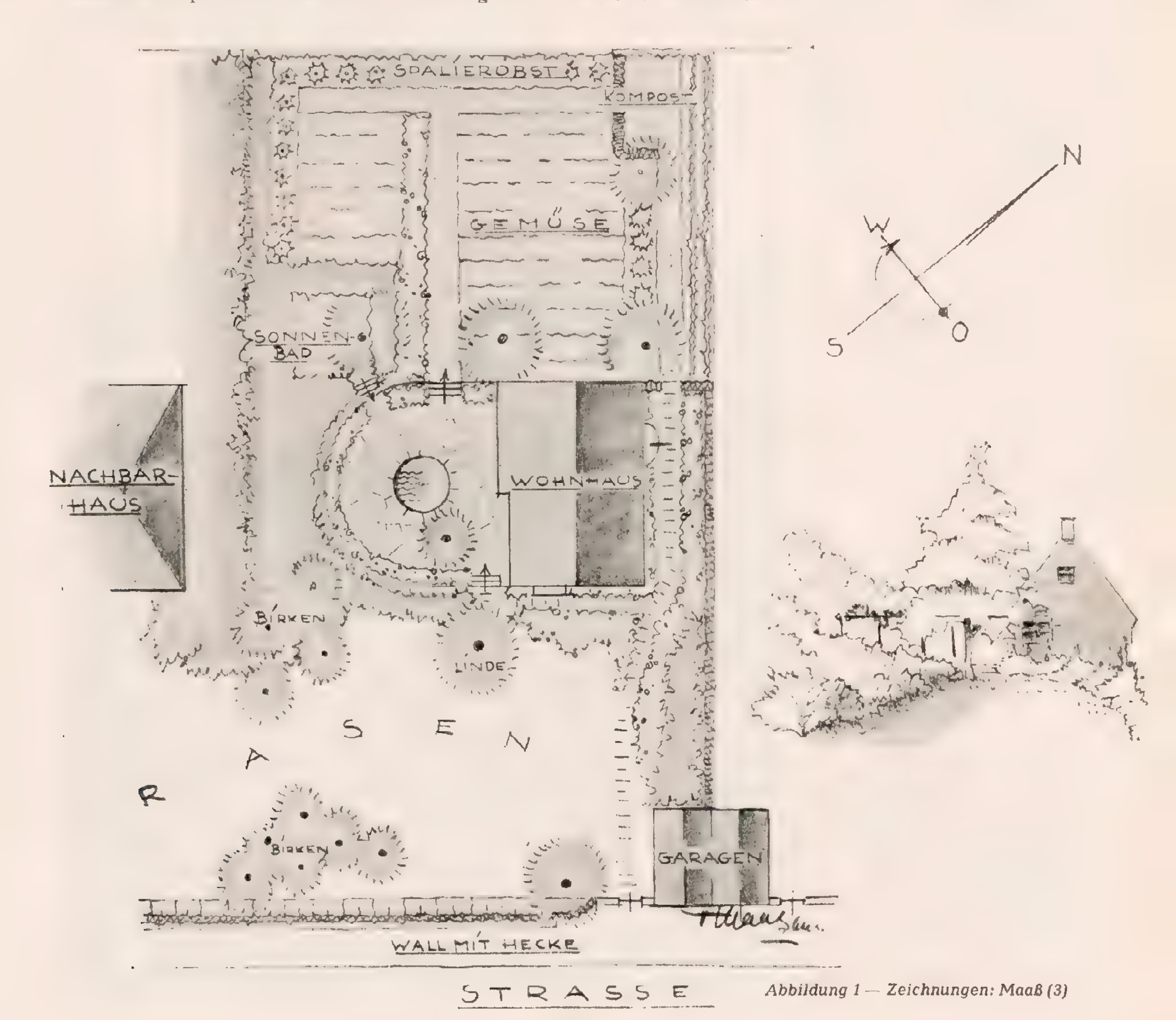


Abbildung 1 — Zeichnungen: Maaß (3)

Da der Bauherr im Architekten sich nicht schlüssig werden konnte über das Für und Wider, über die Quer- oder Längsstellung seines Hauses im Grundstück, war auch die Frage des Gartens problematisch. Das aber war ihr besonderer Reiz. So entstanden verschiedene Lösungen, die eine für den Querbau, die andere für das Längshaus.

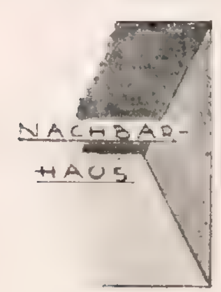


Abbildung 2

SONNEN-BAD
BEEREN OBST
KOMPOST
KÜCHEN-GÄRTCHEN
HOF
WOHNHAUS
TERRASSE
BLÜTENSTAUDEN
LINDE
BLÜTEN-STAUDEN
RASEN
BIRKEN
GARAGE
WALL MIT HECKE
STRASSE

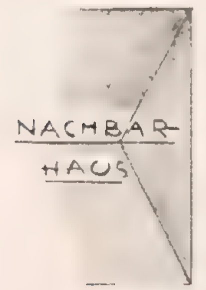
Welcher soll man den Vorzug geben? Denn beide Bau- und Gartenlösungen haben ihren eigenen Ausdruck, ihr eigenes Gesicht. Gerade diese Aufgabe beweist, wie stark Haus und Grundstück *ein* Planungsgebiet sind, wie stark am Anbeginn schon die Dinge zusammengreifen und wie sehr die Hauslage überlegt sein will im Hinblick auf zukünftiges Wohnen im Haus und außerhalb seiner schließenden Wände.

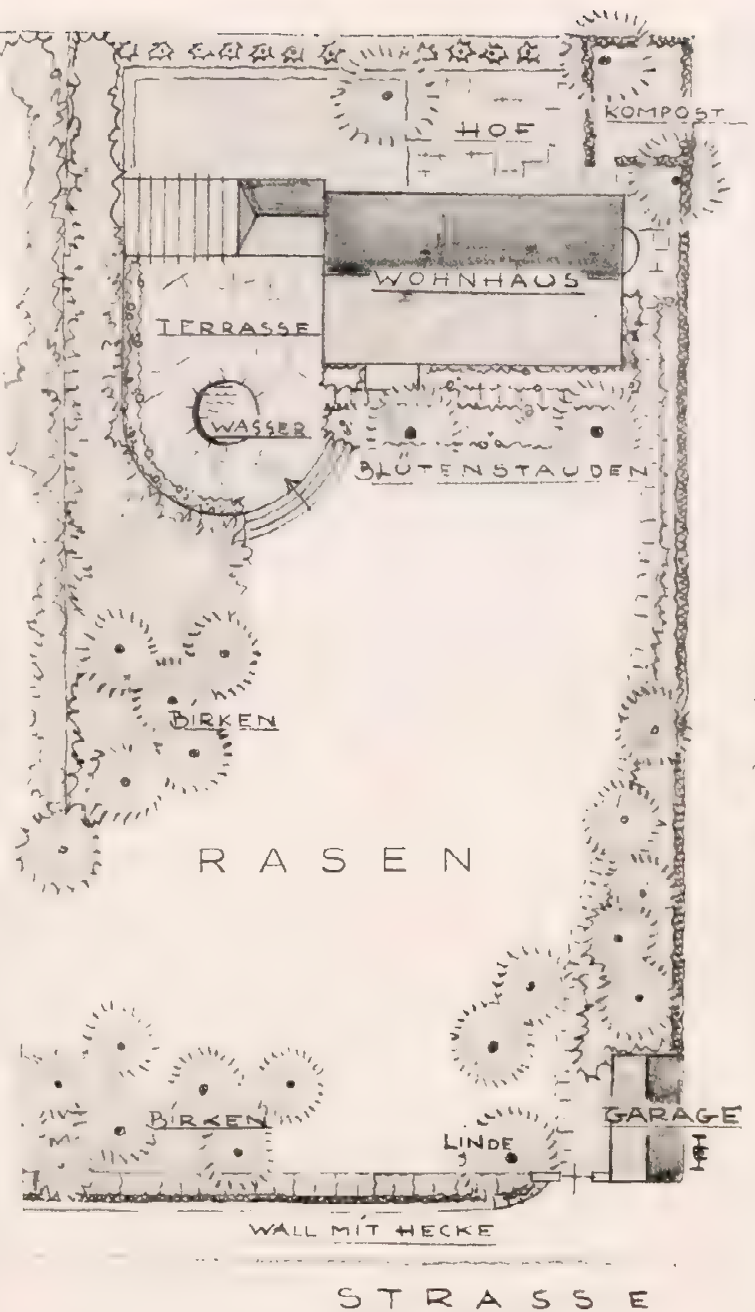
Diese Frage: Bestmögliche Hausstellung im Hinblick auf den Garten als unmittelbar anschließenden Gebrauchsraum im Freien und auf die weitere Umgebung als vegetatives Raumbild oder auch als architektonische Fortführung einer Linie in der Straßenflucht wird trotz aller Hinweise auf die Wichtigkeit durchschnittlich noch nicht gedankenvoll und plastisch genug vorgeprüft. Der Garten darf nicht nachträglich um das Haus herum gebaut werden, er muß erstehen mit der Hausplanung zusammen und aus ihr und der Geländelage folgerichtig wachsen. Diese gemeinsame Planungsarbeit und gedankliche Mühe trägt ihren Lohn in sich in der Anregung, im Durchstoß der Phantasie zum schöpferischen Vorgang.

Hier schien das Längshaus zunächst den Vorzug zu haben (Abb. 1). Es paßt sich der schmalen Grundstücksform längsseitig an, nimmt die gestreckte Form des Grundstücks auf und gibt Blick und Bewegung für den grünen Raum von vorn nach hinten. Das Haus selbst allerdings wirkt schmal, ein wenig schmächtig von der Straßenfront her, denn die Wohnräume öffnen sich zur Längsseite der Gartenfront in südwestlicher Lage. Daraus entwickelte sich entwurflich das Bedürfnis, dem Haus optisch und tatsächlich einen Grünraum anzugliedern, der eine linienmäßige Fortleitung des Hauses in den grünen Raum übernahm, der gleichzeitig aber das Vegetative, das Leichte, Beschwingte betonte, der als weiteres Moment ein brauchbares Freiluftzimmer ergab, geeignet für die Mittagsmahlzeit, für abendlich gesellige Stunden und für Ruhepausen über Tag, wo der Liegestuhl oder die Stille zu ihrem Recht kommen sollen. Dieser Raum durfte nicht geschlossen sein, keine harte Form haben. Er sollte dem Blick Freiheit geben für die Blumen und das Grün rundherum und sollte dennoch „Raum" sein. Das führte zur Pergola, die, mit Clematis und Rosen berankt, diese Wünsche erfüllt nach räumlicher Wirkung, Blickfreiheit und leichter Deckung. Das führte zur Halbkreisform, die sich klar an das Haus anschließt und im Rund sich löst in die Welt des Grüns hinein. Das belebende kleine Wasserbecken, flächig in den Platten, betont leise den Mittelpunkt und trägt eine

Abbildung 3

feine, lebendige Anmut in dieses gewachsene und gewollte Wohnen drinnen und draußen. Das Wohnen in der Straßenzeile bedingt Rücksicht auf den Nachbarn. So legt sich um diesen Wohnraum im Freien am Hause eine Pflanzung, die das schmale Grundstück blickmäßig abschließt. Zur Straße öffnet sich die Fläche, fließt





in leichter Neigung der grüne Rasen, ruhig, schlicht, baumbestanden. Ein paar Birken, ein paar Lärchen treffen sich an den Grenzpartien der nachbarlichen Grundstücke, die Einsicht und Nachbarlichkeit nicht durch Zäune zertrennte, sondern in geschickter Baum- und Strauchstellung zu einer Fläche einte. Die Passanten dieser Straße haben die Illusion fast einer Parkszenerie mit wechselnden Baulichkeiten, die Besitzer der Häuser haben die Freude an geweiteten Gärten, die keine Zaunziehung begrenzt.

Sonderforderungen, Sonderwünsche: Ein kleines Sonnenbad, vertieft, Stauden und Vielblütiges, die Fläche für den Küchenzuschuß und das Beerenobst, der Kompostplatz, der Durchgang zum wirtschaftlichen Teil, alles das ließ sich berücksichtigen, ohne das Wesentliche, den Kernpunkt am Hause und die Weitung zur Straße hin, zu beeinträchtigen.

Wie ist es nun bei Querlage des Hauses im Grundstück? Man sieht, die schmale Front des Grundstücks wird fast aufgebraucht von der Hausbreite und dem anschließenden glasgedeckten Raum, der in unserem Klima nicht fehlten sollte. Drei vorhandene Obstbäume verlangen Rücksicht. Zunächst war das Haus vor die Obstbäume geschoben (Abb. 2). Es trennt so aber das Grundstück fast in zwei Hälften. Vorn — die Straßenfront — muß offen sein, auch das Haus öffnet sich ihr mit breiter Wohnfront. Der persönliche Reiz der ersten Lösung weicht der Flächigkeit und breiteren Darbietung. Wohnplatz, Stauden, Rosen, Pergola, auch hier ist alles berücksichtigt an Wünschen, aber es ist ein wenig konventioneller, populärer. Zum Nachbarn hin konnte die Auflösung der Grenzpflanzung nicht so großzügig erfolgen, denn diese Hauslage verkürzt den Vordergarten.

Auch die Wohnterrasse am Hause rückt dem Nachbarn reichlich auf die Grenze. Jetzt wurde das Haus nach hinten verschoben (Abb. 3), so daß die zu schonenden Obstbäume die vordere Hausfront reizvoll beleben. Zwar verengert sich dadurch der rückwärtige Gartenraum bedenklich; will man aber die Obstbäume erhalten, muß man hier auf Platz verzichten. Daraus ergibt sich rückwärtig ein Wirtschaftshof, der an einen kleinen Bleichplatz und Spielrasen anschließt. Das ganze Schwergewicht des Gartens aber liegt voll im „seitlichen Flügel", in Pergola und Wohnplatz, der eine geräumige Ausweitung in die jetzt fast großartig wirkende Rasenfläche hinein erfuhr, und in dieser weiten Rasenfläche selbst, die als Krönung den Hausbau trägt.

Die Fläche zum Nachbarn ist wieder geöffnet, und Bäume, Blütensträucher, Rosen und Stauden sind verwandt als mitbauende Elemente im Garten. Der Raum aber ist sein Gesetz.

Drei Möglichkeiten, ein Grundstück und eine Fülle von Gedanken und Anregungen. Und ist das nicht bei jeder neuen Planung das gleiche?



Austriebsformen von Acer palmatum und A. japonicum. Unten Mitte: Acer japonicum aureum. Darunter: A. palmatum rubrum. Links oben: A. palmatum dissectum atropurpureum. Rechts oben: A. palmatum dissectum viride.

Zu den schönsten Ziergehölzen mit farbigem Blattwerk, die man auch im kleinen Garten verwenden kann, gehören die Formen des Fächer-Ahorns, Acer palmatum, und des Japan-Ahorns, A. japonicum, die beide in Japan heimisch sind und bei uns als japanische Ahorne gehen. A. palmatum wurde schon 1820 eingeführt und ist die formenreichere Art. Sie hat kahle Blattstiele, Blütenstände und Fruchtknoten, die Blätter sind bis unter die Mitte fünf- bis neunlappig und Petalen purpurlich. Bei A. japonicum, das seit 1864 in Kultur ist, sind diese Teile, wenigstens in der Jugend, behaart, und die Blätter sind, wie die abgebildete var. aureum zeigt, nur eingeschnitten gelappt. Es gibt eine große Anzahl Kulturformen. Es wäre interessant, zu hören, welche davon sich während der letzten Winter als hart erwiesen haben. Auch die Stammarten sind schön und wohl am härtesten. C. S.

Farbenbeilage „Gartenbau im Reich"

BLÜTENKALENDER AUSERLESENER STAUDEN

Staudengattungen, die durch den Flor ihrer Arten ein durch lange Wochen sich hinziehendes Blühen ermöglichen. Als Erweiterung der Betrachtung im vorigen Heft. Von Karl Wagner, Reichssportfeld

Auch hier kann nur wieder betont werden, daß diese Ausarbeitung nichts Abschließendes sein will oder gar als Erschöpfendes angesehen werden möchte. Dafür ist das Staudenreich viel zu groß und vielseitig. Wenn sie als Anregung dient, diese wichtigen Fragen der Florverlängerung, sei es im Steingarten, auf der Rabatte oder vielleicht sogar in einem Sondergarten zu klären, dann ist wieder ein Schritt vorwärtsgetan. Auch bei dieser Aufstellung ist die Frage im allgemeinen offengelassen, ob eine Pflanze am Anfang eines Monats blüht, in der Mitte oder am Ende. Der Wunsch ist, auf Grund langjähriger sorgfältiger Versuche und Beobachtungen dieses allein maßgebende Mittel zu finden, daß es uns ermöglicht, mit einiger Aussicht auf Zuverlässigkeit die richtige Pflanze für eine gewünschte Blütezeit zu finden. Ganz bewußt ist mit der *Art* angefangen als dem Ausgangspunkt einer Pflanze. Ich würde es sehr begrüßen, wenn sich Gartenliebhaber fänden, die darüber hinaus auch die einzelnen *Sorten* in diesen Kreis einschalten, damit die Sichtung allmählich enger wird. Das Ziel aber soll sein: eine immer besser fundierte Pflanzenkenntnis, die bis in die feinsten Verzweigungen der Staude, der Sorte und Varietät geht. Denn es kann gar keine Frage sein, daß wir erst mit diesen Nuancierungen, die oft so grundlegende andere Eigenschaften in bezug auf Frosthärte, Widerstandsfähigkeit gegen schlechtes Verblühen, gegen Hunger, Regen, Schlappen und andere Dinge mit sich bringen, die letzten Feinheiten aus den Stauden herausholen. Es ist daher kein Minus, wenn man anspruchsvoll ist, sondern eine unbedingte Forderung.

Achillea, Schafgarbe. Für sonnigen, trockenen Boden.

A. ageratifolia, Mazedonische Schafgarbe, schön durch das graue Polster der silberweißen Blätter. Die weißen Blüten erscheinen im Mai, dauern bis Juni (-September).

A. tomentosa, Polsterschafgarbe, schön durch die gelben Blüten, die bis 20 cm über den zottigwolligen Blättern der Polster stehen. Blütezeit: Juni bis Juli.

A. millefolium, Wegrandschafgarbe, 30 bis 60 cm. Wuchert manchmal in unserem leichten Boden, wenn sie nicht abgestochen wird. Blütezeit: Juni bis Oktober. Diese Edelgarbe könnte ruhig zu den Dauerblühern gerechnet werden.

A. filipendulina Parkers Var., Goldgarbe. Eine ins Große gesteigerte Blüte wird auf festem, bis 1,25 m hohem Stiel getragen. Fast unvergänglich als Schnittblume. Blütezeit: Juli bis August.

Aconitum, Eisenhut. Vertragen Halbschatten, erwünscht ist humoser Boden.

A. napellus, Venuswagen, leuchtendblau, 1,50 m. Die schönste Varietät ist Sparks Varietät mit dunkelblauen Blüten, besser als der Typ. Blütezeit: Juni bis Juli beim Typ, Juli bis August bei Sparks Varietät.

A. wilsonii, Wilsons Eisenhut, lichtviolettblau. Wundervoller Spätblüher für die Zeit von September bis Oktober.

Adonis, Adonisröschen. Sonnige Vorfrühlingslage.

A. amurensis, Amuradonisröschen, oft schon im Januar mit goldgelben Blüten, manchmal erst im März, aber immer noch so früh wie kaum ein anderer so leuchtender Farbenträger. Flor dauert bis April, dann erscheint das zierliche 30 cm hohe Farngrün.

A. vernalis, Frühlingsadonisröschen, heimisch, Blüte ebenfalls goldgelb. Flor: April bis Mai.

Alyssum, Steinrich. Trockenmauern, Steingärten sind die besten Plätze für diese etwa 30 cm hohe Pflanze.

A. saxatile, Goldsteinrich, leuchtendgoldgelb, sehr schön. April bis Mai.

A. argenteum, Silbersteinrich. Der goldgelbe Flor dauert von Juni bis Juli.

Anchusa, Ochsenzunge. Rabatten, Steingarten.

A. myosotidiflora (Brunnera macrophylla), Kaukasusvergißmeinnicht. Tiefblaue Blüten leuchten im Halbschatten an vollständig eingewurzelten Pflanzen den ganzen April und Mai hindurch (-Juni). 50 cm.

A. italica, Prachtochsenzunge, 1,50 m. Am schonsten sind Morning Glory, hellblau, und Opal, enzianblau. Blütezeit: Mai bis Juni (-Juli).

Anemone, Anemone, Windröschen. Sonne und Halbschatten.

A. silvestris, Waldwindröschen, 30 cm, weiß. Blütezeit: April bis Mai.

A. japonica, Japananemone. Eine ins Große gesteigerte weiße, rosa, rote, karminfarbene Blüte wird hier in den Sommer (August) und Herbst (Oktober) getragen. Diese Farben sind in den letzten Monaten nicht zu entbehren. Erprobte Sorten: Königin Charlotte, rosa; Max Vogel, dunkellachsrot; Richard Ahrens, silberrosa; Whirlwind, weiß, halbgefüllt. Für große Wirkungen ausgezeichnet. Wer pflanzen will, mache einen Topfballen zur Bedingung, sichert das Anwachsen. 10 cm Laubdeckung nach Pflanzung unbedingt anzuraten.

Aster, Aster; Alpinum, Rabatte, Schnitt.

A. alpinus, Alpenaster; 20 cm. Am besten Rex, eine reichblühende, weißlila Sorte mit großen Blüten. Flor: Mai bis Juni.

A. subcoeruleus floribundus, Form der Himalajaalpenaster, 40 bis 50 cm. Lavendelblau mit goldener Mitte, Juni.

A. ptarmicoides major (A. albus major), Schneeaster. Weiße Blüten im Juli bis September.

A. ramosus, 40 cm. Lila Blüten im August bis September, versuchswert.

A. amellus, Steppenaster, z. B. Roter Zwerg, Ende August mit dem Flor beginnend, Oktoberkind, dunkles Purpurblau, erblüht Ende September.

A. dumosus, Zwergaster, erblüht Mitte September und füllt den Oktober aus. Venus und Majorie in Rosa und Rosalila fanden wir schön.

A. novi-belgii, New-York-Aster, in vielen guten Sorten, wie Durham, blau. September bis Oktober.

A. novae-angliae, Neu-England-Aster, Barr's Pink, schönes sattes Rosa, 1,60 m. September bis Oktober.

A. ericoides multiflorus, Form der Heideaster, 1,20 m. Weiße, zierliche Blüten. Oktober bis November.

Astilbe, Prachtspiere, feuchte, halbschattige Lage.

Nach der Reihenfolge des Flors von Mitte Juni ab bis Ende Juli können z. B. gepflanzt werden:

A. arendsii Gloria, rosa; Granat, rot; Lily Goos, rot; Ilse Haack, weiß.

Campanula, Glockenblume, Steingarten, Rabatte, Sonne, Halbschatten.

C. portenschlagiana, Dalmatische Glokkenblume, 10 bis 15 cm. Der dunkelblaue Flor dauert von Mai über Juni bis zum Oktober.

C. glomerata, Knäuelglockenblume, 30 bis 70 cm. Die violettblauen Blüten öffnen sich im Juni, sind im Juli schön und oft noch im September wirkungsvoll.

C. rapunculoides, Ackerglockenblume, heimisch, violett, 80 cm hoch. Nur wer diese Staude sich ausbreiten lassen kann, nehme sie, in den kleinen Garten gehört sie nicht. Flor: Juli bis September. Wer im kleinen Garten einen Juliblüher als Fortsetzung wünscht, nehme

C. pusilla, Zwergglockenblume, polsterförmig. Der blaue Flor ist schön.

Cardamine, Schaumkraut. Feuchte Lagen, Sonne, Halbschatten.

C. trifolia, Dreiblattschaumkraut, weiß, 30 cm. Verträgt tiefen Schatten in feuchter Lage. April bis Mai.

C. yezoensis, 30 bis 40 cm, weiß. Dieses schöne Schaumkraut wuchert. Mai bis Juli.

C. pratensis flore pleno, Levkojenschaumkraut, 30 bis 40 cm. Der Name paßt gut wegen der dichtgefüllten, lilafarbenen Blüten. Juni bis Juli.

Centaurea, Kornblume. Sonne. Halbschatten.

C. montana, Bergkornblume, 40 bis 50 cm. Blaue Blüten erscheinen im Mai bis Juni.

C. pulcherrima (Aetheopappus pulcherrimus), Kaukasuskornblume, 30 bis 40 cm. Rosafarbene Blüten öffnen sich im Juni bis Juli.

C. rhaponticum (Rhaponticum scariosum), Alpenscharte, 80 cm. Der karminrosa Flor beginnt im Juli. Bis August.

Chrysanthemum, Chrysantheme. Sonne. Halbschatten, Steingarten, Rabatte.

C. indicum, Gartenchrysantheme, z. B. Zwergsonne, 40 cm, hellgelb, August, dann Septemberrose, altrosa, September, anschließend Novembersonne, 80 cm, goldgelb, Ende Oktober bis November.

C. koreanum, Koreachrysantheme, 40 cm. (September) Oktober bis November. Es gibt schon eine Reihe versuchswerter Sorten, die aber in diesem frühen Herbst nicht ganz zum Aufblühen kamen.

C. (Pyrethrum) *roseum,* Frühlingsmarguerite, für Sonne und Halbschatten, in schönen einfachen Sorten, wie Eileen May Robinson, rosa; James Kelway, dunkles Zinnober; Hamlet, reinrosa. Mai bis Juni. Gewöhnlich folgt noch ein weiterer Flor im August bis September. Das Umfallen der Stauden ist unangenehm und wird nur durch die schöne, geschnitten sehr haltbare Blüte erträglich; also frühzeitiges Aufbinden notwendig. Niedrig wachsende Sorten sind sehr erwünscht.

C. leucanthemum, Sommermarguerite. für Sonne und Halbschatten, in guten weißen Sorten, wie Fiancée, die sich bei uns gut trägt; Gruppenstolz, großblumig, geschätzt wegen des gedrungenen festen Wuchses, der vor Umfallen bewahrt; Sanssouci wird zwar höher, etwa 80 cm, trägt die großen Blüten aber auch gut. Flor: Juni bis Juli (August).

Cimicifuga, Silberkerze. Halbschatten, feuchte Lage erwünscht.

C. racemosa, Wanzenkraut, 1,50 m. Weiße Blüten, Juli bis August.

C. cordifolia, Herzblattsilberkerze, 1,50 m. Leichtgetönte weiße Blüten im August bis September.

C. hybrida Armleuchter, 1,50 m. Der reiche weiße Flor erscheint im September bis Oktober, wertvoll.

Coreopsis, Mädchenauge. Sonne. Rabatte.

C. lanceolata, Lanzettblattmädchenauge, 70 cm. Wundervolle satte, langgestielte Blüten öffnen sich im Juni bis August. Farbenreiche Staude.

C. verticillata, Netzblattmädchenauge, bis 50 cm. Die Reichblütigkeit von Coreopsis erscheint hier mit goldgelben Blüten und braungelber Mitte noch gesteigert. Flor: Juli bis August.

C. tripteris, Drillingsmädchenauge, 1,50 m. Als Schnittblume mag diese Staude trotz verhältnismäßig kleiner Blüten eingewurzelt ihren Platz ausfüllen. August bis September.



Die Kaukasusgemswurz, Doronicum caucasicum, bringt am sonnigen wie halbschattigen Platz eine Fülle auffallend gelber Blüten hervor. *Bild: Heydenreich*

Corydalis, Lerchensporn. Schatten, Sonne, Rabatte, Alpinum.

C. nobilis, Edellerchensporn, 40 cm. Goldgelbe Blüte im April bis Mai, gehört mit zu den schönsten.

C. cheilanthifolia, Farnblattlerchensporn. bis 25 cm. Elfenbeinweiße Blüten im Mai bis Juni.

C. lutea, Zitronenlerchensporn, 20 bis 30 cm. Dieser heimische Lerchensporn ist schön trotz der vielen Sämlinge, die stets in seiner Nähe zu finden sind. Mai bis September.

Delphinium, Rittersporn. Sonne. Halbschatten, Rabatte, Steingarten.

Wer vor den Edelsorten, die heute in wundervollen Farben zu haben sind, Vorläufer haben möchte, dem seien empfohlen: *D. Ruysii* Rosa Überraschung, 80 cm, rosa. Mit der Farbe muß man sich erst vertraut machen. Mai bis Juli. Einen schnelleren Kontakt erhält man mit *D. grandiflorum* (D. chinense), das, nur 40 cm hoch, schöne enzianblaue Blüten in den Juni bis Juli schickt.

Dicentra, Herzblume. Sonne, Halbschatten, Rabatte, Steingarten.

D. spectabilis, Tränendes Herz, 60 cm. Rosa Herzblumen hängen an zierlichen Trieben aufgehängt nebeneinander. April bis Mai.

D. eximia, 30 cm. Tiefrosa Blüten erscheinen im Mai und sind lebhaft bis in den Sommer (August) hinein.

Doronicum, Gemswurz. Sonne, Halbschatten, Steingarten, Rabatte.

D. caucasicum, Kaukasusgemswurz, 40 cm. Schöne gelbe Blüte im April bis Mai. Wer sie einmal zu Anchusa myosotidiflora setzt, wird diese Blühgemeinschaft immer aufrechterhalten.

D. cordifolium, Herzblattgemswurz, 40 cm. Große goldgelbe Blüten im Mai bis Juni. Man darf hier nicht mit Platz sparen, da der Wuchs stark ist.

Filipendula, Spierstaude. Sonne. Halbschatten, feuchten Boden.

F. hexapetala flore pleno, Mädesüß. 50 cm. Weißgefüllt, kann trockene Lage haben. Flor: Mai bis Juni.

F. palmata elegans, 80 cm. Rosa Blüten kommen im Juni bis Juli zum Öffnen.

F. ulmaria flore pleno, Wiesenkönigin, gefüllt, weiß, 80 cm. Schön und duftend. Juli bis August.

Gentiana, Enzian. Sonne, Halbschatten. Steingarten.

G. gentianella (G. acaulis), Gartenenzian, polsterförmig. Blaue Trichterblüten Ende April bis Mai.

G. asclepiadea, Schwalbenschwanzenzian, 30 bis 70 cm. Juni bis September. Blüten blau, dunkel gepunktet.

G. farreri. Der Name Wellensittichenzian, wie ihn Karl Foerster einmal nannte, sagt alles: das Blau der Blüte, die außen purpurn und hellgelb gestreift ist. Flor: August bis September.

G. septemfida lagodechiana, Altaienzian. Niederliegender blauer Enzian, dessen Schlund weißgetönt ist. (Juli)-August-September.

Gypsophila, Gipskraut. Sonne, Steingarten, Alpinum.

G. repens, Teppichgipskraut, bis 15 cm. Die wüchsige Pflanze bildet schon nach wenigen Jahren ein großes Pol-

ster schöner weißer Blüten. Flor: Mai bis Juni.
G. paniculata, Schleierkraut, 1 m hoch. Schleierartige Blütenstände öffnen sich im Juni bis Juli. Noch schöner ist aber die gefüllte Form flore pleno, deren Blütenstände lange als Trockensträuße haltbar sind.
G. hybrida Rosenschleier. Es ist tatsächlich ein rosiger Schleier, den diese 40 cm hohe Züchtung mit gefüllten Blüten wochenlang trägt. Der Flor dauert von Juli bis September.

Helenium, Sonnenbraut. Sonne, Rabatte und Steingarten (niedrige Sorten).
H. autumnale Goldlack, 1,70 m. In Goldlackbraun leuchten hier die Blüten von Juli bis August.
H. hybridum Peregrina, 1,30 m. Tiefdunkelbraune Blüten öffnen sich im (Juli) - August und bleiben schön bis September.
H. pumilum magnificum, 40 bis 50 cm. Goldgelbe einfache Blüten. Juni bis Juli-(August).

Helianthus, Sonnenblume. Sonne. Rabatte, vorzüglich zum Schnitt.
H. parviflorus, Kleinblütige Sonnenblume, 1,30 m. Hellgelbe Blüten im August bis Oktober.
H. salicifolius, Weidensonnenblume, bis 2,50 m hoch. Weidenartige Blätter sitzen an langen Trieben. Dazu kommen gelbe rispige Blüten, die vom September bis Oktober zur Verfügung stehen.
H. rigidus Latest of All, Rauhblattsonnenblume, 1,70 m. Der Name sagt schon, daß es sich um einen sehr späten Blüher handelt, nämlich Oktober bis November.

Helleborus, Schneerose. Sonne, Schatten, Steingarten.
H. niger grandiflorus, Christrose, 40 cm. Die weiße Blüte ist oft schon im Dezember da. Und wem selbst das zu spät ist, nehme *H. niger praecox,* denn er kommt sogar schon im Oktober zur Blüte.
H. abschasicus Atropurpureus, 40 cm. Dunkelbraunrot ist die im Januar bis März blühende Art.
H. hybridus, Gartenschneerose. Wundervolle Farbentöne sind unter diesen Züchtungen zu finden, von denen nur die rosafarbene, bräunlich punktierte „Diadem" genannt werden soll. 40 cm. März bis Mai.

Iris, Schwertlilie. Sonne, Steingarten, Rabatte.
I. reticulata, Netziris, ganz niedrige, violettpurpurne, duftende Iris der Vorfrühlingszeit ab Februar.
I. pumila, 10 cm. Mitte April kommt dieser dunkelviolettblaue Flor zum Leuchten.
I. flavescens, gelb, 80 cm, Anfang Mai; dann erblüht auch
I. germanica, Deutsche Schwertlilie, z. B. Srinagar, blau.
I. g. Souvenir de Mme. Gaudichau, 80 cm. Dunkelblau, schön. Zweite Maiwoche.
I. g. Rheingauperle, 80 cm. Zartrosa; dritte Maiwoche.
I. g. Flammenschwert, 80 cm. Goldgelb mit Braun; vierte Maiwoche.
I. g. Corrida, 80 cm. Hellblau. Ende Mai bis Anfang Juni; dann blüht auch
I. sibirica Phosphorflamme, dunkelblau.
I. laevigata, Japaniris, liebt feuchte Lagen. Sehr schöne Töne fast aller Schattierungen stehen in großer Auswahl bei diesen eigenartigen großen Blüten zur Verfügung. Flor: Anfang bis Ende Juni bis Juli.

Kniphofia, Fackellilie. Sonne, Rabatte. Steingarten.
K. elegans Feuerfackel, rot. Juli bis August.
K. hybrida Cyril M. Prichard, 80 cm. Gelb; Juli bis August.
K. hybrida Bernocks Triumph, Juli bis Oktober, schön und wertvoll.

Paeonia, Pfingstrose. Sonne, Rabatte, Steingarten.
P. tenuifolia flore pleno, 40 cm. Laub fein zerschlitzt, Blüten rot, gefüllt. Mai.
P. albiflora. Man pflanze in der Reihenfolge ihres Erblühens: Akalu, einfach, rosa; Rembrandt, blutrot; Okinava, einfach, schwarzrot mit gelb, Juni.

Papaver, Mohn. Sonne, Rabatte Steingarten.
P. alpinum, Alpenmohn, bis 15 cm. Blüten weiß, rosa, gelb, rötlich. (Mai)-Juni bis Juli-August.
P. orientale, Türkischer Mohn, in den Sorten Orange Glow, 40 cm, orange, Mai bis Juni; ferner Colonel Bowles. tiefes Rot, Juni bis Juli, und viele andere wertvolle Sorten.

Phlox, Phlox. Sonne, Rabatte, Steingarten.
P. subulata, Teppichphlox, in schönen Sorten, wie Brightness, lachsrosa. Ende April bis Anfang Mai; dann folgt
P. douglasii hybrida, polsterförmig, lilarosa, Mai bis Juni.
P. canadensis, bis 30 cm. Blau, in wertvollen Züchtungen, Mitte Mai.
P. arendsii, 40 cm, z. B. *Inge,* lilarosa, Ende Mai.
P. decussata (P. paniculata), Sommerphlox, in vielen Sorten, wie *Junius.* 40 cm, rosa, Ende Juni; dann *Hindenburg,* kirschrot, 80 cm, Anfang Juli; *Bauernstolz,* 80 cm, karminrosa, Mitte Juli; *Nelkendom,* rosa, 40 cm, langer Blüher, wertvoll, August bis September.

Polemonium, Himmelsleiter. Sonne, Schatten, Steingarten.
P. richardsonii, 40 cm, blau, Mai bis Juni (Juli-August). Langer Blüher.
P. coeruleum Primadonna, blau, 40 cm, Juni bis September.

Polygonum, Knöterich. Sonne, Halbschatten, Steingarten, Schnitt.
P. bistorta, Wiesenknöterich, 40 cm. Hellrosa; schön var. *superbum,* für feuchte Lage, Mai bis Juni (-Juli/August).
P. affine, Teppichknöterich, bis 15 cm. Rosa, Juni bis August. Schön auch wegen des roten Winterlaubes.
P. amplexicaule, Kerzenknöterich, bis 1 m. Rote oder weiße Blütenähren im Juli bis August.
P. sachalinense, Wucherknöterich, 1,70 m. Weiße Blütenrispen im August bis September. Vorsicht vor der Wucherkraft dieser Staude.
P. polystachyum, Staudenflieder, 1,70 m. Rosaweiße, duftende Blüten brachten der Staude den deutschen Namen ein. September bis Oktober. Verträgt auch Halbschatten, wuchert ein bißchen.

(Fortsetzung nächstes Heft)

Goldgelb ist die Blütenfarbe vom Adonisröschen, Adonis vernalis. Blütezeit: April bis Mai
Bild: Jelitto





Links: Die als Kaiserkrone weithin bekannte Fritillaria imperialis Unten: Fritillaria pyrenaica

Gute SCHACHBRETT-Blumen

C. R. JELITTO

Kiebitzeier hat Bismarck immer traditionell zu seinem Geburtstag überreicht bekommen. Doch von diesen soll hier nicht die Rede sein, sondern von den Kiebitzeiern oder Schachbrettblumen, den Fritillarien als Gartenpflanzen. Von diesen Zwiebelgewächsen haben wir eine Anzahl Arten, die besonders für den Steingarten wertvolle Frühlingsblüher sind, und die anzupflanzen jedem Gartenfreund nur empfohlen werden kann. Die bekannteren *Fritillaria*-Arten sind recht dauerhafte Zwiebelgewächse, außerdem werden sie nicht von Mäusen angenommen wie die Krokuszwiebeln.

Die bekannteste Art ist wohl die Kaiserkrone, *F. imperialis,* aus Persien, die schon 1575 von Konstantinopel nach Wien gebracht worden ist, in den Bauerngärten seit langer Zeit schon gepflegt wird und da zuweilen in stattlichen Büschen zu sehen ist. In gutem Boden kann sie oft mannshoch werden. Die niedrigen Arten dagegen sieht man selten, auch unsere heimische *F. meleagris,* die die Holländer in allen möglichen Farbenabstufungen kultivieren und die in die Steingärten eine angenehme Abwechslung bringen. Man hat sie von fast reinstem Weiß bis zum tiefen Purpur. Ihr nicht unähnlich ist *F. pyrenaica* mit purpurnen Blüten und grüner Zeichnung, die schmäler und unten nach auswärts gebogen sind. Die Pflanze baut sich etwas hagerer auf als F. meleagris; in der Höhe, ungefähr 30 cm, ist sie der anderen gleich. Eine recht besondere Art ist die sibirische *F. pallidiflora,* die mit ihren blaßgelben, breitkan-

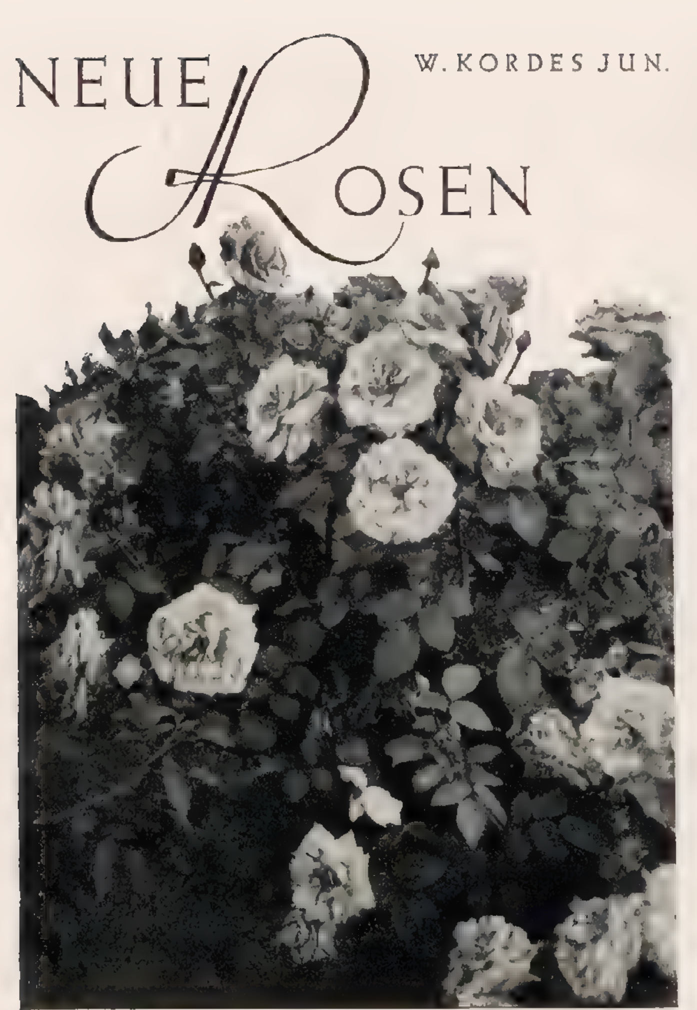


tigen Blüten, die innen noch braunrote Flecken haben, sich jedem leicht einprägen wird. Die kantigbreiten Glocken haben keine andere Art. Sie wird in nahrhaftem Boden bis 50 cm hoch.
Als W. Siehe noch in Kleinasien lebte und dort sammelte, war die kleine *F. aurea* noch öfter in der Kultur zu sehen. Jetzt ist sie daraus wohl ganz verschwunden. Kurz nach dem Weltkrieg bekamen wir einmal von ihm eine Sendung, darunter war die niedrige Form der F. aurea, wie sie im Bilde gezeigt wird. Es mag sein, daß es eine alpine Form von den Matten des zilizischen Taurus war. Leider ist uns diese Pflanze in dem kalten Winter 1928/1929 restlos erfroren.
Im Stein -oder Staudengarten sollten diese angeführten Arten, die alle leicht wachsen und recht dauerhaft sind, in einem kühlen, feuchten Boden stehen, am besten in einem solchen, wie ihn die Etagenprimeln und manche Lilien lieben. Man kann sie auch ruhig in Gemeinschaft mit solchen Primeln, Märzbecher, Scillen, Trollius, Lilium regale, Anchusa myosotidiflora und anderen Pflanzen bringen. In solchem Halbschatten und kühlem Boden halten sie sich ausgezeichnet. Beim Pflanzen sollen die Zwiebeln nicht zu flach gesteckt werden, die Mindesttiefe sei 10 cm. Die großen Zwiebeln der Kaiserkrone sollen sogar 30 cm tief gepflanzt werden. Wer übrigens von seinen Kaiserkronen einen größeren Bestand haben möchte, der sollte im Sommer, sobald die Blütenstengel gelb und abgestorben sind, die Zwiebeln aus dem Boden graben und die jungen Brutzwiebeln von den alten abtrennen, sie aber sofort wieder pflanzen.

Oben: Fritillaria aurea ist aus den Gärten leider fast ganz verschwunden. Links: Fritillaria meleagris   Bilder: Jelitto (4)

NEUE ROSEN

W. KORDES JUN.



Floribundarose „Rosa Vollendung"

Wie schon im Vorjahr im „Gartenbau im Reich" angekündigt, kommen in diesem Herbst zwei neue Kreuzungen aus großblütigen Teehybriden und den vielblütigen Polyanthahybriden in den Handel. Es handelt sich um sehr großblütige und farbenprächtige Neuzüchtungen der *Floribunda*-Klasse. Je mehr die zur gleichen Rasse gehörenden Sorten der letzten Jahre sich einbürgerten und bekannt wurden, desto größer wurde das allgemeine Verlangen nach Ausbau der Rasse und weiterer Vollendung in bezug auf Blütenschönheit und Farbe. Der Weg zum Ziel ist ja nun entdeckt, und es ist nur eine Frage der Zeit, bis die billigen Wünsche erfüllt werden.

Johannes Böttner, aus Holstein × Crimson Glory hervorgegangen, bringt Blüten ganz in der Art der Ahnensorte W. E. Chaplin, doch auf kürzeren Stielen und in Rispen bis zu zehn Blüten. Die Blütenfarbe ist ein leuchtendes, reines Blutrot, das sich bis zum Fallen der Blütenblätter hält. Bei kühlem, bedecktem Wetter ist die Farbe dunkler. Die Pflanze wächst breit und gedrungen, ist vielfach verzweigt und sehr hart und unempfindlich gegen die Wintereinflüsse. Sie erreicht eine normale Höhe von 40 cm. Das Laub ist reichlich, dunkelgrün und blieb in dreijähriger Prüfung hier und in den Prüfungsgärten in Sangerhausen und Uetersen immer gesund. Leider ist diese Rose duftlos wie die meisten der Floribunda.

Rosa Vollendung, aus Crimson Glory × Else Poulsen hervorgegangen, ist ein passender Partner zu voriger in Rosarot. Die Blüten sind ebenfalls sehr groß, von vollendeter Form. In Rispen bis zehn zusammenstehend, zeichnen sie sich durch eine ungewöhnliche Haltbarkeit aus. Trotz der Dürre und Hitze des letztjährigen Vorsommers blieben die Blüten über 14 Tage in bester Farbe an den Pflanzen, und wir hatten die für Holstein ungewöhnlichen Grade von 42° C im Schatten. Das Bild zeigt die Form der Blüte und die Rispen. Die Farbe ist auf der Innenseite der Blütenblätter rein hellrosa, auf der Rückseite hellrot. Sie erinnert sehr stark an die der alten Farbenkönigin. Seit vier Jahren steht diese Rose in meinem Garten ohne allen Winterschutz oder irgendwelche Blattkrankheiten.

Mehr in der Art der Else Poulsen mit offenen schalenförmigen Blüten, also in die Gruppe der *Polyanthahybriden* gehörend, ist *Martha Kordes*. Sie ist aus Holstein × Hedwig Fulda hervorgegangen. Die Blüten haben 5 bis 7 cm Durchmesser, stehen in geschlossenen Rispen bis zu 25 und haben eine ungewöhnliche Haltbarkeit. Die Farbe ist im Sommer lachsrosa bis hellachsrot, im kühleren Herbstwetter dunkellachsrot. Der Wuchs ist aufstrebend, die Pflanze gut verzweigt und, was für die Verwendung als Schnittrose angenehm ist, fast stachellos. Die Winterhärte ist sehr gut, desgleichen die Unempfindlichkeit der Belaubung für Pilzkrankheiten. Vierjährige Pflanzen in meinem Sämlingsgarten, wo wirklich allerhand mit allen Krankheiten einer Rose behaftet herumsteht, sind immer gesund geblieben. Die Normalhöhe ist hier etwa 50 cm.

Als langersehnte Vollendung des *Lambertiana*-Sortiments kommt jetzt die reinmilchweiße *Inspektor Blohm* heraus. Die Pflanze ist an allem eine getreue Wiederholung der bekannten Evapflanze, nur die Blüten sind gefüllter, fast ballförmig und blendendmilchweiß. Die Farbe ist selbst bei schlechtem Wetter sauber und haltbar. Die Blüten haben einen lieblichen Duft, der stark an die Urahne dieser Rosen, an Rosa moschata, erinnert. Die Winterhärte ist die gleiche wie bei Eva und Wilhelm.



„Inspektor Blohm" mit reinmilchweißen Blüten Bilder: Kordes (2)



LEBENSBILDER BEWÄHRTER GARTENPFLANZEN

COTONEASTER DAMMERI

Der Entdecker dieser heute schon recht verbreiteten Art war der Irländer *Augustine Henry* (1857 bis 1930), der sie 1886 bei Ichang im Westen der chinesischen Provinz Hupeh fand. Bei der Bearbeitung der Gattung in meiner „Illustrierten Laubholzkunde" lernte ich ein Stück von Henrys Sammlung und gleichzeitig ein solches von Ernest Wilson kennen, der die Art auf seiner ersten China-Expedition für die Firma Veitch im Juni und Oktober 1900 ebendort sammelte. Ich beschrieb nach diesem Material diese neue Cotoneaster als C. dammeri, zu Ehren von Professor Udo Dammer, der damals Kustos am Berliner Botanischen Garten war. Dammer hatte im Berliner Herbar ein Sammlungsstück des Russen Pratt von Tachienlu in der Provinz Westzechuan als eine neue Art, C. radicans, bezeichnet. Diese ist der echten Dammeri sehr ähnlich, und ich ordnete sie als var. *radicans* ihr unter. Durch Wilson war nun, was mir damals noch nicht bekannt war, die echte Dammeri eingeführt worden und befand sich bei Veitch in Coombewood in Kultur. Im Hortus Veitchii beschrieb 1906 Duthie die Pflanze als *C. humifusa,* wobei er wohl noch nicht wußte, daß ich ihr schon den Namen Dammeri gegeben hatte. So wurde die Pflanze durch Veitch unter dem Namen humifusa, den sie heute in manchem Kataloge noch trägt, verbreitet.

Der Name ist an sich sehr gut, bedeutet er doch niedergestreckt, am Boden liegend. Wahrscheinlich hätte ich besser den Namen radicans voranstellen sollen, aber auf den mir vorliegenden Herbarstücken konnte ich damals nicht erkennen, daß auch die Art an den Trieben Wurzeln schlägt, wie es bei der Varietät deutlich zu sehen war. Diese weicht also eigentlich nicht durch den Habitus ab, sondern in erster Linie durch meist zweiblütige, 5 bis 15 mm lange Blütenstiele. Beide Formen wachsen in der Natur auf felsigem Grunde in ähnlichen Lagen wie unsere heimische Steinquitte. Der Typ in einer Meereshöhe von etwa 1300 bis 1800 m, die Varietät zwischen 3000 bis 4000 m.

Diese Cotoneaster hat sich als sehr *kulturwert* und als eine ganz ausgezeichnete Pflanze für den Steingarten erwiesen. Sie ist nicht nur schön mit ihren zahlreichen kleinen weißen Blüten im Juni, sondern vor allem auch mit ihren fast kugeligen, korallenroten Beeren, die sich vom Oktober bis meist tief in den Winter hinein halten. Größere Teppiche davon sind sehr zierend und bilden außerdem eine schöne Bodendecke für sonnige bis leicht schattige Lagen, unter der sich Zwiebelgewächse aller Art sehr wohl fühlen. Unter den immergrünen Arten der Gattung ist C. dammeri eine der härtesten. In so strengen Wintern wie 1929/30 und 1939/40 haben die Pflanzen ohne Schutz allerdings in namentlich der Zugluft ausgesetzten Lagen ohne Schneedecke nicht durchgehalten. In geschützten Lagen kommen sie ganz gut durch,

verlieren nur etwas Laub und einige Triebspitzen. Im allgemeinen ist es gut, eine leichte Reisigdecke zu geben! Die Vermehrung ist leicht, sowohl durch Samen, wie durch Stecklinge und bewurzelte Teilstücke.

Beschreibung: Immergrüner, kriechender Strauch mit oft wurzelnden Zweigen; diese jung etwas behaart, bald kahlend. Blätter elliptisch bis länglich - elliptisch, meist stumpf, Grund keilförmig, 1,5—3 : 1,8 cm, oberseits kahl und glänzend grün, unterseits heller oder etwas bläulich, jung etwas striegelhaarig; Stiel 2 bis 3 mm. Die weißen Blüten sind etwa 1 cm breit und ganz kurz, bei der var. radicans bis 1,5 cm lang gestielt. Die korallenroten Früchte sind 6 bis 7 mm dick und enthalten fünf Samenkerne. *Camillo Schneider*

Italienische Übersetzung

Questa specie già assai diffusa fu scoperta dall' Irlandese Augustine Henry (1857—1930), il quale la trovò nei pressi di Ichang nella parte occidentale della provincia Hupeh nella Cina. Sistemando il genere nella mia „Illustrierte Laubholzkunde" (Trattato illustrato degli alberi a foglia caduca) vidi un esemplare della collezione di Henry e simultaneamente un altro raccolto da Ernest Wilson in occasione della sua prima spedizione in Cina per la Ditta Veitch nel giugno ed ottobre del 1900. Conforme a questi esemplari descrissi questo nuovo Cotoneaster quale Cotoneaster Dammeri in onore al Professore Udo Dammer, allora custode dell' Orto botanico di Berlino. Dammer aveva denominato Cotoneaster radicans nell' erbario berlinese un esemplare raccolto dal Russo Pratt a Tachienlu nella provincia Westzechuan, che molto simile al vero Cotoneaster Dammeri gli fu subordinato da me quale var. radicans. Allora non mi era ancora noto che il vero Cotoneaster Dammeri era già stato introdotto da Wilson e coltivato presso la Ditta Veitch a Coombewood. Nel 1906 Duthie descriveva la pianta nel „Hortus Veitchii" come Cotoneaster humifusa, ignorando probabilmente che io gli avevo dato il nome Dammeri. Così la pianta fu diffusa da Veitch col nome di humifusa, rimastole fino ad oggi in molti cataloghi. Il nome è molto adatto, perchè significa steso a terra. Probabilmente avrei fatto meglio mettendo prima il nome radicans, ma gli esemplari a mia disposizione non lasciavano vedere che anche la specie emette radici sui getti come era visibilissimo dalla varietà. Questa non si distingue tanto dal suo portamento come dai peduncoli con due fiori lunghi da 5—15 millimetri. Tutte le due forme crescono nello stato selvatico su suolo roccioso in ubicazioni simili a quelle che convegono ai Cotoneaster nostrani. Il tipo si trova in un' altezza di metri 1300—1800 sul livello del mare la varietà fra metri 3000—4000.

Questo Cotoneaster si presta ottimamente alla coltura ed è una pianta eccellente per il giardino alpino, per rocce e scogliere. Produce numerosi piccoli fiori bianchi seguiti da bellissimi frutti quasi sferici di un colore rosso-corallo, che persistono da ottobre fino nell' inverno inoltrato. Si adatta in posizioni soleggiate, anche leggermente ombreggiate, alla formazione di grandi tappeti molto ornamentali, sotto i quali piante bulbose di ogni specie si trovano a loro agio. Fra le specie sempreverdi il Cotoneaster Dammeri è uno dei più rustici. Quando però le intemperie invernali infieriscono come nel 1929/30 e nel 1939/40 le piante non protette nè coperte da uno strato di neve non hanno resistito, specialmente in siti esposti alle glaciali correnti d' aria. In posizioni protette passano abbastanza bene l' inverno, sicchè il danno si limita alla perdita di poche foglie o di qualche punta dei getti. E' però raccomandabile di provvedere ad una leggera copertura con frascame. Si moltiplicano facilmente per semi, talee e per divisione.

Descrizione: Arbusto sempreverde, di vegetazione strisciante, con rami che spesso mettono radici. I getti giovani prima coperti di peli più tardi si denudano. Le foglie hanno forma elittica a bislunga, ottusa, cuneiforme in senso invertito 1,5—3: 1—1,8 cm., la parte superiore glabra è di un colore verde lucente, la parte inferiore più chiara o bluastra, il peduncolo è lungo 2—3 mm. I fiori bianchi sono larghi 1 cm. e assai corti, dalla var. radicans vengono portati da un peduncolo lungo fino a 1,5 cm. La grossezza dei frutti di color rosso-corallo che contengono 5 semi varia da 6 a 7 mm.



Cotoneaster dammeri gilt als unübertroffene Bodenbedeckungspflanze für den Garten und Park: Auf der Vorseite eine gute Einzelpflanze und hier ein Trieb mit den aparten weißen Blüten *Bilder: Jelitto (2)*

Solidaster lutescens



Die Goldaster ist eine Kreuzung zwischen Aster ptarmicoides, der „Apothekeraster", und einem nicht mehr festgestellten Solidago. Das Bild zeigt eine zwei Jahre alte, fast ¾ qm bedeckende Staude.

Die Pflanze ist ein Edelstein, aber auch dieser hat seine Mängel. Der einzige Fehler ist hier das Umliegen der älteren Pflanze, dem man am besten durch Pflanzung an schräger Böschung die Unordnungswirkung nimmt, weil dann alles geordnet nach einer Seite lagert. Die Goldaster — nicht zu verwechseln mit Aster linosyris, der Goldhaaraster, ist ein Hochwert für Steingärten, Rabatten und Schnittblumengärten. Noch niemand sprach unseres Wissens im richtigen Ton über sie. Die Reize der Verwandlungen und Verfärbungen von der Knospe bis zum Verblühen, vom feinen Gelb bis zum hellsten Cremeton und von da hinüber zu einem fast weißen Ton, ist im Garten und in der Vase einzigartig. Diese Staude gehört zum klassischen deutschen Gartengut.

Vielleicht kann durch Wiederholung der Kreuzung von ausgewählt straff gebauter Aster ptarmicoides mit straff gebauter Goldraute der kleine Schönheitsfehler des Lagerns abgestellt werden, der übrigens an einem älteren Exemplar doch auch seine malerischen Reize hat, wie das obenstehende Bild zeigt.

Karl Foerster

DAS NEUE BUCH

Schöne und nützliche Gärten. Von Hans Schiller. 230 Seiten. Preis 7,50 RM. Verlag Gartenschönheit, Karl Specht, Starnberg a. S.

Wenn man, wie ich es seit Jahrzehnten beruflich tun mußte, sich eingehend mit der gartenbaulichen und gartengestalterischen Literatur beschäftigt hat, so weiß man ungefähr, welche Bücher uns noch fehlen und damit, ob ein neu erscheinendes Buch eine Lücke ausfüllt. Dies ist der Fall mit Schillers schöner Schrift, in der er die „Anlage und Gestaltung großer und kleiner Gärten" schildert und „Vorbilder und Anleitungen für Liebhaber und Fachmann" gibt.

Der Verlag hat das Werk sehr nett ausgestattet, und die Zeichnungen, Pläne und Photos sind zum allergrößten Teile eine unbedingt notwendige Ergänzung zum Text. Dieser ist sehr frisch geschrieben, und der Verfasser scheut sich nicht, seine Meinung mit guter Begründung offen zu sagen. Vor allem macht er sehr viele und sehr beachtenswerte positive Vorschläge. Jeder, der einen Garten haben will, sollte das Buch vorher aufmerksam lesen. Auch der Fachmann wird auf vieles hingewiesen, was er zu oft zu unterschätzen oder ganz zu übersehen pflegt. Wenn auch eigentlich das meiste heute schon als allgemein bekannt gelten sollte, so ist dies leider durchaus nicht der Fall, und es ist sehr zu begrüßen, daß es in dieser einfachen und eindringlichen Weise gesagt wird. Das Buch gliedert sich in einen sehr instruktiven Bilderteil, in dem sehr verschiedenartige Gärten anschaulich geschildert werden. Dann folgt der Hauptteil, in dem alle mit dem Garten verbundenen Themen gestreift werden. Auch hier erläutert immer noch das Bild den Text. Auch die Kostenfrage wird behandelt. Gerade hier wird aber der Laienleser gern etwas mehr wünschen, was in einer künftigen Auflage nachgeholt werden sollte. Das Buch verdient weite Verbreitung und sollte nicht nur vom Gartenbesitzer, sondern vor allem auch von den Gartengestaltern und Architekten gelesen werden.

Camillo Schneider

Düngerstätten, Kompost- und Düngersilos. Von Ewald Koenemann. 64 Seiten, 69 Abb. Preis 3,80 RM. Siebeneicher-Verlag, Berlin SW 11.

In diesem Band wird nicht nur die praktische Anlage, Bedienung und Beschikkung von Dünger- und Kompostsilos und von Düngerstätten besprochen, sondern auch die düngewirtschaftlichen und biologischen Grundlagen finden eine ausführliche Besprechung. Ein Buch, das eine für jeden Betrieb wichtige Frage behandelt. *Krenz*

Das Zeitalter des Lebendigen. Von Prof. Alwin Seifert, mit einem Vorwort von Reichsminister Dr. Todt. 208 S., 188 Abb. Müllersche Verlagshandlung, Planegg vor München.

Wir haben dieses Buch schon einmal kurz in unserer Zeitschrift erwähnt, möchten aber noch einmal darauf zurückkommen, weil es eines von den wenigen Werken ist, das die Fragen der Gestaltung unserer Landschaft überzeugend behandelt. Die zwingende Art des Verfassers, die Sache von einer neuen, dabei aber oft ganz einfachen Seite zu sehen, zieht wohl jeden Leser in ihren Bann. Vielen sind die Kapitel dieses Buches durch Veröffentlichungen in führenden Zeitschriften bekannt; man liest sie aber immer wieder gern.

Der immer mehr fortschreitenden Entseelung der deutschen Landschaft ist der Verfasser ja schon seit Jahren entgegengetreten mit der Forderung nach einer naturnahen Technik und einem landschaftsverbundenen Bauen. Ein treffliches, vor allem auch besonders interessant bebildertes Werk, das wir unseren Lesern sehr empfehlen. *Krenz*

NEUIGKEITEN

Dahlienbewertung in Holland im Jahre 1941

Bereits an anderer Stelle habe ich auf das nicht gerade glückliche System der Dahlienbewertung in Holland hingewiesen. Es gibt dort nämlich nicht weniger als vier Arten von Wertzeugnissen, nämlich: 1. ein solches des Probegartens, 2. der Niederländischen Gartenbaugesellschaft, 3. der Vereinigung der Blumenzwiebelzüchter, 4. der Niederländischen Dahlienvereinigung. Das Wertzeugnis der letzgenannten Vereinigung erhält eine Dahlienzüchtung „automatisch", wenn sie die drei anderen Wertzeugnisse errungen hat. Nachstehend sollen diejenigen Sorten aufgeführt und kurz beschrieben werden, die nach Erwerb von drei Wertzeugnissen I. Klasse das Verdienstzeugnis der Niederländischen Dahlienvereinigung erhalten haben.

Animato, siehe Deutsche Dahlienprüfung 1941, Züchter Bruidegom;

Barbarossa, siehe Deutsche Dahlienprüfung 1941, Züchter Carlée;

Vanitas, siehe Deutsche Dahlienprüfung 1941, Züchter Bruidegom;

Bergers Meisterstück, bekannte deutsche Züchtung, Züchter Berger;

Gratieus, Züchter Dekker, K., karminlachsrosa;

Deanne Durbin, Züchter van Oosten, Anem., schwefelgelb;

Gulliver, Züchter van Oosten, M., krebsrot, gelbe Mitte;

Junior, Züchter Maarse, orangescharlach bis granatrot;

Marokijn, Züchter Dekker, KH., dunkelorange und kadmiumgelb;

Minstrell, Züchter Maarse, HK., erdbeerfarben mit karminrot.

Ferner erhielten folgende Sorten ein Wertzeugnis des Probegartens und ein solches des Vereins der Blumenzwiebelzüchter:

Gerrie Hoek, Züchter Hoek, Sch., zartpurpurrosa, weiße Mitte;

Jewel Princess, bekannte belgische Züchtung;

Leeuwenhoek, Züchter Maarse, Sch., lilarosa mit Silberglanz;

Mozart, Züchter Bruidegom, siehe Deutsche Dahlienprüfung 1941;

Sterretje, Züchter Bruidegom, siehe Deutsche Dahlienprüfung 1941;

Vurgloed, Züchter Dekker, KH., leuchtendfeuerrot.

Diese Zusammenstellung ist erfolgt auf Grund der freundlichen Mitteilungen von Herrn Ballego, Sekretär der Niederländischen Dahlienvereinigung.

H. G. Moes

CHRONIK

Georg Höntsch

Am 1. Mai d. J. konnte der Gründer und Gestalter der weit über die Grenzen des Reiches hinaus bekannten Firma Höntsch seinen 70jährigen Geburtstag begehen. *Georg Höntsch* sen. kann als Begründer der großindustriellen fabrikmäßigen Fertigung von Pflanzenheimen und gartentechnischen Kulturmitteln zur Aufzucht und Pflege aller gartenbaulichen Pflanzen bezeichnet werden.

Hauptschriftleiter: KURT KRENZ, Frankfurt (Oder) / Anzeigenleiter: WALTER GEBAUER, Berlin-Waidmannslust, zur Zeit im Felde / Anzeigenannahme: Berlin W 9, Lennéstraße 6 a, Fernsprecher-Sammel-Nr. 22 90 02 / Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7 lt. Genehmigung des Stadtpräsidenten Berlin 21. 12. 37 — 3 d. 3082/37
Druck: Gersbachdruck, Berlin — Brandenburg / Verlag: Gärtnerische Verlagsanstalt Dr. Walter Lang K.-G., Berlin SW 68, Kochstraße 32.

Deanne Durbin, Züchter van Oosten, Anem., schwefelgelb;

Gulliver, Züchter van Oosten, M., krebsrot, gelbe Mitte;

Junior, Züchter Maarse, orangescharlach bis granatrot;

Marokijn, Züchter Dekker, KH., dunkelorange und kadmiumgelb;

Minstrell, Züchter Maarse, HK., erdbeerfarben mit karminrot.

Ferner erhielten folgende Sorten ein Wertzeugnis des Probegartens und ein solches des Vereins der Blumenzwiebelzüchter:

Gerrie Hoek, Z… purpurrosa, v…

Jewel Princess, … Zuchtung;

Leeuwenhoek, … lilarosa mit S…

Mozart, Züchte… sche Dahlien…

Sterretje, Zücht… sche Dahlien…

Vurgloed, Züch… tendfeuerrot.

Diese Zusamm… Grund der fr…

Hauptschriftleiter: KURT KRENZ, Frankfurt (Oder) / Anzeigenleiter: WALTE… W 9, Lennéstraße 6 a, Fernsprecher-Sammel-Nr. 22 90 02 / Zur Zeit gilt Anzeige… Druck: Gersbachdruck, Berlin — Brandenburg / Verlag: Gärtneris…



Das Wort „einwecken" stammt von Johann Weck

Vor mehr als vier Jahrzehnten begann Johann Weck aus Öflingen in Baden, die Kunst des Konservierens aus der Gelehrtenstube in die Küche des Volkes zu tragen, indem er die Hausfrauen in Stadt und Land unermüdlich in der Anwendung des von ihm entwickelten WECK-Verfahrens unterwies. Heute wird in Millionen von Haushaltungen „eingeWECKt", das heißt, der Segen des Sommers mit Hilfe des WECK-Verfahrens in WECK-Gläsern und mit WECK-Geräten für den Winter gespeichert. Aus der Fülle hierbei gesammelter Erfahrungen bringt die kleine Schrift „Glück im Glas" zunächst eine Auswahl und zwar in Form einer reich bebilderten Gebrauchsanweisung, die Anfang des Sommers für 30 Pf. zu haben ist bei: J. Weck & Co., Öflingen in Baden.



J. WECK & CO., ÖFLINGEN IN BADEN

Wasserrosen
Wasserpflanzen
Sumpfpflanzen

für Bassins, Wasserläufe, Aquarien, in größter Auswahl

Adolf Kiel
Frankfurt (Main)
Hainerweg 134
Fernruf: 64 688

Größte Wasserpflanzen-Anlage der Welt. Import — Export. Preisliste gratis und franko.

Immergrüne Laubgehölze

seltene schönblühende Sträucher
interessante Nadelhölzer
alle Baumschulerzeugnisse
aus den seit mehr als 70 Jahren reichhaltigsten Baumschulen der Oberlausitz

Alwin Neumann,
Löbau (Sa.)

Rosenpflanzen

für die nächste Saison in allen guten Sorten lieferbar. Wir empfehlen besonders unsere großblumigen Polyantha-Hybriden.

Bestellen Sie schon jetzt unseren im Sommer erscheinenden Katalog

W. Kordes' Söhne, größte deutsche Rosenschule Sparrieshoop über Elmshorn (Holstein)

Suche:

Gärtnerin

für die Betreuung eines wegen Einberufung stillgelegten Gärtnereibetriebes eines Gartenarchitekten.

Blütenstauden, Ziergehölze, Zwergobst Hilfskräfte, Bodenfräse usw. vorhanden. Gesucht wird Vertrauensperson, die gleichzeitig eine Stütze der Hausfrau ist. Betrieb liegt 10 km von Klagenfurt entfernt. -- Angebote mit Gehaltsansprüchen, Lichtbild und Zeugnisabschriften an *Frau Müller, Großbuch Post Klagenfurt (Ostmark).*

Gartenbautechniker oder Gartenbautechnikerin

für die Mitarbeit an bedeutenden Aufgaben zu sofort oder später gesucht. Ausführliche Bewerbungen m. Lebenslauf, Zeichnungen, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an *Deutsche Park- und Gartengestaltung G. m. b. H.*, Berlin-Zehlendorf, Theodor-Fritsch-Allee 25. Tel.: 84 82 22/23.

Tüchtiger Gärtner (in)

für mein zum großen Teil auf Gemüsebau umgestelltes Parkgrundstück von 60000 qm zum sofortigen Antritt gesucht.
Curt Altmann, Lichtenstein i. Sachsen.

Spezialkultur von:
Alpenpflanzen, Steingartenpflanzen, Zwerggehölze, Stauden
Anzucht in rauher Gebirgslage. Reichhaltige Sammlung. Preisl. frei.
S. Kölbl, Alpengarten,
Rottach a. Tegernsee (Bayr. Alpen)

Alte farbige Blumen- u. Pflanzenkupfer
Gr. ca. 46×28 cm. Jed. Blatt 18,- RM.
Alte farbige Vogelkupfer
Gr. ca. 34×27 cm. Jed. Blatt 18,- RM.
Wertvolle alte Graphik: Originale Piranesi-Stiche, alte englische farbige Jagdblätter (Fuchsjagd), alte Stadtansichten und Landkarten.
Neuere Graphik: Goya, Daumier, Meryon, Menzel, Leibl, Thoma, Slevogt, Kollwitz.
Ansichtssendung bereitwilligst gegen Portoersatz.
Erich Kall, Kunstantiquariat,
Neu-Ulm (Donau), Memelstraße 6.

Botan. Alpengarten
LINDAU (Bodensee)
Reichhaltigste Sammlung von
Alpenpflanzen
Felsen- und Mauerpflanzen
Spezialkultur. Gegründet 1886
Preisliste auf Wunsch
Ökonomierat Sündermann

Anzeigenschluß für die Juni-Nummer ist am 15. Mai 1942

Für das Stadtgarten- und Friedhofsamt der Stadt Gotenhafen werden für die Entwurfsabtlg. 5 **Gartentechnikerinnen** gesucht. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lichtbild, Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Zeichenproben, Nachweis der deutschblütigen Abstammung und Freigabeerklärung des derzeitigen Arbeitgebers, sind mit Angabe des frühesten Dienstantritts umgehend zu richten an den
Oberbürgermeister der Stadt Gotenhafen,
Personalamt.

Schattenmatten!

Partieposten gebrauchter Matten, für diesen Zweck geeignet,
0,90 RM. per Quadratmeter.
EUGEN STEINBRÜCK, Hamburg 1,
Chilehaus A.

Tüchtiger Gartengestalter

als Nachfolger meiner umfangreichen fast 50jährigen Praxis gesucht.
Gartendirektor Laraß, Bromberg,
Brenkenhoffstraße 49.

Die gewaltig gesteigerte Nachfrage nach allen
Dr. Oetker-Erzeugnissen
hat zeitweise eine merkbare Knappheit zur Folge. Ich bitte die Hausfrauen, immer nur ihren täglichen Bedarf zu kaufen, damit alle etwas bekommen.

Ein heller Kopf nimmt stets Oetker!

50 Jahre bewährt — Dr. August Oetker Bielefeld

GARTENBAU IM REICH



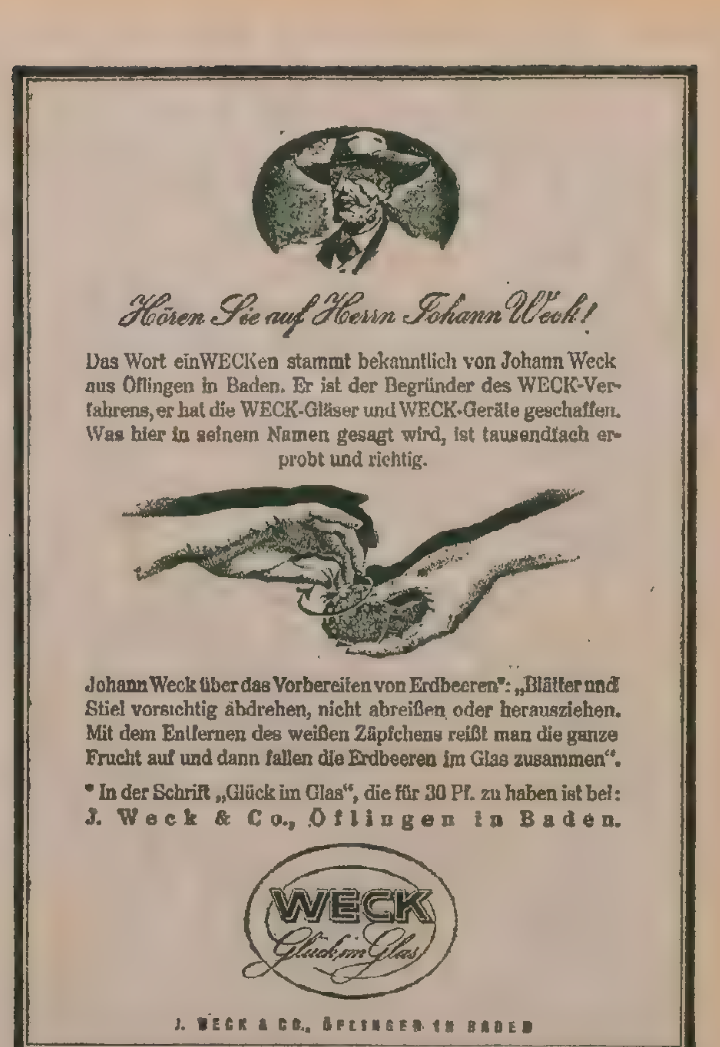
*Eine Monatsschrift mit Bildern
für den Garten- und Blumenfreund
Liebhaber und Fachmann*

JUNI

1942

23. JAHRGANG DER «GARTENSCHÖNHEIT»







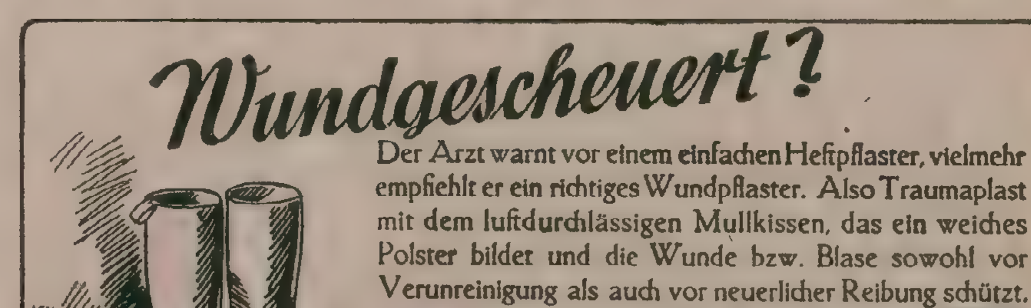
Immergrüne Laubgehölze

seltene schönblühende Sträucher

interessante Nadelhölzer

alle Baumschulerzeugnisse aus den seit mehr als 70 Jahren reichhaltigsten Baumschulen der Oberlausitz

Alwin Neumann,
Löbau (Sa.)





Das Backen in Kriegszeiten erfordert besonders gut erprobte Rezepte. Verlangen Sie die zeitgemäßen

Dr. Oetker-Backrezepte!

Noch eins: Bitte kaufen Sie Dr. Oetker Backpulver „Backin" nicht über Ihren jedesmaligen Bedarf, damit alle etwas bekommen können.

Ein heller Kopf nimmt stets Oetker!

50 Jahre bewährt. Dr. August Oetker, Bielefeld

Gartenbau im Reich

23. Jahrgang der „Gartenschönheit"

Eine Monatsschrift mit Bildern für den Garten- und Blumenfreund, Liebhaber und Fachmann

XXIII. Jahr 1942 Juni

Kleine Inhaltsangabe

Einzelheft RM 1,—, durch die Post vierteljährlich RM 2,70
Postscheckkonto: Berlin 242 449, Gartenbau im Reich, Berlin SW 68
Bankkonto: Dresdner Bank Depositenkasse 50, Berlin SW 68, Konto Nr. 3004.

Abbestellungen, die nicht spätestens 14 Tage vor Quartalsschluß erfolgen, können erst für den Schluß des nächsten Kalendervierteljahrs berücksichtigt werden.

...ID DANK



...ochenlanger Feindfahrt zurück in den Heimathafen, ...hrt, Ehrenwachen der Wehrmacht, herzliche Gruß... ...nte es heute fehlen – ein Blumenstrauß als hohes ...lac-Arthur-Rummel in USA. und die schlichte ein... ...-Helden – diese beiden Gegensätze sind charakte... ...US-Amerikaner. Kitsch und Rummel auf der einen ...nderen Seite. Der schönste Schmuck der deutschen ...cht von einem deutschen Madel. Was könnte es ... deutschen Soldaten. Vaterland, Heimat, deutsche ...milie – sie alle finden in diesem Blumengruß Aus... ...kenntnis / Karlheinz Backhaus

Bild: PK.-Haring-Scherl

GRUSS UND DANK



Seit Tagen flattert der Heimatwimpel am Seerohr. Nach wochenlanger Feindfahrt zurück in den Heimathafen, Meldung über weitere Erfolge gegen die feindliche Schiffahrt, Ehrenwachen der Wehrmacht, herzliche Grußworte der Vorgesetzten und Kameraden und – wie könnte es heute fehlen – ein Blumenstrauß als hohes Sinnbild für den Gruß und den Dank der Heimat. Der Mac-Arthur-Rummel in USA. und die schlichte einfache Begrußungsfeier für unsere heimkehrenden U-Boot-Helden – diese beiden Gegensätze sind charakteristisch für die menschliche Haltung der Deutschen und der US-Amerikaner. Kitsch und Rummel auf der einen Seite, eine einfache, menschlich rührende Gabe auf der anderen Seite. Der schönste Schmuck der deutschen Erde mit freundlichen Worten und lieben Blicken überreicht von einem deutschen Mädel. Was könnte es Schöneres, Heimatlicheres, Symbolhafteres geben für den deutschen Soldaten. Vaterland, Heimat, deutsche Muttererde, der stille Frieden des Elternhauses und der Familie – sie alle finden in diesem Blumengruß Ausdruck und verpflichten zu ernstem Bekenntnis / Karlheinz Backhaus

Bild: PK.-Haring-Scherl

NOCHMALS Zeitgemäße Gedanken über Garten- und Landschaftsgestaltung

VON MAX K. SCHWARZ, WORPSWEDE

Noch niemals vollzog sich auf der Erde ein so ungeheurer Wandel, wie er jetzt geschieht. Jede Wandlung hat ihren Herd, von wo aus sie radikal fortschreitet und sich ausbreitet. Im Nationalsozialismus fand sie dieses Mal ihren Ursprung. Ein Umbruch in der Lebensanschauung des Menschen, wie ihn der Nationalsozialismus bewirkte, führt den Menschen wieder mehr und mehr zu sich selbst und macht ihn vom rein Intellektuellen frei, so daß Herz und Gemut bei all seinen Verrichtungen wieder mitsprechen. Das wirkt sich auch bald sichtbar auf die Umgebung des Menschen aus. Nicht ein Unterdrücken der vielseitig bestehenden Veranlagungen und Fähigkeiten des Menschen ist beabsichtigt, sondern gerade eine Entfaltung dieses Mannigfachen mit seinen gewaltig geballten Kräften zum Einsatz für ein in der höheren Einheit bestehendes Ziel. Ein jeder, der vom echten Wesen dieser Lebensanschauung durchdrungen ist, gibt daher auch sein Bestes für eine große Gemeinschaft. Die aufgerufene und eingesetzte Vielfalt der Befähigung erweist sich hier als ein sicheres Fundament für die verschworene Einheit als Volk.

Das Insichhineinhorchen, diese fortwährend erfolgende innere Fragestellung an den Menschen ruft allmählich unerwartete und ungewöhnliche Schöpferkräfte auf und stellt Verbindungen zu vergangenen Zeiten her, wo noch solche Schöpferkräfte allgemein auch den einfachsten Menschen beseelten und dadurch Leistungen zeitigten, die wir heute wieder staunend bewundern. Alles, was in den schon zurückliegenden Zeiten entstand, trägt das Merkmal eines Echten und Gekonnten. Kunst kommt von „Können", von einem Können, in das der Mensch seine ganze Persönlichkeit hineinzulegen vermag. Wir stehen mitten drinnen im Wandlungsvorgang, wobei ein jeder aufgerufen ist, irgendwie seine Persönlichkeit im Wirken für das Ganze mitsprechen zu lassen. In diesem Wollen für das Ganze allein liegt die Ausrichtung.

Die Landschaft spiegelt in ihrem Ausdruck die geistige Verfassung ihrer Bewohner wider. Schon seit langem ist sie das Werk des Menschen geworden, und so ist es verständlich, daß sie heute mehr denn je auch in dem ungeheuren Wandlungsvorgang einbezogen ist und sich hierbei regelrecht „häutet". Wesen und Wert der Pflanzenwelt als wichtiges Wesensglied der Landschaft sind dem Menschen plötzlich wieder nähergerückt. Die Pflanze wird nicht mehr nur für sich allein betrachtet, sondern in ihrem organischen und beeinflussenden Zusammenhang mit dem Boden und ihrer sonstigen Umwelt. Die Pflanzensoziologie als eine neue Wissenschaft zeigt wertvolle Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Gewächsen und dem Boden auf und wertet dabei die Pflanze als Baustoff, von ihrem ureigenen Wesen her betrachtet.

Auch der Mutterboden wird zusehends wieder als das unentbehrliche, heilige Lebensgut aller Lebewesen geachtet und geschätzt. Die eindringlich angestellte Unterrichtung am Mutterboden und der Pflanze hat den Weg zu neuen wirtschaftlichen Erdbauweisen und zur Anwendung der Ingenieurbiologie hin erschlossen. Dadurch erfährt die Landschaft ein klares, auf der Ursprünglichkeit gründendes Gepräge, das das bisher überall waltende und lebenseinschränkende Gleichmachen in ihr behebt.

Die räumliche Gliederung der Landschaft durch Wald, Baum, Gebüsch und Hecke hat inzwischen durch grundlegende, wissenschaftlich unterbaute Arbeiten eine Wiedergeburt in ihrer Beachtung erfahren und den sich bisher breitmachenden Farmermethoden aus Amerika den Kampf erklären lassen. In Baum, Gebüsch und Hecke als Wesensglieder einer Landschaft lebt die Vielfalt und Bildekraft ursprünglichen Landschaftswesens auf und verleiht den unterschiedlichen Landschaftsräumen erst ihre Arteigenheit, Gesundheit und kraftvolles Bildevermögen allen Wesen, die in ihnen leben. Zugleich entsteht auch ein biologisches Gleichgewicht gegenüber den auf den Äckern angebauten Hochzuchtspflanzen.

Die Landschaft neu und stark zu belegen, ihre vielfach durch einseitige Kulturmethoden geschwächten, zurückgehaltenen oder noch schlummernden Kräfte zu erwecken und damit dem Menschen noch mehr bewußt durchgestalteten Lebensraum als bisher zu bieten, das ist *Landschaftsgestaltung*. An der Landschaft gestaltet aber nicht der einzelne irgendwie entscheidend, sondern das ganze Volk. Allein das Volk als eine Gesamtheit gestaltet die Landschaft. Danach besteht in häufig geübter Verkennung der wirklichen Einsicht kein Beruf der Landschaftsgestalter. Hingegen vermögen Landschaftskundige als „Landschaftsanwälte" zu wirken und Sorge dafür zu tragen, daß die Landschaft trotz fortgesetzter, durch den Fortschritt und der damit ausgelösten Tätigkeit des Menschen hervorgerufenen Wandlung an dieser in ihren urtümlichen Wesenszügen erhalten bleibt. Der Landschaftskundige hat sich zur Bewältigung seines Auftrages einer vielseitigen Durchbildung zu unterwerfen. Kenntnisse in der Geologie, Bodenkunde, Gewässerkunde, Wasserwirtschaft, Erdbau, Pflanzenkunde, Pflanzensoziologie, Gartenbau, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Bauwesen, Witterungskunde bilden die Voraussetzung einer erfolgreichen Tätigkeit als Landschaftsanwalt.

Daß der Landschaftsanwalt seine Entwicklung fast durchweg von der Gartengestaltung aus nahm, liegt wohl daran, weil dieser Beruf wie kein anderer eine Einführung in das Wesen des Bodens, der Pflanze und des Gesamtbelebten vermitteln kann und damit eine Aufgeschlossenheit für alle Belange ermöglicht, wie sie in der Landschaft vereinigt sind. Vom Garten her kann zur Landschaft und ihrem Wesen hingefunden werden, wenn diese wahrhaft vom Wesen her ergriffen wird und diese nicht in einer bunten Sammlung von Gewächsen ohne inneren, aus dem Aufbau und der Gestaltung des Gartens herrührenden Zusammenhang besteht.

Klar muß erkannt werden, daß der heutige Garten, vom Ursprung her gesehen, zwei Herkünfte hat. Der Begriff „Garten" kommt von dem gotischen Wort „gairdan" und bedeutet umgürtetes, umhegtes Land, das schon bei der allerersten Ansiedlung der Menschen vorhanden war und Schutz gegen die üppige, alles überwuchernde Wildnatur im Pflanzenreich wie auch gegen das zahlreich vorhandene Wildgetier bot. Auf diesem umhegten Land gediehen die aus der Wildnis geholten Kräuter zur Nahrung und Heilung und

auch die allerersten Obstgewächse. Aus diesem umhegten Land ist der bäuerliche Garten hervorgegangen, mit ihm aber auch der gesamte Feldbau, denn das umhegte Land am Hause war nur das Kerngebilde weiterer anschließender umhegter Ländereien. Dieser Garten ist nur des Nutzens wegen entstanden und von langen Zeiten her in diesem Sinne auch gehalten worden. Weil dieser Nutzen aber sinnvoll war, konnte auch dieser Garten eine ihm eigene Schönheit entfalten, was heute noch an einzelnen wenigen, noch echt gebliebenen Bauerngärten zu erkennen ist.

Zu gleicher Zeit wie beim Nutzgarten entstand auch die Keimzelle zum eigentlichen Schmuckgarten, und zwar in den Anpflanzungen an den Kultstätten in den heiligen Hainen unserer Vorfahren. Von dort her finden die zunächst nur kultischen Zwecken dienenden Schmuckpflanzen allmählich auch Verwendung bei den Wohnstätten der Führer und Herrscher. Noch später werden sie Mittelpunkt in großartigen Schmuckanlagen und dienen dort nur noch dem Ergötzen und der Lustbarkeit. Doch dann verlor sich mehr und mehr die bisher bestehende scharfe Trennung zwischen den beiden in sich grundverschieden entstandenen Gärten. Die Schmuckpflanzen fanden Eingang in die Nutzgärten und schufen damit die Bürgergärten, die heute noch die Grundlage der Gartengestaltung, wenigstens was ihre Baustoffe betrifft, ergeben. Durch die Einführung ausländischer Gewächse und durch Zucht ist allerdings das Bereich der Schmuckpflanzen ein sehr umfangreiches geworden, was aber nicht in allen Fällen als ein Vorteil anzusprechen ist. Oft wurde durch die Überladung der Gärten mit den fremden Pflanzen eine Buntheit in den Garten getragen, die den Weg zum Wesen der einzelnen Pflanzen hin verbaute und sich nur in einer sogenannten Effekthascherei auslebte.


Ein anmutiges Bild deutscher Landschaft. Hecken, Büsche, Bäume säumen Wegränder und betonen Kuppen. *Bild: Jädicke*

Zeiten der spontanen Wandlung und des mächtigen Aufschwunges bringen es mit sich, daß Extreme in der Aufassung sich auch in den Gestaltungsaufgaben heftig auswirken und zunächst den klaren Überblick für den zu beschreitenden Weg verwischen. Doch ein Überblick in vergangenen Zeiten, eine Unterrichtung über das Werden und den ständig erfolgenden Wandel des Gesichts einer Landschaft und in derselben Weise für den Garten bedeutet hier eine förderliche Hilfe. Es ergibt sich dabei die Einsicht, daß die Landschaft als eine Kulturlandschaft sowohl dem Ursprünglichen in den Wildpflanzen als auch den Pflanzen mit nur schmückenden und zierenden Eigenschaften erschlossen sein soll, worunter sich viele aus dem Auslande eingeführte Pflanzen befinden. Dabei ist innerhalb der Kulturlandschaft deutlich zwischen der freien Landschaft, einem Übergangsgebiet zur engeren Bebauung hin und einer Grünentfaltung innerhalb der geschlossenen Siedlung und der einzelnen Stadt selbst zu unterscheiden.

Für die freie Landschaft gilt es unter allen Umständen, nur die heimischen, bodenständigen Gewächse zu verwenden und ihre ursprüngliche Arteigenheit nicht durch Ausländer, wie etwa Weymouthskiefern, Roteichen, Trauerweiden und ähnliches, zu verderben. Das Übergangsgebiet von der freien Landschaft zur Siedlung und Stadt ist heute durch Windschutzgehölze, durch Verkehrsstraßen, Bahnen, Kanäle, zwischen denen Parks, Dauerkleingartengelände, Sportgelände usw. sich ausdehnen, in seinem ganzen Ausdruck bestimmt.

Auch hier ist es dringend erwünscht, daß die Hauptverkehrslinien in Pflanzungen mit bodenständigen Gewächsen gebettet liegen, desgleichen sollten die Umrandungen der Parks, Sportgelände, Dauerkleingartenkolonien ebenfalls das ursprüngliche, arteigene landschaftliche Gepräge zeigen, während das Innere dieser Gartenpflanzungen auch fremden Pflanzen zugänglich sein soll.

Die Grünentfaltung innerhalb der geschlossenen Siedlung und der Stadt ist aus den im Garten gewonnenen Erfahrungen aufzubauen, und hier lassen sich manche der herrlichen fremden, also eingeführten Pflanzen und deren Züchtungen für den Schmuck gar nicht missen; das gilt besonders für abgeschlossene Gärten, für die Zieranlagen und auch für die Parks. Hingegen bei der pflanzlichen Ausstattung der Friedhöfe ist in der Verwendung von Ausländern unter den Pflanzen wieder Vorsicht geboten. Viele Friedhöfe mit ihrer auch heute noch bestehenden Überladung an fremdländischen Nadelgehölzen und in ihrer oft protzigen Pflanzenbuntheit neben den aufdringlichen, vielfach kitschigen Grabmälern spiegeln am deutlichsten die Zeit des bisherigen Kulturzerfalles.

Goethe hat in seinen naturwissenschaftlichen Schriften, vor allen Dingen in seinen Darlegungen über die Pflanzenmetamorphose den Gestaltern für die Zukunft einen Schlüssel in die Hand gegeben um ihnen das Wesen der Gestalt ganz allgemein nahezubringen. Jede wahrhafte Gestaltung bedarf stets vor ihrer Ausführung der Ergründung des Wesens für den Gestaltungsort, für die verwendeten Baustoffe und für das auszuführende Werk selbst.

Hier ist uns der Altmeister Goethe für die bestehenden großen Gestaltungsaufgaben in der Landschaft durch das Volk und für lebensvolle Gärten durch die Gartengestalter ein unentbehrlicher und vorbildlicher Lehrmeister.

Die schönsten Rodgersien

VON KARL HEYDENREICH

In der Reihe der wirklich brauchbaren und dauerhaften Blattstauden verdienen die verschiedenen Vertreter der Gattung Rodgersia mit an erster Stelle genannt zu werden. Es sind einmal Stauden, die sich durch außerordentlich haltbare und dekorative Blätter auszeichnen, die, einmal an die passende Stelle gepflanzt, hier viele Jahre bei allergeringster Pflege aushalten, und die weiter, das ist ihr ganz besonderer Vorteil, infolge ihrer dichtstehenden Triebe und den Erdboden vollkommen abdeckenden Blätter, auch auf die Dauer gesehen, den Kampf gegen fast alle Gartenunkräuter erfolgreich aufnehmen. Starke Rodgersienhorste werden sogar mit dem so sehr gefürchteten Giersch (Aegopodium podagraria) fertig. Ihre kräftigen, meist tief im Boden wurzelnden Rhizome sind, gut eingewachsen, völlig winterfest, und wenn in harten, schneelosen Wintern die obersten Triebköpfe leiden, werden die Schäden meist schnell wieder von unteren Partien her ergänzt. Alle Rodgersien sind Stauden, die im Jahre der Pflanzung nur einen Bruchteil ihrer so eigenartigen Schönheit zeigen. Sie brauchen bis zum völligen Einwachsen zwei bis drei Jahre Zeit, sind dann aber auch nicht so leicht umzubringen und können, passenden Boden vorausgesetzt, zehn Jahre und länger an der gleichen Stelle stehenbleiben, ohne an Schönheit und Wuchskraft nachzulassen. Sie lieben einen frischfeuchten, möglichst tiefgründigen Boden und finden bei halbschattigem Standort ihre besten Entwicklungsbedingungen. Wie bei vielen anderen Stauden (Astilben, Hosta usw.) ist auch hier für mehr sonnigen Standort erhöhte Bodenfeuchtigkeit Grundbedingung. Zur Vor- und Unterpflanzung lockerer Gehölzränder sind sie das gegebene Material, und sie passen auch an derartige Plätze ihrer ganzen Erscheinung nach vorzüglich. Je nach Art finden wir recht interessante Blattformen von außerordentlicher Haltbarkeit. Wenn die Blätter der Pestwurzarten (Petasites) im Frühherbst einzuziehen beginnen, zeigt das Rodgersienlaub immer noch seine volle Schönheit, der meist erst stärkere Fröste ein Ende bereiten. Auch die Laubfärbung ist bei den einzelnen Arten recht verschieden, und wir haben Arten mit farbigem Austrieb sowie mit entsprechender Herbstlaubfarbe. Ihre großen, oft weit verzweigten Blütenstände erscheinen im Frühsommer und sind größtenteils weiß gefärbt.



Rodgersia sambucifolia

Die bekannteste Art dürfte wohl Rodgersia aesculifolia sein, deren robuste roßkastanienähnliche, bis 50 cm Durchmesser erreichende Blätter auf starken, oft meterhohen Stielen stehen. Austrieb, Stiel und Blattunterseiten dieser Art sind mehr oder weniger stark mit braunzottigem Haarflaum bedeckt. Der große, aus mehrfach zusammengesetzten Rispen bestehende Blütenstand wird, malerisch überhängend, ebenfalls übermeterhoch, die Blütenfarbe ist rahmweiß. Durch mehrfiederteilige Blätter mit drei bis fünf Fiederpaaren und nicht ganz so robustem Laub unterscheidet sich Rodgersia sambucifolia. Sie wird höchstens 60 cm hoch, ihre Blütenstände bleiben gedrungen und enden in fast kugeligen zusammengesetzten Rispen. Die Farbe der Einzelblüten ist reinweiß. Ebenfalls schwachwüchsig bleibt auch R. podophylla, eine Art

EIN FLAMMENBLUMEN-STRAUSS

Mit Erklärungen auf der Rückseite dieses Blattes



Farbenbeilage „Gartenbau im Reich"

DIE PHLOXSORTEN AUF DIESEM FARBENBILD

Oben links: Augustschnee, daneben Signal. *Zweite Reihe:* links Australien, daneben Apfelblüte, daneben Kirmesländler. — *Dritte Reihe:* links Wiking, daneben Ida Klemm, daneben Spätrot, ganz rechts Dorffreude. *Vierte Reihe:* links Septemberschnee, daneben Schwerins Flagge, daneben Lord Lambourne und rechts unten Lavendelwolke. *Mitte unten:* Stadupert.

Das Farbenbild enthält *neun Spätsommerphloxe*, die also erst im August—September blühen. Es sind die Sorten:

Dorffreude, karminrosa mit rotem Auge, hüfthoch

Lord Lambourne, gewissermaßen der späte Campbell in Lachsrosa, kniehoch

Wiking, der späteste aller rosa Phloxe in warmer Färbung, im Alter brusthoch

Stadupert, ein niedriger später Feuerphlox

Spätrot, zwischen Karmin und Zinnober wechselnd, tischhoch

Septemberschnee, der späteste weiße Phlox, kniehoch

Kirmesländler, weißer, rotgeäugter, hüfthoher Phlox

Augustschnee, sehr lange blühender, kniehoher, weißer Spätphlox

Spätkarmin, der einzige späte dieser Farbe in kniehohen Büschen ohne herbstliche Verfärbung

Die fünf Sommerphloxe des Bildes sind:

Lavendelwolke, riesenwüchsige, zart lilaweiße, im Alter brusthohe Sorte

Ida Klemm, edelster aller lilafarbenen Phloxe, kniehoch

Signal, erste scharf zinnoberrote Phloxsorte von allerstärkstem Wuchs, hüfthoch

Schwerins Flagge, buntscheckiger Farbenphlox, zwischen anderen als Triller zu verwenden, kniehoch

Australien, alte klassische, amarantrote, tischhohe Sorte

Apfelblüte, hüfthohe Sorte, von wärmstem und zartestem Rosa

Außer den hier genannten 15 Phloxsorten halten wir die folgenden für die zum Teil zweifellos führenden Sorten, welche die Prüfung mannigfachster Art siegreich bestanden, also als vier- bis fünfjährige Pflanzen an alter Stelle noch geschlossene Farbenbüsche von unverminderter Doldenschönheit bildeten.

Frühe Klasse:

Evangeline, hüfthoch, lachsrosa

Juliglut, tischhoch, glühend kirschrot

Fayence, kniehoch, seltsames Rosa

Mia Ruys, frühe, niedere, weiße Sorte

Morgenrot (in der echten Sorte), kniehoch, dröhnendes Hochrot

Tenor, tischhoch, karminrosa

Farbenspiel, hüfthoch, verbesserte Loina, silberrosa

William Ramsay, tischhoch

A. L. Schlageter, kniehoch, König der Roten

Fellbacher Porzellan, kniehoch, lilaweißer Dauerblüher

Frau Anton Buchner, brusthoch, im Alter weiß

Hindenburg, kniehoch, braunes Himbeerrot

Mittelspäte Klasse:

Elfenkönig, hüfthoch, zwischen rosa und elfenbeinweiß

Eva Foerster, tischhoch, leuchtend lachsrosa

Feuerreiter, hüfthoch, erdbeerrot

Firnlicht, brusthoch, zartes, warmes Rosa

Fliegerleutnant Immelmann, kniehoch, lilaweiße Bälle

Glutauge, brusthoch, Karmin mit dunklem Auge

Henry Gertz, hüfthoch, weißer Augustblüher

Le Mahdi, kniehoch, violettrot-lila

Opal, kniehoch, unbeschreibbar

Rosabella, tischhoch, Allwettersorte

Undine, brusthoch, zartlila

Bauernstolz, tischhoch, karminrosa, wuchtig

Schneeberg, brusthoch, weiß, fliederhaft

Landhochzeit, brusthoch, lachsrosa

Turandot, kniehoch, dunkelstes Kirschrot

Feuerberg, tischhoch, rot

Frau Mauthner, kniehoch, feurig orangelachsrosa

Freifräulein von Laßberg, tischhoch, weiß

Annette Dix, tischhoch, weiß

Aida, tischhoch, zwischen Amarant und Karmin

Margarete Bouchon, tischhoch, späte weiße Sorte

Sommerkleid, hüfthoch, weiß mit rotem Auge

Europa, tischhoch, weiß mit rotem Auge

Friedel, kniehoch, kirschrot

Koralle, tischhoch, orangerosa

Argussa, kniehoch, scharlachrot

Die Wuchshöhen werden nicht in den ersten zwei Jahren erreicht, sondern später, auch reden die Boden- und Feuchtigkeitsverhältnisse hierbei mit. Manche Züchtungen bringen schon im dritten Jahr nach der Pflanzung mehr als hundert Stiele, während andere noch weit darunter liegen. Die Dauer der Blütezeit wechselt von Sorte zu Sorte, was ja natürlich auch mit dem Erblühen in frühen oder späten Sommerzeiten zusammenhängt. Wir haben uns hier drei Jahrzehnte lang mit der Staudenphloxfrage herumgeschlagen, als wenn die ewige Seligkeit davon abhinge. Es waren wohl im Laufe der Zeiten mehrere hundert Sorten nur halben Wertes, die bei der Dauerprüfung ausgeschieden wurden. Die Anfälligkeit gegen Krankheit und Befall spielt hierbei eine große Rolle. Ständig neue Kreuzung der Kraftsieger untereinander führt zu Sorten, welche schwierige Gartenverhältnisse und Wetterzeiten gut überwinden, während weniger durchgeprüfte Züchtungen in nächster Nachbarschaft kümmern. Neue Krafterscheinungen im Phloxsortiment tauchen in immer größerer Zahl auf, die sich schon in der Hälfte der Jahresläufte zu imponierenden Büschen entwickeln, wie es die früheren „Kraftsorten" *Wiking, Buchner* und ähnliche fertigbrachten. Nur die alte Züchtung *Undine* kann es an *schneller* Energie mit den neuen Kraftsiegern aufnehmen.

Karl Foerster



Rodgersia (Astilboides) tabularis

mit höchstens 30 cm großen, handförmig geteilten Blättern mit gelappten Rändern, deren eigenartig bronzegrüne Farbe weithin auffällt. Die Blüten sind sehr locker gebaut, reinweiß und erreichen höchstens 100 cm Höhe. R. pinnata, besonders in der Gartenform Superba, dürfte wohl die schönste und imposanteste aller Rodgersien sein. Ihr Laub ist mehr oder weniger fiederteilig mit fünf bis neun Blättchen, im Austrieb und der Herbstfarbe prächtig rötlichgrün, sonst satt bronzegrün gefärbt. Auch der Blütenstiel und der Fruchtstand zeigen eine mehr oder weniger intensive rötlichgrüne Farbe. Die Einzelblüten selber sind rosaweiß. Ganz aus dem Rahmen der Gattung fällt Rodgersia tabularis, Tafelblatt, heraus. Die großen schildförmigen Blätter mit gelappten, etwas umgebogenen Rändern sind prächtig hellmoosgrün gefärbt und können bei älteren in gutem Ernährungszustand befindlichen Pflanzen bis zu 1 m im Durchmesser erreichen. Größere Gruppen dieser Art muten direkt tropisch an. Sie blüht von allen am spätesten, und meist erscheinen die etwas überhängenden Blütenstände mit den gründlichweißen Blüten erst im August. Die Heimat aller ist China. Wer sie im Garten an passenden Standorten verwendet, und solche dürften sich in größeren Anlagen an nicht zu trockenen Stellen, an Teichrändern und Bachläufen immer finden, wird bestimmt von diesen so schönen und dauerhaften Stauden nicht enttäuscht werden. Für gelegentliche Kopfdüngung sind alle in ärmeren Böden besonders dankbar. In den Horsten halten sich übrigens Märzbecher (Leucojum vernum), die bekanntlich ähnliche Boden- und Standortansprüche stellen, besonders gut. Diese sind sehr früh zur Stelle, und wenn sich das Rodgersienlaub zu entfalten beginnt, ziehen die Blätter der Märzbecher schon wieder ein.

Rodgersien lieben, wie schon erwähnt, einen halbschattigen Standort und sind deshalb auch den Freunden des Schattengartens, in dem sie mit der Fülle ihrer Blätter besonders hervortreten, sehr zu empfehlen.

Rodgersia aesculifolia Bilder: Heydenreich (3)



JUNI
über Welt und Garten

VON KARL FOERSTER

Das Bild des Juni in Landschaft und Gärten trägt als Hauptfarbe in seinem Wappen das volle leuchtende Grün der Wälder und Fluren und den tiefblauen Himmel, an dem die marmorweißen Sommerwolken stehen.

Schon die bloßen Hauptstichworte dieses Monats für Landschaft, Garten, Himmel und Vogelwelt, für das Reich der Wälder, der Waldtiere, Wiesen und Insekten, die Arbeit der Fischer, Gärtner, Bauern und Waldbetreuer würden fast unabsehbare Listen füllen.

Dies alles geht über unsere Gedächtniskraft, selbst wenn man nur von den Hauptakteuren erzählte, von Holunder, Wild- und Gartenrose, Akazie, Linde, Mohn und Kornblume der Wildnis und der Gärten, von Irrlichtern, Seerosen, Leuchtkäfern, Erdbeeren, Ritterspornen, Madonnenlilien und neuen Duftjasminen, von ersten Badezeiten, Haufenwolken, die sich zu Gewittern türmen, von erstem Auftreten zahlloser großer Schmetterlinge, Raupen, Käfern und Libellen, die alle vorher noch nicht zu sprechen waren und nur in unseren Garten kommen, wenn bestimmte Pflanzen sie locken.

Welche Wandlungen und Geschehnisse, Düfte und Töne durchweben den Monat der riesenlangen Tage, dessen Tagesstunden fast für zwei Monate reichen.

Wir Gartenmenschen von heute sehen die Welt innerhalb und außerhalb der Gartenmauern als unteilbares, prachtvolles Ganzes. Wir möchten auch unser Gefühl für Landschaft und Jahreszeit und alle Bereiche der Wildnis nicht mit dem eines noch gartenfremden Betrachters tauschen.

Der Garten wurde zum Kompressor und Katalysator unseres gesamten Naturerlebens, nahm auch der großen Landschaft etwas von ihrer verzehrenden Unnahbarkeit, wirkt als Mittler zwischen Dingen, die wir ohne ihn kaum je verbunden sahen, als Stundenanzeiger, aufschließende Würze und geheimer Glücksrückhalt, der seinen Bann weit hinaus erstreckt — ja, bis zu den Sternen—, aber auch als Sammelplatz, in dem sich die edelste Wildvegetation unseres Heimatlandes zu Bildern und Stimmungen, Würzen und Düften der Wildnisgartenkunst zusammenfindet, sei es auch nur auf kleinen Räumen.

Nicht auszusagen, wie der Gartenmensch unserer Zeitläufte auch die Wildnis ans Herz nimmt, wie er die Lichtbotschaften des Monats und der Tagesstunde mit Hilfe der neuen Empfangsstationen zu erleben und zu unterscheiden vermag, welche ihm die feingeschliffenen Spiegel der großartigen Blütenwelt unserer Tage liefern.

Wir sind Gärtner mit jeder Herzensfaser, weil wir Wälder und Wolken, Berge und Strande noch viel mehr lieben als Gärten.

Am Juniabend führt jetzt der Weg aus dem Garten in die Landschaft hinaus, über der während des ganzen Tages die weißen Juniwolken wie Baldachine standen, an lauter Stätten vorüber, an denen die altvertrauten Junidüfte von Gras und Waldfeuchte, Akazie und Jelängerjelieber im Wechsel kühler und warmer Lüfte ihre alten Plätze umlauern, und endet am einzigen Glühwurmplatz der Gegend. Die Leuchtkäfer bleiben ihren alten Plätzen, etwa am Waldrand einer Lichtung oder an Bachufern, ganze Menschenalter lang treu. Der Korso der grünglimmenden Lichter ist wieder in vollem Betrieb. Dicht an der Vergißmeinnichtstelle, aus der immer das dunkle Läuten des Unkenrufes kommt, leuchtet der Phosphorschein einer dichten kleinen Glühwurmversammlung durch das Laubwerk. Und wieder geisterte der seltsame Duft um die vertraute Stätte, dessen Quelle bisher unauffindbar war, — mag er namenlos weiterduften.

Es ist Zeit, wieder zum Garten hinüberzuwandern, um noch das letzte Abschiednehmen der Rittersporne vom gewesenen Tage zu sehen. Vielleicht kommt Regenwetter. Man geht duftatmend auf lautlosen Mooswegen dem rotgoldenen Nordwesthorizont entgegen, der durch die zauberstarren Büsche schimmert. Kein Grillensang. Die Sterne ruhen vom Flimmern aus, und wie ein Bild der Welt liegt regungslos und geisterstill das große feuchte Bild der Welt.

Die Blumen im Garten sind schon mit ihren Schlafgewändern angetan. Der rote Riesenmohn ist schwarz, die blauen Farben beginnen in silbergraue Töne überzugehen. Aber viele der edelsten Rittersspornfarben stehen jetzt zwischen 10 und ½11 Uhr abends noch in wundersamem Verkehr mit dem späten Dämmerschein. Sie können sich nicht vom Licht, wir uns nicht von ihnen trennen. Manche große Blütenrispe der gleichen mannshohen Staude wird jetzt von diesem letzten Licht als neuerblühte Rispe neben anderen schon älteren so tief unterschieden, daß jede von ihnen einer besonderen Tonart der Farbe und des Dämmerlichtzaubers gehört. Dort drüben wachsen zwei Stauden, die am Tage fast das gleiche Hellblau tragen, — aber nur die eine leuchtet jetzt noch farbig weit herüber. Die letzten Schwertlilien sind in farblose Dämmerung versunken, nur die weißen Blumen leuchten weithin. Aber eine Welle von Irisduft stieg eben in die feuchte Nachtluft auf, wie Botschaft aus dem innersten Geheimnis des mythischen Gebildes. Welche von den vielen war der Duftträger und führte das Wort für die Duftlosen? Und wie kommt nun plötzlich der nächtlich-feuchte Feld- und Wiesenruch zustande, der hier durch Gartendüfte der Kletterrosen und Federnelken strömt? Alles, was man sieht, ist von Junidüften und -würzen begleitet, und der Augenbericht sollte den Atembericht nicht versäumen. Seltsam ist Duft, Erscheinung und Jahreszeit synchronisiert.

Noch bis Mitternacht bleibt jetzt der goldene Schein am Nordhorizont zu sehen, zuletzt weiß man nicht mehr, ob er dem Noch oder dem Schon gehört . . . Unser Nachbar, der oft nur mitternachts für seinen Garten Zeit hat, geht dann auf seinem weißen Blumenwege auf und nieder, blickt zum hellen Nordrand hin und beträumt das große Schon und Noch, das die Welt beherrscht.

Die kurze sternblinzelnde Juninacht genügt, die Erde neu zu erschaffen. Knospen, die am Abend spitz geschlossen standen, sind bei Sonnenaufgang schon breit geöffnete, taufunkelnde Schalen. Die Amseln singen abends noch, wenn schon Gestirne im blanken Licht stehen, und ihr schlafgetränkter Sang hallt schon wieder inbrünstig durch die Morgenfrühe, wenn die Sternenfeuer noch fernhin verschweben.

Das Silbergeruf der Vögel geht noch wochenlang durch alle Gärten und Wälder. Und wenn das Silber von allen Zweigen in die Gärten herabrinnt, die von Farben blitzen, so scheint es wie von Schalen aufgefangen und um neuen Widerhall reicher. Kein Ton geht verloren. Ein Frohlocken in der Natur steigert das andere; leben doch überhaupt all die großartigen Blütengewächse von heute, welche den Monat füllen, duftende Kletterrosen und Edeljasmine, Rhododendron, Päonien, Riesenmohn, Azaleen Rittersporne und Iris nicht nur so still bescheiden auf dem ihnen zugewiesenen Gartenraum, sondern greifen mit ihrer neuen Macht immer wundersamer in ganz andere Bereiche hinüber und hinauf, — stehen in magischem Rapport mit dem Sonnenfeuer, wie die durchglühte lange Mohnreihe, die mit ihrem gewaltigen Rot die blauweiße Juniwelt würzt, oder wie Kletterrosen und Rittersporne in jenen begnadeten Gärten, die sich in eine große Landschaft öffnen und diese großen Anblicke ganz ins Gartenbild ziehen und zu neuer Besitzergreifung führen.

Was müßte man doch alles von Wald und Flur, von Wasser und ihrem großen und kleinen Getier wissen, um den Juni ganz auszuschöpfen! Kaum zu überschauen, was jetzt alles brütet und nistet, zum zweiten oder dritten Male Junge wirft oder herumführt.

Fortsetzung auf Seite 108



JOHANN GREGOR MENDEL

VON DR. WERNER HEINEN

Johann Gregor Mendel ist der Schöpfer der Erblehre. Seine Gesetze gelten auch für die Blumenzüchtung, daher steht er uns Blumenfreunden und Gärtnern besonders nahe. Wir gedenken in Dankbarkeit seines Geburtstages, weil er zu den großen Unsterblichen gehört, die den Grund zu unserer Weltanschauung legten.

Jedes Schulkind lernt heute die Mendelschen Gesetze kennen, und es gibt wenig gebildete erwachsene Menschen, die von der Bedeutung dieser Gesetze, welche die Vererbung der Anlagen von Generation zu Generation bestimmen, keine Ahnung haben.

Von dem Leben ihres ebenso bedeutenden wie gütigen Entdeckers, der vor 120 Jahren, am 22. Juni 1822, in dem schmucken Kirchdorf Heinzendorf im Kuhländchen an der oberen Oder das Licht der Welt erblickte, wissen nur wenige etwas. Und doch müßten gerade alle Gartenliebhaber und Blumenfreunde sich besonders gern mit ihm beschäftigen. Die meisten großen Biologen des vergangenen Jahrhunderts waren von Hause aus Erforscher des Tierlebens. Vor allem hat Darwin ja seine großartige Abstammungstheorie hauptsächlich mit Hilfe seiner Beobachtungen an Tieren aufgestellt. Johann Gregor *Mendel* aber hat sich zeitlebens fast nur mit den Pflanzen beschäftigt und hier vor allen Dingen nicht so sehr mit ihrem Bau und den Funktionen ihrer Organe wie mit ihrem Leben.

Mendel war der Sohn eines Bauern und sollte auch Bauer werden. Aber schon früh stellte sich seine besondere Begabung heraus. Das Leben der Bauern seiner Heimat aber war sehr schwer, weil diese die Hälfte ihrer Arbeitszeit für ihre adligen Herren damals noch Frondienste tun mußten. Die einzige Möglichkeit einer weiteren vertieften Ausbildung ging für einen Bauernjungen seiner Zeit über den geistlichen Stand, und die Mittel seiner Eltern reichten nicht einmal dazu, ihm die Bildung eines Weltgeistlichen zu verschaffen. So trat er früh in ein Kloster zu Brünn in Mähren ein. Er hatte indessen eine glückliche Wahl getroffen, denn das Altbrünner Königinnenkloster war nicht nur eine Gemeinschaft bedeutender, zum Teil sogar berühmter Gelehrter, sondern gerade die Naturwissenschaft in der Form der Botanik erfreute sich dort schon seit langem einer ganz besonderen Pflege. Er konnte nicht nur auf Kosten des Klosters seine wissenschaftlichen Studien vollenden, ja er erhielt die Möglichkeit, sich jahrelang mit außerordentlich eingehenden und fleißigen Versuchen zu beschäftigen, die nach außen hin gar keinen wirtschaftlichen Nutzen versprachen.

Wenn das Gärtnerische ihm besonders lag, so mochte bei ihm wirklich persönliches Erbgut mitsprechen,

denn unter den Vorfahren seiner Mutter hatte es eine ganze Reihe von Gärtnern und vor allen Dingen von sehr tüchtigen Obst- und Blumenzüchtern gegeben. In seiner dörflichen Jugend schon hatte er das Pfropfen und Okulieren gelernt, und später hat er auf den Obstbau in Mähren einen maßgebenden Einfluß ausgeübt.

Es ist allgemein bekannt, daß *Mendel* über seine Versuche zwei kleine Schriften herausgegeben hat, die aber von keinem Gelehrten, mit Ausnahme des Münchener Professors Carl Wilhelm *von Nägeli*, beachtet wurden. Leider hat auch dieser die Größe der Mendelschen Entdeckung nicht erkannt. Erst als im Jahre 1900 die gleichen Gesetze auf Grund ganz anderer Voraussetzungen von dem Holländer *de Vries*, dem Deutschen *Correns* und dem noch heute in Wien tätigen Ostmärker Ritter *von Tschermak* wieder entdeckt wurden, fand man seine verstaubten Schriften vor und gab ihm auch die Ehre des Entdeckers. *Mendel* selbst war da aber schon 17 Jahre tot.

In seiner kleinen aber klassischen Hauptschrift beschäftigt sich *Mendel* nur mit den Versuchen, die er an Erbsen angestellt hat. In Wirklichkeit waren diese Versuche so eingehend, so zahlreich, so sorgfältig, so wissenschaftlich exakt gewesen, daß man ein dickes Buch darüber hätte schreiben können. Da aber sein Büchlein gewissermaßen als Privatdruck des Brünner Naturforschenden Vereins erschien, mußte er sich im Raum auf das alleräußerste beschränken. Und doch spürt man bei der Lesung dieses Büchleins Satz für Satz den waltenden Genius. Es hat schon vor *Mendel* eine ganze Reihe von Forschern gegeben, die auf der Spur seiner Regeln gearbeitet haben. Der geniale Blick *Mendels* aber zeigte sich darin, daß er sich ganz besonderen und charakteristischen Merkmalen zuwandte. Die wichtigsten waren folgende: die Form der Früchte, die Farbe ihrer Hülle, die Farbe des Fruchtfleisches, also der Keimblätter, ferner die Länge der Stengelzwischenglieder, die Gesamtlänge und schließlich die Farbe der Blüten. Der zweite großartige Gedanke bestand darin, daß er die Blüten nur künstlich befruchtete und durch Entfernung der Staubgefäße sowie durch Einhüllen der Blüten in Säckchen aus Papier oder Gaze sowohl die Selbstbestäubung wie jede unkontrollierte Fremdbestäubung verhinderte.

Mendel hat auch schon die klassische Formulierung der Gesetze gefunden, die innerhalb der Pflanzenforschung eine ganz außerordentliche Einmaligkeit und im Rahmen der menschlichen Forschung so etwas wie einen Ewigkeitswert besitzen und die durchaus etwa den Fallgesetzen *Galileis* oder den *Kepler*schen Gesetzen über die Anziehung der Körper im Raum gleichgestellt werden können. Die erste Regel ist die Uniformitätsregel. Sie besagt, daß die Bastarde zweier verschiedener Rassen in der ersten Generation untereinander alle gleich sind. Die zweite ist die Spaltungsregel, welche besagt, daß bei Kreuzung der Bastarde untereinander in den folgenden Generationen die ursprünglichen Merkmale in einem ganz bestimmten Zahlenverhältnis wieder erscheinen, und aus der dritten, der Unabhängigkeitsregel, geht hervor, daß die Spaltungsregeln für alle Merkmalspaare gesondert anzuwenden sind. Denn der dritte geniale Gedanke *Mendels* bestand darin, daß er die statistische Methode für seine Versuche einführte und Tausende von Ergebnissen zählte. Gerade dieser Gedanke ist nur einer göttlichen Eingebung zu vergleichen, denn man wußte zu seiner Zeit ja noch nichts über den feineren Bau des Zellkerns. Ohne die Verdienste der späteren Wiederentdecker schmälern zu wollen, kann man doch sagen, daß die Ergebnisse ihrer Forschungen sich auch aus konsequentem Durchdenken der Vorgänge ergeben mußten, die man beim Zellkern beobachtete. *Mendel* aber hat all diesen Dingen schon vorgegriffen. Ja, er ahnte bereits die viel komplizierten Folgerungen der Erblehre, mit denen sich der spätere sogenannte höhere Mendelismus beschäftigte, von denen man auch im Jahre 1900 noch keine Ahnung hatte.

Mendel hat auch noch an einer ganzen Reihe anderer Pflanzen die Kreuzungsversuche angestellt, so an der Akelei, dem Löwenmaul, der Glockenblume, der Kratzdistel, der Platterbse, der Nelke, der Wunderblume, dem Ehrenpreis, dem Veilchen, dem Mais und der Birne. Er hat darüber nichts veröffentlicht. Aber er schrieb darüber in seinen Briefen an *Nägeli*. Leider hat ihn *Nägeli* zu Versuchen mit Habichtskräutern angeregt, und bei diesen schienen sich seine Gesetze nicht zu bestätigen. *Mendel* konnte aber nicht wissen, daß sich die Samen des Habichtskrautes häufig ohne Befruchtung (apogam) entwickeln. Und doch weiß man heute, daß er sich der Gültigkeit seiner Gesetze voll bewußt war. Wenn er aber nicht dazu kam, die letzten Schwierigkeiten zu überwinden, so lag es daran, daß er ja nicht nur ein stiller Gelehrter, sondern im höheren Alter der mit Ehrenämtern und öffentlichen Aufgaben überlastete Abt seines Klosters war. Als tätiger Mann mußte er sich jeder Aufgabe, und wie sie gestellt wird, ganz widmen. Und da er von Beruf kein Forscher war, ließ ihm sein Amt nicht mehr die nötige Zeit.

Wenn ihm aber irgendeine Zeit der Muße blieb, dann beschäftigte er sich immer wieder mit Züchtungs- und Kreuzungsversuchen. Der Garten seines Klosters dehnte sich bis zu den weiten Hängen des herrlichen Brünner Spielberges aus.

Die Gärtner Mährens kamen von weit her, um seinen Rat einzuholen, und ein ihm befreundeter Gärtner machte ihm eine hohe Freude, als er eine selbstgezüchtete, besonders farbenprächtige Fuchsie „Mendelfuchsie" nannte.

Wenn wir heute den bunten Blumenflor unserer Gärten und die edlen Früchte unserer Obstkulturen betrachten, dann wissen wir, wieviel reichhaltiger diese Welt in den letzten Jahrzehnten geworden ist. Sie konnte es aber nur dadurch, daß man die *Mendel*schen Gesetze zur Grundlage jeder Kreuzung nahm. So ist es nicht nur gelungen, reichere Erträge der Früchte, buntere Farben der Blumen zu züchten. Durch Kreuzung unscheinbarer, aber frostharter Pflanzen mit prächtigen, aber frostempfindlichen konnte man prächtige und doch frostharte Pflanzen gewinnen. Man konnte Empfindlichkeit gegen Schädlinge und Anfälligkeit gegen Krankheiten auf dem Wege der Züchtung bekämpfen; aber wir stehen da doch erst auf dem Anfang eines Weges, der uns in ein weites, unbekanntes und wunderbares Land hineinführen kann. Der uns aber das Tor in dieses Land geöffnet hat und mit seinem gütigen und stillen Lächeln an seiner Pforte steht, ist Johann Gregor Mendel.

VERZWEIGTE BARTIRIS

Empfehlungswürdige und bemerkenswerte Formen

Von Generaloberarzt a. D. Dr. Blaschy

Die Verschiedenheit innerhalb eines größeren Leserkreises im Geschmack, in Kenntnissen, Erfahrungen, in der beabsichtigten Verwendung des Materials sowie die Berücksichtigung besonderer Liebhabereien machen es notwendig, die Grenzen des zu Behandelnden im vorliegenden Fall möglichst weit zu ziehen, wenn eine Anzahl von Lesern nicht zu kurz kommen soll. Zudem soll diese Arbeit nicht nur für bevorzugte Kreise geschrieben sein, nicht nur für Besitzer größerer Gärten und besonderer Mittel oder für erfahrene Liebhaber, sondern gleichermaßen für den im Äußeren beschränkten „kleinen Mann", der nach meinen Erfahrungen öfters, als man geneigt ist anzunehmen, seine Seele den Schönheiten der Umwelt williger öffnet und sich mehr in sie vertieft als der „Gebildete" und Wohlhabende. Auch das kleine Gärtchen verlangt sein Recht, und wie in ihm übergroßes plastisches Zierwerk als wesensfremd und störend empfunden wird, so auch die überhohen großblumigen Iris. Sie würden Staunen und Achtung erwecken, aber das Herz nicht berühren, abgesehen davon, daß die Pflege zu schwer, wo nicht unmöglich wäre. Ich werde deshalb keine der älteren, niedrigeren und weniger großblumigen Formen übergehen, sofern sie nur wirklich schön sind, eine Besonderheit aufweisen und durch Wüchsigkeit und Blühwilligkeit eine kleine Mühe lohnen. Andererseits werden für fortgeschrittene Kenner und Liebhaber sogar Formen beschrieben werden, deren vegetative Mängel so groß sind, daß sie eine allgemeine Verwendung von vornherein ausschließen, wenn besondere Schönheiten der Farben oder des Gesamteindrucks dieses rechtfertigen. Schließlich dürfte in nicht wenigen Fällen auch eine Warnung mit vergleichender Begründung am Platze sein. Ein bloßes Ignorieren genügt oft nicht, um das Festhalten an Überlebtem aufzuheben oder die neugierige Sucht nach Unbekanntem zu unterdrücken, die sich oft genug in sinnlose Bezüge aus dem Ausland umsetzt, die Zahl des Unguten in Deutschland vermehrt und es in den Katalogen für Jahrzehnte verankert.



Bartiris Crystal Beauty

Von besonderen Empfehlungen sehe ich ab und überlasse es dem Leser, sich das für seine Bedürfnisse ihm geeignet Erscheinende herauszusuchen. Kurze Hinweise sollen es ihm erleichtern. Formen, von denen ich abraten muß, sind eingeklammert und zur Begründung mit Zahlen versehen, die folgenden Hauptfehlern entsprechen: 1. Unschönheit der Farbe (Rheinsage), 2. Nüchternheit und Langweiligkeit (Schwanhild), 3. Überflüssigkeit von vornherein (Pacific) oder Überholtsein (Alcazar, Alfhem), 4. Mängel in der Blütenform: a) klaffender Dom (Céleste, Sapphire), b) Plumpheit (Aurex), c) zugespitzter Dom (echte Crusader), d) Neigung zu Mißbildungen (Sungod), 5. Mängel in der Haltung der Hängeblätter: a) gegen den Blütenstiel gerichtet oder angepreßt (Ballerine), b) zusammengekniffen (Mme. Chereau), 6. dünne Substanz, namentlich schlaffer Dom (Dorothea, Lord of June), 7. erhebliches Mißverhältnis zwischen Höhe des Stiels und Blütengröße (Standard Bearer), 8. Zusammendrängung der Blüten im obersten Teil des Stiels (Mystic), 9. geringe Blühwilligkeit (W. R. Dykes, Dominion), 10. schwaches Wachstum (Caterina). Auch Fehler von nicht abgelehnten Formen werden gegebenenfalls so angezeigt werden; es bleibt anheimgestellt, sie zugunsten guter Eigenschaften mit in Kauf zu nehmen.

Nicht jeder Fehler gibt das Recht, eine Iris nur um seinetwillen zu verwerfen. Nicht selten stehen ihm so gewichtige Vorzüge gegenüber, daß er belanglos wird, so eine besonders schöne oder seltene Farbe oder gute Massenwirkung und Blütenreichtum. Das wird namentlich bei den unter 4 a und c, 5, 7, 8, 9 und 10 angeführten Fehlern der Fall sein. Z. B. kann man über Formen, wie Sapphire und Eckesachs, ihrer geöffneten Dome oder wie Purissima ihrer mangelhaften Härte wegen nicht gleich die Todesstrafe verhängen. Dort gleichen die Farb- und Massenwirkung, hier die Schönheit der Blüte und der einmalige Adel der Erscheinung die Fehler aus. Man beginge ein Unrecht, indem man manchen Irisfreund großer Freuden beraubte. Auch an die Blühwilligkeit darf man nicht immer große Ansprüche stellen, besonders nicht bei den hohen und großblumigen Formen. Durch ihre Maße entziehen sie dem Boden viel Kraft, die zu ersetzen es längerer Zeit bedarf. Was Wunde, daß die Blüte in manchen Jahren sehr mager ist oder ganz ausfällt. Hohe und zugleich großblumige Sorten, die fast

in jedem Jahre reich blühen, wie Dauntless, Cinnabar, California Gold, Geo. P. Baker, sind selten. Bei anderen ist es eine gewisse Schwäche infolge Überzüchtung, die alle Kraft des Fortpflanzungstriebes in wenige Blütenstiele oder in einen einzigen zusammenfassen muß, bei manchen Ausländern gewiß auch Unfähigkeit zu schneller Gewöhnung an das neue Klima und die neuen Bodenverhältnisse. Ich werde deshalb im Urteil hier sehr zurückhaltend sein. Man muß auch folgendes bedenken: Eine Massenfabrikation bei sehr großen schönen Blumen und Stielen ist für den Eindruck gar nicht das Entscheidende; zuviel kann hier sogar stören. Denn die Wirkung beruht dabei wie bei allem ungewöhnlich Schönen und Seltenen nicht auf der Masse, sondern auf der Persönlichkeit des in seiner Art einzigen — im Gegensatz zu den niedrigen oder halbhohen klein- oder weniger großblumigen Formen, die zur Wirkung die Masse verlangen. Man denke sich eine Anhäufung von einem Dutzend Sixtinischer Madonnen! Der Anblick eines einzelnen Blütenstiels von beispielsweise Forsete oder Susan Bliss berührt nicht sehr, die eigentliche Wirkung fängt beim halben Dutzend an, der einzelne Stiel einer Gudrun oder Prairie Sunset läßt in minutenlange Andacht versinken.

In der Ordnung nach Farben habe ich mich diesmal selbständig gemacht. Selbst der besten amerikanischen Einteilung (Katalog von Robert Schreiner, St. Paul, USA.) war es trotz alljährlicher Änderungen nicht gelungen, ganz zu befriedigen. Ich glaube mit der Einteilung in 20 Hauptgruppen statt der 17 von Schreiner einer richtigen Einreihung und guten Übersicht am nächsten gekommen zu sein. Hierzu sei bemerkt, daß bei den Bezeichnungen einer Farbe durch zwei oder mehrere die letztgenannte Farbe die vorherrschende ist. Die Bezeichnung „gleichmäßig" (engl. = self) besagt, daß Dom- und Hängeblätter, von unbedeutenden Unterschieden in der Tönung und Aderung abgesehen, die gleiche Farbe und das gleiche Gewebe haben, d. h. daß auch die Hängeblätter keinen Samt enthalten. Demgegenüber verlangt der Begriff „einfarbig" nur die gleiche Farbe im Dom- und Hängeblatt, das Gewebe kann verschieden, das Hängeblatt samtig sein. Genauere Beschreibungen gebe ich im allgemeinen nur bei weniger bekannten Formen, die nicht der Ablehnung verfallen. Die angegebene Farbe des Bartes bezieht sich nur auf den äußerlich sichtbaren Teil.

Die Zahlen nach den Namen bedeuten die ungefähre Höhe des Blütenstiels in Zentimetern und die engere Blühzeit (I—V), wobei die der Florentinagruppe als I angenommen wurde. Noch früher blühende sind durch ein J (Intermedia) gekennzeichnet. Die Jahreszahl ist bei den Kunstformen das Jahr der Veröffentlichung durch den Züchter, bei Naturformen das Jahr, in dem die Form aufgefunden oder benannt wurde oder seitdem sie bekannt ist. Die in Göttingen nicht immer winterharten Formen sind mit †, die noch mehr frostempfindlichen und wegen der hierorts häufigen schneelosen Frostzeiten fast in jedem Winter Deckung verlangenden mit †† bezeichnet. Weitere Abkürzungen: D = Domblatt, H = Hängeblatt, B = Bart, s = samtig, ss = sehr samtig, N = Naturform, A, D, C, E, F, H vor der Jahreszahl = amerikanische (USA.), deutsche, canadische, englische, französische, holländische Züchtung. * = Formen, die besonders gut wachsen und blühen.

I. Weiß

1. Gleichmäßig weiß

a) *Reinweiß:* Ivorine 60 J, Istria 70 I †, Crystal Beauty 100 III, Purissima 100 III ††, Snowhite 80 III 6 *, White Queen 60 III 10, White Knight 60 IV—V *, Snowking 90 V. — (Albicans ††, Columbine 9, 10.)

b) *Gelbe Schlundaderung oder gelbliche Tönung:* Gudrun 70 II—III, White and Gold 80 III *, Athene 80 III, Parthenon 85 III 9, Theseus 75 IV †, Innocenza 70 IV—V, Arlette 70 IV—V 4 a, La Neige 60 V 10. — (Ingeborg 3, Easter Morn ††, Marie Poole 10, Micheline Charraire †, Joyance 9, Venus de Milo 9, 10.)

c) *Mit etwas Blau:* Los Angeles 100 III, Dione 80 III. — (Germanica alba 2, Selene 3, Mrs. Perry 3, Tadj Mahal 3, 6, Shasta 3.)

d) *Auffallende Aderung oder Strichelung:* Mrs. Horace Darwin 60 III *, Mystic 70 V 8.

2. Weiß mit blauer Tönung

Odin 70 J, Zua 40 I, Florentina 75 I *, Wambliska 70 III 9, 10, Eppo 65 III *, Lenzschnee 75 IV *, Yves Lassailly 100 IV—V †. (Priestess 6, 9, Marion 9, 10.)

Ivorine, E 1901, schönste weiße Intermedia, H Alabaster, B hellgelb. *Istria*, N 1922, Albino von Germanica, bei weitem schönste weiße Frühform, mit grünlichem Schlund, und Purissima werden ihrer ungewöhnlichen Schönheit wegen nicht verworfen, sie lohnen Pflanzung in etwas geschützter Lage und Deckung reichlich, Theseus ist etwas härter. *Purissima*, A. 1927, vereinigt das schönste Weiß mit edelster klassischer Form, guter Verzweigung und Haltung, B dunkelgelb. *Crystal Beauty*, A 1935, hat ein frostiges, glitzerndes Weiß, Blumen nicht sehr groß. *Snowhite*, A 1926, mit hellgelbem Bart, ist die dankbarste und lieblichste der höheren großblumigen. *Snowking*, A 1935, mit festester Substanz, B weiß. *White Queen*, H 1918, mit grünlichem Schlund. *White Knight*, A 1916, B weiß, Massenblüher. *Gudrun*, E 1931, milchweiß, B breit, gelb, hat die größten Blüten, hohe Form. *White and Gold*, A 1928, mit kleinen Blumen. *Athene*, A 1920, milchweiß, B hellgelb. *Parthenon*, A 1934, tiefe Elfenbeinfarbe, B orangegelb. *Theseus*, E 1923, sattweiß, B gelb. *Innocenza*, F 1854, Albino von Variegata, flacher Dom, B dunkelgelb. Für die auffallende *Arlette*, F 1925, Elfenbein mit orange B, und die zierliche *La Neige*, F 1912, B gelb, wird leichte Deckung empfohlen, ebenso für *Los Angeles*, A 1927, B orange, blaue Stempelspitzen; sie blühen dann besser. *Dione*, A 1928, Alabaster, B orangerot, daneben auffallende violettblaue Zeichnung, Wirkung sehr farbig, Blume eher klein. *Mrs. Darwin*, E 1888, lange lilabraune Adern auf dem H, B orange. *Mystic*, E 1920, auffallende rotviolette Querstriche neben dem weißen B. *Odin*, E 1901, große Blume, B breit, gelb, Substanz etwas dünn. *Zua*, A 1914, Sport von Florentina, Rokokoform, B hellgelb, Substanz kreppartig. *Florentina*, N, uralte Form, schon im frühen Altertum bekannt, wohl die am meisten verbreitete Bartiris. *Wambliska*, A 1930, einmalige Eigenart: warme blaue Tönung im D, umgekehrt wie bei der folgenden. *Lenzschnee*, D 1927, und *Eppo*, D 1927, beide silbrig, weiß, erstere mit lila Hauch auf dem H. *Yves Lassailly*, F 1928, D reinweiß, H in der Mitte mit graubläulichem, fast grünlich wirkendem Hauch, B gelb, schön und eigenartig.

Reihenfolge in Schönheit: Purissima, Gudrun und Theseus, Snowking, Los Angeles, Crystal Beauty, Snowhite, Parthenon.

In Beobachtung bleiben: Cosette A 1936 J und *Patricia* A 1939.

Bartiris Zue Bilder: Blaschy (2)

Die Verwendung der weißen Iris ist aus naheliegenden Gründen begrenzt. Ein Zuviel oder eine unrichtige Auswahl können einer Pflanzung den Eindruck unliebsamer Kühle oder Nüchternheit verleihen, zumal eine Portion Weiß durch die in den nächsten Abschnitten zu behandelnden weißbunten Formen noch hinzukommt. Für eine kleinere Zusammenstellung, etwa bis zu 50 Formen aller Blühzeiten, genügen je ein Stück für die früheste (Intermedia), frühe, mittlere und späte Blühzeit. Besonderer Vorsicht bedarf es bei den silberig blaugetönten Formen, wie Eppo und Lenzschnee; es läßt sich schwer für sie eine Farbe finden, mit der sie harmonieren, und es kommt eigentlich nur ein tiefes Violettrot in Frage, das durch sie nicht gestört wird. Die Formen mit wärmerem Weiß und gelben Zutaten fügen sich leichter ein. Von den hohen großblumigen Formen wird man selbst in größeren Zusammenstellungen mit einer einzigen Sorte auskommen, wie für den Frommen ja auch eine einzige Statue der Gottesmutter genügt, um vor ihr seine Andacht zu verrichten

Nochmals Picea albertiana conica

Infolge unserer Notiz im Dezemberheft erhielten wir mehrere Zuschriften, wonach diese schöne Fichte sich bei Herrn J. Hielscher, Breslau, in sonniger Lage im Lehmboden sehr gut hält. Sie hat 1939/1940 nur etwas auf der Ostseite gelitten. Herr Kalau vom Hofe, Mittel-Röhrsdorf (Kreis Fraustadt), besitzt zwei schöne Stücke davon, die ganz gesund und wüchsig sind. C. S.

UNGEREIMTES

ÜBER DAS THEMA WINTERHÄRTE

VON A. NIKLITSCHEK

Wieder ist ein Winter vorbei, ein böser, überstrenger Winter, dessen außergewöhnliche Strenge am besten aus einem Vergleich mit den von der Wissenschaft gefundenen durchschnittlichen und tiefsten Temperaturen hervorgeht. Wir hier in Wien liegen an der 10-Grad-Jahresisotherme innerhalb der Weinbaugrenze, doch beginnt hier der kontinentale Witterungscharakter, der schon etwa 40 km weiter östlich die halbtropischen Sommer Ungarns spüren läßt, wogegen in normalen Jahren die Winter einigermaßen durch Ausläufer des westeuropäischen ozeanischen Klimas gemildert werden. So bringt es der Jänner nach amtlichen Angaben auf eine Durchschnittstemperatur von — 1,4° C, wobei kein Wintermonat der Regel nach vorhanden sein soll, in dem der an sich milde Frost durch längere Tauwetterperioden unterbrochen wird. Heuer wars aber ganz gründlich anders. Eine noch nie dagewesene Schneebruchkatastrophe verwüstete schon Anfang November Wald und Garten. Ein Orkan tobte um Weihnachten herum, legte kerngesunde Baumriesen der bodenständigen Flora um, gleich darauf kam neuerlicher Schnee und nach etwa zwei Wochen Kahlfrostes im Dezember setzte nun eine etwa acht Wochen lange Kälteperiode ein, in der das Thermometer nur an wenigen Tagen auf — 6° C stieg, fast eine Woche lang Temperaturen um — 20° C herrschten, der Kälterekord in meinem Garten mit — 26° C erreicht wurde, und die endlich, auf den Tag genau, erst durch den berühmten „Matthäustag" am 24. Februar beendigt wurde. Dementsprechend klagt man auch allerorts. An aperen Stellen ist vielfach die Wintersaat ausgefroren, zahllose Kastanien, ja selbst Eschen, draußen in der Allee zeigen daumbreite Frostrisse, und die braungebrannten Südseiten an Taxus, ja selbst Tanne und Fichte klagen neben einigen Nußbäumen in den Nachbargärten, die ersichtlicherweise schwerst geschädigt, wenn nicht gar vernichtet sind, von dem außergewöhnlichen Leid, das dieser Winter unserer Pflanzenwelt zufügte.

Für den Gartenfreund kommen nun schlimme Stunden. Denn jeder Weg durch die Anlagen zeigt in diesen Tagen, in denen endlich Schnee und Eis verschwinden müssen, neue Schäden, neue, unter den heutigen Verhältnissen oft nur schwer ersetzbare Verluste. Aber das erhaltene Gesamtbild ist — und viele andere aufmerksame Gartenbeobachter werden dies bestätigen — widerspruchsvoll und ungereimt. An allen Ecken und Enden gibts teils peinliche, teils erfreuliche Überraschungen, die es nur beweisen, daß wir über die so wichtige Frage der Winterhärte noch immer nicht hinreichend unterrichtet sind. Um gleich mit der Tür ins Haus zu fallen: Die gerade heuer auffällig gewordenen Tatsachen zeigen, daß wir zweifelsfrei eine überraschend geringe Widerstandskraft mancher für völlig winterhart angesehenen heimischen Pflanze, dagegen aber oft geradezu verblüffende Härte als empfindlich verschriener Ausländer feststellen müssen.

Da wären vor allem die Koniferenwunder. Keine 5 m neben dem rotgebrannten Eibengebüsch (Taxus baccata) steht die japanische Schirmtanne (Sciadopitys verticillata), an der aber auch nicht ein Ende ihrer langen Nadeln braungebrannt über Wintersnot klagt, genau so wie der fürchterliche Schneebruch, der draußen haushohe Tannen knickte ihr auch nicht ein Zweiglein beschädigt hat. Wieder keine zehn Schritte weit davon entfernt ragt das wunderbar zarte Gewedel einer Kryptomerie (Cryptomeria japonica) aus dem schmutzigen Schnee, wohl rostrot gebrannt, aber das ist, wie schon der gleich grausame Winter 1928/1929 bewies, nur die „Wintertracht" dieser wunderschönen Nadelgewächse. Schon Mitte Mai wird alles wieder dunkelgrün sein, und keine zwei Wochen später werden die neuen mitisgrünen Triebe hervorbrechen. Womit zwei sehr schöne Koniferen selbst unter ungünstigen Verhältnissen — andauernder Frost bis — 26° und Prallsonne — als völlig winterhart gelten können. Als dritter in diesem Bunde mag noch der riesenhafte Mammutbaum (Sequoia gigantea) gelten, der hier in den nordwestlichen Vororten Wiens in zahllosen, schon recht stattlichen, etwa 70- bis 80jährigen Exemplaren die Winter der letzten Jahre ohne die geringsten Beschädigungen ausgehalten hat.

Im Rosengarten siehts bös aus. Die edlen Sorgenkinder, die sorgsam gehüteten alten Teerosen, hat jetzt samt und sonders ihr Schicksal ereilt. Von den Teehybriden und Remontantsträuchern ist natürlich alles dahin, was über den Schnee herausragte, die Kletterrosen sind recht arg mitgenommen, und nur die Angehörigen des Rugosastammes zeigen durch fast schon platzende Knospen an, daß ihnen selbst Schreckenswinter nichts anhaben können.

Im Steingarten gibts Widerspruch auf Widerspruch. Unter den Saxifragen ist mehr tot als lebendig, auch das einheimische hängende Seifenkraut (Saponaria

ocymoides) ist an allen Stellen, wo nicht winters über halbmeterhoher Schnee lag, dezimiert. Gleich nebenan aber machen sich die starken Büsche der Fadenpalmlilien (Yucca filamentosa) schon jetzt zu neuem Trieb bereit, von dem bitteren Frost, der sie fast ohne Schneelage bedrängte, nicht im mindesten angegriifen. Die beiden Thymianarten (Thymus serpyllum und T. vulgaris) sind dahin, aber die aus den Mittelmeerländern stammenden Alraunen (Mandragora officinalis und M. autumnalis) zeigen jetzt schon ihre unverdrossen zu kurzer Vegetationszeit aus dem aperen Boden dringenden Blätterkelche. So geht es in merkwürdigem Widerspruch schier endlos weiter.

Nun zum Wasser. Noch Anfang April liegen zentnerschwere Eisblöcke —' wir hatten etwa 60 bis 70 cm Eisdicke! — im trübfaulig riechenden Wasser, aber die Seerosen aller Arten treiben schon lustig, und in Massen schießen die bräunlichen oder leuchtend karminroten Blattpfeile hoch, der Beweis dafür, daß völliges Durchfrieren — aber wohlgemerkt, nur unter Wasser! — den mächtigen Rhizomen nichts anhaben kann, die Kellerüberwinterung also überflüssig ist. Selbst dunkelfarbige Seerosen — denen merkwürdigerweise vielfach erhöhte Empfindlichkeit zugeschrieben wird — haben mit nur einem Wasserstand von 10 cm über dem Herz der Pflanze, also sicher völlig durch und durch gefroren, standgehalten. Die prachtvoll in blauen Ähren blühende Pontederia cordata, ein Kind des südlichen Nordamerika, treibt auch wieder kräftig aus. Was aber am allermeisten verwundern muß, ist, daß die königliche Indische Lotosblume (Nelumbo nucifera, in einer Gartenvarietät Nel. alba striata) wie in Erinnerung daran, daß sie ja vor Jahrtausenden auch kühlere Erdstriche bewohnte, dem grimmigen Winter widerstand und zu neuerlichem Treiben und Blühen anhebt.

Die allergrößte Überraschung finden wir aber wieder auf dem Trockenen. Da gibt es die „Wunderblume, die ohne Wasser und Erde blüht", die Eidechsenwurz (Sauromatum guttatum oder S. venosum), deren Knollen vielfach zur Vorfrühlingszeit in den Blumenhandlungen erhältlich sind und die eine etwa 30 cm lange, abenteuerlich gestaltete, rasch vergängliche und übelriechende Blüte ohne Eintopfung und ohne Begießen treibt. Setzt man die etwa handtellergroßen und bis zu 2 cm dicken Knollen nach den Maifrösten ins Freie, so entwickeln sie ein kleines Bäumchen mit riesigen lappigen Blättern, worauf die Knolle im Herbst etwa topfgroß geworden ist und eine Menge von etwa walnußgroßen Brutzwiebeln erzeugt hat. Die dicke mastige Knolle geht nun, über Winter draußen belassen, mit Sicherheit ein, kein Wunder auch, denn unsere Wunderblume stammt aus Nepal und Ostindien. Die kleinen Brutzwiebeln aber erwiesen sich auch heuer als völlig winterhart und treiben im Frühjahr lustig wieder aus, womit erwiesen ist, daß eine ausgesprochene Tropenpflanze wenigstens zum Teil unsere Winter ungeschützt überdauern kann.

Also Ungereimtes, richtiger gesagt, Unerklärtes genug, das nachdenkliche Beobachtungsgänge im Garten nach so einem strengen Winter offenbaren können, und die es beweisen, daß wir noch einiges hinzulernen müssen, bevor wir — so Hervorragendes auch schon auf diesem Gebiete geleistet wurde — das hier zugrunde liegende Problem theoretisch durchschauen und praktisch richtig ausnützen können.

Ganz ohne Stauden geht es nicht

Im Oktoberheft veröffentlichte Karl Heydenreich seinen Aufsatz „Ganz ohne Gehölze geht es nicht", der von großer Liebe zu den Ziergehölzen diktiert war. Es ist immerfort notwendig, auf all die erfreulichen Sorten und Arten hinzuweisen, für deren Nichtverbreitetsein es absolut keinen anderen ersichtlichen Grund gibt, als daß es eben mit dem Fortschritt in der Welt unglaublich langsam geht.

Mir scheint jedoch, daß in der von Heydenreich empfohlenen Zusammenstellung des Guten zuviel getan wurde, so daß man ganz unwillkürlich dabei denkt: Ganz ohne Stauden geht es nicht.

Der Pflanzplan sieht auf engem Raum zu viele besonders aufdringliche Pflanzenschönheiten vor, deren jede fast eine Sonderstellung benötigt. Man stelle sich dazu Stauden vor, die wie die dort genannten Gehölze auch jede eine auffallende Erscheinung sind, und man wird zugeben, daß diese Zusammendrängung dem Ganzen schädlich ist.

Bei so vielen besonderen Gehölzen müßten, um einen Ausgleich zu schaffen, nur wenige Stauden als gleichmäßiger Untergrund durch die ganze Pflanzung gezogen werden, und zwar solche mit ruhiger Flächenwirkung.

Meisterhafte Pflanzungen gelingen eben nicht, wenn nur Kenntnis des Materials und Liebe zu den Einzelerscheinungen sie schaffen will. Dazu gehört noch die Hand des Gestalters, der neben der gleichen leidenschaftlichen Liebe zu den Pflanzen über große Erfahrung verfügt und . . . sich beschränken kann.

Alfred Reich

Dauerblüher, die sich bewähren

Wie schon auf Seite 73 betont, ist es oft schwer, einzelne remontierende Stauden von der Bezeichnung „Dauerblüher" auszuschließen, und es wäre interessant, wenn die Beobachtung der Stauden der Remontierklasse auf dieses Moment hin sich erstrecken würde. Nach den hiesigen Beobachtungen sind wir zu den folgenden Festlegungen gekommen, die aber das sei auch hier wiederholt — nichts Endgültiges darstellen wollen. Jede Unterstützung dieser Fragen aus dem Leserkreis wird dankbar begrüßt.

1. *Anaphalis margaritacea*, Silberimmortelle, bis 50 cm. Der Name stimmt und sagt alles. Die unterirdischen Ausläufer verbreiten die Pflanze zwar schnell, aber nicht so, daß sie lästig fällt. Der Flor bleibt von Juni bis zum Vergehen der Pflanze durch Frost gleich wirkungsvoll. Für sonnige, trockene Stellen.

2. *Dicentra eximia*, Herzblume. *Dieser* 20 bis 30 cm hohen, tiefrosablühenden Staude für sonnige wie halbschattige Lagen wird meist nur eine Blütezeit von Mai bis Juni zugebilligt. Dabei erstreckt sich der Flor aber oft bis in den August.

3. *Linum perenne*, Blauer Staudenlein, 40 cm. Das Blau ist schwer zu beschreiben, aber immer schön. Man hat es vom Mai bis zum Oktober ununterbrochen auf sonnigen Rabatten oder im Steingarten.

4. *Lythrum virgatum „Rose Queen"*. Form des Rutenweiderich. Ein lachsrosa Flor zieht sich durch acht bis neun Wochen ohne Ermüdung vom Juni ab hin, und es ist keine Seltenheit, die Blüten noch im September wirkungsvoll zu sehen.

5. *Rudbeckia nitida „Herbstsonne"*. Fallschirmrudbeckie, 1,70 m. Wer eine Staude sucht, die für Rabatte und Schnitt gleich schön ist, dabei unbedingt zuverlässig, nehme diesen gelben Sonnenhut. Sieben Wochen Flor von August ab sind für ihn selbstverständlich, ein Rückschnitt bringt eine Fülle von weiteren, wenn auch kleineren Blüten. Verbesserung von „Autumn Glory".

6. *Rudbeckia speciosa (R. Newmanii)*. Prachtrudbeckie, 40 bis 70 cm. Die braune Mitte betont hier noch die gelbe Blüte. Der Flor geht von Juli bis Oktober in unverminderter Schönheit.

Karl Wagner

LILIUM DAVIDI UND SEIN FORMENKREIS

VON FR. MEYER-HAMBURG

Lilium davidi und die ihm nahestehenden Formen gehören zu den Lilien, die auch bei uns dankbar und ohne Schwierigkeiten kultivierbar und völlig winterhart sind. Gemeinverständlich kann man sie charakterisieren als zartere, elegantere und früher blühende Tigerlilien von auffallend stärkerer Leuchtkraft der Farbe.

Vor etwa 15 Jahren erhielt ich Zwiebeln aus Holland unter dem Namen Lilium sutchuenense, die leicht wuchsen, sich schnell vermehrten und besonders auffielen durch ihre leuchend orange Farbe mit kleinen, dunklen Flecken.

Bei dem Versuch der Bestimmung dieser Lilien nach Wilsons „Lilies of Eastern Asia" stieß ich auf Schwierigkeiten. Meine Pflanzen, die augenscheinlich einem vegetativ vermehrten Klon angehörten, ließen sich weder dem L. davidi noch dem Lilium willmottiae eindeutig zuordnen. Eine Aussaat ergab eine erhebliche Variation der Sämlinge in allen Merkmalen, die Wilson als kennzeichnend für beide Arten angibt: Nervatur der Blätter, Blattrand (zurückgerollt oder flach), Behaarung der Knospen und Fleckung der Blüten. Eine Pflanze aus dieser Nachkommenschaft war sogar reinfarbig in der Art wie Tubergens var. unicolor.

Ich hatte später noch Gelegenheit, eine größere Aussaat von Samen anderer Herkunft zu beobachten, die ganz die gleiche Tatsache einer weitgehenden Variabilität der Art ergab. Seitdem habe ich mehrfach den Standpunkt vertreten, daß eine Aufspaltung dieser Formengruppe in mehrere Arten nicht haltbar sei, zumal ich inzwischen auch beobachtet hatte, daß auch die vorhandene oder fehlende Neigung, unterirdisch laufende Stämme zu bilden, durchaus nicht spezifisch für einzelne Typen war, sondern abhängig zu sein schien von den jeweiligen Bodenverhältnissen. Das wurde mir auch bestätigt bei einem Besuch des Versuchsgartens der Royal Horticultural Society in Wisley von dem Leiter des Gartens.

A. Grove, der bekannte englische Lilienspezialist, hielt bis vor wenigen Jahren hartnäckig an seiner Auffassung fest, daß L. davidi und L. willmottiae als verschiedene Arten zu werten seien. Inzwischen hat er aber seinen Standpunkt auch revidiert.

Im Lilienbuch 1938 der RHS. sowie im 6. Heft des Supplements zu Elwes' Lilien, das noch kurz vor Ausbruch des Krieges erschien, gruppieren A. Grove und A. D. Cotton den ganzen Verwandtschaftskreis um L. davidi, die zuerst beschriebene Art. Ihren Darlegungen kann man durchaus beipflichten.

Sie unterscheiden

1. Lilium davidi Franchet als Typ (= L. thayerae Wilson)

Wuchs ziemlich aufrecht, um 1 m hoch, unterirdisch, höchstens kurz kriechend; Blätter dicht gestellt, bis 12 cm lang und 2 bis 4 mm breit, flach oder wenig zurückgerollt am Rande; Knospen mehr oder weniger behaart; Farbe der Blüten orange bis scharlach; Blütenstiele ziemlich kurz und abstehend.



Lilium davidi *Bild: Meyer*

2. *Lilium davidi* var. *marcranthum*

Wüchsiger, fast doppelt so hoch; Blüten größer; untere Blütenstiele mit zwei bis drei Blumen; scharlachrot.

3. *Lilium davidi* var. *willmottiae* (= *L. sutchuenense Fr.*, = *L. willmottiae Wils.*)

Stengel mehr überneigend; Blütenstiele länger, mit deutlicher Neigung zu hängender Stellung; Blätter bis 16 cm lang und bis 6 mm breit, fast immer flach; Knospen durchweg kahl oder fast kahl; Blüten zahlreicher und dichter angeordnet; Stamm unterirdisch, meistens kriechend und dann schräg aus der Erde aufsteigend.

4. *Lilium davidi* var. *unicolor* (= *L. biondii baroni*)

Höhe geringer; Blütenstand armblütiger; Blätter sehr dicht, sehr schmal und lang; Blüten rein orange oder mit wenigen, helleren Flecken.

Die Variabilität der Art ist wahrscheinlich auf den Umstand zurückzuführen, daß es sich um eine alte Kulturart der Chinesen handelt, deren Zwiebeln in China gegessen werden. Vermutlich sind bei den verschiedenen Einführungen der Art Zwiebeln von Kulturformen oder aus der Kultur verwilderten mit unterlaufen.

Gartenerfahrungen — kurz gefaßt!

Es wird immer wieder mit Recht darauf hingewiesen, daß der *Kompost* mit zu den ausgezeichnetsten Düngern gehört. Das stimmt sicher, vorausgesetzt, daß er richtig behandelt ist. Dazu gehört erstens ein Aufsetzen in einem Haufen, der unten etwa 2 m breit und höchstens 1,50 m hoch ist. Sonst verrottet die Masse nicht genügend. Zweitens dürfen die einzelnen Schichten etwa nur 30 cm dick sein, sie müssen mit Ätzkalk eingepudert werden; man rechnet $^1/_2$ kg auf 1 cbm. Drittens ist es nötig, die Haufen mindestens zweimal im Jahre umzuwerfen. Wenn nun guter Kompost aus Staudenabfällen usw. erreicht ist, wofür nehmen wir ihn? Nach Möglichkeit nur da, wo mit Geräten das Unkraut bekämpft werden kann, also in Gemüsequartieren mit Kohl oder Tomaten bestanden, auf keinen Fall für Aussaaten oder den Heidegarten oder ähnliche Flächen. Der Erfolg würde — leider muß aus persönlichem Mißerfolg berichtet werden — katastrophal; es gibt ein so reiches Auflaufen der in jedem Kompost vorhandenen Unkrautsamen, daß die verstärkten Bekämpfungsmaßnahmen allen Nutzen mehr als aufheben.

*

Rosenhochstämme sind in der letzten Zeit etwas verpönt, da sie sich nicht mehr recht in die heutige Gartengestaltung eingliedern lassen. Es ist auch nicht gerade schön, den Boden unter den Stämmen für viele Monate kahl zu sehen. Ausgezeichnet bewährt sich hier als Unterpflanzung der Steinrich, Alyssum benthamii, eine Einjahrsblume, die im Frühling einfach an Ort und Stelle möglichst dünn ausgesät wird. Sie hält lange Wochen hindurch in ihrem weißen Flor an. Unbekümmert um schlechtes Wetter duften die kleinen weißen Blüten nach Honig. Wenn die Blüte wirklich einmal nachlassen sollte, braucht man nur neben genügendem Wässern einen Rückschnitt vorzunehmen, um einen zweiten Flor zu erreichen, der dann bis zum Frost anhält. Wir haben mit diesem Dauerblüher eine langweilig wirkende lange Rabatte mit jungen Pyracanthapflanzen im Handumdrehen in einen weißen Teppich verwandelt. *K. Wagner*

Die 1940 bewerteten Dahlien im zweiten Beobachtungsjahr

BERICHT VON H. G. MOES

Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß ein und dieselbe Dahliensorte nicht in jedem Jahre gleich gut ist, sei es, daß sie empfindlich ist gegen lang andauernde Hitze oder umgekehrt gegen längere Regenperioden. Es ist also durchaus möglich, daß eine Dahlienneuheit, die mit „Gut" bewertet worden ist, sich im nächsten Jahre erheblich schlechter vorstellt, oder daß eine mit „Befriedigend" bewertete Sorte im darauffolgenden Jahre sehr viel besser erscheint. Darum seien im folgenden die Beobachtungen im Zentraldahliengarten in Düsseldorf an den 1940 geprüften Sorten mitgeteilt, soweit ich diese weiter beobachten konnte.

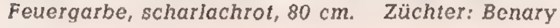
Gehen wir zunächst die 1940 mit „Gut" bewerteten Sorten durch, so kann ich mit Befriedigung feststellen, daß sie sich im allgemeinen auch 1941 bewährt haben, mit Ausnahme einer einzigen Sorte, die mit sämtlichen drei Pflanzen viruskrank geworden ist. Ich führe nun die Sorten nachstehend mit einigen Bemerkungen an:



Erinnerung an Dr. Zdarsky, aprikosengelb, helle Ränder

Züchter: Klimpt, Verbreiter: O. Mann





Feuergarbe, scharlachrot, 80 cm. Züchter: Benary



Erfurter Kupfergold, ziegelrot, gelbgetönt. Züchter: Benary

Heinz Rühmann (Benary), M., zitronengelb, war auch jetzt wieder gut, scheint mir allerdings nicht besser zu sein als Butterfly, höchstens im Wuchs etwas breiter und vielleicht in der Haltung ein wenig aufrechter;

Frankenkind (Gräser). Sämtliche drei Pflanzen waren viruskrank, so daß sie für jede Bewertung ausschieden;

Amy Ballego, RSch., 20 cm, zeichnete sich wieder durch vorbildliche waagerechte Haltung der großen Blumen auf langem, festem Stiele aus. Die Farbe könnte allerdings frischer und klarer sein;

Generalkonsul Quist (Ballego), KH., 16 cm, zartrosa, kam in diesem Jahre etwas spät zur Blüte, ist aber in Anbetracht ihres Blütenreichtums und ihrer feinen Farbe eine der schönsten Sorten in dem 1940 bewerteten Sortiment;

Mia Karsten, Ef., ist und bleibt neben der weißen Schneeprinzessin eine der schönsten einfachen Schnittdahlien, die infolge reichen Blütenansatzes auch für Gruppen geeignet erscheint;

Jewel Prinzess, K., 15 cm, hat mich etwas enttäuscht, blüht zwar reich, doch ist die Farbe nicht besonders schön;

Saturn, Sch., 18 cm. Die Sorte begann zwar erst Ende August zu blühen, dann aber zeigte sie sehr schöne, gut geformte Blumen in leuchtendem Goldgelb, die in guter Haltung auf langem Stiele standen;

Floras White, KH., weiß, 14 cm, gute Gebrauchsdahlie, wollte teilweise zunächst nicht recht wachsen, erholte sich aber später und blühte noch recht befriedigend;

Darcy Sainsbury, RSch., 21 cm, weiß, interessante große Liebhabersorte, kräftiger Stiel, zum Pflanzen wieder sehr schön, eine leider deutlich viruskrank;

V. C. Klicpera, RSch., 18 cm, weiß mit lila, sehr feine Farbtönung, früh- und reichblühend, meines Erachtens eine der schönsten Sorten des Prüfungsfeldes;

Greta, KlSch., 9 cm, weiß mit grüner Mitte, feingeschlitztes, sehr hübsches Laub, früh- und reichblühend, nur 80 cm hoch, eine sehr schöne Gruppensorte, die sich hier schon seit mehreren Jahren durchaus bewährt hat.

Von den mit „Befriedigend" bewerteten Sorten des Jahres 1940 hoben sich im zweiten Prüfungsjahre besonders vorteilhaft hervor:

Spaßvogel (Alms), Sch., weinrot, weiße Spitzen, 17 cm, hübsche Liebhabersorte ohne Farbrückschläge;

Orangekugel (Barth), KlSch., scharlachrot, 12 cm; *Goldball* (Barth), B., goldgelb, 11 cm; beide Sorten waren in den ersten Blütenwochen sehr gut und trugen hübsche Blumen auf langen Stielen;

Sternengold (Berger), K., kanariengelb, 15 cm, reichblühend, gute Haltung;

Ulli (Benary), M., purpurlila, besonders durch die seltene Farbe interessant;

Hermann Abendroth (Benary), Sch., zartrosa, 14 cm, Blumen in guter Haltung über dem Laube, Farbe etwas blaß;

Onah (japanische Züchtung, Verbreiter Benary), goldgelb, 12 cm, hübsche Gruppensorte, nur 80 cm hoch;

Bandoeng (Ballego), Sch., bronze und goldgelb, 17 cm, gute Haltung, schöne Farbe, gesund, hätte 1941 Prädikat „Gut" erhalten;

Avartes Champion (Amerika, Verbreiter O. Mann), RSch., rosa, 22 cm, für Freunde von Riesendahlien;

Invitée (Verbreiter Pfitzer), E., beige, purpurrote Zone, ein reich- und aufrechtblühender Sämling von Volkskanzler, sehr zu empfehlen;

Frau Liesel Saukel (Schade), Sch., weinrot, weiße Spitzen, 17 cm, sehr schöne, gutgeformte, farbkonstante Blumen, nur 80 cm hoch, gut für Gruppe;

Weltspiegel (Wagschal), Sch., schwefelgelb, 17 cm, interessante dichtgefüllte Form;

Little Diamond (Bruidegom, Verbreiter Pfitzer), K., lachskarminrosa, 13 cm, eine sehr hübsche Blumenform, gute Farbe und Haltung, reichblühend, hätte 1941 Wertzeugnis „Gut" erhalten müssen.

Zwei 1940 recht gute Engelhardtsche Züchtungen, *Marte Harell*, rosa, Sch., und *Christina Söderbaum*, Sch., orange, weiße Spitzen, kamen 1941 erst Ende September in Blüte, so daß sie nicht zu beurteilen waren.

Juni über Welt und Garten

Fortsetzung von Seite 98

Man kann all diese Schatzkammern des Juni nicht anleuchten, sondern nur mit flackerndem Licht durcheilen.

Wir dürsten unersättlich nach immer mehr Leben der Gärten und Wildnisse, können nie genug davon bekommen und stehen nach einem ganzen Menschenleben noch im schönsten Anfang der Frische und Überraschung. Nie kennen wir auch das Geheimnis eines Monats und seiner Sendung im Jahresringe aus.

Die Welt wird immer geheimnisvoller und öffnet neue Abgründe von Reichtümern. Doch wird immer deutlicher, daß die Geschenke der schönen Erde an immer höhere Bedingungen geknüpft werden, weil der Himmel viel höher mit uns hinaus will als wir ahnen, und, mit apokalyptischem Licht beleuchtet, in wie enger dramatischer Verbundenheit das stille kleine Geschehen auch mit dem Donner der Riesenkatastrophen steht. Die Welt ist gefährlich — viel gefährlicher, als wir schon in der Kindheit beim größten Gewitter dachten.

Auf Englands Spuren

Unlängst hat der „Schweizer Garten" einen Aufsatz über das Thema „Wassergärten" veröffentlicht. Nun wäre das nicht erwähnenswert, daß auch das Ausland — sofern es nicht schon früher das Thema behandelte — die interessanten Ergebnisse erörtert. Und es dürfte uns auch wenig interessieren, daß man dabei der deutschen Arbeiten nicht gedenkt. Das tut schließlich jeder zum eigenen Schaden. Aber merken wollen wir uns doch, daß Herr Buchmüller, der Verfasser des Aufsatzes im „Schweizer Garten" Nr. 4/1942, den Leipziger Professor Knop, der durch seine in den Landwirtschaftlichen Versuchsstationen zu Möckern bei Leipzig, deren Direktor er um 1860 war, gefundenen Wasserkulturen allbekannt ist, *zum Amerikaner stempelt.*

Das erinnert uns an die Ausführungen Zanders in „Gartenbauwirtschaft" Nr. 8/1942 („Neben den großen Aufgaben"), wo er nachweist, wie Engländer z. B. unseren Alexander von Humboldt zum Botaniker in Amerika machten und wie sie andere verdienstvolle deutsche Gärtner und Botaniker zu Russen, Holländern und anderen Staatsangehörigen stempelten.

Wiederum erweist sich ein *neutraler* Schweizer als *gelehriger Schüler Englands, wo es gilt, deutsche Großtaten zu schmälern.*

Wir können nur wieder mit Shakespeares Hamlet sagen: „Ist dies schon Tollheit, hat es doch Methode." — Nur wird in Zunkunft diese Methode an der deutschen Wachsamkeit scheitern.

Hauptschriftleiter: KURT KRENZ, Frankfurt (Oder) / Anzeigenleiter: WALTER GEBAUER, Berlin-Waidmannslust, zur Zeit im Felde / Anzeigenannahme: Berlin W 9, Lennéstraße 6 a, Fernsprecher-Sammel-Nr. 22 90 02 / Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7 lt. Genehmigung des Stadtpräsidenten Berlin 21. 12. 37 3 d. 3082/37
Druck: Gersbachdruck, Berlin — Brandenburg / Verlag: Gärtnerische Verlagsanstalt Dr. Walter Lang K.-G., Berlin SW 68, Kochstraße 32.

Juni über Welt und Garten

Fortsetzung von Seite 98

Man kann all diese Schatzkammern des Juni nicht anleuch ten, sondern nur mit flackerndem Licht durcheilen.
Wir dürsten unersättlich nach immer mehr Leben der Gär ten und Wildnisse, können nie genug davon bekommen unc stehen nach einem ganzen Menschenleben noch im schön sten Anfang der Frische und Überraschung. Nie kennen wi: auch das Geheimnis eines Monats und seiner Sendung ir Jahresringe aus.
Die Welt wird immer geheimnisvoller und öffnet neue Ab gründe von Reichtümern. Doch wird immer deutlicher, dal die Geschenke der schönen Erde an immer höhere Bedin gungen geknüpft werden, weil der Himmel viel höher mi uns hinaus will als wir ahnen, und, mit apokalyptischen Licht beleuchtet, in wie enger dramatischer Verbundenhei das stille kleine Geschehen auch mit dem Donner der Rie senkatastrophen steht. Die Welt ist gefährlich — viel gefähr licher, als wir schon in der Kindheit beim größten Gewitte dachten.

Auf Englands Spuren

Unlängst hat der „Schweizer Garten" einen Aufsatz über da Thema „Wassergärten" veröffentlicht. Nun wäre das nich erwähnenswert, daß auch das Ausland — sofern es nich

Hauptschriftleiter: KURT KRENZ, Frankfurt (Oder) / Anzeigenleiter: WALTER W 9, Lennéstraße 6 a, Fernsprecher-Sammel-Nr. 22 90 02 / Zur Zeit gilt Anzeigenpr
Druck: Gersbachdruck, Berlin — Brandenburg / Verlag: Gärtnerische



Schöne Gehölze
gesund, stark u. gut verschult

Immergrüne Gehölze
Zwergkoniferen
Obstbäume in allen Formen
Heckenpflanzen
Rosen aller Art
Koniferen
Parkbäume bis 12 m Höhe

Reichhaltiger Katalog kostenlos
Lorenz von Ehren
Baumschulen
Hamburg-Nienstedten



Zur Zeit besteht für die weltbekannten Brills
HANDRASENMÄHER
keine Liefermöglichkeit.
Brills
MOTORRASENMÄHER
sind noch lieferbar, soweit es die Arbeitseinsatzlage zuläßt.
Reparaturen
können jetzt noch in beschränktem Umfange angenommen werden.
Gebr. Brill, Wuppertal-Barmen
Gegründet 1873

Obstbäume
Gebr. Heinsohn
Wedeler Baumschulen
Wedel in Holstein
Gegr. 1874
Markenware Großkulturen
Katal. üb. sämtl. Baumschulartikel kostenlos.

Unkraut EX
vernichtet auf Wegen, Straßen und Plätzen jedes Unkraut
Packungen von
½ kg —,90 RM.
1 kg 1,60 RM.
5 kg 6,75 RM.
10 kg 11,75 RM.
30 kg 30,— RM.
50 kg 46,— RM.
100 kg 90,— RM.
A. EBERHARDT, Gartenbedarf
Lutherstadt Wittenberg 2

Ameisenplage
erledigt samt Brut und Königin „Rodax"-Ameisenfreßlack ¼ kg RM. 1.70, ½ kg RM. 2.90.



aller Art tötet garantiert „Rodax"-Schneckentöter, ungiftig unschädlich für Pflanzen, wetterbeständig. Man schreibt: „Gestern ausgelegt und heute 810 tote Schnecken vorgefunden" usw. – Probebeutel RM. —.25, 100-g-Dose RM. —.70, 500 g RM. 3.— usw. Erhältlich im Fachhandel. Hersteller: P. Rodax, Abt. Schädlingsbekämpfung, Dresden A 16.

MAX KRAUSE
HASLOH (Holstein)

R
O
ROSEN
E
N

Deutschlands größtes Sortiment in allen Formen und Klassen einschl. Neuheiten. Ebenso Schlingpflanzen und bessere Ziersträucher in vielen Sorten

Verlangen Sie Preisliste.

Fachbücher! HANS SCHILLER Fachbücher!

Schöne und nützliche Gärten
Anlage und Gestaltung großer und kleiner Gärten
Anleitungen und Vorbilder für Liebhaber und Fachmann
Über 100 Pläne, Zeichnungen und viele Abbildungen
In Leinen gebunden RM. 8,50
Lieferung sämtlicher Fachbücher.



Karl Krämer, Fachbuchhandlung
Stuttgart W 9 Kasernenstraße 58

Wasserrosen
Wasserpflanzen
Sumpfpflanzen
für Bassins, Wasserläufe, Aquarien, in größter Auswahl
Adolf Kiel
Frankfurt (Main)
Hainerweg 134
Fernruf: 64 688
Größte Wasserpflanzen-Anlage der Welt. Import — Export.
Preisliste gratis und franko.

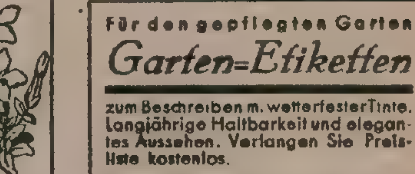
Zwerggehölze
Immergrüne
Ziersträucher
Heckenpflanzen
Nadelhölzer
Rosen und Stauden
Schlingpflanzen
Park- und Alleebäume

Verlangen Sie
mein reichhaltiges
Preis- und Sortenverzeichnis

HERM. A. HESSE
Baumschulen, Weener (Ems)



Reichhaltige Sammlung echter
ALPENPFLANZEN
ausgesucht guter Qualität
Neuheiten und Seltenheiten
Ausführliche Preisliste frei
KAREL STIVIN
Tschernoitz, Post Dobschichowitz (Böhmen)



Solnhofener Platten
für schöne Gartenwege, Steingärten, Treppenstufen,
Verlangen Sie Druckschriften von
Solenia, Solnhofener Platten, G. m. b. H., Solnhofen (Bayern)
Tochterunternehmen der beiden führenden Werke der Solnhofener Industrie.

Für den gepflegten Garten
Garten-Etiketten
zum Beschreiben m. wetterfester Tinte. Langjährige Haltbarkeit und elegantes Aussehen. Verlangen Sie Preisliste kostenlos.
Paul Köhler, Etikettenfabrik, Schweidnitz i. Schles. 128

Spezialkultur von:
Alpenpflanzen, Steingartenpflanzen, Zwerggehölze, Stauden
Anzucht in rauher Gebirgslage. Reichhaltige Sammlung. Preisl. frei.
S. Kölbl, Alpengarten,
Rottach a. Tegernsee (Bayr. Alpen)

Anzeigenschluß für die Juli-Nummer ist am 15. Juni 1942

GARTENBAU IM REICH



*Eine Monatsschrift mit Bildern
für den Garten- und Blumenfreund
Liebhaber und Fachmann*

JULI

1942

23. JAHRGANG DER «GARTENSCHÖNHEIT»

Gartenbau im Reich

23. Jahrgang der „Gartenschönheit"

Eine Monatsschrift mit Bildern für den Garten- und Blumenfreund, Liebhaber und Fachmann

XXIII. Jahr 1942 Juli

Kleine Inhaltsangabe

Hauptschriftleitung KURT KRENZ, Frankfurt (Oder) unter enger Mitwirkung von KARL FOERSTER, Bornim, und CAMILLO SCHNEIDER, Berlin, sowie unter besonderer Mitarbeit von FRANZ BOERNER, Abteilungsleiter in Gesellschaft Reichsarboretum, Frankfurt a. M.; E. BOHLMANN, Vorsitzender der Deutschen Orchideen-Gesellschaft, Hamburg; Landgerichtsrat BRUNO DÖLZ, Vorsitzender der Deutschen Kakteen-Gesellschaft, Berlin; Prof. Dr. WILHELM EBERT, Reichsabteilungsleiter Gartenbau im Verwaltungsamt des Reichsbauernführers, Berlin, Präsident der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft; FRITZ ENCKE, Gartenbauamtmann, Palmengarten Frankfurt a. M.; VON FRIEDRICH SCHRÖTER, Vizepräsident der Gesellschaft Reichsarboretum und Präsident der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, Neubersteich; Dr. L. FRHR. VON HENNET, Präsident der Donauländischen Gartenbau-Gesellschaft, Wien; KARL HEYDENREICH, Dipl.-Gartenbauinspektor, Berlin; WILHELM HÜBOTTER, Gartengestalter, Hannover; C. R. JELITTO, Gartenoberinspektor des Botanischen Gartens, Berlin-Dahlem; Gartenbaudirektor KACHE, Sanssouci; WILHELM KORDES, Rosenzüchter, Sparrieshoop (Holst.); RICHARD MAATSCH, Dipl.-Gartenbauinspektor an der Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau, Berlin-Dahlem; Dr. RUDOLF MANSFELD, Referent für Orchideenkunde am Botanischen Museum, Berlin-Dahlem; FRIEDRICH MEYER, Gewerbeoberlehrer Abt. Gartenbau, Hamburg; Landrat a. D. H. G. MOES, Vorsitzender der Deutschen Dahlien-Gesellschaft, Düsseldorf; WILH. SCHACHT, Leiter der Königl. Gärten, Sofia (Bulgarien); HANS SCHILLER, Gartengestalter und Leiter der Abteilung Gartengestaltung an der Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau, Berlin-Dahlem; ALEXANDER STEFFEN, Gartenbaudirektor i. R., Erfurt; RUDOLF TIMM, Tiergartendirektor und Vorsitzender des Vereins Deutscher Rosenfreunde, Berlin; KARL WAGNER, Dipl.-Gartenbauinspektor, Gartenleiter des Reichssportfeldes, Berlin; KARL WEINHAUSEN, Landwirtschaftsrat, Referent Blumen- und Zierpflanzenbau im Verwaltungsamt des Reichsbauernführers, Berlin; Prof. Dr. WERDERMANN, Kustos am Botanischen Museum und Leiter der Hauptstelle für Kakteen und Sukkulenten, Berlin-Dahlem; Dr. ROBERT ZANDER, Sekretär des Internationalen Komitees für Gartenbau-Nomenklatur, Berlin.

Einzelheft RM 1,—, durch die Post vierteljährlich RM 2,70
Postscheckkonto: Berlin 242 449, Gartenbau im Reich, Berlin SW 68,
Bankkonto: Dresdner Bank Depositenkasse 50, Berlin SW 68,
Konto Nr. 3004.

Abbestellungen, die nicht spätestens 14 Tage vor Quartalsschluß erfolgen, können erst für den Schluß des nächsten Kalendervierteljahrs berücksichtigt werden.

BILD SAEBENS



...arten das fordern wir heute, wir garten-
...s idealen Wohnens: lebendiger Bewegungsvorgang
...e wichtigsten Aufgaben für Architekt und Garten-
...er Arbeit findet sich hier die vollkommene Lösung.
...gen nach dieser Richtung voranstellen, denn seine
...ieren, das Praktische zu verwirklichen, das Kultur-
...liegt das Ziel für den beratenden Architekten. K.



BILD SAEBENS

Gute Verbindung von **Haus und Garten** das fordern wir heute, wir gartengewohnten Menschen. Denn das ist die Vorbedingung des idealen Wohnens: lebendiger Bewegungsvorgang zwischen drinnen und draußen. Hier liegen immer noch die wichtigsten Aufgaben für Architekt und Gartengestalter, und in gegenseitigem Verständnis und gemeinsamer Arbeit findet sich hier die vollkommene Lösung. Der Auftraggeber aber soll seine Gedanken und Forderungen nach dieser Richtung voranstellen, denn seine Wohnwelt zu schaffen, gilt es. Seine Wünsche zu respektieren, das Praktische zu verwirklichen, das Kulturvolle zu erreichen, hier liegt das Ziel für den beratenden Architekten. K.

ZUM AUFBAU DEUTSCHER GARTENKULTUR

PROF. DR. EBERT

Am 4. Juli 1942 begeht die DGG. ihr 120jähriges Jubiläum. Sie wurde an diesem Tage durch eine königliche Kabinettsorder 1822 als „Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Kgl. Preußischen Staaten" gegründet. Ihr Schirmherr ist als Nachfolger der preußischen Krone der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.

Das „Paradies" ist keine Erfindung bäuerlicher Menschen, denn es soll ja der glückhafte Zustand des Erntens und Genießens sein, ohne daß man selbst gearbeitet, gesät und gepflegt hat, und die Vertreibung aus dem Paradies ist gekoppelt an den „Fluch", nun „im Schweiße deines Angesichts" am Boden arbeiten zu müssen. Dem Menschen bäuerlichen Volkstums ist das „Glück" nicht ein Etwas, das von ungefähr und ohne eigenes Zutun in den Schoß fällt, sondern wahres Glück empfindet man nur in jenem Augenblick, in dem man den Erfolg seines eigenen Schaffens wahrnimmt. Deshalb will es auch immer wieder „erschaffen" und „erschmiedet" sein. Wo aber sind für den Städter solche Glückszustände häufiger zu erleben als im eigenen Garten, ja schon beim erfolgreichen Pflegen der Blumen am Fenster und auf dem Balkon? Das erste Glücksempfinden kommt auf, wenn im Frühjahr der Garten, sauber wieder zugerichtet, die Saat birgt. Wie steigert sich die Glücksfreude, wenn die Saat aufbricht bis zur Ernte der ersten Gemüse. Welcher Glücksstolz leuchtet auf, wenn die Blumen zu blühen beginnen. Nicht die Menge des Obstes, sondern seine der pflegenden Hand erwachsende Güte steigert diesen Stolz, und Glücksbehagen empfindet die Gartenbesitzerin, wenn sich aus eigener Erde die Gläser, Dosen, aber auch Vasen im Heim füllen! Schaffende Arbeit und liebevolle Pflege fühlen sich belohnt.

Nur wer selbst einmal offenen Auges in Zeiten, in denen nicht kriegsbedingte Lebensmittelrationierungen Anreiz zu gartenbaulicher Selbstversorgung geben, und im Frühjahr durch Kleingarten- und Kleinsiedlerkolonien gewandert ist, erkennt den tieferen Sinn des Gartengedankens. Er erhält Antwort auf die Frage, warum diese Kleingärtner, die wochentags in schwerer körperlicher Arbeit standen, nun auch in ihrer Freizeit die schwere Arbeit des Grabens, Erdekarrens, Wasserschleppens auf sich nehmen, oder andere, die sonst Wert darauf legen, peinlichst jeden Fleck an Kleidung und Händen zu vermeiden, im Garten mit Inbrunst und höchst eigenhändig Mist über die Beete verteilen und gegen Jauchegeruch nichts einzuwenden haben. Wer veranlaßte sie, freiwillig diese oft genug schwere Arbeit des Bauern und Gärtners ohne Rücksicht auf „tarifliche Arbeitszeit" selbst zu übernehmen? Es ist die uralte Sehnsucht des bäuerlich-deutschen Menschen, die ihn zum Boden treibt, und es ist das stolze Gefühl, wie der Bauer und Gärtner selbst Herr über ein Stückchen deutschen Heimatbodens zu sein — und über sich selbst! Nicht fremder Wille weist die Arbeit zu. Auch der echte Kleingärtner folgt, wie der Gärtner und Bauer, dem ewigen Gesetz der Natur, das Saat und Pflege fordert, wenn die Ernte zur tieferen inneren Freude werden soll. Von hier aus wächst das Verständnis für Aufgabe und Arbeit des Bauern und Gärtners, aber auch für die Sorgen dessen, der da sät, ohne zu wissen, wie die Ernte ausfallen wird. — Nimmt man dazu den Anblick der in Licht und Luft des Gartens aufwachsenden jauchzenden Kinder beim Spiel im Freien, dann wird einem auch begreiflich, warum sich der Reichsbund deutscher Kleingärtner bewußt zum Gedanken von Blut und Boden bekennt und sich hinsichtlich der Berufung des Reichsbundleiters freiwillig dem Reichsbauernführer unterstellt hat.

Vergessen wir nicht, daß der Gartenbau erst im Anfang seiner Aufgaben und Entwicklung steht. Größer fast noch als seine ernährungspolitische Aufgabe ist seine ideelle, die auf bevölkerungs- und kulturpolitischem Gebiet liegt. Niemand steht in engerer, vielfach durchaus persönlicher Beziehung zum Städter als der Gärtner. Über den Garten entsteht das enge Band zwischen Stadt und Land, weil der Garten die Brücke des Verständnisses nicht nur für die Arbeit, sondern auch für die im Begriff Blut und Boden liegende tiefere Aufgabe des Bauerntums schlägt. So wie aus dem Bauerntum der ewige Blutsquell des Volkes fließt, liegt die Aufgabe des Gartenwesens darin, in den Städten diesen Blutsquell im Versickern zu hemmen und aufzuhalten.

Es gilt aber nicht nur, den Gartengedanken als solchen in Stadt und Land so zu pflegen, daß die Ausführungen des Geheimen Oberfinanzrates Ludolf beim 1. Jahrestag des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues 1823 wahr werden: „daß ganz Preußen zu einem Bezirk umzuschaffen sei, wo jedes Land und Beet das Seine, in seiner Art das Beste trägt und keine kahle Höhe, kein Sumpf und Moos, keine verfallene Hütte, keine Wüstenei von der Trägheit ihrer Einwohner zeugt . . .

Glücklich die Menschheit, die an Bemühungen dieser Art Freude zu haben frühe gewöhnt wird". Notwendig ist überhaupt, die Bewußtheit aller deutschen Menschen dafür zu wecken, daß Gartenkultur, zu der auch die Pflege und Verwendung der Blume im Heim gehört, Bestandteil deutscher Wohnkultur und damit auch ein besonderer Bestandteil unseres gesamten Kulturlebens ist. Bis heute wird diese Tatsache weder genügend erkannt noch anerkannt, und daher werden auch die notwendigen Folgerungen einer nachhaltigen Förderung solcher Bestrebungen bei weitem nicht so gezogen, wie es zur Gründungszeit der späteren Deutschen Gartenbau-Gesellschaft und vielfach angeregt durch ihren großen Garten- und Landschaftsgestalter Peter Lenné, durch den preußischen Hof und alle maßgebenden Regierungsstellen geschah in einer Zeit, in der der kgl. Obergärtner dem kgl. Oberförster durchaus gleichbewertet wurde.

Gartenkultur umfaßt als selbständiger Kulturanteil Land und Stadt, Garten und Heim. Der Dichter Arthur Koetz sagt mit Recht: „Von allen Kunstwerken der Welt ist der Garten das natürlichste Kunstwerk", er schreibt aber auch: „Die Dichter, Maler, Bildhauer, Architekten und Kunsthistoriker haben von jeher

PASSIFLORA KERMESINA



Nach einem handkolorierten Kupferstich aus dem ersten Band der „Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten" 1824

Farbenbeilage „Gartenbau im Reich"

DIE in Südamerika im 16. Jahrhundert vordringenden Spanier fanden die Passiflora in den Tempeln der Inkas. Diese lieblich anmutende Blume erregte ihre Aufmerksamkeit, und sie glaubten in dem Stempel und in den Staubfäden der Blüte die Insignien der Kreuzigung Christi zu sehen. Von diesem Zeichen beeindruckt, machten sie die Passionsblume zum Leitstern ihrer künftigen Unternehmungen und brachten sie bald nach Spanien. Das der Blume beigelegte mystische Symbol hat zweifellos zu einer schnellen Verbreitung derselben im christlichen Teil Europas beigetragen, und es ist anzunehmen, daß sie, bevor sie in der deutschen Literatur das erstemal erwähnt wird (1773), lange in Deutschland eine Zierde der Gärten war. *B.*

die Neigung gehabt, der Gartenkunst als selbständiger Eigenkunst das Wasser abzugraben und sie nur als Kunst zweiten Ranges, als eine Art ästhetischer Kultur und Kunstgewerbe anzusehen oder sie als erweiterte Architektur in die Baukunst einzubeziehen."*)

Die Überwindung dieser Auffassung ist durch die auf Anregung von Prof. Alwin Seifert, München, erfolgte Schaffung des Amtes der „Landschaftsanwälte" zunächst im Bereich des unvergeßlichen Pg. Todt und von dort aus allmählich übergreifend auf alle Gebiete der neuen deutschen Landschaftsgestaltung ins Rollen gekommen. Auch das vom Reichsnährstand verfolgte Ziel, den Bauerngarten wieder zum vollgültigen Bestandteil des bäuerlichen Heimes als nützlichen Zier- und Wohngarten zu gestalten, liegen in gleicher Linie. Hierher gehört aber nicht minder eine kulturlich einwandfreie Neuformung des Dorffriedhofwesens und die Begräbniskultur mit dem Kampf gegen die künstliche dorffremde Kunstblume, sowie die Lösung der Begräbnisfrage auf dem einzeln liegenden Erbhof.

Die Blume hat einst im bäuerlichen Brauchtum eine überragende, große Rolle gespielt. Heute finden wir nur noch verhältnismäßig wenig davon. Manches davon mag wieder zu wecken sein, sofern es in die heutige Zeit paßt. Wichtiger aber ist, daß namentlich die Frauen in Stadt und Land es lernen, den Blumenstrauß sinnvoll und kulturlich einwandfrei zusammenzustellen und den Kitsch der die Wirkung der Blumen vernichtenden Hausgreuelvasen selbst zu erkennen. Eine solche Erziehung zum Empfinden wahrer Kulturwerte setzt die Anerkennung der Gartenkultur als selbständigen Zweig unseres Kulturlebens voraus.

Wir dürfen dabei nicht übersehen, daß eine Großzahl von Familien nicht in den Genuß des eigenen Gartens gelangen kann, daß aber Blumenpflege in jeder Wohnung möglich ist, zumal, wenn sich beim Wohnungsbau der Gedanke allgemein durchsetzt, daß zu jeder Wohnung mindestens *ein* genügend breites und tiefes Blumenfenster gehört, denn mit dem Aufkommen der Zentralheizung wurde echte Blumen- und Pflanzenpflege, die in der Blume nicht nur ein Dekorationsstück sieht, fast zur Unmöglichkeit, soweit nicht schon die Verwendung von Gas zu Koch- und Beleuchtungszwecken Blume und Zierpflanze aus Wohnküche und -zimmer verschwinden ließ. Was die Blume für den gartenlosen Städter und vor allem für das Kind bedeutet, zeigte mit erschütternder Deutlichkeit jene Szene in einem der ersten auf Anregung des Reichsbauernführers geschaffenen Filme des Reichsnährstandes, in dem der in die Stadt verschlagene Bauernjunge im Hinterhof der Mietskaserne aus dem Müllkasten eine halbverdorrte Topfblume findet und freudestrahlend der Mutter in die Dachkammer bringt. Wie manchem Kind wurde mit der häuslichen Blumenpflege der Same zum Wunsche ins Herz gelegt, später selbst Gärtner und Bauer zu werden.

Blumenpflege im Heim und Garten ist schließlich nicht denkbar ohne die Arbeit der Züchter neuer, besserer Blumen. Der „Verein zur Beförderung des Gartenbaues" hat unter dem Einfluß seiner Direktoren, zu denen so berühmte Botaniker wie Eduard Regel und Wittmack zählten, manche wertvolle Zierpflanze in Deutschland erstmalig eingeführt und damit den Züchtern Grundlagen für weitere Zuchtarbeiten gegeben. Ideelle Förderung der Blumenzüchtung ist auch heute noch eine weitere Aufgabe der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft. Ziel muß dabei sein, das Züchtungswesen von Auswüchsen zu befreien, wie es in der Blumenzüchtung durch Vermehrung von Mißformen und -farben hin und wieder zum Ausdruck kommt. Sinn und Verständnis gilt es für das Edle reiner Formen und Farben zu wecken und so auch hier die Anknüpfung an die völkische Aufgabe der Schaffung reinen Blutes zu finden.

*) Die sehr temperamentvolle Bekämpfung dieser Einstellung ist in den Abschnitten „Der Garten im Lande" und „Vom Garten als Kunstwerk" seines Buches: „In meines Vaters Garten" (Verlag Velhagen & Klasing) zu finden.



Blumenreichtum zieht jetzt in die Räume des Hauses. Und seine geschickte Verwendung und Anordnung ist wie ein Spiegel für Geist und Kultur seiner Bewohner.

Bild: Heydenreich

So erkennen wir, daß die Aufgabe deutscher Gartenkultur und damit auch die der ihr ergebenen Deutschen Gartenbau-Gesellschaft nicht wirtschaftlichen, sondern ideellen Werten gilt, die es verdienen, auch in Kriegszeiten gepflegt und gefördert zu werden, denn im Kriege müssen bereits wenigstens gedanklich die Friedensaufgaben vorbereitet werden, zumal wenn sie geeignet sind, schon während des Krieges die seelische Haltung des Volkes durch ihre entspannenden Faktoren zu kräftigen. Daß das der Fall ist, zeigen zahlreiche Briefe der Frontsoldaten, die nach Büchern der Gartenpflege anfragen und davon träumen, einst selbst im deutschen Frieden einen Garten bebauen zu dürfen oder in den eigenen Kleingarten zurückzukehren. Das bolschewistische „Paradies" findet sein erstrebenswertes Gegenspiel im deutschen Garten!

DEUTSCHE GARTENBAU GESELLSCHAFT

120 JAHRE

Einst »Verein zur Beförderung des Gartenbaus in den Kgl. Preußischen Staaten«

Dr. Clara Teschner

Die Gründung des „Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten" am 4. Juli 1822 wird mit Recht als ein Markstein in der Geschichte des Gartenbaues bezeichnet, denn sie bedeutete zum erstenmal einen Zusammenschluß aller ideell und materiell am Gartenbau Beteiligten und erhob Berufsinteressen und Liebhabereien einzelner zu einem Gemeinschaftsgedanken, dessen Wert für das Wirtschafts- und Kulturleben des Staates damit auch zum erstenmal von diesem selbst voll erkannt und anerkannt wurde. Das bestätigt schon die „Allerhöchste Kabinets-Order", mit der König Friedrich Wilhelm III. die Gründung des Vereins genehmigte und ihm ein besonderes „Lokal", ferner die Benutzung des Botanischen Gartens, des Herbariums und der dazugehörigen Bibliotheken, die Führung eines Dienstsiegels und Portofreiheit zubilligte. Das beweist auch die Zusammensetzung des ersten Vorstands und die erste Liste der Mitglieder des Vereins, die weit weniger Gärtner als Gartenfreunde, und diese aus allen Ständen, umfaßte.



Professor Link,
Direktor des Botanischen Gartens

Bilder: Universitätsbibliothek Berlin (4)



Freiherr von Altenstein

Die erste „Nachricht" über den Verein unterzeichneten als seine Gründer: Geh. Oberfinanzrat Ransleben, Oberpräsident v. Vincke, Geh. Obermedizinalrat Hermbstädt, Geh. Oberfinanzrat Ludolf, Prof. Link, der Direktor des Botanischen Gartens, Otto, Inspektor des Botanischen Gartens, Handelsgärtner Bouché, Hofgärtner Fintelmann, Garteningenieur Lenné und Gutsbesitzer Werkmeister. Unter den Gründern muß aber vor allem auch der damalige Minister der geistlichen Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, Freiherr von Altenstein, genannt werden, der nach Links Eröffnungsrede am 1. Dezember 1822 „den ersten Gedanken, den ersten Antrieb" zu diesem Verein gab, der den Gründungsantrag lebhaft unterstützte, die Statuten genehmigte und sich auch weiterhin als eins der ersten Mitglieder vielfach fördernd betätigte, war er doch selbst ein eifriger Gartenliebhaber und übrigens ein Nachbar sowohl des Botanischen Gartens als auch des Vereinshauses. Gehörten der Botanische Garten und das Besitztum Altensteins dem eigentlichen Dorf Schöneberg an, so rechnete das Vereinshaus zu jener von Friedrich dem Großen gegründeten Böhmenkolonie Neu-Schöneberg inmitten des alten Dorfes auf dem „wüsten Sandberg", d. i. zwischen der heutigen Großgörschenstraße und dem Kaiser-Wilhelm-Platz.

Hier hatte der Staat schon auf die Kabinettsorder vom 22. Mai 1822 zwei Grundstücke „für ein kgl. Herbarium und eine Gärtnerlehranstalt" angekauft. Hier fand nun auch der Gartenbauverein sein Unterkommen. Im großen Mittelsaal hielt er die monatlichen Zusammenkünfte ab, die Gründung der Gärtnerlehranstalt übernahm er selbst, ebenso wie er sich lebhaft an der Einrichtung und Fortführung der Landesbaumschule in Potsdam beteiligte, und auf demselben Gelände in Neu-Schöneberg unternahm er auch eigene Kulturversuche. Diese praktische Betätigung auf eignem Versuchsfeld beantragte 1834 Prof. Link, der 1. stellvertretende Direktor (Direktor war Ludolf, 2. Stellvertreter Otto). Sein Antrag ist aus doppeltem Grund bemerkenswert, zunächst durch einen Nebenumstand: Er schlug vor, für die notwendige neue Umzäunung des Grundstücks und die Melioration des Bodens vom König eine Stiftung zu erbitten — ein Beweis des schönen Vertrauensverhältnisses zwischen dem Verein und seinem königlichen Schutzherrn, das übrigens immer bestehen blieb. Alle preußischen Könige waren hernach Schutzherrn des Vereins, später übernahm diese Stellung der preußische Landwirtschaftsminister, dann der Reichsernährungsminister. — Sachlich bemerkenswert ist aber Links Antrag vor allem, weil er damit den Wirkungsbereich des Vereins vom reinen schriftlichen Meinungsaustausch auf die Praxis auszudehnen wünschte. Hatte er schon in seiner Eröffnungsrede 1822 „Vorschläge machen, aufnehmen, prüfen" als einen Zweck des Vereins bezeichnet und sofort hinzugefügt: „Wir haben die Nähe des Kgl. Botanischen Gartens gewählt, um ihn in Elementen der Wissenschaft stets befragen zu können", so erklärte er zehn Jahre später: „Es ist einer der Hauptzwecke des Vereins, die Theorie mit der Praxis zu vermitteln."

Der Verein hat in der Tat seine Vermittlerstellung stets aufs beste bewiesen. Zunächst bürgte dafür, wie schon

angedeutet wurde, die Zusammensetzung der Mitgliederschar: Neben Regierungsbeamten, Juristen, Offizieren, Geistlichen (u. a. Schleiermacher) und Ärzten finden wir in diesen Listen Männer der Finanz und der Industrie, zahlreiche Gutsbesitzer, Forstbeamte, Naturwissenschaftler und Forscher — A. v. Humboldt war ein eifriger Förderer besonders des Schriftwechsels des Vereins mit in- und ausländischen Instituten — die Namen all der bekannten Botaniker, die dem Verein angehörten, können hier ebensowenig aufgezählt werden wie die der Gärtner, von denen aber wenigstens neben Lenné drei Bouchés, Fintelmann, Gaede, Krausnick, Matthieu, Nietner, Otto, Spaeth, von Ehrenmitgliedern drei Sckells, Wendland, Boose und Bredemeyer genannt seien.

Wie sehr man im übrigen im Anfang gewillt war, praktisch an der Förderung des Gartenbaues zu arbeiten, geht aus fast allen in den ersten Jahren getroffenen Maßnahmen hervor: In den Dienst der so wichtigen Nachwuchsausbildung werden Gärtnerlehranstalt und Landesbaumschule gestellt, darüber hinaus soll die Baumschule auf Lennés Vorschlag vom 5. Januar 1823 das Publikum mit Saatgut, die Kommunalbaumschulen mit Wildlingen und Edelreisern, auch mit reifen Bäumen für Straßenbepflanzungen (Straßenobstbau!), sogar den Waldbau mit Anzuchten versorgen. Das gesamte Arbeitsgebiet wird zur näheren Erörterung, zur Abgabe von Gutachten der eingehenden Abhandlungen, Vorschläge und Anfragen in fünf Ausschüsse, Gemüsebau, Obstbaumzucht, Erziehung von Blumen, Treiberei und Bildende Gartenkunst, geteilt und diese von maßgebenden Praktikern verwaltet. Die weitreichende Wirksamkeit der Institute und Ausschüsse beweisen die zahllosen Fragen und Anträge, die von Privaten und Vereinen alsbald einliefen. Da bittet die Regierung in Marienwerder für ihr neues „Gärtner-Etablissement" „zur Beförderung des dort noch sehr vernachlässigten Obstbaus" um geeignete Kräfte aus der Gärtnerlehranstalt und um junge Edelobstbäume, da berichtet die Provinzial-Baumschule in Stargard von ihren Erfolgen, da hat die Garten-Gesellschaft in Braunschweig einige Vorschläge, die hier im Verein gemacht wurden, geprüft und teilt die Ergebnisse ihrer Prüfung mit. Zahllose Vereine und Gesellschaften senden ihre Veröffentlichungen und regen den Austausch an, kleinere Vereine, auch Regierungen und Magistrate werden als Mitglieder aufgenommen, größere treten mit dem Verein in direkte Verbindung. 1834 sind dies bereits 46; 1843: 87, darunter mehrere ausländische, in Florenz, Paris, London, New York, Jamaika, Mexiko. Ein reger Schriftenaustausch wird auch mit dem Ausland allmählich eingeleitet. 1857 ladet die Kaiserliche Garten-Gesellschaft in Lyon den Verein zur Teilnahme an den „pomologischen Kongressen zur Regulierung der Nomenklatur und zur Feststellung der besseren Obstsorten" ein.

Außer den regelmäßigen Veröffentlichungen der andern Gesellschaften laufen beständig auch von Privatleuten Bücher und Zeitschriften ein, als Geschenke für die Bibliothek, die zehn Jahre nach der Gründung schon über 1000 Bände zählt. Als im Jahre 1853 die Gärtnerlehranstalt aus Schöneberg nach Alt-Geltow und Sanssouci verlegt wurde, verließ auch der Verein das alte Haus und siedelte in die Landwirtschaftliche Hochschule über; mit ihm die Bibliothek, die auch weiterhin gefördert wurde und mehrmals besondere Zuwendungen zur Revision und zur Aufstellung eines Katalogs erhielt. 1935 wurde sie der „Deutschen Gartenbücherei" (Vereinigte Büchereien des Deutschen



Peter Josef Lenné



F. Otto, Inspektor des Botan. Gartens

ALLERHÖCHSTE KABINETTS-ORDRE SR. MAJESTÄT DES KÖNIGS FRIEDRICH WILHELM III.

vom 4ten Juli 1822, durch welche der Verein zur Beförderung des Gartenbaues im Preußischen Staate genehmigt wird

---

Aus Ihrem gemeinschaftlichen Berichte vom 18ten vorigen Monats habe Ich die Bildung eines Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Meinen Staaten gern gesehen. Indem Ich dem für selbigen entworfenen, hier wieder beigefügten Statute, Meine Genehmigung ertheile, will Ich dem Vereine zugleich die Rechte einer Corporation, Hinsichts des zu erwerbenden und für seine Zwecke zu verwendenden Vermögens beilegen, auch genehmigen, daß das demselben zu seinen Versammlungen nothwendige Lokal in dem neuerdings von dem Justizrat Schütz für Rechnung des Staats angekauften Hauses zu Neu-Schöneberg eingeräumt werde. Sodann kann auch dem Vereine, unter Beobachtung der gehörigen Ordnung, die Benutzung des botanischen Gartens, des Herbariums und der dazu gehörigen Bibliotheken gestattet werden, und außerdem will Ich demselben den Gebrauch eines öffentlichen Dienstsiegels, der Preußischen Adler mit der Umschrift: - Verein zur Beförderung des Gartenbaues im Preußischen Staate - erlauben, und ihm zugleich die Portofreiheit beilegen. In letzterer Beziehung wird der Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, des Nöthige verfügen.

Berlin, den 4ten Juli 1822

An die Staats-Minister Freiherrn von Altenstein und von Schuckmann

Für die Richtigkeit:
RICHTER
Geheimer Sekretär beim Ministerio der geistlichen Angelegenheiten

Gartenbaus) angegliedert, blieb aber Eigentum der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft. Weitbekannt und allgemein richtungweisend wurden bald die Berichte von den „Verhandlungen" des Vereins, die seit 1860 als „Wochen-", seit 1873 als „Monatsschrift" erschienen. 1887 gewann das Vereinsorgan noch mehr an Bedeutung, da es mit der „Gartenflora" vereinigt wurde, jener von Regel gegründeten Zeitschrift, um die sich später Männer wie Wittmack, Braun und Zander verdient machten.

Neben der Nachwuchsförderung, dem Austausch mit gleichgearteten Organisationen und der Förderung des Schrifttums gehörten auch Unterstützungen und Anregungen für die gärtnerische Praxis zu den Zielen, die sich der Verein von Anfang an stellte. In zahllosen Fällen wurden Sämereien und Anzuchtbäume unentgeltlich geliefert, nicht nur wo es galt, den Obstbau allgemein oder eine besondere Kultur, etwa die der Maulbeerbäume, zu fördern, sondern auch wo eine augenblickliche Notlage gedeckt werden mußte, z. B. 1828 bei einer Überschwemmung. Wenn auch die Geldmittel des Vereins niemals erheblich waren, so brachte er gelegentlich doch auch Geldunterstützung auf. 1834 erhielt der botanische Gärtner Beyrich für eine Reise nach Nordamerika eine dreijährige Unterstützung von 200 Rtl. jährlich bewilligt. Sonst wurden Werturteile und Preise als Aufmunterungen verwendet. Schon die ersten Preisaufgaben bewiesen wieder deutlich die Bemühung, der Praxis und der Theorie in gleicher Weise gerecht zu werden, sie wurden auch nicht nur für schriftliche Arbeiten, sondern auch für gärtnerische Leistungen erteilt, etwa für den Anbau von einigen noch wenig gangbaren Gemüsearten.

Preise oder Anerkennungen wurden auch den im Vereinshaus oder im Botanischen Garten ausgestellten Pflanzen und Früchten zuerteilt. Schließlich ließ sich der Verein eine eigene Medaille prägen, die in verschiedenen Ausführungen neben zahlreichen anderen eigenen und gestifteten Preisen vor allem auf den Ausstellungen verteilt wurde. Die Veranstaltung von Herbst- und Frühjahrsausstellungen hatten 1843 einige Mitglieder angeregt. Sie gründeten einen besonderen „Verein der Gartenfreunde Berlins" und forderten, da sie in dem großen Verein bleiben wollten, dieser aber an den Ausstellungen sich nicht direkt beteiligen konnte, eine Änderung der Statuten. Der Verein nahm dann schon in den nächsten Jahren selbst die Leitung der Ausstellungen in die Hand und gestaltete sie besonders zu den großen Jubiläen (1872, 1897) und als Internationale Ausstellung (1909) zu großen festlichen Ereignissen.

Aber jene Gründung eines Vereins im Verein war symptomatisch. Schon zwei Jahre darauf sagte Link in seiner Festrede: „Die Vereine sind in Deutschland epidemisch geworden." Es begann die Zeit der unseligen Zersplitterung, die ein rechter Spiegel für die politische Kleinstaaterei Deutschlands war. Nachdem sich 1843 die „Gesellschaft der Gartenfreunde" vom Verein losgelöst hatte, erfolgte 1860 die Absplitterung des „Deutschen Pomologen-Vereins". Der preußische Gartenbauverein hatte damit seinen Höhepunkt überschritten. Die Mitgliederzahl, die 1834 schon etwas über 1000 betragen hatte, sank langsam wieder ab. Die Lokalvereine, die als Tochterunternehmungen entstanden waren, sonderten sich ab. „Die Berliner Mutter hatte", wie S. Braun in seiner Jahrhundertrede 1922 rückschauend bemerkte, „wieder einmal Gutes gestiftet, ohne greifbaren Gewinn für sich; bekanntlich das Schicksal aller guten Mütter". Es bildeten sich schließlich auch die Spezialvereine (Rosen-, Dahlien-, Kakteen-, Chrysanthemen-Gesellschaft), andererseits mit der zunehmenden Industrialisierung Deutschlands die reinen Interessenvertretungen, „kurz und gut, die gärtnerische Welt wurde so ziemlich unter Ausschluß des Vereins zur Beförderung des Gartenbaus aufgeteilt". Dennoch war der Verein stark genug, seine Tätigkeit unermüdlich fortzusetzen. Die 1857 schon einmal geänderten Statuten wurden 1909 nach der großen Internationalen Ausstellung wiederum einer Revision unterzogen; gleichzeitig gab sich der Verein nun den neuen Namen „Deutsche Gartenbau-Gesellschaft", deren Zweck auch weiterhin hieß: „Förderung des Gartenbaues in praktischer, wissenschaftlicher und künstlerischer Beziehung." Der 1912 in Frankfurt am Main gegründete „Reichsverband für den Deutschen Gartenbau" vermochte sich nicht zu halten, obwohl die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft selbst ihn, um die Einheit zu retten, unterstützte. Vor dem Weltkrieg fanden noch zwei Tagungen statt, danach wurde er — am 14. Juli 1920 — wieder aufgelöst.

Die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft überstand alle noch so schweren inneren und äußeren Krisen. Die allmähliche Wiederein- und -angliederung der Spezialvereine bewies den Sieg des Einheitsgedankens, der, von Behörden und Körperschaften beständig gefördert, im Dritten Reich wieder klar zum Ausdruck kam. Aus der Landwirtschaftlichen Hochschule, in der der Verein wie zuvor in Schöneberg eine „gute und billige Wohnung" gehabt hatte, siedelte die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft nach kurzem Interim in das Haus des Deutschen Gartenbaus über, wo sie noch immer als Mittlerin zwischen Theorie und Praxis, aber auch zwischen Stadt und Land jenes schöne Herderwort zum Ziel hat, das einst der erste Direktor des Vereins, Ludolf, 1823 aussprach: „ganz Preußen (sc. Deutschland) zu einem Bezirk umzuschaffen, wo jedes Land und Beet das Seine, in seiner Art das Beste trägt".

Die Mutter des modernen Gartenbaus

Von Dr. R. Zander

Der Gründungstag der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft ist, geschichtlich gesehen, der Eckpfeiler der neuzeitlichen Epoche deutschen Gartenbaus. Durch kaum ein anderes Argument wird diese Behauptung so offensichtlich bewiesen, wie durch die bereits im ersten Band der Sitzungsberichte veröffentlichten Aussprachen über die Forderung, dem Gärtnerstand eine *geregelte Ausbildung* zu schaffen.

Schon zur ersten Sitzung am 1. Dezember 1822 sagte *Prof. Link* in seiner Eröffnungsrede, als er über die Lage des Vereinshauses in der Nähe des Botanischen Gartens sprach: „Wir empfehlen vorläufig Ihrer Aufmerksamkeit und Mitwirkung eine in diesem Haus anzulegende *Gartenschule*", und erörterte dann die geplanten wechselseitigen Förderungen zwischen Verein, Schule und Botanischem Garten. Das heißt mit anderen Worten, daß dem König in der Schrift über Ziel und Zweck des zu gründenden Vereins bereits ein fertiger Entwurf für die Gartenschule vorgelegt worden sein muß. Als Zielsetzung für die geplante Ausbildung gibt *Prof. Link* an: „. . . sondern welche (nämlich die Schüler) in dem Distrikte, wohin sie kommen, als Lehrer auftreten können."

Wie diese Ausbildung im einzelnen gedacht ist, darüber gab in derselben Sitzung *Lenné* ausführlich Auskunft. Aus seiner Rede erfahren wir erstmalig, daß gleichzeitig die Errichtung einer Landes-Baumschule bei Potsdam geplant ist, die in erster Linie Ausbildungsstätte sein soll. Dort sollen auch die Präparanden des Potsdamer Lehrerseminars im Obst- und Gartenbau unterrichtet werden.

Ein Jahr später, im November 1823, wurden die am 27. September 1823 beschlossenen Statuten für die *Gärtner-Lehranstalt zu Schöneberg und Potsdam* vorgelegt und im Sitzungsbericht im Auszug veröffentlicht. Daraus geht hervor, daß drei verschiedene Kurse eingerichtet worden sind, nämlich der untere Kursus für *Gärtner*, der mittlere für *Kunstgärtner* und der obere für *Gartenkünstler*. Der untere kann entweder auf Gemüse- und Zierpflanzen oder auf Obst- und Ziergehölze als Spezialität abgestellt sein.

Interessant ist an dem Verwaltungsapparat, daß er zu einem Teil von dem Verein, zum andren von der Regierung besetzt wurde. Zur Bestreitung der Unkosten war festgesetzt worden, daß — besonders aus der Landes-Baumschule — vor allem Großverkauf, in gemessenen Grenzen auch Kleinverkauf stattfinden soll. Die Preise müssen aber mit denen des freien Berufes übereinstimmen. Die Schüler wurden den größten Teil der Zeit zwecks praktischer Ausbildung in Schöneberg auch im Botanischen Garten, in Potsdam auch in der Schloßgärtnerei beschäftigt, jedoch stets in dem Umfang, daß genügend Zeit blieb für die Unterrichtsstunden und das Durcharbeiten des Fachschrifttums — worauf besonderer Wert gelegt wurde.

Im Februar 1827 brachte der Direktor bereits den Vorschlag ein, der Lehranstalt eine *„Blumenschule"* für Gewächshaus-Zierpflanzen anzugliedern, ein Plan, der deutlich als aus der aktiven Arbeit der Vereinsmitglieder in den Sitzungen hervorgegangen zu erkennen ist.

Nebenbei sei bemerkt, daß aus dieser Lehranstalt die Gartenbauschule in Wildpark hervorging, die später nach Berlin-Dahlem verlegt wurde, wo sie zur Zeit noch als Versuchs- und Forschungsanstalt besteht.

Mit dem nunmehr vor 120 Jahren gefaßten Beschluß, dem Gärtnerstand durch eine geregelte Ausbildung einen festen Platz zu sichern und damit auch den Gartengedanken im Volk auszubreiten — ein Ziel, das *Lenné* wiederholt betonte —, ist eine neue Epoche für den deutschen Gartenbau eingeleitet worden. Auf dem Weg über die Ausbildung befähigter Gärtner zu führenden Persönlichkeiten im Wirtschaftsleben und in der landschaftlichen Planung wurde in erster Linie zielbewußtes Arbeiten im Obstbau erreicht. Es wurde von Anbeginn an der Sortenfrage gearbeitet und schon den Schülern der ersten Kurse die Bedeutung des Wegeobstbaus zur Vermehrung der Ernte und als Schutz für die Felder eindringlich nahegebracht. Ein anderes Ziel war die Ausbreitung der Pflanzenkenntnisse unter den Gärtnern. Deshalb wurde für die mittlere und obere Stufe als Vorkenntnis die lateinische Sprache verlangt. Die Kunstgärtner wurden insonderheit mit der Treiberei und der Züchtung (Bastardie-

Fortsetzung Seite 123 in diesem Heft

VON DER EINFÜHRUNG NEUER PFLANZEN

ÜBER DIE TÄTIGKEIT DER DEUTSCHEN GARTENBAU-GESELLSCHAFT

„Der Verein wird durch Kenntnisnahme von dem Zustande des Gartenbaues im Inlande und Auslande, durch Prüfung und Verbreitung, Vermehrung und Veredlung, neuer, seltener, nützlicher, schöner Pflanzenarten, mittels Ausstellungen von Früchten, Blumen usw. und mittels Prämien seinen Zweck zu erreichen streben."

So lautet ein Auszug aus den Satzungen des „Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten", mit dem diesem neben anderen Aufgaben die Prüfung und Verbreitung von Entdeckungen und Erfahrungen zum Ziel gesetzt wurde. Namen wie Prof. Link, Lenné, Otto usw., die mit zu den führenden Persönlichkeiten des Vereins gehörten, gaben von vornherein die Gewähr dafür, daß die mit diesem Satzungsausschnitt gestellte Aufgabe bestens gelöst wurde. Eine Durchsicht der Veröffentlichungen des Vereins, die jedem Gärtner und Gartenfreund zur Einsichtnahme im Verein „Bücherei des deutschen Gartenbaues", Berlin-Charlottenburg 4, Schlüterstr. 38 bis 39, bereitstehen, zeigt, daß mit den geleisteten Arbeiten das gesteckte Ziel erreicht wurde und daß die allgemeine Wertschätzung und Hochachtung, der sich der Verein in zunehmendem Maße erfreute, nicht zuletzt in diesen Arbeiten begründet ist.

Kurz nachdem der Verein ins Leben gerufen wurde, setzte ein ziemlich reger Verkehr mit den anderen europäischen Gartenbauvereinen ein, und auch die nunmehr in Deutschland entstehenden Gartenbauvereine, bei denen der Preußische Verein meistens Pate stand, blieben in ständigem geistigen Austausch, der darin bestand, gemachte Erfahrungen auszutauschen, insbesondere aber bisher in Deutschland unbekannte und nicht vorhandene Pflanzen zu erwerben. Auf diese Weise gelangte eine Anzahl von Pflanzenarten in den Besitz des Vereins, die bis dahin weder bekannt noch beschrieben waren. Sie wurden mit einem Namen belegt, beschrieben und auf ihren kulturellen Wert hin geprüft. Auf einige dieser Neueinführungen möchte ich im folgenden hinweisen:

1824 wurde dem Botanischen Garten in Berlin von dem Botaniker Herrn Sellow aus Montevideo der Samen einer Tabakpflanze geschickt, der sich bald nach der Aussaat zu einer schönen Zierpflanze entwickelte. Man gab ihr den Namen *Nicotiana nyctaginiflora*. Interessant ist dabei, daß man diese Pflanze auf ihre Eignung für Rauchtabak untersuchte; über das Ergebnis dieser Untersuchung sind jedoch leider keine Aufzeichnungen zu finden.

Im gleichen Jahr, also 1824, liegt die Namensgebung der *Anguloa lurida*. Dieses zu der Gattung Orchidaceae gehörende Gewächs ist in Brasilien heimisch. Der Botanische Garten erhielt es von dem Gärtner Beyrich im Jahre 1723 zugesandt, der sich zu dieser Zeit in Südamerika aufhielt. Die Pflanze lebte also gemäß Sitzungsbericht vom 23. Dezember 1823 schon 100 Jahre als Unbekannte und Unbenannte auf europäischem Boden.

1825. Der Hofrat Ritter von Martius, der seinerzeit in Brasilien weilte, sandte Samen von *Cassia rostrata* und *Hibiscus fugax*. Diese beiden Pflanzen wurden ebenfalls von ihm beschrieben. Die Gartenbau-Gesellschaft kann sich rühmen, als erste in Europa diese Pflanze erhalten und sie mit Wort und Bild den Fachkreisen bekanntgemacht zu haben.

1826. Herr Sellow sandte — ebenfalls aus Südamerika — den Samen einer Gesneriacee, deren Schönheit die Gartenbau-Gesellschaft veranlaßte, Herrn von Martius in Brasilien um eine Beschreibung dieser Pflanze zu bitten, da er die Gelegenheit hatte, sie an ihrem natürlichen Standort zu betrachten. Er gab ihr den Namen *Gesneria latifolia*.

1929. In den Pflanzensendungen des Herrn Sellow (aus Brasilien) befand sich eine Kaktee, deren Beschreibung und Taufe Prof. Link übernahm. Sie heißt seitdem *Echinocactus oxygonus*.

In dieser Zeit kamen viele Kakteen nach Europa und fanden hierselbst so lebhafte Aufnahme, daß man von einer Kakteenmode sprechen kann. Die Gartenbau-Gesellschaft bemühte sich in erhöhtem Maße darum, diese neuen Arten zu erhalten und sie der breiten Öffentlichkeit zuzuführen. Die damalige Kakteenmode mag eine Erscheinung der Zeit gewesen sein, die ihre Parallele in der Folgezeit des ersten Weltkrieges fand. Ein langer Krieg mit wirtschaft-

lichem Niedergang hatte den eigenen Blumenanbau fast völlig unterbunden, und die wirtschaftlichen Verhältnisse gestatteten es dem größten Teil der Bevölkerung nicht, Geld für kurzlebige Blumen auszugeben. Die von jeher starke Liebe der Deutschen zur Blume fand den Ausweg in langlebigen und weniger anspruchsvollen Pflanzen, von denen die Kaktee die stärkste Repräsentantin ist.

Interessant und ein Beispiel dafür, wie notwendig die erst ziemlich spät geschaffenen Regeln der Nomenklatur schon damals gewesen wären, ist, daß Prof. Link die von Salm-Dyk mit dem Namen Cereus brevispinulus belegte Kaktee umtaufte in Cereus pleranthus, weil ihm der erste Name nicht wohlklingend genug erschien. Wenig später fand Prof. Link den von ihm soeben geprägten Namen unschön und änderte ihn in *Cereus nycticalus* um. Nach den Regeln der Nomenklatur ist aber stets der erste Name maßgebend.

1830. Auf seiner zweiten Reise nach Rio de Janeiro sammelte der Geh. Legationsrat Dr. v. Olfers eine Bromeliacee, die 1828 die Reise nach Europa, und zwar mit der Adresse an die Gartenbau-Gesellschaft antrat. Es handelte sich um eine Pitcairnia, der man den Namen *Pitcairnia olfersii* gab.



Einige Pflanzengattungen, von denen die Deutsche Gartenbaugesellschaft wertvolle Vertreter eingeführt und verbreitet hat. Hibiscus syriacus coelestris 1825 (oben); Araucaria imbricata 1829 (links) und ein am Standort in seiner Heimat aufgenommener Cereus 1830 (rechts)

Bilder: Archiv (1), Backeberg (1), Heydenreich (2)

1831. Auf dem Wege des Pflanzenaustausches erhielt 1827 der Botanische Garten in Breslau eine Pflanzensendung vom Berliner Botanischen Garten, in der sich eine Pflanze ohne Namen befand. Der Berliner Botanische Garten hatte sie aus Brasilien erhalten, ohne sie bestimmen zu können. 1831 blühte sie zum erstenmal, und man stellte fest, daß es sich um eine Orchidee handelte. Der Gartenbau - Gesellschafft wurde diese Pflanze zur Bestimmung zugesandt, und man gab ihr den Namen *Tylochilus flavus.*

Ein kurzer Rückblick auf die bisher geleistete Arbeit des Vereins läßt erkennen, daß dieser nicht nur bemüht war, bisher unbeschriebene und unbekannte Pflanzen zu beschreiben und zu benennen, vielmehr versuchte er auch mit allen Mitteln schon bekannte, aber in Deutschland noch nicht vorhandene Pflanzen schnellstens zu erhalten und für ihre Verbreitung zu sorgen. So kann sich die Gartenbau-Gesellschaft rühmen, eine Anzahl von Pflanzen, von denen im folgenden einige beschrieben werden sollen, erstmalig nach Deutschland gebracht zu haben.

Die Wintermelone, *Cucumis serotinus,* erhielt die Gartenbau-Gesellschaft von Herrn Dr. Haberle, Vorstand des Botanischen Gartens zu Pest, dem sie seinerseits aus der Türkei übermittelt worden war. Sie hat den Vorzug, erst zu Weihnachten zu reifen und wird deshalb in der Türkei in großen Mengen gezogen.

Herr Schelhas aus Kassel erhielt 1825 eine *Zamia* aus Holland. 1828 brachte diese Pflanze erstmalig Blüten, und Schelhas nannte sie, da es sich um ein männliches Exemplar handelte, Zamia horrida. Der Gartenbau - Gesellschaft wurde der Auftrag zuteil, dies der Allgemeinheit bekanntzugeben und für die Verbreitung dieser Cycadacee einzutreten.

1829 wurde auf Veranlassung der Gartenbau-Gesellschaft aus England ein Exemplar der *Pinus hambertiana,* die sich bis dahin in Deutschland noch nicht in Kultur befand, bezogen. Mit derselben Sendung erhielt der Verein die bisher in Deutschland unbekannte *Araucaria imbricata.*

Im selben Jahr stellte man im Botanischen Garten Berlin auf Veranlassung der Gartenbau - Gesellschaft Versuche mit einer aus Mexiko stammenden wilden Kartoffel an, die nach Aussage des Einsenders infolge des großen Ernteertrages wert sei, in Kultur genommen zu werden. Die Aussage des Einsenders bestätigte sich leider nicht, denn die Kartoffelknollen wurden von Jahr zu Jahr kleiner, und man hat schließlich die Versuche aufgegeben.

1830 stellte die Gartenbau-Gesellschaft fest, daß es sich bei der aus Wien unter lautem Jubel angekündigten neuen „Futterpflanze" um nichts anderes handelte, als um eine gewöhnliche *Aster novi-belgii.*

Interessant ist noch, daß in dieser Zeit die Gartenbau-Gesellschaft im Verein mit einer Interessengruppe Versuche anstellte mit Florentiner Getreide, das zur Herstellung von Florentiner Hüten benutzt wird.

„Beauty of Colwell", eine Aster novi-belgii, die einst als Futterpflanze Bedeutung haben sollte



Von 1835 an geht die Gartenbau-Gesellschaft immer mehr von den bisher verfolgten Zielen ab. Ihr bisheriges Bestreben, die Arbeiten mehr auf wissenschaftlicher Grundlage aufzubauen, läßt sie von nun an fallen und stellt sich, wohl infolge davon, daß langsam die Berufsgärtner in den Versammlungen in der Mehrzahl auftreten, mehr in den Dienst der Praxis. Aus kurzen Andeutungen geht hervor, daß man in Zukunft den botanisch-wissenschaftlichen Instituten die Bestimmung und Benennung unbekannter Pflanzen überläßt und der Verein sich nur darauf beschränkt, diese Pflanzen dann der Praxis bekanntzugeben, wenn sie für die Entwicklung des Gartenbaus von Bedeutung sein könnten. Mehr noch als bisher geht jetzt die Gartenbau-Gesellschaft dazu über, die in der Praxis gemachten Erfahrungen zu sammeln und sie durch Veröffentlichungen zum Allgemeingut zu machen. Leider hielt sich auch hier die Gartenbau - Gesellschaft an keine einheitliche Linie, sondern sie nahm mehr oder weniger fast sämtliche aus der Praxis eingesandten Artikel auf und veröffentlichte sie. Dies führte dazu, daß ein großer Teil von Interessenten diese Veröffentlichungen zu einer Reklametrommel für irgendwelche Neuerungen, die auf ihre Brauchbarkeit noch nicht einmal geprüft waren, benutzte.

Als sich der Verein 1887 entschloß, die 1852 gegründete „Gartenflora" als Vereinsorgan zu übernehmen, wurde nochmals die alte Tendenz aufgegriffen. Neue Pflanzenarten, Neuzüchtungen, technische Neuerungen usw. wurden erst nach vorheriger Prüfung bekanntgemacht. Doch auch hierüber siegte der sich immer mehr ausbreitende Liberalismus. Erst seit 1934 weht hier wieder ein anderer Wind. Man legt von nun an weniger Wert darauf, neue Pflanzen*arten* zu beschreiben und zu benennen, als vielmehr neue *Sorten* und *Züchtungen* auf ihren Wert hin zu prüfen und sie dann in die Öffentlichkeit zu tragen, wenn sie eine Bereicherung des Gartens darstellen.

L. Barz

BLÜTENKALENDER AUSERLESENER STAUDEN

Staudengattungen, die durch den Flor ihrer Arten ein durch lange Wochen sich hinziehendes Blühen ermöglichen. Als Erweiterung der Betrachtung in Heft 4. Von Karl Wagner, Reichssportfeld

Wir beenden hier den im Maiheft begonnenen Blütenkalender, zu dessen Zusammenstellung die Beobachtungen etlicher Jahre nötig waren. Da er einen reichen, aber verständlicherweise noch immer lückenhaften Erfahrungsschatz birgt, bitten wir den Leser, auch das Nachwort auf der nächsten Seite zu beachten.

Potentilla, Fingerkraut. Sonne, Steingarten.

P. aurea, Goldfingerkraut, polsterförmig. Goldgelbe Blüten im April bis Mai.
P. nitida, Silberpolsterfingerkraut. 30 cm. Rosa und weiß. Mai bis Juni. Versuchswert auch
P. recta, Hohes Fingerkraut, 40 cm, hat sich bei uns gut bewährt. Schwefelgelbe Blüten kommen unermüdlich vom Mai bis Juni ab hervor.
P. nepalensis Mrs. Willmott, Gartenform des Nepalfingerkrautes, 40 cm. Einfach karminrosa, Juni bis Spätherbst.

Primula, Primel. Sonne, Halbschatten, Garten, Steingarten.

P. sibthorpii (P. acaulis var. rubra), Karnevalprimel, bis 15 cm. Rosa, karminfarbene Blüten sind oft schon im Februar zur Stelle, der Flor hält bis April an.
P. acaulis, Kissenprimel. Ihre im Typ schwefelgelben, duftenden Bluten öffnen sich Anfang März, um im April noch schön zu sein. Viele Farbenzüchtungen. Pflanzen, die im Herbst gesetzt wurden und eine handhohe Laubschüttung erhielten, weil der Gärtner es gut mit ihnen meinte, hatten sich zum Frühjahr hin empfohlen. Andere, bei denen die Zeit zum Decken nicht gelangt hatte, nehmen mit den auf sie herabgefallenen wenigen Blättern vorlieb und blühten im nächsten Frühling gesund und voll. Der Zwischenweg heißt: dünne Fichtendecke nach Pflanzung.
P. denticulata, Ballprimel, 30 cm. Die dunkel- bis hellila Blüten erscheinen im März bis April (bis Mai) vor den noch nicht voll entwickelten Blättern.
P. elatior, Straußprimel, 30 cm hoch. Schöne Farbensorten versuchswert in Weiß, Gelb, Blau, Rot. Schön die Vierländerprimel, P. elatior aurea grandiflora, in Gelb, duftend. April bis Mai.
P. beesiana, Bees Primel, 40 cm. Aus der Reihe der Etagenprimeln sei auf diese eigenartig wirkende purpurviolette Art verwiesen, Mai bis Juni (bis Juli-August).
P. japonica, Japanprimel, 40 cm. Karminpurpurne Blüten stehen hier auf festen Stielen vom Mai bis Juli, manchmal auch noch im September, offen. Wer tiefe Schattenplätze hat, kann sie mit dieser Art, die feuchten Boden liebt, farbenprächtig machen.
P. florindae, Sommerprimel, 40 cm. Diese großblumige Primel verdient in jedem Garten einen Platz, denn der gelbe Flor zieht sich vom Juni bis in den August hin.

Rudbeckia, Sonnenhut. Sonne, Schnitt.

R. purpurea, Purpursonnenhut, 1,50 m. Purpurkarminrote Blüten mit brauner Mitte trägt dieser Sonnenhut schon im Juni, und im August kann man noch davon schneiden. Ideal hat sehr große rosa Blüten, Leuchtstern besitzt dunkelrote, schöne Blüten.
R. laciniata, 1,80 m. In der gefüllten var. Goldball hat man einen wertvollen, weit wirkenden gelben Farbenträger, wenn man von jung auf darauf sieht, daß die Pflanze einen Halt erhält. Man versuche im Juni einen Rückschnitt vorzunehmen. Juli bis August.
R. nitida Herbstsonne, Fallschirmrudbeckie, 1,90 m. Diese hellgelbe, großblütige Züchtung hat die manchmal noch zu findende Autumn Glory längst überholt, da sie hart gegen Dürre ist. August-September bis Oktober.
Wer im Juli bis Oktober einen niedrigen Sonnenhut haben möchte, nehme die *R. speciosa,* Prachtrudbeckie, gelb mit brauner Mitte, ist für feuchte Lagen dankbar, sonst muß man leicht mit Schlappen rechnen.



Der Wiesenknöterich Polygonum bistorta

Saxifraga, Steinbrech. Sonne, Steingarten.

S. burseriana, Bursers Steinbrech, polsterförmig, in Blaugrau. Die schönen weißen, einzeln stehenden Blüten, die auch in gelber Variante im Handel sind (var. sulphurea), kommen im März, oft schon im Februar, zur Entwicklung.

S. caespitosa, Rasensteinbrech, bis 15 cm. Auch hier gibt es schöne Züchtungen in farbenreichen Blüten: Weiß, Rosarot, Hellgelb sind vertreten. April bis Mai.

S. umbrosa, Porzellanblümchen, 40 cm. Für Schatten sehr zu empfehlen. Rosa. Mai bis Juni.

S. cotyledon var. pyramidalis. Es handelt sich um eine massive Form des Jungfrausteinbrechs, die mit ihren weißen Blütenrispen stark wirkt. Die Rosetten sterben nach dem Flor ab, aber viele kleine Nebenrosetten bilden sich



Die Trollblume Trollius europaeus *Bilder: Jelitto (2)*

dann am Standort. Zum Schnitt ausgezeichnet und eigenartig. Juni bis Juli.

Sedum, Sedum (Fetthenne). Sonne, Garten, Steingarten.

S. spurium, Kaukasussedum, kriechend. Rosa Bluten überziehen schnell breite Flächen. Flor im April bis Mai.

S. laconicum (S. album var. laconicum). Weiße Blüten im Juni.

S. spathulifolium, Silbersedum. Goldgelbe Blüten werden von roten Stielen getragen. Juli bis August.

S. spectabile Brillant, Form des Prachtsedums, 40 cm. Die dunkelrote Blüte ist bei dieser Züchtung am schönsten ausgebildet. August bis September.

S. Sieboldii, Oktobersedum, niedrig. Rosa Blüten kommen im Oktober. Schön. Immergrüne Blätter in blaugrüner Farbe untermalen den Flor.

Solidago, Goldrute. Sonne, Garten, Steingarten.

S. brachystachya, Kurzährengoldrute, 15 bis 30 cm. Die schöne gelbe Zwergform paßt am besten mit ihrem August- bis Septemberflor in den Steingarten. Kein Wuchern.

S. hybrida Goldstrahl, 80 cm. Feste Stiele tragen goldgelbe Blutenrispen im Juli bis August. Die Züchtung wuchert nicht.

S. h. Goldschleier. Der Name sagt alles über die Blüte aus, die im August bis September offen steht.

S. h. Goldschwinge. Auch hier hat die Blüteneigenart dieser größtrispigen Züchtung den Namen gegeben. Flor: September bis Oktober.

S. shortii, Königsgoldrute. Der aufrechte Wuchs geht bis 1,80 m hoch. Die gelbe Blüte füllt den Oktober und November und verdient weite Verbreitung.

Trollius, Trollblume. Sonne, Halbschatten, Uferplätze, Steingarten.

T. europaeus Earliest of All, die früheste der vielen schönen Züchtungen, in Hellorange, 50 bis 60 cm. Mitte Mai steht der Flor zur Verfügung. Remontieren ist nicht selten.

T. pumilus, Niedrige Trollblume, nur 20 bis 30 cm. Hellgoldgelbe, einfache Blüten öffnen sich im Mai bis in den Juni hinein.

T. yunnanensis, Yunnantrollblume. Dieser Troll blüht rötlichgelb im Juli.

Verbascum, Königskerze. Sonne, Steingarten.

V. phoeniceum, Purpurkönigskerze, 30 bis 60 cm. Eine leider viel zu wenig gesehene Staude, die wegen der Schönheit ihrer Blüten viel mehr Verbreitung verdient. Ihre Tönungen gehen von Weiß, Violett bis Rosa in manchen Zwischenwerten. Mai bis Juli.

V. hybridum densiflorum, bis 1,20 m. Kupfergelb mit lila Auge, schön. Juli bis August.

V. pannosum, Bulgarische Königskerze, bis 1,50 m. Die gelben Bluten öffnen sich etwa 14 Tage nach V. densiflorum, also Florverlängerung auf schöne Art.

Veronica, Ehrenpreis. Sonne, Rabatte, Steingarten.

V. armena, Armenischer Ehrenpreis, polsterförmig. Der blaue Flor der kleinen Blüten hält vom April bis zum Mai mindestens sechs Wochen lang an.

V. prostrata, Teppichehrenpreis, in Farbenvarietäten, wie alba, weiß; coelestina, blau; coerulea, tiefblau; pallida, blaßblau. Polsterbildend. Mai bis Juni. Man sollte stets diese Farbenzüchtungen verwenden, nicht die gewöhnliche Art, die langweilig ist.

V. incana, Silberblattehrenpreis, 30 cm hoch. Die Blätter sind silberweiß behaart, die Blüten dunkelblau. Den Flor kann man von Juni bis Juli haben.

V. hendersonii, Hoher Japanehrenpreis, 50 bis 80 cm. Mir erscheint diese Art als die schönste der hohen Ehrenpreise. Die leuchtenddunkelblauen Blüten setzen im Juli ein, und der September sieht sie noch schön.

Nachwort und Bitte an den Leser

Dieser Blütenkalender wurde natürlich nicht im Laufe eines einzigen Jahres erarbeitet. Viele Mosaikarbeit war notwendig, bis sich alles so fügte, daß sich die einzelnen Blütezeiten aneinanderreihten. Darum kann auch nicht die Erwartung gehegt werden, daß jeder Gartenliebhaber nun das ganze Blütenprogramm abarbeitet. Aber eine Bitte wird gewagt: Wenn jeder Gartenliebhaber *eine* Blütengruppe auspflanzt und deren Blühen von der Knospenbildung über das genaue Blühen bis zum Vergehen sorgfältig beobachtete und dann die Freundlichkeit hätte, mir darüber zu berichten, dann müßte ein Erfahrungsschatz zusammenströmen, der das allgemeine Bild des Blühens unserer Stauden immer mehr auf Genauigkeitswerte einengte. Es wäre also eine Art Selbsthilfe, die bis dahin einzusetzen hätte, bis die geplanten großen Versuchsgärten „von Amts wegen" die exakten Beobachtungen selbst übernehmen.

Gartenbrief
AUS DEM OSTEN

Feldpost von Baron G. v. Loudon

Wer über die Gärten Rußlands heute etwas aussagen will, kann sich kurz fassen, denn man findet kaum ein Objekt, das am europäischen Maßstab gemessen werden könnte. Zum Teil liegt es an der Unfähigkeit der hiesigen Menschen, sich in das Kräftespiel der Natur bewußt und tätig hineinzuleben, also, mehr zu zeigen als eine intensive pflanzenhafte Anpassungsfähigkeit. Ich kann mir denken, wie sehr sie, zwar unbewußt, aber doch mit allen Fasern an ihrem Lebensraum hängen, an den farbig und groß aufsteigenden Tagen, an den Gewittern, die schnell über den Horizont emporwachsen und sich als stahlblaue Giganten gegen den Zenith türmen, um nach entfesseltem Rasen von der Ferne verschlungen zu werden, an die langen Herbstvormittage mit ihren seltsamen Düften von welkendem Laub und reifen Zwiebeln und an den kristallenen Zauber des Winters, der die schwanken Gespinste der Birkenkronen mit Silber überzieht und eine Gruppe alter Fichten zur Wohnstätte seltsamer Geister verklärt.

Aber diese Weite macht die Menschen nicht stärker. Manchmal werden sie zur Maßlosigkeit verführt, meist aber verdichtet sich ihr Heimatgefühl mit wehmütiger Süße in dem kleinen Raum des Hauses und Hofes, und es fehlt jeder Anreiz zur geordneten Planung, denn der russische Mensch, obwohl er unter der richtigen Führung fleißig arbeitet und die größten Vorhaben bewältigt, fühlt sich doch zu klein, um aus sich selbst die endlose Natur formen zu wollen.

Gefühl und Betrachtung zeigen die wertvollste Einwirkung auf die Arbeit des tätigen Menschen, sie bedeuten aber keinen Impuls an sich, und so greifen die kleinen Gärten über das Notwendige nicht hinaus. Man findet keinen der bei uns in Deutschland selbstverständlichen Edelsteine. Das mehr oder weniger gut gepflegte Gemüse herrscht vor, und der Herbst verglimmt in dem schweren Gelb der letzten Sonnenblumen und dem Samtrot der Malven, die mit den strahlenden Kindern deutscher Zucht keinen Vergleich aushalten. Nur einmal fand ich ein Beet mit bunten Sommerblumen, und bei dem seltenen Anblick dieser wenigen Astern, Ringelblumen, Tagetes, Klarkien und Tabak zeigte sich, wie sehr es zur Gewohnheit werden kann, in den gewähltesten Sortimenten mit blasierter Achtlosigkeit zu blättern. Wir dürfen nicht vergessen, daß der bolschewistische Staat alles versuchte, um jegliche selbständige Arbeit zu lähmen.

Derselbe Staat hat im einzelnen beachtliche Dinge hervorgebracht, aber seine Planung war nicht fähig, sie in den Ablauf des Lebens zu stellen oder sie aus ihm zu entwickeln. Die Fassaden neuer Bauwerke drücken nichts aus als die ebenso fanatische wie beschränkte Intelligenz ihrer Erzeuger, und sie wurden in die Ebene, in den abgeholzten Wald oder in die Städte hineingestellt, ohne die einfachste Rücksicht auf städtebauliche oder landschaftliche Gegebenheiten. In einem Lande, das seinen Reiz zu drei Vierteln dem genius loci verdankt, wirkt diese Tatsache ganz unverständlich.

Größere gärtnerische Anlagen sind mitunter bedeutsam an Umfang und Leistung, aber sie verdanken ihr Dasein keiner Notwendigkeit und keinem Lebensgefühl, sondern heute wie einst der politischen oder persönlichen Repräsentation. Darum sind sie ebenso innerlich hohl wie äußerlich verwahrlost, und der harte Krieg verstärkt noch diesen Eindruck. Denn die deutsche Führung, die in so hohem Maße sich auch für die einheimische Bevölkerung verantwortlich fühlt, hat jetzt dringendere Aufgaben zu bewältigen.

Die Natur bietet noch viele unberührte Plätze und ist oft unvorstellbar reich. Die weiten Räume sind ein guter Schutz gewesen, und man trifft allenthalben Bilder, wie sie in dem so engen und so planvoll durchorganisierten Deutschland nicht mehr häufig sind.

*

Wir schreiben den 18. März, und noch immer liegt der Winter über dem Land, hart, mitleidlos und eindeutig. Es gab einige Tage, da löste sich die Erstarrung in opaleszierenden Wolken, die



Tsuga canadensis pendula. Bild: Meyer

Tsuga canadensis pendula

Die Märznummer unserer Zeitschrift brachte ein Bild einer der Originalpflanzen von *Tsuga canadensis pendula* aus dem Arnold-Arboret.

Diese außergewöhnlich schöne und harte Tsuga-Form verdient für größere Gärten und Friedhofspflanzungen auch bei uns viel mehr Beachtung, als ihr bisher zuteil geworden ist.

Die Pflanze im Arnold-Arboret ist augenscheinlich frei gewachsen und bedeckt darum kriechend eine größere Fläche.

Wer die Form zu noch eindrucksvollerer Wirkung bringen möchte, dem empfehle ich, den stärksten Trieb mehrere Jahre hindurch aufzubinden, ähnlich wie es bei Picea abies inversa oder bei Juniperus chinensis pfitzeriana geschieht. Sobald der aufgebundene Trieb dann die Spitze des Pfahles erreicht hat und sich selber wieder überlassen wird, wendet er sich fast waagerecht seitwärts, und die Pflanze bekleidet sich fortschreitend mit graziös überhängenden Zweigen. Das Bild zeigt eine in dieser Weise gezogene Pflanze in einem norddeutschen Park. Es ist die schönste, die mir bisher zu Gesicht gekommen ist.

Man kann den Trieb gern noch um 1 m oder mehr höher führen. Es dauert dann etwas länger, bis die Pflanze sich voll bekleidet hat, aber das Bild wird dann noch eindrucksvoller sein. *F. Meyer*

VERZWEIGTE BARTIRIS

Empfehlungswürdige und bemerkenswerte Formen

Fortsetzung von Generaloberarzt a. D. Dr. Blaschy

II. Gestrichelt und punktiert (Plicata-Formen)

1. Grund weiß

a) *Mit Violettblau:* Electra 90/III 9, Ma Mie 75/III *, Wasatch 90/III 6, Dorn 296/c, 80/III—IV *, Kitty Reuthe 75/III—IV *, Princess Osra 85/III—IV 8, Fairy 90/IV 7 *, Jeanne d'Arc 70/IV *, Héliane 75/IV, Mme. Chéreau 100/IV 5 b *, Claribel 110/IV †, Nassak 100/IV †, Dorn 296/b, 80/IV *. (Theodolinda 6, 10, San Francisco 10 †, Maid of Astalot †.)

b) *Mit Lila:* Tyr 85/III 8 *, Rheinfels 75/III—IV, True Charm 90/IV—V *. (Prince Frederic 3, Mrs. Reuthe 3.)

c) *Mit Rosalila:* Parisiana 75/IV *. (Mrs. Reuthe improved 7, Ruth Pfeiffer 7.)

d) *Mit Rosa:* Prince Charming 75/IV 6 *, True Delight 80/IV 6, 10, Anndelia 80/IV 10, Tarantella 100/IV.

e) *Mit Rot:* La Mierka 75/IV, Beau Ideal 90/IV—V 4 *. (Sacramento 3, 9, 10.)

2. Grund gelb

Orloff 80/III *, Cydalise 85/IV 10, Siegfried 95/V.

3. Grund cremegelb

King Karl 60/IV *, Royal Coach 75/IV

4. Grund überdeckt

Lona 70/V 9.

Electra, A 1935, großblumig, mittelblaue Randstrichelung, B gelb. *Ma Mie,* F 1906, Strichelung in reinem Blau, *Mme. Chéreau,* F 1844, eine der ältesten Gartensorten, und *Kitty Reuthe,* E um 1900, beide mit violettblauer Strichelung und Punktierung, die letzte mit ausgedehnterer Färbung. *Wasatch,* A 1935, die größtblumige aller Plicaten und eine der größtblumigen Iris überhaupt, D fast gleichmäßig hellblau, zart gestrichelt, H wenig Randstrichelung, B gelblich. *Claribel,* A 1936, D breiter hellblauer Rand, H wenig gestrichelt, B orangerot. *Nassak,* A 1938, D fast gleichmäßig hellblau, H 1 cm breite Strichelung, B weiß. Auch diese beiden sind sehr großblumig und besonders herrliche Erscheinungen. *Princess Osra,* E 1929, die blaueste, D sehr farbig, H breiter mittelblauer Rand, im übrigen starke Sprenkelung, dadurch sehr auffallend. *Dorn 296/c,* D neu, wert benannt und eingeführt zu werden, ähnlich der vorigen, aber farbiger, D fast gleichmäßig. *Fairy,* A 1905, wachsweiß, nur im H etwas gestrichelt, und *Jeanne d'Arc,* F 1907, schneeweiß, praktisch ganz ohne Zeichnung, haben als Besonderheit reinblaue Stempelspitzen, erstere außerdem die ungewöhnliche Farbe. *Heliane, F 1931,* D fast rein schwärzlichviolettblau, H mit gleicher breiter Randstrichelung, B rotorange, märchenhafte Farben, dunkelste aller. *Dorn 296/b,* D neu, gleichfalls einführenswert, ähnlich der vorigen, aber Farbe im H violett, B braun. *Tyr,* D 1938, D fast gleichmäßig fliederfarbig, H mit weißem Spiegel, ziemlich großblumig, schlecht verzweigt. *Rheinfels,* D 1928, sehr schöne, ziemlich große Blume. *True Charm,* A 1921, etwas blauere, hohe Rheinfels. *Parisiana,* F 1911, D gleichmäßig, dunkleres Rosalila, H Randstrichelung und Punktierung, milchweißer Spiegel. *Prince Charming,* A 1924, mit ausgedehnter lilarosa Färbung, und die hellrosa, an Zartheit der Farbe und Lieblichkeit kaum zu übertreffende *True Delight,* A 1924, können leider nur als Notbehelf bis zu fehlerlosen gleicher Art und Höhe gelten. *Anndelia,* A 1929, D gleichmäßig lilarosa, H deutliche Strichelung, B weiß, lieblich wie die vorige und noch sympathischer. *Tarantella,* A 1935, allerersten Ranges, zart rosa, mit gewellten Blütenblättern, in Substanz urnd Verzweigung verbesserte True Delight. *La Mierka,* F 1926, D gleichmäßig violettrot, H kleiner weißer Spiegel. *Beau Ideal,* A 1924, D und H mit breitem, dunkelrotviolettem Rand, Blütenform zu bemängeln, aber in der Farbe einzig. *Orloff,* A 1937, D breiter rötlichbrauner Rand, H im Rand ebenso gestrichelt und punktiert, weißer, rotbraun geaderter Spiegel, B orangegelb, sehr eigenartig und auffallend. *Cydalise,* F 1930, D leuchtend mittelgelb, H leider sehr kurz, weiß mit violettbrauner Randstrichelung. *Siegfried,* A 1936, D mattgelb, etwas zu flach, H creme mit brauner Strichelung, B dunkelgelb, großblumig. *King Karl,* A 1925, D mit bräunlichem Rändchen, H weiß mit warmem Aprikosenton, stark violettrot punktiert, B orangebraun, sympathische Farben. *Royal Coach,* A 1939, D mittelbraune Randstrichelung, Mitte grünlichgelb, H mittelgelb, braun gestrichelt, B orange. *Lona,* A 1923, D gleichmäßig bräunlichlilarosa, am Grunde in gelb übergehend, H lilarosa mit kleinem, weißem Spiegel, bräunliche Randstrichelung, B dunkelgelb.

In Beobachtung: *Balmung,* A 1939, *H. P. Sass 72—34,* neu, hoch, großblumig, mit nahezu gleichmäßig mittelblauem D und rotorange B, scheint härter zu sein als die verwandten Claribel und Nassak, nur Blühwilligkeit noch zu prüfen.

---

mehr und mehr einen seidenblauen Himmel freigaben, die Luft war weich, es tropfte von allen Dächern, und ein Schwarm sibirischer Dompfaffen unten im Hof erschien glücklich. Dann aber wurde es wieder grau, hinter den Hausecken lauerte der Eiswind und fiel den Unvorsichtigen wie ein Raubtier an. Nur des Nachts war der Himmel frei mit seinen Sternen, die nirgends so fern und nirgends so unfaßbar gewaltig sind wie hier.

Der Versuch, unser deutsches Gartengefühl hierher zu übertragen, führt zu Enttäuschungen. Jenes gespannte Warten, jene liebevolle Begrüßung der ersten Christrosen oder Krokusvorboten, das raffinierte Auskosten der ersten Atemzüge des Frühlings, während ein unbestimmtes Mißtrauen um das Barometer kreist, dies alles gibt es nicht, weil es ganz zwecklos ist, sich mit derartigen Dingen gegen den Winter aufzulehnen oder mit späten Chrysanthemen ihn zurückzuhalten. Wenn er kommt, dann kommt er langsam, aber mit unheimlicher Konsequenz, und wenn er einmal da ist, dann läßt er sich Zeit, so daß der Frühling sehen muß, wie er mit seinen vielen Problemen zu Rande kommt, falls man überhaupt von Problemen im gewohnten Sinn sprechen darf und nicht etwa von einer ebenso kurzen wie logisch notwendigen Vorstufe des Sommers.

Ich entsinne mich noch jener Tage in Polen, an denen nach frostigen April- und Maiwochen die Zweige der Pappeln erst schimmerten, um schon zwei Tage später belaubt zu sein, während zu ihren Fußen der Straßenrain sich mit jungen Grashalmen und Hahnenfußblättern bedeckte. So wird auch hier dieses Wunder über Nacht kommen. Schon jetzt gewinnt die Sonne täglich an Kraft, und irgendwann werden warme Winde den Schneesturm ablösen und hunderttausend Blüten werden ihre Augen aufschlagen. Man hat hier nie, wie in Europa das Gefühl, auf planvollen Wegen durch einen wohlbedachten Organismus zu schreiten, denn der kleine Mensch konnte hier nicht mehr tun, als an der Oberfläche zu improvisieren, sondern man schreitet immer ins Unendliche und wie auf dem federnden Rücken eines riesigen schlafenden Tieres. Das Meer ist weit. Alle Anzeichen seines ausgleichenden Einflusses fehlen, und dies macht sowohl den Sommer wie den Winter so groß und unbedingt.

Tausend Blumen, darunter die große Campanula macrantha, blühen in oft un-

Über die weißen Plicaten schrieb ich vor Jahren folgendes: „Sie führen mit ihren pastellfarbigen Mustern auf reinem Weiß in das Reich einer besonderen, teils mehr schlichten, teils anspruchsvolleren, immer aber graziösen Anmut und erinnern an ein Rokoko, überlagert von einer gewissen Biedermeieratmosphäre. Zu kräftige Farben widersprechen ihrem Charakter und erzeugen ästhetisches Unbehagen." Der Schluß ist zu einseitig. Auch die Formen mit kräftigen Farben sind schön, wenn diese nur rein und in der Punktierung nicht zu plump sind — wie z. B. bei Sacramento. Die äußerst kräftig gefärbte Heliane erreicht sogar den Gipfel weißblauer Plicatenschönheit. — Die Verwendung der Formen in ihrer Gesamtheit ist unbegrenzt. In glücklichster Weise vermeiden sie die Nüchternheit der reinen weißen, hellblauen und hellrosa Iris, passen — bei richtiger Auswahl der blauen und rosa, hellen und dunklen Sorten — zu allen Farben und tragen in eine gemischte Irispflanzung eine heitere, freundliche Stimmung. Sie sind unersetzbar und rechtfertigen die Vielzahl ihrer Formen. — Anders ist es mit den gelben Plicaten, deren Züchtung sich noch in der Entwicklung befindet. Restlos anzuerkennen ist die alte King Karl in ihrer warmen, seltsamen Farbe, auch Lona wird den meisten sympathisch sein. Orloff ist schon mehr Geschmackssache, von vielen wird sie in den Himmel erhoben, von anderen noch mit Zurückhaltung aufgenommen, von allen aber bewundert. Sie ist in der Tat das „Non plus ultra" des farblich Ungewöhnlichen bei Iris. Ihre Eigenart ist so groß, daß sie jede Verbindung mit anderen Farben ablehnt und weite Ellenbogenfreiheit beansprucht. Die übrigen haben alle Fehler: bei Cydalise stört das kurze H, bei Siegfried die Blütenform, bei Royal Coach und anderen mit mattgelbem oder cremefarbigem Untergrund eine gewisse Nüchternheit, trotzdem man bei ihnen beileibe nicht an die älteren ihrer Art, wie Mme. Chobaut, denken darf. Auch für sie ist es kaum möglich, passende Gefährten zu finden, und ihre Wirkung als Einzelpflanzen wird manchen nicht befriedigen.

III. Zweifarbige mit weißem Dom (Amoena-Formen)

1. H blau bis violett

a) *D schneeweiß:* Wabash 90/III *, Daphne 70/IV—V *, Tristram 55/IV—V, Clio 70/IV—V, Poiteau 45/IV—V *, Richard II 55/V 9. (Cantabile 10, Victorine 3, Flora 3.)

b) *D kreideweiß:* Mary Williamson 80/IV 4 a *, Toelleturm 65/IV *.

2. H rötlichviolett

a) *D schneeweiß:* Rheinelfe 80/III *. (Rheinnixe 3.)

b) *D kreideweiß:* General Mc. Pherson 65/IV *.



Tarantella (Plicata-Form)
Zartrosa, mit gewellten Blütenblättern

---

durchdringlichem Mischwald neben allen erdenklichen Beeren und Pilzen. Die Wiesen sind bunt von Vergißmeinnicht, Sauerampfer, Lichtnelken und Hahnenfuß, und im Herbst steigen wie dunkle fremde Flammen die schwarzblauen Enzianblüten aus dem feuchten Grund ins schwere Licht des Mittags. Auch an Wegrainen und Bahndämmen blüht es reich, denn der nivellierende regelmäßige Schnitt des Bewuchses fehlt ebenso wie eine naturfeindliche Entwässerung vieler Gebiete. Es gibt genügend Raum für bunte Brachfelder, für Einöden mit Katzenpfötchen und Habichtskraut und blauen Gräsern, und an den Rollbahnen verlocken viele Reste der ehemaligen Waldungen zum Verweilen oder wirken auf der Fahrt durch ihren ständigen Wechsel eigentümlich belebend.

Man darf jedoch nicht glauben, daß ganz Rußland eine Sammlung derart idyllischer Anblicke sei. Es gibt viele abgeholzte Wälder: Einmal fuhren wir durch einen Wald, der mit dem Sumpf kämpfte, vermoost und mit Flechten bewachsen, und danach auf einem breiten Sandweg während einiger Stunden durch den Sumpf, selbst. Kein Baum und kein Strauch waren da, so weit das Auge reichte, kein Vogel in der Luft. Es gab nichts außer der tafelglatten, graugrünen Fläche, zwischen deren Grasborsten das Wasser tückisch blinkte. Man muß seine ganze Kraft aufbieten, um von der Gewalt dieser Einsamkeit nicht umgeworfen zu werden. Schließlich, gegen Abend, wuchsen graue, sandige Abhänge aus dem Sumpf, und bei Sonnenuntergang erreichten wir die nächste Ortschaft.

Aber schon am nächsten Tag wurden wir beschenkt, als wir in einem Walde den ganzen Boden mit Pfifferlingen bedeckt fanden, goldschimmernd, soweit man schauen mochte, und am Waldrand zwischen den Birken und Glockenblumen eine Fülle von anderen Pilzen. Im Vergleich zu den Verhältnissen in Deutschland mutet auch dies merkwürdig an, daß nur wenige kamen, die Schätze zu bergen, obwohl gerade der Russe es versteht, sie auf vielerlei Art zu konservieren.

Das ist eine Seite der Lage in der russischen Landeskultur. Der Raum ist zu groß, als daß man auf alle seine Erträgnisse angewiesen wäre, zu groß aber auch, um ihn mit der in Deutschland üblichen Intensität zu bewirtschaften.

Baron G. v. *Loudon*

c) *D bläulichweiß:* Rheintochter 90/IV *, Dorothy Dietz 100/IV.
d) *D gelblichweiß:* Iduna 90/IV*, Brising 70/IV*.

3. H violettrot

Mildred Presby 70/III 10, Salonique 80/IV *, René Cayeux 75/IV—V 10. (Norraena 1.)

4. H rot

Folkwang 85/IV, Dalila 65/IV bis V *, Gretchen 75/IV bis V 10. (Ägir 3, Eclaireur 3.)

5. Abwandlungen

Neglecta polychroma 50/J *, Shah Jehan 100/V, Espada 90/V *.

Steingarten. *Richard II,* E 1914, H ss schwarzviolettblau, mit linienscharfem, weißem Rand, B dunkelgelb, verhältnismäßig ansehnliche Blume von edelster Form. *Mary Williamson,* A 1921, H s violett, mit scharf abgesetztem, ¾ cm breitem Rand, auffallend. *Toelleturm,* D 1930, am wenigsten bedeutend, H s violett mit großer Zeichnung, B gelb. *Rheinelle,* D 1934, ziemlich großblumig, H s mit breitem Rand. *General Mc. Pherson,* E 1926, H ss schwärzlich, B dunkelgelb. *Rheintochter,* D 1929, schönste deutsche Amoena, H ss mit Rand, B weiß, D leider oft fleckig. *Dorothy Dietz,* A 1929, großblumig, imposanteste der Amoenen, H ss mit schmalem Rand, B gelb. *Iduna,* D 1926, ins Gelbliche übersetzte Rheinnixe, dazu H mit tieferer Farbe. *Brising,* D 1930, H s mit breiterem Rand, B hellgelb, weniger interessant. *Mildred Presby,* A 1923, D cremeweiß, H ss mit scharfer Randlinie, B dunkelgelb, wirkt sehr farbig. *Salonique,* F 1923, D hellgelb, H ss ohne Rand, B hellgelb. *René Cayeux,* F 1924, D hellila, H s kirschrotviolett, Farbe einzig, B dunkelgelb. *Folkwang,* D 1925, ziemlich großblumig, D hellrosa getönt, zuweilen fleckig, H mittleres Weinrot, B gelb. *Dalila,* F 1914, D weißlichgelb, rauchig behaucht, H s braunrot, B gelb, düsterer Eindruck. *Gretchen,* A 1931, D schneeweiß, H karminrot wie bei Rota, aber leider zum Teil streifig, B hellgelb, sie kommt der Lösung des Problems „Rote Amoena" am nächsten. *Neglecta polychroma,* Spielart von Neglecta N 1814, D weißlichlila, H hellbräunlichgrau, rotviolett geadert, mit rotvioletten Spritzern, B hellgelb. Die beiden nächsten könnte man an sich ebensogut den Variegaten zurechnen, entscheidend ist ihr Gesamteindruck, der sie besser den Amoenen zuweist. *Shah Jehan,* C 1932, D hellgraulila, nach dem Grunde in Zitronengelb verlaufend, H s rötlichviolett mit weißlichem Rand, B dunkelgelb, auffallend durch die vielen Farben, Blüte leider nur mittelgroß. *Espada,* D 1938, D lila, zum Teil mit hellgelbem Rand, H s violett mit breitem, weißgelblichem Rand, B gelb, schön und sehr eigenartig, großblumig.

Shah Jehan (Amoena-Form). Bilder: Blaschy (2)



Wenden die Plicaten sich von vornherein an einen verfeinerten Geschmack, so scheinen die Amoenen einer primitiven Geschmacksrichtung zu huldigen. Das ist bei ihren einfachen Formen, d. h. bei der Zusammenstellung von zwei reinen Farben, auch der Fall, und es ist erklärlich, daß diese besonders auf Kinder eine große Anziehungskraft ausüben. Tönungen im D, gebrochene Farben im H, gelbe Zutaten bringen zunehmende Verfeinerung, die bei Mildred Presby, René Cayeux, Dalila, Shah Jehan und Espada ihren Höhepunkt erreicht. Ungleich den im allgemeinen mehr gemütlich und beschaulich wirkenden Plicaten ist die Wirkung der Amoenen belebend und aufmunternd. Die weißen, in gotisch spitzer Form aus einer behäbigen irdischen Unterlage zum Himmel weisenden Dome fügen eine fromme Mahnung zur Erhebung über das Irdische hinzu: Ich hatte gewiß nicht unrecht, diese besondere Wirkung einstmals mit einem „Sursum corda" zu umschreiben. Ein dämonischer Zug ist nur einer von ihnen eigen — Dalila. Die von mir seinerzeit auf ihren Eindruck angewandte Bezeichnung „De profundis" hat Zustimmung gefunden. Auch die Verwendung der Amoenen ist bei richtiger Auswahl unbegrenzt; durch ihre zwei selbständigen Farben sorgen sie für mehr Abwechslung als die Iris einer Farbe es vermögen und wirken auch als Einzelpflanzen nie langweilig. Die Neglecta-Spielart ist eine willkommene Bereicherung der frühen Intermedien, gut auch für den Steingarten.

Die Mutter des modernen Gartenbaus

Fortsetzung von Seite 114

rung) bekannt gemacht. Es braucht deshalb auch nicht wunder zu nehmen, daß vom Verein Preisaufgaben ausgeschrieben wurden, die sich mit den Problemen befaßten, frühere Ernten durch Treibverfahren zu erzielen. Da der Minister *von Altenstein,* der Begründer der allgemeinen Schulpflicht, der eifrigste Förderer des Gedankens war, den Verein zur Beförderung des Gartenbaus ins Leben zu rufen, ist es nicht erstaunlich, daß auch der Schulgedanke die notwendige Befürwortung fand.

Verschafft man sich mit Hilfe der Literatur einen Überblick über den Gartenbau und Gärtnerstand um 1800, dann erkennt man, welche großen Verdienste sich die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft von Anbeginn der Vereinsgründung erworben hat. An die Stelle des damals stark bekämpften Aberglaubens in der Pflanzen-

anzucht — ohne jedoch allgemein verständliche Lehren als Ersatz zu bieten — stellte der Verein durch die Schulausbildung und die Vorträge auf den Sitzungen die exakte Forschung und die Lehre vom Bau und Leben der Pflanze, von der Wirkung der Dünger und die Unterweisung im Erkennen und Bekämpfen von Krankheiten und Schädlingen.

So wurde die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft in des Wortes wahrster Bedeutung die Mutter des modernen Gartenbaus.

Wiener Eindrücke I

Wenn ein Gartenbegeisterter nach Wien kommt, so fährt er zuerst nach *Schönbrunn,* der klassischen Stätte für Gartenkunst und Pflanzenkultur hinaus. Ich habe sie schon in Band III der „Gartenschönheit" 1922, S. 58, in Wort und Bild geschildert. Als ich sie nach 16 Jahren Ende Mai dieses Jahres wiedersah, fand ich sie in ihren Hauptlinien wenig verändert, wenn auch der Zahn der Zeit teilweise beträchtlich an den Heckenkulissen genagt hatte. Eine wirkliche zeitgemäße Ausgestaltung der Anlage hatte noch nicht erfolgen können, erscheint aber nach Schluß des Krieges dringend geboten. Will man ihr historisches Bild erhalten, so wird man sich doch wohl oder übel einmal entschließen müssen, die für das Ganze so ausschlaggebenden Hecken zu erneuern. Ein Park läßt sich nun einmal nicht erhalten wie etwa ein Schloß. Man sollte ihn nicht länger vergewaltigen, sondern wachsen lassen, um ganz neue, dem Alter seiner Gehölze angemessene Wirkungen zu erzielen. Auch die großen Parterreanlagen tragen heute einen weder historisch begründeten, noch gestalterisch irgendwie befriedigenden Schmuck. Solche Probleme gilt es noch zu lösen. Der Kunsthistoriker wird es kaum können!

In den Glashäusern ist noch immer eine reiche und wertvolle Sammlung. Sie sollte sorglich erhalten werden, denn es gibt heute nur noch sehr wenige Stätten, wo solche Schätze zu finden sind. Daneben wird man freilich noch viel stärker, als es heute geschehen kann, das Interesse des großen Publikums durch Schauobjekte zu wecken suchen. Hier muß der erfahrene Kultivateur Hand in Hand mit dem Gestalter arbeiten, der den Geist unserer Zeit versteht und die Bedeutung einer solchen Kulturstätte zu schätzen weiß. Im Augenblick können wir nur wünschen, daß diese den Krieg gut übersteht und nach dessen Ende die rechte Leitung hat, die sie zeitgemäß entwickeln kann.

C. S.

CHRONIK

Dr. Hellmuth Spaeth

Am 1. Juli war Dr. Hellmuth Spaeth 30 Jahre Betriebsführer des weltbekannten Betriebes L. Spaeth in Berlin-Baumschulenweg. Dieser Großbetrieb kann auch in diesem Jahr auf sein 220jähriges Bestehen zurückblicken. Seit dem Jahre 1720 vererbt er sich in ununterbrochener Erbfolge vom Vater auf den Sohn.

August Dressel 75 Jahre alt

Am 16. Juli kann der Kunstmaler August Dressel seinen 75. Geburtstag begehen und dabei gewiß sein, daß alle, die im deutschen Pflanzenschutzdienst und in der landwirtschaftlichen Schädlingsbekämpfung wissenschaftlich forschend oder praktisch tätig sind, seiner mit den herzlichsten Wünschen gedenken. Auch viele unserer Leser werden die trefflichen Farbenbilder von August Dressel kennen, die in zahlreichen Büchern enthalten sind und Schädlinge oder Nützlinge oder Krankheiten farbig darstellen. In voller Rüstigkeit und Arbeitsfreude schafft der geschätzte Kunstmaler als freier Künstler und treuer Mitarbeiter des Pflanzenschutzes und des Gartenbaues. *K.*

Dr. Robert Zander 50 Jahre alt

Einer unserer treuen Hauptmitarbeiter, Dr. Robert Zander, wird am 26. Juli 50 Jahre alt. Er stammt aus einer alten Magdeburger Gärtnerfamilie. Sein Vater Paul Zander hatte dort eine Gärtnerei und Blumenhandlung, die bereits sein Großvater Friedrich Zander gründete, der in den Althaldenslebener Baumschulen des Freiherrn von Nathusius aufgewachsen war. So war auch Robert Zander von Jugend an mit dem praktischen Gartenbau verbunden, und aus seinen Erzählungen geht hervor, daß er dank des großen Fleißes und der Einsicht seiner Eltern diese Arbeit mit der Forschung vertauschen durfte. Und als gartenbaulichen Forscher und Wissenschaftler kennen wir ihn seit über zwei Jahrzehnten. Immer ist er ein Mitkämpfer unseres Berufes, für den er mit stetem Eifer eintritt, dessen Leistungen er herausstellt, um dazu beizutragen, das Ansehen zu steigern. Wir grüßen ihn zu diesem Tage herzlich als Hauptmitarbeiter und wünschen ihm, daß er noch sehr viele Jahre frohe und dankbare Arbeit für unseren Beruf findet. Der Nachwuchs und auch die Besten unseres Berufes werden sich an diesem Tage auch dankbar der steten Hilfsbereitschaft Robert Zanders erinnern, der für jede Anfrage eine Antwort oder einen Rat weiß und immer neue Vorschläge machen kann.

Darüber hinaus ist Dr. Robert Zander durch das „Botanische Handwörterbuch" sowie das „Wörterbuch der gärtnerischen Fachausdrücke" in vier und acht Sprachen und viele Aufsätze in der „Gartenbauwirtschaft", im „Deutschen Junggärtner", im „Deutschen Garten" und anderen Fachzeitschriften bekannt geworden. Er folgte 1923 dem Ruf des „Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues", um die Revision der Pflanzennamen zu übernehmen. Er kam dann 1929 durch diese bekannte Arbeit in die Internationale Nomenklatur-Kommission und wurde 1938 deren Sekretär. Schon 1926 übernahm er auch den Neuaufbau der Bücherei des Reichsverbandes und strebte nach Vereinigung mit der über 100 Jahre alten Bücherei der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft. 1934 ermöglichte ihm dann Prof. Dr. Ebert diese Vereinigung, aus der die größte Gartenbücherei erwuchs, deren Leiter er heute gleichzeitig ist. —z

LITERATUR

Die Pflanzenphysiologie in der Landschafts- und Gartengestaltung.
Unter diesem Titel hat als Heft 7 in der Reihe „Leistungssteigerung im Gartenbau" bei Rud. Bechtold & Co., Wiesbaden, *L. Kniese,* Pillnitz, eine hübsche Zusammenstellung der wichtigsten deutschen Pflanzengesellschaften gegeben mit einleitenden Darlegungen über die Pflanzensoziologie und ihre für die heutige Zeit so bedeutsame praktische Verwertung. Die benutzte Literatur ist genau verzeichnet. Das Heft wird allen denen willkommen sein, die sich schnell über diese Materie unterrichten wollen. Preis geh. 3,20 RM. *Camillo Schneider*

Die Gärtnergehilfenprüfung. Leitfaden zur Vorbereitung. Von Landwirtschaftsrat *Dr. E. Böhnert.* Fünfte, neubearbeitete Auflage. Mit 69 Textabbildungen. Verlag von Paul Parey in Berlin. Leicht kart. 2,85 RM.

Dem Lehrling, aber auch manchem Lehrmeister fehlen oft Anhaltspunkte bezüglich der Anforderungen der Prüfungsausschüsse. Jahrelange Erfahrungen des Verfassers bei den Prüfungen haben gezeigt, daß die Lehrlinge in vielen Fällen auf die Aneignung der notwendigen praktischen Handgriffe zu wenig Wert legten. Der vorliegende Leitfaden schafft hier hervorragende Abhilfe, zumal seiner Bearbeitung wiederum die *neuesten Ausführungsbestimmungen des Reichsnährstandes* zur Prüfungsordnung zugrunde gelegt wurden. Er gibt dem Prüfling ein klares Bild von den Anforderungen, die an ihn gestellt werden, und macht ihn mit der praktischen Ausführung sämtlicher Arbeiten bis ins kleinste vertraut.

Hauptschriftleiter: KURT KRENZ, Frankfurt (Oder) / Anzeigenleiter: WALTER GEBAUER, Berlin-Waldmannslust, zur Zeit im Felde / Anzeigenannahme: Berlin W 9, Lennéstraße 6a, Fernsprecher-Sammel-Nr. 22 90 02 / Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7 lt. Genehmigung des Stadtpräsidenten Berlin 21. 12. 37 — 3 d. 3082/37 — Druck: Gersbachdruck, Berlin — Brandenburg / Verlag: Gärtnerische Verlagsanstalt Dr. Walter Lang K.-G., Berlin SW 68, Kochstraße 32

anzucht — ohne jedoch allgemein verständliche Lehren als Ersatz zu bieten — stellte der Verein durch die Schulausbildung und die Vorträge auf den Sitzungen die exakte Forschung und die Lehre vom Bau und Leben der Pflanze, von der Wirkung der Dünger und die Unterweisung im Erkennen und Bekämpfen von Krankheiten und Schädlingen. So wurde die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft in des Wortes wahrster Bedeutung die Mutter des modernen Gartenbaus.

Wiener Eindrücke I

Wenn ein Gartenbegeisterter nach Wien kommt, so fährt er zuerst nach *Schönbrunn*, der klassischen Stätte für Gartenkunst und Pflanzenkultur hinaus. Ich habe sie schon in Band III der „Gartenschönheit" 1922, S. 58, in Wort und Bild geschildert. Als ich sie nach 16 Jahren Ende Mai dieses Jahres wiedersah, fand ich sie in ihren Hauptlinien wenig verändert, wenn auch der Zahn der Zeit teilweise beträchtlich an den Heckenkulissen genagt hatte. Eine wirkliche zeitgemäße Ausgestaltung der Anlage hatte noch nicht erfolgen können, erscheint aber nach Schluß des Krieges dringend geboten. Will man ihr historisches Bild erhalten, so wird man sich doch wohl oder übel einmal entschließen müssen, die für das Ganze so ausschlaggebenden Hecken zu erneuern. Ein Park läßt sich nun einmal nicht erhalten wie etwa ein Schloß. Man sollte ihn nicht länger vergewaltigen, sondern wachsen lassen, um ganz neue, dem Alter seiner Gehölze angemessene Wirkungen zu erzielen. Auch die großen Parterreanlagen tragen heute einen weder historisch begründeten, noch gestalterisch irgendwie befriedigenden Schmuck. Solche Probleme gilt es noch zu lösen. Der Kunsthistoriker wird es kaum können!

In den Glashäusern ist noch immer eine reiche und wertvolle Sammlung. Sie sollte sorglich erhalten werden, denn es gibt heute nur noch sehr wenige Stätten, wo solche Schätze zu finden sind. Daneben wird man freilich noch viel stärker, als es heute geschehen kann, das Interesse des großen Publikums durch Schauobjekte zu wecken suchen. Hier muß der erfahrene Kultivateur Hand in Hand mit dem Gestalter arbeiten, der den Geist unserer Zeit versteht und die Bedeutung einer solchen Kulturstätte zu schätzen weiß. Im Augenblick können wir nur wünschen, daß diese den Krieg gut übersteht und nach dessen Ende die rechte Leitung hat, die sie zeitgemäß entwickeln kann.

C. S.

CHRON

Dr. Hellmuth

Am 1. Juli w
30 Jahre Betrie
ten Betriebes I
schulenweg. D
auch in diesen
ges Bestehen
Jahre 1720 ve
brochener Erb
Sohn.

August Dress

Am 16. Juli
August Dresse
begehen und
alle, die im d
dienst und in
Schädlingsbekä
forschend oder
ner mit den he
denken. Auch
den die treffl
August Dresse
chen Büchern
linge oder Nü
farbig darstell
und Arbeitsfre
Kunstmaler a
treuer Mitarbe
und des Garte

Dr. Robert Z

Einer unserer
Dr. Robert Z
50 Jahre alt. I
Magdeburger
Paul Zander
und Blumenha
Großvater Fri
der in den
schulen des
aufgewachsen
Zander von J
tischen Garte
seinen Erzähl
er dank des g
sicht seiner E
Forschung ve
gartenbauliche
schaftler kenn
Jahrzehnten. I
fer unseres Be
tem Eifer eint
herausstellt,
Ansehen zu st
diesem Tage
beiter und wi
sehr viele Ja
Arbeit für u
Nachwuchs u
res Berufes w
auch dankba
schaft Robert
jede Anfrage
Rat weiß und
machen kann.

Hauptschriftleiter: KURT KRENZ, Frankfurt (Oder) / Anzeigenleiter:
Berlin W 9, Lennéstraße 6a, Fernsprecher-Sammel-Nr. 22 90 02 / Zur Ze
3 d. 3082/37 — Druck: Gersbachdruck, Berlin — Brandenburg / Verlag

Anzeigenschluß für die August-Nummer ist am 15. Juli 1942

Hauptschriftleiter: KURT KRENZ, Frankfurt (Oder) / Anzeigenleiter: WALTER GEBAUER, Berlin-Waidmannslust, zur Zeit im Felde / Anzeigenannahme: Berlin W 9, Lennéstraße 6 a, Fernsprecher-Sammel-Nr. 22 90 02 / Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7 lt. Genehmigung des Stadtpräsidenten Berlin 21. 12. 37 — 3 d. 3082/37
Druck: Gersbachdruck, Berlin — Brandenburg / Verlag: Gärtnerische Verlagsanstalt Dr. Walter Lang K.-G., Berlin SW 68, Kochstraße 32.

GARTENBAU IM REICH



Eine Monatsschrift mit Bildern für den Garten- und Blumenfreund Liebhaber und Fachmann

AUGUST

1942

23. JAHRGANG DER «GARTENSCHÖNHEIT»

Gartenbau im Reich

23. Jahrgang der „Gartenschönheit"

Eine Monatsschrift mit Bildern für den Garten- und Blumenfreund, Liebhaber und Fachmann

XXIII. Jahr — 1942 — August

Kleine Inhaltsangabe

Einzelheft RM 1,—, vierteljährlich RM 2,70, jährlich RM. 10,—
Postscheckkonto: Berlin 6703, Gärtnerische Verlagsgesellschaft, Berlin / Bankkonto: Dresdner Bank Depositenkasse 50, Berlin SW 68, Konto Nr. 3004
Abbestellungen, die nicht spätestens 14 Tage vor Quartalsschluß erfolgen, können erst für den Schluß des nächsten Kalendervierteljahres berücksichtigt werden

GARTENBAU IM REICH

HEFT 7 AUGUST 1942

NEUES LEBEN MIT FARBEN IM GANGE UNSERES JAHRHUNDERTS

VON KARL FOERSTER

Es gibt viele weltgeschichtlich-kulturelle Verwandlungen im Laufe eines halben Jahrhunderts, deren großartiger Bedeutsamkeit wir zu wenig inne werden, weil zuviel andere geräuschvollere Verwandlungen unser Blickfeld erfüllen. Der „Hang zum Positiven" aber macht uns hellhörig auch für die zahllosen stillen Aufwärtsbewegungen im Menschenreich und hält das Bedürfnis wach, jede von ihnen in ihrer Universalität und Allseitigkeit zu erfassen und zu feiern. Oft gilt es auch, inmitten der aufsteigenden Linien absteigende voll zu bemerken und zu ermessen und somit ihre Gefahren sich und anderen vor Augen zu halten.

Immer tiefer wohl erfassen wir das Goethewort „Am farbigen Abglanz haben wir das Leben", was leider nicht verhindert hat, daß immer mehr Deutsche abseits der farbigen Natur in Städten leben — also an Stätten, in denen das meiste, was die meisten sehen, mit einer unbestimmten *Schutzfarbe gegen Glücksregungen* überzogen ist. Es hat auch nicht gehindert, daß wir immer noch *überwiegend* in Kleidern von glücklosen Farben herumlaufen, die aussehen, als hätten wir lemurenhafte Uniformen der Entwurzelten erdacht. Denke dir ein schönes Landschaftsgemälde, in dessen Vordergrund ein Mensch in solcher Kleidung steht (bitte, die Bügelfalten im Abendsonnenlicht nicht vergessen!).

Wir bevorzugen im Winter und Sommer *klanglose* Kleiderfarben. Der Japaner aber hat auch im Winter für alle Winterkleidung stille, klangvolle Farben erdacht und zusammengestellt. Die Zukunft wird dereinst mit all solchen lächerlichen Lebens- und Glücks- und Liebesverschwendungen aufräumen. Auch wird der Siegeslauf edler, stiller Farben überall in die Arbeitsräume, die Schulen, Universitäten und Verkehrsräume eindringen.

Allgemach wurde unser Auge durch die großen Maler und manche Dichter weiter erzogen, so daß sich eine optische Musikalität bei immer mehr Menschen auszubilden beginnt, an die auch die stillste Farbenherrlichkeit der Natur, nämlich die des schneelosen Winters, nicht mehr verschwendet ist, wie in bisherigen Jahrhunderten. —

Schritt für Schritt hat sich uns das Farbenschatzhaus der Natur mit seinen Gipfelreichen tiefer erschlossen, so daß wir in den großen Aquarien der zoologischen Gärten, den Insektensammlungen, am meisten doch im Blumen- und Vogelreich Farbensensationen erleben, die erst mit diesem Jahrhundert wachsenden Menschenkreisen zugänglich wurden. Hier gibt es kein Ende der Überraschungen. Jüngst sah ich zum ersten Male den Glanzfasan, einen heraldischen Vogel von der Größe eines sechsjährigen Kindes, mit grüngerahmten Augen und einem Gefieder, in dem herbstbraune Töne mit Scharlach, Türkis und Smaragd im Bunde standen. Dieses erschütternde Geschöpf bestand nur aus göttlicher Pracht ohne Zutat und überschritt letzte Grenzen einer Fremdartigkeit wie aus fernster Sternenwelt.

Der Mensch dringt immer staunender in die Wunder des Farbenreiches. Sein ganzes Weltgefühl blitzt immer stärker von unerhörten oder unsäglich stillen Farben. Er beginnt immer reicher mit ihnen umzugehen, völlig neue Farben zu entfesseln, Farben dauerhafter zu gestalten, in Schmuck- und Klangkräfte der Farben einzudringen, neben denen das bisher Erreichte harmlos erscheint. Auch ist er am Werke, das ganze Farbenreich mit großen Atlanten zu ordnen und gruppenweise international und national zu taufen. Hierbei verläßt er den alten falschen Weg der theoretischen Spektralfarben und legt die Farben des Lebens und der atmosphärischen Natur zugrunde.

Farbe ist wie eine Glückshaut der Erscheinungen, abenteuerliche Botschaft aus Wesenheiten, die dahinterstehen.

Manchmal scheint die göttliche Buntheit dieser Erdenwelt wie ein millionenfältig farbiges Nachglühen und Weiterphosphoreszieren der Urfeuer, die hier ihre Glutschmiedearbeit getan und nun in leise, selige Glücksbrände übergingen, im Bunde mit Unnennbarkeiten wie mit dem Licht. —

Der Glücksbrand kennt keine Grenzen der Mannigfaltigkeit und Stärke. In Blumen scheint er am seligsten und hat sich unserer Hand anvertraut, um immer tiefer zu werden. Sie sind himmlisch-irdische Verwalter unseres Farbenglücks und seine eifrigsten Erweiterer und Schrittmacher.

Farben, die wir nie und nirgends sahen, sind in diesen Jahrzehnten oder erst in unseren Tagen Blume geworden und treten immer näher an unser Inneres heran.

Jede neue Farbe erweist sich auch voll neuer Klangbeziehungen zu vorhandenen und deckt ganz neue Klangfähigkeiten auf.

Unsere Sprache ist noch ganz arm an Farbenbezeichnungen. Das wird sich ändern. Es soll ein Südseevolk geben, das hundertmal so reiche Farbenworte hat. Bewegt und etwas beschämt stehen wir fort und fort vor ganz neuen Blumenfarben, an die keine Worte und Vergleiche heranreichen. Dazwischen gibt es Nester aufgedeckter Zwischenfarben, die allen auch wunderlichen Stufungen des „Glücksgefühls" entsprechen. In reichen Pastellfarbensammlungen sind uns weit mehr als hundert Stufungen von Grau und von Schwarz zur Hand, aus denen sich erstaunlicher Reichtum von Akkorden und von Mischungen mit ganz anderen Farben spinnt.

Viele Blumen haben ein Monopol, uns Farbenprovinzen zu erschließen, zu denen kein anderer Zugang führt. Man steht vor Blumenfarben und Klängen von einer Noblesse und Seltsamkeit, einer hohen Abgelegenheit und Vergeistigung, die wir uns nicht träumen ließen, die aber in unserem Innern sogleich ans Werk gehen, neue Pfeiler und Pfosten im Bau unserer Phantasiebereiche und Weltgefühle aufzurichten. Jetzt können wir aus Bechern trinken, an denen früher nur genippt wurde.

Große Blütengewächse griffen die bisher einzigartigen Farben kleinerer Pflanzen auf und erhoben sie zu gartenbeherrschender Masse. So ging es dem Goldlack mit dem Helenium.

Zahllose Blumenfarben gab es früher nur in derben Stufungen. Plötzlich haben hier bestimmte Abarten und Züchtungen die Führung übernommen und Schritt für Schritt vornehme Zauberreiche über jenen derben Gründen errichtet. Abbitte muß man zahllosen Blumenarten tun, die uns noch im Anfang dieses Jahrhunderts langweilten und nun in Formenschönheiten und unstoffliche Farbengluten hinaufgewachsen sind, die grundsätzlichen Gegensatz zu den Ausgangspflanzen darstellen. Liliputkresse und Eschscholtzien sind jetzt nicht mehr bloß Blumen, die am Boden wachsen: Vor ihren Blumenmassen scheinen Boden und Blumen eins, und Kräfte und Feuergewalten des Sternbodens, auf dem wir wandeln, in diesem Blumen- und Farbengeflamme drohend und verheißend vorzubrechen. Auge und Phantasie werden wunschlos vor diesen begnadeten Verschwendern.

Welch ein Farbenneuland ward der Kulturwelt in diesen stürmischen Zeiten des 20. Jahrhunderts erobert. Fremde In-

selreiche und Erdteile sind aus den Fluten gestiegen und lassen ihre neuen Farbenflaggen wehen. Weit zurück liegt das farbenarme Aschenbrödelland des vorigen Jahrhunderts. Diese ständig zunehmende Farbenmächtigkeit, Farbenstille, Musikalität und Fülle schon allein des Gartenpflanzenreiches unserer wildbewegten Zeitläufte wird nicht nur als ein neues Schatzhaus fürs Auge empfunden. Es ist noch Anderes und Tieferes am Werke: Etwas Dürstendes wird befriedet wie noch nie, Ahnungsvolles bestätigt und zu tieferen Ahnungen entflammt, — der Seele seltsame Genugtuung gewährt und eine neue Vornehmheit vorgelebt. Es wird ihr ein Stufungsreichtum von Auswegen und unendlichen Vermittlungsmöglichkeiten zwischen Gegensätzen gezeigt, für die sie hier erste Sinnengrundlagen empfängt.

Eine früher nicht gewußte Rolle spielen die blitzenden Farben im Blumengarten unserer Tage auch durch ihre gesteigerte Fernwirkungskraft, wodurch sie fähig werden, neue Würzen in den Zusammenklang von Himmel und Erde zu tragen und neue Worte in die großen Räume von Landschaften und Himmelsweiten zu reden. So wird die Erde durch den Gartenglanz fähig, auch den Glanz des Himmels in seinen schönsten Wetterstunden und Beleuchtungen neu auszuschöpfen. Wir stehen vor einer anderen Gegenspielerschaft der Erd- und Himmelsfarben, wenn etwa in unserem Garten hohe Fichtentürme und strahlendblaue, mannshohe Blütenbüsche in einen grünblauen Abendhimmel und sein goldrotes Gewölk ragen, oder Dahlien zwischen hohen schneeweißen Asterndickichten und herbstlichem Laubbrande Feuerwerke abbrennen. —

Soweit hat es die Steigerungsarbeit an den bacchanalen und sakralen Blumen aller Gartenjahreszeiten in der Stille hinter dem Rücken der Weltgeschichtsvorgänge gebracht, daß diese Blumen niegeahnte Verbindungen mit der gesamten Umwelt von Landschaft, Himmel, Licht, Atmosphäre, Duft und Vogelsang eingehen, die in früheren, bescheideneren Gartenzeiten noch jenseits unserer Hörbarkeiten lagen.

WER IST DIE *Schönste ...*

Roßkastanien machen im allgemeinen viel Schmutz und Unordnung im Garten. Erst sind es die abgeblühten Blumen, dann die halbreifen und schließlich die reifen Früchte, die, abgesehen vom Laubfall, den Garten verunreinigen.

*

Bei *Aesculus hippocastanum baumannii (fl. pl.)* fällt der gerügte Übelstand größtenteils weg, da diese Gartenform niemals Früchte ansetzt und in der Wirkung der großen, aus dichtgefüllten Einzelblumen bestehenden Blütenkerze viel nachhaltiger ist. *

Aesculus carnea briotii ist die schönste aller rotblühenden Roßkastanien. Das intensiv leuchtende Rot der Blütenkerzen ist ungleich schöner als das der Stammart. *

Im bunten Austrieb ist *Aesculus neglecta erythroblastos* wohl unerreicht unter den gesamten Gehölzen. Binnen weniger Tage wechselt die Farbe der frisch durchtreibenden Blätter vom Rotgelb zum leuchtendsten Braunrot, um dann vollkommen zu vergrünen.

*

Acer heldreichii ist eine stark wachsende Spitzahornart, die durch leuchtend rotgefärbte Früchte auffällt.

*

Eine schöne buntblättrige Spitzahornform heißt *Acer platanoides drummondii.* Das Laub treibt rosarotgerändert aus und die Randfarbe geht in Reinweiß über, das sich in voller Schönheit bis zum Laubfall hält. *

Acer negundo odessanum heißt der schönste gelbblättrige Eschenahorn.

*

Acer saccharinum wieri ist eine hängende Form des stark wachsenden Silberahorns, die sich durch in eleganten Strähnen weit herabhängende Zweige und fein zerschlitztes, unterseits weißlichgrüngefärbtes Laub auszeichnet.

*

Eine hübsche geschlitztblättrige Form unserer Schwarzerle geht unter *Alnus glutinosa imperialis.*

*

Die schönsten karminroten Blütenkätzchen an dunkelgelb berindeten Zweigen hat *Alnus incana aurea.*

*

Amelanchier canadensis (A. botryapium) ist die schönste und stärkstwüchsige aller Felsenbirnen. *

Unter allen bei uns winterharten Gehölzen dürfte *Aralia elata* (A. chinensis Hort.) wohl das größte Laub besitzen. Die mehrfach gefiederten Blätter erreichen bis Meterlänge bei einer Breite von 70 bis 80 cm. Die starke Bedornung der kaum verzweigten Triebe trug der verwandten *A. spinosa* den treffenden deutschen Namen „Teufelsspazierstock" ein.

*

Buddleia davidii „Ile de France" ist die schönste und wirkungsvollste aller Buddleien, die schönen Blüten sind purpurviolettgefärbt. Dunkle, fast veilchenfarbige Blütenstände hat die Sorte Distinction. *

Buddleia alternifolia heißt eine Buddleie, die schon Ende Juli in Flor steht; diese Art blüht nicht endständig, sondern die hellila Blüten sitzen zu Köpfchen gehäuft entlang der etwas überhängenden Triebe.

*

Betula pendula dalecarlica gracilis (B. verrucosa laciniata gracilis), die feingeschlitztblättrige Hängebirke, ist der gegebene Baum für kleinere Gärten. Zweigwurf, Wuchs und Belaubung sind ungleich reizvoller als bei der Stammart, und auch als bezweigter Stamm erzogen kann diese Form an passendem Standort äußerst reizvoll wirken.

*

Vierzehn Tage vor allen Birkenarten ist *Betula mandshurica japonica* schon grün. Sie wächst recht stark und bekommt im Herbst eine prächtig tiefgelbe Laubfarbe. *

Betula maximowicziana hat die größten, oft bis 15 cm langen Blätter und bis 7 cm lange, herabhängende Fruchtkätzchen. Die Stammrinde ist weißorangerosa.

*

Berberis aggregata, B. prattii und *B. stapfiana* sind die schönsten und härtesten aller Steingartenberberitzen. Sie besitzen gelbe Blüten und mehr oder weniger zinnober- bis karminrote, bereifte Früchte im Herbst.

*

Berberis candidula nennt sich die zierlichste aller immergrünen Steingartenberberitzen. Die härtesten aller immergrünen heißen: *B. gagnepainii* und *B. hybrido-gagnepainii,* der wertvolle Bastard voriger mit der B. candidula.

*

Celastrus scandens ist der schönste aller Baumwürger. Seine über erbsengroßen Früchte sind orangegefärbt und besitzen orangerote Samenmäntel. Wie alle Arten ist auch diese zweihäusig. Daher immer mehrere Pflanzen setzen.

*

Callicarpa koreana, die Korea-Sapphirbeere, trägt diesen Namen zu Recht. Denn wohl kein Gehölz kann mit der Farbenpracht ihrer blauvioletten Beeren wetteifern, zu denen das elfenbeinweiße Herbstlaub besonders wirkungsvoll steht.

*

Caryopteris tangutica ist ein noch wenig bekannter, wertvoller Herbstblüher, der halbstrauchig behandelt werden will und im August bis zum Herbst violettblau in achselständigen Trugdolden blüht.

*

Calluna vulgaris „H. G. Beale" ist die wertvollste aller gefülltblühenden Formen unserer Besenheide.

*

Caragana maximowicziana ist der „Ginster des kleinen Gartens". Sie wird höchstens meterhoch und bringt im Mai-Juni Unmengen gelber Schmetterlingsblüten an schlanken, rotbraunen, dornigen Zweigen. *K. Heydenreich*

GEDANKEN ZUR SORTENBENENNUNG DER GARTENPFLANZEN

VON NIKO HOECK, BORNIM

Die Frage der Sortenbenennung nimmt ständig an Bedeutung zu. Die ersten Anfänge zu einer systematischen Regelung der Frage in einer Weise, die internationale Anerkennung finden kann, sind auf den internationalen Gartenbaukongressen gemacht worden. Dabei sind bereits einige Probleme abgeschlossen und als Regeln niedergelegt worden. Bei jeder weiteren Behandlung des Themas ist von diesen Regeln auszugehen. Stets muß sorgfältig getrennt werden zwischen Benennung von Arten, Sorten und Hybriden. In dem nachfolgenden Aufsatz, der Anregungen aus der Praxis heraus darstellt, aber noch keine verbindliche Regelung — weil weder der nationale Ausschuß noch das internationale Komitee hierzu Stellung genommen hat —, ist *nur* von *Sorten*namen die Rede.

Verschiedene Veröffentlichungen, insbesondere die von Karl Weinhausen in der „Deutschen Gartenbauwirtschaft", regten mich an, das seit vielen Jahren bei uns gesammelte Material über dieses Problem einmal zu sichten, soweit es für den Beruf allgemeines Interesse hat. Diesen Ausführungen soll als Grundsatz vorausstehen, daß jeder Sortenname die Gesamterscheinung der Pflanze möglichst vollständig deckt. Wenn dies erreicht ist, so ist ein Pflanzenname gut und wird in den wenigsten Fällen dem Volksempfinden zuwider sein und auf der anderen Seite trotzdem oder gerade auch darum eine gute Werbewirkung haben.

In großer Zahl fanden bisher Eigennamen von Personen bei der Pflanzentaufe Anwendung; es soll damit meist eine Ehrung für den Namenträger verbunden sein. Ob es allerdings für einen Namenträger eine Ehre ist, wenn sich beispielsweise schon nach einigen Jahren herausstellt, daß diese oder jene Sorte überholt wurde, ist recht zweifelhaft.

Es gab eine Zeit, in der alle möglichen Wirtschaftsdinge in Verbindung zu den Namen führender Persönlichkeiten aus Reich und Staat gebracht wurden, wobei an „Bismarckheringe" oder „Königinnensuppe" erinnert sei. Wenn auch ein direkter Vergleich mit Pflanzennamen nicht am Platz ist, so sollte hiermit auch nur besonders kraß aufgedeckt werden, wohin es führen kann, wenn bei der Vergebung von Namen diejenigen von politischen Persönlichkeiten, Nationalhelden oder Nationalbegriffen herangezogen werden, was heute ohnedies verboten ist.

Es darf allerdings gesagt werden, daß die Verwendung solcher Namen unter gegebenen Umständen recht erfolgreich sein kann. Ich denke dabei an den Phlox paniculata „Albert Leo Schlageter". Da dieser Phlox damals, ebenso wie noch heute, eine der besten blutroten Sommerphloxsorten ist, zwang dieser mutige deutsche Pflanzenzüchter 1923 vom damals besetzten Gebiet aus damit sowohl England als auch Frankreich, Belgien, Amerika und sonstige Gartenbauländer, die Sorte mit diesem Namen in ihren Katalogen zu führen und damit die Erinnerung an diesen deutschen Nationalhelden in viele Gärten gerade der uns feindlichen Länder denkmalhaft zu pflanzen. Es kommt eben bei der Namengebung nicht nur auf das Was, sondern auf das Wie an.

Es gibt einen Steinbrech Saxifraga churchillii. Wenn auch in diesem Fall nicht der heutige Träger des Namens gemeint ist, so wird der Name trotzdem im deutschen Volksempfinden immer auf einen ganz natürlichen Widerstand stoßen. Ähnlich liegt es bei verschiedenen Rosen, die den Namen „Chaplin" tragen, wenngleich der Züchter Chaplin nichts mit dem jüdischen Faxenmacher gleichen Namens zu tun hat.

Irreführend können Eigennamen außerdem noch sein, wenn sie unglücklich klingen, wie dies bei Phlox paniculata „Alfred Weiß", einer bekanntlich lilablauen Sorte, der Fall ist. Diese Beispiele mögen genügen, um zu beweisen, wohin es führen kann, wenn man zu Eigennamen bei der Pflanzentaufe greift.

Wenn die Sortimente in diesem Sinn bereinigt werden sollen, wäre es zuerst einmal wichtig, eine Grundliste aufzustellen, die eindeutig das alles klarstellt, wie dies auch in der Literatur mit Erfolg durchgeführt werden könnte. Die zweite Grundfrage wäre dann die, auszuscheiden, was, ohne eine fühlbare Lücke zu hinterlassen, ausgeschieden werden kann.

Es hieße der Sache unrecht tun, absolut erstklassige Pflanzenzüchtungen nur deswegen aussterben zu lassen, weil sie einen unbrauchbaren Namen tragen. In solchen Fällen wäre es wohl nur richtig, wenn im Interesse der Erhaltung der Art oder Sorte eine offizielle Umtaufe erfolgt, die allgemein bekanntgemacht wird und von da ab in allen Katalogen und Sortimenten mit dem neuen Namen steht. In den ersten zwei bis drei Jahren nach der Umtaufe könnte notfalls sogar der ursprüngliche Name in Klammern mitgeführt werden, bis sich der neue Name eingebürgert hat.

Viel wichtiger ist die Pflanzentaufe der Zukunft. Man kann nicht die bisherige Namengebung als nur teilweise gut ablehnen, ohne zugleich Vorschläge für bessere Namen zu machen. Hier sei auf den zu Anfang aufgestellten Grundsatz zurückgegriffen: Der beste Pflanzenname ist der, der zugleich die Erscheinung oder andere Merkmale der zu benennenden Pflanze beschreibend oder symbolhaft als Begriff umreißt. Das bedeutet, daß man hervorstechende Eigenschaften möglichst markant in den Namen einbauen sollte. Die rechte Wirkung bringt aber erst eine Verbindung von zweien oder dreien solcher Merkmale, besonders wenn man dabei festliegende Begriffe verwendet.

Es werden hier nun eine Anzahl von guten, treffenden Sortennamen aus dem Gebiet der Staude (wobei Züchtungen verschiedener Züchter erwähnt werden) genannt, um zu zeigen, in welcher Richtung eine gute Namentaufe gehen kann.

Achillea hybrida „Schwefelblüte", hellgelbe Form der Schmuckgarbe.

Anemone japonica „Herzblut", hellrote Sorte der Japananemone.

Aster amellus „Roter Zwerg", karminrote Zwergsorte der Steppenaster.

Astilbe arendsii „Bergkristall", hohe weiße Form der Gartenastilbe.

Aubrietia deltoidea „Purpurteppich", violette Sorte der Aubrietie.

Chrysanthemum indicum „Bernsteinknopf", „Granatschopf", „Septemberrose", „Schneeteppich", „Herbstfeuer", „Herbstrubin", „Novembersonne", Sorten der Herbstchrysantheme.

Delphinium cultorum „Berghimmel", „Glasturm", „Gletscherwasser", „Nachtauge", „Opalsäule".

Helenium autumnale „Goldlack", „Kokarde", „Kupfersprudel", „Goldfuchs", „Braungold", Sonnenbrautformen.

Helianthus rigidus „Oktoberstern", gelbes Oktoberharpalium.

Heuchera sanguinea „Feuerregen", Sorte des Purpurglöckchen.

Fortsetzung auf Seite 139

NEUE PFLANZEN — NEUE GEFÄSSE

VON KARL FOERSTER

Zu den nicht gerade häufigen keramischen Werkstätten, die ihre schöpferischen Kräfte nicht nur aus der Phantasie beziehen, sondern auch aus den erregenden Kräften neuer Pflanzen, gehört die Dachauer Keramik, geleitet von Clary von Ruckteschell.

Es ist ungemein erfreulich, wenn Menschen nicht nur alte Dinge abwandeln, sondern wirklich etwas Ungewohntes machen. „Man ist nur wirklich lebendig, wenn man etwas Neues macht", sagt Schinkel.

Vielleicht würden sich noch viel mehr Menschen im großen und kleinen mit der Gefäßkunst abgeben, wenn sie wüßten, welch eine Fülle von Pflanzenwundern auf die ihnen zukommenden Gefäße wartet und von ihnen eine beglückende Darstellung erfährt, die ganz andere Wege geht, als Pflanzenschönheit im Garten eingewurzelt. Gärtner und Gartengestalter warten immer auf schöne neue keramische Dinge mit der gleichen Spannung wie Blumenschmuckkünstler.



Kann man der Verliebtheit in eine Pflanze stärkeren Ausdruck geben als durch ein eigenartiges Gefäß, das ihr ganz neue Wirkungskräfte entlockt?

Keramik ist seit Urzeiten eine große Angelegenheit menschlichen Kunstgeistes. Und die Museen aller Länder sind erfüllt von kühnen und adligen Formen großer und kleiner Gefäße, an denen aber die Töpferkunst unserer Jahrhunderte merkwürdigerweise vorüberging, ohne sich von ihnen anregen zu lassen oder sie, was ebenso schön wäre, auf alte Weise nachzubilden. Was hätte aus diesen Scherben aufsteigen können! Scherben bringen Glück.

Nach diesen Vorwürfen kehre ich wieder zur Bewunderung der Ruckteschellschen Arbeiten zurück. Weit über das hier Abgebildete hinaus findet man in Dachau schon Planungen und Verwirklichungen, die ganz unerwartete Wege gehen; da wurden flache, gerade noch bequem tragbare Steingartengefäße ausgebildet, andere Kübel wieder, mit breiter Fläche, sind bestimmt, Rankgerüste aufzunehmen, die aus zusammensteckbaren schmiedeeisernen leichten Teilen bestehen und sozusagen ein stilisiertes, 1½ bis 2 m hohes Zweigwerk darstellen. Hier wäre also endlich einmal eine neue Anwendungsmöglichkeit für die staudigen und einjährigen Ranker gefunden.

Je mehr sich deutsches Gartenleben zu allen seinen Möglichkeiten entfaltet, desto bedeutsamer werden die Fragen der Übergänge vom Haus zum Garten und der Lauben-, Sitz- und Ruheplätze. Dies sind Hauptorte für die Aufstellung von Kübeln. Dazu kommen noch Dachgärten, architektonische Steingärten und ebensolche Ufergärten.

Es können von solchen schönbepflanzten Kübeln und Schalen Wirkungen ausgehen, die man ein Leben lang nicht vergißt, und zwar weder den Kübeln und ihren Erschaffern, noch den Pflanzen, noch der reizenden Umgebung, noch den reizenden Menschen, die sie aufstellten. In solchen Kübelplätzen gipfelt oft die tiefste zeitlose Geruhsamkeit des Gartens.

Völlig im Bereich der Technik liegt schon die absolute Frosthärte der Gefäße, was natürlich für die Darstellung immergrüner Zwerggehölze und Nadelgehölze von größter Bedeutung ist. Diese Pflanzenarten können dann unbesorgt in ihrem Gefäß bleiben.

Immer neue, aufreizende Pflanzenarten oder neue Abarten bekannter Pflanzen treten auf, die nach ihrer Keramik verlangen. Auch Zwergwasserrosen und Wassergräser sind darunter.

Halte dies alles niemand für Luxusspiele von Leuten, denen ein Übermaß von Geruhsamkeit eine solche Beschäftigung erlaubt. Ebenso gut könnte das ja der Musik und allen möglichen anderen Dingen vorgeworfen werden. Alle Formen der feinsten künstlerischen Bewirtschaftung der uns zugänglichen Schönheitsschätze der Natur gehören zur Sendung des Menschen und mühen sich um Fragen der wachsenden geistigen Ordnung unseres Verhältnisses zur Natur.

Oben: Die große Vogeltränke. — Mitte: Das Gefäß auf schmiedeeisernem Gerüst. — Unten: Eine Räucherschale, die genügend Zug hat und würzige Düfte im Garten verbreitet.

Zeichnungen: Schönfelder (3)



Oben:
Die kleine, flache Vogeltränke ist von Rasen umwachsen. Ihr guter Besuch hängt von allernächster Nachbarschaft bergender Gehölze ab

Links oben:
Pelargonien in allen Farben gemischt

Links unten:
Üppig wachsende Petunien und Pelargonien in breit ausladendem Kübel auf schmiedeeisernem Ringgerüst

Unten:
Acer palmatum atropurpureum und bunte Liliputkresse

Alle Gefäße aus der Keramischen Werkstätte Clara v. Ruckteschell

Bilder: Anker (4)




Fichten als Kulisse im Gemisch mit Laubhölzern im Park Pruhonitz

UNSERE EINHEIMISCHE

FICHTE

als Material für die Gartengestaltung

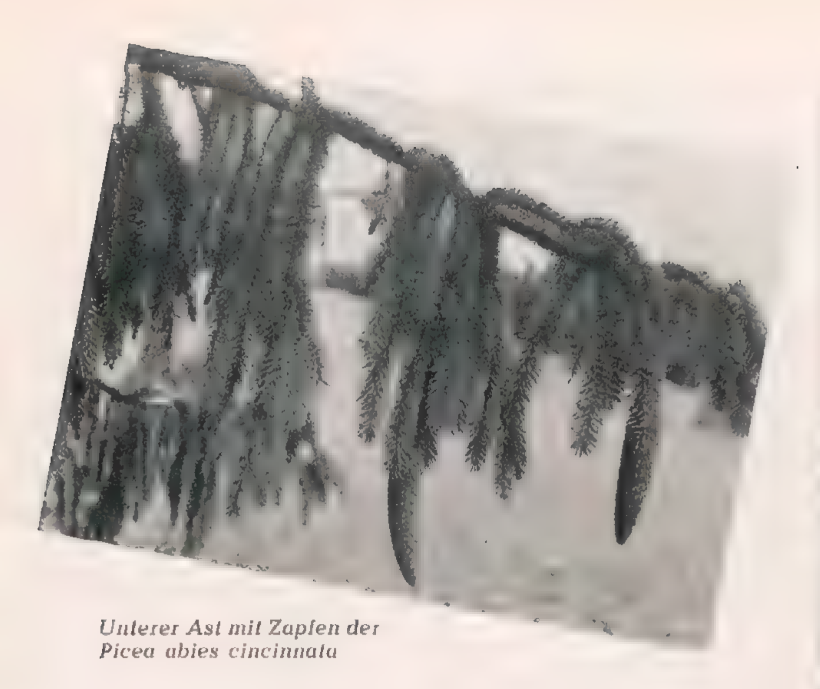
Fr. Meyer

Immergrüne Gehölze sind und bleiben ein Problem für die Gärten des norddeutschen Tieflandes, den äußersten Nordwesten westlich der unteren Weser vielleicht ausgenommen, soweit niedrige Gehölze in Frage kommen. Es wirken hier anscheinend mehrere klimatische Faktoren zusammen und summieren sich stellenweise noch mit gewissen Eigenheiten des Bodens zu einer im ganzen ungünstigen Gesamtlage der ökologischen Bedingungen für Immergrüne.

Immergrüne Gehölze müssen als Dauerpflanzen vorausschauend ausgewählt werden, wenn man nicht Gefahr laufen will, daß etwa jeder zehnte Winter große Lücken in die Bestände reißt und damit jede Berechnung späterer Wirkungen zunichte macht. Vielen werden allerdings klimatische Einwirkungen anderer Art eher gefährlich als zu niedrige Wintertemperatur.

In die Zeit des Wachstums im Frühjahr und Vorsommer fallen hier nämlich sehr häufig lange Trockenperioden, während der Spätsommer von Anfang August ab ebenso oft kühle und nasse Witterung bringt. Für Trieb Ausreife der Immergrünen wäre gerade der umgekehrte Ablauf der Sommerwitterung willkommen. Erschwerend tritt weiter der Umstand hinzu, daß unser Gebiet zur Zeit der stärksten Winterkälte sehr oft ohne Schneedecke ist. Für die höheren strauchigen und für die baumförmigen Immergrünen, insbesondere also für die Nadelhölzer, bilden außerdem die starken Winde der Küstengebiete, sowohl die heftigen Seewinde als auch die eisigen Stürme aus dem Osten, noch ein weiteres wesentliches Moment, durch das ihre Kultur beträchtlich erschwert wird.

Windgeschützte Lagen sind darum für die meisten Nadelhölzer die erste Voraussetzung für eine erfolgreiche Kultur. Gerade die Europäische Fichte, *P. abies* (= P. excelsa), besitzt nach dieser Richtung hin eine ganz besondere Schwäche. Wenn die Holländer von der Tulpe sagen, daß eine erfolgreiche Feldkultur nur dort möglich sei, wo sie „den Seewind rieche", so gilt für unsere Fichte das gerade Gegenteil. Diese ihre Schwäche muß der Gartengestalter kennen und be-



Unterer Ast mit Zapfen der Picea abies cincinnata



rücksichtigen, wenn er Mißerfolgen aus dem Wege gehen will.

Wir haben in diesem Umstand auch wohl den wesentlichsten Grund für die Tatsache zu suchen, daß das natürliche Areal der Fichte weit von der atlantischen Küste entfernt bleibt, soweit das Küstengebiet eben ist, ein paar Inselvorkommen geringeren Umfangs mit besonderen Bodenverhältnissen ausgenommen.

Der Boden ist neben den klimatischen Verhältnissen der zweite bestimmende Faktor für das natürliche Vorkommen oder aber für die Anbauwürdigkeit unserer Fichte. Sie bevorzugt Böden von ausreichender Frische, mit einem gewissen natürlichen Nährstoffgehalt bei

Oben: Picea abies pyramidata ist eine dicht und steil beastete, kräftig benadelte und wüchsige, hohe Form, die besonders in kleinen Gruppen wirkungsvoll ist. — Unten: Rechts und links Picea abies, links im Vordergrund Picea abies ohlendorffii und im Hintergrund Picea pungens glauca mit Betula.

Bilder: Meyer (6)



mäßig saurer Reaktion. Gute Fichtenböden sind hier gar nicht so häufig. Je weiter ein Standort von den optimalen Bedingungen abweicht, um so mehr ist zu rechnen mit Befall durch Schädlinge und Krankheiten und mit geringerer Widerstandsfähigkeit gegen tiefe Wintertemperaturen.

Hinsichtlich der Widerstandsfähigkeit gegen dauernden Winddruck hat sich die nordamerikanische Weißfichte, *P. glauca* (= P. canadensis, P. alba), der unsrigen weit überlegen erwiesen. Sogar die westamerikanische Sitka-Fichte, *P. falcata* (= P. sitchensis), übertrifft sie in diesem Punkte und ist in ihren Ansprüchen an den Boden noch genügsamer.

Durch die jährliche Anzucht von vielen Millionen Jungpflanzen aus Samen, vor allem in den Forstbaumschulen, unter immer andersartigen Bedingungen, hat unsere Europäische Fichte eine weit größere Variabilität entwickelt als jede andere Art der Gattung. Selbst wenn man von den bekanntgewordenen Varianten alle ausscheidet, die nicht mehr als nur botanisches Interesse besitzen, so bleibt immer noch eine schwer übersehbare Menge gärtnerisch auswertbarer Formen. Die Variabilität innerhalb einer Art, wie sie bei Großkultur sehr bald einzutreten pflegt, erstreckt sich erfahrungsgemäß sehr bald nicht nur auf äußerlich wahrnehmbare Eigenschaften, wie Wuchs, Benadlung usw., sondern auch auf den Ablauf der physiologischen Vorgänge in der Pflanze selber und damit auf ihre Ansprüche an den Standort hinsichtlich Wasserführung, Durchlüftung, Nährstoffgehalt und Reaktionszustand. Es wird darum die eine Gartenform hier, die andere dort besser wachsen. Keine wird überall in gleicher Weise befriedigen. Wir können heute allerdings noch

Fortsetzung auf Seite 137



Dokumente der Liebe

Was ist größer, die Freude der Spendenden oder der so herzliche Dank der Betreuten und umsorgten Soldaten? Unermüdlich gilt das Mühen und Sorgen, gilt alle Liebe der deutschen Frauen und Mädchen den Soldaten, die im Kampf für Führer und Reich verwundet wurden. Immer geht ihr Sinnen dahin, den Soldaten in den Lazaretten und Genesungsheimen neue Freude zu bereiten. Wo so die deutsche Mutter und das deutsche Mädchen helfend tätig sind, da fehlt auch nicht der stille Gruß der Blumen aus Garten, Feld und Flur. Die Blumen als Sinnbilder der Liebe und Zuneigung sind so der besondere Gruß und Dank der Heimat an alle, die unter Einsatz von Blut und Leben der Väter Erde und der Väter Haus schützten! *Karlheinz Backhaus*

Links: Picea abies viminalis, daneben rechts Abies homolepis — Rechts: Picea omorica, daneben junge Picea abies inversa





Eine neue Rudbeckie

Hier ist ein Ausschnitt einer vier Jahre alten Einzelpflanze der neuen Rudbeckia sullivanti „Goldsturm" mit etwa 300 gleichzeitig geöffneten Blumen. Blumendurchmesser 9 bis 10 cm. Die Pflanze steht von Anfang August bis Ende September, also acht Wochen lang im Hochflor. Rudbeckia speciosa neumannii in ebenso altem Exemplar wirkt neben dem „Goldsturm" völlig unscheinbar und wirr, — schlappt außerdem bei Dürre und Hitze in voller Sonne, was am „Goldsturm" nie beobachtet wurde. Auch verschwindet jene alte Art zuweilen im mörderischen, schneelosen Winter, während die neue Staude sich in jedem Exemplar zu helfen wußte. — Das Goldgelb ist sehr warm und weich. Ein Farbenbild vermag den Farbenschmelz der unerhörten Erscheinung nicht zu spiegeln. Es handelt sich um die erstaunlichste Stauden- und Neuerscheinung der letzten 20 Jahre. Das Blumenzentrum zeigt im Gegensatz zur Rudbeckia speciosa neumannii eine blauschwarze Farbe; die Laubblätter sind breit und bilden einen Sockel um die Pflanze. Ein großes Feld in voller Sonne ist „zuviel" für's Auge. Der Bau ist so straff, daß die Spannweite dessen, was die Pflanze erträgt, volle Prallsonne und reichlichen Schatten umfaßt. Verwendbarkeit im Garten und Park ist denkbar vielartig. Schönste Nachbarschaft bieten Heliopsis in Edelsorten, besonders die bis tief in den September blühende Heliopsis „Spitzentänzerin" (120), Helenium „Goldfuchs" (150), Avena candida pendula (60), Salvia nemorosa superba im zweiten Flor (80), Solidago „Goldstrahl" (70), Solidago „Mimosa" (100), Solidago „Schwefelgeysir" (150). (Die Zahlen geben die Zentimeterhöhen an.) *K. Foerster*



Oben:
In schier unendlich reicher Fülle ist die große Frühlings-Clematis, die hier eine kleine Mauer überzogen hat, mit Blüten bedeckt. Auf Seite 137 in diesem Heft bespricht Camillo Schneider diese schöne Clematis montana perfecta

Links:
Dieser Hartriegel Cornus kousa ist nicht so häufig in unseren Gärten zu finden. Wir sagen von ihm auf Seite 133 u. a., daß dieser Strauch auch eine wundervolle Herbstfärbung aufweist. Er ist dann kaum minder schön als zur Blüte im Mai bis Juni

Bilder: Schneider (2)

VERZWEIGTE BARTIRIS

Empfehlungswürdige und bemerkenswerte Formen

Fortsetzung von Generaloberarzt a. D. Dr. Blaschy

IV. Hellblau

1. Gleichmäßig

a) *Hellstes Blau:* Aphylla hybrida 30/J *, Mimung 65/IV—V *, Mlle. Yvonne Pelletier 90/V 7 *. (André Autissier 9, 10, Céleste 4 a, Silver Mist 3, Anitra 9.)

b) *Sehr helles Blau:* Ariel 70/I—II *, Bluet 65/II *, Cengialti 55/II—III, Dalmatica 85/II—III, Empress of India 85/II—III *, Mary Barnett 85/III 4 a, Duke of York 100/III—IV 6 *, Blue Monarch 100/IV, Corrida 85/IV—V *, Jacqueline Guillot 75/V 4 a * ✝. (Pallida 3, Riese von Cönnern 3, Paulette 9, Souvenir de Loetitia Michaud ✝, El Capitan ✝, Blue Triumph 9.)

c) *Tieferes Hellblau:* La Beauté 60/II *, Carthusian 60/II *, Kastor 65/III *, Clematis 65/III *, Eleanor Blue 80/III—IV, Ann Page 90/III—IV, Lady Phyllis 90/IV 9, Sensation 90/IV *, Realm 110/IV bis V. (Pacific 3 ✝, Shining Waters ✝✝, Pollux 3, Aline ✝.)

2. Zwei Töne

Frithjof 70/J *, Elizabeth Huntington 50/I, Summer Cloud 75/III, Ballerine 110/V 5 a ✝. (Dorothea 4 a, 6, Princess Beatrice 9, Lord of June 6, Mme. Larédo 1.)

Aphylla hybrida, E nach 1910, D silbrig lilablau, H weißlich, B weiß. *Mimung,* D 1911, B orange, wertvoll als niedrige spätblühende in Hellblau, dazu ist das hellgrüne Laub sehr reizvoll. *Yvonne Pelletier,* F 1916, reines, gleichmäßiges, kühles Blau, B gelb, kleine Blume, aber Farbe einzig. *Ariel,* E 1924, glockenblumenblau, B gelb. *Bluet,* A 1918, kleinblumige Etagenblüherin in kühlem Blau. *Cengialti,* N 1854, lilablau, B orange, Blüte verhältnismäßig groß. *Dalmatica,* N vor 1600, ähnlich *Empress of India,* E 1921, aber etwas blauer. *Mary Barnett,* A 1926, kleinere Duke of York, E 1923, großblumig, beide lilablau mit rotorange Bart. *Blue Monarch,* A 1933, großblumig, B weiß, sehr blau. *Corrida,* F 1914, schillerndes Hellblau. *Jacqueline Guillot,* F 1924, edles Pastellblau, B weiß, großblumig, einzige mittelhohe spätblühende ihrer Farbe. *La Beauté,* E 1913, *Carthusian,* E 1920, und *Kastor,* D 1914, von annähernd gleicher Tiefe. *Clematis,* E 1907, s. Abt. XX. *Eleanor Blue,* A 1933, und *Lady Phyllis,* C 1934, sind fast gleich; sie haben ein helles Blau mit einer dunkleren Schattierung in der Mitte des H und die erste hellbraune, die zweite dunkelbraune Seitenzeichnung im Schlund, B rötlichorange, bei



„Ballerine" *Bilder: Dr. Blaschy (2)*

letzterer noch roter und mehr sichtbar; beide sind großblumig, sie bilden den Schönheitsgipfel der Gruppe. *Ann Page,* E 1919, dunkler, mit hellbrauner Seitenzeichnung, großblumig. *Sensation,* F 1925, mit reinerem Blau, B weiß, großblumig. Bei den vier letzten sowie bei Blue Monarch sind die HH halb abstehend, was ihnen ein besonders gefälliges Aussehen gibt. *Realm,* E 1920, sehr großblumig, sehr reines Blau, B gelb, wuchtige Erscheinung. *Fritjof,* D 1910, *Elizabeth Huntington,* A 1929, großblumige Rokokoform, vergröberte Zua, s. Abt. XX. *Summer Cloud,* A 1931, D hellstes Blau, H seidig, dunkler, B breit, hellgelb, sehr schön und auffallend. *Ballerine,* F 1920, H mit violettem Spiegel, trotz der eigenartigen Haltung der H ist die Blütenform im ganzen nicht unschön; diese Iris hat einen sehr starken angenehmen Duft und erfüllt damit ganze Gartenteile.

Für Liebhaber: *Blue Triumph,* 110/V, A 1932, hellpastellblau, H halb abgespreizt, B weiß, großblumig, die schönste der Göttinger Sammlung, lieferte aber in jedem Jahr nur einen Blütenstiel. *Paulette,* 100/III—IV, F 1930, riesenblumig, eine der größtblumigen Bartiris.

In Beobachtung: *Martie Everest,* J, A 1935.

Im Gegensatz zu den mehrfarbigen und den dunklen Formen spielen die gleichmäßig gefärbten hellen und mittelfarbigen Iris eine durchaus dienende Rolle. Für sich allein zumeist wenig bedeutend sind sie in gemischten Irispflanzungen das unentbehrliche trennende oder vereinigende, ausgleichende und vermittelnde Element. Auch entfalten sie ihre Reize erst richtig in der Paarung mit anderen Iris oder anderen Stauden, deren Schönheit sie außerdem in harmonischer Wechselwirkung hervorheben und steigern. Dieses gilt besonders von den hellblauen Formen: sie sind auch da noch zu verwenden, wo die rosa oder gelbe Farbe versagt oder ein Mittelblau schon zuviel wäre. Der Überfluß an Sorten erhält dadurch seine Berechtigung. Dabei ist auch zu bedenken, daß trotz scheinbarer Einförmigkeit im Masseneindruck die Farben der einzelnen Sorten in ihren feinen und feinsten Tönungen nicht unwesentliche Unterschiede aufweisen. Das sanfte Himmelblau von Yvonne Pelletier ist etwas ganz anderes als das strahlende Hellblau von Corrida, das ins Lila spielende Silberblau von Mary Barnett, und Duke of York nimmt überhaupt eine Sonderstellung ein. Weiße, gelbe, orangerote Bärte beeinflussen für das Auge auch die Farbe der Blütenblätter, dazu kommt die Verschiedenheit der Blütenformen — es hat schon jede Sorte etwas Besonderes. Einen selbständigen Charakter besitzen, von der ganz aus dem Rahmen fallenden Elizabeth Huntington abgesehen, nur Ballerine und Summer Cloud, diese durch den in dem Namen „Sommerwolke" treffend beschlossenen Dreiklang ihrer Farben, jene durch die büstenartige Form ihres Untergestells. Einen besonderen Hinweis verdient auch die helle Aphylla. Sie ist eine der lieblichsten Erscheinungen ihrer Jahreszeit, ihre Blüte beginnt meistens etwas früher als die der Stammform und ihrer Spielarten, die etwas früher zu blühen beginnen als die eigentlichen Intermedien.

V. Mittelblau

1. Gleichmäßig

Aphylla Osiris 40/J *, Sapphire 70/II 4 a *, Bonnie Blue 70/II *, Lady Charles Allom 90/III *, Floridor 85/III, Wedgwood 90/III *, Forsete 100/IV *. (Goldcrest 3, Eden Phillpotts 3, Ideal 9, Isis 9, Claridad 9, Blue and Gold 9, 10, Zampa 3, 9, Sierra Blue 9.)

2. Zwei Töne
(H=s, wenn nicht anders vermerkt)

a) *D hellstes oder sehr helles Blau:* Perfection 90/II—III *, B. Y. Morrison 90/III *, Lindbergh 80/IV, Blue Banner 85/V. (Lady Sackville 9, 10.)

b) *D hellblau:* Ultra 40/J 9, Simone Vaissière 80/II—III, Lac Leman 90/III *, Duchess Sarah 90/III 9, Gandvik 75/III bis IV *, Iwein 90/III—IV *, Cydnus 85/IV *, Rheintraube 85/V *. (Amas 6, Oriflamme 3, 6, Eckesachs 4 a, Queen Caterina 6, 9, Halo 6, Missouri 9, Crusader 4 c, 9 s. Anm.)

c) *D mittelblau:* Florentina Coerulea 75/I *, Germanica major 75/I—II *, Fontarabie 60/I—II 6, Blue Lagoon 65/III, Indigo Bunting 85/III—IV *, Blue Danube 90/IV. (Madonna 3, 9, Siwas 3, 6, Caterina 3, 9, 10.)

Anmerkung: Die von der Firma Goos & Koenemann, Niederwalluf, unter dem Namen Crusader eingeführte und in mehrere deutsche Kataloge mit demselben Namen übernommene dunkelblaue Iris hat mit der wahren Crusader (Foster 1913) nichts zu tun. Der Name ist beweislich falsch.

Aphylla Osiris, E nach 1910, schöne Spielart von Aphylla. *Sapphire,* E 1922, sattes warmes Blau, B rotorange, verhältnismäßig große Blumen. *Bonnie Blue,* A 1928, heller, blauer und kühler. *Lady Charles Allom,* E 1921, mehr lavendel. *Floridor,* F 1927, ein leicht mit Grau gemischtes, ungemein düster wirkendes und dennoch in Leuchtkraft kaum vermindertes Blau, wie es unter den Iris nicht noch einmal vorkommt, sehr auffallend. *Wedgwood,* E 1923, dunkles Himmelblau, B weiß. *Forsete,* D 1925, etwas dunkler als vorige, weißer Schlund, für die Höhe etwas kleine Blumen. *Perfection,* E 1880, H schwarzblau. *B. Y. Morrison,* A 1918, D hellstes Blau, fast zu Weiß ausblassend, H tief violettblau mit breitem Band, B gelb. *Lindbergh,* A 1928, H mittelblau, sehr klare Farben. *Blue Banner,* A 1929, H mittelblau, abstehend, wirkt sehr blau. *Ultra,* A 1930, die am blauesten erscheinende Bartiris überhaupt. *Simone Vaissière,* F 1921, H seidig, halb abstehend, B gelb, gefällige Form. *Lac Leman,* E 1928, H seidig, B dunkelgelb, klassische Form, erheblich verbesserte Eckesachs, die neben ihr unerträglich wirkt. *Duchess Sarah,* E 1924, großblumig, mit rötlicherem Ton als vorige, B breit orange, Schlund braun geadert. *Gandvik,* D 1927, mit eigenartigem, etwas mattem Ton, H breit gerandet, B weiß, und die ähnliche *Iwein,* D 1926, H mehr violett mit schmalerem Rand, B orange; die erste wirkt einheitlicher und vornehmer. *Cydnus,* E 1927, großblumig, in klaren Farben mit rötlichem Ton, H gleichfallls breit gerandet. *Rheintraube,* D 1920, H tiefdunkelblau, kleine Blumen, wegen des reinen Blau in der Masse sehr wirksam. *Florentina coerulea,* N 1928, wichtig als blaue Frühblüherin. *Germanica major,* N 1889, anscheinend blaue Spielart von Cretica, großblumig. *Fontarabie,* N 1887, noch größere Blumen, bei beiden H mittelblau, diese die blaueste der Germanicasippe. *Blue Lagoon,* E 1919, sehr reines Blau, H abstehend, heller Schlund, B rotorange, graziöse Blumen. Die beiden nächsten bilden den Übergang zu den dunkelblauen. In der Farbe ähneln sie sich sehr. Mit Ausnahme eines violetten Hauches auf den H sind sie gleichmäßig gefärbt, bei beiden ist das H seidig, der B blaugetüpfelt. Die zweite ist etwas dunkler und blauer, in der Blüte geschlossener und im Aufbau stattlicher; eine herrliche Erscheinung nicht nur der ungewöhnlichen Farbe wegen. *Indigo Bunting,* A 1934, H etwas abstehend. *Blue Danube,* E 1932, Grundfarbe fast kobaltblau; von ihr wurde seinerzeit scherzweise gesagt, sie sei zu blau für eine Iris.

Für Liebhaber: *Missouri,* A 1933, 100/IV, D mittelblau, H dunkler, B dunkelgelb, H etwas abstehend, sehr großblumig, feste Substanz. Sie lieferte, wie ihre Schwester Blue Triumph, in jedem Jahr nur einen Blütenstiel.

Bezeichnend für diese Hauptabteilung ist das merkliche Zurücktreten des dienenden Elements und das Aufkommen von Persönlichkeiten. Das beginnt schon im gleichmäßigen Mittelblau. Ein Busch von Sapphire vermag sich nicht mehr unterzuordnen, die Leuchtkraft des warmen, satten Blau und der nahezu roten Bärte überstrahlt die Umgebung. Auch Floridor läßt sich nicht wie die übrigen verwenden; ihre anziehende schwermütige Schönheit mit den Zügen einer Kassandra gibt ihr eine Sonderstellung. Durchaus Einzelgänger sind weiterhin Perfection, B. Y. Morrison, Duchess Sarah, Iwein, Cydnus und am meisten Indigo Bunting und Blue Danube. Die beiden ersten, mit dem scharfen Konstrast zwischen D und H, der sie den Amoenen sehr nahebringt, werden ganz wie diese, die drei nächsten ähnlich zu verwenden sein; die beiden letzten brauchen Nachbarn in Weiß, hellstem Gelb oder Rosa.

„Ozone", sie wird in der nächsten Folge dieser Besprechungen erwähnt



Gladiolen

Wie seid ihr schön, ihr stolzen Gladiolen,
Ihr loh'nden Fackeln sommerlicher Lust!
So flammt das Leben fiebernd im August,
Versäumtes vor dem Herbst noch nachzuholen.

Denn in die Freude schleicht sich schon verstohlen
Ein dunkles Bangen, erst nur halb bewußt,
Und wird zum wehen Stachel in der Brust:
Wie eilt die Zeit dahin auf leichten Sohlen!

Zum großen Erntetag sind wir befohlen.
Hart klingt das Wort: „Denk', daß du scheiden mußt!"
Drum lodert, Fackeln sommerlicher Lust,
Ihr schönen königlichen Gladiolen!

Heinrich Anacker





„Maskerade" (oben rechts), bernsteingelb mit scharlachkarminroten Flecken. Aufrechter Stiel, mittelgroße Blumen.

„Pfitzers Wunderkind" (links), bernsteingelb, goldgelb und leuchtendzinnoberrot gezeichnet Aufrechter Stiel, große Blumen.

Werkbilder: Pfitzer (2)

UNSERE SCHÖNSTE FRÜHLINGSKLEMATIS

Dazu das Bild auf Seite 133

Ich entsinne mich noch genau, als ich das erstemal im Mai 1906 nach den bekannten Kew Gardens kam, stand dort die 1900 von Wilson aus Westchina eingeführte var. *rubens* der *Clematis montana* gerade in vollster Blüte, und es gelang mir, eine hübsche Farbenaufnahme davon zu machen, die 1913 in der ersten Auflage des Buches „Unsere Freiland-Laubgehölze" veröffentlicht wurde. Seit dieser Zeit hat sich die im Himalaja, West- und Mittelchina heimische Bergwaldrebe in verschiedenen Formen in unseren Gärten weit verbreitet. Namentlich durch Lemoine sind schöne Formen in den Handel gebracht worden, die er durch Kreuzung der var. rubens mit var. grandiflora erzielte. Die Blüten erreichen dabei einen Durchmesser bis über 8 cm. Unser Bild, das ich in dem bekannten Garten Freudenberg in Weinheim vor Jahren aufnahm, zeigt var. *perfecta*. Es ist eine reinweiße Form mit besonders breiten Sepalen. Leider hat der letzte strenge Winter sie ziemlich mitgenommen, wenn auch im allgemeinen die heute so häufig angepflanzten Bergwaldreben wieder gut durchgetrieben sind. Eine ganze Anzahl sind allerdings völlig vom Froste getötet worden. Dies darf uns aber nicht abhalten, die C. montana-Sorten immer wieder neu zu verwenden, gibt es doch im Frühling kaum einen Kletterstrauch, der mit ihnen wetteifern kann, wenn man von den Wistarien absieht. Der Typ aus dem Himalaja ist infolge seiner geringeren Winterhärte wohl ganz aus den Kulturen verschwunden; die chinesischen Wildformen sind wertvoller. Sie sind recht üppig und schlingen bis gegen 8 m hoch. An Laubengängen, über Mauern und Felsen, an freien Gerüsten, überall bringen sie ihren hohen Zierwert zur Geltung, ohne irgendwelche besonderen Ansprüche an Boden und Pflege zu stellen. In rauhen Lagen wird man gut tun, sie entsprechend zu schützen. Die Blätter sind dreizählig und haben kurzgestielte, spitz eilängliche, bis 10 cm lange, etwas eingeschnitten gezähnte Blättchen. *Camillo Schneider*

UNSERE EINHEIMISCHE FICHTE

Fortsetzung von Seite 132

nicht mehr, als in dieser Hinsicht einige Fingerzeige geben. Eher schon sind wir in der Lage, aus der großen Zahl der Formen diejenigen auszulesen, die hinsichtlich bestimmter Ansprüche einen besonders weiten Spielraum aufweisen, die also imstande sind, sich auch Lebensbedingungen weitgehend anzupassen, die für sie nicht eigentlich optimal sind.

Noch weniger reicht heute das Beobachtungsmaterial von selteneren Formen aus, um ein Urteil darüber zu haben, ob schon einige von ihnen die schwächste Seite der Art selber, die Empfindlichkeit gegen ständige Winde, überwunden haben oder doch zu überwinden im Begriff sind.

Formen wie *P. abies cincinnata*, die Lockenfichte, *P. abies pyramidata*, die Steilfichte, *P. abies falcato-viminalis*, die sichelästige Fahnenfichte, auch die gewöhnlichen Fahnen- und Säulenfichten, können sicher in mäßig exponierten Einzel- oder Gruppenstellungen als ausreichend windfest angesehen werden.

Eines darf allerdings der Gartengestalter niemals versäumen, wenn Formen dieser Art ihren besonderen Reiz entfalten sollen: er muß sie rechtzeitig freistellen von den sie bedrängenden Nachbarn. Gar zu oft wird das übersehen, und wenn man merkt, daß es versäumt worden ist, dann ist es in den meisten Fällen zu spät. Mir ist im Garten und im Park, wo der Nutzwert zurückstehen kann hinter dem reinen Schönheitswert, ein ideal gewachsener Baum immer mehr wert als ein halbes Dutzend angehender Ruinen!

Es ist ja, leider, eine bekannte Tatsache, daß der Gartengestalter in solchen Fällen nur zu oft mit seinem guten Rat beim Besitzer nicht durchdringt. Es ist ein altes Erbübel, daß so viele Menschen sich nicht trennen können von Dingen, die einmal in ihre Hände geraten sind. Sie klammern sich auch im Garten selbst noch an das, was der Entfaltung des wirklich Schönen und Individuellen im Wege steht. Es sind die gleichen Naturen, die von ihren Obstbäumen lieber den fadesten Schund ernten, als daß sie sich entschließen könnten, etwa zu voll behangene Pfirsiche, Pflaumen oder Stachelbeeren rechtzeitig auszupflücken.

Dabei halte ich es für durchaus richtig, auch solche Bäume, die zu besonderen Charakterstücken herangebildet werden sollen, zunächst in der Gemeinschaft mit gewöhnlichen, billigen Fichten aufwachsen zu lassen. Es darf dann nur nicht unterlassen werden, rechtzeitig Platz zu schaffen für die ungehinderte Entfaltung des besten Materials.

Von den übrigen hohen Formen unserer Fichte sind die lockeren, astarmen und mehr oder weniger gering bezweigten Schlangenfichten *(P. abies virgata, P. abies dicksonii, P. abies cranstonii, P. abies eremita)* für den Gartengestalter fast immer dadurch schwierig, daß ihr Habitus weder zu anderen Nadelhölzern noch zu Laubhölzern paßt. Als Einzelbäume auf kleineren oder mittleren Rasenflächen können sie immerhin noch mit guter Wirkung verwendet werden.

Auch die höheren hängenden Formen bedürfen zur Entfaltung ihrer besonderen Eigenart einer gewissen Freiheit der Entfaltung. Ich denke vor allem an die schöne *P. abies inversa*. Bei dieser Form ist auch der Stamm von Natur kriechend. Sie entfaltet ihre besondere eigenartige Schönheit aber besser, wenn der Stamm an einem Pfahl bis zu einer ausreichenden Höhe, etwa 4 m oder darüber, aufgebunden wird. Erst dann darf die Spitze frei wachsend sich wieder der Erde zuwenden, und der Baum bekleidet sich mit abwärts geneigten Ästen und einer immer größeren Zahl von fast senkrecht hängenden Zweigen.

Verhältnismäßig selten sind heute die Farbenformen unserer Fichte. Wenn sie auch, wie alle Formen mit gewissermaßen entartetem Blattgrün in Wuchskraft und Härte den grünen Formen mehr oder weniger unterlegen sind, so ist doch bei den meisten dadurch ein Ausgleich geschaffen, daß sie im Laufe des Sommers annähernd normales Blattgrün entwickeln. Der besondere Farbenreiz des Frühjahrstriebes geht ihnen dann allerdings verloren.

Von den Formen dieser Art, die im Laufe der Zeit bekannt geworden sind, werden heute von den Baumschulen auch nur wenige angeboten.

Bei *P. abies argenteo-spicata* (P. a. argenteo-spica) sind die austreibenden Spitzen weißlich und halten diesen Farbton auch ziemlich lange.

P. abies finedonensis treibt gelblich aus. Im Frühjahr ist dieser Farbton des Baumes von eigenartig schöner

Wirkung. Die Verfärbung setzt aber sehr bald ein. Über ein eigentümliches Bronzegrün geht die Farbe der Nadeln über in ein fast normales Nadelgrün, das im Spätsommer kaum noch von der Färbung gewöhnlicher Fichtennadeln zu unterscheiden ist.

Die bläulich benadelte Varietät, die vereinzelt in den Alpen auftritt und wegen ihres gedrungenen, aber sehr regelmäßigen Wuchses auch für die Gartenkultur durchaus zu empfehlen ist, wird wegen der fast immer vorn abgerundeten Fruchtschuppen wohl besser als *var. alpestris* zu *P. obovata* gestellt.

Kaum übersehbar und unter Umständen auch sehr schwer zu identifizieren sind die Zwergformen unserer Fichte. Wenn ein Teil dieser Formen auch mehr botanisches als eigentlich gärtnerisches Interesse beanspruchen kann, so bleibt dem Gartengestalter an Verwertbarem immer noch ein reichliches Material, gemessen an den vorhandenen Möglichkeiten zu einer künstlerisch befriedigenden Verwendung.

Der gegebene Standort für die größeren dieser Formen ist wohl der Raum vor höheren Koniferen in weiträumigen Anlagen. Häufung solcher Formen zu Sammlungen haben mich noch an keiner Stelle befriedigen können. Selbst zu Vorpflanzungen sollte man gleiche Formen oder doch solche von sehr ähnlichem Typ lieber in größerer Zahl verwenden.

Eher kann man verschiedenartige von den ausgesprochenen Kleinformen, kriechende oder buschige *(procumbens, nidiformis, nana, gregoryana* mit ihren Nebenformen) oder schmal aufrecht wachsende *(conica, elegans)* in größeren, frei gestalteten Steingärten miteinander verwenden, aber nur an Plätzen, die nicht zu heiß und zu trocken werden.

Die meisten dieser Zwergformen ändern im Laufe der Jahre mit zunehmendem Alter ihren Wuchs, besonders dann, wenn sie nicht aus Stecklingen gewonnen, sondern auf Sämlinge veredelt worden sind. Solche veredelten Kleinformen gehen früher oder später „durch", indem sie starke, normal benadelte Spitzentriebe entwickeln. Durch frühzeitiges Wegschneiden solcher „Räubertriebe" kann man solche bedrohten Kleinformen wohl noch einige Jahre in ihrem besonderen Charakter erhalten, aber nicht auf die Dauer.

Gehäuft und in Massen waldartig gepflanzt sind Fichten in einzelnen kleinen Partien vielleicht für ganz große Friedhöfe erträglich. In gärtnerischen Anlagen kommen sie zu schönerer Geltung, wenn sie in Laubhölzer eingesprengt oder an Laubholzbestände angelehnt werden. So beleben sie das Bild zu allen Jahreszeiten in immer anderer Weise.

Für Anlagen innerhalb des eigentlichen Weichbildes der Großstädte scheidet unsere Fichte wegen ihrer Empfindlichkeit gegen Rauchgase überhaupt aus. Für Gärten und Anlagen in den Vororten sind die Kleinformen der Steingärten widerstandsfähiger gegen Ruß und Rauch als die großen Bäume.

Ein reines Pinetum muß schon wegen der Vielzahl der Farben und Formen sehr weiträumig angelegt sein, wenn es künstlerisch befriedigend wirken soll. Man wird leichter zu einer annehmbaren Wirkung kommen, wenn man eine Pflanzung dieser Art wenigstens mit einer geringeren Zahl von Laubhölzern durchsetzt.

Unser Bild auf Seite 130 bringt aus dem bekannten Park von Pruhonitz in Böhmen einen Durchblick mit einer geradezu zauberhaften Frühlingsstimmung, dessen besonderer Reiz nicht in der gehäuften, sondern gerade in der sparsamen Verwendung der Fichte in Anlehnung an Laubhölzer besteht.

Für mich ist die Fichte immer am reizvollsten in der Blütezeit. Aber wie wenige Menschen gibt es, die überhaupt jemals die Fichtenblüte beobachtet haben! Prunkende Magnolien drängen sich jedem förmlich im Frühjahr auf, mögen die Bäume, die solche Blüten tragen, auch noch so häßlich geformt sein! Die bescheidene, aber darum nicht weniger schöne Fichtenblüte wird gar zu leicht übersehen.

Gerade verschiedene der Gartenformen haben vor der gewöhnlichen Fichte den Vorzug, daß sie nicht wie diese zumeist in größeren Höhen blühen, sondern oftmals auch an den unteren Zweigen (P. abies cincinnata, P. abies microsperma, auch alle Virgataformen u. a.).

Die Blütenzapfen stehen zunächst aufrecht, wie bei den Tannen, und tragen die Fruchtschuppen gespreizt. Erst nach erfolgter Befruchtung schließen sich die Schuppen, und der Zapfen wendet sich nach und nach abwärts.

VOM RHODODENDRONPARK IN BREMEN

Es ist nicht meine Absicht, diesen Park zu schildern. Wer sich darüber näher unterrichten will, findet alle notwendigen Angaben in den Jahrbüchern der Deutschen Rhododendron-Gesellschaft, insbesondere im letzten Jahrbuch von 1941. Ich möchte heute einige Hinweise geben und einige Wünsche aussprechen, die sich mir bei verschiedenen Besuchen, insbesondere am 10. Juni d. J., aufgedrängt haben. Daß die Ausgestaltung einer solchen Anlage sehr zu begrüßen und dringend notwendig ist, bedarf nicht der Betonung. Was wir brauchen, ist vor allem eine *Sichtung* der zahllosen Arten und Sorten der echten Rhododendren und der Azaleen, soweit diese als Freilandgewächse gelten können. Dazu brauchen wir eine Aufpflanzung nach Farben, so daß die einzelnen Arten und Sorten leicht verglichen werden können. Vor allem die Sorten. Bei den eigentlichen *immergrünen Rhododendren* wird es nötig sein, die Pflanzen etwa zehn Jahre lang am Standort zu beobachten, um entscheiden zu können, wie sie sich in ihren Eigenschaften, besonders im Wuchs, verhalten. Erst dann kann man diejenigen auswählen, die für größere Pflanzungen, die durch Jahrzehnte sich halten sollen, die besten sind. Für den Parkgestalter darf keineswegs die Schönheit der Blüte allein das Entscheidende sein, sondern die Schönheit der Tracht und der Belaubung. Das muß bei der Züchtung für diese Zwecke sehr viel mehr bedacht werden. Was nützt es beispielsweise, wenn so hübsche weiße Sorten, wie Mme. Carvalho oder Gomer Waterer, in Blüte wohl sehr schön sind, aber mit den Jahren keine guten Büsche bilden? Leider gibt es ja kaum irgendwelche Sorten, die in Wuchs und Belaubung sowie Härte mit dem typischen *R. catawbiense* und seinen Formen oder mit Cunninghams White wetteifern können. Die Blütezeit der Rhododendren ist aber eine viel zu kurze, als daß man sich während der übrigen Zeit des Jahres mit unschönem Wuchse und spärlicher Belaubung zufrieden geben könnte. Wir brauchen harte und gut belaubte Sorten von schöner Tracht, die andere Farben als das Catawbiense-Violett zeigen. Wird man sie aber überhaupt züchten können?

Bei den vielen *Azaleensorten* ist es viel einfacher. Sie bieten einem viel härteren, selbst im Osten verwendbaren Werkstoff. Hier kommt es vor allem darauf an, rigoros die Sortimente der pontischen und anderen Azaleengruppen durch eine *Dauerbeobachtung* zu sichten. Es gibt allzu viele ähnliche Sorten und immer wieder bringt man neue heraus, ohne die alten genügend verglichen zu haben. Der Parkgestalter braucht eine Auswahl wirklich harter, reichblühender, wüchsiger Sorten! An jungen Baumschulpflanzen sieht so manches vielversprechend aus, was alte Stücke nicht mehr halten. Also Aufpflanzung nach Farben und Dauerbeobachtung. Wobei man immer im Auge behalten muß, daß Bremen ein Klima hat, wie es sich in Mittel- oder gar

GEDANKEN ZUR SORTENBENENNUNG DER GARTENPFLANZEN

Fortsetzung von Seite 127

Iris germanica „Goldcrest", „Bronzeschild", „Flammenschwert", „Lenzschnee", Gartensorten der deutschen Schwertlilien.
Kniphofia elegans „Feuerfackel", „Goldkolben", „Morgenröte", Tritomensorten.
Lupinus polyphyllus „Chocolade Soldier", „Rote Flamme", Edellupinen.
Papaver orientale „Sturmfackel", „Rotkäppchen", „Feuerzeichen", „Scarlet King", Türkenmohnsorten.
Phlox paniculata „Juliglut", „Morgenrot", „Marmorflügel", „Fellbacher Porzellan", „Feuerreiter", „Glutauge", „Kirschkugel", „Lavendelwolke", „Opal", „Schneekugel", „Septemberschnee", „Spätrot", hohe Staudenphloxsorten.
Primula pruhoniciana „Purpurkissen", „Schneekissen", Teppichprimeln.
Rudbeckia purpurea „Leuchtstern", Sorte des Purpursonnenhut.
Saxifraga caespitosa „Schneeteppich", „Schwefelblüte", „Buchengrün", „Sonnentrotz", Moossteinbrechsorten.
Statice latifolia „Blauschleier", Blauer Strandschleier.
Trollius europaeus „Früheste von Allen", „Goldquelle", „Orange Globe", „Fire Glow", Trollblumensorten.

Aus vorstehender Namenauswahl, die sich beliebig erweitern ließe, ersehen wir, daß für diese Namen gewisse Grundgedanken schon bei den verschiedensten Züchtern gleich oder ähnlich sind. Wir stellen fest, daß eine vorteilhafte Namengebung etwa nach folgender Ordnung Erfolg hatte:

Nach der Farbe,
wobei lateinische Bezeichnungen aus der botanischen Kunstsprache nicht verwendet werden dürfen. Mitunter werden auch die reinen Farbbegriffe in Deutsch als Name gesetzt, also Weiß, Rot, Orange, Gelb, Blau, Lila, Rosa, Violett. Guten Klang haben Farbnamen allerdings fast immer nur dann, wenn das Farbwort mit einem Begriffswort anderer Art Verbindung findet.

Nach Formdingen,
wie Ball, Kugel, Ring, Rad, Schale, Teller, Lanze und dergleichen. Auch von diesen Bezeichnungen gilt wiederum der Grundsatz, daß die besondere Namenwirkung erst in Verbindung mit anderen Begriffen entsteht.

Nach Jahreszeiten,
wie Monate, Jahresfeste usw., hauptsächlich wohl im Hinblick auf die Blütezeiten. Die Verbindung dieser Zeitbegriffe mit Form- oder Farbbestimmungen dürfte nur selten auf Schwierigkeiten stoßen.

Nach dem Wetter,
also nach meteorologischen und atmosphärischen, elementarischen Begriffen, wie Erde, Eis, Schnee, Regen u. a. m.

Nach Landschaftseigenheiten,
wie Flüsse (Rhein, Elbe, Donau, Weichsel), nach Bergen und dergleichen.

Nach Orten und Städten
Ronsdorf, Felbach, Dresden, Wien usw.

Nach lokalen Sehenswürdigkeiten,
wie etwa Wartburg, Sanssouci, Toelleturm.

Besondere Namenserien
Sie wurden schon von Züchtern an bestimmte Blumen vergeben aus dem Reich der Maler, der Musik, der germanischen Göttersagen, der Charakter-, Ehr- und Leistungsbegriffe, der Metalle, der Mineralogie, der Tiere, der Größenbegriffe, der Titel als Bezeichnung für höchste Qualitäten, wobei aber Vorsicht walten muß. Auch bei Blumen, die an sich zum Begriff geworden sind und als solche den Eindruck einer Sortenfarbe wiedergeben sollen, wie Enzian, Rose, Vergißmeinnicht und viele andere.

Wie man aus all diesen Beispielen sieht, besteht sehr wohl die Möglichkeit, das Schöne mit dem Nützlichen so zu verbinden, daß man nicht nur an der Pflanze, sondern auch an ihrem Namen seine Freude hat.
Diese Ausführungen sollen zum Nachdenken über das ganze Problem anregen und damit den Weg zur Harmonie auf diesem Gebiet ebnen helfen.

Vor allen Dingen sollte es eine *Namenregisterstelle* geben, damit nicht zu viel Doppelgängernamen auftauchen. Doppelgängernamen haben schon oft viel Unheil angerichtet. Erinnert sei hier an Aster subcoeruleus „Goliath" und Aster amellus „Goliath" oder an Rose „Kirsten Poulsen" und „Karen Poulsen" oder „Ellen Poulsen" und „Else Poulsen", bei denen oft

---

Ostdeutschland niemals wieder findet. Der Bremer Park muß aber doch wohl in erster Linie auch ein *Schaugarten* sein. Er muß reiche Pflanzenbilder, nicht nur aus Immergrünen, sondern auch aus Stauden zeigen. Diese namentlich an den Teichen und Wasserläufen. Was wird man hier mit derben Stauden, wie Rodgersien, Aruncus, Filipendula, Senecio (Ligularia), Peltiphyllum und dergleichen für Wirkungen erzielen können. In den immergrünen Teilen, vor allem auch durch Unterpflanzung mit Leucothoe catesbaei, Pachysandra terminalis, Sedum hybridum, Epimedien, Waldsteinien, um nur einige der besten Bodendeckpflanzen zu nennen. Alles muß großzügig und wohl abgestimmt sein! Kein botanischer Garten, der ja ohnedies nebenan geschaffen wird.
Vorläufig können natürlich zu all diesen Dingen nur Ansätze vorhanden sein. Erst nach Kriegsende, wenn wieder genügend Helfer und Geldmittel zur Verfügung stehen, wird man diesen Zielen mit Erfolg nachstreben können. Jeder Freund der Immergrünen, die in so mancher Hinsicht durch die drei letzten Winter in Mißkredit geraten sind, wird dies wünschen. Daß man bis dahin alles erhält, was bereits da ist, dafür birgt die Tatkraft und Umsicht der leitenden Persönlichkeiten. *C. S.*

DER ALPENGARTEN IN PURGSTALL

Von diesem Alpengarten habe ich das erstemal in Band II der „Gartenschönheit" 1921 auf Seite 205 ausführlich gesprochen, und 1923 erschien gegenüber Seite 97 ein Farbenbild, das insbesondere die japanischen Ahorne zeigt, durch deren Reichtum und Schönheit sich der Garten immer auszeichnete. Nach langen Jahren sah ich den Alpengarten Ende Mai dieses Jahres wieder und konnte meinen verehrten Freund, Herbert Graf Schaffgotsch, trotz seiner 82 Jahre noch in großer Rüstigkeit begrüßen. Er gehört zu den heute nur noch sehr wenigen einer früher zahlreicheren Klasse von Gartenfreunden und Pflanzenkennern und -pflegern, die namentlich am Anfang dieses Jahrhunderts durch ihre reichen und wohlgepflegten Sammlungen miteinander wetteiferten. An dem Purgstaller Garten kann man so recht sehen, was ein liebevoller und verständnisreicher Pflanzenfreund tun kann, aber auch was die letzten drei Winter angerichtet haben. Fast verschwunden ist die Pracht der japanischen Ahorne. Viele schöne Immergrüne findet man nicht mehr oder nur stark mitgenommen. Der Kampf gegen das Unkraut erschwert ungemein die Erhaltung, da jegliche Hilfskräfte fehlen. Doch so manches hat sich im Laufe der Jahrzehnte wundervoll entwickelt und das Bild des seither stark erweiterten Gartens eindrucksvoll verändert. Wer immer in den Gau Niederdonau in die schöne Gegend am Erlafffluß nahe dem Ötscher kommt und noch Sinn für eine Sammlung von Alpinen und anderen schönen Pflanzen hat, die man im gewohnten Steingarten nicht findet, der sollte einen Blick in diesen Alpengarten werfen. Möge sein Schöpfer noch man-

Verwechslungen vorkommen, wenn der Vorname abgekürzt wird.

Es schien mir als im praktischen Beruf stehender Gärtner, der den Pulsschlag des Pflanzenhandels und der Pflanzenzucht täglich spürt und verfolgt, wichtig, Erfahrungen, Erhörtes und Erlebtes in den Meinungsaustausch zu werfen.

■

Die Ausführungen von Niko Hoeck sind eine wertvolle Ergänzung zu meinen Anregungen in der „Gartenbauwirtschaft"; sie unterstreichen die auch von mir betonte Notwendigkeit, der Sortennamengebung größere Sorgfalt zu widmen, als dies bislang geschehen ist. Sie stimmen mit meiner Auffassung darin völlig überein, daß es bedenklich ist, Personennamen zu verwenden. Hoeck hat es aber nicht bei der Kritik bewenden lassen, sondern praktische Verbesserungsvorschläge, unterstützt durch eine Reihe von guten Beispielen, gemacht; das ist besonders dankenswert. Seine Forderung nach einer Namenregisterstelle ist durchaus berechtigt. Im Reichsnährstand ist diese sehr umfangreiche Arbeit bereits vor Jahren in Angriff genommen worden. Leider war es bisher nicht möglich, die Arbeit so weit zu fördern, daß dadurch für die Praxis wesentlicher Nutzen geschaffen ist. Nach dem Kriege wird man auf diesem Gebiet mehr Arbeitskräfte ansetzen können.

Besonders wertvoll ist der von Hoeck zusammengestellte Überblick über Namenserien, wodurch den Züchtern, die eine neue Sorte zu benennen wünschen, Anleitung gegeben wird. Nur ein Punkt in dieser Aufstellung gibt mir Anlaß zu einigen Bedenken.

Titel sind dem Wandel der Zeiten unterworfen. Ich weiß daher nicht, ob es richtig ist, sie als Bezeichnung für höchste Qualität zu gebrauchen. Es gibt aber unter den Obst- und Gemüsesorten solche mit Namen, die man wohl als Qualitätsbegriff ansehen darf, wie z. B. Korbfüller, Marktbeherrscher u. a.

Zur Namengebung gehört etwas Phantasie, die aber nicht zügellos ausschweifen darf, sondern nach gewissen Grundsätzen geleitet werden muß. Einen weiteren Meinungsaustausch unter Berücksichtigung der von Hoeck gemachten Vorschläge halte auch ich für sehr erwünscht. *L.-R. K. Weinhausen, Berlin*

DIE BLUMENHARTRIEGEL

Dazu das Bild auf Seite 133

Wenn man bedenkt, daß der nordamerikanische Blumenhartriegel, *Cornus florida*, schon seit 1730 in Europa in Kultur ist, so kann man sich nur wundern über seine Seltenheit in unseren Gärten und Parks. Ich konnte ihn in seiner Heimat in den Wäldern unweit von Washington während der Vollblüte beobachten, wo er zum Teil über 8 m hohe Bäume bildet. Meist ist er ein großer Strauch und gemahnt in seinem Vorkommen etwas an unsere Traubenkirsche, Prunus padus, die aber schattiger und feuchter zu stehen pflegt. Die Gruppe der Blumenhartriegel in der Gattung Cornus bietet uns zur Blütezeit zwei außerordentlich schöne Sträucher, da hier die kopfigen kleinblütigen Blütenstände von vier großen, sehr auffallenden, weißen Hochblättern (Brakteen) umrahmt werden, die der Laie leicht geneigt ist, für die Blütenblätter selbst zu halten.

Bei der amerikanischen Art sind sie verkehrt eiförmig und am Ende ausgerandet oder abgestutzt mit einem nur kurzen Spitzchen. Bei der ostasiatischen Art aus Japan und Korea, *C. kousa*, sind sie, wie unser Bild deutlich erkennen läßt, in eine ziemlich lange Spitze ausgezogen. Hier können sie auch in der Sechszahl auftreten. Beide Sträucher zeichnen sich außerdem durch eine wundervolle scharlachrote Herbstfärbung aus. Sie sind mithin im Herbst kaum minder schön als zur Blüte im Mai bis Juni. Beide Arten unterscheiden sich auch in der Ausbildung der Früchte. Bei C. florida stehen sie wohl in einem dichten Kopf, sind aber einzeln für sich ausgebildet, etwa 1 cm lang und scharlach. Bei C. kousa verschmelzen sie zu einem fleischigen, etwas erdbeerartigen Kopf. Diese Art dürfte überhaupt die schönere und härtere sein, sie blüht etwas später als die amerikanische.

Die Aufnahme machte ich vor einigen Jahren in dem kleinen Park des verstorbenen Kommerzienrats Hesse in Möhlenwarf bei Weener, wo der Strauch wohl schon an 40 bis 45 Jahre stehen mag. Eingeführt wurde er im Jahre 1875 und verdient sehr viel mehr Beachtung, da er über Erwarten hart zu sein scheint. *Camillo Schneider*

ches Jahr ihn so gut erhalten und pflegen können! *G. S.*

WIENER EINDRÜCKE II

Nur sehr wenigen Besuchern Wiens und wohl auch nicht allzu vielen Eingeborenen der schönen Stadt an der Donau ist das *Alpinum* im Garten des *Belvederes* bekannt, Prinz Eugens wundervollem Schlosse. Als ich diesen kleinen Garten Ende Mai dieses Jahres wiedersah, der jetzt auch dem großen Publikum zugänglich ist, war ich erstaunt, wie schön und reich ihn Garteninspektor *Martin* erhalten hat. Es ist noch ein Alpinum in des Wortes alter Bedeutung, kein moderner Steingarten. Trotz der vergangenen Winter waren viele seltene Gewächse, die anderswo längst verschwunden sind, gut erhalten und reiches Blühen herrschte. Um den Reichtum der Sammlung zu kennzeichnen, will ich nur einige Leckerbissen für den Kenner nennen, die gerade in Vollblüte standen. Es war erstaunlich, wie wohl sich viele Gewächse aus dem nahen Orient hier fühlen, die man sonst meist nur als ziemliche Krüppel in dem einen oder anderen botanischen Garten findet. So etwa die hübsche turkestanische *Atraphaxis muschketowii*, die über und über mit dichten weißrosa Trauben behangen war. Ferner *Alyssum tortuosum* in lilarosa, eine mir bisher unbekannte Art. *Astragalus macedonica* bildete schöne Polster mit etwas schmutzigroten Blüten. Hübsch waren *Hedraeanthus dinaricus* und *H. kitaibelii*, sowie *Genista rumelica*. Stark fielen auf die nordamerikanischen *Pentstemon davidsonii*, rosenrot, *P. tolmiei*, blauviolett, und *P. torreyi*, scharlach. Auch die weiße *Lewisia brachyodon* blühte gut. Im Kasten stand die chinesische Orchidee *Pleione limprichtii*. So wäre noch gar mancherlei zu nennen. Jedenfalls verdient dieses echte Alpinum die Beachtung aller Kenner und erfreut auch das große Publikum durch den Reichtum seiner vielseitigen Sammlung, deren Erhaltung man nur wünschen kann. Ihr Schöpfer und Pfleger ist ein außerordentlich tüchtiger Gärtner und Pflanzenkenner. *C. S.*

BESSERA ELEGANS

Vor 50 Jahren wurde die Werbetrommel für das inzwischen wieder fast in Vergessenheit geratene Liliengewächs Bessera elegans gerührt. Hervorgehoben wird vor allem der Wert als Schnittblume wegen besonders langer Haltbarkeit. Vor Anbau in Töpfen wird gewarnt. Im Freiland sind sie dankbare Blüher. Die doldenartigen Blüten werden nach damaligen Berichten zu feinen Bindearbeiten verwendet. G.

Hauptschriftleiter: KURT KRENZ, Frankfurt (Oder) / Anzeigenleiter: WALTER GEBAUER, Berlin-Waidmannslust, zur Zeit im Felde / Anzeigenannahme: Berlin W 9, Lennéstraße 6a, Fernsprecher-Sammel-Nr. 22 90 02 / Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7 lt. Genehmigung des Stadtpräsidenten Berlin 21. 12. 37 — A d. 3082/37 — Druck: Gersbachdruck, Berlin — Brandenburg / Verlag: Gärtnerische Verlagsanstalt Dr. Walter Lang K.-G., Berlin SW 68, Kochstraße 32

Wegen Betriebsaufgabe sucht gebildete

Gartenmeisterin

mit vielseitiger Ausbildung, auch landwirtschaftlichen Kenntnissen, Buchführung und Innendienst, mit langjähriger Erfahrung in leitender Vertrauensstellung, verantwortungsvollen selbständigen Vertrauensposten in Privat-, Anstalts- oder Versuchsgärtnerei, auch mit Lehrbetrieb oder Verwaltung eines ländlichen Besitzes. Süddeutschland, Ostmark bevorzugt. Voraussetzung: eigene, gesunde Wohnung. Angebote erbeten unter Ga. 81 an „Gartenbau im Reich", Berlin W 9, Lennéstraße 6 a.

Älterer alleinstehender selbständiger

Gartenbau-Fachmann

wünscht einen Vertrauensposten als Leiter, Inspektor usw., der seinen über 35 Jahre gesammelten Kenntnissen im In- und Auslande entspricht. Bevorzugt werden staatliche oder städtische Anlagen, Schlösser, Botanische Gärten oder moderne Gärtnereien (Exportfirmen mit Kulturen der Zeit entsprechend). Bin momentan im Staatsdienst als Vertreter von zwei Gartenbauführern tätig, arbeite täglich praktisch 10 Stunden mit wegen Mangels an Hilfspersonal. Angebote mit Betriebs-, Gehalts- und Wohnungsangabe erbeten unter Ga. 80 an „Gartenbau im Reich", Berlin W 9, Lennéstraße 6 a.

Wir suchen
selbständigen, erfahrenen

Landwirt bzw. Ökonom

zur Bewirtschaftung der zu unserem Werk gehörenden landwirtschaftlichen Flächen und zum Gartenbau.

Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Lichtbild sowie Angabe des frühesten Antrittstermines sind zu richten unter „G 59" an das

Gefolgschaftsamt der Thüringischen Zellwolle Aktiengesellschaft Schwarza (Saale).

Versuchs- und Forschungsanstalt für Wein- und Obstbau und Höhere Wein- und Obstbauschule

(derzeit Höhere Schule für Wein-, Obst- und Gartenbau)

Wien 26, Klosterneuburg, Berliner Str. 397

Älteste deutsche Wein-, Obst- und Gartenbauschule
Studiendauer 3 Jahre
Beginn des neuen Schuljahres am 1. September 1942
Seit Jahrzehnten von den Nationen des Südostraumes bevorzugt besucht

Ausführliche Prospekte und Auskünfte durch die Direktion

Suche nach beendeter Lehrzeit Anfang oder Mitte Oktober

Gehilfinnenstelle

am liebsten in Villen- oder Gutsgärtnerei. Bin 25 Jahre alt.

Margarete Kurth, Naumburg a. d. S. Raschstraße 7 Eg. (bei Hoppe).

Suche

Gärtner (Junggeselle)

für meine neue Obstplantage in Lichtenow bei Berlin.

ALBERT HEINS, Berlin C 2, Klosterstraße 16, Tel. 52 45 41.

Anlageleiter

für Baustellen im Osten gesucht. Bewerbungen an Deutsche Park- und Gartengestaltung G. m. b. H., Zweigniederlassung Bromberg, Postschließfach 167, Telefon 3860.

Porzellan-Pflanzenschilder
Albert Leidhold
Schweinsburg (Pleiße) 80
Verlangen Sie kostenlose Proben

Gärtnerin

welche Maschineschreiben und möglichst auch Stenographie beherrscht, zum baldigen Antritt gesucht. Bewerbungen an Deutsche Park- und Gartengestaltung GmbH., Berlin-Zehlendorf, Theodor-Fritsch-Allee 25, Telefon 84 82 22.



ca. 60 cm lang 3.70
70cm 4.40, 80cm 5.05
90cm 5.75, 100cm 6.40
je 9 Pkte abgeschn. eins.
Versand per Nachn.
Für später jetzt schon Katalog üb. Frauen- und Kinderkleidung anfordern (gratis)
Arendt-Versand
Nürnberg, Königstr. 11

Ameisenplage
erledigt samt Brut und Königin **„Rodax"-Ameisenfreßlack** ¼ kg RM. 1.70, ½ kg RM. 2.90.

Schnecken
aller Art tötet garantiert **„Rodax"-Schneckentöter**, ungiftig unschädlich für Pflanzen, wetterbeständig. Man schreibt „Gestern ausgelegt und heute 810 tote Schnecken vorgefunden" usw. – Probebeutel RM. —.25, 100-g-Dose RM. —.70, 500 g RM. 3.— usw. Erhältlich im Fachhandel. Hersteller: **P. Rodax**, Abt. Schädlingsbekämpfung, Dresden A 16.



Botan. Alpengarten
LINDAU (Bodensee)
Reichhaltigste Sammlung von
Alpenpflanzen
Felsen- und Mauerpflanzen
Spezialkultur. Gegründet 1886
Preisliste auf Wunsch
Ökonomierat Sündermann

Schöne
Gartenplatten und Natursteine
In allen Sorten liefert
WERNER & Co. G.m.b.H.
(früher Rokotnitz)
Berlin N 65, Sellerstr. 27 Ruf: 46 68 64







Meine Kulturen von **Staudenprimeln**
sind die größten Deutschlands
Ich liefere
Samen / Sämlinge / Stauden
Preisverzeichnis über hochgezüchtete ältere, neuere und seltene Arten umsonst u. postfrei



Paul Teicher **Striegau**





Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit für Gärtnereien usw.

Berlin-Charlottenburg 4, Schlüterstraße 38/39

die Spezialversicherung für den deutschen Gartenbau



für Garten und Park. In allen Farben, Formen und Größen

Botanische Rhododendren in vielen winterharten, neu eingeführten Arten *für Steingärten* besonders geeignet. Farbiger Katalog 2 unverbindl. und kostenl.

T. J. Rud. Seidel, Grüngräbchen, Post Schwepnitz i. Sa.

älteste Kulturstätte winterharter Rhododendren.

GARTENBAU IM REICH



Eine Monatsschrift mit Bildern für den Garten- und Blumenfreund Liebhaber und Fachmann

SEPTEMBER

1942

23. JAHRGANG DER «GARTENSCHÖNHEIT»

Gartenbau im Reich

23. Jahrgang der „Gartenschönheit"

Eine Monatsschrift mit Bildern für den Garten- und Blumenfreund, Liebhaber und Fachmann

XXIII. Jahr | 1942 | September

Kleine Inhaltsangabe

Einzelheft RM 1,—, vierteljährlich RM 2,70, jährlich RM. 10,— Postscheckkonto: Berlin 24 24 49, Gartenbau im Reich, Berlin SW 68 / Bankkonto: Dresdner Bank Depositenkasse 50, Berlin SW 68, Konto Nr. 3004
Abbestellungen, die nicht spätestens 14 Tage vor Quartalsschluß erfolgen, können erst für den Schluß des nächsten Kalendervierteljahres berücksichtigt werden

GARTENBAU IM REICH

HEFT 9 SEPTEMBER 1942

DER SIEGESZUG DER PELARGONIEN

Ein Ausschnitt aus der Geschichte einer Zierpflanze

VON DR. C. TESCHNER

Die Geschichte der Pelargonien gibt wie kaum die einer anderen Zierpflanze ein klares Bild von der Verbundenheit des Gartenbaus mit den allgemeinen kulturellen Strömungen einerseits und der Entwicklung der Technik und Wirtschaft andrerseits, ja, sogar politische Ereignisse spiegeln sich in der Geschichte der Pelargonien.

Als die erste Art dieser fast ausschließlich südafrikanischen Pflanzengattung, das bescheidene Pelargonium triste, zu Beginn des 17. Jahrhunderts seinen Einzug in Europa hielt, ahnte man freilich noch nichts von der zukünftigen Bedeutung der Pelargonien, die man als nahe Verwandte unsrer heimischen Storchschnäbel lange Zeit — und im Volk bis auf den heutigen Tag — ebenfalls Geranien nannte. Unter diesem Namen wurden in den folgenden Jahrzehnten eine Reihe weiterer Arten eingeführt, zuerst nach Holland, war doch das Kapland Besitz der Holländischen Handelskompanie, und durch holländische Pflanzenfreunde, die als Handelsherren, Ärzte, Offiziere usw. selbst nach dem Kapland kamen oder enge Beziehungen dorthin hatten und durch persönlichen Austausch von Freund zu Freund in den Besitz von Pelargonien-Samen und -Stecklingen kamen. Diejenigen aber, die die neuen Zierpflanzen zuerst beschrieben und der weiteren Öffentlichkeit bekanntgaben, waren durchweg deutsche Pflanzenfreunde und Botaniker.

Von Holland wanderten die Pelargonien, zunächst freilich noch als ein Vorrecht weniger, in die Gärten des übrigen Europa, vor allem nach Deutschland, aber auch nach Italien, nach Frankreich — wo übrigens jenes P. triste zuerst auftauchte — nach England und den nordischen Ländern. Die englische Dankbarkeit für dieses Gartengeschenk, die um 1700 der Apotheker Petiver noch in schönen Worten gegenüber dem „gelehrten Doktor Herrmann", dem deutschen Leiter des Botanischen Gartens zu Leiden, zum Ausdruck gebracht hatte, ging bezeichnenderweise schnell verloren, so daß hundert Jahre später der Engländer Aiton die Pelargonien sämtlich als englische „Einführungen" hinstellen konnte. Inzwischen hatten sich nämlich die Briten die holländische Kapkolonie angeeignet und waren nun bestrebt, alle kulturellen Errungenschaften, die dieses Land betrafen, als englische Leistungen gelten zu lassen. Dies war um so leichter, als infolge des Besitzwechsels und schon einige Jahrzehnte vorher der Gärtner Mason und andere Engländer in der Tat am Kap Pflanzen sammelten, während die gleichzeitigen Verdienste deutscher Pelargoniensammler, vor allem der in kaiserlichen Diensten stehenden Gärtner Scholl und Schott kaum weiteren Kreisen bekannt wurden, ja, Scholl wurde sogar auf eine bisher noch nicht ganz geklärte Weise gezwungen, einen Teil seiner Sammlungen in London zu lassen. — So kam es auch, daß die Engländer die ersten züchterischen Erfolge in der Pelargonienzucht zu Unrecht für sich in Anspruch nahmen.

Schon bald nachdem die wichtigsten Stammarten unserer Kulturpelargonien eingeführt waren — P. zonale 1700, P. peltatum 1700, P. inquinans 1710, P. fulgidum 1718 — tauchten die ersten natürlichen Varietäten und der erste natürliche Bastard auf: P. zonale var. variegatum, von dem Holländer Boerhaven 1720 erwähnt, P. hybridum = P. zonale × inquinans, von dem deutschen Botaniker Dillen aus dem englischen Garten Eltham erwähnt. Sie wurden namentlich in Deutschland eifrig gezogen und um 1800 schon zu billigen Preisen verkauft. Die Pelargonien waren ja nun allgemein bekannt und beliebt, sie begannen schon, die „Modeblume" zu werden, und wurden längst nicht mehr nur durch Geschenk und Tausch, sondern auch durch Kauf verbreitet. Man sammelte Pelargonien, wie man später etwa Dahlien oder Kakteen sammelte. Neben P. peltatum, zonale, hybridum und einigen anderen, heute fast vergessenen Arten, die sich leicht in unsere Gärten einbürgern ließen, bevorzugte man für Zimmerpflege und für zeitweilige Topfkultur im Garten bzw. Kalthaus die vielen schönblühenden sukkulenten Pelargonien, deren Pflege nicht ganz einfach ist und die deshalb heute leider auch in Gärtnerkreisen kaum noch bekannt sind, und schließlich die Rosen- und Zitronenpelargonien, die wegen des angenehmen Geruchs ihrer zierlich geteilten Blätter immer noch gern als Zimmerpflanzen gezogen werden, freilich ohne jede handelsgärtnerische Bedeutung.

All diesen Gruppen sollte zunächst eine ganz andere den Rang ablaufen, die der Edelpelargonien, deren eine Stammform, P. grandiflorum, 1794 von Mason eingeführt worden sein soll, vielleicht aber schon vorher in Deutschland bekannt war. Sobald man beobachtet hatte, daß diese großblütige Art mit verschiedenen anderen, besonders mit P. fulgidum, ungeheuer leicht Hybridisationen ersten, zweiten und höheren Grades eingeht und dabei immer neue, immer schönere und größere Blüten zeitigt, begann man, dies bewußt durch Zusammenstellen geeigneter Arten und schließlich durch künstliches Bestäuben zu unterstützen. Binnen weniger Jahre konnten sich nun die Pelargoniumzüchter, Liebhaber wie Handelsgärtner, des Besitzes von vielen Hunderten von Pelargoniumsorten rühmen. In Deutschland waren die größten Sammlungen in Wien, wo die Ausstellungen des k. k. Kustos Klier und die in den kaiserlichen Gärten veranstalteten Ausstellungen — übrigens mit die ersten Pflanzenausstellungen überhaupt — weithin berühmt waren und in dem prächtigen Werk „Pelargonien deutschen Ursprungs" von L. Trattinnick (und J. Klier) der Nachwelt überliefert wurden. Der Verfasser bezeichnete dies Werk

bescheiden als einen „Beitrag zu dem Werk Geraniaceae von Robert Sweet", das zwar einige Jahre früher erschien, aber zum großen Teil Züchtungen aus den Jahren 1818 bis 1830 enthält, während Trattinnicks Abbildungen auf Züchtungen von 1810 bis 1820 zurückgehen — womit schon genügend bewiesen wäre, daß die deutsche Edelpelargonienzüchtung nicht auf englische Leistungen zurückgeht, und daß es also ganz unberechtigt ist, von „Englischen Pelargonien" zu sprechen — ebensowenig übrigens wie von „Französischen Pelargonien". — Die anfangs ziemlich planlose Hybridisation von grandiflorum-Abkömmlingen zeitigte endlich das schöne Fünfflecken-Pelargonium, dessen erste Schöpfung dem Deutschen Klier und dem Franzosen Duval, Gärtner bei Odier, zu verdanken ist, und führte dann zur Herausbildung gewisser „Ideal"-Typen, die mit der Mode kamen und gingen, von Frankreich zum großen Teil geschaffen, von England diktiert und geschäftlich ausgenutzt, von Deutschland nachgebetet, zuletzt jedoch mit dem erwachenden Nationalgefühl bewußt abgelehnt wurden. Odier-, Fancy- oder Phantasie-, Stiefmütterchen-, Regal-Pelargonien sind die bekanntesten all dieser mehr oder minder vergänglichen Schöpfungen. Aber wieviel Aufsehen sie auch erregten, die Pelargonien der Zukunft waren sie alle nicht. Denn das 19. Jahrhundert zielte mit seiner fortschreitenden Industrialisierung und Bevölkerungszunahme in den Städten und mit dem Bestreben, durch Anlage von Balkonen und Zierplätzen das Naturgefühl im Städter einigermaßen wachzuhalten, auch im Zierpflanzenbau auf einen Massenbetrieb hin, den nur eine beispiellos dankbare, d. h. leicht zu vermehrende und widerstandsfähige und dadurch auch billige Pflanze befriedigen konnte. Solch eine ideale Handelspflanze war das P. zonale, von dem die Engländer noch um 1820 schrieben, es sei etwas schwer zu kultivieren, während man in Deutschland um diese Zeit bereits rund 40 Varietäten und Kreuzungen davon zu billigen Preisen verkaufte. In späteren Jahrzehnten erkannten auch die Engländer wie die Franzosen die Kulturwürdigkeit der Zonalpelargonien, von denen nun bald zahllose verschiedenfarbige und gefüllte, auch mehrmals blühende in den Handel kamen. Eine letzte Schwierigkeit bestand darin, daß die Zonalpelargonien, wie alle übrigen Arten, zur Stecklingsvermehrung und Überwinterung geeigneter Räume bedürfen und diese für die Massenproduktion möglichst billig erstellt sein müssen. Aber auch diese Schwierigkeit wurde mit dem verbesserten und verbilligten Bau von Gewächshäusern und Mistbeetkästen behoben — wenn sie nicht überhaupt umgekehrt Anlaß zu den technischen Fortschritten auf diesem Gebiet war; zumindest liegt hier ein schönes Beispiel wechselseitiger Förderung zweier Wirtschaftszweige vor. Und jetzt erst, gegen die Jahrhundertwende, wurde das Pelargonium wahrhaft die Blume des Volks. Nicht mehr nur sorgsam behüteter Liebling der Begüterten, nicht mehr verzärteltes Kind launischer Moden, sondern ein treuer, nie versagender und darum immer wieder gern gesehener Freudespender, blieb es bis auf den heutigen Tag neben allen anderen Zierpflanzen unbestrittener Sieger. Während dieser letzten Entwicklung hat gerade die deutsche Pelargoniumzüchtung Hervorragendes geleistet, nicht nur bei den Zonalpelargonien, deren Neuheiten namentlich von der Firma Neubronner in Ulm vor dem Weltkrieg in großen Sendungen bis nach Argentinien und Japan geliefert wurden, sondern auch bei den Edelpelargonien, die besonders als Spezialzüchtungen von Bürger in Halberstadt Weltruf erlangten, und endlich auch bei den Peltatum-(Efeu-)pelargonien, die sich in den letzten Jahren zunehmender Beliebtheit erfreuten.



Pelargonium inquinans und Pelargonium zonale × Pelargonium inquinans, die Stammformen der Zonalpelargonien

Aus: Dillen, Hortus Elthamensis, 1732

Hybriden von P. zonale × P. inquinans wurden namentlich in Deutschland eifrig gezogen und schon um 1800 zu billigen Preisen verkauft. Sie waren nun schon allgemein bekannt und beliebt



HERBSTBLÜHENDE STEINBRECHE

ZWEI AUSERWÄHLTE VON C. R. JELITTO, DAHLEM

Man sollte alle Möglichkeiten ausschöpfen, um den Flor im Steingarten verlängern zu können, darum sind herbstblühende Gewächse hier immer willkommen. Dabei ist es ganz und gar gleichgültig, ob es nun hohe Stauden sind, halbhohe oder Polsterstauden. Es wird stets von der Kunst des Steingartenfreundes abhängen, die einzelnen Stauden geeignet unterzubringen. Bei den zwei folgenden Stauden handelt es sich um niedrige Pflanzen, für die verhältnismäßig leicht ein Platz gefunden werden kann.

Saxifraga manshuriensis, aus der Sektion Boraphila, wozu auch S. hieracifolia und S. nivalis gehören, ist in der Kultur noch wenig bekannt, obwohl sie schon 1860 von Maximowicz am Viktoria-Busen entdeckt worden ist. Später wurde sie noch vielfach im nördlichen China, in der Mandschurei und in Korea gefunden, hauptsächlich an Bächen und feuchten Felsen. Die Pflanze wird mit den Blütenständen, die Ende August-September erscheinen, etwa 25 cm hoch. Die Stiele sind rauhbehaart und fest, die Einzelblüten klein, rahmweiß. Das Aufblühen der Blütenstände geht ziemlich langsam vor sich, so daß die Blütezeit der ganzen Pflanze recht lange, gut zwei Monate, dauert. Die Blätter sind rund, grob gesägt, ebenfalls rauhhaarig und schön bronzegetönt. In der Kultur wächst die Art leicht, wenn sie einen kalkfreien, humosen, mit Lauberde und Torfmull vermischten Boden hat. Übermäßige Feuchtigkeit verlangt die Pflanze gar nicht, jedoch einen etwas absonnigen Standort. In der Heranzucht durch Teilung und Samen bereitet sie keine Schwierigkeit und ist vollkommen hart.

Saxifraga fortunei muß nach Englers Monographie richtig *S. cortusifolia* var. *fortunei* heißen. In den Katalogen und der sonstigen gärtnerischen Literatur geht sie gewöhnlich noch als S. fortunei und auch in Curtis Bot. Magazine 1863 wird sie als eigene Art geführt. Sie kommt in Ostchina sowie mittlerem und südlichem Japan vor. Ob sie auch noch in Südwestchina verbreitet ist, wie manchmal angegeben wird, ist fraglich. Die Pflanze, die der bekannten S. sarmentosa nahesteht, erblüht erst im Oktober, bleibt dann aber in der Blüte, infolge der schon kühlen Nächte und Tage, bis der Frost endgültig den Flor zerstört. Die Blüten sind reinweiß, auf reichverzweigten, etwa 30 bis 40 cm hohen Stengeln, die aus dem Wurzelstock ziemlich reichhaltig alle Jahre hervorkommen. Die Blätter sind eingebuchtet, leicht behaart und unterseits rot gefärbt. S. cortusifolia var. fortunei ist in jeder Beziehung eine äußerst schöne und dankbare Steingartenpflanze, der man wirklich etwas mehr Verbreitung wünschte. Was ihr bis heute aber hinderlich im Wege steht, das ist die verbreitete Ansicht, sie sei nicht winterhart. Das trifft jedoch keineswegs zu. Ich habe die Pflanze schon lange in Kultur, sie niemals anders wie mit trockenem Laub gedeckt, und noch niemals ist mir davon eine Pflanze erfroren, auch nicht in den kalten Wintern 1928/1929 und 1939/1940. Diese Winterproben sollten genügt haben, und man kann ihr darum jetzt ohne große Sorge schon öfter mal einen Platz im Steingarten einräumen. Die Kulturbedingungen sind die gleichen wie bei S. manshuriensis, nur wird man sie selten durch Aussaat vermehren, weil infolge der so späten Blütezeit die Pflanze kaum Samen bei uns ansetzen kann. Es bleibt also nur die Vermehrung durch Teilung übrig, die man in den Frühjahrsmonaten vornimmt.

(Hierzu die Bilder auf Seite 151)

GARTEN-MOSAIK

Was 1779 über Garten- und Baukunst von Krünitz geschrieben wurde, scheint der Überlegung wert. Er sagte: „Man nahm, wiewohl sehr unrichtig, als eine Grundregel an, daß ein Garten, wegen der nahen Verbindung mit dem Gebäude, den Vorschriften der Baukunst unterworfen seyn, und in demselben nicht weniger Eben-Maß, Symmetrie und Genauigkeit herrschen müsse. Die Lehrer der Baukunst, welche die Gartenkunst mit in den Bezirk ihrer Regeln hineingezogen, verbreiteten eben dieses Vorurtheil; und dieses war desto nachtheiliger, da sie fast die einzigen Schriftsteller waren, die von der Anlage der Gärten handelten."

Wenn die sagenhaften „Hängenden Gärten der Semiramis" Terrassengärten waren, dann gehören auch manch andre Gartenanlagen in dieses Gebiet, z. B. die Bepflanzung der fünf Absätze am Mausoleum Augusti bei Rom — wobei nicht vergessen sei, daß der Gedanke zu diesem Grabmal des Kaisers Augustus aus Karien entlehnt worden ist, wo die Königin Artemisia ihrem Gemahl Mausolos (der von 377 bis 353 v. Ztw. Karien, den Südwesten der kleinasiatischen Halbinsel beherrschte) ein solches Denkmal setzen ließ.

Das war der Anfang der Gartentändelei, als zu Plinius' Zeiten, also um das Jahr 50, Buchsbaum zu Tierfiguren zurechtgeschnitten wurde.

Auch in den letzten Gehirnen dämmert es langsam, daß es an der Zeit ist, erst einmal die Propheten des eigenen Landes verstehen zu lernen, bevor man auf die Welt draußen hört. Was von draußen kam, hatte ehedem stets den Vorzug. So kam es, daß deutsche Ware, deutsches Geistesgut erst vollwertig war, wenn es den Auslandsstempel erhalten hatte. Ja, es ging sogar noch weiter: Wenn der Engländer Chambers 1757 von dem chinesischen Park als Vorbild der seinerzeitigen Parkgestaltung in England sprach und 1758 seine Ausführungen in deutscher Sprache in Bremen, 1774 in Göttingen und in Hannover erschienen, dann bleibt es unverständlich, daß auf dem Kontinent nur vom englischen statt vom chinesischen Gartenstil gesprochen wurde, was sich England schnell zunutze machte.

Die Gartenkunst hat den anderen Künsten das eine voraus, daß sie gleichzeitig Auge, Nase und Ohr anspricht und gleichzeitig das bietet, was der Maler nur nebeneinander in verschiedenen Bildern, der Dichter nacheinander in verschiedenen Schilderungen vermitteln kann. In Erkenntnis dieser Tatsache sprachen die französischen Gartengestalter des 18. Jahrhunderts von den „Vues mouvantes", den beweglichen Aussichten.

Xenophon berichtet von der Bewunderung der Obstgärten des jüngeren Cyrus in Lydien durch die Fremden, weil sie in großer Regelmäßigkeit angelegt waren, d. h. in einer Quincunx (die Figur der Fünf auf den Würfeln). *R. Z.*

WINTERERFAHRUNGEN IN RAUHER, WINDIGER LAGE

VON KARL WAGNER, REICHSSPORTFELD

Es ist immer wieder das gleiche Lied nach schweren Wintern wie den drei letzten: die Klagen über die Pflanzenverluste nehmen kein Ende. Das ist verständlich, denn wer mit Liebe an seinen Pflanzen hängt, möchte sie möglichst lange behalten. Auch dieser letzte Winter hat viele Ausfälle gebracht, obendrein solche, an die man nicht dachte. Oder wer hätte es zum Beispiel für möglich gehalten, daß es bei uns da, wo *Phlox paniculata* stand, lauter Lücken geben würde, mit Ausnahme der Sorte Eva Foerster? Grundsätzlich ist zu den Verlusten zu sagen, daß es sowohl Jungpflanzen wie alte, am Platz vollständig eingewurzelte Exemplare gefaßt hat. Manche Standpflanzen waren so freundlich, einen Ersatz in Gestalt von Sämlingen zu hinterlassen, die uns auch willkommen sind und wohl bald den alten Platz ausfüllen. Das gilt etwa von *Nepeta mussinii*, der Silbernepte, wertvoll durch den Dauerflor, und der Felsennelke, *Tunica saxifraga*, mit ihrem zierlichen Blütengeriesel.

Im Rosengarten gibt es auch jetzt noch, Ende Juni, große Lücken. Zum Teil ist gänzlicher Ausfall festzustellen, wie bei der schönen Polyanthahybride Else Poulsen, oder der Austrieb ist so schwach und die Blühkraft so gering, daß ein nächster, halbwegs harter Winter die Beete kahlfegen wird. Allgemein sind bei uns auf dem sehr hoch und windig gelegenen Gelände die vielen auf und in die Erde gelegten Rosenhochstämme aber gut durch den Winter gekommen.

Wie sieht die Verlustliste im einzelnen aus?

Ganz erfroren sind folgende Stauden:

Anchusa myosotidiflora, Kaukasus-Vergißmeinnicht. Die blaue Blüte ist in der Frühlingszeit so ausgeprägt, daß sie nicht zu ersetzen war. Die Pflanzen waren wohl zu weich für den vielen Schnee, sie ließen sich mit verfaulten Wurzeln aus der Erde ziehen.

Arabis albida, Weiße Gänsekresse. Das Weiß ihrer Blüten ist auch nur schwer zu ersetzen. Wir haben dafür *Arabis procurrens* vorgesehen, der die Kälte nichts ausmachte. Sie verträgt auch Halbschatten.

Chrysanthemum leucanthemum, Sommermarguerite. Sämtliche Sorten sind verschwunden, auch die schöne großblumige, feststielige Gruppenstolz. Vom Typ sind ein paar Pflanzen gerettet.

Digitalis purpurea gloxiniaeflora, Gartenfingerhut. Nur noch braune tote Reste sind von diesen schönen Farbenträgern übriggeblieben. Aber Anfang Juni erschienen ganz schüchtern die ersten Sämlinge, die uns den Bestand ohne weitere Mühe sichern.

Festuca glauca, Blauschwingel. Verschwunden, sie scheint also nicht so widerstandsfähig zu sein wie F. scoparia.

Helianthemum amabile Rubin. Diese Sonnenröschenform steht jetzt noch da mit braunen Igeltrieben, während H. Golden Queen sich auf einmal, Anfang Juni, mit lauter dichtgedrängt sitzenden jungen Trieben schmückte. Vielleicht ist diese Verjüngung, wie häufig bei Zwerggehölzen, zum Vorteil für die Pflanze.

Verbascum, Königskerze. Sowohl *V. pannosum* wie *V. densiflorum*, beide nur schwer zu entbehren, sind weg. Warum etwas entfernt von den Rabatten, am Rand eines Parkplatzes, den Ostwinden voll ausgesetzt, zwei schöne stattliche Exemplare von V. pannosum jetzt trotz allem in voller Blüte stehen, ist schwer zu verstehen.

Teilweise sind erfroren:

Althaea ficifolia, Feigenblatt-Malve. Die Blütenspieße fehlen sehr.

Anthemis biebersteiniana, Biebersteins Hundskamille, 30 cm hoch.

Aster alpinus, Alpenaster.

Chrysanthemum indicum und koreanum. Während die erste Art wohl weitgehend ausfällt, ist zu hoffen, daß die zweite sich bald wieder mit ihrem Flor einfindet.

Macleaya cordata, Federmohn. Es sieht jetzt schon so aus, als ob die große Wüchsigkeit dieses Mohngewächses den Schaden bald wieder ausgliche.

Marrubium supinum, Andorn. Wenn es sich hier auch nicht um eine entscheidende Staude handelt, so fehlen die weißbezottigten Blätter und die kleinen lila Blüten doch.

Oenothera linearis, Fadenblatt-Nachtkerze. Von allen Exemplaren sind im Anfang nur zwei Stück unerklärlicherweise übriggeblieben. Aber Anfang Juli zeigten sich schüchtern noch weitere Lebenszeichen, so daß noch an einzelnen Stellen ein leidlicher Flor zustandekam. *O. missouriensis*, Missouri-Nachtkerze, schien zuerst sehr mitgenommen zu sein, blüht aber jetzt, als wenn kein Winter gewesen wäre.

Phlox paniculata, Staudenphlox. Auch alte eingewurzelte Exemplare sind in den verschiedensten Sorten verschwunden.

Potentilla recta, Hohes Fingerkraut. Die leuchtende Farbe der einfachen Blüten hatte eine weite Wirkung.

Symphytum grandiflorum, Großblütige Wallwurz. Fehlanzeige.

Yucca filamentosa, Palmlilie. Ob gedeckt und nicht geschützt — sie erfror! Unerklärlich, warum sich trotz allem ein einziges Exemplar doch noch zum Blühen entschloß.

Von Gräsern wurden beschädigt:

Avena candida, Blaustrahlhafer. Wird sich wohl erholen.

Festuca scoparia, Bärenfellgras. Ein hoffnungsvoller Fall, da dieses Gras viel Wachstumsenergie hat im Gegensatz zu F. glauca.

Panicum clandestinum, Bambushirse. Auch im Juli hat dieses Gras den Winter noch nicht überwunden.

Von Gehölzen erfroren teilweise:

Pinus silvestris und *P. montana*, unsere bekannte Kiefer und die Bergkiefer.

Juniperus sabina, Sadebaum.

Cytisus praecox, Elfenbeinginster, nachdem die Büsche manche Winter in unserer harten Lage unversehrt überstanden hatten.

Es sind unter diesen genannten Verlusten manche Schätze, die in diesem Winter unerwartet gelitten haben; aber sicher kann man ihnen zugute rechnen, daß der Winter außerordentlich war. Wir haben also keinen Grund, etwa über mangelnde Winterhärte unserer Stauden ganz allgemein zu klagen, nur zu hoffen, daß neben der Erzielung von immer widerstandsfähigeren Pflanzen uns solche schweren Winter erspart bleiben.

Eine einfache Bodendecke

Wer Rasen hat, weiß, welche Arbeit er macht, weil er dauernd geschnitten werden muß. Besonders in feuchten, warmen Jahren fällt viel Grünmasse ab, die unverhältnismäßig großen Platz zu ihrer Stapelung verlangt. Hier empfiehlt es sich, die Mahd zuerst ruhig etwa acht Tage liegen zu lassen, da in dieser Zeit das Volumen sehr zusammengeschrumpft ist. Außerdem läßt sich die etwas angerottete Masse leichter mit der Gabel bearbeiten.

Aber warum gehen wir nicht andere Wege und bedecken mit dem Grasabfall unsere Beete? Wer das einmal gemacht hat, wird nie wieder davon lassen. Wir sind auf dem Reichssportfeld mit seinen 186 Morgen Rasenflächen jetzt dazu übergegangen, die Hälfte der Mahd für das „Mulchen" der Stauden, Gehölze, Rhododendren zu verwenden und freuen uns immer wieder, wie schön feucht-krümelig der so bedeckte Boden bleibt. Zur Nachahmung empfohlen! *K. W.*



Die bewußte Einfachheit der Häuser ist auch in der Gestaltung der Gärten angestrebt worden

Gartengestalter Alfred Reich, München Architekt Sepp Ruf, München Foto Dr. Moll, München

SIEDLUNG HERRENWIES

VON GARTENGESTALTER ALFRED REICH, MÜNCHEN

Eine Siedlung zu bauen, eines der ältesten sozialen Probleme, muß mit immer neuen Voraussetzungen wieder angepackt werden.

Für moderne Menschen mit verfeinerten Lebensgewohnheiten ist ein enges Zusammenwohnen nur dann erfreulich, wenn sie gleichzeitig für sich sein können. Das gilt auch im Garten. Dafür schuf der Architekt Sepp Ruf, München, in der Siedlung Herrenwies auf winzigen Grundstücken die besten Voraussetzungen.

Die übermannshohen Verbindungsmauern von Haus zu Haus schaffen uneingesehene Wohnplätze im Freien auf der einen Seite des Hauses und auf der anderen einen Wirtschaftshof mit Küchengarten. Die auf der Nordseite liegenden Vorgärten haben keine trennenden Zäune und sind als zusammenhängende Grasstreifen mit einzelnen Bäumen darin gestaltet.

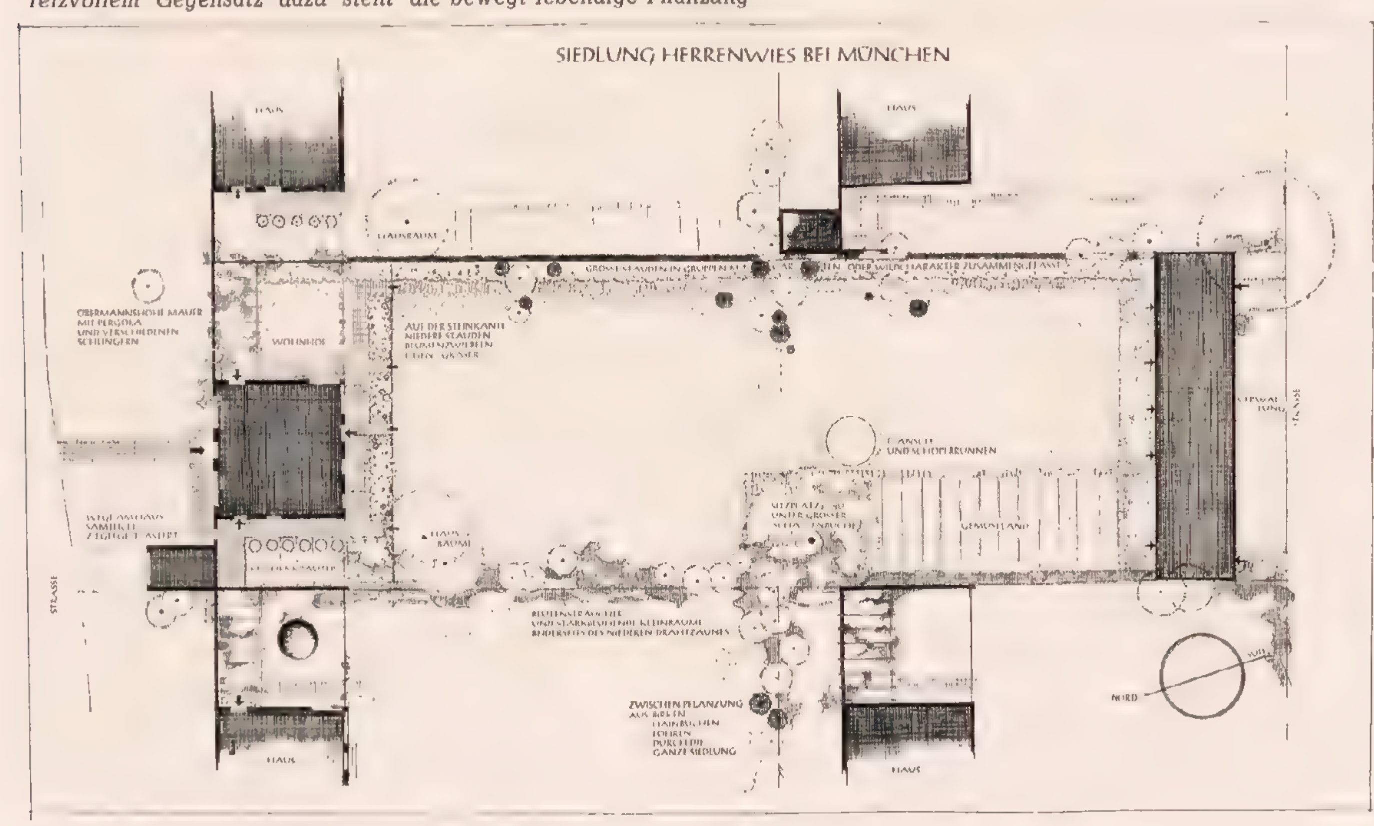
Die Gärten wurden den einzelnen Besitzern so übergeben, daß ihre Grundlagen nicht wesentlich verändert werden konnten. Rasenflächen und die ziegelgepflasterten Wege, Sitzplätze und die Bäume waren vorhanden, als die Besitzer den Garten übernahmen. Durch reichere Ausgestaltung oder die Vorliebe für einzelne Blumenarten, durch die Anlage eines Wasserbeckens oder Spielplatzes gab dann der Besitzer den Anlaß zur persönlichen Note seines Gartens.

Nach Möglichkeit wurden jeweils zwei Staudenbeete oder zwei Blütenstrauch-Randpflanzungen entlang der niederen Drahtzäune gelegt, um die Grenzen der kleinen Grundstücke nicht zu sehr spürbar werden zu lassen. Die gegenüberliegenden Häuser wurden durch eine Birkenpflanzung verschleiert, die zum Teil mit Kiefern und Hainbuchen durchsetzt ist und sich durch die ganze Siedlung zieht.

Die bewußte Einfachheit der nicht billigen Wohnhäuser wurde auch in den Gärten angestrebt, und es zeigte sich, daß den einzelnen Besitzern genügend Spielraum für ihre Eigenheiten blieb, jedoch ohne ihnen die Möglichkeit zu lassen, ihre eigenen Vorstellungen von Gartengestaltung und Architektur zu verwirklichen.

Von dem schönen Verwaltungsbüro der Siedlung hat man einen freien Blick in einen der Hausgärten. Der Standpunkt des Fotografen ist in diesem Bild der gleiche wie im Foto auf der vorigen Seite, einmal nach Norden und einmal nach Süden

Die klare, rechtwinklige Aufteilung der ganzen Siedlung ist bei der Gestaltung der Gärten nicht verwischt worden. In reizvollem Gegensatz dazu steht die bewegt lebendige Pflanzung



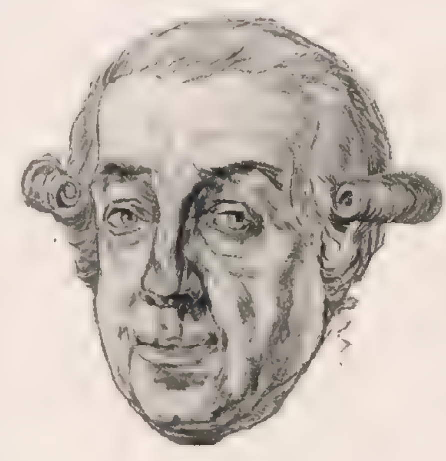
DER SCHÖPFER EINES DEUTSCHEN GARTENSTILS

FÜRST LEOPOLD VON ANHALT

„Man sollte die Natur an ihren idyllischen Bildungen nachahmen und sie sich zum Muster nehmen, wie sie die Wälder mit ihren stillen Schatten schafft, die Waldränder mit blühenden Gesträuchen ziert" — so äußerte sich einst Fürst Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau bei einem Spaziergang gegenüber dem Propst von Wörlitz. Und diese Gedanken, die hier ein deutscher Fürst gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Worte kleidet, sind für ihn und viele seiner Zeitgenossen richtunggebend auf dem Gebiet der Park- und Gartengestaltung gewesen.

Man fühlte sich in dieser Sturm- und Drangzeit des Geistes in deutschen Landen nicht mehr wohl zwischen schnurgeraden Alleen und verschnittenen Laubengängen, man wollte die Natur in natürlichem Gewande erleben; man wollte in den Parkanlagen von den gleichen Gefühlen und Empfindungen ergriffen werden, wie sie die freie Natur in Wald und Aue jedem Auge darbot, mit der einen Einschränkung, daß man im Park möglichst alle Einzelerscheinungen zu einem geschlossenen Ganzen vereinigen und das so geschaffene Bild zu idealisieren und durch bestimmte ästhetische Forderungen zu vervollkommnen trachtete. Im Hinblick auf manche solcher recht gewollten Nachahmungen sagt der Fürst von Anhalt einmal: „Man sollte sich nicht herausnehmen, die Natur in ihren großartigsten und erhabensten Erscheinungen, in ihren Felsen, Schluchten, Tälern und Vulkanen nachahmen zu wollen. Da zieht man allemal den Kürzeren, zumal in einer Gegend, wo das alles nicht hingehört und wie vom Himmel gefallen aussieht."

Gewiß ist auch er, als er zwischen 1768 und 1808 mit seinen Gärtnern Neumark, Eyserbeck und den beiden Schoch, Vater und Sohn, seinen so berühmt gewordenen Park zu Wörlitz gestaltete, gar manches Mal von diesem Grundsatz abgewichen, aber ganz ohne Grotten und Labyrinthe, ohne Felswände und düstere Schluchten war eben eine größere Anlage aus dieser Zeit nicht zu denken,



Zeichnung: Straub

und bei der Ausdehnung des fürstlichen Gartens treten sie niemals aufdringlich in Erscheinung. Beherrschend sind hier die weiten Wasserflächen und stillen Kanäle, die Rasenpartien mit den wundervollen, geradezu souverän verteilten Baumgruppen und die unzähligen Durchblicke zu diesem oder jenem Bauwerk. Hier in Wörlitz konnte Fürst Friedrich Franz seine früheren Gedanken einer umfassenden Gartenschöpfung zu wahrhaft monumentaler Wirklichkeit gestalten, hier konnte er die Eindrücke, die er auf vielen Reisen durch die Länder Europas gesammelt hatte, verarbeiten und in seinem Sinne umschaffen. Und hierin nun liegt des Fürsten besondere Bedeutung für die Entwicklung des deutschen Gartenstils, daß er, der manche Anregungen aus den gleichzeitigen englischenGartenschöpfungen empfing, diese Anregungen „im deutschen Sinne vergeistigt und vertieft" hat, so daß die gesamte Anlage „eine Neuschöpfung im deutschen Geist geworden" ist, wie der Landeskonservator Ludwig Grote in seinem Wörlitzer Führer sagt.

Das „Zurück zur Natur" eines Jean Jacques Rousseau, dem man auf einer kleinen Insel unter hochragenden Pyramidenpappeln einen Denkstein errichtete, ist hier als Folge des harmonischen Zusammenwirkens der hochfliegenden Pläne eines kunstliebenden Fürsten und der verständnisvoll darauf eingehenden Arbeit seiner Gärtner zum erstenmal auf deutschem Boden in großartiger Weise Gestalt geworden.



Die weiße Sockelblume, Epimedium macranthum, wird in dem Beitrag auf Seite 155 besprochen

Bild: Jehlto

EINE STE
UN







Das große Bild dieser Seite zeigt den Blick auf eine Quelle im Steingarten, und die Nummern nennen die als Einzelbilder wiedergegebenen Pflanzen, die hier ihren Platz gefunden haben.

1. *Bergenien gehören zu den dankbarsten und winterstandsfähigsten Steingartenstauden. Die hier gezeigte B. ciliata blüht rosa, schon sehr früh und färbt bei sonnigem Standort ihr Laub über Winter schön rötlichgrün*
2. *Am Rande des kleinen Bachlaufes steht ein Einzelexemplar der Sibirischen Schwertlilie, Iris sibirica „Perrys Blue", sehr gut*
3. *Die Ramondia, Ramondia pyrenaica, verlangt ebenfalls im Steingarten halbschattigen bis schattigen Standort. Ihre kräftigen Blattrosetten wachsen gut in einer Erdmischung, die aus Moorerde, halbverrottetem Buchenlaub und kleingehacktem Spaghnummoos besteht*

INGARTENQUELLE
ID IHRE PFLANZEN

KARL
HEYDENREICH



4. Auch der schöne Hirschzungenfarn, Phyllitis scolopendrium, gehört in eine nicht zu trockene Steingartenfuge

5. Unter den Blattformen unseres heimischen Engelsüßes, Polypodium vulgaro, ist P. vulg. cambricum pulcherrimum eine der schönsten Bilder: Heydenreich (10)

Der Einbau und die Bepflanzung eines Quellmotivs im Steingarten ist unbedingt eine der reizvollsten und dankbarsten Aufgaben dieses so vielseitig interessanten Gebietes. Ohne nur irgendwie an ein Schema gebunden zu sein, läßt sich hier bei einigem Geschick und Naturverständnis aus den gegebenen Verhältnissen heraus immer eine befriedigende Lösung finden, die erheblich zur Bereicherung unseres Steingartens beiträgt. Zutage tretendes natürliches Quellwasser dürfte nur in Ausnahmefällen zur Verfügung stehen, also muß zuerst ein entsprechender Wasserleitungsanschluß beschafft werden. Das Wasser fängt sich hier zuerst in einer kleinen Kammer, die nach außen hin mit Naturgestein verblendet wird. Von hier tritt es durch eine Steinfuge hervor, rieselt von Stufe zu Stufe, sammelt sich unten wieder in einem nur 5 cm tiefen Vogelbadebecken, um dann zum eigentlichen Steingartenteich in einer natürlich geschwungenen Wasserrinne abzufließen. Als Steinmaterial wurde hier gelber Kalkstein in großen, flachgelagerten Platten benutzt. Sämtliche unmittelbar mit dem Wasser in Berührung kommenden Steine wurden sorglich in Zement verarbeitet, derart, daß sie möglichst wenig vom Zement überdeckt wurden.

Die Quelle liegt hier nach Norden und wird nur ganz früh am Tage von den Sonnenstrahlen gestreift. Hiernach

mußte sich in erster Linie die Bepflanzung richten. Die halbschattigen bis tiefschattig gelegenen Plätze zwischen den Steinschichten sind hervorragend für eine Anzahl von Pflanzen geeignet, die sich in der immer etwas feuchten Luft besonderes wohl fühlen, zudem hat sich ganz automatisch eine reiche Moosflora eingefunden, die erheblich zum naturwahren Charakter dieser kleinen Anlage beiträgt. Allerdings muß das Moos schwachwüchsigen Stauden gegenüber hin und wieder etwas im Zaume gehalten werden.

Die eigentliche Rahmenpflanzung besteht aus einigen Bergkiefern, Pinus montana, einem großen Cotoneaster zabelli, einer der schönsten und härtesten unter den halbhohen Steinquitten mit purpurroten, birnenförmigen Früchten, sowie einem malerisch gewachsenen, roten, geschlitzblättrigen Japanahorn, Acer palmatum dissectum atropurpureum, der sich an diesem Platz besonders wohl zu fühlen scheint. An Stauden kamen zur Verwendung: Bergenien (1), vornehmlich Bergenia ligulata, die frühblühende, im Winter schön rötlichgrün gefärbte Art. Am Ausfluß zur Bachrinne steht ein Trupp Iris sibirica Perrys Blue (2) (der hier vorhandene Platz erlaubt dies trotz des stark hängenden Laubes dieser Gartenform).

Dort, wo die Sonnenstrahlen kaum hintreffen, haben einige Ramondia pyrenaica (3) und die gleiche Standortsansprüche stellende Haberlea ferdinandi-coburgii (7) Platz gefunden, denen auch die Boden- und Luftfeuchtigkeit besonders zustatten kommt. Gleiches gilt für einige schöne Farne, wie Polypodium cambricum pulcherrimun (5) und Phyllitis scolopendrium, unsere heimische Hirschzunge (4). Von polsterartigen Steinbrechen sind vertreten: Saxifraga trifurcata (9), die dauerhafteste aller, S. hypnoides, die an dieser Stelle durch ihre rötlichgrüne Winterfarbe angenehm auffällt, und schließlich S. apiculata (8). Auch die kleine Zwergglockenblume, Campanula pusilla in der Form alba (6), darf nicht fehlen, einige Pflanzen des Pfennigkrautes, Lysimachia nummularia, sind ebenfalls vorhanden und schicken ihre Ranken mit den schönen gelben Blüten weit über das Gestein. Schließlich rundet das langblühende Sumpfvergißmeinnicht, Myosotis palustris Thüringen, das Ganze zu einem harmonischen Bild ab. Die Bepflanzung der eigentlichen Bachrinne setzt dann noch neben anderen dazu Passenden die Trollius-hybride Earliest of All fort.



6. Die Zwergglockenblume, Campanula pusilla, mit ihren verschiedenen Formen zählt mit zu den wertvollsten und unentbehrlichsten Steingartenkleinstauden. Alle wollen in kleinen Horsten zusammenstehen. Die hier gezeigte weißblühende Form var. alba ist besonders reizvoll



7. Haberlea ferdinandi stellt gleiche Kulturansprüche wie Ramondia. Im Gegensatz zu dieser besitzt sie röhrig gebaute Blüten von zartblauer Farbe. Der gelbe Schlund gibt den Blumen viel Reiz



8. Saxifraga apiculata ist der wüchsigste kleinrosettige Steinbrech, dessen zartgelbe Blüten meist schon Ende März zur Stelle sind. Er verträgt sowohl sonnigen wie halbschattigen Standort und entstammt einer Kreuzung (S. rocheliana × S. sancta)



9. Unter den starkwüchsigen Polstersteinbrechen ist Saxifraga trifurcata unbedingt der beste und dauerhafteste. Seine festen, tiefdunkelgrün gefärbten Polster sind regelmäßig ab Mitte Mai von einer Unzahl reinweißer Blüten überschüttet

Pelargonium augustissimum

das erste fünffleckige Edelpelargonium

Über diese „Krone aller Pelargonien" berichtete ihr Züchter, der Wiener Blumenliebhaber Jakob Klier: „Das erste in den Handel gekommene, auf jedem der fünf Blumenblätter mit Zeichnung versehene Pelargonium ist das P. dumontianum, ein fulgidum-Abkömmling, der in Paris erzeugt wurde." Aus diesem erzielte Klier 1828 durch Kreuzung mit P. cucullatum nach mehreren Generationen das P. augustissimum. „Es war das erste und mehrere Jahre das einzige, welches auf allen fünf Blumenblättern mit einem Fleck versehen war. Vom Jahre 1830 an wurde diese Pflanze nach den meisten Hauptstädten Europas versendet."

Ob das im Jahre 1847 von dem Pariser Gärtner Duval erzielte P. diadematum, das seither als die Stammform aller Fünfflecken-Pelargonien angesehen wurde, und das offensichtlich auch ein cucullatum-Abkömmling ist, von Kliers P. augustissimum abstammt, kann heute leider nicht mehr nachgewiesen werden. C. T.



Aus: Trattinneck „Pelargonien deutschen Ursprungs" 1825—1833

Farbenbeilage „Gartenbau im Reich"



Herbstblühende Gewächse sind im Steingarten immer willkommen, es wird jedoch auch von der Kunst des Pflanzenfreundes abhängen, ihnen den Standort zu geben, wo sie gern und freudig wachsen. Was bei diesen beiden herbstblühenden Steinbrechen, Saxifraga manschuriensis (oben) und Saxifraga cortusifolia var. fortunei, zu beachten ist, sagt C. R. Jelitto in seinem interessanten Beitrag auf Seite 143



AM NATÜRLICHEN STANDORT

Haberlea rhodopensis

VON W. SCHACHT, SOFIA

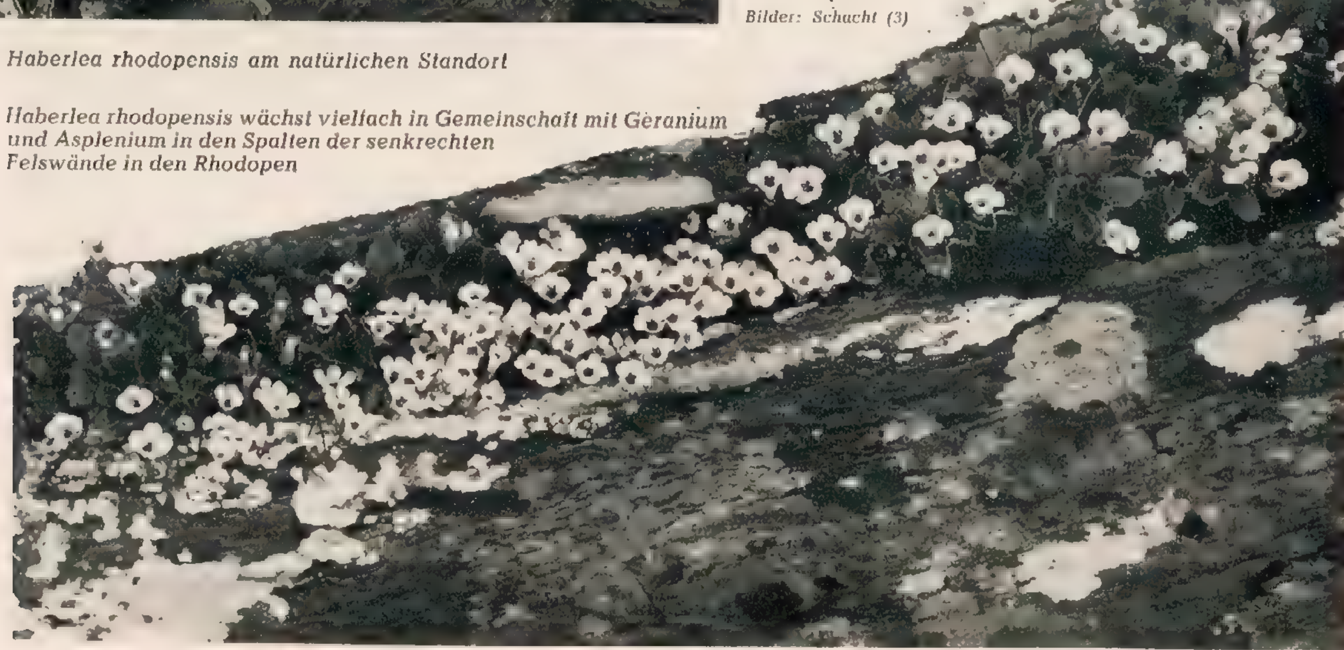


Eines der romantischen Rhodopentäler, die Heimat der Haberlea rhodopensis

Bilder: Schacht (3)

Haberlea rhodopensis am natürlichen Standort

Haberlea rhodopensis wächst vielfach in Gemeinschaft mit Geranium und Asplenium in den Spalten der senkrechten Felswände in den Rhodopen



Das heutige Bulgarien wurde, ebenso wie die anderen Balkanländer, erst verhältnismäßig spät von Naturforschern bereist und erforscht. Das ist vor allen Dingen dadurch begründet, daß diese Länder einst, als sie noch keine Bahnverbindungen hatten, weitab von den europäischen Kulturstaaten lagen und außerdem, nicht ohne Grund, als kulturlose, unwirtliche Gebirgsgegenden galten, in welchen das Reisen stets mit Gefahren verbunden war. Einer von den ersten Naturforschern, die den Balkan bereisten, war der ungarische, von 1799 bis 1870 in Pest lebende Arzt Emerich v. Frivaldsky. Dieser unternahm seine erste Expedition nach Bulgarien, das damals noch unter türkischer Herrschaft stand, im Jahre 1833. Das Ziel dieser Reise war hauptsächlich Südbulgarien. Er botanisierte an den südlichen Abhängen des Zentralbalkans zwischen Karlowo und Kalofer und entdeckte hier, an den Felsabhängen am Fuße des 2371 m hohen Jumrukčal, eine der Wissenschaft bisher unbekannte Gesneracee, die er zu Ehren des ungarischen Botanikers Haberle *Haberlea* benannte. Der Artnamen *rhodopensis* erklärt sich dadurch, daß seinerzeit auch der Zentralbalkan zu dem Rhodopengebirge gehörig betrachtet wurde. Da aber das Hauptverbreitungsgebiet der Haberlea tatsächlich in den Rhodopen liegt, besteht die Bezeichnung durchaus mit Recht.

Pflanzengeographisch ist die Haberlea, ebenso wie die anderen europäischen Gesneraceen, Ramondia und Jankaea, sehr interessant. Es sind Relikte aus der Tertiärzeit, die letzten Überbleibsel auf europäischem Boden von der reichen, in den Tropen weitverbreiteten Pflanzenfamilie.

Das Verbreitungsgebiet der Haberlea rhodopensis erstreckt sich, außer auf einige wenige Fundorte im Zentralbalkan, ausschließlich auf die Mittelrhodopen. Dort wächst sie vor allen Dingen an den steilen, absonnigen Kalkfelsen und Felswänden der verschiedenen Flußtäler. Man kann sie an den Felsen der Talsohle bis hoch oben im Gebirge, bis zu Höhenlagen von etwa 1300 m finden. Ihr südlichster Standort liegt am Unterlauf der Mesta bei Okčilar, südwestlich von Xanthi, in Thrazien.

In großen Windungen durchbricht die Mesta die letzten Berge der Südrhodopen, und hochaufragende, steile Felswände säumen beiderseits ihre Ufer, ehe sie in die thrazische Ebene hinaustritt. Hier, in dieser einsamen, romantischen Gegend, traf ich im Frühling, neben den Betonbunkern der Metaxaslinie, die den Flußübergang sichern sollten, massenhaft herrlich blühende Haberleen an. Besonders groß schienen mir hier ihre lilablauen Blüten. Wilder Flieder, Blumeneschen, Perückenstrauch und Silberlinden, Iris reichenbachii, Arabis procurrens, Aubrietia intermedia, Ceterach officinarum, Asplenium trichomanes und sonstige kleine Felsenfarne, Moose und Flechten waren, wie überall, auch hier ihre Begleitpflanzen. Es ist immer wieder ein freudiges Erlebnis, diese seltsame, schöne Felsenpflanze am Wildnisstandort anzutreffen. Ist sie doch, genau so wie die Ramondien und Jankaea, eine von den Stauden, die dort, wo sie vorkommen, stets in großen Mengen anzutreffen sind. In ungeahnten Mengen bedecken ihre dunkelgrünen Blattrosetten, an vielen Stellen zu dichten Kolonien zusammengeschlossen, den Fels. Welch herrlicher Anblick zur Blütezeit im Mai! Bald ist die wistarienblaue Blütenfülle in großen Flächen zusammengeflossen, hier läuft sie eine waagerechte Spalte entlang, und dort rieselt und tropft sie förmlich von der Felswand herab, um an ihrem Fuße in wenigen Tupfen im Grase zu versickern.

Wann und von wem die Haberlee zuerst im Garten Verwendung fand, entzieht sich meiner Kenntnis. Wahrscheinlich fand sie, wie so viele Wildpflanzen, über einen botanischen Garten den Weg zu den Liebhabern. Heute ist sie in der Kultur schon längst keine Seltenheit mehr, aber sie ist so schön und dankbar, daß man sie in den Steingärten und an Trockenmauern gerne noch viel öfter und in größeren Mengen sehen möchte. Ihre Losungsworte zur erfolgreichen Kultur sind: absonniger, möglichst steiler oder geneigter Standort, humoser, kalkhaltiger Boden, keine stauende Feuchtigkeit. Wie lebenszäh die Pflanze ist, zeigt sie auch am besten an ihrem heimatlichen Standort. Scheinbar tot, mit eingerollten Blättern, überdauert sie im Sommer selbst größte Trockenperioden und Hitze, um im Herbst, bei einsetzendem Regenwetter, ihre Blattrosetten, gleich einer Auferstehungspflanze, bald wieder in dunkelgrüner Frische erstrahlen zu lassen.

Die weißblühende Form, H. rhodopensis var. *virginalis*, ist in der Wildnis außerordentlich selten anzutreffen. Es ist eine schöne und empfehlenswerte Pflanze für den Liebhaber. Die im Jahre 1902 von dem bulgarischen Botaniker Urumoff bei Lovetsch gefundene und von ihm beschriebene *H. ferdinandi - coburgii* unterscheidet sich lediglich durch ihre oberseits glatten, heller grünen und längeren Blätter von der typischen Art, die dunkelgrüne, borstig behaarte Blätter besitzt. Die Unterschiede sind so gering, daß die Botaniker Bulgariens die Aufrechterhaltung dieser Art nicht mehr anerkennen. Übrigens ist die erwähnte kleine Haberlea-Kolonie bei Lovetsch, die an sich zweifellos eine lokale Rasse darstellte, im Laufe der letzten Jahre aus unbekannten Gründen erloschen.



Die Nationalblume der Ukraine hat unseren Mitarbeiter Kriegsberichter Hans Joachim Kitzing zu diesen Zeilen angeregt

Der schlanke Schaft steigt kraftvoll auf zum Licht
Und trägt die goldne Blüte nur mit Mühen.
Zur Morgensonne leuchtet ihr Gesicht,
Als ob sie leise mit der Mutter spricht,
Der sie vergleichbar ist in ihrem Blühen.

In ihrem Glanz, der sich der Sonne paart,
Gleicht sie der Braut, die den Geliebten findet.
In ihm ist ihr die Liebe offenbart,
Für die sie all ihr Glühen aufgespart;
Ihr Blühen heißt, daß sie die Liebe kündet.

Und breitet sich ein Sonnenblumenfeld
An unsrer Straße, die wir müde messen,
Dann wissen wir, daß all dies Blühen hält,
Was uns versprochen, eh wir in die Welt
Gezogen sind, weit fort, doch nicht vergessen.

Hans Joachim Kitzing

VERZWEIGTE BART-IRIS

Empfehlungswürdige und bemerkenswerte Formen

Fortsetzung von Generaloberarzt a. D. Dr. Blaschy

Bei der Veröffentlichung der III. Fortsetzung im Juliheft fehlen infolge Versehens der Druckerei einige Zeilen. Sie sind auf Seite 123 in der linken Spalte nach der Sortenaufzählung einzusetzen: *Wabash,* A 1936, neben Richard II schönste dieser Hauptgruppe, H ss blauviolett mit Rand, B dunkelgelb. — *Daphne,* E 1920, die blaueste, H s mittelviolettblau mit Rand, B weiß. — *Tristram,* E 1919, H ss schwarzviolett, fast richtig schwarz, mit großer scharfer Schlundaderung auf weiß, B gelb. — *Clio,* E 1863, H s schwärzlich blauviolett, B weiß. — *Poiteau,* F 1848, H ebenso, aber fast ganz geadert, kleinblumig, reizend für Steingarten. — Ferner berichtigen wir den auf Seite 122 unter III Reihe 7 angegebenen Namen „Flora" in *„Thora"*.

VI. Dunkelblau

1. Gewöhnliches Dunkelblau

a) *Gleichmäßig:* Harmony 85/II—III *, Cengialti Loppio 50/III, San Diego 100/IV—V 9 ✝. (Blackamoor 9.)

b) *Einfarbig,* H=s: Laddie Boy 40/J *, Gentius 55/J *, Germanica coerulea 75/I ✝, Souvenir de Mme. Gaudichau 90/III *, Tom Tit 50/III—IV *, Amneris 100/IV—V. (Titurel 3.)

c) *Zwei Töne,* H=s: Lent A. Williamson 80/II—III *, Patrician 90/III ✝ (s. Anm.), Sirius 100/III 9 ✝, Yolande 100/III, Swazi 100/IV, Zulu 90/V. (Pullach 6, India 6, Mestor 3.)

2. Schwarzblau, H=ss

a) *Einfarbig:* Buto 70/II—III 9, The Black Douglas 80/III *, Mephisto 75/III *, Monomoy 80/III 9, Lilamani 100/III, Black Wings 90/III—IV *, Mrs. I. L. Gibson 100/III—IV *, Fatum 70/IV, Black Prince 50/V 4 a. (Moa 9, Dariel 9, Black Beauty 8, 9.)

b) *Zwei Töne:* Srinagar 40/J 10 ✝, Samba Diouf 90/III ✝, Othello 75/III *, Winneshiek 100/III—IV, St. Louis 110/III—IV, Mohr 65/IV. (Royal Beauty 9, Dominion 9, Blue Velvet 9.)

Anmerkung: Patrician (Bliss 1921) muß als der richtige Name für die in Deutschland als „Crusader" gehende Iris angesehen werden (siehe die Anmerkung unter V. Mittelblau).

Harmony, E 1923, schlanke, elegante Blütenform, B blau. *Cengialti Loppio,* N 1912, kleinblumig, sehr blau, für Felsanlagen. *San Diego,* A 1929, Gipfel violettblauer Schönheit, den schönsten schwarzblauen gleichkommend, B braungelb. *Laddie Boy,* A um 1925, kleinblumig, Edelstein für den Steingarten, *Gentius,* A 1934, eine der schönsten Intermedien, beide sehr blau. *Germanica coerulea,* blaueste Spielart der echten Germanica, B weiß. *Souvenir de Mme. Gaudichau,* F 1914, Sorte von Dauerwert. *Tom Tit,* E 1919, s. Abt. XX. *Amneris,* F 1925, mit warmem Indigoblau, B dunkelbraun, nähert sich am meisten dem Mittelblau, starke Blauwirkung, Blume mittelgroß. *Lent A. Williamson,* A 1918, einzige mit hellerem Dom (trüb blaulila) und gelben Zutaten, B breit dunkelgelb, gelb im Schlund, gelbe Blütenblattstiele, das Ganze Geschmackssache. *Patrician,* E 1921, B gelb, sehr blau wie die nächste. *Sirius* (Bunyard), E 1923, großblumig. *Yolande,* F 1923, mit ungewöhnlich langem, schmälerem H und großer Schlundzeichnung, robuste Form, gleichfalls Geschmackssache. *Swazi,* E 1922, H spielt ins Violett, B orange, robust. *Zulu,* E 1920, eine der blauesten.

In der nächsten Abteilung drängt eine Fülle von Schönheit zusammen. Mit Ausnahme von *Mephisto,* F 1930, die infolge des breiten, gelbbraunen Bartes und bräunlicher Schlundzeichnung in der Tat eine gewisse, ihrem Namen entsprechende unterweltliche Note bekommt, haben alle klare Farben. Die Bärte mit Ausnahme des von Black Douglas, Monomoy und Black Prince haben eine blaugraue Spitze, die bald in ein noch sichtbares Gelb bis Tiefgelb übergeht. Stark ins Violett spielt The Black Douglas, weniger Winneshiek, Fatum und Black Prince.

Buto, A 1926, die blaueste der großblumigen, als Frühblüherin wertvoll. *The Black Douglas,* A 1934, B blaugrau, und *Monomoy,* A 1936, sehr blau, B braungelb, beide mit mittelgroßen Blumen. Die drei nächsten sind an Schönheit, Würde und Adel der Erscheinung nicht zu übertreffen; welcher der erste Preis zukommt, läßt sich nicht sagen. Die dunkelste ist *Black Wings,* A 1930, eine dämonische Schönheit, wie die nächste, *Lilamani,* A 1938, in der Form von klassischer Ruhe. *Mrs. Gibson,* E 1930, in ihrer Heimat unter dem Namen „Maisie Lowe" gehend, hat etwas abstehende Hängeblätter und eine lockere Form. *Fatum,* D 1929, graziöse Miniaturausgabe. *Black Prince,* E 1900, mit etwas größeren Blumen, H heller gerandet, B orange, interessante Parntnerin anderer niedriger Spätblüher. *Srinagar,* E 1922, mit langem, schmalem H, nach Ultra die blaueste Intermedia. *Samba Diouf,* F 1931, sehr großblumig, H abstehend mit hellerem Rand. *Othello,* F 1848, Massenblüherin. *Winneshiek,* A 1931, H etwas abstehend und nach dem Rande heller, robuster und großblumiger als die anderen hohen. *St. Louis,* A 1934, die höchste aber mit nur mittelgroßen Blumen. *Mohr,* D nach 1930 (Steffen), größere Blumen als Fatum, erwünscht durch ihre geringe Höhe: es muß auch niedrige Iris in dieser kostbaren Farbe geben.

Gerechtigkeit und Interesse verlangen es, noch auf eine Form einzugehen, deren Ruhm in der Iriszüchtung für alle Zeiten feststehen wird, wenngleich man an ihr als Gartenpflanze keine reine Freude erlebt. Es ist *Dominion,* E 1917. Als züchterischer Zufallstreffer entstanden, wurde sie Begründerin einer neuen Rasse, ausgezeichnet vor allem durch ein extrem samtiges Hängeblatt. Sie ist die Stammutter aller damit ausgestatteten hohen Bartiris; der orange Bart steigert ihre Schönheit. Hier blühte sie erst im fünften Jahre nach der Pflanzung mit nur einem Blütenstiel, der sich im nächsten Jahre auf drei vermehrte.

Die der besseren Übersicht wegen angewandte kurze Bezeichnung „Dunkelblau" trifft für die hier angeführten Formen nur in beschränktem Maße zu. Wie unter den hell- und mittelblauen eine Anzahl mehr oder minder ins Lila spielen, so hier die Mehrzahl ins Violett. Tatsächlich handelt es sich meistens um ein Violettblau oder Blauviolett, dieses besonders unter den schwärzlichen Formen. Dem Violett am nächsten kommt die Farbe von Harmony, die von dem reinen Violett der in der nächsten Hauptgruppe zu nennenden Parc de Neuilly nur bei bewölktem Himmel deutlich zu unterscheiden ist, wozu auch noch der blaue Bart besonders beitragen muß. — Sieht man von den niedrigen, mehr Sonderzwecken dienenden Formen ab, so sind den Iris dieser Hauptabteilung in ihrer Verwendung engere Grenzen gesteckt. Besonders die einfarbig schwarzblauen sind wahre Herrennaturen, die, gleich gewaltsamen Recken grauer Vorzeit, in ihrer Umgebung nichts dulden, das die Absicht haben

könnte, sich mit ihnen zu messen. Man wird also mit wenigen ihresgleichen auskommen und besondere Sorgfalt auf Milderung der überstarken Farben und auf Vermittelungen verwenden. Mittleres Gelb und Rosa, Hellblau und Plicaten werden das beste Material dazu sein. Eine Anhäufung der Schwarzblauen wirkt jedenfalls kalt und wenig anziehend, besonders aus der Ferne. In einer Sammlung, wo sie zum Vergleich auf engerem Raum zusammengepflanzt sind, müssen die Besucher oft erst auf sie hingewiesen werden, bevor sie sich von den anderen Farben losreißen; nicht selten geschieht es, daß sie ihnen ganz entgehen. Mit den einfach dunkelblauen hat man es leichter, eine Gaudichau oder Amneris, Patrician oder Zulu sind toleranter und werden sich selbst mit rötlichvioletten, wie Duke of Bedford oder Cinnabar, vertragen, wenn sie nur durch eine passende Vermittlerin von ihnen getrennt werden.

VII. Lila und Violett

1. Lila und Rosalila (gleichmäßig)
a) *Hell:* Mlle. Schwartz 100/IV 10 †, Erek 85/IV *.
b) *Mittel:* Mars 50/J *, Asmund 100/IV bis V *. (Aphylla hungarica 1, Queen of May 9, Lohengrin 3, 9.)

2. Violett
a) *Sattes Violett:* Blue Boy 55/J *, Parc de Neuilly 75/IV *. (Juniata 3.)
b) *Blasses Violett:* Violet Crown 110/III bis IV, Baldwin 90/IV *.

3. Grauviolett
Ozone 90/III—IV. *(Bild: Augustheft S. 135)*

4. Schwarzviolett, H=ss
a) *Einfarbig:* Cretica 70/I—II, Katharine McFarland 65/IV—V. (Kharput 6.)
b) *Zwei Töne:* Robert W. Wallace *.

5. Violett mit Braun (einfarbig)
Medrano 70/IV—V 10.

Mlle. Schwartz, F 1916, sehr helles gleichmäßiges Lila, B hellgelb, Blume schlank, nur mittelgroß, in jeder Beziehung elegante Erscheinung. *Erek,* D 1929, etwas dunkler und mehr geadert, B gelb, Blüten größer. *Mars,* E 1901, dunkles Rosalila, B weiß, einzige an Rosa erinnernde Intermedia. *Asmund,* D 1930, mittleres, warmes Blauviolett, B gelb, Blüten für die Höhe klein. *Blue Boy,* E 1913, B hellblau. *Parc de Neuilly,* F 1910, dunkler. *Violet Crown,* A 1931, sehr großblumig, robust, mit lavendel Ton, fast die gleiche Farbe wie *Baldwin,* A 1929, großblumig, hochgebauter Dom, beide mit brauner Seitenzeichnung im Schlund. *Ozone,* A 1935, großblumig, heller als die beiden vorigen, mit perlgrauem Ton, B blaugrau, gelb getüpfelt, seitlich von ihm sehr auffallende, raupenartig anmutende Randzonen, über welchen der hellila Stempel sonderbar hervorleuchtet. *Cretica,* N 1923, blauviolett. *Katharine McFarland,* A 1928, rein violett, H fast schwarz. *Robert W. Wallace,* E 1923, D rein warmviolett, wenig rötlicher als die Grundfarbe der neuen 6-Rpf.-Briefmarke, H fast schwarz, B dunkelgelb, Blumen leider für die Höhe etwas klein, aber Farben einzig und die Pflanze aus ihrer Umgebung hervorhebend. *Medrano,* F 1920, braunviolett, H schwärzlich, bis zur Hälfte auf weißlichem Untergrund grob gelbbraun geadert, sehr eigenartig.

Die beiden hellen Formen bilden eine willkommene Ergänzung der wenigen hellblauen mit stärkerem lila Ton. Die dunkleren schließen sich den gleichmäßig mittel- und dunkelblauen an und unterliegen im Zusammenpflanzen den gleichen Gesetzen. Bei den später blühenden schwarzvioletten erfährt der strenge Charakter der schwarzblauen eine Milderung sozusagen ins Weibliche, besonders bei R. W. Wallace. Mittleres Gelb mit einem lachsfarbigen oder leicht bräunlichen Ton, wie bei Clara Noyes oder Golden Light (diese für Katharine McFarland), dürfte ihre Wirkung am meisten steigern. Für die in der Grundfarbe reichlich zahme Ozone wird ein schwärzliches Rotbraun in Frage kommen, das zu ihren rostbraunen „Epauletten", wie die Amerikaner sich ausdrücken, paßt; man kann hierbei auch an die „schwierige" Plicata Orloff denken. Medrano schließlich wird nicht jedermanns Geschmack sein, immerhin ist sie ein Original, das schon wegen seiner Sonderbarkeit Beachtung verdient; ihre Eingliederung ist nicht leicht und am besten praktisch zu erproben.

Wer hat Epimedium macranthum?

Dazu das Foto auf Seite 147

Viele der ernsthaften Staudenfreunde werden die schöne Epimediumart kennen, die im Handel unter dem Namen Epimedium macranthum eingeführt ist. Es ist die weiße Elfenblume, die, größerblütig als E. muschianum, außerdem eine Art Sporn trägt, welcher dieser Waldblume den besonderen, seltsamschönen Reiz gibt.

Diese Pflanzenart hat aber nun das bedauerliche Schicksal anderer seltener Dinge erlitten, daß sie praktisch aus dem Handel entschwunden ist. Zwar kann man den Namen noch in einigen Katalogen finden, jedoch ist es mir noch in keinem Fall gelungen, echte Exemplare zu erhalten. Auch die Holländer liefern nicht mehr echt. Das sind Verarmungen des Sortiments, die man nicht einfach hinnehmen kann.

Die Schaffung eines einwandfrei echten Bestandes, der dann wieder vermehrt werden kann, ist wohl nur mit Hilfe der Staudenliebhaber möglich, die in früheren Jahren echte Pflanzen der Art angeschafft und in ihren Gärten erhalten haben.

Und nun spreche ich als Staudenvermehrer diesen Gedanken als direkte Bitte an die Liebhaber aus. Ich schlage vor, daß diejenigen, die Pflanzen von Epimedium macranthum besitzen und an dem Staudenwesen interessiert sind, mir ein bis mehrere Exemplare je nach Bestand schicken. Ich werde ihnen dann — da ich annehme, daß ihnen an Geld nicht viel gelegen ist — eine gleiche Anzahl anderer schöner und weniger verbreiteter Dinge zugehen lassen, z. B. Primula sibthorpi, Ranunculus arendsi, Orobus vernus albus, Sanguinaria canadensis, Cornus suecica, Gentiana sinoornata, Hepatica triloba rubra plena oder andere gute Stauden.

Der Krieg ist sicherlich kein Grund, diese Vorbereitung der Staudenvermehrung hinauszuschieben. Ich selbst bin zwar bei der Truppe, aber die Hilfskraft meiner Gärtnerei wird alles genau und sorgfältig erledigen. Die Adresse meiner Gärtnerei ist Konrad Graf Finckenstein, Alt-Döberitz über Labes (Pommern).

Die alten Gärten und ländlichen Parke in der Mark Brandenburg

Die vom Landeshauptmann der Provinz Brandenburg herausgegebenen Jahrbücher der Provinz haben sich in dem jüngst erschienenen Heft mit 196 Seiten „Die alten Gärten und ländlichen Parke in der Mark Brandenburg" (Verlag A. W. Hayn's Erben, Potsdam und Berlin) als Inhalt gewählt und mit ihm den Versuch unternommen, das bisher noch nirgends beackerte Feld einer Darstellung und Untersuchung zu unterziehen.

Man muß sagen, daß die Aufgabe sehr geglückt ist. Die neun Mitarbeiter haben in hervorragender Weise das Thema behandelt, um darzutun, daß die Bedingtheit von Lage und Bodenbeschaffenheit des Landes und die Form ihrer gesellschaftlichen Schichtung wie ihrer Geschichte eine genaue Kenntnis von der Entwicklung und der Ausbreitung der Gartenkunst verhindert haben. Eines erklärt das andere, und beides die Art der Gartenkultur im Bereich der Mark, als ein Gebiet der niederdeutschen Tiefebene, das der Allgemeinheit so gut wie unbekannt ist.

In einem Schriftchen des Landrates von Oberbarnim, von Reichenbach, aus dem Jahre 1790 schreibt dieser, „daß noch vor wenigen Jahren die Mark keine

Gärten im guten und verbesserten Geschmack hatte, sie aber schon prangt mit Gartenanlagen, die ganz übersehen oder in einzelnen Teilen die schönsten Landschaftsgemälde darstellen". — Wer kannte sie?

Als ich im Jahre 1912 im Auftrage der Gruppe Brandenburg der DGfG. die erste Planausstellung alter und neuer Gartenkunst im Berliner Kunstgewerbe-Museum leitete (m. W. die erste Ausstellung dieser Art überhaupt in Deutschland), war es nicht leicht, volles Verständnis für die Planschau alter Gartenkunst zu erreichen. Wir befanden uns ja in der Zeit des Kampfes um einen neuen deutschen Gartenstil. Und doch ist es gelungen, eine ansehnliche Reihe von Werken berühmter märkischer Gartenkunst zu zeigen und auch selbst meine ersten Lenné-Forschungen, ganz ohne Förderung von Amts wegen, anzustellen. Sie gaben später Anregung für jüngere Kräfte zur weiteren Vertiefung. Wie ungeheuer wichtig jedes geschichtliche Denken und Forschen auch für die Gartenkunst an sich ist, war mir damals völlig klar, und ich kann es nur mit Genugtuung feststellen, daß diese ersten Versuche von damals so gute Fortschritte gemacht haben und weiterhin machen, daß man das gute Alte für einen gesunden Fortschritt anwendet.

Wieviel Liebe und Sorgfalt widmet Dr. Gerhard *Hinz* den Forschungen um Lenné und sein großes Werk, das wie Schinkels preußische Baukunst gleichzeitig herrscht. Es ist eine Errungenschaft, die nur dankbarst begrüßt und nachdrücklichst festgestellt werden muß. So macht uns Hinz in Fortsetzung seines Buches über „Lenné und seine bedeutendsten Schöpfungen in Berlin und Potsdam" (Deutscher Kunstverlag Berlin, 1937) mit Lennés märkischen Parkanlagen im vorliegenden Jahrbuch bekannt. Es erscheinen Schwetz und Königs Wusterhausen, Marquard und Friedrichsfelde, Dahlwitz und Blumberg, Saarow und Liebenberg, Lanke, Boitzenburg, Baruth, Altruppin und Neuruppin, Chorin und Frankfurt a. d. O. Es ist eine sehr fleißige Arbeit, die hier vorgelegt wird und Veranlassung zu mancher Betrachtung geben wird in einer Zeit, die uns wieder landschaftsverbundener gemacht hat.

Es versteht sich, daß unser Buch an den „Kurfürstlichen Lustgärten in der Mark", behandelt von Dr. *Boeck*, nicht vorübergeht, manche vortreffliche alte Abbildung bringt und zum ersten Male „Jagdgärten und Sternschneisen im 18. Jahrhundert" von Dr. *Pappenheim* bietet. Ebenso selbstverständlich sind von Dr. Margarete *Kühn* „Die Gärten Friedrichs des Großen" in gedrängter Form behandelt. Obwohl über dieses Thema schon viel Literatur vorliegt, ist doch mancher neue Gedankengang über Neuruppin und Rheinsberg anzutreffen und für den Leser ebenso reizvoll wie wichtig. Ein ausgezeichnetes Quellenverzeichnis zeichnet gerade diese Abhandlung ganz besonders aus.

Dasselbe kann auch von „Branitz, der Park des Fürsten Pückler", den Dr. *Gresky* bearbeitet hat, gesagt werden. — Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß von Dr. Walter *Gresky*, Dozent an der Hochschule für Lehrerbildung in Cottbus, die sehr wertvolle Arbeit über „Eduard Petzold als Hofgärtner in Ettersburg und Weimar", der Geisteserbe des Fürsten Pückler, als Sonderschrift der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften in Erfurt 1940 erschienen ist. Es wird darin der „Pückler-Schlag" von Ettersburg behandelt, wie auch die Betreuung des Weimarer Parks. 122 Seiten mit 13 Abbildungen und vier Plänen. Verlag Kurt Strenger, Erfurt. — Einen sehr wesentlichen Beitrag bietet der Abteilungsleiter beim Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt Berlin, Dr. *Hentzen:* „Die Grünanlagen als Glied monumentaler Stadtbaukunst, dargestellt an Beispielen aus der Baugeschichte von Berlin und seiner näheren Umgebung." Eine kritische Würdigung der Entwicklung Berlins mit seinen Schlössern und Gärten, seinen Bebauungsplänen von Schinkel und Lenné u. a. bis auf die heutige Zeit mit der großen Ost-West-Achse durch den Tiergarten. Ausgewählte seltene Pläne und Bilder sind beigegeben.

Eine recht erstaunliche Fülle der Anregungen und Beweise dafür, wie stark „märkische Parke im Auge des Dichters" eine Rolle gespielt haben, zeigt uns Dr. *Fricke*. Die Dichter kannten schon die schönen Anlagen der Mark. So begeisterte Goethe der Park von Tegel, ebenso wie Gottfried Keller anläßlich der Besuche bei Humboldt. Wie sprach Ludwig Tieck über Madlitz im Kreise Lebus oder Achim von Arnim über Wiepersdorf! Was haben Willibald Alexis und Theodor Fontane in märkischen Parkanlagen gesponnen und gesonnen! Man wird aufmerksam und bewundert, wie die märkischen Parke doch ihre Ausstrahlungen auf die Dichterherzen wirken ließen, obwohl diese Kleinode für die Allgemeinheit unbekannt blieben.

Dr. Paul Ortwin *Rave*, der verdienst- und verständnisvolle Förderer der Gartenkunst, Kustos an der Nationalgalerie Berlin, dem die Zusammenstellung dieses Bandes wie das Geleitwort zu danken sind, hat sich der großen Mühe unterzogen, am Schlusse ein „Verzeichnis der alten Gärten und ländlichen Parke in der Mark" zu bieten. Es bleibt unverständlich, daß man in dem großen Werk „Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg", das 1907 zu erscheinen begann und bis heute noch nicht vollendet ist, von der Gartenkunst eines Pückler, Lenné, Meyer usw., überhaupt von den Gartenanlagen, gar keine Notiz nahm. Das wird sich jetzt ändern für die einzelnen, noch in Arbeit befindlichen Bände.

Es werden in diesem Verzeichnis nunmehr 329 Parke mit den wichtigsten Daten über Besitz, Bau, Garten und Gestaltung gegeben. Wenn auch diese Aufstellung, wie der Verfasser sagt, noch keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen soll, so ist sie doch einer besonders dankbaren Anerkennung wert, mit der festgestellt werden kann, daß sich die Mark, des Reiches Streusandbüchse (die sie gar nicht ist und nur einer unzutreffenden Redensart zum Opfer gefallen ist), sich mit ihren Grünanlagen, wie mit ihrer Landschaft würdig an die andern Gaue anreihen kann, wenn man sie eben in ihrer natürlichen Bedingtheit verstehen will und kann.

Hans Martin, Berlin

Deutsche Forschung im Osten

Unter diesem Titel gibt das Institut für Deutsche Ostarbeit in Krakau Mitteilungen heraus, von denen schon der zweite Jahrgang vorliegt. Wir finden darin außer sehr wertvollen Beiträgen über Wirtschaftsgeographie, Handel und Geschichte auch Berichte über gartenbauliche Themen. Im Märzheft 1942 schreiben Prof. E. Maurer und W. Dänhardt über „Die Bedeutung des Gartenbaues und die Aufgaben der Sektion Gartenbau". Beide Autoren leiten die Sektion Gartenbau im Krakauer Institut. Die führenden Grundgedanken, unter denen die Sektion arbeiten wird, sind: 1. Reine Wissenschaftlichkeit, 2. Praktische Anwendungsmöglichkeit im Beruf und 3. Beitrag zum Siege des deutschen Gedankens im Generalgouvernement und im deutsch-europäischen Osten. Die Sektion gliedert sich im inneren Aufbau in folgende fünf Referate: A. Gartenbauwirtschaft. B. Die Gärtnerische Statistik. C. Das gärtnerische Ausbildungswesen. D. Die gärtnerische Raumgestaltung. E. Die Geschichte des Gartenbaues. C. S.

An unsere Leser

Die verschiedenen Papierarten und der geringere Umfang der Hefte von „Gartenbau im Reich" ist eine kriegsbedingte Maßnahme, die auch für andere Zeitschriften gilt. Alle Leser, die dem deutschen Sieg alles sonstige unterordnen, werden dafür Verständnis haben. Wir haben außerdem den Anzeigenteil eingeschränkt und auf diese Einnahmen zugunsten des redaktionellen Teils verzichtet.

Hauptschriftleiter: KURT KRENZ, Frankfurt (Oder) / Anzeigenleiter: WALTER GEBAUER, Berlin-Waidmannslust, zur Zeit im Felde / Anzeigenannahme: Berlin W 9, Lennéstraße 6a, Fernsprecher-Sammel-Nr. 22 90 02 / Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7 lt. Genehmigung des Stadtpräsidenten Berlin 21. 12. 37 — 3 d. 3082/37 — Druck: Gersbachdruck, Berlin — Brandenburg / Verlag: Gärtnerische Verlagsanstalt K.-G., Berlin SW 68, Kochstraße 32, Ruf: 17 64 16

Suche zu kaufen:

Land- oder Försterhaus mit großem Garten und Land am Hause zur Anlage einer kleinen Gärtnerei. Gegend gleich. Anz. 8000 RM. Ang. an R. Lohrmann, Helmern Post Peckelsheim (Warburg i. W.).

Suche

Gärtner (Junggeselle)

für meine neue Obstplantage in Lichtenow bei Berlin.

ALBERT HEINS, Berlin C 2, Klosterstraße 16. Tel. 52 45 41.

Wir suchen selbständigen, erfahrenen

Landwirt bzw. Ökonom

zur Bewirtschaftung der zu unserem Werk gehörenden landwirtschaftlichen Flächen und zum Gartenbau.

Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Lichtbild sowie Angabe des frühesten Antrittstermines sind zu richten unter „G 59" an das

Gefolgschaftsamt der Thüringischen Zellwolle Aktiengesellschaft Schwarza (Saale).

Wir suchen für sofort oder später einen

Gartengestalter

der in der Lage ist, Gefolgschaftsmitglieder bei der Anlage von Nutzgärten in Siedlungen zu beraten. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild erb. unt. Ga. 82 an „Gartenbau im Reich", Berlin W 9, Lennéstr. 6a.

Porzellan-Pflanzenschilder
Albert Leidhold
Schweinsburg (Pleiße) 80
Verlangen Sie kostenlosen Prospekt

Für den gepflegten Garten

Garten-Etiketten

zum Beschreiben m. wetterfester Tinte. Langjährige Haltbarkeit und elegantes Aussehen. Verlangen Sie Preisliste kostenlos.

Paul Köhler, Etikettenfabrik, Schweidnitz i. Schles. 128

Hyazinthen
Tulpen - Krokus
Narzissen

und all die anderen prächtigen Frühlingsblumen finden Sie in meiner kostenlosen Herbstpreisliste

Moritz Seegmann

DRESDEN A 1 — WALLSTRASSE 9

TESCHENDORFF



Obstbäume
Beerenobst
Rosen
Ziergehölze
Stauden
Dahlien
Katalog frei
Markenbaumschule

DRESDEN-
COSSEBAUDE

Gartenbauliche Frauenschule Kaiserswerth am Rhein

Träger: Provinzialverband der Rheinprovinz

Berufsbildungsstätte für Gärtnerinnen
Vorbildung der Gartenberaterin und Gartenbaulehrerin
für hauswirtschaftlichen Gartenbau.

Nähere Auskunft durch die Direktorin.

Jac. Beterams Söhne

Geldern (Rheinland)

Angebot für Herbst 1942:

Große Bestände Alleebäume, alle Arten und Stärken,
" " Zier- und Trauerbäume, Hoch- und Halbstamm,
" " Zier- und Deckgehölze in besten Sorten,
" " Taxus baccata in den Größen von 100 bis 250 cm,
" " Pinus montana, mont. mughus, banksiana, strobus,
" " Koniferen, großes Sortiment, alle Größen.
Areal 800 Morgen.

Senden Sie uns bitte Ihre Bedarfsliste. Katalog auf gefl. Wunsch.



Alleebäume aller Art von 8—30 cm Stammumfang
Ziergehölze und Heckenpflanzen aller Art
Koniferen (Nadelhölzer)
mit festem Lehmballen, große Solitär- und Jungware in fast allen Sorten

Karl Dold, Baumschulen
Gundelfingen (Baden)





Reichhaltige Sammlung echter

ALPENPFLANZEN

ausgesucht guter Qualität
Neuheiten und Seltenheiten
Ausführliche Preisliste frei

KAREL STIVIN

Tschernoditz, Post Debschichowitz (Böhmen)

Immergrüne Freilandpflanzen

Insbesondere Rhododendron, Ericaceen sowie Koniferen finden Sie in meinen ausgedehnten Kulturen. Bebilderter Katalog 1941/42 wird auf Anfrage an Interessenten kostenlos und unverbindlich gesandt.

G. D. Böhlje, Baumschulen
Westerstede (Oldb.).

Meine Kulturen von **Staudenprimeln**

sind die größten Deutschlands

Ich liefere

Samen / Sämlinge / Stauden

Preisverzeichnis über hochgezüchtete ältere, neuere und seltene Arten umsonst u. postfrei



Paul Teicher **Striegau**



Perrot-Regnerbau
Calw (Wttbg.)

Immergrüne Gehölze



Zwerggehölze
Zwergkoniferen
Heckenpflanzen
Rosen aller Art, Stauden,
Rhododendron, Azaleen

Lenhauser Baumschulen,
Möllers & Co., Lenhausen i. Westf.

Ameisenplage

erledigt samt Brut und Königin **„Rodax"-Ameisenfreßlack** ¼ kg RM. 1.70, ½ kg RM. 2.90.

Schnecken

aller Art tötet garantiert **„Rodax"-Schneckentöter,** ungiftig, unschädlich für Pflanzen, wetterbeständig. Man schreibt: „Gestern ausgelegt und heute 810 tote Schnecken vorgefunden" usw. — Probebeutel RM. —.25, 100-g-Dose RM. —.70, 500 g RM. 3.— usw. Erhältlich im Fachhandel. Hersteller: **P. Rodax,** Abt. Schädlingsbekämpfung, Dresden A 16.



Hauptschriftleiter: KURT KRENZ, Frankfurt (Oder) / Anzeigenleiter: WALTER GEBAUER, Berlin-Waidmannslust, zur Zeit im Felde / Anzeigenannahme: Berlin W 9, Lennéstraße 6 a, Fernsprecher-Sammel-Nr. 22 90 02 / Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7 lt. Genehmigung des Stadtpräsidenten Berlin 21. 12. 37 — 3 d. 3082/37
Druck: Gersbachdruck, Berlin — Brandenburg / Verlag: Gärtnerische Verlagsanstalt Dr. Walter Lang K.-G., Berlin SW 68, Kochstraße 32.

GARTENBAU IM REICH



Eine Monatsschrift mit Bildern für den Garten- und Blumenfreund Liebhaber und Fachmann

OKTOBER

1942

23. JAHRGANG DER «GARTENSCHÖNHEIT»

Gartenbau im Reich

23. Jahrgang der „Gartenschönheit"

Eine Monatsschrift mit Bildern für den Garten- und Blumenfreund, Liebhaber und Fachmann

XXIII. Jahr 1942 Oktober

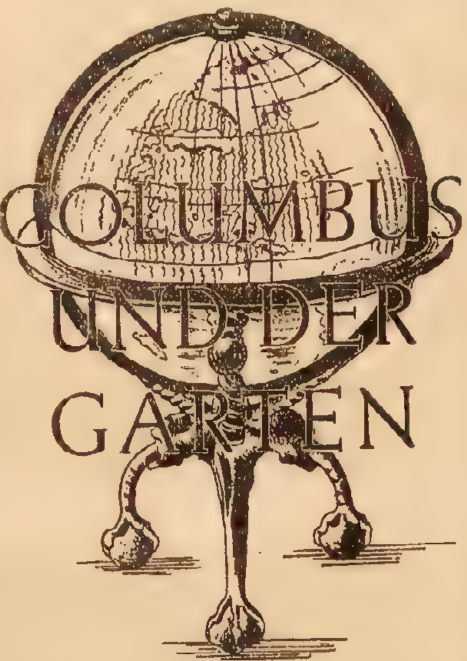
Kleine Inhaltsangabe

Einzelheft RM 1,—, vierteljährlich RM 2,70, jährlich RM. 10,—
Postscheckkonto: Berlin 24 24 49, Gartenbau im Reich, Berlin SW 68 / Bankkonto: Dresdner Bank Depositenkasse 59, Berlin SW 68, Konto Nr. 3004
Abbestellungen, die nicht spätestens 14 Tage vor Quartalsschluß erfolgen, können erst für den Schluß des nächsten Kalendervierteljahres berücksichtigt werden

AUCH EINE JUBILÄUMSBETRACHTUNG

VON KARL FOERSTER

Im Oktober 1492 vor 450 Jahren landete Columbus auf der Insel Guanahani. Er hatte Amerika entdeckt, wobei die genauen Berechnungen des deutschen Kosmographen Martin Behaim die Voraussetzungen für das Ergebnis seiner weltbewegenden Reise waren. Columbus erlebte nicht mehr den Nachweis, daß er Entdecker eines neuen Erdteils war. Erst später wurde die Größe seiner Tat bekannt. Dann erst wurde auch der Name Amerika vom deutschen Kartographen Waldseemüller zum erstenmal geprägt.



Im Spätsommer 1942 sind 450 Jahre verflossen, seit Columbus seine langgeplante Reise begann. Hunderttausende von Menschen standen auf den Hafenbergen und blickten erregt den Karavellen nach, die am Meereshorizont absanken; auch als keine Mastspitze mehr zu sehen war, blieben noch überall Gruppen aufgeregter Menschen beisammen.

Unabsehbar sind die bis auf den heutigen Tag immer wachsenden Folgen dieser Fahrt für Garten, Felder und Weltgeschichte geworden und reichen in jede Tagesstunde.

Die Jagd nach dem Golde, unter dessen Zeichen die Columbusfahrt stand, hat dem führenden Lande jenes Erdteils in unvergleichbarer Weise ihren Stempel aufgedrückt, und wir sind nun Zeitgenossen der höllischen Revolte des Goldes gegen den Geist und gegen seine Forderungen nach neuem irdischen Ausgleich, wozu der Kampf gegen die Tyrannis des Goldes gehört. Sein Fluch ist dort auf die äußerste Spitze getrieben. Er wird sich gegen die Amerikavölker wenden. Alle Schuld rächt sich auf Erden, ganz besonders an Unschuldigen, und zwar zum Teil deswegen, weil sie nicht rechtzeitig und wachsam auf die werdende Schuld der Schuldigen aufgepaßt haben.

Wir aber wollen uns, unbeirrt von der gigantischen Weltverfälschung seitens der angelsächsischen Presse, keine übermäßigen Zerrbilder von dem Gemütszustande der großen Volksmassen Amerikas machen, — auch niemals die endlose Fülle der Natursegnungen vergessen, die uns in wachsender Auswirkung von jenem Erdteil kommen und unermessene verschollene Menschenarbeit zur Voraussetzung haben.

Was fehlte nicht alles unseren Feldern und Gärten, wenn sich statt des Erdteils Amerika dort nur endlose Wasserweiten dehnten, in denen Columbus umgekommen wäre.

Unabsehbar die Fülle urfremder Pflanzen aus dem vulkanischen Reich des Montezuma, den Weiten der Prärien, Savannen und Urwälder, den Bergen Brasiliens und Perus, den Waldtälern Chiles und Virginiens, — lauter Schmuck- und Nutzpflanzen, die Genossen unseres täglichen Lebens wurden. Sie danken uns für ihre erweiterte Erdenheimat in der Europafremde unter anderem auch mit einer unausdenkbaren Fülle frohsinniger deutscher Heimatgefühle, die uns ohne jene Fremdlinge nie erschlossen wären. Wie würden sie uns fehlen, die Inkapflanzen und ihre Produkte, Kürbis, Tomate und Kakao, Kakteen, Dahlien und Gartenwinden, — oder die Bohnen Brasiliens, Gartenerdbeeren Chiles, Kartoffeln peruanischer Berge, Mais der Prärien oder Zimmerfarne aus allen Waldzonen Amerikas! —

Statt Kartoffeln gab es vor wenigen Jahrhunderten hier nur Haferbrei, gegen den schon die Kinder von damals revoltierten.

Goethe und Schiller aßen grundsätzlich keine Gartenerdbeeren, denn es gab sie noch nicht. Die Wildeltern dieser vielleicht edelsten Frucht des reichen und des kleinen Mannes waren erst im 17. Jahrhundert aus Chile und Virginien nach Versailles gekommen, wo dann langsam die Zuchtarbeit und noch langsamer die Verbreitung einsetzte.

Ohne die Columbusfahrt gäbe es keine Phloxe in unseren Gärten, keine phloxerfüllten Zimmer. Unsere Nasen würden da monatelang ins Leere hinausschnuppern, wo sie jetzt sommerkrönende und nachsommerwürzende Phloxdüfte atmen.

In unseren Gärten fehlte die zweite Volksblume und mächtigste Farbenentfalterin, die unscheinbar im Eisgeröll der Inkavulkane blühte, wo Humboldt sie fand und ihre Samen nach Berlin und Paris schickte. Es fehlte uns und unseren Bienen und Schmetterlingen die große, monatelang blühende umsummte Buschvegetation der Staudenastern und Goldrauten.

Kinder, die in ihren Gärten als Lederstrumpfleser auf dem Kriegspfade gegeneinander wandeln, versteckt in Mais, Staudendickicht, Rudbeckien oder Wildweinlauben, ahnen nicht, wenn wir's ihnen nicht sagen, daß sie da zwischen lauter Indianerpflanzen umherschleichen. Unübersehbar, welche Lücken überall in unseren Steingärten, Ufergärten und anderen Wildnisgartenpartien aller Jahreszeiten klafften, wenn Amerika nur Ostindien gewesen wäre; es fängt im Vorfrühling an und reicht bis in den Herbst. —

Himmel und Hölle sind gegen uns in Bewegung vom Yankeelande her. Solche Mischung von Fluch und Segen ist nicht leicht zu ertragen. Wundervolle Blumen duften in die Verrücktheit hinein.

Aber wir können im innersten Herzen nicht anders, als die edelsten Pflanzen, Blumen und Früchte wie ein Unterpfand hoher Völkerzukunft zu empfinden und den Weltspuk der furchtbaren Gegenwart als ein unbegreifliches Vorerst zu fühlen, dem dereinst eine Herrlichkeit und Gemeinsamkeit des Zusammenwirkens aller Völker folgen wird, — ganz entsprechend der Hoheit und Lebensfülle all jener Pflanzengebilde, die von einem Erdteil zum andern wandern.

Die Gartenpflanzen, Blumen und Früchte höchster Steigerung wenden sich ja schon wie an Halbgötter.

Auch dem, der aller Zusammenhänge gedenkt, scheint hier der Überfall der angelsächsischen Welt auf Deutschland das furchtbarste aller Verbrechen, die je auf einem Sterne Gottes geschahen; und erst die Verwandlung durch das Unglück, was hierdurch unaufhaltsam auf jene Lande kommen wird, kann der deutschen Seele wieder den Weg zu ihnen bereiten. —

Derweilen wachsen in unseren Vorfrühlingsgärten, wie prächtig veredelte heimische Pfanzenarten, die blauen Mertensien Virginiens neben gelben Hängeglocken der Uvularia, die roten und weißen Waldlilien unermessener Waldbezirke Amerikas, von dessen Wälderreichtum und Waldblumenfülle wir kaum eine Ahnung haben; es blühen Hundszahnblumen in gelben, weißen und rosa Farben, vieltönige Teppichphloxe, weiße und blaue Himmelsleiterstauden, gekreuzt aus amerikanischer und europäischer Art, aprilblühende Rockymountains-Astern, — an die sich der Reigen der Heuchera, Pfingstveilchen und Fiedersterne schließt, denen wiederum die Tradescantien, Drachenkopfstauden, Indianernesseln und Phloxe folgen, oder Rosagewölke mächtiger Bachspiraeen und riesenblumige gelbe und weiße Nachtkerzen aus Missouri und Texas, — beschlossen endlich von der großen Gemeinde der Spätsommer- und Herbstblumen aus den Prärien. —

Mit keinem Hauch unserer Phantasie wären wir ohne den Columbuserdteil auf Gebilde verfallen von der Schönheit, Seltsamkeit und Ausbildungsfähigkeit der Kapuzinerkresse und der Petunien, der Godetien, Goldmohne und Einjahrsphloxe.

Bis in die Zimmerpflanzen und ihren Jahresflor reicht überall der amerikanische Glückseinbruch.

Aber auch edle Bäume aus Amerikas artenreichen Wäldern steigern unsere Heimat. Viele schmücken in Gärten unseren täglichen Weltanblick, so Douglasfichten und Scharlacheichen, oder würzen die Schönheit grandioser europäischer Landschaften, wie Mammutbäume die Ufergelände der großen Schweizer Seen. — Europa aber hatte den Dank in der schönsten Form abgestattet, die es geben kann. Es hat die Pflanzen züchterisch so hoch erhoben und verklärt, daß die naturfremden Amerikaner ihre eigenen Wildnispflanzen kaum noch erkannten. Auch sonst ward Amerika von Europa mit Pflanzenherrlichkeiten überschüttet wie von nirgendher und will nun diesen Erdteil, von dem ihm auch fast alle geistige und technische Herrlichkeit der Kultur kommt, an seiner endlichen Einigung hindern. Weltspuk ohnegleichen, wie man sich's auch zurechtzulegen sucht. —

Alle Völker der Erde spielen Fangball mit Schmuck- und Nutzpflanzen und senden sich gegenseitig im wachsenden Maße die höchsten Schmuck- und Nährwerte der Gärten. Immer dichter und weitstrahliger werden die Fäden, welche die entferntesten Gärten der Welt miteinander verknüpfen. Kein Jahrzehnt vergeht den Kulturländern von heute ohne reichsten Zuwachs an Gartenwerten.

Wie langsam aber dringt gerade dies alles in die Kunst und Dichtung hinüber. Die Maler und Dichter der Welt haben sich immer noch nicht den Gartenschlaf aus den Augen gerieben, ausgenommen die Maler Ostasiens. Der Kunstgeist der alten und neuen Welt hat es bisher immer noch nicht verstanden, welche Rolle ihm als Helfer und Kompressor der Weltverbreitung edler Pflanzen zugedacht ist, — obgleich er im Innersten weiß, daß die Pflanze den Dirigentenstab der Weltschönheit schwingt.

Offene Worte seien hierbei zutraulich, wenn auch resigniert, an die Führer der botanischen Forschung gerichtet:

Unser Wissen von der Wildheimat der Amerikapflanzen, vom Pflanzengewebe, in dem sie leben, der Tierwelt und Atmosphäre, die zu ihrer Umwelt gehört, ist bis heute, viereinhalb Jahrhunderte nach der Entdekkung Amerikas, noch lebloses Stückwerk. Wir stehen noch vor einer terra incognita und haben als Gartenmenschen keine Möglichkeit, uns lebendige Bilder davon zu verschaffen, wo die eigentlichen großen Verbreitungsgebiete der uns liebgewordenen Amerikapflanzen liegen, — ob etwa der Wildbereich der Phloxe so groß wie Deutschland oder halb so groß wie Europa ist, mit welchen Gräsern, Gehölzen, Temperaturen und Wasserverhältnissen etwa Prärieastern, Helenium und Sonnenblumen leben, welche Insekten und Falter sie dort besuchen oder wie eigentlich die Umwelt der Indianernesseln oder riesenblumigen Nachtkerzen aussieht, — was für gefährliche Raubtiere zur täglichen Nachbarschaft von vielen Pflanzen gehören, die friedlich in unseren Gärten und Balkons wachsen. —

Möchten sich für Amerika, Asien und Afrika endlich Arbeiten auftun, wie sie in Europa von Hegi und Engler, diesen großen Organisations- und Arbeitsgiganten, zum Besten aller Völker geleistet worden sind.

Es verlangt uns Pflanzenanbeter für alle Länder nach einer ganz anderen Rangordnung der botanischen Forscherarbeiten. Wir verwundern uns über den Kraftaufwand der haarspalterischen Umwandlung botanischer Namen und Einteilungen (mit oft so wesensverwischenden Zentralisierungsbestrebungen) in einem Zeitalter, in dem noch so dringende Urarbeit an der Klärung unserer lebendigen Vorstellung vom Pflanzengewebe aller Erdteile zu geschehen hat.

*

Es ist noch so früh auf Erden, kaum bricht der Tag an. Wir vergessen leicht in der Freude an hohen Kulturerrungenschaften und im Verkehr mit jenen überall verstreuten Mitmenschen, die schon Wesen höherer Art sind, wie über den Menschen hinaus erschaffen, — daß wir noch im Aeon des Ausklanges wilder Frühzeiten der Menschheit leben.

Die Menschenseele vermag sich nur bedingt vom Geiste trösten zu lassen, denn sie birgt Geheimnisse, welche die Erde nicht entsiegelt. Weiß der Himmel, was er mit der Welt und den Seelen vorhat. Er scheint unerbittlich höher hinaus zu wollen als wir ahnen und keine Druckmittel zu scheuen. —

Hier auf Erden bleibt all unser Wachstum dem Dienst am Menschen und am Menschenreich verschworen, — alle Unbesiegbarkeit und Unersättlichkeit des Geistes. Immer wacher und verträumter, fernwirkender, eindringender und schöpferischer wird das Verhältnis des Menschengeistes zur Pflanzenwelt. Und immer tiefer wächst die Pflanze auch in ihre Rolle als Himmelsleiter der Seelen. —

HERBST

Über braune Baumkulissen
Wölbt der klare Himmel sich,
Schwebt wie dünnes Herbstgewebe
Einer Wolke Silberstrich.

Eine dunkle späte Rose
Bringt der Garten dir noch dar,
Taubeperlt, in Morgenfrische,
Schöner, als die erste war!

Erich-Armin Zacharias

EIN WETTBEWERB DES ARBEITSKREISES DAHLEMER GESTALTER

VON GUSTAV ALLINGER, BERLIN-DAHLEM

Wir zeigten bereits einmal im Maiheft ein Beispiel vom beruflichen Wirken unserer jungen an der Front stehenden Gartengestalter. Dieses Mal können wir über eine größere Arbeit berichten, an der auch wieder viele junge Gestalter mitgewirkt haben und die besonders schön erkennen läßt, wie unser Nachwuchs das künftige Schaffen der Nachkriegszeit sieht.

Allgemeines über Gärten an Wohnsiedlungen

Der vorliegende Wettbewerb befaßt sich mit einem besonders aktuellen Thema, nämlich Gärten an Werksiedlungen, deutlicher gesagt, Gärten an mehrgeschossigen Wohnhäusern für die Gefolgschaftsmitglieder eines großen Werkes in Oberschlesien.

Der soziale Wohnungsbau, der wohl als das dringendste Programm des Aufbaus nach dem Kriege zu gelten hat, wird schon heute durch den Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau und die von ihm beauftragten Stellen in allen Teilen des Reiches vorbereitet. Die Zahl der fehlenden Wohnungen ist außerordentlich hoch; sie betrug allein in Berlin bereits im Jahre 1933 die Summe von 90 000, und man kann annehmen, daß sich dieselbe inzwischen noch wesentlich erhöht hat. Diese ungeheure Bauaufgabe läßt sich mit den bisherigen, noch reichlich individualistischen Methoden oder gar unsicheren Experimenten nicht bewältigen. Es soll zwar die äußere Formgebung der Bauten, soweit wie irgend möglich, der alten bodenständigen, schönen Bauweise in den verschiedenen deutschen Gauen folgen und damit wieder dort anknüpfen, wo die Baugesinnung mit Beginn der Industrialisierung vor über 100 Jahren unterbrochen wurde. Damit ist die Gewähr gegeben, daß die seit Jahrtausenden im germanisch-deutschen Raum entwickelte Bautradition im Sinne der landschaftlichen Eigenart ihre Fortsetzung findet. In allem übrigen aber wird die Typung und Normung der Hausgrundrisse und aller Bauteile die Grundlage für die Planung und Ausführung der Bauten sein, die im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus in Zukunft errichtet werden. Ohne diese Maßnahmen, zu denen für die Bauausführung noch die grundsätzliche Mechanisierung hinzutritt, würde sich nach den bisherigen Untersuchungen das große Programm überhaupt nicht in der vorgesehenen Zeit erfüllen lassen. Die Lösung der gewaltigen Aufgabe ist also, soviel steht heute schon fest, nur möglich, wenn die Grundlagen der Typung und Normung erforscht und wenn die Wohnbedürfnisse der Familie des Arbeiters, Angestellten, Beamten und der Angehörigen der freien Berufe ebenso wie der Handwerker, Bauern und Landarbeiter eindeutig festgelegt werden.

Daß diese Typung und Normung vor den Außenanlagen, wie Straßen, Plätzen und Gärten nicht haltmachen wird, leuchtet ein. Da der soziale Wohnungsbau als Ideal etwa 50 Prozent zwei-, drei- und mehrgeschossige Miethäuser und etwa 50 Prozent Eigenheime verschiedenster Art vorsieht, so wird sich auch die Erforschung und Festlegung der wirklichen Gartenbedürfnisse auf beide Hauptgruppen von Wohnbauten erstrecken müssen, wobei die mannigfaltigen Voraussetzungen in bezug auf Boden, Klima und Lage besondere Beachtung verlangen.

Der Garten aber und sein Wesen, seine schönheitlichen und seine nützlichen Gaben werden in den kommenden Jahrzehnten noch eine viel lebenswichtigere Rolle für das deutsche Volk spielen, als dies in den letzten Jahrhunderten der Fall. war. Der Gartenbegriff wird für die Siedlung so wichtig wie der Wohnbau selbst, zumal die landwirtschaftliche Ernährung durch gärtnerische Nahrung, durch Gemüse und Obst, auch nach der Forderung der Ärzte, mehr und mehr ergänzt oder geradezu ersetzt werden muß.

Bedingungen des Wettbewerbs

Die Bedingungen des Wettbewerbs, welche unter Zugrundelegung der Forderungen des Auftraggebers aufgestellt wurden, seien auszugsweise wiedergegeben:

Beschreibung der Aufgabe: Aus einer größeren Wohnsiedlung sind zwei Häuser herausgegriffen. Sie sind zweigeschossig und jedes Haus beherbergt vier Familien. In der Bauflucht ist schon ein Polygonzaun gesetzt. In der Mitte der Baulücke ist eine Einfahrt bzw. Ausfahrt vorgesehen, welche bleiben muß (Kohlenanfuhr, Müllabfuhr usw.). Das Gelände liegt eben. Der Boden ist gutes, mittelschweres Ackerland. Ein Fußweg verbindet im Süden die Paul-Keller-Straße mit einem anderen Siedlungsabschnitt und ist zu erhalten.

Das Programm: Jede Familie soll einen etwa 300 qm großen Garten zugewiesen erhalten. Die Großobstpflanzung ist in allen acht Gärten einzutragen. Ferner ist für jeden Garten eine *kleine* Laube zu planen, deren einheitlicher Standort und deren Bauart festzulegen sind. Auch ist in allen Gärten das Hauptwegesystem zu zeichnen. Ein Garten ist im Maßstab 1 : 100 gesondert zu behandeln mit genaueren Bepflanzungsangaben und technischen Einzelheiten.

Zu den Häusern sollen Flächen zum Wäschetrocknen (mit Wäschepfählen) vorgesehen werden. Auf diesen Programmpunkt ist besonders Wert zu legen. Genügend breite Wageneinfahrt ist zu planen. Plätze für Aschekästen nicht vergessen. Jedes Haus braucht auch eine Klopfstange. Kleinkinder-Spielplätze sind in die Gärten zu verlegen. Der Hofraum dürfte hierfür zu klein sein. In die Planung miteinbezogen werden soll auch der ganze Straßenraum. Vorschläge für die Vorgartengestaltung sind abzugeben.

Einzureichen sind: Ein Gesamtplan im Maßstab der Unterlage. Es kann auch gleich auf die Unterlage gezeichnet werden. Ferner ein Einzelgarten im Maßstab 1 : 100, aus dem recht viele Details ersichtlich sind. Kurzer Erläuterungsbericht.

Preise: 1. Preis 100 RM.,
2. Preis 70 RM.,
3. Preis 50 RM.,
ferner drei Trostpreise.

Ergebnis des Wettbewerbs

Am Mittwoch, dem 1. April 1942, trat das Preisgericht zusammen, um unter den eingegangenen 33 Entwürfen die besten auszuwählen. Preisrichter waren Gartengestalter und Studienrat Hans Schiller, Gartengestalterin Frau Emmy-Editha Besserer-Schröder (in Ver-

tretung des dienstlich verhinderten Gartengestalters Reinhard Besserer, der die Planunterlage aus dem Arbeitsgebiet der Deutschen Park- und Gartengestaltung zur Verfügung gestellt hatte), sowie Gustav Allinger, welcher den Vorsitz führte. Die Vorarbeiten hatte Gartengestalterin Annemarie Focke besorgt, sie führte auch Protokoll. Nach sehr sorgfältiger und gewissenhafter Arbeit kamen die Preisrichter einstimmig zu folgendem Ergebnis:

1. Preis: *Gefreiter Helmut Lorenz,* vor Leningrad; Entwurf Nr. 23.
2. Preis: *Gartengestalterin Lulu Siebeck,* Telfes-Stubai; Entwurf Nr. 26.
3. Preis: *Gartengestalter Alfred Bär,* Potsdam-Bornim; Entwurf Nr. 15.
4. Preis: *Gartengestalterin Dorli v. Killinger,* Bornim; Entwurf Nr. 8.
5. Preis: *Obergefreiter Joachim Scherzer,* Südfront; Entwurf Nr. 11.
6. Preis: *Unteroffizier Joachim Hesse,* Ostfront (gefallen am 2. Juli 1942 im Osten); Entwurf Nr. 3.

Lobend erwähnt werden noch folgende Arbeiten:

Entwurf Nr. 12, Johann Guldemond, Wilhelmshaven,

Entwurf Nr. 22, Obergefreiter Karl Kugler, Ostfront,

Entwurf Nr. 1, Obergefreiter Günter Köhn,

Entwurf Nr. 14, Annelore Waschneck, Pillnitz.

Das Preisgericht gibt seine Urteile wie folgt bekannt:

1. Preis: Helmut Lorenz

Die Arbeit zeichnet sich durch klare und schlichte Gesamthaltung aus. Die Bedingnisse des Verkehrs sind erfüllt. Die Anordnung der Müll- und Teppichklopfplätze ist günstig getroffen. Der zwischen rückwärtiger Bauflucht und Gärten angeordnete Rasenstreifen bildet eine schöne Begleitung der Hausfront. Gut ist auch die Verteilung der Baumgruppen auf der Rasenfläche, mit deren Hilfe eine gewisse räumliche Hofwirkung hinter jedem Hause erzielt wird. Gelobt wird ferner die sachliche Reihung der Gärten und die Stellung der Lauben, welche sich an die Führungslinie der Wohnbauten anlehnt. Die Zusammenfassung zweier Garteneingänge ist erfreulich. Die Anordnung der Wäschetrockenpfähle im Einzelgarten ist ein beachtenswerter Vorschlag, der ohne weiteres Vorteile hat. Auch die Zusammenfassung zweier Lauben und Wasserbecken ist gut.

Als Nachteile wären zu nennen: Zu geringe „Reibe" für den Wagenverkehr am Osteingang, geringe Beziehung der Garteneingänge zum Hauseingang. Rasenecken sollten besser abgerundet sein.

Die Lösung wird in allem der Ausschreibung gerecht. Obgleich sie keine hervorstechenden Besonderheiten aufweist, verdient sie den 1. Preis.

2. Preis: Lulu Siebeck

Der besondere Wert dieser Arbeit beruht neben ihrer klaren und großzügigen Gesamthaltung vor allem auf der geschickten Zusammenfassung der Garteneingänge zu Vierergruppen, welche um einen behaglich ausgestatteten Bank- und Brunnenplatz geordnet sind. Der Zugangsweg zu den Gärten hat ausgezeichnete Beziehung zum rückwärtigen Hauseingang. Die verhältnismäßig breite Rasenfläche wird nur zweimal durchschnitten. Zu loben ist auch die zusammenhängende Staudenrabatte vor der Gartengrenze. Die Aufteilung der Gärten ist sehr liebevoll durchdacht. Nicht so gut wie beim 1. Preis ist die Anordnung der Teppichklopfstangen und Mülleimer. Der im Programm nicht verlangte Kinderspielplatz im Bauwich ist außerdem verkehrsstörend. Auch hier ist die „Reibe" am Osteingang zu gering. Die Lauben sind zu groß. Die Viererstellung hat den Nachteil, daß mindestens eine Laube sehr ungünstig zur Besonnung liegt. Dazu die Pläne auf Seite 162.

3. Preis: Alfred Bär

Diese Arbeit zeigt durch Zusammenfassung der Bleichflächen zu einer größeren Wiese eine grundsätzlich andere Gesamthaltung wie der 1. und 2. Preis. Unter Berücksichtigung dessen, daß es sich bei der Aufgabe um einen „*Ausschnitt* aus einer Siedlung" handelte, ist vom Ganzen her gesehen diese Lösung nicht so gut. Hier ist der die Häuser auf ihrer Rückseite einheitlich begleitende Grünstreifen entschieden das Richtigere! Als Vorteil wird anerkannt, daß eine sehr gebrauchsfähige Bleich- und Trockenwiese geschaffen werden kann. Nachteilig ist vor allem die sehr ungeordnete Laubenstellung, welche zumal dann unangenehm in Erscheinung tritt, wenn man sich den *Ausschnitt* nach links und rechts erweitert denkt!

Abgesehen von dieser allgemeinen Betrachtung hat der Verfasser gut gelöst: die Teppichklopf- und Müllplätze, die klare Umfahrt mit guter „Reibe" am Osteingang. Gelobt wird der leider noch zu schmale Grünstreifen hinter dem Hause. Auch der beplattete Umgangsweg um die Bleichwiese ist gut. Schlecht gelöst sind die Garteneingänge, welche recht regellos geplant sind. Beziehung zu den Häusern ist nur teilweise. Die Pläne zu diesem Entwurf zeigt Seite 163.

4. Preis: Dorli v. Killinger

Diese Arbeit wäre noch besser bewertet worden, wenn sie sich nicht eigenmächtig über einen Programmpunkt hinweggesetzt hätte: die Erhaltung der Einfahrt im Bauwich war — nicht von den Ausschreibern — sondern von der auftraggebenden Siedlungsgesellschaft als eine Forderung aufgestellt gewesen, die zu erfüllen war. Ein größerer Kinderspielplatz hingegen war nicht gefordert. Durch Hinzunahme eines weiteren nicht im Programm vorgesehenen Punktes (Kleintierhaltung) kam die Verfasserin in Widerspruch mit dem Programm, welches nur eine *kleine* Laube vorsah! Im ganzen macht dieser Entwurf einen ausgezeichneten Eindruck! Technisch zu beanstanden wären höchstens die im Gemüseland stehenden Obstbäume.

Wir veröffentlichen hier die vier besten, mit dem ersten bis vierten Preis ausgezeichneten Arbeiten. Es lag in den Verhältnissen begründet, daß die Einsendungen in der äußeren Art der Darstellung und Aufmachung sehr verschieden ausgefallen waren. Manche Blätter waren in geradezu rührender Einfalt im Unterstand auf ein Papier gezeichnet, das der Verfasser-Soldat eben mit Müh' und Not im örtlichen Stellungsgebiet auftreiben konnte, während jene Arbeiten, deren Verfasser in geordneten Verhältnissen im Reiche leben und beruflich tätig sind, in sauberer Zeichnung, z. T. recht ansprechend, gefertigt waren. Aber durch diese äußeren Unterschiede konnten sich die Preisrichter natürlich nicht davon ablenken lassen, das Wesentliche der Ideen und Entwürfe herauszuschälen und dem echten Gehalt entsprechend zu bewerten.

Zusammenfassung

Welches waren nun die sachlichen Hauptpunkte, deren Beachtung und Erfüllung das Preisgericht bei der Beurteilung der Entwürfe als entscheidend für die Bewertung der gestellten Aufgabe voranstellte?

a) Die Gesamthaltung des Entwurfes, d. h. die Beziehung zwischen Baukörper und Garten, die sich durch die Gartenanordnung und den Rhythmus der Laubenstellung im großen ausdrückt.

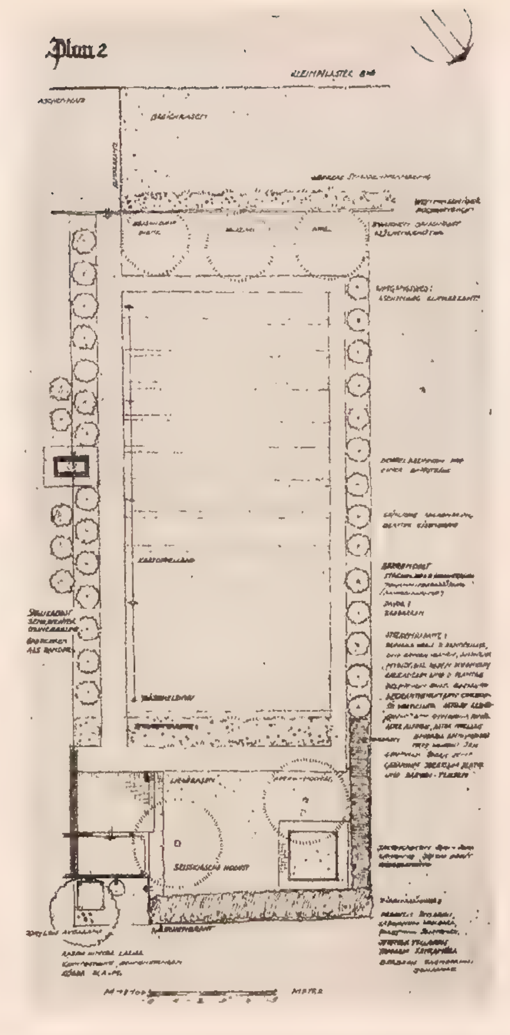
b) Die Erfüllung der Verkehrsbedürfnisse durch den Umfahrtsweg für Kohlenanfuhr und Müllabfuhr, wie auch die Gartenzugänge.

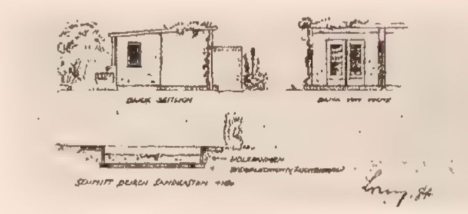
c) Die Anordnung der Wäscheplätze bzw. Rasenbleiche.

d) Die verdeckt angeordneten Plätze für Müllplätze und Klopfstangen.

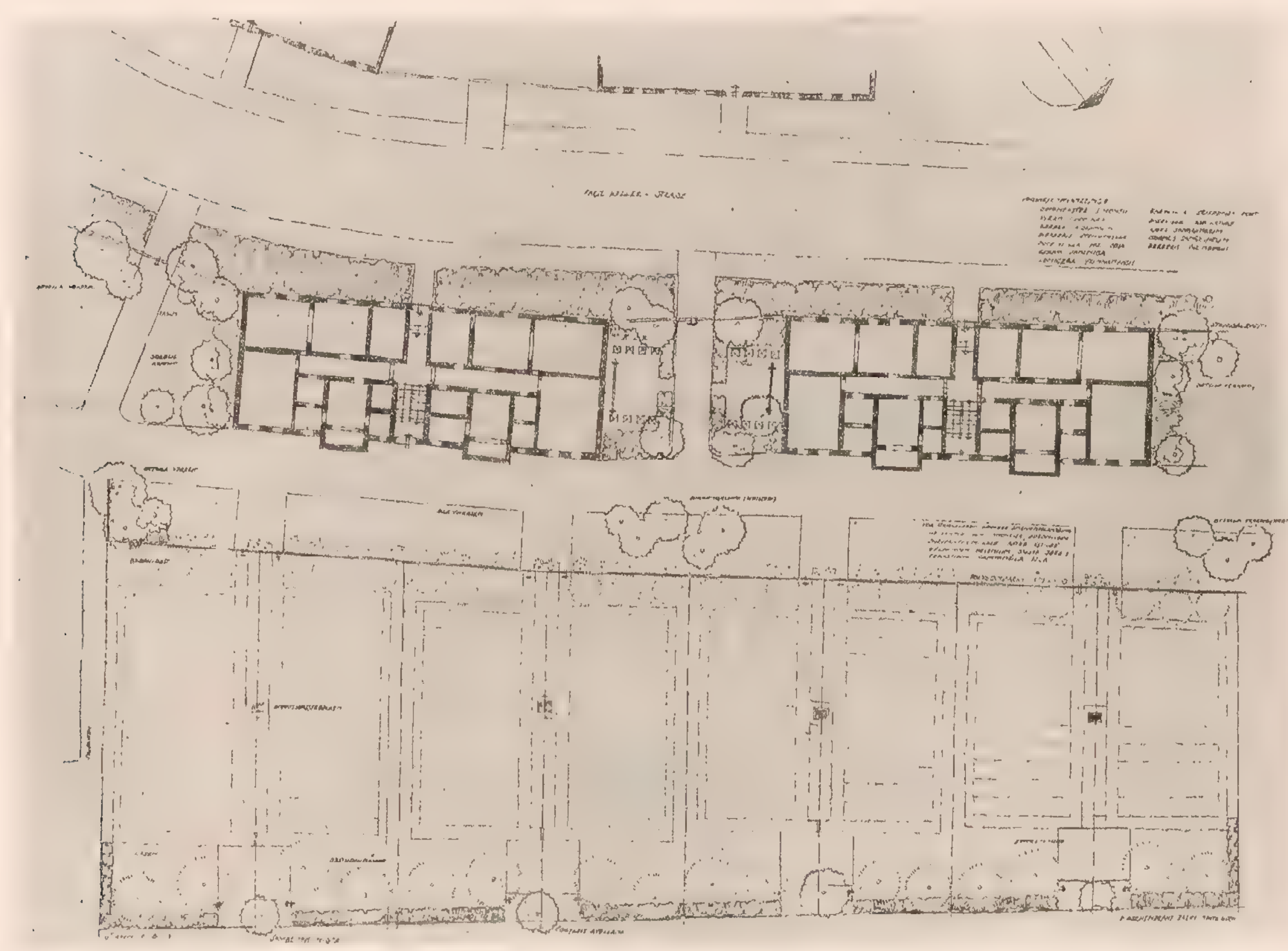
e) Die innere Gliederung der Einzelgärten von etwa 300 qm im Sinne des guten Kleingartens: Kleinkinderspielplatz, Laube und Sitzplatz, Rasen, Blumen, Obstbäume und Beerensträucher, Land für Gemüse, Kräuter und Erdbeeren, Kompostplatz usw.

f) Die Gestaltung und Bepflanzung des Vorgartens.

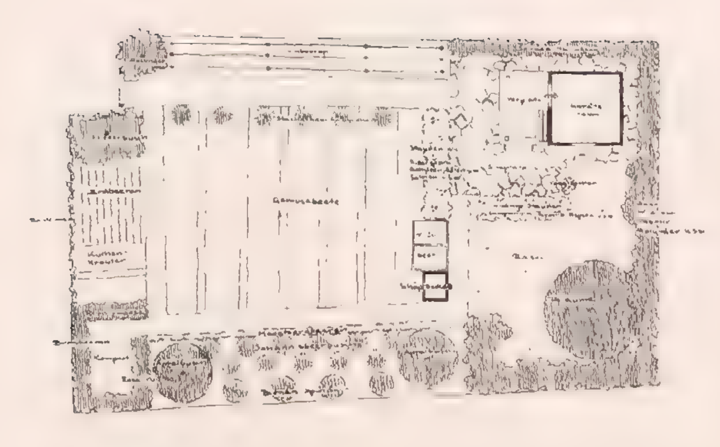




Der Entwurf von Helmut Lorenz, der bei dem Wettbewerb aus dem Arbeitskreis Dahlemer Gestalter mit dem 1. Preis ausgezeichnet ist





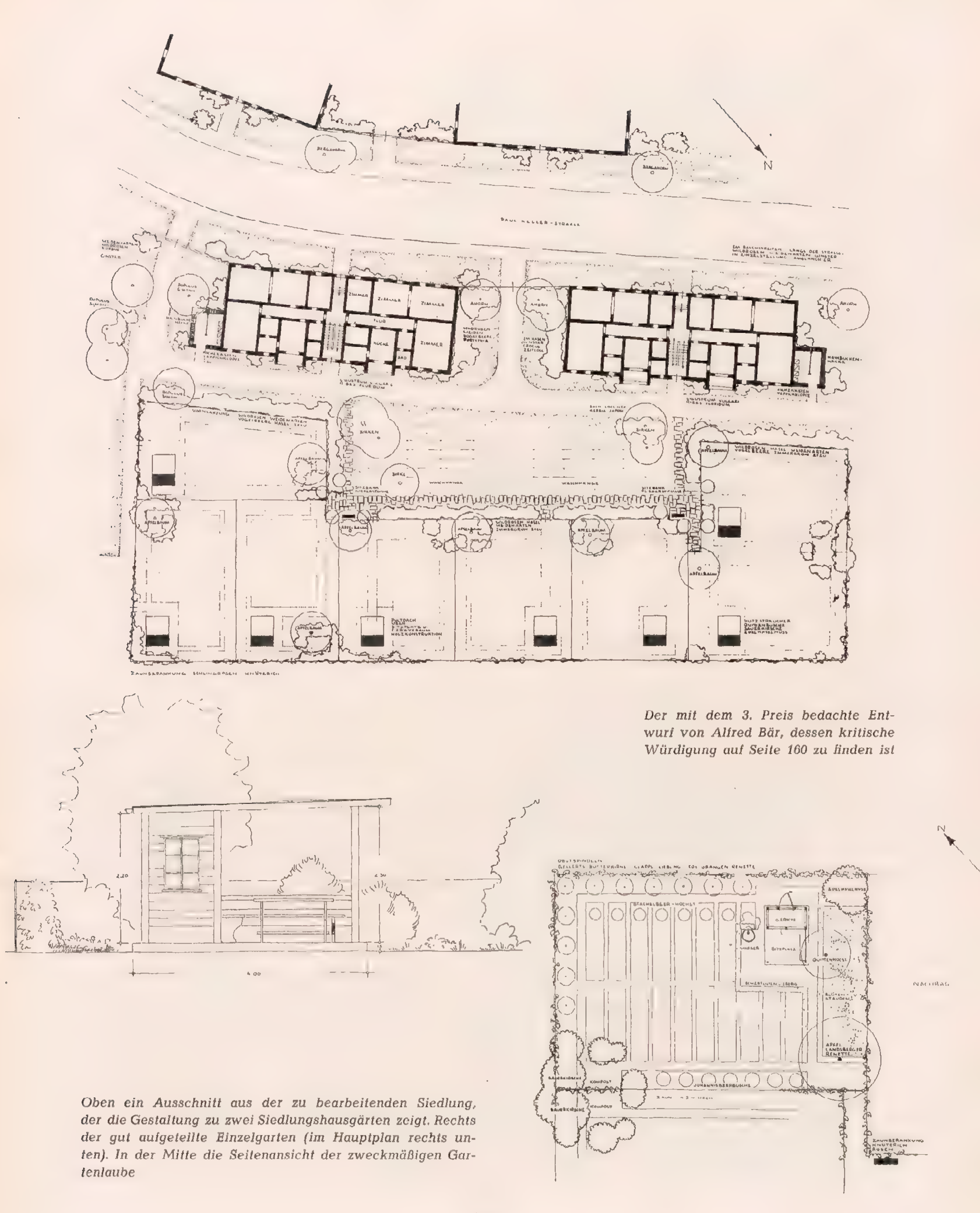


Die meisten Einsender hatten die Bedeutung dieser Hauptpunkte begriffen und demgemäß die Form einer klaren und einfachen Gestaltung gefunden. So kann dieser Wettbewerb des „Arbeitskreises Dahlemer Gestalter" als ein zeitgemäßer Beitrag für die Klärung der Gartengestaltung an künftigen Werksiedlungen, bei denen ähnliche Voraussetzungen vorliegen, im Rahmen des sozialen Wohnungsbaues gelten, und es darf die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die Lösungen dieser bescheidenen Aufgabe viele dazu anregen möge, sich mit dem hier erörterten Problem innerlich zu befassen.

Darüber hinaus aber kommt diesen vom „Arbeitskreis Dahlemer Gestalter" unter der hochherzigen Leitung von Hans Schiller seit längerer Zeit durchgeführten Wettbewerben auch im Hinblick auf die Ziele des Gesamtberufes der Gartengestalter eine besondere Bedeutung zu. Sie halten den geistigen Zusammenhang zwischen den Kameraden an der Front und in der Heimat aufrecht; sie sind geeignet, das Urteil auch der jüngeren Gartengestalter zu klären, dadurch ihre Leistung zu fördern und eine Brücke in die Zukunft zu schlagen.

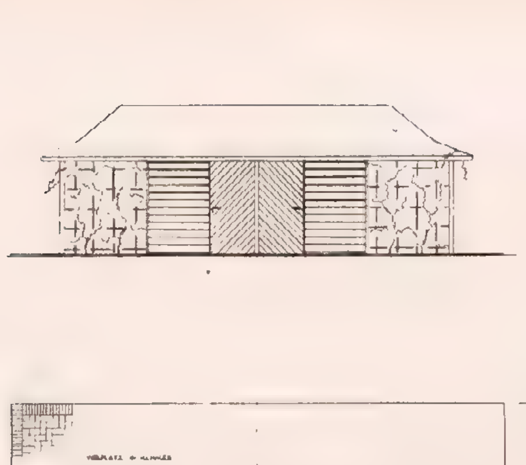
Es besteht wohl kein Zweifel, daß dieser vorbildliche Zusammenhalt des „Arbeitskreises" die ehemaligen und jetzigen Studienkameraden und -kameradinnen zu gleichgesinnten Berufskameraden fürs Leben zu erziehen vermag und daß diese auf Kameradschaft und Freundschaft gegründete Gemeinschaft einen guten Urgrund für die Weckung und Verwirklichung fortschrittlicher Ideen und in die Zukunft weisender Gedanken bilden wird.

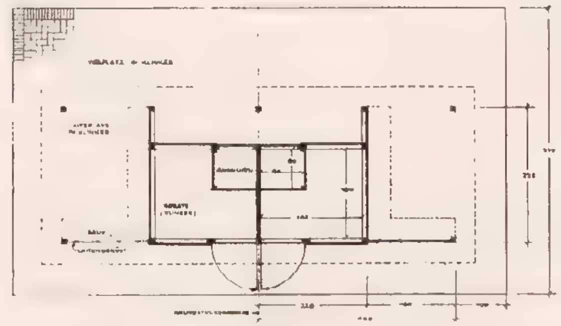
Die mit dem 2. Preis ausgezeichnete Arbeit Lulu Siebeck. Sie läßt Klarheit und Großzügigkeit im Entwurf erkennen. Geschickt sind hier die Garteneingänge zusammengesetzt



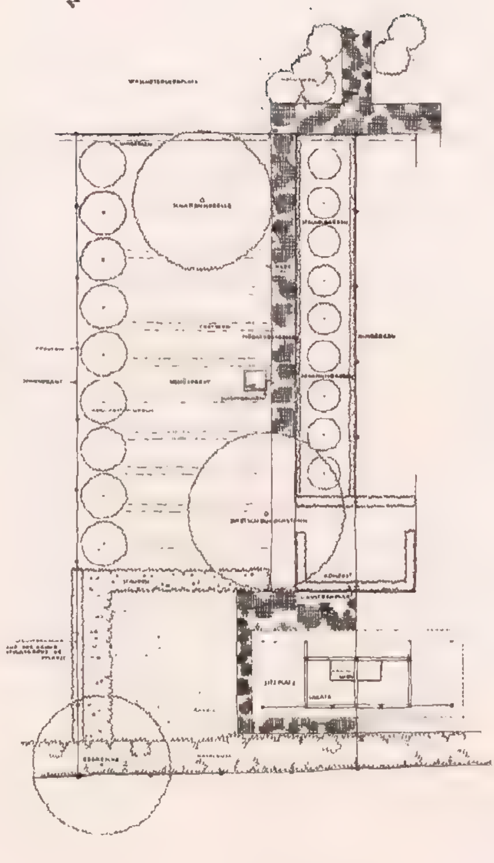
Der mit dem 3. Preis bedachte Entwurf von Alfred Bär, dessen kritische Würdigung auf Seite 160 zu finden ist

Oben ein Ausschnitt aus der zu bearbeitenden Siedlung, der die Gestaltung zu zwei Siedlungshausgärten zeigt. Rechts der gut aufgeteilte Einzelgarten (im Hauptplan rechts unten). In der Mitte die Seitenansicht der zweckmäßigen Gartenlaube





Als vierte der besten Arbeiten aus dem Wettbewerb des Arbeitskreises Dahlemer Gestalter wurde der Entwurf Dorli von Killinger bezeichnet



Im ganzen macht auch dieser Entwurf einen guten Eindruck. Die Bewertung wäre noch besser ausgefallen, wenn nicht einige Punkte der Ausschreibung unbeachtet blieben, wie es in der kritischen Betrachtung dieses Entwurfes auf Seite 160 zum Ausdruck gebracht ist

HERBST früchte



Cotoneaster multiflora

Von den hohen Zwergmispeln ist Cotoneaster multiflora als Zierstrauch eine der wertvollsten. Der 3 bis 4 m hohe Strauch hat eine elegant überhängende Bezweigung, welche den Strauch in der Blüte wie in der Frucht im Herbst recht wirkungsvoll präsentiert. Die weißen Blüten in lockeren Dolden erscheinen im Mai alljährlich in solcher Fülle, daß der Strauch damit vollkommen bedeckt ist. Ebenso ist es mit dem Fruchtansatz. Die korallenroten, erbsengroßen Früchte sitzen an jedem Zweig dicht an dicht bis zu den äußersten Enden. Zur Blütezeit wird der Strauch stark von den Bienen beflogen, so daß er neben dem großen Zierwert für den Garten auch noch eine vorzügliche Bienenfutterpflanze ist.





Mahonia aquifolium

Dieser allbekannte immergrüne Strauch aus den Wäldern des westlichen Nordamerika ist seit etwa 120 Jahren in Europa in Kultur. Zu der allgemeinen Verbreitung des an sich schönen Strauches hat die vielseitige Verwendungsmöglichkeit beigetragen. Als Zierstrauch wird er zunächst wegen der hübschen goldgelben Blüte im Mai geschätzt und dann im Herbst wegen der blaubereiften Früchte. Den ganzen Winter hindurch schmücken dann noch den Strauch die glänzenden weinroten Blätter. Diese schön gefärbten festen Blätter sind für die Kranzbinderei ein begehrtes Material, so daß der Strauch schon seit langer Zeit für die Schnittzwecke feldmäßig aufgepflanzt wird. Auch als immergrüne Hecke wird Mahonia aquifolium vielfach verwendet. Der Strauch bevorzugt einen geschützten Standort, gedeiht aber sonst in jedem Boden, wenn er nicht gar zu kalt und feucht ist, und hält die strengsten Winter aus. Zum Anpflanzen wähle man möglichst Jungpflanzen, da größere, ältere Sträucher nicht immer zufriedenstellend anwachsen.

Bilder: Jehtto (2)



Zu den Erlebnissen eines Nichtfachmannes mit Paeonia sinensis, die auf Seite 171 vermittelt werden, gehört diese Aufnahme. Päonien können alljährlich das köstlichste Gartenerlebnis schenken und können Höhepunkt einer Gartenfreude sein

Bild: Heydenreich

Ohne die Columbusfahrt gäbe es keine Phloxe in unseren Gärten, keine phloxdufterfüllten Zimmer, wie Karl Foerster in seinem Beitrag „Auch eine Jubiläumsbetrachtung" auf Seite 157 sagt. Dies Bild zeigt die alte, lachsrosafarbene Sorte „Wikking"

Bild: Heydenreich

Zwei schöne tropische

SCHWERTLILIEN GEWÄCHSE

VON W. SCHACHT, SOFIA



Von den wenigen südamerikanischen Vertretern der Familie der Schwertliliengewächse sind besonders zwei schöne Blüher für den Blumenfreund beachtenswert. Da ist zunächst die Tigerblume (Tigrida pavonia) aus Mexiko. Sie eignet sich sowohl für Topf- wie für Freilandkultur. Ihre leicht aus Samen heranzuziehenden Zwiebeln werden im Mai in mittelschwere Erde an vollsonniger Stelle etwa 5 cm tief gelegt. Bald beginnen die hellgrünen, faltennervigen Blätter zu sprießen, und im Sommer öffnen sich die farbenprächtigen Blüten. In ihrer phantastischen Form und durch ihr leuchtendes Farbenspiel verkörpern sie so recht das Zauberhafte einer fernen, uns fremden Welt. Die schönste Varietät blüht rot und ist im Grunde gelb und purpurn gefleckt. Außerdem gibt es noch Spielarten mit gelben und weißen, einfarbigen oder gefleckten Blüten. Leider ist die Haltbarkeit der Einzelblume nur beschränkt. In der Vormittagssonne in voller Schönheit erblühend, ist sie am Nachmittag bereits schon dahingewelkt. Da aber ein jeder Stengel nacheinander bis vier Blüten hervorbringt und man am besten eine größere Anzahl von Zwiebeln auspflanzt, kann man sich einige Sommerwochen an der sich täglich erneuernden Pracht erfreuen. Im Herbst werden die Zwiebeln bei Eintritt des Frostes aus der Erde genommen und, bis zur Neupflanzung im Frühling, trocken und frostfrei überwintert.

Marica coerulea, der Himmelblaue Scheinschwertel aus Brasilien, ist ebenfalls eine Pflanze für den Liebhaber besonderer Blütenschönheiten. Da sie nicht winterhart ist, muß sie im Topf kultiviert und während des Winters im Glashaus oder im warmen Zimmer gehalten werden. Zwischen den 80 cm bis 1 m langen, schwertförmigen, hellmeergrünen Blättern strecken sich im Frühling die mit breitem Blatt geflügelten Blütenstiele empor. Wundervoll ist der Linienschwung der etwa 10 cm breiten Blüten. Die äußeren Perigonblätter sind himmelblau, die inneren gelblich und dunkelblau gefleckt. Zwar hält auch hier die Einzelblüte sich nur einen Tag lang, aber der Gesamtflor einer Pflanze dauert in unverminderter Schönheit etwa vierzehn Tage an, da sich täglich frische Blüten öffnen. In der Kultur ist diese tropische Staude eine durchaus anspruchslose Pflanze. Da sie aber weder Rhizome noch Zwiebeln besitzt, muß sie das ganze Jahr über gegossen werden. Besonders während der Hauptvegetationszeit im Frühjahr liebt sie reichliche Feuchtigkeit.



Oben: Marica coerulea. Unten: Tigrida pavonia Bilder: Schacht (2)



Bild: Weltbild

PFLUG UND SCHWERT

SICHERN DEN SIEG

Der Erntedanktag des vierten Kriegsjahres liegt hinter uns! Er war ein stolzer Tag für alle Menschen, die der Ehre teilhaftig sind, deutschen Boden zu bearbeiten, er war ein Tag großer Freude für das ganze deutsche Volk! Der Reichsmarschall sprach im Namen des Führers, er dankte dem Allmächtigen, der nicht nur unsere Anstrengungen auf dem Schlachtfeld, sondern auch unsere Mühen auf der Scholle segnete, und er dankte weiter im Namen des um seinen Bestand ringenden deutschen Volkes dem Landmann, der eine große Ernte in die Scheuern brachte. Die Besten unter ihnen wurden mit Auszeichnungen bedacht, und für das gesamte Landvolk konnten zwei hervorragendste Vertreter das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz empfangen. So war den Werkenden für des Volkes Nahrung eine Stunde der Besinnung gegönnt, so konnten sie Sinn und Aufgabe ihrer Arbeit und ihres Einsatzes erkennen, und alle wissen nun: „Von jetzt ab steht unerschütterlich fest, und daran wird festgehalten werden, daß der deutsche Arbeiter und der, der in Deutschland arbeitet, ernährungsmäßig am besten versorgt wird."

In die Gruppe X Mittelrosa gehört die Sorte „Noweta". Sie ist auf Seite 170 gewürdigt.



Die Bart-Iris „Airy Dream" ist auf der nebenstehenden Seite in Gruppe IX Hellrosa aufgeführt

Bilder: Blaschy (2)

VERZWEIGTE BART-IRIS

Empfehlungswürdige und bemerkenswerte Formen

Fortsetzung von Generaloberarzt a. D. Dr. Blaschy

VIII. Rötlich Violett

1. Gleichmäßig

Aphylla 40/J *, Kochii 75/I *, Fürstin Lonyay 90/III—IV *.

2. Einfarbig, H = s

Challenger 60/J *, Motif 90/III *, Cinnabar 100/III—IV *.(Atropurpurea 9, Ministre F. David 10, Julia Marlowe 3.)

3. Zwei Töne

a) *D rein, hell, H = s:* Walhalla 60/J *, Prince Victor 65/J 4 a *, Majestic 95/III bis IV, Monsignor 75/V. (Royal 3, 4 a, Argus 3, Germanica (spectabilis), hellere Form 3, Sir Galahad 3, Legend 9, Magnifica 3, 9.)

b) *D rein, dunkel,* H = s—ss: Eleanor Roosevelt 60/J *, Germanica (spectabilis), dunkle Form, 75/I *, Archevêque 60/II—III *, Duke of Bedford 95/III, Andante 90/III, Morning Glory 100/III bis IV, Valor 110/V. (Morning Splendor 3, 4 c.)

c) *D unrein,* H = s: Borsberg 95/III *, Cardinal 80/III *. (Sambucina 1, 3, Alcazar 3, Alfhem 8, Thorsten 3, Petruchio 10.)

4. Bräunlich getönt, H = ss—s

Tenebrae 75/III *, Aareshorst 70/IV *, Wotan 65/V. (Germaine Perthuis 3, Akbar 3, Tenaya 9.)

5. Rötlich Schwarzviolett, H = ss

Louis Bel 60/II 10 †.

Die ihrem H nach hierher gehörenden, aber ausgesprochen zweifarbigen Sir Michael und Dolphin werden an anderer Stelle behandelt werden.

Aphylla, N 1753, B blau, etwas nüchtern. *Kochii,* N 1887, dunkler, H seidig, blau behaucht. *Fürstin Lonyay,* D 1920, Farbe ungesättigt. *Challenger,* A 1929, verhältnismäßig große Blume, D dunkellavendel, H mehr violett. *Motif,* A 1931, dunkel, gleichfalls mehr violett, schönste dieser Hauptabteilung. *Cinnabar,* A 1928, weniger dunkel und mehr rot, Farbe genau wie Archevêque, brachte im fünften Jahre nach der Pflanzung 1941 20 Blütenstielel *Walhalla,* D 1908, D lavendel, nüchtern. *Prince Victor,* E 1901, D dunkellavendel, B hellgelb. *Majestic,* E 1923, D lilablau, fällt gegen die dunkleren Formen ab. *Monsignor,* F 1907, D lila, H gefleckt auf lila Grund, lila Randzone, eigenartig. *Eleanor Roosevelt,* A 1933, H ss schwärzlich, B blau, schönste aller Intermedien. *Germanica,* N uralt, von Linne 1753 benannt, mehr violett, in deutschen Katalogen unter dem von einem Engländer Jahrzehnte später ohne jede Berechtigung erfundenen Namen „Spectabilis" geführt. *Archevêque,* F 1911, D violettrötlich, H ss, B orangebraun, eine der wirkungsvollsten niedrigen Sorten. *Duke of Bedford,* E 1922, D dunkelviolett, H ss, B dunkelgelb, vornehmste der Hauptabteilung. *Andante,* A 1930, D blauviolett, H ss mit etwas Braun im Schlund, Farbe genau wie Aareshorst, B orangebraun. *Morning Glory,* A 1929, heller als die vorigen, D mittelblauviolett, H s mitteltief mit brauner Seitentönung, Farbe wie Alfhem, B orange. *Valor,* A 1932, H ss schwärzlich mit hellerem Rand, Farbe wie Duke of Bedford, Blume für die Höhe klein. *Borsberg,* D 1933 (Steffen), D stumpfes mittleres Violettblau, H mit hellerem Rand, schlanke Stiele, B dunkelgelb. *Cardinal,* E 1922, D unrein lila, H s rötlichviolett wie bei Sir Michael, abstehend. Eine ihr im übrigen nahezu gleichende Form mit rosalila D und roterem H scheint ein Sport von ihr zu sein. *Tenebrae,* E 1922, D erdig blauviolett, H ss, braune Seitenzeichnung im Schlund. *Aareshorst,* D 1927, D düster rötlichviolett, H s schwärzlich, B gelb, braune Schlundzeichnung. Von ihr gibt es einen helleren, weniger düsteren Sport. *Wotan,* A 1933, großblumig, D düster rötlichviolett, H ss mit schwärzlichem Schein, nach dem Rande heller, B braungelb, schwarzbraune Seitentönung im Schlund. *Louis Bel,* F 1921, H ss, bräunliche Note, sehr schöne Farbe.

Für Liebhaber: *Tenaya* 90/IV, A 1933, großblumig, D dunkelviolett, H ss schwärzlich rötlichviolett mit bräunlichem Ton, B dunkelbraun, bräunliche Seitenzeichnung im Schlund, leuchtende, ganz ungewöhnliche Farbe.

In Beobachtung: *Prof. S. B. Mitchell,* F 1933, und *Creole Belle,* A 1934.

In dieser Abteilung fängt die rote Farbe an, sich wesentlich bemerkbar zu machen. Der ästhetische Eindruck ist der einer weiteren Verfeinerung gegenüber dem noch sehr bestimmt auftretenden Violett. Von den hohen kommen ihm neben Borsberg, Motif und Duke of Bedford am nächsten. Jene verdankt ihre auffallende Schönheit der tiefen satten Farbe, diese ihre Vornehmheit der klassischen Blütenform und der aufs feinste ausgewogenen Gesamtaufmachung, beides im Einklang mit dem Begriff des soignierten Grandseigneurs alter Schule. Von den Frühformen abgesehen, haben das meiste Rot Cinnabar, Archevêque, Andante und Aareshorst, die in ihrer Grundfarbe einander nahezu gleichen. Die übrigen hohen stehen in der Mitte und fallen durch ihre Unentschiedenheit mehr oder minder ab; eine Reihe von ihnen konnte mit aus diesem Grunde leichten Herzens ausgesondert werden. Das bräunliche Element, sich zusammensetzend aus einem ausgebreiteten Unterton im H, Schlundaderung und Bartfarbe, bringt mehr Ausdruck hinein, die Farbe des H erhält einen besonderen Glanz, das Ganze in Verbindung mit einem düsteren oder neutralen D etwas schicksalhaft Problematisches, am meisten bei Wotan und Tenaya, die in dieser Art nicht ihresgleichen finden. Selten ist ein Name für Iris so gut gewählt worden wie der erste. Ein D in reiner Farbe und etwas weniger Braun bewirken das Gegenteil, das Braun macht lebendiger, so bei Archevêque und Andante. Verwenden lassen sich die Sorten ziemlich ausgiebig, da sie sich mit vielen Farben gut verbinden.

IX. Hellrosa

1. Gleichmäßig

a) *Rosaweiß:* (Caroline E. Stringer 3, Ambrosia 3, 7.)

b) *Sehr helles Rosa:* Trostringer 75/II bis III 10, Ballet Girl 100/III 9, Pink Satin 90/III—IV, Charmeur 85/IV *, Airy Dream 90/IV—V 9. (Imperial Blush 6, 9, Eloise Lapham 3, Spatha 3.)

c) *Tieferes Hellrosa:* Georgia 70/II *, Serenade 70/III *, Thais 95/IV *, Pink Opal 90/IV, Susan Bliss 100/IV—V *. (Trautlieb 3, Dream 3, Dr. Ch. Mayo 9, Dogrose 7, 10.)

2. Zwei Töne

Mrs. Alan Gray 65/I—II *, Rheingauperle 85/III. (Schwanhild 3, Wyomissing 3, Ethelwyn Dubuar 6.)

Die Rosaweißen sind nur beim ersten Aufblühen schön, sie blassen bald aus, und die Farbe macht dann den Eindruck eines unreinen Weiß. Der beste Ersatz für sie ist Charmeur.

Trostringer, A 1926, sehr edles Rosa. *Ballet Girl,* A 1935, Blume nicht sehr groß, Dom niedrig, leicht gewellt, H abstehend, Farbe sehr hell und zart, mehr rosalila, elegante, ihrem Namen Ehre machende Erscheinung. *Pink Satin,* A 1930, klassische Blütenform, schönes Rosa. *Charmeur, F 1931,* silbrig lilarosa wie die folgende, große Blume, B gelb. *Airy Dream,* A 1929, die schönste von

allen in Grazie und Gestalt, Blume groß, D leicht gekraust, H gewellt, ein wahrhaft ätherisches Gebilde. *Georgia*, A 1920, sehr rosa, schöne Form, B dunkelgelb. *Serenade*, A 1926, edelstes Lilarosa, schöne Form, in strengen Wintern leichte Deckung. *Thais*, F 1926, lilarosa, robusteste. *Susan Bliss*, E 1922, gleichfalls handfeste Sorte in Lilarosa, B gelb. Pink Opal, A 1934, etwas dunkler als Serenade. *Mrs. Alan Gray*, E 1909, lilarosa wie die folgende, H geadert, wertvoll durch die frühe Blüte, blüht oft im Herbst noch einmal. *Rheingauperle*, D 1924, große Blume und gute Form. Das angenehmste Rosa haben: Georgia, Pink Satin, Trostringer und Serenade.

Für Liebhaber: *Dogrose* 110/IV, E 1930, hochgebaute Blüte, schöne, gleichmäßige Farbe, sehr rosa, B schmal, gelb; das Mißverhältnis zwischen der Höhe des Stiels und der höchstens mittelgroßen Blume ist hier besonders störend. *Ethelwyn Dubuar* 80/IV, A 1932, großblumig, lilarosa, H kräftige Farbe, B gelb bis orange.

In Beobachtung: *Giralda*, A 1938.

Das Rosa dieser Abteilung läßt noch zu wünschen übrig, tatsächlich ist es meistens ein Lilarosa ohne wärmeren Ton, ein Orchideenrosa, wie die Amerikaner es nennen. Der gelbe Bart spielt eine große Rolle; er erhöht den Eindruck von Rosa, am meisten bei Georgia und Dogrose. Das meiste Lila haben von den hohen Ballet Girl und Rheingauperle; bei dieser tritt es wegen der dunkleren Farbe des H am meisten in die Erscheinung und gibt der Blume einen albinohaft resignierten, weniger sympathischen Charakter. Im ganzen wirkt das Hellilarosa im Gegensatz zu Hellblau und Lila, von Hellgelb ganz zu schweigen, ausgesprochen kühl und darf in der gemischten Pflanzung nicht zu oft wiederkehren. Unersetzlich ist es zur Abschwächung stärkerer Farben, wie des dunklen Blau und Violett, und zur Überleitung von diesen zu bläuerem Dunkelrot und Braunviolett, um in die Überleitung mit Hellgelb oder Plicaten Abwechslung zu bringen. Anderseits trägt das kühle Hellrosa einen Zug von frühlingshafter Frische in den Garten, wie er in Lebendigkeit zu dieser Zeit von keiner anderen Blume erreicht wird.

X. Mittelrosa

1. Eigentliches Mittelrosa

a) *Gleichmäßig:* Rose Unique 60/II bis III *, Fragonard 80/III, Fascination 90/III 9, Evelyn Benson 85/III—IV, Acacia Rose 65/IV. (Rose Petal 3, Distinction 1.)
b) *Zwei Töne:* Dazzler 85/III, Rose Dominion 90/IV 9, Frieda Mohr 100/IV—V ††, Her Majesty 65/IV—V *. (Wyndham 3, Omaha 3, Caballero 3, 9, Pink Jewel 3.)

2. Violettrosa

a) *Gleichmäßig:* Caprice 60/III *, Mme. Pacquette 70/V *. (Aphrodite 3, Standard Bearer 7.)
b) *Zwei Töne:* Watteau (Vilmorin), 70/IV *.

3. Gelbliches Rosa

Frivolité 90/III *, Golden Flare 70/III 9, 10, Noweta 70/IV *. (Isoline 3.)

4. Bräunliches Rosa

Plumeri 70/III *, Dorn 286 b 70/III *, Sandia 95/III, Romance 80/IV.

5. Braunes Rosa

Mrs. Willard Jacques 80/IV 10.

Rose Unique, A 1910, karminrosa, H zum Teil streifig, B gelb, wertvoll durch die frühe und sehr lange Blüte. *Fragonard*, F 1928, eigenartiges gedecktes Lilarosa mit warmem Ton, B orange. *Fascination*, F 1927, frisches Lilarosa, schöne Form, B weiß. *Evelyn Benson*, E 1931, die dunkelste, tiefes, fast reines Rosa, bräunlicher Ton im Schlund, H seidig B weiß. *Acacia Rose*, A 1928, die hellste, H mit weißem Schlund, B gelb. *Dazzler*, A 1932, D mittelrosa, H seidig dunkelrosa, gegen den Rand heller, B kräftig gelb, sehr warme und ansprechende Farben. *Rose Dominion*, A 1931, D matt lilarosa, H s mit hellerem Rand, der einzige rosa Sammet in den Iris. *Frieda Mohr*, A 1926, großblumig, D lilarosa, H kräftig rosalila, abstehend, B gelb, imposante Erscheinung, braucht trockenen, sonnigen Standort und fast immer Deckung, wenn sie blühen soll. *Her Majesty*, E 1903, der hellrosa Dom hat mit das schönste Rosa von allen, H violettrosa geadert. *Caprice*, F 1898, klare Mittelfarbe, D etwas heller, B und Stempel weiß. *Mme. Pacquette*, auch „Pacquita" genannt, F 1848, sattes Violettrosa, weißer Schlund, wichtig durch die späte Blüte. *Watteau*, F 1926, D rosalila, H s in hellerem, verwaschenem Rosaviolett mit breitem Rand, B gelb, eigenartig. *Frivolité*, F 1929, D hell, matt gelblichrosa, H helleres, dunkler geadertes Altrosa, B dunkelgelb, frisch erblüht dunkler und schöner. *Golden Flare*, E 1931, D gelblich, vom Rande her rosabräunlich getönt, H heller, sonst ähnlich, aber mit lilarosa Hauch und kurzem, bläulichem Mittelstreifen als Fortsetzung des Bartes, B rötlichorange. *Noweta*, A 1932, Blütenblätter etwas gewellt und gekräuselt, gelbliches, gedeckes Rosa, H heller, pastellrosa, B orange. *Plumeri*, 1830, mit Aurea die älteste Zuchtform, die sich bis jetzt erhalten hat, in ihrer Eigenart durchaus brauchbar, D bräunlich rötlichviolett, H violettrosa mit etwas Braun im Schlund, B dunkelgelb. *Dorn 286 b*, D neu, nicht benannt, D bräunlich rosa, H seidig mit sreifigem Rot und blaßrosa Rand, erinnert an Mary Geddes, Blume wie bei Plumeri leider kaum mittelgroß, immerhin einführenswert. *Sandia*, A 1934, D matt bräunlichrosa, H dunkler und mehr rosa, B orangegelb, matte Farben. *Romance*, E 1928, D bräunlichlilarosa, H seidig rosalila, B dunkelgelb. *Mrs. Willard Jacques*, A 1938, gleichmäßige Mittelfarbe, rosabraun, H seidig, B orangebraun, ungewöhnlich.

Den Höhepunkt dieser Abteilung bildet Frieda Mohr, in ihrem Kreise eine Königin. Leider zeigt sie sich nur selten, die blühbaren Mitteltriebe leiden meistens auch bei Deckung durch strengeren Frost. Von den übrigen hohen und mittelhohen der Gruppe 1 und 3 ist es schwer, einer den Vorzug zu geben. Jede hat eine Besonderheit, die es nicht gestattet, sie zurückzusetzen. In der Farbe die schönste und darin auch Frieda Mohr übertreffend ist Dazzler; ihr schwaches Wachstum verhindert ihre Erhebung über die anderen. Schön sind sie in ihrer Art alle. Ist es bei Fragonard und Frivolité die Wärme, die entzückt, so bei Fascination und Evelyn Benson die Frische, bei Rose Dominion die gewebliche Komposition, bei Golden Flare das anmutige Zusammenspiel zwischen zartem Gelb und Rosa. Etwas Besonderes ist Noweta; das weiche, schöne Rosa ihres H s ist unübertroffen, außerdem behält sie ihre Farbe bis zum Verblühen, während ihre engeren Genossinnen bald nach dem Aufblühen durch Ausblassen einem vorzeitigen Alter anheimfallen. Ihr Schicksal teilt die hohe Sandia, die bei Sonne am zweiten Tage gleich einer gefallenen Größe in stille Resignation versinkt; wer Eintagsfliegen liebt, mag auch sie versuchen. Eine überragende Sonderstellung unter dem gemischten Rosa wie im Bereich der gemischten Farben überhaupt nimmt Mrs. Willard Jacques ein. Ihre Farbe ist einzig und unbeschreiblich; man bekommt die Vorstellung eines kostbaren Seidenstoffes von raffiniertestem Farbengeschmack. Sie vereinigt Sanftheit mit Leuchtkraft und lebendiger Wärme und fällt weithin auf. Formen von einer gewissen Kühle, wie Romance, werden in ihrer Nähe ungenießbar. Von den niedrigen besticht Acacia Rose durch ihre Lieblichkeit. Her Majesty entfaltet ihren Hauptreiz nur auf einem nicht zu sonnigen Standort; die Grundfarbe darf nicht ausblassen. Das übrige ist weniger bedeutend. In der Zusammenpflanzung sind sie, die eigenwillige Frieda Mohr ausgenommen, alle schöne und interessante Vermittlerinnen zwischen Farben, mit denen sie sich nicht beißen.

Jubiläum in Pillnitz

Am 15. Mai waren es 50 Jahre, daß in Dresden-Striesen die „Gartenbauschule des Gartenbauverbandes für das Königreich Sachsen" eröffnet wurde. Direktor war damals M. Bertram. Im Sommer 1907 wurde diese Schule nach Laubegast verlegt, und F. Tamms übernahm

die Leitung. Nach dem Weltkriege kam die Anstalt 1920 nach Pillnitz, wo sie 1922 zur „Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau" ausgebaut wurde. Jetzt trat Professor Schindler an ihre Spitze. Im Mai 1936 erhielt die Anstalt die Bezeichnung „Staatliche Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau", und sie wurde den preußischen Versuchs- und Forschungsanstalten angeglichen. Nach Schindlers Tode wurde 1937 Professor Reinhold zur Übernahme der Anstaltsleitung berufen. Jetzt trat neben den Vorlesungen das Versuchs- und Forschungswesen mehr in den Vordergrund. Im Jahre 1939 erfolgte die Angliederung der Versuchs- und Beispielsgärtnerei. Seit April 1942 ist eine Aufteilung des Studiums schon vom ersten Semester ab in die Lehrgänge Gartengestaltung und Erwerbsgartenbau eingetreten. Am 28. Mai fand eine Gedenkstunde des 50-jährigen Bestehens der „Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau und Höheren Gartenbauschule" statt. Durch ihren ganzen Entwicklungsgang hat die Anstalt bewiesen, wie notwendig sie ist, und es steht zu hoffen, daß sie sich nach dem Kriege zeitgemäß weiterentwickeln wird. C. S.

Erlebnisse eines Nichtfachmannes mit Paeonia sinensis

VON J. DARTMANN, GESCHER

Den letzten Tag im Juni zeigt das Kalenderblatt. Heute morgen habe ich in meinem Garten die letzten „Paeonia sinensis" abgeschnitten. 20 Blütenstiele waren es, alle im Alter zwischen kindlicher Knospenhaftigkeit und jungfräulicher Anmut. Sie werden, weil so jugendlich frisch und im kühlen Morgentau gepflückt, noch mindestens zehn Tage lang mit ihrem edlen Zusammenklang von Form, Farbe und Duft das Zimmer beherrschen.

Dankbarkeit ganz besonderer Art gegen diese edelsten Kinder der artenreichen Staudenwelt drückt mir heute die Feder in die Hand.

Einen ganzen Monat dauerte heuer die „Garten-Vierhochzeit" an der Schwelle des Hochsommers, länger als je zuvor. Das macht das günstige Wetter. In den meisten Jahren geht die Blütezeit wie der Rausch eines einmaligen Festes leider viel zu schnell vorüber — trotz früher oder später Sorten. Mutter Sonne macht es meist zu hitzig. Wochenlang hat man das Wachsen der kugeligen Knospen verfolgt, mit viel Geduld oder Ungeduld. Denn nur langsam, ganz langsam schwellen sie an. Wirklich aufregend ist das. Und dann sind eines Morgens die Deckblätter auseinandergeplatzt. Wenn nun die Sonne zehn und vierzehn Tage lang unbarmherzig auf den kleinen Gartenfleck brennt, dann reift sie die schämigen Blütenknospen schnell zu üppig reifen Frauen, und das Gartenglück ist nur von kurzer Dauer. In diesem Jahre nun verlängerte ein meist gütig bedeckter Himmel mit kühlem Wetter die Blütezeit um ein beträchtliches. Sie begann bei mir, trotz des späten Frühlings, terminmäßig in den ersten Tagen des Juni. Schon am 6. Juni konnte ich 40 Blütenstiele schneiden.

Daß der Wettergott uns in diesem Jahre vor allzuviel Junihitze bewahrte, ließ auch die Farben viel „echter" und satter erscheinen, so daß ich manche meiner Sorten gar nicht wiedererkannte. Sonst in der Sonnenglut schnell gebleicht, blühten sie diesmal wirklich „leuchtend blutrot" und „karminrosa", „hellseidenrosa" und „lilarosa", „schwefelgelb" und „rahmweiß".

Und erst der Blütenreichtum dieses Jahres! Ich besitze 34 Sorten der schönen Paeonia sinensis in je einem Exemplar (übrigens eine hier im Münsterlande nicht wieder anzutreffende Sammlung). Von diesen 34 Stauden konnte ich in den letzten Wochen 716 Blütenstiele abschneiden, d. h. jede brachte im Durchschnitt 21 Stiele, ungerechnet die nicht in der Vase verwendeten. Weil natürlich nicht alle Pflanzen gleich stark besetzt waren, ein halbes Dutzend nur fünf bis sieben Blüten lieferte, mußten andere zum Ausgleich schon 30 oder gar 40 Stiele hergeben. Den Rekord machte die rahmweiße „La Rosière", die mehr als 40 Stiele mit über 100 guten Blumen brachte. Weit über dem Durchschnitt lagen auch alle einfachblühenden Sorten, die ich, nebenbei bemerkt, „als viel vornehmere und edlere Erscheinungen im Reiche der Pfingstrosen immer wieder empfehle, leider hierorts mit so wenig Erfolg.

Wie hat der simple Dorfschullehrer in dem gärtnerisch so wenig bekannten Münsterland diese Erfolge fertiggebracht, wird mancher freundliche Leser denken. Ja, ich suche selbst nach einer Erklärung. Ich gebe den Blütenreichtum auf den langen und strengen Winter, der auch bei uns schon so überraschend früh einsetzte und erst im April Abschied nahm und die Pflanzen sechs bis acht Wochen länger sich ausruhen und ausschlafen ließ. Ob meine Theorie stimmt? Jedenfalls haben auch alle anderen Stauden meines Gartens, von den Doronicum über die Trollius zu den verschiedensten Irisarten, auch die Polsterstauden im Steinbeet, nie so reich geblüht wie in diesem Jahre. Dabei kenne ich keinen Winterschutz und hatte trotzdem nicht einen einzigen Verlust. An besonders guter Düngung kann die üppige Blütenpracht auch nicht gelegen haben; denn im letzten Jahre habe ich das Düngen wieder einmal total vergessen. Und weil meine Pfingstrosen auch in der vorigen Saison staunenswert reich geblüht haben, kann als Erklärung für den Erfolg dieses Jahres auch nicht die hier noch landläufige Ansicht gelten: Unser Apfelbaum trägt diesmal gut, weil er im vorigen Jahre nichts gebracht hat (nach der alten Formel: eine Pflanze kann nur alle zwei Jahre reichlich Frucht bringen). Auf Grund reicher Erfahrung mit Stauden unterschreibe ich gern, was Niklitschek in der Juninummer von „Gartenbau im Reich" auf Seite 104 schreibt: Es gibt heuer „Ungereimtes, richtiger gesagt, Unerklärtes genug, das nachdenkliche Beobachtungsgänge im Garten nach einem so strengen Winter offenbaren können".

Ein paar Winke seien zur Begründung des Blütenreichtums aber gegeben. Mein Garten hat einen humusreichen Lehmboden, der den Päonien besser zusagt als leichte Sandböden. Und ein zweites: Als fortschrittlicher Gartenfreund habe ich im Garten im Laufe der Jahre nicht nur manche Staude ausgerottet und neue Staudenwunder hineingeholt, sondern auch manche Änderung an der Einteilung und Bepflanzung vorgenommen. Aber meine Päonien habe ich immer geschont, so daß sie schon zehn oder gar fünfzehn Jahre an derselben Stelle stehen. Gute Bodenbereitung vor der Pflanzung und alljährlich etwas verrottete Mistbeeterde, natürlich auch ein sonniger Platz ohne nahe Nachbarschaft wurzelfilzbildender Gehölze, — dann blühen diese Sonnenkinder des fernen Ostens williger und dankbarer, als wenn man sie alle paar Jahre in frischen Boden versetzt. Daß es auch einmal ohne Düngererde geht, beweist die Blütenpracht meiner Exemplare in diesem Jahre. Auch hier gilt, was man Blumenfreunden nicht oft genug sagen kann: Stauden gehen eher ein an Verwöhnung und Verzärtelung als an Gleichgültigkeit. Zur Verbreitung dieser Tatsache gehe ich so weit, daß ich Freunden, die mein kleines Blumenreich bewundern und dabei über eigene Mißerfolge klagen, ganz drastisch, aber meistens erfolgreich, sage: „Behandle deine Stauden als Unkraut, das du wachsen läßt!"

Ob ich mit meinen Pfingstrosen in den fünfzehn Jahren unserer Bekanntschaft nie Mißerfolge gehabt habe? Doch. Einmal wollte ich ihnen recht gut sein und düngte sie mitten im tiefsten Winter als sicher der besten Zeit gründlich mit Abtrittjauche. Das haben sie mir zwei, teilweise auch drei Jahre lang übelgenommen, wurden danach aber von selbst wieder gut Freund. — Vor vier Herbsten wollte ich meine Exemplare teilen. Nach der entsprechenden Arbeit an zwei Pflanzen merkte ich, daß die

Teilung „nicht aufging" und bezähmte meine üble Sucht nach Mehr. Und das war mein Glück. Denn die drei Teilstücke jeder Pflanze kamen drei Jahre nicht aus dem Säuglingsalter heraus und blühten erst in diesem Jahre wieder — und das noch recht spärlich. Das war eine neue günstige Erfahrung: Päonien sind nach wenig Jahren noch nicht teilungs-, d. h. vermehrungsreif. Sie sind nun einmal nicht auf unsere Hundertstundenkilometerzeit eingestellt. — Noch ein drittes habe ich aus Erfahrung lernen müssen. Eine meiner Pflanzen wuchs üppig wie alle anderen auch, nur blühen wollte sie nicht, auch nach sechs Jahren noch nicht. Da nahm ich sie heraus und pflanzte sie höher. Jetzt „tut" sie's. Die oberen Augen dürfen nur eben mit Erde bedeckt sein, das hatte ich nicht beachtet.

Vor dem Mißerfolg einiger Nachbarn wurde ich allerdings durch kluge Einsicht bewahrt. Sie ließen sich, bezaubert durch meine Pfingstrosen und die von mir alljährlich geschenkten Sträuße, Jahre vor dem Kriege eine Kollektion aus Holland schicken, billig, ohne Namensorten. Ans Blühen sind sie gekommen, aber beneidet werde ich immer noch. Solche häßlich geformten oder solche blauroten Sorten, die nach Karl Foerster an das Gesicht eines entmündigten Trinkers erinnern, würden mich nie zum Päonienfreund gemacht haben. Was dem Bauer für Stall und Saatgut längst bewußt geworden ist, sollte auch dem Gartenbesitzer endlich zur Binsenwahrheit werden: die besten Namensorten heran! Wieviel Gartenfreunde gäbe das mehr und wieviel Gartenärger weniger!

Ketzerische Plaudereien über Gartenfeinde

Unser Weltall ist vollkommen, es gibt keinen Verlust an Materie, es gibt nur Verwandlungen von Stoff und Kraft und Stoff in Kraft — und umgekehrt — „Panta rhei" sagt der Grieche, und wir übersetzen das volkstümlich: „Alles dreht sich, alles bewegt sich." — Jede Kraft, jeder Stoff — jedes findet seinen Gegenpol — wird ausgeglichen, im Gleichgewicht gehalten durch einen entsprechenden Gegenposten. Somit kann kein Mensch sagen, daß irgend etwas, was auf der Welt ist, sie belebt, nicht auch lebensnotwendig sei.

In meinem Garten, einem Moorboden mit Grundwasserstand von 1 m Tiefe, gedeiht einfach alles, was man sich an „Gutem" und „Bösem" nur wünschen mag: Mein Kulturträger und Bodenlüfter, der Regenwurm — er ist unser nützlichstes Gartentier —, wird von Werren gejagt, diese wieder von Maulwürfen. In den Gängen der Maulwürfe wieder kommen Wühlmäuse nach; Drahtwürmer, Schnecken, Frösche, Kröten, Eidechsen, Blindschleichen, alles gedeiht prächtig auf meinem Boden, aber frißt sich auch gegenseitig in Massen auf und bewahrt so sein „Gleichgewicht" im Sinne kosmischen Geschehens. In meinem Garten darf der Maulwurf nicht vertrieben werden, denn wie sollte ich mich sonst der Drahtwürmer und Engerlinge erwehren? Seine Erdhaufen sind wohl lästig, hohl stehende Wurzeln darf ich nicht dulden, und so trete ich die Hügel zu, aber nur dort, wo sie mich stören. Den Nutzen der Wühlmäuse habe ich direkt noch nicht erkennen können, aber im kosmischen Sinn muß auch er vorhanden sein, nur richtet sich der Kosmos nicht nach meinen gartenbaulichen Wünschen! Jedoch, vielleicht komme ich auch dahinter, wie wäre es mit folgender Auslegung: Die Wühlmaus verlangt von mir gespannteste Beobachtung ihrer Lebensäußerungen, ich lege geschickt Fallen, vergase den Boden, beobachte nach jedem Regen frisch aufgebrochene Gänge; denn nur in diesen wird sie im Augenblick bestimmt noch leben, während sie über mein Rauchgas im alten, unbewohnten Gang nur lautlos in sich hineinkichert! Kurz und gut, alle Arbeit jeder Art, schwerste Arbeit, Enttäuschungen mancher Art, all das wird in mir selbst zur Kraftquelle. Ich komme bei intensiver Arbeit zum Erfolg, und je größer die Arbeit war, um so stolzer darf die Freude sein. Somit kann und soll auch die Wühlmaus zu einem seelischen Kraftquell für mich werden.

Das waren tierische Schädlinge, nun zu den pflanzlichen. Um ihretwillen habe ich diese Zeilen überhaupt geschrieben, denn du hast vielleicht gar keine Wühlmäuse im Garten, und diese Sätze interessieren dich daher überhaupt nicht! Aber was du immer hast: *Unkräuter!* Meine Aufzeichnungen konnten auch betitelt werden: „Der Nutzen der Unkräuter im Garten." Schlage mich bitte nicht eher, lieber Gartenbesitzer, ehe du nicht zu Ende gelesen hast, wie ich das meine. Gerade im Hinblick auf diese Unkräuter kann ich nämlich aus dir den ewigen Ausgleich in der Natur sinnfällig vor Augen führen:

Nach jedem Regen gedeihen deine Kulturpflanzen prächtig, aber noch viel besser und schöner deine sonstigen Kräuter, von dir fälschlich „Unkräuter" genannt. Du nennst sie aber besser „Nutzkräuter!" Wütend greifst du nach deiner Hacke und arbeitest diese Plagegeister aus deinem Boden heraus, und wenn dann dein Garten groß genug ist, und du bist mit dem Jäten am Ende angelangt, und schaust dich um, dann blühen dieselben Kräuter, die du bereits vernichtet glaubtest, am anderen Ende schon wieder neu gebildet aus den Resten der Wurzeln, die du übersehen mußtest! Dann packt dich vielleicht die Verzweiflung? Nein, mein Gartenfreund, dann soll deine Freude ob des reichen Lebens der Natur für dich erst recht beginnen! Siehe das einmal von meiner Warte — heute, insbesondere in Kriegszeit: Was machst du mit deinen Unkräutern? Du kompostierst sie, machst Humus daraus. Wohl hast du auch Küchenabfälle, aber wie wenige Prozent sind das gegen die Gewichtsmassen deiner Unkräuter. Auch du machst also, ohne es bisher bewußt getan zu haben, aus Unkräutern — Nutzkräuter!

Auf meinem rohen Moorboden, der zu allem Überfluß noch Muschelkalklagen enthält, die zusammenhängend für Pflanzenwurzeln überhaupt Gift bedeuten, habe ich meine Unkräuter in Massen, größtenteils noch grün, untergearbeitet und erreicht, daß auf diesem vorher fast unwirtlichen Boden sofort Kartoffeln, ja sogar edelste Kohlpflanzen wohl gediehen sind. Sicher ist besser, Unkräuter erst durch längeren Prozeß vergehen zu lassen, aber im Kriege habe ich recht: Ich erhalte sofort fruchtbaren Boden, auf dem augenblicklich hochwertige Kulturpflanzen gedeihen. Daß auf meine Art die Samen der Unkräuter gut mit aufgehen, muß ich in Kauf nehmen; setze ich zuerst Kartoffeln oder schon kräftige Kohlpflanzen, ist es mir leicht, der Unkräuter Herr zu werden. Langsam keimende Kultursamen, wie Möhren, Petersilie, wirst du hier besser nicht aussäen, sonst findest du hier die Keime nie mehr wieder, — richtig gemacht, geht es gut.

Anerkannt die zähesten Unkräuter sind alle Gräser! Diese züchte ich nun geradezu — und wo? Zwischen meinen Kulturpflanzen darf ich sie nicht dulden — somit bleiben nur die Wege! Also gehe ich nicht alle 14 Tage mit der Hacke über die Wege, sondern lasse die Gräser sich kräftig bestauden, und dann hebe ich den ganzen Rasenfilz mit dem Spaten ab und habe nun erhebliche Massen, die ihre Kraft aus unbenutztem Boden und Sonnenenergie faßten.

So sehen wir die Dinge einmal anders herum! Der Zweck ist erreicht, wenn wir beim Gartenärger jeder Art obige ketzerische Gedanken mit gedeihen lassen und erkennen, daß auch dort Nutzen liegt, wo wir vordem nur Ärger sehen wollten. Alles tierische und pflanzliche Unkraut gedeihe bei uns im Sinne der Erhaltung notwendiger Symbiose. Natur ist vollkommen, so lange der Mensch sie nicht stört!

Werner Bachmann

Hauptschriftleiter: KURT KRENZ, Frankfurt (Oder) / Anzeigenleiter: WALTER GEBAUER, Berlin-Waidmannslust, zur Zeit im Felde / Anzeigenannahme: Berlin W 9, Lennéstraße 6a, Fernsprecher-Sammel-Nr. 22 90 02 / Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7 lt. Genehmigung des Stadtpräsidenten Berlin 21. 12. 37 — 3 d. 3082/37 — Druck: Gersbachdruck, Berlin — Brandenburg / Verlag: Gärtnerische Verlagsanstalt K.-G., Berlin SW 68, Kochstraße 32, Ruf: 17 64 16









Hauptschriftleiter: KURT KRENZ, Frankfurt (Oder) / Anzeigenleiter: WALTER GEBAUER, Berlin-Waidmannslust, zur Zeit im Felde / Anzeigenannahme: Berlin W 9, Lennéstraße 6 a, Fernsprecher-Sammel-Nr. 22 90 02 / Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7 lt. Genehmigung des Stadtpräsidenten Berlin 21. 12. 37 — 3 d. 3082/37
Druck: Gersbachdruck, Berlin — Brandenburg / Verlag: Gärtnerische Verlagsanstalt Dr. Walter Lang K.-G., Berlin SW 68, Kochstraße 32.

GARTENBAU IM REICH



Eine Monatsschrift mit Bildern für den Garten- und Blumenfreund Liebhaber und Fachmann

NOVEMBER
1942
23. JAHRGANG DER «GARTENSCHÖNHEIT»

Gartenbau im Reich

23. Jahrgang der „Gartenschönheit"

Eine Monatsschrift mit Bildern für den Garten- und Blumenfreund, Liebhaber und Fachmann

XXIII. Jahr · 1942 · November

Kleine Inhaltsangabe

DIE FARBENBEILAGE: Lobivia aurea und Lobivia boliviensis aus Prof. E. Werdermann, „Blühende Kakteen und andere Sukkulenten" vom Verlag Neumann, Neudamm, freundlichst zur Verfügung gestellt

Einzelheft RM 1,—, vierteljährlich RM 2,70, jährlich RM 10,—
Postscheckkonto: Berlin 24 24 49, Gartenbau im Reich, Berlin SW 68 / Bankkonto: Dresdner Bank Depositenkasse 50, Berlin SW 68, Konto Nr. 3004
Abbestellungen, die nicht spätestens 14 Tage vor Quartalsschluß erfolgen, können erst für den Schluß des nächsten Kalendervierteljahres berücksichtigt werden





GARTENBAU IM REICH

HEFT 11 NOVEMBER 1942

HINWEISE FÜR DEUTSCHE NAMEN UNSERER ZIERPFLANZEN

VON CAMILLO SCHNEIDER

Es ist immer mehr unser Bestreben, für alle Kultur- und Zierpflanzen neben den botanischen (lateinischen) Namen auch passende deutsche Namen anzuwenden. Wohl jede unserer heimischen Pflanzenarten trägt nicht nur einen, sondern oft sehr viele deutsche Namen. Man braucht nur einen Blick in das in Erscheinung begriffene „Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen" von Heinrich Marzell zu werfen, um sich davon zu überzeugen. So tragen auch in anderen Ländern die dort wilden Pflanzen ihre Vulgärnamen, wie etwa in England, Frankreich, den nordischen Ländern, den Vereinigten Staaten und auch in China oder Japan. Freilich sind uns von den aus der Fremde eingeführten Pflanzen nur recht wenige Vulgärnamen ihrer jeweiligen Heimat bekannt. Dies gilt namentlich von Ostasien, das uns in den letzten 50 Jahren eine so große Zahl von Pflanzen geschenkt hat, die heute schon recht bedeutsame Gartenzierpflanzen geworden sind.

Für die bei uns *heimischen* Pflanzen finden wir fast in jeder Flora, vor allem aber in dem großen Florenwerke von Hegi (Flora von Mitteleuropa) deutsche Namen verzeichnet. Es ist aber bisher noch kein ernster Versuch gemacht worden, in unseren Florenwerken eine einheitliche deutsche Benennung aller darin besprochenen Pflanzen durchzuführen.

Für die Gattungen ist dies in dem von Dr. R. Mansfeld bearbeiteten „Verzeichnis der Farn- und Blütenpflanzen des Deutschen Reiches" (Jena 1940) versucht worden. Herr Dr. Mansfeld, mit dem ich mich besprach, war so freundlich, mich auf die Schrift von Prof. Dr. Wilhelm Meigen (Berlin 1908) „Die deutschen Pflanzennamen" hinzuweisen, die für eine Preisaufgabe über dies Thema vom Allgemeinen Deutschen Sprachverein mit dem ersten Preise ausgezeichnet worden war. Diese Schrift ist in der Tat vortrefflich und erörtert sehr gründlich die Frage der deutschen Benennung unserer heimischen Pflanzen.

Heute möchte ich betonen, daß es sich für mich vor allem darum handelt, wie geben wir den jetzt so zahlreichen *nicht heimischen* Zierpflanzen passende deutsche Namen. Seit 1903 bemühe ich mich, in meinen Veröffentlichungen, insbesondere in den von mir bearbeiteten und anfangs mit Graf Ernst Silva Tarouca herausgegebenen drei „Kulturhandbüchern für Gartenfreunde" den lateinischen Bezeichnungen passende deutsche Namen beizufügen. Auch Karl Foerster hat dies ständig getan, seit 1911 die erste Auflage seines Buches „Winterharte Blütenstauden und Sträucher der Neuzeit" erschien.

In bezug auf alle diese Zierpflanzen liegen die Dinge etwas anders, als sie Meigen geschildert hat. Ich stimme völlig seinen beiden ersten Grundsätzen zu, die wie folgt lauten: „1. Die deutschen Namen haben ausschließlich den Zweck, eine sichere, unzweideutige und jeder falschen Auffassung wehrende Verständigung über die damit bezeichneten Pflanzen möglich zu machen. 2. Wissenschaftliche Ansprüche an die deutschen Namen zu stellen, hat nur soweit Berechtigung, als der Erreichung des Hauptzweckes dadurch kein Abbruch geschieht." Meigen lehnt die Beibehaltung von Namen nach Personen ab, „vielleicht mit Ausnahme von Linnaea". Er weist aber doch darauf hin, daß sich für ausländische Zierpflanzen viele Namen dieser Art, wie etwa Fuchsie, eingebürgert haben. Dies gilt aber jetzt in sehr viel höherem Maße. Ich nenne nur Abelie, Aubrietie, Bergenie, Buddleie, Camellie (Kamellie), Dahlie, Deutzie, Forsythie, Fuchsie, Haberlee, Halesie, Kalmie, Kerrie, Koelreuterie, Kolkwitzie, Lobelie, Lonicere (Lonitzere), Magnolie, Mahonie, Moltkie, Ramondie, Robinie, Rudbeckie, Waldsteinie, Weigelie, Wistarie und Wulfenie. Freilich gibt es einige Personennamen, die uns gar nicht liegen, wie etwa *Tschihatschewia, Zaluzyanskya* und auch *Zantedeschia*. Andererseits haben wir noch eine Reihe von lateinischen Namen, die nicht nach Personen benannt sind, aber doch beibehalten werden sollten, wie etwa Akebie, Anemone, Andromede, Caragane, Castanee (Kastanie), Clematis, Crocus (Krokus), Daphne, Iris, Lupine, Paeonie, Rhododendron. Zuweilen hat sich ein lateinischer Gattungsname eingebürgert, der jetzt wieder durch einen anderen ersetzt werden muß. So etwa *Funkia*, die jetzt *Hosta* heißt, oder *Tritoma*, für die jetzt *Kniphofia* zu setzen ist. In solchen Fällen scheint es mir eine ganz glückliche Lösung zu sein, wenn wir den lateinischen Namen, der zurücktreten muß, aber der populärere ist, für die deutsche Bezeichnung beibehalten, also bei *Hosta* Funkie und bei *Kniphofia* Tritome. Warum muß man die heute in unseren Gärten so unentbehrliche Forsythie in Goldglöckchen oder Goldflieder umtaufen? Warum die Trollblume *(Trollius)* in Goldranunkel?

In den bisher veröffentlichten Bänden seiner großen Buchreihe „Alles für den Garten" hat Foerster außerordentlich viele neue deutsche Namen geprägt, die nicht selten sehr glücklich gewählt sind. Aber gerade Foersters Bemühungen, deutsche Namen einzuführen, haben mich gelehrt, daß man dabei nach ganz bestimmten Gesichtspunkten vorgehen muß und sich nicht nur auf seine — bei Foerster besonders reiche — Intuition (zu deutsch „gefühlsmäßige Erkenntnis") verlassen darf, will man wirklich Grundlegendes erreichen.

Es sei gleich betont, daß es sich heute *nicht um Sortennamen* handelt, über die N. Hoeck bereits auf Seite 127 gesprochen hat. Diese stellen eine ganz andere Klasse von Namen dar. Jetzt interessieren uns nur diejenigen deutschen Namen, die die lateinischen der gebräuchlichsten Zierpflanzen ersetzen sollen für alle Pflanzenfreunde, denen die wissenschaftliche Nomenklatur nicht liegt.

Ferner sollte man seit langem eingebürgerte deutsche Namen nur dann abändern oder durch neue ersetzen, wenn ihre Verwendung zu Verwechslungen Anlaß gibt. So ist beispielsweise der Name Zwergmispel eine alte Bezeichnung für *Sorbus chamaemespilus*. Man verwendet heute jedoch den Namen Zwergmispel meist für die Gattung *Cotoneaster*. Es ist aber wohl richtiger, für diese den Namen Steinquitte (oder Steinmispel) aufzunehmen.

Neuerdings hat Karl Foerster für *Sempervivum* den Namen Steinrose angenommen, der schon seit langem örtlich für unsere Alpenrose gebraucht wird. Für *Sempervivum* ist indes der verbreitetste deutsche Name sicherlich Hauswurz (siehe die Bücher von Fritsch, Hegi, Mansfeld, Meigen, Wünsche, Schwaighofer und andere Floren). Man sollte dort, wo es nur geht, *die* deutschen Gattungsnamen beibehalten, die Hegi und Mansfeld als Hauptnamen gewählt haben. Es ist aber unbedingt notwendig, daß bei Neuauflagen von Floren, Bestimmungsbüchern und ähnlichen Werken mehr als bisher danach getrachtet wird, Übereinstimmung wenigstens in allen deutschen Gattungsnamen zu erzielen, wenn es bei vielen Arten vorläufig noch nicht geht. Die durch Dr. Mansfeld in Bearbeitung begriffene Neuauflage von Garckes allbekannter Flora könnte da schon maßgebende Vorschläge bringen.

Wichtig erscheint mir der Hinweis, daß der deutsche Name einer Gattung, die mehr als eine Art umfaßt, nicht gleichlautend sein muß mit dem einer bestimmten Art oder Form der Gattung. Wenn nur eine Art davon bekannt ist, wie bei der obenerwähnten Gattung *Linnaea*, so genügt es, einfach von Linnaee zu sprechen. Man wendet aber beispielsweise den Namen Goldlack für *Cheiranthus* an, während er doch streng genommen nur für *C. cheiri* gelten kann. Für *Colchicum* sagt man statt Zeitlose oft noch Herbstzeitlose, was sich nur auf *C. autumnale* bezieht. Ebenso ist es auch bei *Matthiola*; Levkoje ist doch nur der Name für *M. incana* und ihre Formen. Von *Hesperis* gilt dasselbe, denn die Nachtviole ist *H. matronalis*. Auch bei *Capsella* bezieht sich der Name Hirtentäschel nur auf *C. bursa-pastoris*, während als Hauptgattungsnamen am besten Täschel gelten könnte. Bei *Achillea* wäre der Name Schafgarbe am besten nur für *A. millefolium* zu verwenden. Will man als Hauptnamen nicht Achillee nehmen, was doch nur logisch wäre, so könnte man, wie dies schon geschah, nur Garbe sagen. Bei *Chrysanthemum* ist Chrysantheme das Gegebene. Hier werden unter dieser lateinischen Bezeichnung einige Pflanzentypen vereinigt, die man vom gärtnerischen Standpunkte gern getrennt halten möchte. Rechnet man doch jetzt zu *Chrysanthemum* auch *Pyrethrum*, *Leucanthemum* und *Tanacetum*. Für die letzten hat man gute deutsche Namen, so für *Tanacetum* Rainfarn (Rainfahn), für *Leucanthemum* Margerite; für *Pyrethrum* wird man am besten den in Gartenkreisen so eingebürgerten lateinischen Namen beibehalten. Bei einer ganzen Reihe von Gattungen muß man mehrere deutsche Namen für die einzelnen Untergruppen verwenden. So bei *Ribes* Stachelbeere und Johannisbeere; bei *Rubus* Brombeere und Himbeere; bei *Sorbus* Eberesche (Gruppe *Aucuparia*), *Mehlbeere* (Gruppe *Aria*), Zwergapfel (Gruppe *Micromeles*); bei *Rhus* gilt Sumach für die Hauptgruppe und Perückenstrauch für *Cotinus*. Bei *Rhododendron* wird der Gärtner immer die Azaleengruppe für sich halten. Der Name Alpenrose sollte auf unsere heimischen Arten beschränkt bleiben, während man sonst von Rhododendren spricht. Nun gar bei *Prunus!* Hier haben wir die Pflaume, Kirsche, Mandel, Aprikose, Traubenkirsche und den Kirschlorbeer (ob richtiger Lorbeerkirsche?). Bei *Lonicera* gibt es die Heckenkirsche (*Chamaecerasus*-Gruppe), wobei es fraglich bleibt, ob man nicht einfach Lonitzere sagen sollte, denn die Gattung ist nach Adam Lonitzer benannt; ferner die schlingenden Arten der Gruppen *Nintoa* und *Periclymenum* oder *Caprifolium*, die wir als Geißblatt führen. So ließen sich noch gar manche Beispiele vorbringen.

Bei der deutschen Benennung *fremdländischer* Pflanzen sollte man dann, wenn ein gut übersetzbarer heimischer Volksname (Trivialname) vorliegt, diesen beibehalten und keinen neuen deutschen Namen dafür bilden. So heißt *Mitchella* auf englisch Partridgeberry = Rebhuhnbeere. *Mitella* wird Bishopscap = Bischofskappe genannt. Der Name Bischofskappl, Bischofshaube wird mancherorts für *Cyclamen europaeum* gebraucht, doch ist hier der eigentliche Vulgärname wohl Erdscheibe. Ferner für *Hamamelis* Witch-Hazel = Zaubernuß; für *Liriodendron* Tuliptree = Tulpenbaum und dergleichen mehr.

Bei nur zu vielen Ausländern kennen wir noch keinen Vulgärnamen der Heimat, den wir übersetzen könnten. Da haben nun die Neubildungen eingesetzt, und hierbei hat, wie schon oben gesagt, Karl Foerster sich stark und oft glücklich betätigt, was namentlich für Arten und Varietäten gilt. So hat er für *Cytisus praecox* den Namen Elfenbeinginster geprägt. Er wendet dabei den Namen Ginster nicht nur für *Genista*, sondern auch für *Cytisus* an. Ich würde es vorziehen, diese Gattung als Geisklee zu führen, wie es allgemein üblich ist. Für Aubrietie setzt Foerster Blaukissen. An sich trifft dieser Name gut zu für gewisse Formen, die stark violettblau sind; ein wirkliches Blau trifft man bekanntermaßen im Pflanzenreiche nur bei ganz wenigen Gewächsen an; man spricht ja auch von himmelblau, vergißmeinnichtblau und anderen Tönen, die streng genommen in die Gruppe Violett (Veil) gehören.

Für *Filipendula* wäre wohl am besten die Bezeichnung Spierstaude zu wählen, während Mädesüß sich auf *F. hexapetala* bezieht, wogegen *F. ulmaria* Wiesenkönigin zu nennen wäre. Foerster prägt für *Filipendula* Zwerg-Staudenspiere, was kaum zutreffend ist, und nennt *F. ulmaria* Mandelspiere. Er hat übrigens früher in „Neue Blumen, neue Gärten" auch Staudenspiraea gesagt. Hegi stellt als deutschen Gattungsnamen voran Rüsterstaude. Hier ist also noch einiges zu klären, und es liegen genügend viele alte deutsche Namen vor, daß man keine neuen zu schaffen braucht.

Vor Foerster hat sich vor allem A. Voß eifrig bemüht, deutsche Pflanzennamen zu schaffen. Er bearbeitete 1896 die dritte Auflage von Vilmorins Blumengärtnerei und suchte für sehr viele Gattungen von Gewächshauspflanzen deutsche Bezeichnungen zu finden. Dabei bemühte er sich, den lateinischen Namen möglichst getreu zu verdeutschen. Er übersetzte, um nur einige wenige Beispiele zu geben, *Cyclanthera* mit Kreismännchen, *Melothria* (nach dem Synonym *Pilogyne*) mit Haarweibchen. Diese deutschen Namen hat auch die neueste Auflage des Vilmorin, die jetzt als Pareys Blumengärtnerei geht, beibehalten. Die Acanthaceengattung *Geissomeria* kommt darin nicht mehr vor; sie erhielt von Voß den Namen Kurzdachklaue. Wir sehen, daß sich da merkwürdige Namen ergeben, die dann um so seltsamer wirken, wenn man die wörtlich übersetzten Speziesnamen mit dem Gattungsnamen verbindet und etwa von einem Fußblättrigen Kreismännchen spricht. Mit dieser pedantischen Art der Verdeutschung kommt man noch weniger weit als mit den aus Intuition geborenen Foersterschen Namenschöpfungen. Man muß sich wohl beider Möglichkeiten bedienen, aber dabei große Vorsicht walten lassen.

Nun möchte ich noch einiges sagen zur Benennung der Arten und Varietäten. Auch hier stammen die meisten Neuschöpfungen von Voß und Foerster. Grundsätzlich halte ich es für wünschenswert, statt der adjektivischen Form ein Substantiv zu verwenden. Ich sage also lieber Narzissen-Lauch als Narzissenblütiger Lauch (*Allium narcissiflorum*), Gold-Lauch statt Goldfarbiger Lauch (*A. moly*), Panther-Lilie statt Pantherfleckige Lilie (*Lilium pardalinum*), Safran-Lilie statt Safranfarbige Lilie (*L. croceum*), Tiger-Lilie statt Tigerfleckige Lilie (*L. tigrinum*), Japan-Lilie statt Japanische Lilie (*L. japonicum*), Riesen-Lilie statt Riesige Lilie (*L. giganteum*),

Duft-Veilchen statt Wohlriechendes Veilchen *(Viola odorata)*, Apfel-Rose statt Apfelfrüchtige Rose *(Rosa pomifera)*, Akelei-Wiesenraute statt Akeleiblättrige Wiesenraute *(Thalictrum aquilegifolium)*, Mehl-Primel statt Bestäubte Primel *(Primula farinosa)*, Kletter-Hortensie statt Kletternde Hortensie *(Hydrangea petiolaris)* — um nur einige Beispiele zu nennen.

Die Artnamen *communis, officinalis* oder *vulgaris* werden sehr gern mit „gemein" oder „gewöhnlich" übersetzt. Das erscheint mir für Ziergewächse nicht eben angebracht. Für *officinalis* wird man gern „echt" sagen; manchmal kann man auch den Zusatz „Apotheker" verwenden. Bei *communis* und *vulgaris* müßte man von Fall zu Fall sehen, ob irgendwelche Lokalnamen vorliegen, oder wie man sonst das häufige Auftreten, das Überallvorhandensein kennzeichnen kann. Meigen wendet hier auch mit Vorliebe „echt" an.

Wenn man aber neue Namen schafft, so sollte man folgerichtig vorgehen. In einem bekannten Steingartenbuch nennt der als Züchter viel genannte Verfasser beispielsweise *Achillea clavenae* Geweihsilbergarbe, im Buch Lebende Gartentabellen heißt *A. clavennae* (sic!) Hirschgeweihgarbe. Für diese Art liegt nun aber der gute Name Weißer Speik vor. *Aster amellus* ist im Tabellenbuch bezeichnet bei einer Form als Herbstbergaster, bei der darauffolgenden Form als Berg-Herbstaster. *Arenaria grandiflora* heißt im Steingartenbuche großblumigstes (sic!) Polstersandkraut, im Tabellenbuche weißes Mierensandkraut. *Dianthus arenarius* wird einmal geführt als Rasennelke, das andere Mal als Sandfedernelke; *D. microlepis* hier als Teppichnelke, dort als Siebenbürger Zwergnelke. *Gentiana farreri* wird im Bornimer Wegweiser genannt Zebrabunter Spätsommerenzian, im Steingartenbuche chinesischer Herbstenzian, im Tabellenbuche zebrabunter Wellensittichenzian. Im Bilderlexikon steht als Unterschrift ganz richtig nur Wellensittichenzian, was als ein sehr hübscher Name gelten kann, wenn man in diesem Falle nicht doch besser Farrer-Enzian sagen würde, um den verdienten Entdecker und Einführer zu ehren. Mit derartig wechselnden Vorschlägen für deutsche Namen ist uns aber nicht geholfen. Damit wird doch nur Verwirrung geschaffen.

Noch ein anderes Beispiel kaum angebrachter Neubenennungen sei zitiert. Ein Züchter hat bei *Sempervivum* für viele in ihrer Herkunft zumeist sehr unsichere Formen, die ihm als beachtenswert auffielen, sehr hübsche Namen geprägt, wie Jadesteinrose, Fettblattstern, Stahlriese, Turmalinsteinrose und ähnliche.

Wenn er diese Formen vegetativ vermehrt und unter solchen *Sorten*namen in den Handel bringt, so erscheint das ganz gerechtfertigt. Allerdings stehen sie z. B. im Steingartenbuche mit dem Zusatz lateinischer Namen. Daraus ergibt sich dann aber etwas ganz anderes und Unzutreffendes. Wir besitzen für diese schwierige Gattung seit 1932 eine sehr sorgfältige Monographie von R. Lloyd Praeger, die wir heute der botanischen Namengebung zugrunde legen müssen. Aus ihr ersehen wir, wie viele unsichere und falsche Benennungen es in den Gärten gibt. Wenn nun beispielsweise von einer Jadesteinrose als Namen für *S. kapaonikense* gesprochen wird, so ist diese von Pančič für Serbien und Bulgarien aufgestellte Art als Synonym mit *S. heuffelii* Schott anzusehen. Ganz abgesehen davon, daß es doch sehr fraglich ist, ob diese Kulturpflanze überhaupt das echte *kapaonikense* darstellt. Als Amazonitsteinrose wird *S. mettenianum* bezeichnet. Nach Praeger ist aber der Name *mettenianum* von mehreren Autoren in verschiedenem Sinne gebraucht worden, nämlich für hybride Formen zwischen *S. arachnoideum* und *S. tectorum* und für reine *tectorum*-Formen. Ähnlich verhält es sich mit weiteren ähnlichen Namen, so mit Kupfersteinrose für *S. triste*, mit Bronzewirbel-Steinrose für *S. reginae-amaliae* und anderen.

Zu guter Letzt scheint mir noch ein Hinweis nötig. Spricht man von Arten einer Gattung, deren Namen substantivisch zusammengesetzt sind, also von Alpen-Rose *(Rosa pendulina)*, Stein-Nelke *(Dianthus sylvester)*, Pfingst-Veilchen *(Viola papilionacea)* oder Mehl-Primel *(Primula farinosa)*, so schreibt man mit einem Bindestrich. Bedeutet aber ein ähnlicher Name eine Gattungsbezeichnung, wie etwa Alpenrose *(Rhododendron)*, Alpenscharte *(Saussurea)*, Alpenglöckchen *(Soldanella)*, Bitterklee *(Menyanthes)*, Felsennelke *(Tunica)*, Prärieklee *(Petalostemon)* oder Prachtscharte *(Liatris)*, so werden die beiden Wörter nicht getrennt.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn zu diesen Darlegungen von den verschiedensten Seiten Stellung genommen würde.

WER IST DIE *Schönste . . .*

Blick in nie geahnte Mannigfaltigkeit

Cotoneaster lucida ist die beste Heckensteinquitte, die jeden Schnitt verträgt und ihr Laub im Herbst leuchtendbraunrot verfärbt.

Cotoneaster divaricata läßt sich ebenfalls zu Hecken verwenden und besitzt kleines, glänzenddunkelgrünes Laub.

Cotoneaster salicifolia floccosa ist die härteste aller immergrünen Steinquitten. Ihre Fruchtstände halten sich meist in voller Schönheit bis in die Frühjahrswochen hinein.

Deutzia magnifica (S. scabra × S. vilmorinae) ist die wertvollste aller gefülltblühenden, höheren Deutzien.

Enkianthus campanulatus, die Prachtglocke, ist eines der schönsten herbstfärbenden Gehölze, das sich für frischfeuchten, halbschattigen Standort eignet.

Erica carnea Winterbeauty blüht am frühesten von allen Schneeheideformen.

Erica carnea alba und Vivelli besitzen als einzige von den Formen unserer Schneeheide das ganze Jahr über tiefdunkelgrünes Laub.

Malus tschonoskii ist eines der anspruchslosesten Gehölze mit weißen Apfelblüten und auffallendem, prächtigem orange- und scharlachgefärbtem Herbstlaub.

Evonymus alata, ein japanisches Pfaffenhütchen mit bizarren, korkflügeligen Zweigen, hat eine weithin auffallende karminrote Herbstlaubfarbe und kann für jeden Steingarten bestens empfohlen werden.

Evonymus oxyphylla und *E. planipes* besitzen die schönsten und auffälligsten Paffenhütchenfrüchte; sie sind fast kirschgroß, dunkel- oder karminrot mit orangefarbenem Samenmantel.

Betula nana, die bekannte Zwergbirke, bildet halbmeterhohe, am Boden niedergestreckt wachsende Gestrüppe, die dicht mit knapp erbsengroßen Blättchen besetzt sind. In der Heidepartie läßt sie sich mit Vorteil verwenden.

Betula nigra, die Schwarzbirke, verträgt von allen den feuchtesten Standort. Die Stammrinde dieser Art ist schwarzbraun und löst sich in großen Fetzen ab.

Betula koehnei, ein Bastard zwischen B. pendula (P. verrucosa) und B. papyrifera, besitzt das blendendste Weiß aller Stammrinden, das im Geäst bis weit in die Zweige hineinreicht.



MÄNNLICHE ANSPRACHE AN EINEN MÄNNLICHEN BAUM

VON ARTHUR KOETZ

Er ist ein Held! Die Eiche? Der Eichbaum! Man sollte ihn männlich anreden und darauf verzichten, ihn mit weiblichem Vorzeichen zu versehen. Denn er ist Mann, Mann vom Wirbel bis zur Sohle, Eichbaum von seiner Krone bis zur Wurzel. Wir stecken den frischen Bruch an unseren Hut, nehmen den festen Eichenstock zur Hand, bekränzen des tapferen Kriegers Helm, legen den Zweig um die Siegesstirne des Kämpfers! Wollten wir über sein Laub mit zärtlichen Fingern streicheln und kosen, wie wir verliebt es mit der Birke Blätter und der Linde Knospen tun, wir müßten unversehens innehalten und lächeln ob der Verkennung, der wir anheimgefallen. — Wie gut wußte das Volk um sein Wesen und seine Wirkung, als die Alten ihn zum Wahrbaum der höchsten Götter erhoben, die Griechen in ihm den Baum des Zeus verehrten und die Germanen den Eichbaum ihrem Lieblings- und Donnergott Donar, dem streitbaren Recken und Riesentöter, weihten. Er lehnt das Halbe ab und verachtet das Unentschiedene. „Ganz oder gar nicht" rauscht aus seiner Krone trotzig die Losung. Oh, Baumfreunde, sollte euch jemals das Wesen männlicher Kraft und das Gesetz der Größe im menschlichen Kreise des Lebens verlorengehen, so stellt euch im Sturm und Gewitter, Angesicht gegen Angesicht, ihm gegenüber, und seht, ihr werdet aus diesem Baum das Bild der Kraft neu gebären, und das Gesetz der Größe wird euch wieder offenbar.

Wie den meisten Helden sieht man seiner Kindheit noch nicht die innere Bestimmung und das Gesicht seiner Größe an. Er ist kein Wunderkind, das früh verheißt und uns vor der Zeit schon den Atem nimmt. In der Jugend ist er nicht ohne Laune und verstimmenden Hang zur Verwöhnung, nicht unähnlich seinem Donnergott, dessen Eß- und Trinklust unersättlich gewesen. Er liebt den nahrhaften Boden und die guten Klimabedingungen des Wachstums. Wenn er sie nicht findet, verzichtet er kampflos. Er hat nicht die Natur der Kiefer, die sich großhungern kann und als Krüppel noch kämpft. Der Eichbaum verschmäht es, Krüppel zu sein, er muß aus dem Vollen schöpfen, um groß zu werden und besteht auf die Erfüllung jener Lebensbedingungen, die nun einmal seiner Größe Voraussetzungen sind. Wenn er aber alt geworden und sich selbst gefunden, wölbt er die runde Krone machtvoll wie ein Bollwerk, das die Erde gebaut, um dem Himmel zu trotzen.

Welch Bild gebändigter Kraft in Wurzel und Stamm, welche Kampfgestalt gedrungener Männlichkeit im verhaltenen Aufbau seiner Äste und Zweige, welche Würde im schwarzen Grün der ruhig gelappten Blätter! Des Eichbaumes vielgerühmtes Hartholz bedarf zur Reife langer Zeit des Wachstums. Dann aber ist es eisenfest und unverwüstlich. Männlichste Arbeitsleistung ist seine Aufgabe. Eisenbahnzüge rollen über die Schwellen, Brücken lagern auf dem Nacken seiner Pfosten, Eichenbohlen tragen Schiffe und Häuser. Gedrungen, abgerundet und in sich verschlossen spiegelt des Blattes Knospe im kleinen schon kraftvoll den Aufbau des ganzen Baumes wider. Es verwundert nicht, daß dieser männlichste aller Bäume keine festlichen Kerzen wie die mütterliche Kastanie entzündet, sondern unbemerkt und fast unscheinbar nur blüht. Seinen Kätzchen geht der goldgrüne Zauber und die Anmut der heiteren Birkenkätzchen ab.

Was männliche Verhaltenheit bedeutet, das kannst du, Baumfreund, von keinem Baum besser als von unserem Eichbaum lernen. Immer wieder steh ich im Herbst voller Andacht vor dem innerlich gedämpften Goldbraun seiner Blätter, das der offen lodernden Leidenschaft schamvoll aus dem Wege geht und an das geheimnisvolle Braun Rembrandtscher Spätbilder gemahnt. Der Blätter Farbe wiederholt im ewigen Kreislauf der Jahreszeiten Leben und Schicksal des ganzen Baumes. Das erste Blättergrün des Eichbaumes jauchzt nicht und jubelt wie das Sonnengrün in Lindenblatt und Buchenzweig, sondern ist zart gedämpft, von einem gelben Erdton überhaucht, geht tief gesättigt im dunklen Grün des Sommers auf, findet Erfüllung dann im goldenen Bronzeton des Herbstes, um sich verhalten in den lederbraunen Farben der Winterblätter zu verlieren.

Der Eichbaum ist König und nicht Tyrann der Wälder. Seiner Krone festes aber lockeres Gerüst läßt Licht und Luft, Sonne und Schatten mit fast farbigem Faltenwurf zur Erde gleiten. So auch verstehst du, lieber Baumfreund, warum im lichten Schutze der mächtigen Eichenkrone Hainbinse und Waldschwingel freundliches Leben fristen und sich die liebliche Schar der Anemonenkinder auf seinen Wurzeln wohnliche Heimstatt erkoren. Da auch begreifst du, warum des Eichbaumes schüttere Blütenkätzchen, seine Eicheln und zierliche Näpfchen, die scheinbar mit dem gewaltigen Baumgerüst in Widerspruch stehen, nicht Zwiespalt, sondern erfüllte Bindung seines Wesens sind.

Drum gleichen alte Eichenhorste auch eher Hainen als Wäldern, und in ihrem licht- und schattendurchwogten Räumen herrscht innerliche Gehobenheit; ein hochgemuter Sinn nimmt uns gefangen und mischt sich mit dem Gefühl von Erdenkraft. Eins der deutschesten Heldenmale hat die Stadt Ludwigslust in Mecklenburg geschaffen, als sie in einem hohen Eichenwald jedem ihrer im Weltkrieg gefallenen Helden einen Eichenbaum mit einem Findling weihte, der den Namen des Gefallenen trägt. Ich habe nie an einer schöneren Stätte heroischer Gemeinschaftsehrung weilen dürfen, als in diesem erhabenen Raum, aus der Natur der Heimaterde schlicht aufgewachsen und großartig, wuchtig und weihevoll gewölbt.

Die schicksalschwangere Spannung zwischen Himmel und Erde, die den Eichbaum gestaltet zu haben scheint, erhebt ihn auch zu seiner wahrhaft tragischen Größe. Denn sein Kampf ist der Kampf aller Kämpfe, der Kampf der trutzgewaltigen Erde gegen des Himmels ewiges Gesetz. Wie lautet doch des Volkes alter immer wieder ausgesprochener Wetterspruch? „Vor den Eichen sollst du weichen!" — —

Der Eichbaum aber weicht nicht und fordert herrisch und vermessen den Blitz heraus. Wer noch nie diesen Kampf des Eichbaumes in Sturm und Gewitter erlebt, wer noch nie erschüttert gesehen, wie der Blitz auf seine Krone schwertgleich niedergezuckt und die bläuliche Flamme aus seinem Stamm emporgestiegen, wer noch nie diesem Beethovenschen Furioso mit angehaltenem Atem gelauscht und gefühlt, wie mit seiner Krone eine ganze Welt auseinanderbricht, der, o Baumfreund — ich spreche es kühnlich aus —, hat nur halb gelebt! So fällt der Eichbaum wie er gestritten, ein Held und Recke. Er erhebt uns noch, wenn er zerschmettert zur Erde sinkt; niedergebrochen reißt er uns noch hoch! Wenn du den Eichbaum, Baumfreund, so erlebst, gelobst du dir für immer, zu sterben auch wie er: groß im Angesicht des Großen.



Quercus rubra, die bekannte Roteiche



Quercus tinctoria, die Schwarzeiche aus Amerika



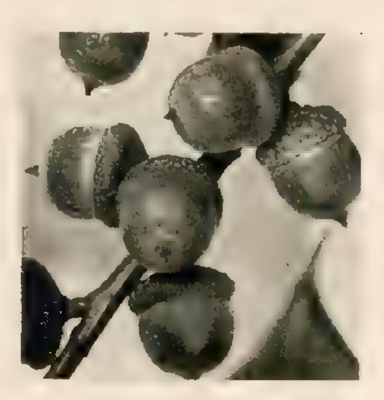
Quercus macranthera aus Transkaukasien



Aus dem pontischen Gebiet stammt die bei uns meist als Strauch wachsende Quercus pontica. Eine schöne Art für warme Lagen



Die Zerreiche, Quercus cerris, ist in Mittel- und Südosteuropa beheimatet. Der Baum dieser interessanten Art wird bis 35 m hoch



Quercus richteri. Die Bilder mit Früchten sind von K. Heydenreich. Bild in der Mitte von Saebens



Bild Kriegsberichter Cusian (Scherl)

Ein Grab. Von hundert Kreuzen eins.
Ein Kreuz wie von hundert
Kreuzen keins.

Ein Kreuz aus Holz, vermorscht vom Naß,
vom Frost zerfurcht,
die Zeichen blaß.

Nun hebt es seine mahnende Hand
schon manches Jahr
auf deutschem Land

und ruft dem Enkel: „Wer unter mir ruht,
er gab, auf daß du lebst,
sein Blut!"

Und immer erfüllt's uns
mit Trauer und Stolz,
Das Kreuz von der Weichsel.
Das Kreuz aus Holz.

JOACHIM LANGE

GEHÖLZE IN DER VASE



Crataegus grignonensis

Crataegus grignonensis, ein Weißdornbastard, der aus einer Kreuzung von C. mexicana mit C. oxyacantha entstanden ist, verdient nicht nur als Gehölz, das sein Laub alljährlich bis kurz vor Weihnachten behält, sondern auch als Fruchtstrauch für große und kleine Gärten Beachtung. Die in dichten Sträußen sitzenden Früchte sind fast kirschgroß, ihre Farbe ist ein lebhaftes Braunrot mit feiner grauer Punktierung. Hochstämmig und buschartig erzogen wird dieser Weißdorn im Garten niemals seine Wirkung verfehlen. Er wächst verhältnismäßig langsam und bildet als Hochstamm kleinkronige Bäume.





Cotoneaster dielsiena

Unter den höher wachsenden Felsenmispelarten ist Cotoneaster dielsiena (C. applanata) eine der schönsten. Der Strauch baut sich mit ganz locker überhängenden Zweigen 1,5 m bis 2 m hoch auf und kann als völlig winterfest gelten. Die fast erbsengroßen korallenrot gefärbten Früchte sitzen in dichten Büscheln, sie halten sich genau wie das kleine dunkelgrüne unterseits grau gelbfilzig behaarte Laub sehr lange an den Zweigen. Im Vorwinter bilden sie dann zur Zeit der Vollreife immer noch ein begehrtes Futter für Meisen und andere Vögel.

Die seltsam geformten Früchte von Magnolia kobus und einiger verwandter Arten gehören zu den eigenartigsten Fruchtgebilden der gesamten Gehölzwelt. Walzenartig gebaut mit einzelnen blasig aufgetriebenen Fruchtkammern sind sie rötlichgrün, an der Sonnenseite rötlichbraun gefärbt. Zur Vollreife öffnen sich die einzelnen Kammern und lassen aus zinnoberrotem Grund die an weißen Fäden hängenden Früchte erkennen. Gern werden wir an älteren Pflanzen, aber nur da, die mit Fruchtständen besetzten Zweige schneiden, um an ihnen im Zimmer im entsprechenden Gefäß noch viel Freude zu erleben.

Bilder Heydenreich (3)

Magnolia kobus



Aztekium ritteri, die einzige Art einer schwer zu pflegenden Kakteengattung

50 JAHRE DEUTSCHE KAKTEEN-GESELLSCHAFT

VON B. DÖLZ
Präsident der Deutschen Kakteengesellschaft

Kakteenpflege und Kakteenforschung sind seit über hundert Jahren in Deutschland zu Hause. Es waren Dr. Pfeiffer und der Fürst Jos. von Salm-Dyck, die das erste umfassende System der Familie Cactaceae schufen, das im Jahre 1850 seiner für die weiteren Jahrzehnte maßgebende Fassung erhielt.

Die Gründung der Deutschen Kakteengesellschaft am 5. Dezember 1892 unter Prof. Dr. Karl *Schumann* war so zwar der erste organisatorische Zusammenschluß der deutschen Kakteenfreunde, jedoch nicht etwa der Anfang ihrer Tätigkeit überhaupt. Dennoch war die Gründung der damals noch kleinen Gesellschaft für die deutsche Kakteen-Liebhaberei und -Forschung von größter Bedeutung, denn die nun zu einer Gemeinschaft vereinten Kräfte wurden zu Trägern einer gegenüber der Vorzeit immer mehr ansteigenden und fortlaufend neue Freunde anziehenden Kakteenliteratur. Die bereits zur Zeit der Gesellschaftsgründung vorhandene Tradition gestattete im Jahre 1899 das Erscheinen der umfangreichen und Jahrzehnte führenden Monographie Schumanns, deren schnelle Vollendung nur durch die Mitarbeit der erfahrenen Mitglieder der Gemeinschaft möglich war. Seit der Gesellschaftsgründung bis zum heutigen Tage erscheinen laufend die Veröffentlichungen der Gesellschaft und geben diesem Zweig der Pflanzenliebhaberei steten Aufschwung.

Es soll hier nicht die 50jährige Geschichte der Gesellschaft niedergeschrieben werden, die in ihren Einzelheiten den Leser dieser Zeitschrift nicht interessieren würde.

Die Tatsache aber, daß die Gesellschaft heute mit zahlreichen Bezirksgruppen, mit ihren umfangreichen Veröffentlichungen für den Liebhaber und Forscher, mit ihrer Zentralforschungsstelle, der wieder eine Literatur-, eine Bild- und Samenstelle angegliedert sind, mit ihrer umfangreichen Bücherei und ihrer Tauschorganisation und Spendenvermittlung zahlreiche Kakteenfreunde fesselt, wie sie seit Jahrzehnten Tausende von ihnen zu den ihren zählte, ist für alle Naturfreunde, insbesondere die der Pflanzenwelt verbundenen Leser, interessant.

Die Psychologie der durch Menschenalter hindurch unverändert — vom Auf und Ab einer besonderen Modezeit abgesehen — bestehenden Neigung zu den Kakteen zu entschleiern, ist oft und vergeblich versucht worden. Die Motive der Kakteenliebhaberei zu sezieren, wird nicht gelingen und liegt auch mir fern. Alwin *Berger* bezeichnete einmal die Kakteen als einzigartigen Gedanken der Schöpfung. Den „Kakteensinn" haben, heißt vielleicht die Wahrheit des Bergerschen Ausspruchs gefühlsmäßig erfaßt zu haben. Wenn man sieht, wie die Kakteen hier den Handarbeiter, dort den Kaufmann, den Beamten wie den Künstler, den Soldaten wie den Gelehrten packen und nicht mehr loslassen, dann scheinen einem diese Pflanzen eine besondere Anziehungskraft auszustrahlen. Zwei Umstände bringen uns diese Gewalt der Kakteen etwas näher, wenn sie sie auch nicht restlos klären:

Einmal findet die in den meisten von uns steckende Sammlerleidenschaft ein schönes, durch die Natur abgegrenztes Betätigungsfeld: Wir Kakteenliebhaber sammeln nämlich nur die von der Natur in der Heimat der Pflanzen geschaffenen Arten und Varietäten und stehen einer Kreuzung, einer Züchtung — mag sie uns auch im Rahmen der Mendelschen Gesetze aufschlußreich sein — gegenüber wie ein Briefmarkensammler einem

Neudruck. So sammelt der Kakteenliebhaber die echten Arten, kennt ihre Namen und den Umfang der Gattungen, weiß, welche Stücke ihm fehlen und begrüßt in jeder neuen Art ein Wunder der Natur.

Damit hängt der zweite Umstand zusammen: Die Kakteenliebhaberei kommt dem forschenden deutschen Geist entgegen. Der Kakteenliebhaber ist Naturforscher. Die Geschichte der Gesellschaft ist reich an Beispielen, daß auch der Nichtberufsbotaniker wichtige Ergebnisse auf den Gebieten Systematik, Artenkenntnis, Morphologie usw. gefunden hat.

Seitdem von der Gesellschaft in den letzten Jahren immer mehr die Anlegung von Spezialsammlungen bestimmter Gattungen gefördert wurde, erweiterten sich diese Forschungsmöglichkeiten in fruchtbarster Weise, da der Spezialist, auch wenn er über wenig Unterbringungsraum verfügt, auf seinem Gebiet auf engstem Platz sammeln und forschen kann.

Wer diesen sonderbaren starren Pflanzen nichts abgewinnen, ihren Besitzer nicht verstehen kann und ihn vielleicht für einseitig hält, ahnt gar nicht, wie weitgehend die Interessen sind, die von einer Kakteensammlung ausstrahlen und den Kakteenfreund bewegen. Werfen wir einen Blick hinter seine Stirn und geben wir damit zugleich einen kleinen Querschnitt über die Gebiete, die die Deutsche Kakteengesellschaft ihren Freunden nahebringt.

Unser Denken umfaßt über die Artenkenntnis, über den vielgestaltigen Bau der Körper, der Blüten, der Samen usw. die Heimat der Kakteen; wir wissen, daß bestimmte Artgruppen beispielsweise nur in Chile, andere nur in Mexiko vorkommen; um den Kulturbedürfnissen nachzuspüren, interessieren wir uns für das Klima der heimatlichen Standorte, die Bodengestaltung, die Höhenlage usw. Wir suchen die Entwicklung der Kakteen zu ergründen und bringen sie in Beziehung zur Vorgeschichte unserer Erdkugel, sinnen und lesen über die Kontinents- und Polverschiebungen, um zu erfahren, warum bestimmte Gruppen in jenem Gebiet vorkommen und nicht in einem anderen. Die Forschungsarbeit ist hier soweit gediehen, daß wir an Hand des Habitus der Kakteenpflanze ihre Heimat umgrenzen, umgekehrt von der Heimat ausgehend vermuten können, ob Vertreter bestimmter Gattungen dort zu finden sind oder nicht. Wir beschäftigen uns mit der Tierwelt der Kakteengebiete, da die Kakteenblüten oft bestimmten Bestäubern, wie Nachtfaltern, Kolibris und Fledermäusen, angepaßt sind. Wir wissen von den in Kakteen enthaltenen Alkaloiden, die nicht nur als Rauschgifte rätselvoll, sondern auch als Heilmittel von Bedeutung sind. Und nicht zuletzt sei der Verbindung von Mensch zu Mensch gedacht. Wir stehen nicht nur mit vielen Kakteenliebhabern und Forschern aller Länder in Gedankenaustausch, sondern beachten auch, daß diese Pflanzen die typischen Vertreter der Flora ihrer Heimat sind, die Umgebung, in der andere Völker mit ihren oft von den Kakteen beeinflußten (die Kakteengötter Mexikos!) Sitten und Gebräuchen leben. So ist die deutsche Kakteenforschung durch ihre in der Welt führende Stellung zur Kulturbrücke zwischen uns und den Heimatländern der Kakteen und anderen Sukkulenten geworden. Wie beim Sinnen über das Werden der Kakteen z. B. die alte Inkakultur vor uns auftaucht, genau so verbinden uns diese Pflanzen mit der heutigen Umwelt.

Bei den von den Kakteen geschaffenen Verbindungen von Mensch zu Mensch seien auch nicht die Freundschaften vergessen, die diese Pflanzen unter uns schufen. Die Freundschaft um die Kakteen ist mit das Wertvollste und Schönste, was manchem Mitglied der Gesellschaft als bleibend lieb und teuer ist, und diese oder jene Pflanze ist ihm darum ans Herz gewachsen, weil er sie von einem, der nicht mehr unter uns weilt, erhielt.

Das alles macht uns diese Pflanzen, die im Zusammenspiel von Körper und Blüte auch den Künstler und Ästheten begeistern, vertraut, so daß sie bei uns nicht mehr als Fremdlinge gelten, sondern eine zweite Heimat gefunden haben. Die Deutsche Kakteengesellschaft hat gerade in den letzten Jahren die Kakteenliebhaber über das bloße Sammeln hinaus zu einer Vielheit von Interessen geführt, die ihr immer neue Freunde aus wirklich allen Volkskreisen zuführen. In ihrem 50. Jahr steht die Gesellschaft da als eine Gemeinschaft von Sammlern, Forschern und gegenwartsbejahenden und in ihrer Vielseitigkeit wirklichkeitsnahen Trägern deutscher Kultur und deutschen Geistes.



Für jede Sammlung ist Mammillaria longimamma mit den schönen großen gelben Blüten ein unentbehrliches Stück

Bilder Werdermann (2)

Zu den heute gern als Zimmerpflanzen gepflegten Gewächsen gehört die Bromelie Tillandsia lindeniana. In ihrer Heimat im tropischen und subtropischen Amerika leben diese Pflanzen als Epiphyten auf Bäumen und Felsen



Bart-Iris „Pillnitz Nr. 10", in Gruppe XI auf Seite 186 erwähnt: Eine noch nicht benannte, aber wertvolle Sorte aus der Arbeit von Alexander Steffen



Bart-Iris „Marco Polo", sie gehört zu Gruppe XII auf Seite 186; leider wird die Wirkung dieser schönen Sorte durch den bald mißfarbig werdenden Dom gemindert

Bilder Blaschy (2)

Die unten abgebildete Lobivia aurea wurde von H. Bloßfeld bei Cordoba gesammelt. Sie blühte im Sommer 1938 im Botanischen Garten in Berlin-Dahlem. Nach dem Weltkrieg wurde diese Art als sehr begehrte Neuerscheinung häufig lebend nach Deutschland geschickt, in vielen Sammlungen gepflegt und gehört wohl jetzt wegen ihrer Anspruchslosigkeit und Blühwilligkeit gewissermaßen zum eisernen Bestand der Kakteenfreunde. Die nebenstehend gezeigte Lobivia boliviensis wurde von E. Stümer gesammelt und 1932 an den Berliner Botanischen Garten geschickt, wo sie seit 1935 in jedem Sommer blüht.





Agfa-Farbeaufnahmen von E. Werdermann aus dem Werk „Blühende Kakteen und andere sukkulente Pflanzen". Erschienen im Verlag Neumann in Neudamm

Farbenbeilage Gartenbau im Reich



Bilder Heydenreich (2)

Maler „Herbst" schwelgt gewöhnlich in den buntesten Farben — und dann wird unsere Freude laut in Liedern und Begeisterungsrufen. Aber manchmal arbeitet er auch in Deckweiß, und dann stehen wir in stiller Bewunderung vor solchen Kunstwerken. Und wieder ist es dann, wie so oft im Leben: An der feinen Filigranarbeit der fleißigen Spinne gehen wir achtlos vorüber, erst wenn etwas stärker aufgetragen wird, wie es Meister Herbst hier mit seinem weißen Rauhreif besorgt, werden Reflexwirkungen zu Reflexionen.

Begonia semperflorens marginata „Elegant"

Eine Zusammenstellung der bewährtesten Sorten auf Grund mehrjähriger Vergleiche an den Sortimentspflanzungen in der Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau zu Berlin-Dahlem gibt die Tabelle auf der nebenstehenden Seite. Hier bedeutet unter der Spalte Klasse die Abkürzung s = Semperflorens-, g = Gracilis-Klasse.



Begonia gracilis „Carmen"

Werkbilder Heinemann (2)

ZUR BEETBEPFLANZUNG: BEWÄHRTE BEGONIENSORTEN

VON RICHARD MAATSCH, BERLIN-DAHLEM

Mit zwei Abbildungen auf nebenstehender Seite

Im Jahre 1828 wuchs im Berliner Botanischen Garten aus einer Erde heraus, in der Pflanzen aus dem südlichen Brasilien geschickt worden waren, als „Unkraut" die *Begonia semperflorens*. Damals ahnte wohl niemand, welche Rolle die Nachkommen dieser einfachen Südamerikanerin 100 Jahre später in deutschen Gärten spielen würden. Zunächst führte diese Begonie ein verborgenes Dasein, bis gegen Ende des Jahrhunderts die Aufmerksamkeit der Gärtner sich allgemein den Begonien zuwandte. Die zu jener Zeit berühmte Züchterfirma Lemoine brachte als erste 1884 einige großblumige Begonia semperflorens-Sorten in den Handel. Erfurter Firmen begannen mit züchterischer Arbeit. Durch Kreuzungen mit der mexikanischen *Begonia gracilis* entstand eine Klasse, die im ganzen zierlicher gebaut ist und sich auch durch kleinere, behaarte Blätter von der stärkeren, mit meist größeren, glatten und glänzenden Blättern besetzten Semperflorens-Klasse unterscheidet. In der weiteren Zuchtarbeit wurden beide Klassen miteinander verbunden, so daß die Entscheidung, zu welcher Klasse eine Sorte gehört, heute nicht immer leicht ist. Da nun diese Begonien verhältnismäßig leicht zu ziehen sind, trotz ihrer geringen Standortsansprüche außerordentlich reich und lange blühen und daher als wichtigste Beetpflanzen angesehen werden können, wurden auch alljährlich neue Sorten auf den Markt gebracht. So wuchs das Sortiment zu unübersehbarer Zahl an, und als der Verband gartenbaulicher Pflanzenzüchter in Verbindung mit den gärtnerischen Versuchsanstalten in Dahlem, Friesdorf und Geisenheim im Jahre 1936 eine Sortenprüfung durchführte, wurden fast 100 Sorten eingesandt, von denen nach der Prüfung 30 als Grundsortiment behalten wurden. Seitdem ist schon wieder eine ganze Anzahl neuer Sorten erschienen und nach bestandener Prüfung in das Sortiment aufgenommen; andere Sorten dieser Auswahl sind dadurch überflüssig geworden. Neben diesen bewährten Sorten sind aber noch eine ganze Anzahl bei der Prüfung als weniger gut und überflüssig bezeichnete Sorten aus geschäftlichen Gründen beibehalten, die aus alter Gewohnheit und Trägheit auch heute noch von denen, die das Bessere nicht kennen, gezogen und zum Schaden des Gartenfreundes auch verkauft werden.

Gerade die letzten in der Witterung den Blumen so ungünstigen Sommer boten eine sehr gute Gelegenheit, die wirklich brauchbarsten Sorten herauszufinden. Es ist uns ja nicht damit gedient, eine früh und dann sehr reich blühende Sorte zu pflanzen, wie etwa Rosabella, um nach der ersten sommerlichen Regenperiode vor kahlen Strünken zu stehen, während andere Sorten, wie etwa Tausendschön und Rosa Perle, unter gleichen Bedingungen bis zum Eintritt der kalten Septembernächte in schöner Blüte stehen. Es hat sich überhaupt gezeigt, daß die äußerlich zierlichen, meist auch kleinerblumigen Sorten der Gracilis-Klasse an Wetterbeständigkeit den großblumigen Semperflorens-Sorten überlegen sind, so daß sie zu einer Zeit, da diese kahl werden und versagen, noch von bester Wirkung sind. Aber auch für den Beginn der Blütezeit ergibt sich im allgemeinen ein deutlicher Vorsprung der Gracilis-Sorten, die schneller zu voller Blütenwirkung kommen. Bis zu einem gewissen Grade ist der Vorteil der Gracilis-Sorten in ihrem Bau begründet. Die vieltriebigen Büsche mit kleinem Laub und kleinen, aber zahlreichen Blüten vertragen eher kleine Blatt- und Blütenverluste als die Semperflorens-Sorten mit wenigen starken Trieben, großen Blättern und großen Blüten in geringerer Anzahl.

In der Farbe werden katalogmäßig vor allem bei den roten Sorten viele Farbtönungen unterschieden, die für die beetmäßige Wirkung praktisch ohne wesentliche Bedeutung sind. Im allgemeinen neigen die Gracilis-Sorten mehr nach Scharlach, die Semperflorens-Sorten mehr nach Karmin hin. Von Bedeutung für die Gesamtwirkung ist es, ob die Blätter grün- oder mehr oder weniger rotgefärbt und getönt sind, da die Blütenfarbe durch dunkle Blätter vertieft, durch hellgrünes Laub aufgehellt wird. Bei den rosafarbenen Sorten würde eine Unterscheidung in hell- und dunkelrosa vollauf genügen; bei kühlem Wetter, insbesondere gegen Ende der Blütezeit, werden die hellen Sorten auch etwas dunkler. In der Farbe empfindlich und daher in regenreichen Gebieten nur mit Vorbedacht zu pflanzen sind die weißen Sorten, die bei kühlem Wetter häufig rosa Tönungen zeigen.

Sorte	Züchter	Klasse	Höhe in cm	Laubfarbe	Blütenfarbe
1. Rot					
Leuchtfunk	Benary	s	30—35	rotbraun	karminscharlach
Gothaer Kind	Kaufmann	g	30—35	grün mit rot	lachsrot
Käthe Teicher	Teicher	s	30	dunkelgrün	karminscharlach
Essen 1938	Benary	s	30	dunkelgrün	scharlach
Dresden 1936	Benary	g	30	rotbraun	karminscharlach
Liegnitz	Herrmann	s	25—30	rotbraun	scharlach
Rote Perle	R. Schmid	g	15—20	rötlichgrün	dunkelscharlach
Andenken an W. Seeger	Seeger	g	15	rötlichgrün	dunkelscharlach
Luminosa Compacta	Benary	g	10—15	rotbraun	dunkelscharlach
2. Rosa					
Gruppenkönigin	Pfitzer	s	30—35	dunkelgrün	hellrosa
Hermosa	Benary	g	30—35	grün mit braun	frischrosa
Blütenmeer	Benary	g	30—35	grün	rosa
Rosemarie	Pabst	g	30	grün	rosa
Rosakönigin	Walz	g	20—25	grün	rosa
Tausendschön	Benary	g	15—20	grün mit rot	rosa
Rosa Perle	R. Schmid	g	15—20	grün mit rot	rosa
Gerda Seeger	Seeger	g	20	grün	dunkelrosa
Rosenrot	Benary	g	15—20	grün	dunkelrosa
3. Weiß mit rosa Rand					
Marginata Elegant	Schütze	s	20—25	grün	weiß, Rand rosa
4. Weiß					
Schnee	Benary	s	30	hellgrün	weiß
Weiße Perle	Benary	s	15—20	hellgrün	weiß
5. Dunkellaubige					
Stuttgart 1939	Benary	g	30	dunkelbraunrot	dunkelrosa
Indianerin	I. C. Schmidt	g	25	dunkelbraunrot	lachsscharlach
Carmen	Heinemann	g	20	dunkelbraunrot	dunkelrosa

VERZWEIGTE BART-IRIS

EMPFEHLUNGSWÜRDIGE UND BEMERKENSWERTE FORMEN

FORTSETZUNG VON GENERALOBERARZT A. D. DR. BLASCHY

XI. Rotviolett bis Karminrot

1. Rotviolett

a) *Gleichmäßig:* Tiflis 30/J 4 a *, Solferino 90/III—IV *.
b) *Zwei Töne:* Pillnitz Nr. 10 90/III *.

2. Violettrot

a) *Gleichmäßig:* Edouard Michel 75/IV, Magenta 75/IV.
b) *Einfarbig,* H etwas s: Ragusa 55/J 4 a *, Alice Horsfall 60/J *.
c) *Zwei Töne,* H = ss: Papio 55/J *, Opéra 70/IV—V 9, Carfax 95/IV—V 9.

3. Rotes Violettrot (Purpurrot)

a) *Einfarbig:* Seminole 80/III *, Imperator 95/V. (Red Dominion 9, 10.)
b) *Zwei Töne:* Irma Pollock 90/III *, Red Robe 60/V 7. (Coral 3, Edgewood 3.)
c) *Mit Braun:* Waconda 70/IV *.

4. Weinrot

Senlac 90/III. (Numa Roumestan 9.)

5. Karminrot

Rota 65/III.

Tiflis, E 1923, ziemlich dunkel, B blau. *Solferino,* F 1925, dunkler, gedeckte Farbe, Ersatz für die unsäglich nüchterne Aphrodite. *Pillnitz Nr. 10,* D vor 1933 (Steffen), nicht benannt, aber wert herausgegeben zu werden, D rosalila, H s, mitteltief, nach dem Rande heller, etwas blauer als die vorige. *Edouard Michel,* F 1904, und *Magenta,* F 1927, beide von gleicher dunkler Farbe, letztere mit größeren Blumen. Auch die beiden nächsten sind in ihrer dunklen Mittelfarbe praktisch gleich. *Ragusa,* A 1929, scharfe Schlundzeichnung auf Weiß, B weiß, *Alice Horsfall,* A 1932, B hellblau. Ragusa wirkt lebhafter, Alice H. prächtiger, bei durchscheinender Sonne wie ein flammendes altes Kirchenfenster in Rot und Blau. *Papio,* A 1936, D dunkelrotviolett, H ss schwärzlich, B braun, Eindruck düster. *Opéra,* F 1916, D rötlichbraunviolett, H schwärzlich, B weiß. *Carfax, E 1930,* D rötlichviolett, H eine Spur roter und weniger tief als bei der vorigen, B braungelb, köstliche Farbe. *Imperator,* F 1923, nahezu gleichmäßig, Mittelfarbe, H seidig, B weiß, Blüte für die Höhe etwas klein. *Seminole,* A 1920, Mittelfarbe, eine Spur roter als vorige, H s, B gelb, sehr schöne und dankbare Sorte. *Irma Pollock,* A 1931, D lilarosa, H s, Mittelfarbe, nach dem Rande heller, B orangebraun. *Red Robe,* A 1930, D mittelrotviolett, H ss, Mittelfarbe mit bräunlichem Ton, sehr große Blume, zu groß für die geringe Höhe. *Waconda,* A 1931, D bräunlichviolettrot, H etwas dunkler, seidig mit bläulichem Schein unterhalb des Bartes, B bräunlichgelb, Farbe ganz einzig, in Amerika als „Fuchsienrot" bezeichnet, was sie aber auch nicht ganz trifft. *Senlac,* E 1929, dunkel, fast einfarbig, H ss, B braun, vornehme Erscheinung. *Rota,* D 1924, fast gleichmäßig, H satte Mittelfarbe, B gelb.

Die weniger dunklen Formen, wie Solferino, Imperator und Rota, werden wie die mittelrosa der Vermittlung dienen. Die anderen, selbständigen stehen im Zeichen einer abgemessenen, würdevollen Pracht. Nicht mit Unrecht war der Purpur seit frühester Zeit ein Symbol der Majestät oder das Attribut höchster Würden. An der Spitze stehen Carfax und Opéra, ihrem H kommt an besonderer feierlicher Prächtigkeit nichts bei den Bartiris gleich. In einigem Abstand schließt sich Senlac an, dem die übrigen höheren folgen. Wie die rötlichvioletten, denen sie zum Teil nahe verwandt sind, so daß man im Zweifel sein kann, ob nicht Formen, wie Cinnabar, besser ihnen zugezählt werden, wird man sich ihrer ausgiebig bedienen. Aus ihrer Verbindung mit weißen und silberblauen, hellen rosa und gelblichen gebrochenen Farben ergeben sich ungewöhnlich reizvolle Zusammenstellungen.

XII. Rot

H = s = ss

1. Sanftes Rot

a) *Nahezu einfarbig:* Joycette 90/III, Nadia 70/III *, The Red Douglas 95/IV.
b) *Zwei Töne:* Jerry 80/III 9, Indian Chief 95/III. (Mary Elizabeth 9, 10.)
c) *Mit etwas Violettbraun:* Marechal Ney 85/III *, Red Radiance 75/IV. (Evadne 3, 7, Redwing 3.)

2. Warmes Rot

Gaulois 70/III *, Ethel Peckham 85/III *, Dauntless 105/IV *, Hernani 65/IV—V 9.

3. Bräunliches Rot

Red Orchid 60/J *, Marco Polo 90/II—III *, Peau Rouge 60/III 8, 10, Cheerio 100/III †, Apache 60/III—IV *.

Joycette, A 1932, Mittelfarbe, eine der rotesten, H s, lang und etwas abstehend, B gelb. *Nadia,* F 1926, H s, in Farbe wie die vorige, Blütenform weniger elegant. *The Red Douglas,* A 1937, viel dunkler als die vorigen, H ss, karmin mit schwärzlichem Schein, B orange, großblumig, eine wahrhaft königliche Erscheinung, im Gesamteindruck wohl die schönste von allen roten. Der D ist bei allen dreien etwas heller und weniger rot, der Gefahr einer gewissen Nüchternheit durch braune Schlundaderung vorgebeugt. *Jerry,* A 1933, D violettrosa, H s, lebhaft kirschrot, B leuchtend gelb, das Ganze sehr anziehend. *Indian Chief,* A 1929, D trüb rosalila, geadert, H ss, schwärzlich karminrot, der unreine Dom mindert etwas die sonst hervorragende Wirkung. *Marechal Ney,* A 1930, D mittelbraunviolettrot, H ss, karmin mit einer Spur violettbraun durchsetzt, B orangegelb. *Red Radiance,* A 1932, D gleichmäßig dunkelbraunviolettrot, der dunkelste aller roten hohen Iris, H ss, schwärzlich karminrot, B dunkelgelb, vornehme Farbe. *Gaulois,* F 1926, D hellbräunlich lachsrosa, nach unten in gelb verlaufend, H s, sehr warm, B gelb, auffallend, besondere Wirkung durch den Dom. *Ethel Peckham,* A 1932, eine der schönsten und rotesten, D mittleres Lilarot, H s, karminrot mit leicht warmbräunlichem Ton, B gelb. *Dauntless,* A 1929, D dunkelviolettrot, H ss, karmin mit schwarzem Schein, B gelb, die höchste und robusteste der roten, Wirkung entsprechend weniger intim. *Hernani,* F 1929, D rein violettrot, H ss, schwärzlich feurig karminrot, zweifellos die roteste von allen und eine der schönsten. *Red Orchid,* A 1934, D dunkelviolettbraunrot, H ss, schwärzlichrot, B breit, dunkelgelb, die erste rote Intermedia und nach Eleanor Roosevelt die schönste. *Marco Polo,* A 1936, D gleichmäßig hellbräunlich lilarosa, H ss, schwärzlich braunrot, B dunkelgelb, auch hier Minderung der Wirkung durch den bald mißfarbig werdenden Dom. *Peau Rouge,* F 1923, D bräunlichrot, H blutrot mit schwärzlichem Schein, B gelbbraun. *Cheerio,* A 1934, D bräunlich lilarosa, H ss, schwärzlich braunrot, B breit, orange, neben Jerry die schönste von den zweitönigen, da die angenehme Farbe des D sich nicht verändert. *Apache,* A 1926, D bräunlich mittelrosa, H s, braunrot, B gelb.

Das Rot der Iris dieser Abteilung ist ein mehr oder minder nach der roten oder braunen Seite hinneigendes Karmin, also ein ins Bläuliche spielendes Rot. Wärme entsteht bei ihm durch gelbbräunliche Zutaten, wie leichte Tönung, Schlundaderung, Bartfarbe und Farbe der Stempel. Violettbraune Durchsetzung wie bei Marechal Ney, vermindert die Wärme ohne jedoch die Schönheit zu beeinträchtigen, die im Gegenteil dadurch noch einen besonderen Reiz erhält. — Im übrigen ist es Geschmackssache, welcher von den hohen Formen man nach The Red Douglas die Palme zuerkennen soll, ebenso wie es müßig ist, hier eine Reihenfolge der schönsten anzugeben. In Amerika hat man heftig und lange darüber gestritten, ob Joycette oder Ethel Peckham

die schönere sei, in England wird Marechal Ney besonders hoch geschätzt. Ich persönlich liebe Jerry sehr, aber es wird sicher eine Reihe von Liebhabern geben, die Cheerio allen anderen vorziehen. Ein Besucher meines Gartens erwärmte sich am meisten für Red Radiance, ohne daß man seinen Gründen etwas Überzeugendes entgegensetzen konnte. Der Geschmack spielt hier eine viel größere Rolle als bei allen anderen Irisfarben.

Die Wirkung der roten Iris ist zwingend und stark, in den Garten tragen sie zu ihrer Zeit etwas besonders Warmes und Festliches. Hierbei mag das Ungewöhnliche der Farbe bei uns mitsprechen, die wir gewöhnt sind, mit dem Begriff Iris die Vorstellung von Blau, allenfalls noch Weiß oder Gelb zu verbinden. In ihrer Verwendung braucht man nicht sparsam zu sein, sie vertragen sich mit Ausnahme von rötlichem Violett, Braun und dunklem Gelb mit allen Farben. Am besten stehen sie zu hellstem Rosa, hellstem Blau und zu den weißblauen Plicaten, solche wie Indian Chief und The Red Douglas auch zu hellstem Gelb.

XIII. Braunes Rot

1. Kupfriges Rot

a) *Einfarbig:* Victor Hugo 80/III 8.

b) *Zwei Töne:* Jean Lafitte 100/III—IV 10, Avondale 90/IV, Matula 90/IV—V 10.

2. Gelbliches Braunrot bis Rotbraun

Zwei Töne: King Midas 70/II 9, Sir Launcelot 70/III *, King Tut 75/III—IV *, Golden Helmet 75/III—IV, Spokan 80/IV. (Tiger-Tiger 4 b, 9.)

3. Braunrot

Cherry Rust 60/III *, Ossar 65/III—IV, Jeb Stuart 90/IV, Ilsan, 60/IV.

4. Bläuliches Braunrot

Mrs. H. F. Bowles 90/III 7 *, Sequoiah 80/III—IV, Shirvan 75/IV 9. (Rob Roy 9, 10, Zuni, in England „Pendell", 4 a, 9, 10.)

Victor Hugo, F 1929, gleichmäßige Mittelfarbe, H schwach s, B schneeweiß, schmal, das Ganze sehr eigenartig und auffallend. *Jean Lafitte,* A 1935, D bräunlich lachsrosa, H seidig, bräunlich mittelrot, B orangegelb. *Avondale,* A 1934, D mittelrosabraun, H seidig kupferrot, B breit, orange. *Matula,* A 1939, D rosig hellbraun, nach der Spitze dunkler, H seidig braunrot, B gelb. *King Midas,* A 1928, D mittelbraun, H seidig rotbraun mit gelbgrauem Rand, B orange, gelblicher Schlund. *Sir Launcelot,* A 1935, D mittleres Rotbraun, H s braunrot, B orangebraun, die farbenprächtigste dieser Gruppe. *King Tut,* A 1926, D hellbraun, H s rotbraun, B orange, tritt gegenüber den anderen etwas zurück. *Golden Helmet,* A 1933, D gelblich, mittelbraun schattiert, H rotbraun, etwas gewellt, B orange, schöne große Blume. *Spokan,* A 1935, die dunkelste, D mittelbraun, geadert, H s rotbraun mit schwärzlichem Schein, B orangebraun. *Cherry Rust,* A 1932, D mittelbräunlich, H s braunrot, B dunkelgelb. *Ossar,* A 1937, D tiefdunkelrotbraun, H ss fast schwarz, B breit, orangebraun, auffallende Erscheinung. *Jeb Stuart,* A 1932, D flach gebaut, mittelbraun, H ss schwärzlich, B breit, orange. *Ilsan,* D 1920, D gelblichlilagrau, H s, B gelb. *Mrs. H. F. Bowles,* E 1923, D gelblichviolettbraun, H s weinrot. *Sequoiah,* A 1926, D mittelviolettbraun mit violettem Mittelstreifen, H s braunviolettrot, fast blutrot, B breit dunkelgelb. *Shirvan,* A 1932, D mittelviolettbraun, H ss schwärzlichbraunviolettrot, B dunkelgelb, die schönste dieser Gruppe.

Von der nicht besonders auffallenden Cherry Rust abgesehen sind die Iris dieser Abteilung alle Individuen mit ausgesprochenem Eigencharakter. Mit der Untergruppe 1 b hat die Züchtung den Gipfel eingenartiger Farbenschönheit erreicht. Jede von ihnen zieht die Blicke magnetisch auf sich, besonders Jean Lafitte kurz nach dem Aufblühen. Wie schon bei den Formen mit gelblichem Rosa bemerkt, ist es das tragische Schicksal dieser Zwischenfarben zwischen Rosa, Gelb und Braun, hier vor allem im Dom, daß sie schon am zweiten Tage blasser werden und einen großen Teil ihres Reizes einbüßen. Die der Gruppe 2 sind nicht leicht mit anderen Iris zu verbinden, in jedem Falle ist eine sorgfältige Auswahl erforderlich. Für Sir Launcelot z. B. erwies sich schließlich Wedgwood als einigermaßen harmonische Genossin, aber Schwarzblau, von dem hier der Blühzeit und Höhe entsprechend Mephisto in Frage käme, würde gewiß noch besser sein. Die Formen der letzten Gruppe leiden, Mrs. Bowles ausgenommen, an geringer Blühwilligkeit. Trotzdem kann man sie nicht entbehren. Sie haben ein Rot, das es sonst unter den Iris nicht gibt, hervorgerufen durch die Unterlage von Braunviolett, die der roten Farbe u. a. einen leisen bläulichen Ton und damit etwas gestirnartig Funkelndes und geheimnisvoll Gleißendes verleiht, wie es sonst, in etwas anderer Tonart, nur bei Mrs. Valérie West der Fall ist.

Schließlich ist von der seinerzeit berühmten Zuni zu sagen: Ihr vegetatives Verhalten zwingt sie abzulehnen, ihr Rot, ein sonderbares Ziegelrot, steht jedoch einzig da, und so mögen Liebhaber mit viel Geduld, Zeit und einer größeren Auswahl von günstigen Plätzen es immerhin mit ihr versuchen.

Der Sanddorn verdient als Vitamin-C-Spender weite Verbreitung!

VON KARL WAGNER, REICHSSPORTFELD

Der Engpaß der augenblicklichen Kriegslage zwingt uns dazu, jede Möglichkeit zu untersuchen, die geeignet ist, unsere Ernährung auf eine breitere, vom Ausland unabhängige Basis zu stellen. Es kann in diesem Zusammenhang kein Zweifel sein, daß wir dabei auf das, was uns die Natur bietet, die Wildfrüchte, viel stärker zurückgreifen müssen als bisher. Sicher liegt gerade hier eine Reserve, die noch nicht genügend ausgenützt ist.

Die systematische Untersuchung der verschiedenen Früchte auf ihre Verwendbarkeit hin, hat interessante Ergebnisse gehabt. Vor allem stieß man bei der Prüfung des Vitamin-C-Gehaltes auf die Beere des Sanddorns, Hippophae rhamnoides, die sich als eine der besten, natürlichen Vitamin-C-Spenderinnen erwies. Es zeigte sich nämlich, daß die reifen Sanddornbeeren einen konstant hohen Gehalt von 500 bis 900 mg %, also in 100 ccm Saft, haben, und zwar in einer sehr guten Zusammensetzung mit dem Karotin, einer Vorstufe des Vitamins A. Gegenüber diesem hohen Prozentsatz fallen die Früchte der Wildrosen, die Hagebutten, erheblich ab, denn hier wurden nur Werte von 60 bis 750 mg % bei Hagebuttenschalen, also ohne Kerne, ermittelt. Vor allem fiel dieser Gehalt durch Zubereitung und Lagerung, während er bei der Sanddornbeere dauernd auf der gleichen Höhe bleibt.

Bekannt ist die Sanddornbeere auch dem Nichtgartenbesitzer gewöhnlich am meisten durch die Zweige, die mit dicht gedrängt sitzenden, gelbrot bis orangefarbenen Früchten geschmückt, vom Spätsommer bis Dezember als haltbarer Vasenschmuck angeboten werden. Die Beeren haben etwa die Größe von Johannisbeeren und tönen zum Spätherbst weißlich aus. Ihre Reife setzt ungefähr Mitte August ein. Nach Dezember wird man sie allerdings kaum mehr finden, da dann die Vögel sie gefressen oder Wind und Regen sie zum Abfallen gebracht haben. Im allgemeinen sitzen sie aber sehr fest.

Hierin liegt die große Schwierigkeit der Ernte. Die Reichsarbeitsgemeinschaft Ernährung aus dem Wald empfiehlt, die Beeren samt den Stielen einzeln mit der Schere abzuschneiden und auf eine am Boden ausgebreitete saubere Unterlage fallen zu lassen.

Zu wünschen wäre darüber hinaus ein überall gültiger Schutz dieses wichtigen Gehölzes. Denn noch stärker als sein Zierwert ist der Nutzen des Sanddorns

für die Aufschließung ungenützter sandiger Ödländereien und die Befestigung loser Sandböden. Denn durch seine starke und weitverzweigte Wurzelbildung wird der Boden zusammengehalten, und die schmalen, 1 bis 6,5 cm langen, bis 1 cm breiten Blätter bilden gerade für arme Böden eine erwünschte Verbesserung. Die Blätter sind schön; auf der Oberseite zunächst graugrün, tönen sie im Herbst rostbraun.. Die Unterseite erscheint weißgrau bis kupfrig. Etwa Anfang Dezember sind alle Blätter abgefallen, und das Gehölz zeigt noch auffälliger seine sparrige Gestalt, verstärkt durch steife Dornen. Infolge dieses Habitus eignet sich der Sanddorn in geschlossenen Beständen auch gut als Vogelschutzgehölz. Denn eine Zusammenpflanzung von mehreren Exemplaren ist notwendig, will man die leuchtenden Beeren gewinnen. Das Gehölz ist nämlich zweihäusig, man muß also männliche und weibliche Sträucher zusammensetzen. Das ist wichtig für die Bestellung in der Baumschule, aber nicht immer leicht in der Praxis, und die meisten Klagen von Gartenliebhabern über den mangelnden oder fehlenden Fruchtansatz beruhen darauf, daß nur eine einheitliche Pflanzung vorliegt. Infolgedessen kann es zu keinem befriedigenden Ansatz kommen. Die männlichen Blüten sind unscheinbar, klein, grünlichgelb, sie sitzen in kugeligen Trauben zu vier bis sechs in den Achseln der Hochblätter und zeigen sich vor den Blättern.

Die ersten männlichen Knospen, kugelig-eiförmig, dunkelbraun, schuppig, entdeckt man nach dem Laubfall an den vier- bis fünfjährigen Jungpflanzen. Die weiblichen Knospen sind kleiner und stehen nicht so dicht beisammen. Wichtig ist, daß der Sanddorn an den Wurzeln stickstoffbildende Knöllchenbakterien besitzt. Hier liegt wohl mit der Grund für die Fähigkeit des Gehölzes, auch auf armen Böden zu gedeihen und durch seine Pionierarbeit andern Pflanzen den Weg zu bahnen. Am liebsten wächst der Sanddorn auf etwas feuchtem Boden, der in den oberen Teilen trocken und kalkhaltig ist. Aber auch Lehm- und selbst Tonboden sind kein Hindernis. Licht ist aber unter allen Umständen notwendig. Es hätte keinen Zweck, Sanddorn im Halbschatten anzusetzen.

Und nun das Wichtigste, die Verwertung der Beeren. Nach den Angaben der Reichsarbeitsgemeinschaft Ernährung aus dem Wald, München, liegen genug erprobte Verfahren zur Ausnutzung vor. Und sorgfältige klinische Untersuchungen haben ergeben, daß die Beeren als Vitamin-C-Spender sehr wertvoll sind. Roh kann man die Früchte nicht essen, da sie zu sauer schmecken. Wir haben sie dagegen ausgepreßt, den Saft mit Wasser verdünnt und mit Zucker gesüßt unsern Kindern gegeben, die ihn gern tranken. Man kann rechnen, von 1000 g Beeren etwa 750 g Saft zu erhalten. Vorteilhaft ist es, diesen Saft noch durch ein Tuch zu geben, damit Unreinlichkeiten entfernt werden. Man kann den Saft aber auch mit Zucker haltbar machen oder die zerkleinerten oder vorgekochten Beeren zu Marmelade verwerten.

DAS NEUE BUCH

Ein Parkvorbild der Goethezeit. Der Lustgarten der Freiherren von Groschlag zu Dieburg. — Ein Heimatbuch von *Dr. Karl Diel.* Verlag L. C. Wittich, Darmstadt 1941. Gr. 8°, 164 Seiten mit 67 Abbildungen, darunter 8 gartengeschichtliche Pläne. Geb. 6,50 RM.

Dieses gut ausgestattete Buch ist eigentlich nicht für Gartenbaufachleute geschrieben; es soll vielmehr heimat- und familienkundlichen Aufgaben dienen. Aber alle, die an gartenbauberufs- und gartenkunstgeschichtlichen Darstellungen einer verklungenen Zeit Freude haben, werden überrascht sein, in welch fesselnder Form ihnen hier der Park mit seinen damaligen Menschen und deren Zeitgeist nahegebracht wird. Auf Grund emsiger Forschungsarbeit in Archiven, Büchereien und Museen schildert der Verfasser die Entwicklungsgeschichte des nahe bei Darmstadt im fruchtbaren Rodgau gelegenen Schlosses Stockau in Dieburg, seiner Bewohner und Gartenanlagen. Er behandelt eingehend die Geschichte des Adelsgeschlechtes von Groschlag, das dem Städtchen Dieburg als dessen Stammsitz während fast 700 Jahren zu großem Ansehen verholfen hat.

Das Ende des 17. Jahrhunderts von dem kurmainzischen Geheimen Rat und Amtmann Johann Philipp Ernst Freiherr von Groschlag gegründete Besitztum gewann unter dessen Nachfahren, denen eine Bau- und Gartenleidenschaft vererbt war, sogar kultur- und gartenkunsthistorische Bedeutung. In dem von der Gersperenz durchflossenen Auengelände wurde um 1754 der für die Gesamtanlage bestimmend gebliebene Park im französischen Stil vollendet, von dem noch heute ein bescheidenes Reststück vorhanden ist. Ihm reizvoll eingegliedert war die vom Wasser umrahmte holländische Partie. Um 1763 entstand der längst gänzlich verschwundene, aber einstmals in gartenkünstlerischer und dendrologischer Hinsicht vortrefflich gelungene anglo-chinesische Park. Nicht minder glücklich geraten, aber ganz anders war die letzte Groschlagsche Schöpfung der Jahre 1772 bis 1777: Eine weiträumige englische Parkanlage in klassischer Auffassung, die also die angrenzende Auenlandschaft mit in das Bild einbezog. An diese hauptsächlich auf Repräsentation eingestellten Ziergärten schlossen sich intensiv bewirtschaftete Nutzgärten an, deren Arten- und Sortenreichtum überraschte und über die ebenfalls eine Fülle interessanter Einzelheiten berichtet wird. — Das Schaffen der verdienstvollen Dieburger Schloßgärtner Heinrich Schnittspahn und Johann Ludwig Petri würdigt der Verfasser ganz besonders und bringt durch Kirchenbuchbelege, Handschriftendrucke gärtnerischer Verträge und Wiedergaben von Gärtnersiegeln wertvolle Beiträge zur Berufsgeschichte des deutschen Gärtners.

Das große Verständnis für gartenbauliche Dinge und die weitreichenden Beziehungen der Freiherren von Groschlag in hohen Ämtern verschafften ihren Gärtnern Samen- und Pflanzensendungen schier aus aller Herren Länder. Es war also auf Schloß Stockau vor 200 Jahren gut Gärtner sein!

Aber darüber hinaus entwickelt Dr. Diel in seinem reich bebilderten und mit einem Anhang von Briefen und Urkunden sowie mit vielen erläuternden Anmerkungen und Quellenangaben ausgestatteten Buch ein treffliches Kulturbild vom Leben im Schloß zu Dieburg und aller, die dort als Gäste verkehrten. Und dieser Kreis geistvoller Persönlichkeiten, zu dem sogar Goethe und der Herzog Karl August von Sachsen-Weimar zählten, war nicht klein. Zu Recht hat Wielands Freundin Sophie La Roche diesen Kulturkreis als Dieburger Musenhof bezeichnet.

Der Heimat- und Kunstforscher Studienrat Dr. Karl *Diel* hat sich mit seinem Werk „Ein Parkvorbild der Goethezeit" sowohl um die hessische Kreisstadt Dieburg, als auch um die Geschichte des Gartenbaues und der Gartenkunst ein großes Verdienst erworben. Diesem ebenso belehrenden wie unterhaltsamen Buche ist weiteste Verbreitung zu wünschen.

Max Weber, Berlin

Deutsche Dahlien-Gesellschaft

Die Gesellschaft hat eine silberne Schale als Ehrenpreis für die beste Dahlienzüchtung Deutschlands gestiftet, der alljährlich demjenigen deutschen Züchter zuerkannt werden soll, dessen Neuzüchtung sich nach zweijähriger Prüfung im Deutschen Zentraldahliengarten besonders bewährt hat. Wird die Schale dreimal vom gleichen Züchter gewonnen, geht sie in dessen Besitz über. In diesem Jahre ist der Wanderehrenpreis erstmalig an die Firma Benary, Erfurt, für die Neuheiten Feuergarbe und Schneekopf vergeben worden, die beide 1941 bei der Neuheitenprüfung das Prädikat „Gut" erhalten und sich auch im zweiten Jahre bewährt haben. Schneekopf erhielt 1942 auch in Holland ein Wertzeugnis erster Klasse.

Hauptschriftleiter: KURT KRENZ, Frankfurt (Oder) / Anzeigenleiter: WALTER GEBAUER, Berlin-Waidmannslust, zur Zeit im Felde / Anzeigenannahme: Berlin W 9, Lennéstraße 6 a, Fernsprecher-Sammel-Nr. 22 90 02 / Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7 lt. Genehmigung des Stadtpräsidenten Berlin 21. 12. 37 — 3 d. 3082/37 — Druck: Gersbachdruck, Berlin — Brandenburg / Verlag: Gärtnerische Verlagsanstalt K.-G., Berlin SW 68, Kochstraße 32, Ruf: 17 64 16

Bestellen Sie rechtzeitig für die Winterspritzung

OBSTBAUM-KARBOLINEUM

5 kg	3,65 RM.
25 kg	11,50 RM.
50 kg	22,— RM.

einschl. Behälter. A. Eberhardt, Gartenbedarf, Lutherstadt Wittenberg 2

Erfahrener Gartengestalter

42 Jahre alt, verheiratet, seit fast sieben Jahren in ungekündigter leitender Stellung auf Großbaustelle einer Reichsbehörde tätig, sucht, aus gesundheitlichen Gründen, neue selbständige, verantwortungsvolle Dauerstellung in Mittel- oder Süddeutschland. Bin erfahren in Planung, Kalkulation, Schriftwechsel, kaufmännischen und technischen Arbeiten, Siedlungsneuanlagen, Siedlerberatung, Friedhofsanlagen, Tarnungsarbeiten usw. Voraussetzung: Gesunde Wohnung muß gestellt werden können. Erbitte Angebote über Vergütung usw. unter Ga. 84 an „Gartenbau im Reich", Berlin W 9, Lennéstraße 6 a.

Tüchtige Gärtnerin

zur Betreuung eines Gutsgartens in Oberbayern gesucht. Gehalt bei freier Wohnung und Verpflegung nach Vereinbarung. Angebote erbeten an Dr. Kurt Schmitt, Gut Tiefenbrunn, Post Unering über Starnberg.

Gartentechniker (in)

Infolge Verheiratung meiner langjährigen Mitarbeiterin suche ich für sofort oder später tüchtige Kraft. Gediegene zeichnerische Befähigung ist erwünscht. Vielseitige und interessante Tätigkeit auf allen Gebieten der Gartengestaltung. Bewerbungen m. Lebenslauf, einer selbst angefertigten Zeichnung und Gehaltsansprüchen erbeten an *Otto Ries*, Gartengestalter, Stettin 11, Im Baumeisterwinkel 3. Fernruf 28 582

Die Stadtverwaltung Gotenhafen (Westpreußen) sucht für das Garten- u. Friedhofsamt zum alsbaldigen Dienstantritt

mehrere Techniker (innen)
Verg.-Gr. VI a bzw. V a TO. A,

1 Stenotypistin und mehrere Angestellte
für das Hauptbüro,
Verg.-Gr. VIII bzw. VII TO. A,

1 Angestellte (n)
für das Büro der Gärtnerei,
Verg.-Gr. VII TO. A,

mehrere Angestellte
für das Büro des Friedhofsamtes,
Verg.-Gr. VII TO. A.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild) sowie einer Bescheinigung, daß Freigabe durch die bisherige Arbeitsstelle erfolgt, sind umgehend einzureichen. Gotenhafen ist Ortsklasse A. Gotenhafen, den 10. 10. 1942.
Der Oberbürgermeister.

Älteres Ehepaar mit parkähnlichem Garten und Gemüsebau sucht erfahrene selbständige GÄRTNERIN, männliche Hilfe gestellt. Im Winter als Gesellschafterin mit kl. Pflichten im Haushalt willkommen. Lichtbild und Referenzen an Fr. Martha Ackenhausen, Ruhla i. Thür., Bermberg 1.

Wir suchen für unseren Betrieb in Blankenese, Elbchaussee, eine

Gartenmeisterin

Wir würden auch eine Gärtneringehilfin einstellen, welche über mehrjährige praktische Erfahrungen verfügt und bereit ist, demnächst ihr Meisterinexamen zu machen. Gewächshäuser vorhanden. Gartenarbeiter stehen zur Verfügung. Die umfangreichen Gartenanlagen, insbesondere Stauden u. Einjahresblumen, sollen später für unser Geschäft im Zentrum Hamburgs herangezogen werden. — Wohnung mit voller Verpflegung im Hause des Chefs, oder Zweizimmerwohnung auf dem Wirtschaftshof. Angebote erbeten an *Hansa-Werkstätten*, Hamburg 36, Gr. Bleichen 28

Neue Bücher!

FOERSTER, Karl: *Vom Blütengarten der Zukunft.* Anders als bisher. 3., völlig umgestaltete Auflage. 75. bis 89. Tausend. 168 Seiten, 86 farbige Abbildungen. 1942 . . . . . etwa 8,50 RM.

MÄDING, Erhard: *Landespflege.* Die Gestaltung der Landschaft als Hoheitsrecht und Hoheitspflicht. 256 Seiten, 24 Bildseiten auf Kunstdruck. 1942 . . . . . etwa 8,— RM.

SCHILLER, Hans: *Schöne und nützliche Gärten.* Anlage und Gestaltung großer und kleiner Gärten. 138 Seiten, über 200 Pläne, Zeichnungen, Abbildungen. 1942 . . . . . etwa 8,— RM.

WIEPKING-Jürgensmann, Heinrich Fr.: *Die Landschaftsfibel.* 270 Seiten, 283 Abbildungen. 1942 . . . . . etwa 8,— RM.

Die Landschaftsfibel enthält in erstmaliger und einzigartiger Zusammenfassung das gesamte Material über die praktische Landschaftsgestaltung.

Heinrich Sauermann
Fachbuchhandlung f. d. Gartenbau,
Radebeul 2 — Dresden 132

Solnhofener Platten

für schöne Gartenwege, Steingärten, Treppenstufen.
Nur kriegsbedingt lieferbar.
Verlangen Sie Druckschriften von

Solenia, Solnhofener Platten, G. m. b. H., Solnhofen (Bayern)

Tochterunternehmen der beiden führenden Werke der Solnhofener Industrie.



Reichhaltige Sammlung echter

ALPENPFLANZEN

ausgesucht guter Qualität
Neuheiten und Seltenheiten
Ausführliche Preisliste frei

KAREL STIVIN

Tschernoitz, Post Doschichowitz (Böhmen)

Meine Kulturen von **Staudenprimeln**

sind die größten Deutschlands

Ich liefere
Samen / Sämlinge / Stauden

Preisverzeichnis über hochgezüchtete ältere, neuere und seltene Arten umsonst u. postfrei



Paul Teicher **Striegau**



T. J. Rud. Seidel, Grüngräbchen, Post Schwepnitz i. Sa.
Älteste Kulturstätte winterharter Rhododendren.

Gartenbauliche Frauenschule Kaiserswerth am Rhein

Träger: Provinzialverband der Rheinprovinz

Berufsbildungsstätte für Gärtnerinnen
Vorbildung der Gartenberaterin und Gartenbaulehrerin
für hauswirtschaftlichen Gartenbau.

Nähere Auskunft durch die Direktorin.



Versagt dir Petrus seinen Regen so geh zu Perrot, der macht Regen!

Perrot-Regnerbau
Calw (Wttbg.)

Schöne Gehölze
gesund, stark u. gut verschult

Immergrüne Gehölze
Zwergkoniferen
Heckenpflanzen
Rosen aller Art
Koniferen
Parkbäume bis 12 m Höhe

Lorenz von Ehren
Baumschulen
Hamburg-Nienstedten

Porzellan-Pflanzenschilder
Albert Leidhold
Schweinsburg (Pleiße) 80
Verlangen Sie kostenlosen Prospekt



Hauptschriftleiter: KURT KRENZ, Frankfurt (Oder) / Anzeigenleiter: WALTER GEBAUER, Berlin-Waidmannslust, zur Zeit im Felde / Anzeigenannahme: Berlin W 9, Lennéstraße 6 a, Fernsprecher-Sammel-Nr. 22 90 02 / Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7 lt. Genehmigung des Stadtpräsidenten Berlin 21. 12. 37 — 3 d. 3082/37
Druck: Gersbachdruck, Berlin — Brandenburg / Verlag: Gärtnerische Verlagsanstalt Dr. Walter Lang K.-G., Berlin SW 68, Kochstraße 32.

GARTENBAU IM REICH



Eine Monatsschrift mit Bildern für den Garten- und Blumenfreund Liebhaber und Fachmann

DEZEMBER

1942

23. JAHRGANG DER «GARTENSCHÖNHEIT»

Gartenbau im Reich

23. Jahrgang der „Gartenschönheit"

Eine Monatsschrift mit Bildern für den Garten- und Blumenfreund, Liebhaber und Fachmann

XXIII. Jahr — 1942 — Dezember

Kleine Inhaltsangabe

Einzelheft RM 1,—, vierteljährlich RM 2,70, jährlich RM 10,—
Postscheckkonto: Berlin 24 24 49, Gartenbau im Reich, Berlin SW 68 / Bankkonto: Dresdner Bank Depositenkasse 50, Berlin SW 68, Konto Nr. 3004
Abbestellungen, die nicht spätestens 14 Tage vor Quartalsschluß erfolgen, können erst für den Schluß des nächsten Kalendervierteljahres berücksichtigt werden

GÄRTNERNAMEN UND VOLKHEITSNAMEN

VON KARL FOERSTER

Die Bezeichnung der Gartenpflanzen mit deutschen Namen ist eine so große und dankenswerte, aber auch wichtige Aufgabe, daß wir dafür immer Raum in den Spalten unserer Monatsschrift haben. Den ersten Vorschlägen von Karl Foerster in etlichen Heften im Laufe dieses Jahres folgte im Novemberheft ein Beitrag von Camillo Schneider, der einmal das Grundsätzliche dieser Arbeit herausstellte und der auch erkennen ließ, welche Schwierigkeiten dabei zu meistern sind und welche Meinungsverschiedenheiten selbst in Fachkreisen auftreten. Eine schnelle Klärung dieser so ernsthaften Frage ist nun einmal nicht möglich. Uns liegt jedoch daran, auch die Ansicht des Pflanzenliebhabers zu hören, weil ihn eine Deutschtaufe letzten Endes in erster Linie interessiert. Wir bitten daher um kurze Stellungnahmen und um Aeußerung von Wünschen, die zur Ergänzung des bereits Gesagten in den Heften des nächsten Jahres Abdruck finden sollen. Wir setzen inzwischen mit einem weiteren wertvollen Beitrag Karl Foersters dies Thema fort und hoffen, im Laufe der kommenden Monate mit einer Gemeinschaftsarbeit des Leserkreises einen beträchtlichen Schritt weiterzukommen.

Es handelt sich bei der Deutschtaufe am meisten um die Abarten und Sorten. Statt *Genista* „Ginster", statt *Campanula* „Glockenblume" sagen kann jeder; aber die Einmaligkeiten von 40 Ginstergewächsen, 55 Glockenblumenarten, 30 Sedum, zahllosen Heidekräutern bodenständig zu taufen, das kostet Arbeit aller Kräfte in uns. Eine Broschüre mit festen Vorschlägen der Deutschtaufe des Schmuckpflanzenreichs unter Beschränkung auf echtes deutsches Gartengut wird nicht mehr sehr lange auf sich warten lassen.

Denke an die Millionen Anfänger, denen der bodenständig gewordene deutsche Name auch in den botanischen Sattel hilft; denke an die Hälfte unseres Volkes, an die Frauen, die immer wichtiger für den Gang des deutschen Gartenvolkes werden. Man kann doch diesem so besonders gutwilligen Teil unserer Bevölkerung auf dem Wege zum Garten nicht noch Fußangeln fremder Sprache legen!

Der rechte Name in unserer Sprache ist nicht Rauch und Schall, sondern unersetzlicher Bann, Zauberschlüssel des Gedächtnisses und der Verständigung, Organisator unwägbarer Energien, Rahmen ums Bild, Zünder namenloser Lebensgluten und geistiger Besitzfreuden, — Mittler holdester Beredsamkeit der Pflanze.

Beherrschend jedoch in *öffentlichen Pflanzensammlungen* und den *Katalogen der Gärtnereien und Baumschulen* muß immer der *botanische* Name bleiben, nicht nur aus Gründen des Fernverkehrs.

Aber wir Gartenfreunde und Gärtner wollen Namen oder vielmehr Namensänderungen fürderhin nicht mehr aus den Händen der immer noch wechselnden botanischen Parolen nehmen, sondern aus den Händen völkerumfassender Gartenbaukongresse, die zwar die botanischen Belange ihrer ganz andersartigen Arbeit einfügen, doch sich ihnen niemals unterordnen. Sie haben nicht die Meinung einer kleinen Menschengruppe, wohl aber die Bedürfnisse der Millionen von Gartenmenschen aller Länder zu befriedigen. Dieser Elefant darf sich nicht von jener Maus hin- und herjagen lassen.

Wir Gärtner stehen voller Ehrfurcht vor der Weltleistung der botanischen Forschung, brauchen aber nunmehr endgültige Regelungen, und zwar oft in bewußtem Gegensatz zu neuauftauchenden botanischen Forderungen, und beginnen uns allgemach von der Hoffnung zu befreien, daß Ahasverus botanicus in absehbaren Zeitläuften vom Wechselfieber geheilt wird. Verständnisvoller Förderung von behördlicher Seite wird dieser Schritt in allen Völkern sicher sein können.

Neues zur Deutschtaufe der Gartenpflanzen

Man freut sich schon jetzt darauf, wenn erst dem deutschen Gartenliebhaber, den deutschen Gärtnern und Gartengestaltern nebst zugehörigen Frauen und Kindern, den Kennern und den Anfängern, wie den Lehrern und Leitern der Schulen, Schülergärten und Lehranstalten sowie der deutschen Dichterwelt eine Broschüre vorgelegt werden kann unter dem nebenstehend aufgeführten Titel.

„Deutschtaufe des ganzen Gartenpflanzenreiches"
zur Ergänzung der botanischen Namen
Neugegliederte lebende Übersichtstabellen
des gesamten
klassischen deutschen Gartengutes
unserer Tage
vom Baum bis zur Kleinpflanze
nach Hauptarten, Unterarten, Varianten und Gartenzüchtungen in ihren botanischen und gärtnerischen Namen sowie
nunmehr auch
in den einleuchtenden und einprägsamen deutschen Namen und Beschreibungsstichworten, welche der Einmaligkeit jedes Täuflings gerecht werden
Natürlich unter Mitbenutzung guter vorhandener deutscher Namen und unter Weglassung des ganzen Wustes ortsüblicher Namen, soweit sich nicht ein durchschlagender darunter findet, und schließlich auch unter Eindeutschung klangvoller, geeigneter Fremdnamen

Bis es dereinst soweit ist, werden ja noch ein paar Jahre vergehen; aber es wurde nun hohe Zeit, dieselbe Arbeit an Pflanzen durchzuführen, welche von den Zoologen in meist vorbildlicher Weise schon lange geleistet worden ist.

Die deutsche Tiertaufe — das ganze Tierreich vom Riesentier bis zum winzigsten Insekt umfassend — ist von einem gewaltigen deutschen Menschenkreise geleistet worden, der sich mehr als ein Jahrhundert Zeit dabei ließ. Die Deutschtaufe der Pflanzen, die uns am Herzen liegt, wird nur von einem kleinen Kreise, und zwar in wenigen Jahren, geleistet werden müssen. Dieser Brei würde durch zuviel Köche verdorben, — aber allzu wenige dürfen es auch nicht sein, die hierbei helfen und vorwärtsdrängen.

Ebenso schwierig und verantwortungsvoll wie jene Geistestaufe durch die deutsche Sprache ist die Auswahl jenes klassischen deutschen Gartengutes, das im Schrebergarten ebensogut gedeiht wie im Schloßgarten, dem heutigen Qualitätszustande der Züchtungen entspricht und die größte Erfahrungsmasse verarbeitet. Ich fahre fort, wie bisher in dieser Zeitschrift, vorschlagsweise Übersichten über einzelne Pflanzengruppen nebst deutschen Namen zu geben und tue dies auch in der Hoffnung und Erwartung, wieder mancherlei Zuschriften von Gärtnern, Gestaltern, Gartenfreunden sowie Gartenfreundinnen zu empfangen; alle Briefe sollen sorgfältig bewahrt und verarbeitet werden.

Den Gräsern und Sedumarten, in deren Tabellen ich etwa 70 deutsche Namensvorschläge zu machen hatte, weil für die betreffenden Arten und Abarten keine vernünftigen und brauchbaren Namen existierten, sollen heute die Übersichtslisten und Deutschtaufen der Steinrosen und später noch die Glockenblumen, Staudenastern und Saxifragen folgen.

Liste idealer Sempervivum- (Steinrosen-) Arten und -Sorten mit Vorschlägen deutscher Namen

Der Name „Hauswurz" ist der edlen, hochgeborenen Pflanze nicht recht würdig, deswegen bürgerte er sich auch nicht ein, während der Name „Steinrose" unaufhaltsam wandert und keinem anderen Namen ins Gehege kommt. Der Name „Alpenrose" ist allgemein gebräuchlich für unsere heimischen Rhododendren; und der Rosmarinseidelbast kann sich mit seinem Namen zufriedengeben, braucht nicht noch nach dem unsinnigen Namen „Steinrösl" zu greifen. —

Die folgende Liste enthält aus langjährigen neuen Erfahrungsgründen, die nicht vorhersehbar, einige Abänderungen meiner früheren Aufstellungen und Namensvorschläge.

Acht Semperviven sind diesen mörderischen Winterjahren von 1939 bis 1942 voll zum Opfer gefallen; es besteht kein genügender Anlaß, mit ihnen weiter herumzuhätscheln. Es sind dies: S. monstrosum, die Tellersteinrose, S. avernense Hort., Moorhexe, S. comollii, calcareum und c. giganteum, tectorum robustum, t. glaucum und t. bruneum. —

Ideale großrosettige Steinrosen

von uneingeschränktem Gartenwert

Mit dem Wort Hortorum (der Gärten) wurden bezeichnet:

1. Wildnisbastarde von Eigenschaften, die von der Stammart abweichen und aus Gründen ihrer Schönheit und Eignung für Gärten gewählt wurden.
2. Gartenzüchtungen.
3. Arten, deren botanischer Name noch umstritten, aber so handelsüblich ist, daß andere Namen Verwirrung brächten.

•

1. S. avernense Hort., Nocturno (1915 Wildnisbastard).
2. S. alpinum Hort., Ural-Turmalin-Steinrose (1915 W. B., 1852 Tirol).
3. S. bicolor Hort., Flimmerstern.
4. S. glaucum (patens?) Hort., Blaustern, blaueste aller, in deren botanischer Bezeichnung das Wort glaucum unerläßlich. (Vielleicht *schottii glaucum des Apennin?)*
5. S. kopaonikense. Jade-Steinrose (Serbien 1883).
6. S. metallicum giganteum Hort., Stahlrose (Rumänien 1880).
7. S. metallicum rubrum Hort., Rotsandsteinrose.
8. S. mettenianum Hort., Amazonit-Steinrose (Ostalpen, Fundjahr unbekannt).
9. S. reginae - amaliae, Bronzewirbel-Steinrose (Griechenland 1872).
10. S. rubicundum Hort., echt Mahagoni-Steinrose (Transsylvanien 1859).
11. S. ruthenicum, Dickblattstern (Siebenbürgen-Kleinasien 1855).
12. S. schlehani Hort., Grüner Seerosenstern.
13. S. schlehani purpureum, Chamäleon-Steinrose (Dalmatien 1890).
14. S. tectorum, Dachwurz (fast ganz Europas Gebirge).

Mittelgroßrosettige Steinrosen

1. S. stoloniferum, Kugelsteinrose (englischer Name hen and chicken, 1885 Kaukasus).
2. S. lamottei, Bodenpanzersteinrose (Puy de Dome 1885).
3. S. triste Hort., Kupfersteinrose (seit 1880 bekannt, unbekannten Ursprungs).
4. S. tectorum pyrenaicum, Pyrenäenkrone (St. Sauveur 1864).
5. S. hortorum Silberkarneol (Wildnisbastard 1920).
6. S. arachnoideum tomentosum, Silbermantel-Steinrose (Schweiz, Tirol 1856).
7. S. hortorum Topas (1933 Züchtung). (Tiefstes Rotbraun vom Frühling bis Herbst.)
8. S. hortorum Alpha.
9. S. hortorum Beta.
10. S. hortorum Gamma, rotbraune, silberspinnende kräftige Rosetten voll unbeschreibbarer Reize und Verschiedenheiten (Gartenzüchtungen 1925).

Kleinrosettige Semperviven

1. S. arachnoideum, Spinnwurz (Granitalpen von Pyrenäen bis Rumänien 1884).
2. S. arachnoideum minus, Puppen-Spinnwurz (Fundort und Jahr scheint unbekannt).
3. S. arachnoideum hookeri, Rotmoos-Spinnwurz.
4. S. arachnoideum Hort. Platinschild (Wildnisbastard 1925).
5. S. arachnoideum Hort. Silbermosaik. (Wildnisbastard 1925).

Die genannten arachnoideum minus-Bastarde (Wildnisfunde) stellen Abwandlungen dieser zauberhaften Silberstickereien dar, deren jede aus dem Grundthema Reize von unvergleichlicher Besonderheit herausholt, — nicht nur was Rosettenbau und -farbe, sondern auch den tiefroten Flor betrifft. Sie erinnern in vollem Flor an Meeresbodengebilde, Gebilde zwischen Pflanze und Tier.

PRIMULA JULIAE

Von C. R. Jelitto (Zur Aufnahme auf Seite 195)

Von den in den letzten Jahrzehnten eingeführten Primeln gehört sie zu den wertvollsten. Sie hat sich als Zierpflanze die Gärten wohl auch am raschesten erobert, denn es gibt heute kaum einen Steingartenfreund oder Staudenliebhaber, der diese Pflanze nicht kennt.

Primula juliae ist erst vor 42 Jahren entdeckt, genau am 20. April 1900 von Frau Julia Mlokossjewicz bei Lagodechy im östlichen Kaukasus, wo sie auf felsigen, feuchten Rasenbänken vorkommt. Kusnezow hat sie in den Berichten des Botanischen Gartens Dorpat I, 1900, beschrieben und sie nach dem Vornamen der Entdeckerin Julia Mlokossjewicz benannt. In Kultur kam sie zuerst in den Botanischen Garten Dorpat, von wo aus sie als lebende Pflanze weiterverbreitet wurde.

Die Pflanze hat alle guten Vorzüge, die an eine Gartenstaude gestellt werden, in sich vereinigt: Schönheit, Wüchsigkeit, Anspruchslosigkeit in der Kultur und leichte Vermehrung. Sie ist von den rasenbildenden Primelarten die einzige, die praktisch als Zierpflanze verwendet werden kann, denn Primula minima kommt als Zierstaude nicht in Betracht. Primula juliae kriecht über dem Erdboden, wird etwa 5 cm hoch, hat glänzende, nierenförmige, eingebuchtete Blätter und grundständige,

DREI NEUE ORNAMENTALE STAUDENGRÄSER

VON KARL FOERSTER

Diese Überschrift regt erst wenige Leser auf; doch diese noch geringe Hellhörigkeit gegenüber Berichten aus dem neuen Reich der ausdauernden Gartengräser ändert und bessert sich von einem Jahr zum nächsten. Hier werden zum erstenmal in einer Gartenzeitschrift drei neue Staudengräser im Bilde (Seite 194) gezeigt, die wesentliches deutsches Gartengut darstellen — drei abenteuerlich schöne Gebilde von unverwüstlicher Beharrungskraft. —

Unglaublich, wie bequem Staudengräser sind! Zehn Jahre steht so etwas am alten Platz, ohne nachzulassen. Man vergißt bei neuen Pflanzen, die man im Bilde sieht, zunächst oft ganz, daß sie nicht nur „in sich ruhen", sondern in merkwürdige Wechselgespräche mit ihrer Gartenumgebung treten.

Die größten Verzauberungskräfte, die ein Gras haben kann, erlebt man im Oktober—November am Riesenpfeifengras: *Molinia altissima* (M. caerulea v. litoralis). Die goldenen Halme sprühen dann in dichtem, steilem Gedränge mannshoch empor. Der hier gemeinte Typ unterscheidet sich durch seine Eleganz und Wachstumsstärke von manchen anderen Typen dieser oder ähnlicher Art. Ganz besonders geht unter dem Namen M. litoralis eine sehr struppige, kleinere Art. — Man sollte also bis zur vollen Klärung die hier gemeinte Molinia durch die Worte altissima Superba bezeichnen. Die dargestellte Einzelpflanze ist noch ganz jung, bis zur wahren Entfaltung braucht dies Gras drei Jahre!

Sie wird am besten als Topfballenexemplar gepflanzt, da sie sonst lange schmollt und kräftige Sonnenstrahlung übel vermerkt.

Diesen kleinen Gefallen kann man der sonst so völlig anspruchslosen Pflanze gern tun.

Die höchsten Tage dieses Grases sind die letzten Oktobertage; in dieser Zeit wechselt das Grün zum Gold hinüber; wenn dann die Sonne dahintersteht, ist das Spiel der Lichter und Farben von unerhörter Schönheit. Später geht das Gold in tiefes Goldbraun über. Ein Tag schon bringt große Verwandlungen. Prachtvoll standen blaue Astern dazwischen. Manche Gräsergespräche mit Blumen vergißt man beiden Partnern nicht.

Auch das Reiherfedergras vom Ural, *Stipa barbata*, bewegt in voller Entwicklung jeden Besucher. Es hat etwa die fünffache Wachstumskraft wie das Flauschgras, Stipa pennata! Der Spaten gibt den vollen Größenbegriff. Die Pflanze läßt sich in der Jugend Zeit beim Wachsen und bleibt lange grün. Erst mit dem Altwerden in zwei Jahren wird sie bläulichgrün und blüht reich. Die Silberwedel sind schon lange vor dem vollen Erbühen von erstaunlichem Reiz. Auch bei Windstille wallt das Silbergewoge leise hin und her und weckt weither die Neugier. Abgeschnitten halten sich die Stiele jahrelang; in dichten Büscheln erinnern sie an gewisse Gebilde des Meeresbodens zwischen Tier und Pflanze. Topfballenansiedlung wirkt sehr beschleunigend.

Der Goldleisten-Miscanthus gehört zu den linienschönsten aller Gräser. Ein einziger seiner großen schön verzweigten Halme tut in der Vase seine tiefe Wirkung. Der Wurf der Linien ist von einer feierlichen Grazie. Die Pflanze bleibt bis in den November von ungeminderter sommerlicher Farbe. Sie wuchert ein wenig umher, doch freut man sich bei einer so edlen Staude dieser Freigebigkeit, die sie schnell volkstümlich verbreiten wird.

Der unvergleichbare Reiz dieses etwa mannshohen Gewächses erstreckt sich vom Einzelhalm auch auf die Schönheit alter üppiger Horste. Nicht recht zu begreifen, warum es in der Welt der Gärten noch so still ist von solchem Schönheitsschatze, der nicht den kleinsten Fehler hat. Das Wuchern fällt nicht lästig und ist bequem einzudämmen. — Der gärtnerische Name ist *Miscanthus hybridus variegatus;* die Pflanze hat aber eigentlich keine Miscanthus-Blüte und -Wesensart. Weiß der Himmel, wie sie zustande kam. Wer sie anschafft, hat sie, wie die beiden anderen, auf Lebenszeit und kann später vielen Nachbarn Freude bereiten. Der eigentliche anspruchsvolle Umgang mit modernen Gartengräsern von Rang beginnt ja erst; aber diese Pflanzen ruhen nicht, bis sie ihre wahre Rolle im Prachtgarten, in der Blumenrabatte, im Schnittblumengarten und in allen möglichen Bezirken der Wildnisgartenkunst spielen werden. Erst muß sich unser Auge einmal an der Schönheit der Einzelstaude ersättigen. Dann erst kommt die Lust zu Kompositionen im Garten und in der Blumenschmuckkunst.

---

sattviolette Blüten im April. Der Samenansatz ist gering. Im Steingarten verlangt sie einen absonnigen, kühlen Standort mit etwas feuchten, lehmigen Humusboden. Hier wird sie schon nach dem ersten Jahr der Pflanzung vollkommen ineinandergewachsen sein und einen dichten Pflanzenteppich bilden. Jedes Jahr um die Osterzeit erscheinen die violetten Samtblüten in einer dichten Fülle. Nach vier bis fünf Jahren wird allerdings P. juliae bodenmüde, sie läßt im Wuchs und in der Blütenmasse nach. Dann ist es Zeit, sie umzupflanzen und den Boden zu erneuern. Dabei soll die Pflanzstelle möglichst tief gelockert werden. Bei dem Umpflanzen wird P. juliae geteilt. Was nach der Teilung an Pflanzen für die alte Pflanzfläche zuviel ist, kann für eine neue Stelle im Steingarten verwendet oder auf das Kulturbeet gepflanzt werden. Das Umpflanzen wird am besten sofort nach der Blüte erledigt. Wer das Umpflanzen für ein bis zwei Jahre hinausschieben möchte, der kann im Winter die Primelfläche dünn mit vererdetem Dung (Dungerde) bestreuen, auf diese Weise erhält die Pflanze wieder für ein Jahr genügend Nahrung.

Der Gartenbau hat diese wertvolle Primel auch bald für Kreuzungszwecke ausgenutzt. 1918 wurden bereits die ersten Hybriden von P. acaulis × P. juliae unter dem Namen *P. pruhoniciana* aus dem Vereinsgarten der früheren Dendrologischen Gesellschaft für Österreich-Ungarn an die Mitglieder der Gesellschaft verteilt. Zur gleichen Zeit etwa gab G. Arends, Ronsdorf, dieselbe Kreuzung unter dem Namen *P. helenae* (nach dem Vornamen seiner Frau) in den Handel. Obwohl der Name P. helenae gebräuchlicher ist, ist für diese Kreuzung der Name P. pruhoniciana der richtige, weil er zuerst veröffentlicht worden ist. Aus dieser Kreuzung sind natürlich sehr viele Farbensorten in den Handel gegeben worden, von denen manche hohen Gartenwert besitzen, wie Edelstein, Juwel, Oberschlesien Rubin, Späths Jubiläumsgruß, Späths Olympiagruß u. a. Primula *späthii* ist eine Kreuzung von P. acaulis var. rubra × P. juliae. Sie blüht zwar sehr zeitig, wie P. acaulis var. rubra, in der Wüchsigkeit ist sie jedoch nicht ganz zufriedenstellend.

EUXINOGRAD, EIN PARK AM SCHWARZEN MEER

VON WILHELM SCHACHT

Als im Jahre 1878, nach Schluß des Befreiungskampfes gegen die Türken, Bulgarien nach Jahrhunderten der Unterjochung wieder ein freier, selbständiger Staat wurde und Fürst Alexander von Battenberg die Regentschaft übernahm, beeilte man sich, dem Staatsoberhaupt neben seinem Schloß in der Residenzstadt Sofia auch einen Erholungssitz zu schaffen. Einige Kilometer nördlich der Hafenstadt Warna am Schwarzen Meer wurde nahe der Küste auf hügligem Gelände, von dem aus man einen schönen Blick hinaus auf das weite Meer, auf die Bucht von Warna und auf die ferne Bucht von Baltschik in der Süd-Dobrudscha hat, ein Schloß erbaut, das man zu Ehren des Fürsten „Sandrowo" benannte. Dem seinerzeit berühmten deutschen Garten- und Landschaftsgestalter E. Petzold wurde der Entwurf der Parkanlage übertragen. In seinem Buche über die Landschaftsgärtnerei schildert Petzold sehr ausführlich die Küstenlandschaft und schreibt begeistert über die ihm übertragene Aufgabe.

Als der zweite Regent des Landes, König Ferdinand, 1887 nach Bulgarien kam, wurde das Schloß und die Besitzung in Anlehnung an die altrömische Bezeichnung für das Schwarze Meer, Pontus Euxinus, in Euxinograd umbenannt. Der geplante Park war damals, wie Photographien aus dieser Zeit zeigen, noch nicht zur Ausführung gekommen. König Ferdinand als begeisterter Natur- und Gartenliebhaber scheute nun keine Mittel, um mit Hilfe deutscher und französischer Gärtner die Parkanlage entstehen zu lassen. Die von Petzold geplante große Terrasse vor dem Schloß wurde angelegt und an vielen Stellen durch umfangreiche Aufschüttungen guter Erde auch auf felsigem Grund mit ursprünglich dünner Humusschicht Möglichkeit zur Anpflanzung von Gehölzen geschaffen. Ganze Schiffsladungen von Gehölzen waren schließlich nötig, um den etwa drei Kilometer langen, fast baumlosen Küstenstreifen zu bepflanzen.

Leider bereiteten die kalten Winter, die in manchen Jahren mit besonderer Strenge einsetzten, vielen schönen Mittelmeerpflanzen, die aus Italien eingeführt wurden, ein jähes Ende. Auch der Polarwinter 1928/29, in dem das Thermometer wochenlang bis zu 30 Grad Kälte zeigte und die Küste mit ihren eisüberkrusteten Felsblöcken einer Eismeerlandschaft glich, richtete enormen Schaden im Park an. Was damals an Zedern, Cypressen und sonstigen exotischen Gehölzen nicht erfror, wird wohl nun in Zukunft die Winter überdauern.

Wenn auch in großen Zügen Petzolds Entwurf verwirklicht wurde, so wurden doch verschiedene notwendig gewordene Abänderungen in der Gestaltung vorgenommen. Es waren vor allen Dingen beträchtliche Erweiterungen der Gehölzpflanzungen nötig, um einen möglichst guten Schutz gegen die starken Winde zu bekommen. So entstand im Laufe der Jahre in Euxinograd ein Landschaftspark, der an der westlichen Küste des Schwarzen Meeres einzig dasteht und in dessen Reichtum an vielen seltenen Pflanzen das Interesse seines jetzigen Besitzers, König Boris, an der Pflanzenwelt zum Ausdruck kommt.

Einige Streiflichter, herausgegriffen aus dem Kreislauf des Jahres, mögen einen Begriff von dieser Parkschöpfung geben.

Wundervoll ist es in Euxinograd im Frühling, wenn überall in den Gehölzgruppen der Flieder blüht und duftet, die Judasbaumbüsche, Cercis siliquastrum, ihr Geäst bis tief herab mit rosiger Blütenfülle überziehen und schwanke, von Blütenlast beschwerte Zweige des Goldregens die Durchblicke auf das weite, blauende Meer einrahmen. Die Tamarixbüsche unten am Strande gleichen rosigen Schleiern, die Strandkiefern, Pinus maritima, tragen dicke, stäubende Blütenkegel, und an der Steilküste leuchten die klaren, goldgelben Massen des Binsenginsters, Spartium junceum. Erstaunlich ist der Reichtum an Singvögeln, die in den dichten Strauchgruppen vorzügliche Nistgelegenheit finden. Ihre munteren Lieder vereinigen sich mit dem ewigen Pulsschlag des Meeres, dem Gerausche der Brandung, zu einer eigenen, seltsamen Melodie.

Wenn sommerliche Hitze über dem Lande liegt, wandert man auf von Platanen, Linden, Ulmen (deren Bestände allerdings durch die Ulmenkrankheit stark vermindert wurden) und Pappeln überschatteten Wegen und findet seine Freude an dem reichen Blumenbunt der Einjahrsblüher, der Dahlien und Canna, die auf großen Beeten auf den Terrassen vor dem Schlosse in unglaublichem Reichtum bis tief in den Herbst hinein blühen. Mächtige Kübelpalmen, Trachycarpus excelsus und Chamaerops humilis in dunkelgrüner Tracht und Erythea armata mit leuchtend grauweißen Wedeln, stehen neben dem duftenden, tropischen Stechapfel, Datura arborea, und reichblühenden gelben Cassia floribunda aus Mexiko und fühlen sich in der sommerlichen Hitze sichtlich wohl. Im Winter stehen alle diese tropischen Pflanzen natürlich in geheizten, großen Überwinterungsräumen.

Zum besonderen Erlebnis wird für den Besucher ein Rundgang durch den Park im Herbst. Mir ist kein anderer Park bekannt, in dem sich die Herbstfärbung der Gehölze so farbenfroh und ausgeprägt entwickelt wie hier. Zwischen dem dunklen Grün der Koniferen leuchtet und glüht es in der warmen Herbstsonne in allen Farbtönungen von Gelb, Orange und Rot. Über dem lichtgrünen Bambusdickicht von Arundinara aurea strahlt am starren Gezweig des Ginkgo biloba reingelbes Laub. Rostbraun stehen, wie große Kegel, die Sumpfzypressen am Wege. Im Unterholz der Kieferngruppen leuchtet das Scharlachrot des Perückenstrauches, Rhus cotinus, der hier heimisch ist und auch auf den nahen Kalkhügeln der Umgebung, zwischen Eichen und Blumeneschen, sein herbstliches Feuerwerk entfacht hat. Herrlich rot ist das Blattgeranke des Wilden Weins, das an alten Parkbäumen hoch hinaufklettert und in langen Gehängen von den Wipfeln und Zweigen wieder herabflutet. Auch die hohen Lampenmaste vor dem Schloß sind bis zur Spitze hinauf dicht mit Wildem Wein umkleidet und wirken jetzt wie große, magische rotsprudelnde Fontänen. Unglaublich schön, wie ich es an keinem anderen Ort jemals wieder beobachten konnte, färben sich die Koelreuterien. Ihre rein goldockerfarbenen Kronen überschirmen die immergrünen Pflanzungen von Kirschlorbeer, Ilex und Evonymus oder schwingen sich in ihren malerischen Formen hinaus über den Steilhang der Küste, wo sie sich selbst angesiedelt haben. Ein wundervoller Farbenakkord bildet sich dort, wo der Goldocker des Laubes gegen die satten blauen Tinten des Meeres steht. Das tollste Farbenspiel des Herbstes zeitigen aber die Sträucher der Lagerstroemia indica, einer Lythracee aus China. Wohl sind die rosa blühenden, großen Rispen auch ein hübscher Schmuck, er verblaßt aber gegenüber dem geradezu phantastischen Geflamme von Gelb, Orange und Lackrot, das die Blätter im Herbst entfachen.

Fortsetzung auf Seite 204



Teilansicht der großen Blumenterrasse vor dem Schloß in Euxinograd am Schwarzen Meer

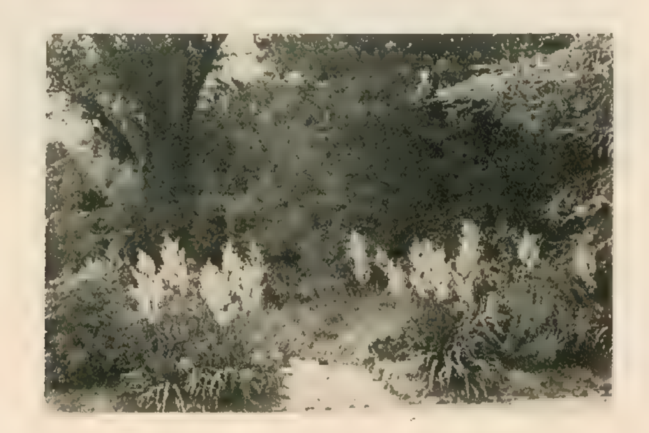


Blick auf die prächtige Palmen- und Sukkulentengruppe im Park



Das berühmte Einzelexemplar einer alten Chamerops humilis in Euxinograd

Bilder: Schacht (4)



Entlang eines Weges stehen große Horste der Yucca filamentosa



Die goldenen Halme vom Riesenpfeifengras, Molinia altissima, sprühen im dichten steilen Gedränge mannshoch empor. Namentlich im Oktober und November wird es jeden Gartenfreund begeistern
Und Stipa barbata, das Reiherfedergras, ist neben Stipa pennata die einzige Stipa-Art, deren Blüten sich reiherfederartig „flauschen" (rechts)

Werkbild: Foerster (Münchener Bildbericht und Loebenstein)

Die wertvolle Primula juliae, die erst vor 42 Jahren entdeckt wurde, wird gern für Kreuzungen benutzt. Viele Farbensorten, wie Juwel, Edelstein, Rubin und Späths Olympiagruß und noch einige andere, stammen von ihr ab
Bild: Jelitto





Dies ist eine drei Jahre alte Einzelpflanze vom herrlichen Goldleisten-Miscanthus. Sie ist beinahe mannshoch geworden. Auf Seite 191 wird ausführlich über dies Gras berichtet



Unsere Soldaten haben sich auf den Winter eingestellt
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Borchert (Wb)

Kriegsweihnacht

Weit im Osten oder Norden stehen unsere tapferen Soldaten im Schneesturm und Eishagel die abwehrende Wache oder im Süden oder Westen den einsamen Posten gegen die Feinde des neuen Europa. Und bei allen ist auch Weihnacht! Hier brennen bunte Kerzen, es erklingen alte Weisen; dort lodert ein wärmendes Feuer vor dem schneebedeckten Tannenbaum und weckt weihnachtliche Stimmung nach hartem Kampf um den Sieg! Für jeden kommt dann auch die Stunde des Öffnens der liebevollen Festpäckchen, dann schweifen wieder die Gedanken zur Heimat, die mit allen guten Wünschen für die künftige Zeit dankbar die vertrauten Bilder ihrer Väter und Söhne und Brüder im Herzen trägt. Front wie Heimat wissen in dieser Stunde aber auch, daß doch der Sieg unser ist und daß dann doch wieder dies frohe Fest beide in einem glücklichen Deutschland verbindet. Einmal werden sie wieder sagen: Ein kleines Lichtlein hat sich angezündet, in knisternder Verheißung still es brennt; es duftet nach dem Wunder, das es kündet und das sich märchenselig Weihnacht nennt!

DAS GLANZKÖRBCHEN RUÉLLIA

Diese selten gesehene niedliche Pflanze mit den silberweiß geaderten Blättern, die grünsamten schimmern, ist eine dankbare Zimmerpflanze, die aber dem Gärtner auch, da gern gekauft, sicher vielfach dienen kann. Sie gehört zu den Bärenklaugewächsen (Acanthaceae), benötigt nicht einmal einen sehr hellen Platz. Sie liebt Begonien als Gesellschaft. Auch die Nähe eines Cypergrases bevorzugt sie, da ihr dasselbe immer etwas feuchte Luft zuführt, und bittet um eine Winterwärme von etwa 12 bis 14° C. Sie läßt sich durch Stecklinge vermehren, benötigt Humuserde mit Sand gemischt, braucht im Sommer immer eine milde Erdfeuchtigkeit, aber im Winter sehr wenig Wasser. Ab und zu blüht sie auch mit kleinen Blüten, zumeist in rosa.



Bilder: Olga Bohme (2)

DER ZIERWEIN PARTHENOCISSUS HENNRYANA

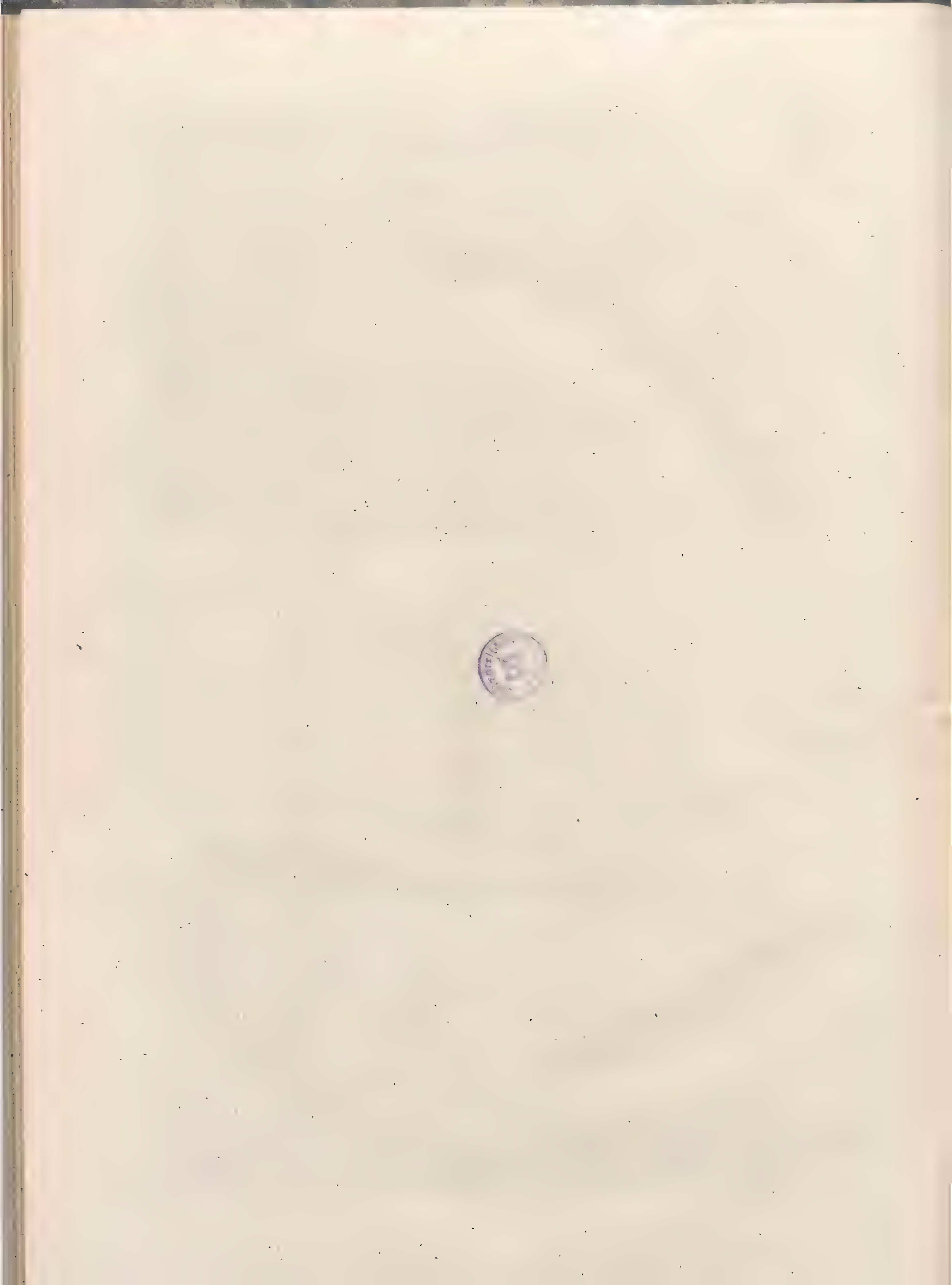
ist winterhart, wird aber in der Stadt während der kalten Jahreszeit besser ins kalte Zimmer gestellt. Im Sommer wird er besonders schön bunt, wenn er volle Sonne bekommt; der Wuchs ist mäßig, die Pflanze bleibt lange zierlich. Läßt sich wie jeder wilde Wein am sichersten durch Absenker vermehren. Zu diesem Zweck bettet man ein Zweiglein bis zur Triebspitze in die Erde. Nach der Bewurzelung, die meist willig erfolgt, braucht das neue Blumenkind nur einzeln gesetzt zu werden. Er liebt nahrhafte, mittelschwere Erde. Darf im Winter, obwohl er da blattlos steht, nicht vertrocknen, also wenig gießen.



Im Laufe der letzten Jahrzehnte entstand nach dem Entwurf des berühmten deutschen Garten- und Landschaftsgestalters E. Petzold in Euxinograd ein prächtiger Landschaftspark, der an der Westküste des Schwarzen Meeres einzig dasteht. In allen Jahreszeiten ist diese bedeutende Gartenanlage reizvoll, schön und interessant, besonders aber in den Frühlingswochen, wenn der Flieder duftet und die Tamariske blüht, wenn die schweren Goldregenzweige Durchblicke auf das weite blaue Meer offen lassen und wenn der blühende Riesenginster weithin leuchtet. In diesem Reichtum der vielen seltenen Gehölze, Bäume, Stauden und anderen Pflanzen und der wertvollen Sammlungen kommt auch das Interesse seines jetzigen Besitzers, König *Boris*, zum Ausdruck. So wie viele große Männer unserer Zeit ist auch dieser königliche Gartenfreund ein Liebhaber schöner Pflanzen und ein eifriger Förderer der Gartenkultur.



Farbenbeilage Gartenbau im Reich



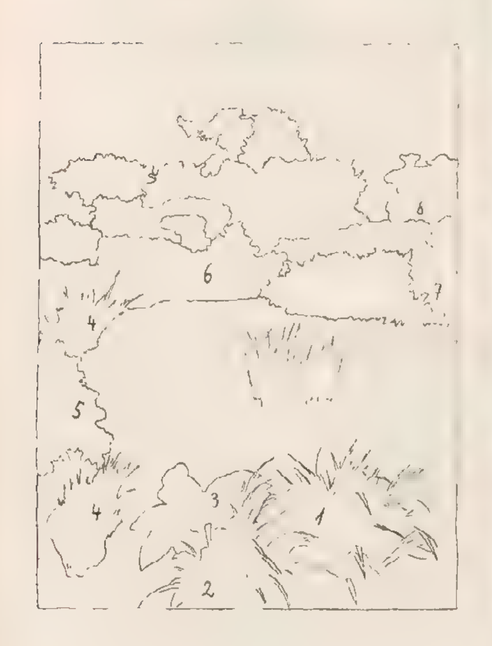
EIN

Teich

IM STEINGARTEN UND SEINE PFLANZEN

Die Pflanzen der Steingartenquelle sind unter der gleichen Nummer auf den folgenden Seiten abgebildet

Bilder: Heydenreich (9), L. Späth (1)





Der Zusammenklang von Wasser, Stein und Pflanze ist ein Thema, das je nach Art und Größe der Anlage denkbar vielseitigste Variationen erlaubt und eigentlich, ohne langweilig zu wirken, nie oft genug zur Anwendung gebracht werden kann. Gerade hier, wo scheinbare Gegensätzlichkeiten oft schroff einander gegenüberstehen, ergeben sich Wirkungen und Effekte, die wir im übrigen Steingarten vergebens suchen. Unter Vermeidung alles Spielerischen, immer in Anlehnung an natürliche Vorbilder, rundet sich bei nur einigermaßen Geschick und Pflanzenverständnis das Ganze zu einem harmonischen Bild ab. Die beigegebene Aufnahme zeigt einen kleinen Teich und dessen unmittelbare Umgebung eingebettet in eine etwas vertieft liegende, mittelgroße Steingartenanlage. Die Teichsohlenbefestigung geschah hier mit Hilfe von starker Teerpappe, die in drei Lagen miteinander verklebt wurde. Geschickt in Zement verlegte Solnhofener Platten in ausgesuchten Formen verdecken den Teichrand und lassen an verschiedenen Stellen Plätze unregelmäßiger Größe für eine vielgestaltige Uferbepflanzung frei. Auf der rechten Seite befindet sich in einer kleinen Stützmauer (im Bilde nicht sichtbar) der Wasserzufluß, der den Teich speist. Durch ein Standrohr mit anschließendem Sickerschacht, der auch gleichzeitig ein Entleeren über Winter gestattet, wird das überflüssige Wasser abgeführt. Verschiedene Wasserpflanzen sind, um sie stets im Wachstum in der Hand zu haben, in Kästen gepflanzt, auf der Teichsohle verteilt. Sie beleben mit ihren Trieben und Blüten die mehr oder weniger große Wasserfläche und sorgen andererseits für die Reinhaltung des Wassers.

Karl Heydenreich



1
Aus der großen Zahl der Taglilien ist Hemerocallis „Aureole" eine der schönsten. Die großen orangegelben Blüten erscheinen auf kräftigen Stielen schon Ende Mai – Anfang Juni und stehen gut zu Iris germanica-Formen



2
Der Wiesenknöterich, Polygonum bistorta, gehört auch an den kleinen Steingartenteich. Er will aber nicht zu trocken und mager stehen und blüht mit vielen lustigen Blumen im Sommer schön rosaweiß



3
Funkien, heute allgemein Hosta genannt, gehören mit zu den anspruchlosesten und dekorativsten Blattstauden. Besonders die graublau belaubten Arten und Sorten sind schön und wertvoll. Hosta glauca ist widerstandsfähig



4
Iris, vor allem die Feuchtigkeit liebenden Arten, wie Iris pseudacorus, dürfen hier nicht fehlen. Mit ihren filzartigen Blättern in den im Juni erscheinenden Blüten geben sie solchen Stellen ein naturgetreues Aussehen



5
Am Uferrand des Steingartenteichs erscheinen die zierlichen geschlitztblättrigen Formen des Japanahorns. Acer palmatum dissectum, besonders wirkungsvoll. Acer palmatum dissectum atropurpureum ist prächtig rot gefärbt, während Acer palmatum dissectum rubrifolium nur rot aussieht



8
Die prächtig orangegelb bluhenden Lattichsterne, Ligularia clivorum, sind im Garten an nicht zu trockener Stelle viel seitig verwendbar. Am Teichrand bildet ihr dekoratives Laub große stattliche Büsche, und die ab Hochsommer erscheinenden Blütenstände besitzen eine erhebliche Fernwirkung



6
Die zierliche Meerstrandnelke, Armeria maritima laucheana, darf auch im Steingarten nicht fehlen. In einer trockenen, nicht zu engen Felsfuge steht sie am besten, und ihre im Frühsommer erscheinenden rosaroten Blüten fallen weithin auf



7
Der Sadebaum, Juniperus sabina, ist immer noch einer der dankbarsten und widerstandsfähigsten Steingartenwacholder. Besonders im Rauhreifschmuck kommt das feine Linienspiel seiner Zweige gut zur Geltung



„Député Nomblot"



„Eclador"

Bilder: Blaschy (3)

Dem Beitrag über „Verzweigte Bart-Iris" auf der nächsten Seite fügen wir diesmal wieder einige Sortenbilder bei, die die Schönheit dieser prächtigen Pflanze erkennen lassen. Mit den bisher veröffentlichten Aufnahmen in den letzten Heften von „Gartenbau im Reich" ist damit aus der Fülle der Sorten eine gute Übersicht gegeben, die die Wahl für den eigenen Garten erleichtern wird



„Alta California"

VERZWEIGTE BART-IRIS

EMPFEHLUNGSWÜRDIGE UND BEMERKENSWERTE FORMEN

FORTSETZUNG VON GENERALOBERARZT A. D. DR. BLASCHY

XIV. Violettbraun

1. Mit Rot, H = ss

Grace Sturtevant 90/II—III 4 a *, Donna Sol 75/III 4 a *.

2. *Mit Rötlich*, H = s — ss.

a) *Mehr einfarbig:* Lurida 35/ J *, Député Nomblot 110/IV *.

b) *Zwei Töne:* Gloaming 45/J, Abelard 65/J *, Prosper Laugier 75/II—III *, Colonel Candelot 65/III—IV *, Arnols 90/IV *, Ambassadeur 100/V. (Gluck 3.)

3. *Mit Rotviolett*, H =s

Mrs. Valérie West 90/III—IV. (Jacqesiana 3.)

4. *Nahezu rein violettbraun*, H = ss

Directeur Pinelle 110/IV, Bruno 80/IV 4 a.

Grace Sturtevant, E 1926, D rötlich dunkelbraun, H schwärzlich braunrot, B breit, dunkelgelb. *Donna Sol*, F 1930, kleiner, noch dunkler und etwas mehr rot als vorige, B leuchtend orange. *Lurida*, N 1789, ziemlich dunkel, B dunkelgelb, H sehr schmal, abstehend, reizende Erscheinung für den Steingarten. *Député Nomblot*, F 1929, untiefe Mittelfarbe, D violettbraun, H etwas rötlicher, B dunkelgelb, große Blume. *Gloaming*, E 1929, ähnlich der folgenden, Farben nicht so frisch. *Abelard*, A 1934, D mittelbräunlich, H rotviolettbraun, B tiefgelb. *Prosper Laugier*, F 1914, D mittelbraun, H schwärzlich rotviolettbraun, B hellgelb. *Colonel Candelot*, F 1907, heller als die anderen, kleinblumig, D bräunlichgrau, H mit mehr Blau im Braun. *Arnols*, E 1874, ähnlich der nächsten, aber D dunkler, mehr unrein und im H mehr Blau. *Ambassadeur*, F 1920, D bräunlich rosalila, H schwärzlich, B gelbbraun. *Mrs. Valérie West*, E 1925, großblumig, D trübgraubräunlich, H strahlend burgunderviolett, B dunkelgelb. *Directeur Pinelle*, F 1932, D mittel bis dunkel, H schwärzlich, B gelb. *Bruno*, E 1922, Blume erheblich kleiner mit kurzem H, Farbe ähnlich der vorigen, aber D dunkler, B gelb.

Die auffallendste Erscheinung dieser Abteilung ist Mrs. Valérie West, ihr überirdischer Glanz übertrifft selbst den von Shirvan. Prachtsorten gemäßigten Charakters wie Marechal Ney erscheinen in ihrer Nähe geradezu blutarm. Demnächst zieht Grace Sturtevant die Blicke auf sich, eine herrische Erscheinung von zwingendem Ausdruck. Ihr schließt sich an Directeur Pinelle, in anspruchsvollem, wenngleich verfeinertem Einzelgängertum, den hohen schwarzblauen ebenbürtig. Durch Wucht der Gesamterscheinung, verbunden mit größerer Blume, sucht Député Nomblot sich herauszustellen. Diese Iris hat seinerzeit einen Sturm der Bewunderung entfesselt, ich stoße mich an ihrer zu wenig eindrucksvollen Farbe, die von Pinelle weit übertroffen wird. Donna Sol bekommt durch ihre Schwärze und den feurigen Bart etwas Diabolisches. Die gleich schwärzliche, nachtdunkle Bruno verkörpert kühle Vornehmheit. Was übrig bleibt ist gutes oder sehr gutes Mittelmaß. Die schwärzlichen HH rötlicherer Tönung wie bei Prosper Laugier leuchten bei durchscheinender Sonne in eigentümlichem magischem Blutrot. Abelard ist die erste restlos ansprechende Intermedia dieser Art. Helles Gelb und hellstes Blau werden im allgemeinen die passenden Gegenfarben sein, für Valérie West am besten ein silbriges Rosa, das sich auch bei Pinelle und Bruno gut verwenden läßt.

XV. Rahm- und Hellgelb

1. Rahm

a) *Gleichmäßig:* Halfdan 60/J *, William Carey Jones 75/III *, Sunmist 80/III.

b) *Gemustert:* Orchis 40/IV, Marquita 85/IV—V.

2. Hellgelb

a) *Gleichmäßig:* Queen Flavia 40/J *, Helge 50/J *, Ambera 60/J *, Desert Gold 70/II 9, Hélios 85/III, Sahara 85/IV 9. — (Soledad 3, Gerda 3, Chromylla 3, 9.)

b) *Zwei Töne*, H weißlich: Flavescens 80/II *, Geo. P. Baker 100/II—III *, Shekinah 90/II—III*; Gold Standard 85/III 4 a, Elsa Saß 85/IV; Chasseur 90/V.

Halfdan, D 1908, B gelb. *W. C. Jones*, A 1935, B gelb, großblumig. *Sunmist*, A 1932, H gelblich, gelber Schlund, B dunkelgelb, großblumig. *Orchis*, D nach 1920, H schmal, schwarzrotviolett gepunktet, B bräunlich, für Steingarten. *Marquita*, F 1931, großblumig, H melonenrosa geadert. *Queen Flavia*, E 1901, und *Helge*, D 1908, hellstes Zitronengelb, B dunkelgelb, erstere mit größeren Blumen. *Ambera*, A 1931, etwas dunkler, großblumig, B breit, dunkelgelb. *Desert Gold*, A 1932, ziemlich großblumig, mattgelb, B dunkelgelb. *Hélios*, F 1928, wachsartiges Hellgelb, H schwach violettbraun geadert, hat neben Happy Days die größten Blumen von allen gelben, im Gesamteindruck nüchtern. *Sahara*, E 1936, etwas dunkler, sehr gleichmäßig, H wie mit Gelb übergossen, B dunkelgelb, großblumig, sehr schön. *Flavescens*, N 1813, schon im Altertum bekannt, D schwefelgelb, H mit violettbraunen Adern im Grunde, B gelb, etwas nüchtern, aber der frühen Blühzeit und Reichblütigkeit wegen unentbehrlich. *Geo. P. Baker*, E 1930, in allen Teilen größere und etwas farbigere Ausgabe der vorigen. *Gold Standard*, A 1928, D ebenso hell, aber H mehr gelb, B orange, auffallender Kontrast. *Shekinah*, A 1918, D dunkler, am dunkelsten von allen, B dunkelgelb, Blumen für die Höhe klein. *Elsa Saß*, A 1939, D zitronengelb, H etwas gewellt, mit ansehnlichem, gelbem Rand, B gelb, die Schönste von allen gelben. *Chasseur*, F 1923, D kanariengelb, nach der Mitte heller, H mit schmalem, gelbem Rand, B gelb, braune Zeichnung im Schlund und auf den Stielen, Knospe zur Hälfte braun, das Ganze schön und eindrucksvoll. Marquita braucht in strengeren Wintern Deckung.

Die rahmfarbigen ungemusterten Iris stehen farblich den weißen sehr nahe, gleich denen mit weißlichem Rosa machen sie den Eindruck, als seien sie bei der Erschaffung des Weiß zu kurz gekommen. Eine große schöne Blume oder eine Zutat von Gelb kann darüber hinwegtrösten wie bei W. C. Jones und Sunmist, die ihren Namen „Besonnter Nebel" zu Recht verdient. Auch bei den gemusterten Formen äußert sich jene Verwandtschaft; der Farbe nach könnte man sie den Plicaten oder den Amönen zurechnen, wie es in den meisten Katalogen tatsächlich geschieht. Was mich bewegt, sie mit den hellgelben zu verbinden, ist ein gemeinsamer Wesenszug. Dieses bleiche Gelb ist im Reich der Farben etwas ganz Besonderes. Es verbindet die Idee zarter Jungfräulichkeit mit der ihres baldigen Vergehens und berührt damit seelische Bezirke, die sich nur selten und ungern der Außenwelt öffnen. Der durch Plötzlichkeit gesteigerte Eindruck, wie ich ihn einmal angesichts einer größeren Irispflanzung erlebte, in der durch Zufall die hellgelben Farben überwogen, war eine tiefe Ergriffenheit ohne Bewußtsein für das Wodurch und Warum. Ebenso traf mich einmal die Dämonie des fahlen Gelb beim unvermuteten Anblick eines großen Busches der Variegata Pfauenfeder mit seinen in der Dämmerung aufleuchtenden hellgelben Domen. Es ist verständlich, daß bei den alten Griechen die blaßgelbe Narzisse zur Blume des Hades, des Herrschers der Unterwelt, wurde; in der Sage wird die jungfräuliche Persephone beim Versuch, sie zu pflücken, von dem Gott geraubt und in das Reich der Schatten entführt. — Dennoch braucht man in der Verwendung der hellgelben Formen in gemischten Pflanzungen nicht sparsam zu sein; kräftige Farben in genügender Zahl und Abwechslung heben

die Erinnerung an das Vergängliche auf, und der verbleibende Rest frühlingshafter Zartheit ist unendlich reizvoll. Dieser Umstand ist es auch, der die weniger auffallende Elsa Saß über die mächtige Happy Days sich erheben läßt. Auf die durch ihre braune Ausstattung kerniger wirkende Chasseur sei wegen ihrer späten Blüte besonders hingewiesen.

XVI. Mittel- und Dunkelgelb

1. Mittelgelb

a) *Gleichmäßig:* Sunbeam 60/J *, Amber 75/III *, Coronation 100/III *, Aurea 75/IV *, Alta California 100/IV—V †.

b) *Zwei Töne, D heller:* Nymph 60/J *. — (W. R. Dykes 10.)

c) *Zwei Töne, H heller:* Gold Imperial 75/III *, Pluie d'Or 85/III *, Phébus 85/III—IV, Dore 75/III—IV 9, Bonita 70/IV. — (Ivald 3.)

2. Dunkelgelb

a) *Gleichmäßig:* Southland 55/J, Golden Bow 75/J *, Golden Hind 80/III—IV †, Kanaria 70/IV, Sherwin Wright 70/IV bis V *. — (Prairie Gold 10, Nebraska 10.)

b) *Zwei Töne, D heller:* Crysoro, 60/J, California Gold 90/III—IV * †, Happy Days 100/III—IV ††.

c) *Zwei Töne, H heller:* Mrs. Neubronner 60/III—IV *.

Wo nicht anders vermerkt, ist der B mehr oder weniger dunkelgelb. *Sunbeam,* E 1927, gleichmäßiges Kanariengelb. *Amber,* E 1924, die hellste der späteren, Blume ziemlich groß, Farbe etwas nüchtern. *Aurea,* F 1830, goldgelb, H geadert, nicht so leuchtend wie Gold Imperial, aber wegen ihrer späteren Blüte und Blühwilligkeit nicht zu entbehren, mit Plumeri die älteste Zuchtform, die sich bis jetzt erhalten hat. *Coronation,* A 1927, etwas dunkler, gleichmäßig, leuchtend, Domblätter übergreifend, Stiele seitlich dunkelbraun geadert, daher energischer wirkend. *Alta California,* A 1931, großblumig, noch etwas dunkler, durch Aderung des H matter erscheinend, einzelne violette Spritzer auf dem H, B orangegelb. *Nymph,* A 1927, D heller, H etwas dunkler als Sunbeam, auf ihm ab und zu ein bräunlicher Fleck. *Gold Imperial,* A 1924, goldgelb wie Aurea, aber leuchtender, H nur in Mitte heller, B orangegelb. *Bonita,* A 1928, in der Farbe wie vorige, aber gleichmäßiger, mit mehr orange B und schönerer Form, leider nicht so blühwillig. *Pluie d'Or,* F 1928, D Farbe wie Aurea, B und Schlund orange, daher dunkler erscheinend, sehr leuchtend. *Phébus,* F 1930, etwas heller, gleichmäßiger und weniger leuchtend, H etwas abstehend, B orange. *Dore,* A 1935, D etwas dunkler als der von Aurea, H gleichmäßig rahmweiß, die erste dieser Art, an großkronige zweifarbige Narzissen erinnernd. *Southland,* A 1934, D eine Spur heller als H, B orange. *Golden Bow,* A 1934, D und H fast gleich, infolgedessen dunkelste dieser Intermedien, die sich im H gleichen; seine Tiefe erreicht nahezu die des Doms von Mrs. Neubronner. *Golden Hind,* E 1934, großblumig, ganz gleichmäßige herrliche leuchtende Farbe, D leicht gewellt, B orangegelb, Helligkeit wie California Gold, die Schönste dieser Abteilung. *Kanaria,* D 1930. *Sherwin Wright,* A 1915, Farbe ganz gleichmäßig ohne jede Aderung, kleinblumig. *Crysoro,* A 1931, erste dunkelgelbe Intermedia, D dunkles Mittelgelb wie im D von Rialgar. *California Gold,* A 1933, D dunkelgelb, H noch dunkler, aber nicht ganz so tief wie der D von Mrs. Neubronner, einzelne violette Spritzer, B orangegelb. *Happy Days,* A 1934, D mittelgelb, H wie bei der vorigen, Spritzer jedoch selten, B orangerot, sehr großblumig und von großer Leuchtkraft, einer Sonne vergleichbar, die Umgebung weit überstrahlend; es lohnt schon, sie an einen geschützten Platz zu pflanzen und im Winter gut zuzudecken. *Mrs. Neubronner,* E vor 1898, H mit weißlicher Zone und geadert, der D, bei genauer Betrachtung wie mit feinen Körnchen von Goldstaub überpudert, hat das dunkelste und leuchtendste Gelb von allen; fast gleich kommen ihm Prairie Gold und Kanaria, zuletzt Sherwin Wright.

Näher einzugehen ist noch auf die einst mit Begeisterung begrüßte und hoch gefeierte *W. R. Dykes,* E 1926. Sie war die erste dunklere gelbe Bartiris großen Formats und ist die Stammutter der meisten großblumigen gelben Sorten, besonders der dunkelgelben: D mittelgelb, etwas gewellt, H dunkler, nach

Einige Enziane von leichtem Gedeihen

VON ALEXANDER STEFFEN

Von den zahlreichen Enzianarten, die in den letzten Jahrzehnten entdeckt und eingeführt wurden, sind wohl G. *septemfida* und *lagodechiana* die willigsten im Wachsen; beide blühen blau im August-September, in Sträußen gegen das Stielende, und legen sich breit nieder. Sie stehen sich verwandtschaftlich nahe; manche Botaniker sehen lagodechiana nur als Form von septemfida an; ihre Heimatbezirke nähern sich. In Lagodechi im nordöstlichen Kaukasus werden bald deutsche Soldaten die Blumen am Heimatstandort sehen können. In Deutschland hält man beide Sorten sonnig auf Beeten oder in Steingärten ohne viel Umstände in nicht zu leichtem, aber durchlässigem Boden. Eine Art, die bei ihrem ersten Auftreten viel beachtet wurde, ist *Gentiana farreri;* ihre Blüten stehen einzeln, aufrecht, besitzen reine, klare, hellblaue Farbe und fallen auf durch die senkrechten dunklen Streifen der Außenseite. Auf lichtgrünem Grunde läuft ein feiner dunkelvioletter Strich zwischen zwei breiteren. Die Blume erhält dadurch eine strenge architektonische Form. Das Laub ist schmal, nelkenartig, die Kelchzipfel ebenfalls, so daß die Blüten auf lockerem



Gentiana septemfida gehört zu den Arten, die am willigsten wachsen



Stattliche Pflanzen bildet Gentiana wutaiensis, die 30 cm hoch werden

dem Rande heller abschattiert, auf ihm sehr oft violette Streifen und Flecke, B dunkelgelb. Genau wie ihre gleichberühmte Kollegin Dominion blühte sie 1941 erst fünf Jahre nach der Pflanzung mit einem einzigen Blütenstiel.

In Beobachtung: *Eclador*, F 1932, scheint nicht blühwillig zu sein. Cyrus, I, A 1931. Trägt das hellste Gelb, auf sich allein gestellt, einen melancholischen Zug, so ist das dunklere Gelb recht eigentlich die Farbe warmer Lebensfreude. Mit Recht hat man seine hervorragendste Vertreterin „Happy Days", d. h. „Glückliche Tage" benannt. Die Farbe ordnet sich hier so restlos der reinen Idee unter, daß für Individualitäten bei ihr kein Platz ist. Selbst Happy Days bildet keine Ausnahme, Runenzüge des Schicksals oder eine Problematik sind auch ihr nicht ins Gesicht geschrieben; sie will, wie die anderen auch, nur schön, voller Wärme und glücklich sein und sich in diesen Eigenschaften mitteilen. Was allein sie heraushebt, ist ihre Größe und die dadurch bedingte Sonnenähnlichkeit. Eine Versammlung dieser gelben Iris würde überaus langweilig wirken, wenn nicht einige kleine Unterschiede für etwas Abwechslung sorgten. Hin und wieder ein rötlicher Bart, etwas Bräunung oder Aufhellung, Aderung oder Gleichmäßigkeit, kleine Ton- und einige Formverschiedenheiten machen immerhin Unterschiede. die sich einer Uniformierung zu Dutzendgesichtern widersetzen. Freilich, auf eine selbständige Stellung muß außer ihrer Führerin Happy Days und allenfalls noch Golden Hind jede von ihnen verzichten. Verwendung analog den unselbständigen Formen der anderen Farben, insonderheit als freundliche Diener, fröhliche Begleiter und frohsinnige Gefährten andersfarbiger Persönlichkeiten, deren Abglanz vorteilhaft auf sie zurückfällt.

grünen Grund gestellt sind. Höhe etwa 15 cm. Diese Art wurde 1914 von R. Farrer im westlichen China im Grenzgebiet nach Tibet gefunden. Ähnlich sind G. sino-ornata, G. prolata, G. veitchiorum und G. hexaphylla. Es wurden mit ihrer Hilfe verschiedene Bastarde von Wert gezüchtet, z. B. G. macaulayi, G. hexa-farreri u. a. Es gibt auch großblumige Formen von farreri; ich zeichnete eine solche im Alpinum von Dr. Lemperg-Hatzendorf; während dort farreri etwa 2,5 cm Durchmesser aufweist, mißt die Form 3,5 cm, sie ist heller, im Trichter geht das Blau fast in Weiß über. Diese Enziangruppe verlangt in Kultur kalkfreien Boden; Dr. Lemperg empfiehlt, für schwierige Arten, wie sino-ornata, reichlich zerhacktes Sumpfmoos beizugeben.



Die Zeichnung von G. wutaiensis stammt auch aus Hatzendorf, allerdings mit Fragezeichen, da die Originalbeschreibung zur Zeit nicht zugänglich ist. Es ist offenbar eine willig wachsende Art, aber 30 cm hoch; allmählich bildet sich ein Busch von sechs bis acht Stengeln heran. Die blauen Blumen messen etwa 3 cm im Durchmesser, erscheinen im Juli und stehen nicht nur in Endköpfen, sondern entwickeln sich noch in tiefer stehenden Blattachseln. Bei sonnigem Stand und nicht zu leichtem Boden kann man ohne Schwierigkeiten stattliche und dauerhafte Pflanzen erhalten. Diese Art gehört offenbar in die Verwandtschaft von G. dahurica, die hier bei uns ohne große Schwierigkeit in Freilandbeeten blüht. Diesen interessanten Ausführungen von Alexander Steffen schließen wir noch einige Hinweise über die Pflanzung von Enzian für den Anfänger an:



Enzian will möglichst feucht stehen, darum wird im Steingarten für ihn eine sanfte Mulde der beste Standort sein. In den schon zubereiteten Boden wird noch etwas alter mürber Lehm gemischt. Um gut gedeihen und reichlich blühen zu können, braucht Enzian nicht nur feuchten, sondern auch schweren Boden. Dann überraschen uns die alten Büsche mit bis zu einem Dutzend ihrer herrlichen Blumen.

Oben: Eine großblumige Form von Gentiana farreri, deren Blüten einen Durchmesser von 35 cm haben. — Unten: Eine strenge architektonische Form zeigen die Blüten von Gentiana farreri

48. Jahresversammlung der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft

Es war sehr erfreulich, daß die DDG. in diesem Jahre wieder tagen konnte, wenn auch nur in Form einer Arbeitstagung. An die 170 Mitglieder hatten sich vom 18. bis 21. August in Berlin zusammengefunden und konnten bei schönem Wetter ihre Ausflüge durchführen. Am 18. August fand zunächst eine Zusammenkunft im Lichtbildsaal der Feuersozietät der Provinz Brandenburg statt, bei der nach Erledigung des Geschäfftlichen Dr. W. von Wettstein-Müncheberg einen lehrreichen Vortrag hielt über die Grundlagen der Züchtung von Forstpflanzen. Der Vorstand und der Rat der Gesellschaft wurden ergänzt, und einige verdiente alte Mitglieder zu Ehrenmitgliedern ernannt. Am Nachmittag fand ein Ausflug nach Märkisch-Wilmersdorf statt, dem früheren Besitz des langjährigen Präsidenten Graf F. von Schwerin. Der jetzt Herrn Arno von Kunheim gehörige Park bot viel dendrologisch Interessantes aus der Zeit seines Schöpfers, an dessen Grab ein Kranz niedergelegt wurde.

Am 19. August wurde vormittags der Botanische Garten in Dahlem besucht, dessen reiches Arboretum so mancherlei bietet. Am Nachmittag fuhren die Teilnehmer nach Hohenneuendorf und von dort zu Herrn von Veltheim nach Schönfließ, wo besonders Pappelpflanzungen von Interesse waren. Aber auch sonst enthält der Park schöne Bäume.

Der 20. August war vormittags einer Dampferfahrt nach Potsdam gewidmet, woran sich eine Besichtigung der Anlagen um Sanssouci und Charlottenhof schloß. Auch hier findet sich mancherlei dendrologisch Interessantes. Im Marlygarten fiel vor allem eine schöne Carya auf und die Früchte tragende Eucommia ulmoides, der einzige Kautschuk liefernde Baum, der bei uns im Freien hart ist.

Am Schlußtage, dem 21. August, fand ein Besuch für Forstinteressenten in Eberswalde statt, während die anderen Teilnehmer die Späthschen Baumschulen in Berlin-Baumschulenweg besichtigten. Somit bot auch diese Kriegstagung vielseitige Anregungen und weckte von neuem den Wunsch, daß die beliebten Jahrestagungen der DDG. bald wieder in der alten Form aufgenommen werden können. Der Vorstand und vor allem der Präsident, Herr von Friedrich-Schröter, sind nach wie vor mit Erfolg bemüht, die DDG. nicht nur auf der alten Höhe zu halten, sondern sie den Bedürfnissen unserer Zeit immer stärker anzupassen. C. S.

EUXINOGRAD, EIN PARK AM SCHWARZEN MEER

Fortsetzung von Seite 192

Lang und schön ist der Herbst hier an der Küste des Schwarzen Meeres. Noch im November sind die von der Sonnenfülle fahlgebleichten Wiesenflächen im Park dicht mit den lilablauen, dunkel genetzten Blüten des Crocus pallasianus besetzt, die Yucca glauca-Horste tragen immer noch weißbeglockte Blütenstände, und die Edelrosen entfalten oftmals bis kurz vor Weihnachten ihre letzten Knospen, ehe ein starker Reif den Winter einleitet. Dann wirken die großen Abies pinsapo und Abies cephalonica, die sich hier an der Schwarzmeerküste ebenso wohlfühlen wie an ihren heimatlichen spanischen und griechischen Gestaden, die Zedern und Cypressen in ihrer blaugrau-bereiften und seegrünen Tracht erst in ihrer vollen Schönheit. Graue, nebelreiche, melancholische Tage mit Brandungsgedonner und Sturmgebraus, Regen und Schneestürme und Wochen mit hartem Frost bringt der Winter.
Aber bereits im Februar beginnen wieder die ersten sonnig warmen Tage mit strahlend blauem Himmel. Die Kormorankolonie schart sich wieder quarrend um ihre alten Horstbäume an der Küste, der Winterjasmin schmückt sich mutig mit seinen gelben Blütentupfen, an den Mandel- und Pfirsichbäumen schwellen die Knospen, um alsbald mit ihrer jugendlich-rosigen Pracht hinauszujubeln in die weite Landschaft und den beginnenden Frühling zu verkünden. *W. Schacht*

Poesie und Prosa rund um den deutschen Garten

Die Deutsche Gartenbau - Gesellschaft will einer echten deutschen Gartenkultur helfen und dienen durch die Erfassung aller Garten- und Pflanzenfreunde zu gemeinsamer Arbeit mit dem Ziel, wahrer deutscher Gartenkultur den Weg zu bereiten, um ihr im großen deutschen Kulturleben zu dem Platz zu verhelfen, der ihr gebührt.

Der Lebenskreis des Garten- und Pflanzenfreundes ist mit Blumen durchflochten. So ist es nur zu verständlich, daß er auch in Stunden der Entspannung im Reiche der Kunst zu Werken greift, die seinen Garten, seine Blumen und Pflanzen verherrlichen. In Poesie und Prosa, in Liedern und Versen, in Märchen, Legenden und Sagen, in tausend Rätseln, ja sogar im Drama und im Lustspiel wie in Erzählungen und Romanen haben unzählige deutsche Dichter und Schriftsteller Blumen, Pflanzen und Gärten, das Gartenleben und Erleben, den Gärtner und seinen herrlichen Beruf gepriesen und besungen, haben selbst große Musiker und Komponisten in Volksliedern, Soldatenliedern, Kunstliedern, Chorälen, sogar in großen Chor- und Orchesterwerken des Dichters Wort in klingende Weisen verwandelt.

Die Deutsche Gartenbau - Gesellschaft als Träger deutscher Gartenkultur hat anläßlich ihres 120jährigen Bestehens am 4. Juli 1942 als Vorarbeit für künftige große Aufgaben ein neues Arbeitsgebiet aufgegriffen mit der Anlage eines Archivs „Poesie und Prosa rund um den deutschen Garten (Gärten, Blumen und Pflanzen in Musik und Dichtkunst)".

Die Deutsche Gartenbau - Gesellschaft ruft alle Garten- und Pflanzenfreunde zur Mitarbeit auf. Das reiche Material liegt heute noch ungenützt und verstreut in Büchern, Zeitungen und Zeitschriften, Vereinsakten und Chroniken. Jeder, auch der kleinste Beitrag ist willkommen, wird sorgfältig geordnet und ausgewertet. Jetzt, wo die Arbeit in den Gärten ruht, an stillen Wintertagen und Abenden, wo man inmitten des gewaltigen Geschehens unserer Tage nur zu gern zum entspannenden Buch, zu den Werken unserer deutschen Dichter greift, wird sich leicht Gelegenheit finden, an diesem schönen Werk mitzuarbeiten.

Schickt eure Beiträge, euren Fund, an den Federführenden unserer neuen Sammlung, Gartenmeister Leo Schmidt, Münster (Westfalen), Schlageterstr. 24 c, und verhelft diesem Werk zum Erfolg! Gerade die Schwere unserer Tage gibt uns die Verpflichtung, gartenkulturelle Aufbauarbeit vorzubereiten, um für künftige Zeiten den bereits hohen Stand unserer Gartenkultur nicht nur zu erhalten, sondern weiter zu vertiefen und auszubauen. Dann wird man auch uns, wenn einmal die Friedensglocken läuten, wie einst den versammelten Sängern im Sängerwettstreit auf der Wartburg der Landgraf, zurufen können: „Wenn unser Schwert in blutig ernsten Kämpfen stritt für des Deutschen Reiches Majestät, so ward von euch nicht minderer Preis errungen."

DAS NEUE BUCH

Deutsche Agrarpolitik

Gute oder schlechte Ernährungspolitik kann immer nur die Folge einer guten oder schlechten Agrarpolitik sein. Die Agrarpolitik ist die Ursache, die Ernährungspolitik im wesentlichen nur eine Auswirkung. Diese Tatsachen werden nur zu oft übersehen, und zwar selbst noch heute, obgleich die Einschränkungen in diesem Krieg in allen Kreisen des deutschen Volkes das Interesse für Ernährungsfragen in besonderem Maße wachgerufen haben. Um diese Zusammenhänge aufzudecken, Verständnis dafür zu wecken bzw. dort, wo es schon vorhanden ist, es noch zu vertiefen, ist Aufgabe der Mitte November neu erschienenen Zeitschrift „Deutsche Agrarpolitik", für deren Herausgabe Staatssekretär Oberbefehlsleiter Herbert *Backe* verantwortlich ist. Diese Monatszeitschrift wird regelmäßig agrarpolitische Fragen in so breiter Weise behandeln, wie dies andernorts nicht möglich ist. Sie wird immer wieder darauf hinweisen, daß die Zukunft des Landvolks und der Landwirtschaft schicksalentscheidend für die Zukunft des gesamten deutschen Volkes ist. Außerdem wird sie die Probleme des Ostens und die dort dem deutschen Volk gestellten Aufgaben zur Sprache bringen. Diese Dinge sind *auch für den Gartenbauer* von ganz besonderem Interesse, nachdem nunmehr der Reichsbauernführer in Übereinstimmung mit dem Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums die entsprechenden Richtlinien für die *Ansiedlung von Gärtnern im deutschen Ostraum* erlassen hat. Wenn auch der Gartenbau ein fest umrissenes Wirtschaftsgebiet innerhalb des großen Gesamtgebietes der Landwirtschaft ist, so muß sich der Berufsstand doch davor hüten, einseitig zu werden und über den engen, berufsständischen Interessen den Blick und das Beurteilungsvermögen für die großen Zusammenhänge zu verlieren.

Heilende Pflanzen!

Unter diesem Titel hat *Olga Böhme*, die den Lesern der „Gartenschönheit" keine Fremde ist, im Verlag für Biologie von Dr. Franz Duberow, Berlin, „eine Darstellung der bekanntesten Heilpflanzen in Wort und Bild sowie deren praktische Anwendung" gegeben. Nach einem „Terminkalender für Wildgemüse und Heilpflanzen" folgt eine „Übersicht der Heilpflanzentees nach Anwendung und Zubereitung", worauf sich der Hauptteil mit der Beschreibung der Heilpflanzen anschließt, die in verschiedene biologische Gruppen gegliedert sind. Bei den Beschreibungen hätte man wünschen können, daß der Abschnitt über Aussehen und botanische Merkmale nach einem etwas schärferen Schema abgefaßt worden wäre. Die 195 Abbildungen nach eigenen Aufnahmen kommen auf dem gewählten Papier leider nicht so gut zur Wirkung, wie man wünschen möchte. Sonst ist das Büchlein in seiner Anlage recht brauchbar. *Camillo Schneider*

Hauptschriftleiter: KURT KRENZ, Frankfurt (Oder) / Anzeigenleiter: WALTER GEBAUER, Berlin-Waidmannslust, zur Zeit im Felde / Anzeigenannahme: Berlin W 9, Lennéstraße 6 a, Fernsprecher-Sammel-Nr. 22 90 02 / Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7 lt. Genehmigung des Stadtpräsidenten Berlin 21. 12. 37 — 3 d. 3082/37 — Druck: Gersbachdruck, Berlin — Brandenburg / Verlag: Gärtnerische Verlagsanstalt K.-G., Berlin SW 68, Kochstraße 32, Ruf: 17 64 16

Anzeigenschluß der Januar-Nummer ist am 18. Dez. 1942.

Hauptschriftleiter: KURT KRENZ, Frankfurt (Oder) / Anzeigenleiter: WALTER GEBAUER, Berlin-Waidmannslust, zur Zeit im Felde / Anzeigenannahme: Berlin W 9, Lennéstraße 6 a, Fernsprecher-Sammel-Nr. 22 90 02 / Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7 lt. Genehmigung des Stadtpräsidenten Berlin 21. 12. 37 — 3 d. 3082/37 Druck: Gersbachdruck, Berlin — Brandenburg / Verlag: Gärtnerische Verlagsanstalt Dr. Walter Lang K.-G., Berlin SW 68, Kochstraße 32.


DEUTSCHE
GARTENBAU-
BIBLIOTHEK
E.V. BERLIN